TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

Prof. emer. ARTHUR GLEYE

DIE WIEDERGEBURT DER WESTFINNISCHEN GEISTESKULTUR



Hyperboräer-Westfinnen — die Urbevölkerung Europas: ihre Denkmäler vom ägyptischen Süden bis zum hohen Norden

TALLINN 1937



MAGISTER

ARTHUR WILH. GLEYE †

Prof. emer.

Geboren am 21. Oktober 1867.

Gestorben am 5. Februar 1937.

Professor emer. Magister Arthur Gleye verstarb am 5. Februar 1937 in Riga (Lettland), im Deutschen Krankenhause. Trotz einer wiederholt vorgenommenen Magenoperation konnte das Leben des Forschers uns nicht erhalten werden. Sein ungebrochener Geist kämpfte, ungeachtet schwerer physischer Leiden, bis zum letzten Atemzuge für die Vollendung seines Werkes „Die Wiedergeburt der westfinnischen Geisteskultur". Der Tod erreichte ihn aber bevor das vorliegende Werk aus dem Druck erscheinen konnte. Nur noch anderthalb Druckbogen dieses Werkes (die Seiten 257—280) blieben in der letzten Korrektur vom Autor ungelesen.

Dem letzten Wunsche des Autors gemäss wurde der im Oktober 1936 in Tallinn (Estland) begonnene Druck des Werkes beendet und das Werk veröffentlicht.

Dem Autor war es nicht vergönnt, das Erscheinen seines Lebenswerkes im Druck, die Anerkennung seiner Forschungsergebnisse und die Würdigung der in diesem Werke dargelegten Ideen seitens der Allgemeinheit zu erleben. Auch blieb es ihm leider versagt, die von ihm lange schon beabsichtigte Fortsetzung seiner Forschungen zu verwirklichen. Aber auch so hat der Autor seine grosse Mission zur Genüge erfüllt, — seine Bestimmung, von welcher er so unerschütterlich überzeugt war.

Der unerschrockene Vorkämpfer ist gefallen, — es müssen nun andere versuchen, diesen grossen Verlust zu ersetzen, wettzumachen! Der bahnbrechende Geist Arthur Gleye's wird aber als flammendes Banner über uns wehen und kommenden Generationen den richtigen Weg weisen!

Tallinn, Februar 1937.

ARTHUR GLEYE

DIE WIEDERGEBURT DER WESTFINNISCHEN GEISTESKULTUR

Die Urbevölkerung Europas — westfinnischen (hyperboräischen) Ursprungs. — Westfinnische Denkmäler vom hohen Norden bis zum aegyptischen Süden, besonders in Kreta

Ein glühnder Dreifuss tut dir endlich kund,
Du seist im tiefsten, allertiefsten Grund,
Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn.
GOETHE, Faust II, 1.

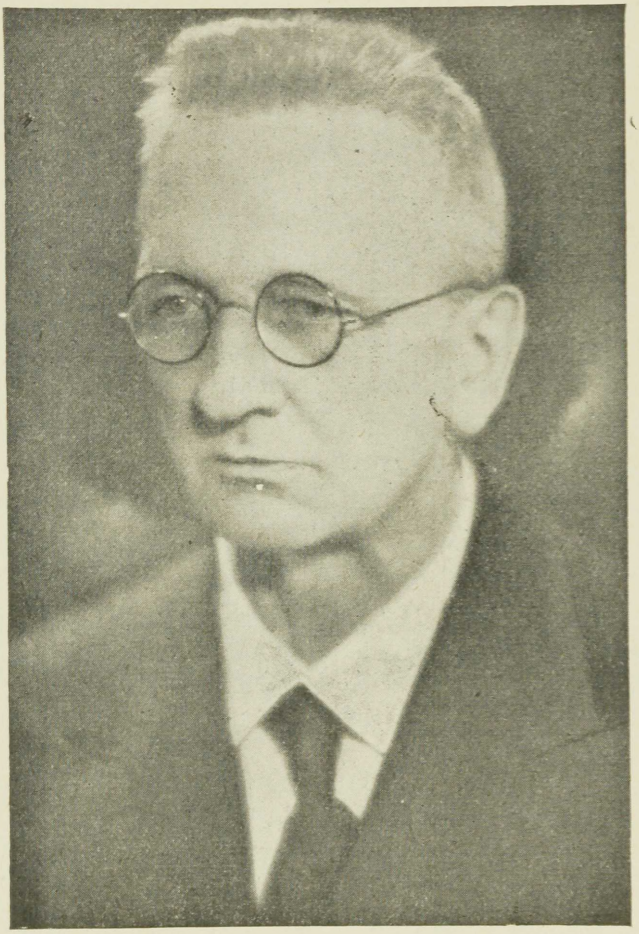
4-A
5403

TALLINN, ESTLAND 1937
KOMMISSIONSVERLAG TALLINNA EESTI KIRJASTUS-ÜHISUS, SUUR KARJA TÄN. 23

Est. A
Bibliotheca
Universitatis
Tartuensis
1937:022.
29463

PRINTED IN ESTONIA BY „KÜLVAJA"
TALLINN — RATASKAEVU 6 — TEL. 450-67

Den erhabenen Staatsoberhäuptern
von Eesti und Suomi
zugeeignet:
Dem Staatspräsidenten von Eesti
KONSTANTIN PÄTS
Dem Staatspräsidenten von Suomi
PER EWIND SVINHUFVUD



Arthur Gleije 1936

ARTHUR GLEYE

DIE WIEDERGEBURT DER WESTFINNISCHEN (HYPERBORÄISCHEN) GEISTESKULTUR

Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern,
Folg ihm hinab, er führt dich zu den Müttern.
GOETHE, Faust II, 1.

DANKSAGUNG.

Bei Veröffentlichung dieser Schrift ist es mir eine heilige Pflicht, allen Denen meinen tiefempfundenen Dank auszusprechen, die sich um das Zustandekommen dieser meiner Lebensarbeit ein Verdienst erworben haben. Vor Allem gebührt mein Dank **Seiner Hohen Exzellenz, dem Herrn Staatspräsidenten von Eesti, Konstantin Päts,** der in grosszügiger Weise den Druck dieser Arbeit in Eesti auf Staatskosten genehmigt hat. Ferner gebührt mein Dank dem genialen Chirurgen, dem Kurländer **Dr. H. Fowelin,** dessen grosse Kunst mich vom sicheren Tode errettet hat. Desgleichen bin ich auch meinem estnischen Freunde, dem Verfasser von geistesverwandten Schriften, **Mägi Kurdla,** zu tiefem Danke verpflichtet, dessen tatkräftige Hilfe mich bei meiner schweren Krankheit gestärkt und gehoben hat, dessen kundige, energische Hand, bei der Redigierung meines Werkes, der ganzen Arbeit eine formvollendete, Estlands würdige, Fassung gegeben hat.

Da es der Wille des allmächtigen Weltengeistes war, dass diese Arbeit zu Estlands Ruhm das Licht der Welt erblicken sollte, hoffe ,ich dass dieser, meiner überirdischen Mission gegenüber, kleinlicher Hader — zu Estlands Ehre — verstummen wird! Im Kampfe gegen vergilbte und längst vermoderte Kollegienhefte jugendlicher Forscher sei mein Schlachtruf nicht der Ruf des Warägerfürsten „Idú na wy!“, sondern, in Erkenntnis eines einigen, vorherbestimmten Waltens des Weltengeistes das bescheidene: Dieu et mon droit!

Arthur Gleye

Editorial Introduction.

Von einer einst gross und mächtig gewesenen Rasse hat sich hier an den historischen Pforten Europas und Asiens, an beiden Küsten des Finnischen Meerbusens, in der Form zweier Brudervölker — Esten und Finnen — ein Rest erhalten. Infolge historischer Vorgänge seinerzeit zurückgeblieben, sind beide Völker jetzt wieder auf dem Wege ihres Aufstieges. In ihrem Drang nach selbständiger Kultur im Sinne der Fenno-Ugrischen Einigkeit, suchen sie nach ihren einstigen Kulturwerten und ihrer ruhmvollen Vergangenheit.

In diesem ihrem Streben ist jetzt aber geradezu ein Wunder geschehen. Die im Osten vermutete Wiege dieser begabten Rasse scheint im Westen und Süden gefunden zu sein und jetzt geht der Streit vor sich zwischen alten und neuen Anschauungen, sowohl in der europäischen Wissenschaft, wie auch in beiden obengenannten Ländern.

„Wie dem auch sei, eines ist unzweifelhaft:
Die Abstammung der Esten, wie auch der finnischen Volksstämme im Allgemeinen, ist äusserst geheimnisvoll. Vielleicht ist die Ansicht jener ernsten Wissenschaftler, nach welcher die Esten aus dem Süden oder Westen eingewandert sind, als richtig anzusehen. Jedenfalls erscheint die Theorie des Einwanderns aus dem Westen durchaus nicht schwächer begründet zu sein, als diejenige, welche das Einwandern aus dem Osten behauptet.“ —

„Die Tragweite derartiger Kulturprobleme (die Frage der kulturellen Zusammenarbeit der finnisch-ugrischen Völker, erörtert auf dem im Juni 1936 in Tallinn abgehaltenen V Finnisch-ugrischen Kongress)ist sehr gross. Die Frage über die Abstammung und über das Land, in welchem die Wiege der finnisch-ugrischen Völker gestanden hat, ist zurzeit noch ziemlich ungeklärt. —

Auch bedürfen die Ursachen, weshalb und auf welchen Wegen diese Völker in ihre jetzigen Länder einwanderten, einer Aufklärung. Auf diesem Gebiete sind neuerdings interessante Theorien aufgetaucht, welche den finnisch-ugrischen Völkern, zum Beispiel, eine sehr grosse Bedeutung

in der als vorgeschichtlich angesehenen Vergangenheit zusprechen oder welche in der Vorzeitkultur dieser Völker sogar die Wiege der Antike und der jetzigen Kultur Europas erblicken wollen (Wettenhovi-Aspa, Gleye u. a.). Der Wert dieser Theorien müsste mit vereinten Kräften geprüft werden und, wenn diese Theorien abzulehnen sein sollten, müssten Versuche gemacht werden d i e Kultur näher zu erforschen, die im einstigen Heimatland der finnisch-ugrischen Völker vorhanden war, und auf Grund der Ergebnisse dieser Forschung müssten unsre Kulturen (d. h. die der finnisch-ugrischen Völker) von fremden Einflüssen befreit werden unter gleichzeitig stärkerer Betonung unserer Selbständigkeit und Eigenart.“ —

„Es dürften aber auch schon neue Kräfte zu finden sein und sich solche inzwischen entwickelt haben, die sich berufen fühlen, Fragen, wie die vorher über die Bedeutung unsrer fernen Vorfahren für die kulturelle Entwicklung der gesamten gebildeten Menschheit vorgebrachte, zu erforschen.“ — — —

„Natürlich ist die Entstehung der vorzeitlichen Kultur der Völker finnischen Stammes diesseits (von Estland aus) in keinerlei Beziehung zu den vorzeitlichen Kulturen des Mittelländischen Meeres gestellt worden. Zusammen mit den Finnländern orientieren wir uns immerfort nach Osten. Fremde Wissenschaftler lenken uns aber zum Mittelländischen Meere hin und wollen uns mit der Kultur des Südens verbinden. Wenn wir unsre Geschichte auch nach Osten orientieren, so könnten wir hierin dennoch ein wenig Maass halten und unsre Blicke auch nach dem Westen und dem Süden richten. Sollte vielleicht dort der Anbeginn alles dessen, was wir im Osten sehen, zu finden sein, — also auch die Urheimat aller Kulturen?“ — — —

Solcherart Gedankengänge sind von zuständigen Personen in den bedeutendsten estnischen Zeitschriften in letzter Zeit erörtert worden. Also, die neuen, die Urgeschichte Europas zu klären bestrebten Strömungen haben endlich auch Estland und Finnland erreicht, — Länder, die diese Strömungen direkt betreffen und die an diesen in erster Linie interessiert sind. Wir verstehen unter diesen neuen Strömungen nur solche, welche von namhaften Wissenschaftlern Westeuropas verfochten werden (Archäologen, Philologen, Juristen, Historikern), wie Schrader, Kossinna, Almgren, Bonfante, Trombetti, Strasser u. a. und neuerdings Wettenhovi-Aspa. Diesen Autoritäten zufolge bildeten die Völker west-finnischen Stammes das Urvolk Europas. Da dieser neue Begriff stets an Beweiskraft zunimmt, wird er zweifellos siegreich sein und mit den althergebrachten, auf die Wolga und den Uralo-Altai fussenden phantastischen Ansichten, ebenso auch mit den auf philologischen Spekulationen und Trugschlüssen begründeten und erstarrten Meinungen gründlich aufräumen. — Sicherlich wird das vorliegende Werk als entscheidender Faktor dem neuen Begriff zu seinem endgültigen Siege verhelfen.

Welche Bedeutung es hat, dass der Wahrheit zu ihrem Recht verholfen wird, und welche Vorteile das Neue zum Verständnis der Geschichte der Urzeit bietet — das wollen wir hier nicht erörtern. Auch wollen wir die

Frage, wieviel der Wissenschaft damit gedient ist, wenn es durch Zuhilfenahme der Sprachen der finnischen Volksstämme gelingen sollte die uralten Schriftdenkmäler zu entziffern und zu erläutern, unberührt lassen. Uns interessiert hier vielmehr die Frage, was gewinnen unsere Forscher und welche geistigen Werte können die jetzigen westfinnischen Völker — die Esten und Finnen selbst — aus dieser Sachlage für ihre Kultur entnehmen? Hier sei nun der Hinweis gestattet, dass im v o r l i e g e n d e n Werke diesen westfinnischen Völkern zum ersten Mal, unter anderem, ein reichhaltiges Material auf sprachlichem und geschichtlichem Gebiet, wie auch über Kunst und Kultur aus den bisher als vorzeitlich angesehenen Zeiten des westfinnischen Volksstammes geboten wird. Der Verfasser zeigt uns bisher unbekannt gewesene, aber doch vollkommen tatsächliche Dinge, welche die Westfinnen von nun an als ihr Eigentum betrachten können.

Gleichzeitig verleiht dieses Werk der neuen geschichtlichen Ansicht im Allgemeinen so unwiderlegliche wissenschaftliche Beweise, dass in diesen Fragen kein Andersdenken mehr möglich sein dürfte. Die vornehmlichste Aufgabe dieses Werkes ist jedoch den bisherigen fruchtlosen Meinungsaustausch und den dadurch bedingten Zeitverlust auszuschalten und — stattdessen — Wege zu weisen, auf welchen es möglich ist, die urzeitlichen Schatzkammern menschlicher Gedankenarbeit zu erschliessen und der Neuzeit zugänglich zu machen. Diese Tat aber kann Folgen von unabsehbarer Bedeutung zeitigen!

P r o f. e m e r. M a g. A r t h u r G l e y e, der Verfasser dieses Werkes, hat in seiner Pionierarbeit so viel Erstaunliches geleistet, dass man ihm anfangs nicht glauben wollte. Schon 40 Jahre forscht er unermüdlich und bringt neue Schätze hervor, obwohl noch lange nicht genügend eingeschätzt und nicht gebührend anerkannt! Denn wie konnten seine Behauptungen Glauben finden, dass gerade hier im Baltikum jene Ecke sei, wo in Form der livischen, estnischen und finnischen Sprachen, in beinahe reiner Form, Reste aus dieser einst berühmten Urvolkssprache glücklicherweise erhalten sind, dank welchen viele altzeitlichen Denkmäler der Welt erklärt werden können!

Und dennoch hat Prof. Gleye uns als Erster eine wirklich konkrete philologische Erbschaft aus dieser längst vergangenen Zeit vermacht. Er hat bei diesen Forschungen so viel Glück und Erfolg gehabt, dass man seine Entdeckungsgabe nicht nur staunenswert, sondern geradezu als genial bezeichnen muss. Dieses war ihm natürlich möglich, dank seinen angeborenen besonderen hochentwickelten und innerlich disciplinierten Eigenschaftem der intuitiven linguistischen Ahnung. Als ob er von unsichtbaren Kräften und Prinzipien geleitet würde, um die Wahrheit zu finden und das Entdeckte in ein grosses gemeinsames System zu fassen.

Dank seinen wunderbaren Entdeckungen sind wir jetzt aus der Periode der Vermutungen heraus und wir können die altzeitlichen bisher unentziffert gebliebenen Denkmäler vom skandinavischen Norden bis zum aegyptischen Süden „lesen" und das verstehen, was vor Jahrtausenden in Schrift und Bild zum Ausdruck gebracht worden war. Von diesen seinen For-

schungen und seiner talentvollen Lebensarbeit hat er jetzt selbst im vorliegenden Werk einen Querschnitt und eine Übersicht gegeben. — Nach gründlicher Vorschule, was die Philologie anbelangt, hat er Charaktereigenschaften gezeigt zur Vollbringung dieses Besonderen, worin er sich tief und bewunderungswürdig einzudenken und einzufühlen vermocht hat. Es ist geradezu ein Glück, dass er nicht an den alten erstarrten Anschauungen hängen geblieben ist, sondern zu jenen schöpferischen Geistern gehört, welche zum Verständnis der Wahrheit neue Wege zu finden und zu bauen fähig sind und sich nicht fürchten, die neuen Ideen tapfer ins Leben einzuführen.

Man kann in Einzelheiten über einige Erläuterungen des Verfassers auch andere Ansichten hegen, es ist aber unmöglich seine überraschenden Forschungsergebnisse in ihrer Mehrzahl und seine Theorien in ihrer Gesamtheit nicht anzuerkennen, — dazu ist die Anzahl und Regelmässigkeit der Tatsachen und ihre Überzeugungskraft viel zu gross und offensichtlich. — Alle eventuellen Unebenheiten werden später ihre Berichtigung erfahren, ungeschmälert jedoch bleibt die Bedeutung der vom Verfasser uns gewiesenen Richtung und das Erfassen der Sache im Ganzen. Wir irren uns nicht in dieser Behauptung! Dieses bekräftigen die von ihm vorgebrachten Tatsachen selber; die Behauptungen, zu denen er gelangt ist, sind so gut argumentiert und bewiesen, dass die neue Sachlage einem jeden verständlich wird. —

Es ist, als fielen uns Schuppen von den Augen, und erstaunt fragen wir uns nun, wie es möglich sein konnte, dass die Wissenschaft diese Tatsachen nicht früher entdeckt hat.

Wir glauben, dass nach dem Erscheinen dieses Werkes alle Stimmen verstummen dürften, welche in ihrer Unwissenheit oder Absichtlichkeit die einstige, vor Jahrtausenden grosse Bedeutung der finnischen Völker abstreiten wollen. Es bleibt uns jetzt abzuwarten, welche neuen weitgehenden Entscheidungen, etymologischen Umorientierungen und Standpunkte vorliegende Entdeckungen in der Wissenschaft zur Folge haben werden. — Für Estland und Finnland hat dieses alles seinen besonderen Wert noch in der Hinsicht, dass es von einem vollblütigen Germanen — also von einem Andersstämmigen — und Wissenschaftler von Ruf vorgeführt wird.

Eine andere Frage ist, ob die Ergebnisse der Forschungen dieses grossen Wissenschaftlers und Genies auf seinem Gebiet so bald eine allgemeine Anerkennung und das Verständnis seitens der wissenschaftlichen Welt finden werden. Die Schwierigkeiten dieser Anerkennung sind wohl sehr gross, da solches eine grosse Umschätzung bisheriger Anschauungen und den Umsturz bisheriger Konstruktionen mit sich bringt. Diese Umschätzungen können sich nicht leicht Bahn brechen, da die alten Anschauungen im Lauf der Zeit übermächtige Energie angenommen haben und deshalb hindernd wirken. Umso tiefer wird die Dankbarkeit und Verehrung seitens der westfinnischen jetzigen Völker — Esten und Finnen — diesem ganz aussergewöhnlichen Mann nach dieser Umschätzung sein. —

A. Gleye ist vom Schicksal berufen worden, eine wichtige Aufgabe zu erfüllen und die Sache auf das Geleise der Wissenschaft und Realität zu stellen, von der manche andere wohl geahnt haben, doch nicht genug zu beweisen vermochten. Er hat auf Grund zahlreicher konkreter Beweise nicht nur eine ganze Anzahl äusserst interessanter ethnologischer Fragen und Behauptungen über das Altertum Europas, Klein-Asiens, Aegyptens usw. aufgestellt, sondern hat auch als erster die Gesetze erkannt, nach welchen das schriftliche Erbgut der alten Welt, das uns in Form der symbolischen Bilderschrift, wie auch der altkretisch-pelasgischen Silbenschrift erhalten geblieben ist, entziffert werden kann.

Das ist Gleyes grösstes Verdienst vor der Wissenshaft und Geschichte. Dieses sein Verdienst muss jeder anerkennen, das Verdienst eines Mannes, der bald seine 70 Jahre zählt, von denen er 40 dieser seiner grössten Aufgabe gewidmet hat! — So scheint nun, dank A. Gleye, auf diesem Gebiet eine neue Zeit wissenschaftlicher Forschung zu erblühen. —

Wie sehr dieser wissenschaftliche Recke sein gewähltes Fachgebiet liebt, dieses können wir z. B. aus vielen seiner Schriften, aus Aufsätzen und Vorträgen über die Forschungsmaterialien des altzeitlichen Westfinnentums kennen und schätzen lernen, aus denen stets eine tiefe Liebe nicht nur zu seinen Altertumsforschungen, sondern ebenso zu dem zu erforschenden Volk selbst entgegen strömt. Der Forscher ist immer bereit für dieses Volk gegen Angriffe von aussen mit allen seinen Kräften zu kämpfen und ist bestrebt die Wahrheit über die glänzende Vergangenheit dieses Volkes ihm selbst und der gesamten Welt zu verkünden.

Da dieser grosse baltoskandische Seher bei der Vielseitigkeit seines Geistes auch noch ein begabter Dichter ist, entlehnen wir ihm hier eine von seinen wissenschaftlichen Thesen, die in dichterischer Stimmung von ihm in eine sehnsuchtsvolle leidenschaftliche poetische Form gegossen worden und „A n K u r l a n d s P a t e n" gerichtet ist:

„Einst war't Ihr stark und habt Euch oft gemessen
Im heissen Kampf mit Nordlands Reckenschar,
Nun ruht Ihr längst — vermodert und vergessen, —
Ein Waldeseiland birgt, was irdisch war. . .
Es trug das „Kreuz", um Eure Macht zu brechen,
Der Mönche Schar im gleissenden Gewand;
Ihr unterlagt, Ihr konntet Euch nicht rächen,
Ihr sankt dahin — am teuren Ostseestrand.
Von Eurem Ruhme melden ferne Sagen,
Noch trägt das Land den Namen, den Ihr schuft, —
Im Grabe harrt entgegen Ihr den Tagen
Des Herolds, der zur Auferstehung ruft. . .
Die Zeit ist da! Hört Ihr die Wogen branden
An Euren Strand mit donnergleichem Schall?
Wacht auf Ihr Kuren, denn in allen Landen
Weckt Euer Ruhm von neuem Widerhall!"

(Entnommen den „Mitauer Nachrichten", 1934).

Da es auch leidenschaftliche, sehr berühmte, Graecomanen usw. gegeben hat, so dürfte man ein solches Überströmen der Gefühle auch einem, obwohl wissenschaftlichen, Finnomanen nicht verübeln. Nachstehend lassen wir über den Lebenslauf dieses wirklich vorbildlichen und verdienstvollen Deutsch-Balten einige kurze Daten folgen, die vielleicht nötig wären, um sich von dieser interessanten Persönlichkeit und seinem immer jugendlich sprudelnden Geist eine genauere Vorstellung zu schaffen.

ARTHUR WILHELM GLEYE

wurde geboren in Riga, am 21. (9.) X. 1867.

Eltern: Kaufmann der Grossen Gilde Karl Eduard Gleye (geb. 1836 in Walk, gestorben 14. XI. 1877 in Riga) und Lilly Gleye, geb. Henningson, Tochter des Grosskaufmannes zu Tartu (des Ludwig Henningson, geb. in Narva und seiner Ehefrau Luise Henningson, geb. Galindo d'Urrea, geb. 1810 in Tallinn).

Ausbildung: beendete das Ritterschaftsgymnasium in Goldingen in Kurland XII. 1887 (Latein, Griechisch, Hebräisch); studierte in Tartu und Leipzig vergleichende Sprachwissenschaft und slavische Sprachen 1888—1890. Erhielt August 1891 das Diplom eines Kandidaten der deutschen und vergleichenden Sprachkunde.

Kandidatenschrift: „Ueber den Ursprung des latein. „f" im Anlaut". Bestand 1893 das Magisterexamen, Specialität: Litauisch und slavische Sprachen (Baudouin de Courtenay, A. Leskien, L. Masing, Karl Brugmann) und wurde 1896 am 14. April zum Magister der vergleichenden Sprachkunde promoviert. Zwischen Magisterexamen und Magisterpromotion war A. Gleye in Tübingen, wo er bei Rudolf von Roth Sanscrit und Eranisch, und bei Paul Vetter Armenisch hörte.

Beruf und Lebenslauf: 1897 wurde A. Gleye Privatdozent für vergleichende Sprachwissenschaft an der kaiserlichen russischen Universität zu Odessa, um aber bald darauf in den Kaukasus zur Erlernung der kaukasischen Sprachen zu gehen, wo er als deutscher Lehrer der Realschule zu Kutais — Transkaukasus 3 Jahre verbrachte. Im Kaukasus gab A. Gleye in russ. Sprache u. a. einen Aufsatz heraus über den Ursprung des grusin. Volkes und seiner Sprache. 1900 liess A. Gleye im Sommer in Helsingfors eine Schrift drucken: Die ethnologische Stellung der Lykier.

Vom Januar 1901 war A. Gleye in Tomsk — Sibirien Lektor der deutschen Sprache an der medizinischen Fakultät der Universität Tomsk (nur 2 Fakultäten: med. und jur.), wo er über 20 Jahre wirkte. 1917 diente A. Gleye seine Pension aus (20 Jahre Dienst im Kaukasus und Sibirien). Als Pensionär blieb er noch ein Jahr Lektor an der neuen historisch-philolog. Fakultät (die 1917 gegründet wurde). Durch den Umsturz verlor A. Gleye als „zu jung" für einen Pensionären seine Pension und blieb zwei Jahre unter der Herrschaft der S. S. S. R. Dozent für ugrofinnische Sprachwissenschaft in Tomsk.

1921 erhielt A. Gleye eine Abkommandierung nach Riga, wurde aber in Moskau zurückgehalten und verbrachte dort ein ganzes Jahr zwecks Entlassung aus dem „russischen" Untertanenverbande. Nach Erhaltung der lettländ. Staatsbürgerschaft kehrte er nach Riga zurück und wurde dort in den russischen Hochschulkursen Professor für vergleichende Sprachwissenschaft, Dekan der Fakultät und auch Vorsitzender des Verwaltungsrates. Zur Ausdienung der lettländ. Pension musste A. Gleye 5 Jahre als Lehrer der lateinischen Sprache, der deutschen Literaturgeschichte und allgemeinen Geschichte abdienen, um dann eine kleine Lehrerpension zu erhalten.

Ungeachtet aller Schwierigkeiten, welche ihm die russische Revolution und das Leben im Alter in den neuen, ungewohnten Verhältnissen nicht erspart haben, ist A. Gleye doch einer jener begeisterten Vertreter der älteren Gelehrtengeneration, die ihr Lieblingsfeld nicht als blosse Handlanger der Wissenschaft beackern, sondern die es verstehen, sich den freiprüfenden Blick des akademischen Meisters, des Vorkämpfers für neue Wahrheiten zu bewahren. Sie sind Träger des jugendlichen bis zum Grabe im Suchen nicht ermüdenden Geistes, die Führer der Jugend zu neuen Kampfgefilden.

Wie es gemeint ist.

(Des Verfassers Vorrede).

Die vorliegende Arbeit soll den Zweck verfolgen, nicht nur die Wissenschaftler der westfinnischen Staaten — Estland und Finnland, sondern weitere Kreise beider Nationen auf die ehemalige hohe Kultur der Westfinnen aufmerksam zu machen. Von keiner geringeren Wichtigkeit dürfte dieses Buch auch für das übrige Europa sein. Denn da die Mehrzahl der europäischen Länder zu ihrer Urbevölkerung entnationalisierte Westfinnen zählt (in Russland auch Ostfinnen), so deckt sich die Vorgeschichte der Westfinnen mit der ältesten Kultur Europas — mit der Urgeschichte Alteuropas. —

Es ist selbstverständlich, dass die Kulturvölker Europas ihre Kultur von der hamitisch-semitischen Bevölkerung Afrikas und Asiens erhalten haben, als deren Vermittler wohl auch die kaukasisch-kleinasischen Grenzvölker in Betracht kommen. Doch scheint auch der Umstand wichtig zu sein, dass die Bevölkerung der alten hamitisch-semitischen Länder im fernen Süden und deren Kulturen sich selbst in bedeutendem Maasse wieder aus finnischen Bestandteilen zusammen setzten.

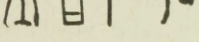
Die Tatsache scheint im grossen und ganzen die zu sein, dass die ugrofinnischen („uralischen") Volks- und Sprachenelemente sich im Norden mit indogermanischen (in Europa) und altaischen (turko-tatarisch-mongolischen, in Nordasien) vermischt haben, im fernen Süden aber zu seinen Mitkomponenten oft Semiten u. a. Völker und Sprachen gehabt haben. Die z. Z. herrschenden Theorien von der Verwandtschaft und den Verhältnissen zwischen Völkern und Sprachenfamilien und deren Vorgeschichte geben jedenfalls keine Antwort auf viele Erscheinungen u. Fragen auf diesem Gebiet und müssen als provisorische Theorien betrachtet werden.

Wenn man die Ugro-Finnen hier im Norden in Ostfinnen (Kimmerier, Ugrier u. a.), Zentralfinnen (Mordvinen, Ceremissen, Lappen u. a.) und Westfinnen (Finnen, Esten, Liven u. a.) teilen kann, so finden sich andrerseits Elemente aller genannten Sprachgruppen ebenfalls im fernen Süd-Osten, wobei sich das Leben jener Völker, welche in diesen finnischen Sprachen redeten, teilweise schon in historischer Zeit abspielt. — Die grösste Gruppe ist scheinbar die Westfin-

nische Gruppe gewesen, was wir aus der grossen Ausbreitung der Westfinnen schliessen müssen, da dieselben in der Vorzeit den grössten Teil Europas und der Mittelmeerländer bevölkerten.

Die vergleichende Sprachwissenschaft hat für den Norden festgestellt, dass zwischen den westfinnischen Sprachen, einerseits, und den nordindogermanischen und baltischen Sprachstämmen, andrerseits, im Laufe der Zeit verschiedene Vorgänge und gegenseitige Beeinflussungen und Vermischungen stattgefunden haben. Auf diesem Gebiete der Wissenschaft sind wichtige sprachliche Tatsachen konstatiert worden. Jedoch in Einzelheiten können sich einige Thesen und Entscheidungen, ebenso wie die Chronologie gegenseitiger Beeinflussungen der Sprachen, als irrtümlich erweisen.

Ich führe hier nur ein Beispiel an: Es ist als Tatsache angenommen, dass die Westfinnen das aus ihrer ugrofinnischen Ursprache ererbte cerebrale š noch gehabt haben, als sie das aus den baltischen Sprachen der satem-Periode entnommene palatale š' in Lehnwörtern zu cerebralem š werden liessen. Nachher trat aber eine Artikulationsstellenverlegung nach der Richtung des hinteren Gaumens ein, der den Übergang von š zur ch hervorrief. Auch das Urslavische kennt den Übergang von ˇš zu ch. — Da uns aber in Kretischen Namen, wie z. B.:

Ha-ne-lõ-mi  = „Gänsepfuhl",

ein solches Wort mit „h" von der Zeit 1700 v. Chr. vorliegt (= lit. žanžis: estnisch hani, hane) und auch der Name Hanebu, den die Aegypter den Bewohnern der nördlichen aegaeischen Inselwelt gegeben hatten, denselben Laut zeigt, sowie auch die aegypt. Pluralendung u für kleinasisch-kaukasisch - bi (-ebi): Hanebu = Han-ebi = die Gänse, so müssen vielleicht neue Datierungen vorgenommen werden.

Dass dieser Lautübergang vom ugrofinn. š zu h (über ch) schon im 17-ten vorchristl. Jahrhundert durchgeführt war, dafür spricht auch die kretische Linearschrift B aus dieser Epoche. Das sollte wohl die jüngeren Philologen zur Vorsicht bei Entscheidung chronologischer Probleme mahnen! — Hier in der Form der Hanelõmi und Hanebu liegt der Name für die westfinnischen Inselbewohner (= estnisch haned; auch Kraniche genannt = kurki-s = kurš, korš) vor = die Gänse = *Lelegisch* (griech.): estn. lagl (Gen. lagle), laglekene (Gen. laglekeze) = wilde Gans.

* * *

In vorliegender Arbeit werden verschiedene wichtige Fakta und Daten angeführt, welche zur künftigen Umorientierung der entsprechenden Wissenschaft dienen sollen. Um jeglichen Vorwürfen und Verdächtigungen, welche mir um jeden Preis hinsichtlich meiner Arbeitsmethode, Stellung zur Sache u. s. w. gemacht werden könnten, vorzubeugen, muss ich folgendes sagen:

Ich muss betonen, dass der Forscher von jeglicher vorgefassten Meinung oder Sympathie zu irgend einer Theorie frei sein muss, wenn er Fakta objektiv schätzen will. Und auch im gegebenen Falle, bei Erforschung von alten Schriftdenkmälern, können wir nicht anders, als einfach uns an diese Fakta zu halten und zu versuchen, diese zu verstehen. Wenn bei dieser unserer Arbeit uns die finnischen Sprachen einen wichtigen Stützpunkt und unerwartete Hilfe leisten können, so müssen diese in Betracht gezogen und voll ausgenützt werden. Die nötigen Theorien werden später geschaffen. —

Ein solches Inangriffnehmen der Sache ist durchaus wissenschaftlich und sogar die einzig logische Stellung zur Sache, die einzig richtige Arbeitsmethode. Nur so arbeiten wir rationell und vernünftig, und bleiben auf wissenschaftlichem Boden. Wenn wir uns aber in vorgefassten Meinungen verirren, so werden wir überhaupt nicht weiterkommen, sondern werden uns in den Grenzen eines engen Zauberkreises treiben lassen, ohne ausserhalb Liegendes zu sehen. Wir müssen uns klar machen, dass wir uns nicht der Entzifferung der kretischen, aegyptischen und hethitischen Schriften mit andern Methoden nähern können, als wie mit diesen, die ich angewandt habe.

Ich habe im Verlaufe von 40 Jahren mich mit dieser Frage befasst und habe genügend Zeit gehabt zum Nachsinnen über dieses Thema und über verschiedenartige Theorien und Vorurteile. So, z. B. wird als Axiom angenommen, dass die alte westfinnische Sprache eine ganz andere Sprache gewesen sein könnte und tatsächlich war, als die jetzigen westfinnischen Sprachen. Diese Meinung muss ich an dieser Stelle als völlig unhaltbar zurückweisen. Nein! Die alten westfinnischen Sprachen waren sehr ähnlich den jetzigen finnisch-estnisch-livischen! —

Die Vertreter der vergleichenden ugrofinnischen Sprachwissenschaft, einer um 100 Jahre jüngeren Schwester der vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft, stehen immer noch unter dem Banne der früheren Anschauung, dass die sogenannte Ursprache (sei sie eine indogermanische oder ugrofinnische) von regelmässigen festen Gesetzen beherrscht wird — also annähernd den Charakter einer Schrift- oder Literatursprache hat. Auch diese Ansicht ist irrig! Wir müssen überall von einem ursprachlichen Dialektgebiet ausgehen, in dem die Mannigfaltigkeit älter ist, als die später durch Analogiebildungen zu Tage tretende Gleichmässigkeit.

Daher können Dialekterscheinungen heutiger Dialekte auf tausendjähriges Alter zurückführen. So ist die Spaltung der westfinnischen Ursprache in Nordwestfinnisch (Hochfinnisch u. a.) und Südwestfinnisch (Estnisch, „Kurisch“ = Südestnisch, Livisch) uralt. Wir sehen das an den kretischen — n — losen Suffixen des Südestnischen (Alter Minimum 2000 vor Chr.) -ne, -line, -lane, -kene, sinu (= estn. sinu) finn. sinun „dein“. — Sehr alt ist auch der Ausfall innerer Verschlusslaute in der Schwachstufenform. Vom Worte koda, kõda „Haus“

haben wir fast in allen südeuropäischen westfinnischen vorchristlichen Schriftdenkmälern die Formen koja, koha, kõa, kõja als Genetivstamm. —

Von eminenter Wichtigkeit ist auch die Tatsache, dass die aus den nordindogermanischen Sprachen (Balten, Slaven, Germanen) „entlehnten" Worte sich schon in den alten südeuropäischen westfinnischen Sprachen der Leleger und Ligurer nachweisen lassen, was auf das hohe Alter dieser Entlehnungen (vor 2000 vor Chr.) zurückweist, und gleichzeitig starke Zweifel erregt, ob diese Wörter überhaupt Lehnwörter sind und ob sie nicht zum Teil aus den alten westfinnischen Dialekten in die indogermanischen Sprachen eingedrungen sind? —

Nur wenn wir diese Wahrheiten erkennen, können wir uns mit der Entzifferung der alten Sprachdenkmäler des Südens befassen. Und wenn wir uns daran machen, so haben wir keine vollkommeneren Mittel uud Werkzeuge für unsere Arbeit, als die gegenwärtig bestehenden livisch-estnisch-finnischen Sprachen. Nur wenn wir die gegenwärtigen Wortformen zu Hilfe nehmen und diese mit den alten Ausdrücken vergleichen, beginnen wir, die Ähnlichkeit und Verwandschaft zu verstehen, und finden den Schlüssel zur Entzifferung.

Ich habe viele Jahre lang in meiner wissenschaftlichen Arbeit, in meinen Schriften und öffentlichen Vorträgen diese Idee und diese Wahrheit gegen die allgemeine Meinung verteidigt. In der letzten Zeit beginnen auch andere zur Erkenntnis dessen zu gelangen. Und nicht nur auf Grund philologischer Beweismittel.

* * *

Es ist durchaus ratsam, dass die jungen Akademiker Finnlands und Estlands ohne Scheu vor den neidisch staunenden Blicken westeuropäischer Gelehrten sich ihren Platz an der Sonne zu erkämpfen trachten und nicht die Hilfe zurückweisen, die jahrzehntelange Erfahrung ihnen anbietet. Ein Frontwechsel ist durchaus berechtigt! Ich bin überzeugt, dass die Wahrheit dem Siege entgegengeht und dass die finno-ugrische Sprachwissenschaft vor einer baldigen und grossen Wiedergeburt steht.

Und nicht nur die Renaissance dieser Sprachwissenschaft, sondern auch die der Geisteskultur des Westfinnentums überhaupt! Aus technischen Gründen habe ich nicht die Möglichkeit in diesem Werke in Bildern zahlreichere Beispiele aus der einstigen Geisteskultur der Westfinnen zu bringen. Aber Hand in Hand mit einer Reform der Thesen und der Chronologie der westfinnischen Vergangenheit muss auch eine zusammenfassende Darstellung (vielleicht ein Bilderatlas, zusammengestellt von estnischen und finnischen Künstlern) der zahllosen altwestfinnischen (ligurischen, pelasgischen, skandofinnischen) Kunstdenkmäler gehen, die sich in symbolischer Bilderschrift vom skandinavischen Norden bis zum aegaeischen und aegyptischen Süden erstreckten.

Nicht umsonst sind die westfinnischen Sagenhelden: der Künstler Daidalos (finn. taito — Kunst; taidolla — mit Kunst; griech. daidallō — ist ein Lehnwort; taiteilija — Künstler) oder der Gesetzgeber Rhadamanthys, als unsterbliche Tote berühmt geworden. Wir nennen sie „Tote", weil ihr Westfinnentum erst durch die Wiedergeburt der westfinnischen Geisteskultur — *eesti-soome vaimu uue sündimise läbi* — zur Anerkennung gelangt.

Die Wiedergeburt westfinnischen Geistes kann aber nur in Erscheinung treten, wenn Einigkeit innerhalb der geistigen Postulate beider Dioskuren-Völker — der Esten und Finnen — herrscht. Weg mit den vergilbten und vermoderten Collegienheften einer schwankenden Uebergangszeit! — — —

Akademische Jünger Estlands und Finnlands, erkämpft Euch Euren Platz an der Sonne! Die Devise der Zukunft darf nicht lauten: Arier oder Finnen — sondern Finnen und Arier, beim gemeinsamen brüderlichen Wiederaufbau der alteuropäischen Kulturgemeinschaft!

Elagu Eesti! Eläköön Suomi!

A. G.

DIE WIEDERGEBURT DER WESTFINNISCHEN (HYPERBORÄISCHEN) GEISTESKULTUR

1. Teil.

Finnische u. a. vorgeschichtliche Völker im Süden.

Erstes Kapitel.

Völker und Sprachen.

I. Die Sprache der Hyperboräer.*)

Kurz vor der Drucklegung meiner Schrift: Kretische Studien IV, die jetzt hier als II. Teil vorliegt, und deren Erscheinen von mir schon in der Nachschrift zu meinen Hethitischen Studien II, Jelgava 1932, angekündigt war, erschien das Aufsehen erregende Buch des Finnländers Wettenhovi-Aspa „Fenno-Ägyptischer Kulturursprung der Alten Welt" (Amsterdam-Wien-Zürich, Genius-Verlag 1935). Mit Freuden wird man das Auftreten dieses nordischen Recken, des Nachfahren eines energischen Urvolkes, begrüssen, der sein Schwert gegen ein — namentlich in Deutschland — sich immer mehr breit machendes Epigonentum ephemerer Bedeutung gezogen hat (vergl. W.-A.'s Kampf gegen den Reichsdeutschen Etymologen Fr. Kluge). —

Durchaus berechtigt ist W.-A.'s Bestreben, seinen westfinnischen Stammesgenossen ihren Platz an der Sonne zu sichern und deren Vorgeschichte der Vorgeschichte der alten Kulturvölker gleich zu stellen. Licht und Schatten sind aber auch bei diesem Werke — der Löwenklaue eines genialen Riesen — gleich verteilt! Denn auch da gibt es so manche Übertreibungen und Verallgemeinerungen, wie solches zum Teile auch folgende Schlussworte dieses nordischen Sehers kennzeichnen: „Völker Europas, besinnt Euch Eures gemeinsamen Ursprungs, Eurer einst gemeinsamen Sprache und Urkultur, reicht Euch

*) Zur Literatur über den Ursprung des Hyperboräernamens vergl. Herm. Wirth — Der Aufgang der Menschheit, p. 119. Ich erkläre das Wort aus dem Westfinnischen als „Weltumsegler": finn. ympäri-purjehtia = umsegeln: maailman-ympäri purjehtia = die Weltumsegler: estn. ümberpurjetaja.

in Frieden die Hände, denn Ihr seid alle Kinder des fennoägyptischen Elternhauses.“*)

Diese Ausstellungen verringern jedoch nicht den Wert des genannten Buches. Im Gegenteil, durch W.-A.'s anregendes Buch ist die Germanenfrage von neuem angeschnitten worden (ib. pp. 328 ff.) und die Theorien H. Wirths, O. Schraders, G. Kossinnas, K. Th. Strassers u. a. müssen aufs neue durchgesehen und in Einklang gebracht werden. Wenn der friesisch-reichsdeutsche Modegelehrte Herman Wirth in seinen Werken (Der Aufgang der Menschheit u. a.) im Interesse des Germanentums den nordischen Ursprung eines in den Süden gezogenen Urvolkes propagiert, so gibt es andererseits viele andere, und unter ihnen gerade neuerdings W.-A., welche beweisen wollen, dass dieses Urvolk sich von Süden nach Norden fortbewegte und finnischen Ursprungs war.**)

Ich will hier keine Stellung zu diesen möglichen Zick-zack-Wanderungen nehmen, was aber das Sprachenproblem bei diesem Urvolke anbetrifft, werde ich mich mit dem grossen Finnländer gegen den Reichsdeutschen Wirth vereinigen müssen, in der Anerkennung der Tatsache, dass es sich m. E. um einen alten, westfinnischen Dialekt gehandelt hat, den dieses, von den Griechen Hyperboräer (gegen den Nordwind wohnend) genannte Volk einst gesprochen hat. Die Tatsache bleibt, dass dieses Volk, ganz gleich von wo es gekommen war, „w e s t f i n n i s c h“ sprach, als es mit den Völkern A f r i k a s und A s i e n s in Verbindung trat, nachdem es die Küstengestade des südlichen Europas und des nördlichen Afrikas in Besitz genommen hatte. —

Als weiteres Verdienst des Finnländers muss gebucht werden, dass er, trotz sehr willkürlicher Behandlung der aegyptischen Bilderschrift, eine westfinnische Komponente in der aegyptischen Mischsprache erwiesen hat.***) Neben der semitischen Komponente dürften weitere Komponenten des Aegyptischen mit der Zeit noch ans Tageslicht kommen.

---

*) Berechtigt ist W e t t e n h o v i - A s p a s Massregelung des „finnischen“ Schriftstellers Kai Donner. Wer Geistesriesen wie Heinrich Winkler angreifen will, muss mehr sein als der Sohn eines berühmten Vaters (Otto Donner) (vergl. W.-A., ib. p. 284).

**) Man beachte Strassers absprechendes Urteil über H. Wirth: K. Th. Strasser — Deutschlands Urgeschichte, Frankfurt a/M 1934, p. 117.

***) W.-A.'s Etymologien könnte man mit mehreren Beispielen ergänzen, z. B.:
1) aeg. *p — t + Ideogr. Himmel:* finn. peitto — Decke, Überdachung: pilven peitossa — mit Wolken bedeckter Himmel;
2) aeg. *h ' — ' — w — t + Ideogr. Haus:* finn. hauta — Grab (W.-A. ib. pp. 78, 82);
3) aeg. *' — ch — t + Sonnenball zwischen Bergen versinkend* = Horizont (Abendröte): finn. ehtoo, estn. õhtu — Abend;
4) Kopt. *nouter*, aegypt. *n — th — r = Gott:* finn. noituri, estn. nõidur — Zauberer;
5) aeg. *s' — r + Ideogr. Gans:* finn. sorsa — Wildente; usw.

Hier muss ich noch auf ein, aus der Feder meines estnischen Gesinnungsgenossen unlängst erschienenes Buch in estnischer Sprache hinweisen: *Mägi Kurdla* „Eestlaste tõeline Muinaslugu", Tallinn, 1936, wo die geäusserte Idee und der Standpunkt des Autors mit denjenigen des Finnländers W.-A. im allgemeinen übereinstimmen und wo u. a. Angaben betreffend westfinnischer Komponenten in der aegyptischen Sprache angeführt sind, von welchen wenigstens ein Teil Beachtung verdient und einer genauen Nachprüfung unterliegen sollte (ib. pp. 42—50 ff. und p. 58). —

Da die Urheimat der Indogermanen wahrscheinlich im eurasischen Skythien gelegen hat, in der Nähe des Schwarzen Meeres (O. Schrader) *), haben die Indogermanen auf ihren Zügen nach Westen und Südosten westfinnische Völkerwälle überschreiten (und sich assimilieren) müssen, bis sie im Westen auf die Iberer (Keltenwanderung) und im Südosten auf die Kleinasiaten-Kaukasier (Thrakier-Epiroten-Wanderung) stiessen. Den Nachweis dieses unter dem Schutt der Völkerwälle vergrabenen westfinnischen Sprachmaterials habe ich in den letzten 40 Jahren zu erbringen versucht; dieselben Wege hat neuerdings W.-A. eingeschlagen. Hoffentlich haben wir zum Siege gestartet! — — —

Der Sprachforscher wird sich natürlich nicht mit den Ergebnissen des schwerkontrollierbaren reichsdeutschen Archaeologen G. Kossinna zufrieden geben, sondern linguistische Belege verlangen, auf Grund derer das vorgermanische Deutschland als Siedlungsgebiet westfinnischer Stämme angesprochen werden kann **). Der ganzen Frage ist seinerzeit vom verdienstvollen Sprach- und Altertumsforscher Sigmund Feist in seinen Büchern: „Kultur, Ausbreitung und Herkunft der Indogermanen" sowie in „Indogermanen und Germanen" eine neue Richtung gegeben worden. Man wird S. Feist zustimmen müssen, wenn er den Umfang des nicht etymologisierbaren deutschen Sprachguts auf ein Drittel des gesamten Wortschatzes berechnet und namentlich den grössten Teil der germanischen Ausdrücke für das Seewesen hinein bezieht ***).

Das aegypt. Zahlwort für 100 = ša'a gehört tatsächlich der westfinnischen Komponente an, zeigt aber noch die älteste Form mit palatalem s. Die Form ša'a' entspricht der estnischen Genetivform (Schwachstufenform) sa—a: Nom.: —›

*) Vergl. jetzt K. Th. Strasser: Deutschlands Urgeschichte, pp. 50—54 (Kultur der Indogermanen).

**) Vergl.: A. Gleye: 1) Das steinzeitliche Germanien, „Mitauer Nachrichten" 9. X. 1934; 2) Die Weltstellung des Baltischen, „Rigasche Rundschau" 1934; 3) Das Alter der Ura-Linda Sagen, „Rigasche Rundschau" 2. III. 1934; 4) Der Ursprung der Germanen. I.—III. — „Mitauer Nachrichten", 1928. *Karl Th. Strasser*: Deutschlands Urgeschichte, Frankfurt a/M 1934: Die Germanen, pp. 62—66.

***) Vergl. Strasser, D. U. pp. 96—97 (Strasser, ib. p. 27). Wenn nach Paudler die Seeausdrücke des Urgermanischen grösstenteils der fälischen Sprache angehören, so werden wir fälisch mit urwestfinnisch gleichsetzen können.

Dass die reichsdeutschen Etymologen schon längst *k-o* sind, braucht hier nicht weiter erörtert zu werden. Wenn S. Feist (Indogermanen und Germanen, p. 51) mit Recht erklärt, dass die Praegermanen in vorgeschichtlicher Zeit zwar eine indogermanische Mundart (einen N.-W. Indogerman. Dialekt nach A. Gleye) übernahmen, sie aber mit einem bedeutenden Einschlage ihres einheimischen Sprachgutes durchsetzten und den freien musikalischen Akzent der Ursprache durch ihren eigenen an die erste Wortsilbe gebundenen Starkton ersetzt haben, so möchte ich diesen Worten Feists hinzufügen, dass alle die von ihm angeführten Merkmale auf die Dialekte des Westfinnischen zutreffen, aber auf keine alpine Rasse.

Der N.-W.-indogermanische Dialekt, die indogermanische Komponente des „urgermanischen", hat die erste germanische Lautverschiebung, die der ungarischen ähnlich ist, offenbar von einem nichtindogermanischen Volke, als Wellenbewegung von Osten her, empfangen und wohl im Zusammenhange mit den Betonungswechsel zwischen Stamm und Endsilbe im Urwestfinnischen (finn. äiti — Mutter: Gen. äidin). Die aus den westfinnischen Sprachen eingedrungenen Lehnwörter haben diese Lautverschiebung mitgemacht, sind also vor der ersten „germanischen" Lautverschiebung vom Urgermanischen aufgenommen worden.*)

Hierher sind zu rechnen, z. B.: 1) anord. fjara — Ebbe: westfinn. pera, pära — Überbleibsel in Gefässen. Vergl. anord. fjära — haf: estn. pära-vesi = Wasser, das sich von Schnee oder Regen gebildet hat; 2) anord. rafr: schwed. raf: dän. rav: altfries. reaf = Bernstein: estn. raba — Sumpf: raba-kivi — verwitterter Stein: finn. rapakivi — verwitterter Stein, Granit.**) Westfinnischen Ursprungs sind auch die folgenden Worte des Nhd:

1) Ebbe 2) Schwert 3) Strand 4) Nachen 5) Klippe 6) Haff 7) Segel 8) König 9) Rind 10) Lerche 11) Winter 12) Himmel 13) Weib 14) Kebse (poln. Kobieta) 15) See 16) Auge 17) Hand.

---

sada, finn. sata, Gen. sadan: kopt. še = 100. Die phonetische Gleichungskette im südwestfinnischen-südestnischen: sada, Gen. saa — hundert: sadu, Gen. sao — Regen, — hat zur volksetymologischen Wiedergrabe der Zahlen „Hunderte" durch Regentropfen als Nulle im Kretischen geführt (vergl. A. Evans, P. M). Es ist aber fraglich, ob das aegypt. Wort für Regen „ha-tj-wj" so gelesen werden darf (= satúi; W.-A. ib. p. 71), wie es W.-A. meint. Der geschlossene Absatž' der Genetivform ša'a' für sadan entspricht dem Ersatz des abgefallenen -n durch h in der Diskusinschrift von Phaestos: suvõh = finn. suven, estn. suve = den Sommer (vergl. A. Gleye. Kret. Stud. I).

*) Vergl. Strasser D. U. pp. 62—66 (Die Germanen). Ich verweise auf den Trugschluss bei Strasser (ib. p. 96). Die Germanen der Bronze-Zeit, deren hochgeschnäbelte Fahrzeuge wir aus den schwedischen Felsbildern kennen, zeigen sich als Meister der Seefahrt. Nicht umsonst wird auf den Felsbildern das Schuhsohlenpaar (= finn. antura) in der Bedeutung ‚laivan-antura' Schiffskiel gebraucht.

**) finn. repo Fuchs, estn. rebane = schwed. —dän. räv, räf — Fuchs.

Aus dem Gotischen gehören hierher: aithiin — Mutter (finn. äiti) und mēki — Schwert.**) Aus dem Englischen gehört der westfinnischen Komponente an: *boy* — estn. poiss, poig, poeg: finn: poika — Knabe. — Beachtenswert ist die Entstehung des german. Wortes See = got. saivs (saivis): westfinn. soo — Sumpf + ipi (Gen. iven): estn. ibe — Sandboden: ibe-soo = unfruchtbarer, sumpfiger Boden. Also: soo + ivi + idg. Nominativ -s = saivs ‚See' (idg. o zu germ. a). —

Denkmäler für den westfinnischen Ursprung der Bewohner des vorgermanischen Skandinaviens und Deutschlands lassen sich aber nicht nur aus sprachlichen Tatsachen erschliessen, sondern wir können sogar mit Hilfe des Archaeologen plastische Zeugen (vergl. Kap. II) für das einstige Westfinnentum in diesem weiten Gebiete nachweisen, die uns der Satz bestätigt:

„Urgermanisch" ist nicht „Indogermanisch"!

Die wissenschaftliche Plattform, auf der wir in der Germanenfrage auf Grund dieser Beweise zu stehen haben, lässt sich kurz in den folgenden Sätzen präcisieren:

a) Die Urbevölkerung des jungsteinzeitlichen Deutschlands war noch nicht „indogermanisch", geschweige denn „germanisch";

b) Alle steinzeitlichen Bilddenkmäler „Germaniens" gehören der westfinnischen Urbevölkerung Deutschlands an und zeigen Verwandschaft mit ähnlichen Denkmälern Italiens und Griechenlands nichtindogermanischen Ursprungs;

c) Die Reiterstämme der „Germanen" sind erst als Eroberer und Kulturvernichter nach Deutschland und Skandinavien, gedrängt von stammverwandten Reiterhorden, gelangt;

d) Von einer ackerbautreibenden „germanischen" Urbevölkerung Deutschlands kann auch in jungsteinzeitlicher Epoche nicht die Rede sein, sondern nur von einer später versklavten und entnationalisierten westfinnischen Urbevölkerung Deutschlands.

Alle Versuche, aus den steinzeitlichen symbolischen Bilddenkmälern Beweise für ursprüngliche Wohnsitze der Germanen in Deutschland und in Skandinavien beizubringen (Wirth, Wendrin, Zschaetsch) oder aus der Ausbreitung von jungsteinzeitlichen Kulturen in Mitteleuropa Schlüsse auf das Indogermanentum der Urbevölkerung zu ziehen (Engel, Specht u. a.), müssen als gescheitert betrachtet werden. (Vergl. A. Gleye — Das steinzeitliche „Germanien", „Nachrichtenblatt", Jelgava 9. Okt. 1934).

Wenn wir die Spuren des westeuropäischen Urvolks von den heutigen westfinnischen Völkern — den Finnen und Esten — nach

**) Nach A. Gleye hat sich das german. Schwert der Bronzezeit als Hiebwaffe aus dem Schlägel entwickelt wie das lat.-kelt. gladius — westfinn. sugerd (su'erd) hauen; vergl. Strasser D. U. p. 69.

Süden — Südwesten verfolgen wollten, so werden wir nicht nur die nahen Verwandschaftsverhältnisse zwichen den heutigen finnisch-estnichen Sprachen und der hyperböräischen Spracherbschaft des altzeitlichen Westeuropas feststellen, sondern auch verschiedene westfinnische ehemalige Völkergruppen im Süden-Südwesten nachweisen können. Dabei könnten wir nicht an den altzeitlichen Völkern vorübergehen, wie an den Liven, Kuren, Aistiern, Ingaevonen, Ligurern usw., von welchen ein Teil schon als historischer Rest des grossen hyperboräischen (westfinnischen) Urvolks des alten Europas anzusehen ist. — Im nachfolgenden sollen nur einige kurze linguistische Daten über diese Völker angeführt werden.

1. Die Liven.

Als das nördlichste verlorene Glied dieser Völkerkette, sind die Liven noch bis jetzt in Form eines kleinen Restes erhalten geblieben. Von den beiden Dialektgruppen des Livischen ist der noch jetzt erhaltene Dialekt des Westlivischen in Kurland für die Wissenschaft wichtiger als das ausgestorbene, dem Estnischen näher stehende, Ostlivische in Livland, da er wichtige Anknüpfungspunkte an die Sprachen der vorgermanischen Nord- und Ostseeküstenbevölkerung Nordeuropas (Norddeutschlands) bietet. Dieser westlivische Dialekt sollte auch bei der Beurteilung wichtiger, die Urbevölkerung Skandinaviens behandelnder Fragen, also bei der Bearbeitung der das ganze wissenschaftliche Europa interessierenden Probleme, einen Anhaltspunkt bilden. —

Die livische Sprache, die der Estnischen nahe steht, ist aber gleichzeitig eine Übergangsform zu den einstigen hyperboräischen Dialekten der Ligurer des südlichen Westeuropas. — Die im heutigen Westeuropa bisher leider verkannte, fast überragende Bedeutung der westfinnischen Sprachen für die Vorgeschichte Westeuropas macht es zur Pflicht, den Überresten eines einst zahlreichen livischen Volksstammes eine besondere wissenschaftliche Beachtung zu schenken. (Vergl. A. Gleye: Gelehrte Livische Gesellschaft, „Mitauer Nachrichten", 14. Juni 1930).

2. Die Kuren.

Die Behandlung dieses Problems haben die lettischen und litauischen Wissenschaftler, als Erbschaft von ihren Vorgängern, von den deutsch-baltischen Forschern übernommen. Eine Lösung dieses Rätsels ist ihnen leider nicht gelungen. Als Vermittler zwischen den abweichenden Theorien „baltischer" und deutsch-baltischer Gelehrten habe ich 1. I. 1930 in der Jelgawer lettischen Zeitung in einem Aufsatz „Seno kūru valoda" (Die Sprache der alten Kuren) meinen Standpunkt zu dieser Frage niedergelegt.

Nach meiner Meinung lebten in dem von der Ostsee und der Landschaft Zemgale eingeschlossenen Gebiete (Kurland-Kurzemē) in

ältester Zeit drei Bevölkerungen: Kuren, Liven und „Wenden". Ein altpreussischer Stamm, der von Südwesten eingedrungen war und von dem altpreussischen Namen der Windau (= Wasser: preuss. vendá für vundá) seinen Namen „Wenden" erhalten hatte (vortoniges u wird im Altpreussischen vielfach zu e), bildete die bodenständige Bevölkerung Kurlands. Durch Vermischung mit den von Osten eingedrungenen ostbaltischen Letten machte der westbaltische Dialekt der Altpreussen aber mit dem Dialekt der ostbaltischen Letten bestimmte neue Lautveränderungen durch und bekam so den Typus eines West-Ost-Baltischen Mischdialektes [vergl. kurländ. Gersangere für kēršangere; diž-ap (= lett. liel-upē), Angerap (westbalt.) für ogre-upe (ostbalt.)]. Dazu kamen westfinnische Liven vom ganzen kurländischen Küstengebiete. — Als Oberschicht des Landes müssen wir jedoch einen von der Insel Oesel herübergekommenen Eroberstamm westfinnischer „Esten" ansehen = die „Kuren". Der Kurenname ist, wie ich wiederholt nachgewiesen habe, kein geographischer, sondern ein ethnographischer und bezeichnete die westfinnischen Inselbewohner als Kraniche (estn. kurg, Gen. kure; finn. kurki, Gen. kurjen = Kranich). Sowohl im Norden, auf der Insel Oesel (Kuresār), wie auch auf Britannien [Pret-anikē = kuret + ani] und auf der Insel Kreta finden wir den Kranichsnamen.

Die Sprache der alten Kuren war ein westfinnischer Dialekt, der ungefähr den Uebergang zwischen dem *Südestnischen* und dem *Livischen* gebildet hat. — Charakteristisch für den Kurendialekt ist das häufige Vorkommen des Vokals o für u im „Südestnischen" und im Inseldialekt der Oesulaner. Ich verweise auf den kurländ. Ortsnamen: *Alostanotachos*. Der erste Teil des Wortes gehört zum südestn. alostus — Anfang; alostama — anfangen. Das Wort notachos (mit südestnischem Einschubvokal = notachos) entspricht dem nordestn. nõtku (Lokativ nõtkus) — Niederung, Senkung, niedrig gelegenes Land. Das ganze Wort Alostanotachos ist also aufzufassen als: „Niederung im Quellgebiet".

Dem nordestn. nurm, Gen. nurme; südestn. norme — Hochland entsprach das beim russischen Chronisten Nestor (1056—1116) [vergl. Bielenstein: Grenzen des lettischen Volksstammes, p. 28] genannte Noroma, Neroma [e = õ], Nerava, das bei Nestor für Leetgola (Latgalen) gesezt wird. Auch hier liegt eine westfinnisch-kurische Bezeichnung für den späteren Lettlandnamen vor: nordestn. ladwijas (Gen. ladwija) — einen Wipfel habend: ladw (Gen. ladwa) — oberes Ende, Wipfel: südost. Estn. latw (Gen. ladwa). Der lettische Wissenschaftler wird sich vor der Tatsache beugen müssen, dass der Name seines Landes dem alten westfinnischen Kurenvolk entstammt.

Von hohem Interesse ist der Name des Kurenkönigs Lamekine. Auszugehen haben wir vom finn. Worte lammikko — Pfütze, Lache. Dieses Wort gehört zu finn. lampi-Teich, Weiher, Tümpel, und zeigt schwachstufiges mm: starkstufig. mp. Die Stammendung -e enthält das genetivische -e des auf -i auslautenden Wortes lampi, Gen. lamme (n).

Da das Wort lammikko dem finn. Wort lätäkkö — Pfütze, Lache, Tümpel, entspricht, könnten wir vielleicht hier den Ursprung des ostlettischen Lettennamens der alten Lettgaler sehen, den sie von den vielen Seen (Tümpeln) Lettgalens bekommen hatten: finn. lättiläinen = Lette.

Der kurische Königsname Lammekine enthält die Verkleinerungsendung -kine : livisch -ki : estn. -kene: finn. -kainen. Diese Endung scheint ursprünglich für das Livische (-ki oder -kine) und für den estnischen Inseldialekt charakteristisch gewesen zu sein. Man beachte die süd-ost-estnische (Werroestnische) Adjektivendung auf -skine: eilaskine : eilane; heidüskine : heidüne, Genit. eilaskitse, heidüskitse (Wiedemann: „Gramm. der estn. Sprache", p. 53). Hier ist die estnische Verkleinerungsendung -kine, nordestn. -kene, an den Genitivstamm getreten. In ähnlicher Art weist die estnische Adjektivendung -kline (Wiedemann: Gr. p. 215) auf eine Contamination von -kine: -line hin. —

Dass der Kurenkönig Lammekine Westfinne und nicht Ostbalte (Lette oder Lattgaler) gewesen ist, kann keinem Zweifel unterliegen.

Aus Orts- und Personennamen Kurlands war von mir der westfinnische Charakter der „kurischen" Sprache nachgewiesen worden. — Der häufige Ersatz des Vokals *u* (nordestnisch) durch *o* im Kurischen und Südestnischen, sowie in der Sprache der kretischen Eteokreter schied das Kurische streng von dem ihm stammverwandten Livischen, das diesen Lautwandel nicht aufwies; kurisch. Normis bei Talsen, Alostanotak*o*s u. a. sind südestnische Wortformen. —

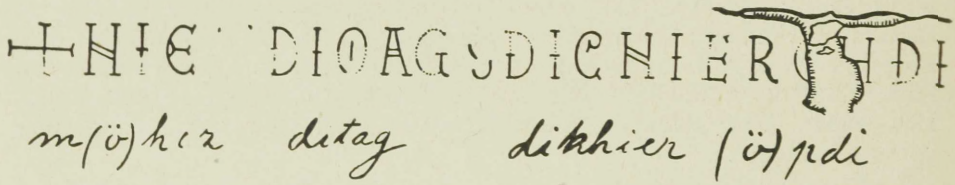


Fig. 1. Die kurische Schwertinschrift.

Die von der lettischen Regierung neuerdings (1936) in der Umgebung von Talsen und im dortigen See unternommenen Ausgrabungen haben erstmalig Gegenstände (Schwerter) mit Aufschriften zu Tage gefördert, die, in einer eigenartigen Schrift (warägisch-griechisch?) verfasst, offenbar die Sprache der alten Kuren enthalten (Vergl. Ed. Schturms „Senatnē un maksla II" 1936). Meine linguistisch-philologische Untersuchung der Schwertinschrift von Talsen (A. Gleye: Seno kūru valoda, — „Zemgalis balss" 1936, No. 203; A. Gleye: Vanade kuralaste keel, — „Päevaleht" 1936, No. 248) ergaben die vier Worte:

m(õ)hiz — ditag(õ)z(õ) — dikhier — (õ)pdi
(der Laut õ wird graphisch nicht ausgedrückt)

= a) zum Manne das Kind das Schwert machte (erzog)
oder b) den Knaben (das männliche Kind) das Schwert erzog.

Aus diesen vier Worten ersieht man den westfinnischen Charakter der Kureninschrift. Es bleibt aber dahingestellt, ob wir es hier mit einem mittellivischen Dialekte (einem Zeitgenossen des Mittelhochdeutschen) aus der Zeit 1150 nach Chr. oder mit einem Uebergangsdialekt zwischen Südestnisch und Livisch zu tun haben? Die Erforschung weiterer Inschriften wird in diese Frage Licht bringen.

Von hohem Interesse in verschiedener Hinsicht ist das dritte Inschriftswort: *dikhier* = Dolch, das dem finnischen tikari — Dolch entspricht. Hier sehen wir die folgenden Lautgesetze in Wirksamkeit:

1) anlautendes *d-* für *t-* als Anpassung an den tönenden Auslaut des vorhergehenden Wortes;

2) antepalatalen Umlaut [*a* zu *ä*], wie im Finnischen und Südestnischen [finn. minä — ich = estn. mina], kurisch tikäri = schriftfinnisch tikari — Dolch. Dieser Umlaut ist nicht streng durchgeführt und findet sich auch in den westfinnisch-pelasgischen Dialekten Griechenlands;

3) Diphtongierung des unreinen langen Vokals ää (des „Homophthongen") = ä'ä zu ie (= ea, eä). Diesen Lautvorgang treffen wir auch auf indogermanisch-lettischem Sprachgebiet. Aber er findet sich auch im Estnischen und schon in der Sprache der Eteokreter auf Kreta [vergl. Wiedemann: „Gramm. der estn. Sprache", p. 87, § 9: ää — eää, ee — iee]. (A. Gleye: Die Sprache der Eteokreter, p. 13, § 17: eteokret. sieme : *nordestn.* sööme : *finn.* syöme = wir essen). —

Das „kurische" Wort *ditag(õ)z(õ)* (das Zeichen für z ist hier verstümmelt) entspricht dem estn. titakeze — das Kindchen (Acc.) und zeigt anlautendes *d* nach tönendem Auslaut des vorhergehenden Wortes. — Das kurische Wort *m(õ)hiz* lässt eine doppelte Erklärung zu. Es kann, nach livischem Sprachgebrauch, in Verbindung mit dem folgenden ditag(õ)z(õ) den Begriff „männliches Kind" ausdrücken. Dann würde es dem finnischen Worte *miehis* — männlich (miehinen) entsprechen. Das Wort kann aber auch der Illativkasus vom Worte mees 'Mann' = finn.-liv. mies 'Mann' sein, mit der Illativendung (liv. -z, -zõ : estn. -se), die für den Faktivkasus : finn. -ksi : estn. -ks : liv. -õks eingetreten war.

In der Verbalform des Imperfektums *(õ)pdi* = „er lehrte" kann das nur einmal vorkommende Zeichen für den Labial natürlich auch das Zeichen für *B* gewesen sein: estn. õpetama — lehren : livisch opāt, opt : optõb — lehrt: optõb āiga — Lehrzeit. Vergl. estn. meheks õpetama = zum Manne machen. Der Auslaut -i der Verbalform õpdi resp. õbdi ist die 3. pers. sing. des Imperfektums = estn. õpetas [Aorist].*) Zum Wechsel der begrifflich zusammengefallenen Imperfekt- und Aorist-Formen vergleiche: livisch Imperfekt tap' (aus tapi) :

*) Finn. opetti.

Aorist tapis; ast' (*asti) : praesens astab; estnisch heidin [Imperfekt] : heitsin [Aorist] (Sjögren: Liv. Gramm., § 165). —

Die kurische Schwertinschrift hat aber noch eine grosse kulturelle Bedeutung. Sie beweist uns, erstens, dass in Kurland eine einheimische Metallindustrie geherrscht hat. Die Schwerter waren also keine Importware. — Ferner ersehen wir aus der Schwertinschrift, dass westeuropäische Ritterbräuche schon am Hofe der Kurenkönige Eingang gefunden hatten, und dass die höfische Sitte des Ritterschlages von Westeuropa sich gleichfalls in Kurland eingebürgert hatte.

3. Die Aistier.*)

Es braucht kaum unter Beweis gestellt zu werden, dass das estn. Wort Eesti (=Estland, estnisch) eine stark germanisch gefärbte Lautform aufweist. Für den Sprachforscher ist es eine Tatsache, dass urgermanisches ai (auch in Lehnwörtern) in westgermanischen Dialekten (Angelsachsen) in den langen Monophtong ē übergegangen war. Diesen Lautwechsel zu Grunde legend, werden wir den Zusammenhang der Wortstämme Aist- und Eest nicht in Abrede stellen können. Das führt uns zurück zur alten, von litauischen und lettischen Gelehrten aus prodomo-Gründen bestrittenen Ableitung des Estennamens aus dem historischen Aistiernamen, dem Namen der ehemaligen Besitzer der baltischen Bernsteinküste Ostpreussens.

In der Stammsilbe Aist haben wir die schwache Lautstufe eines Wortstammes Aigist zu erblicken, mit dem im Westfinnischen so überaus häufigen Schwund eines intervokalischen g. Aigist war der verkürzte Name von Küstenanwohnern und kann dieses Wort verglichen werden mit der livischen Wortsippe Aiga — Rand, Ufer, Gegend; aigi : plur. aigist (!) — am Rande befindlich, Uferbewohner; mier aigi — Strandbewohner: jogn aigi — Flussanwohner. Der Estenname (Aigist) ist also aus einer Pluralform (-st) entstanden und muss durchaus gelten als Synonym des livischen rānda — Strand, Ufer; rāndali, plur. rāndalist — Strandbewohner, Benennung der kurischen Liven (Aigist = Randalist). Den Wortstamm Aigi in der Bedeutung: Küstengebiet treffen wir auch bei den westfinnischen Lelegern (Pelasgern) im alten Hellas (Griechenland): Aigiola (Küstengebiet) war ein alter Name des Peloponnes Im Finnischen und Estnischen hat dieser Wortstamm lautlich und begrifflich abweichende Formen : finn. aita, aida — Zaun, Schranke = estn. aed. —

Für das Westfinnentum der Aistier spricht der einheimische Name dēs Bernsteins, der von Plinius als glêsum, glaesum und von Tacitus als gles(um) überliefert worden ist. Dieses Wort ist in der Form glāēre auch ins Angelsächsische gedrungen. Uralte Entlehnung des Wortstammes aus indogermanischen Sprachen ist nicht zu verkennen. Ent-

*) Verfehlt sind Strassers Ansichten über die Aistier (ib. pp. 114-115), vergl. A. Gleye — Eesti oder Aisti, Lib. Ztg., 2. Nov. 1935. Vergl. auch Abschnitt XIII: Indogermanen und Ugrofinnen.

weder bezeichnete das Wort „das Gelbe“ oder „das Gold“, wobei man an eine Verkürzung aus „Meergold“ denken konnte, wie die Finnen noch jetzt den Bernstein benennen.

Der Ausgang wäre also:

1) westfinn. {keltaisen : anglos. glāēre / kellaise

oder 2) westfinn. {kultaisen — goldig : ags. glāēre Bernstein (Meergold). / kullaise

Ueber die Aistier findet sich in Tacitus' „Germania“ noch eine wichtige Bemerkung. Nach Tacitus sei die Sitte und Tracht der Aistier suevisch, die Sprache der britannischen ähnlich. Dass die Aistier in der Nachbarschaft germanischer Stämme in Sitten von diesen beeinflusst waren, darf uns nicht weiter auffallen. Schwieriger ist der Hinweis auf die britannische Sprache, da man hier kaum indogermanische Anklänge vermuten darf, sonst hätte Tacitus ja auch auf das Lateinische verweisen können, wegen der nahen Verwandtschaft italischer und keltischer Sprachen. Weiter kommen wir, wenn wir das Wort britannisch in geographischem und nicht ethnographischem Sinne verstehen.

Zur Römerzeit wohnten drei Volksstämme in Britannien. Die keltischen Cymren, die keltischen Gaelen und — die nach dem Zeugnis angelsächsischer Schriftsteller aus Skythien gekommenen Pikten. Die Pikten waren aber ein Seefahrervolk und ihre Heimat wird im Gebiet der westfinnischen Stämme Nordwestrusslands zu suchen sein. Die Pikten hatten den dritten Teil Britanniens eingenommen, nachdem sie vorher die kleinen Inseln (Orkney) besetzt hatten.

Von den auf uns gekommenen Piktenworten lässt sich eins sehr nah zu westfinnischen Wörtern stellen. Dieses Wort zeigt sogar in seinem Aufbau zwei westfinnische grammatische Endungen: das Genitivsuffix -n und das Inessiv-Locativ-Suffix-l.

Die Endstation des Piktenwalls zwischen Edinburgh und Glasgow hiess in der Piktensprache Peanfahel. Man hat hier überraschende Anklänge an keltische Worte zu finden geglaubt, deren Ursprung jedoch durchaus unsicher ist. Allerdings hat pean-fahel gaelisch-keltische Lautfärbung, da in diesem Worte nach gaelischen Lautgesetzen v zu f geworden war. Geht man vom ursprünglichen pea- n + vahe-l aus, so erhält man pea-n als genetiv sing. des westfinnischen pea (Haupt, Anhäufung) und vahe-l = Inessiv-Locativ zu vahe (Zaun, Grenze) — vahe-l = an der Grenze (vergl. estn. vahe- aed — Zwischenzaun : jāma-vahe = Station. Man vergleiche die angelsächsische Uebersetzung: Penel-tun (tun = Zaun = estn. vahe). —

Die sprachliche Verwandtschaft zwischen den Pikten Britanniens und den Aistiern, den Stammverwandten der Esten an der ostpreussischen Bernsteinküste, dürfte wohl kaum zu bestreiten sein. Und von

diesen westfinnischen Aistiern, den Strandbewohnern der Ostseeküste, dürften die heutigen Esten als Küstenbewohner, ihrer geographischen Lage nach, ihren Namen erhalten haben. Der Estenname stammt also nicht vom indogerm. Ost, East, sondern vom eigenen Wortstamme Aigist, Aist.

4. Ingaevonen — Ingauni — Igauni.

Der Römische Schriftsteller Tacitus hält die Germanen für Ureinwohner ihres Landes. Dieses Urteil kann aber nur der von Nordwestindogermanen überschatteten westfinnischen Urbevölkerung des Landes, den Ligurern, gegolten haben. Der Ingaevonennamen ist doch wohl nicht zu trennen vom Namen I n g a u n i, einem ligurischen Volksnamen, und dem Namen I g a u n i, mit dem die Letten ihre südestnischen Nachbarn nennen, einem auf westfinnischen Boden entsprossenen Namen (Igauni, Iggauni, Ingaun-i, ohne die l e t t i s c h e Ersatzdehnung).

Nach Tacitus hiessen die zunächst dem Ozean sesshaften Germanen — Ingaevonen. Das waren aber die Vorfahren der westgermanischen Friesen-Sachsen und Angeln, die in ihrem „Brauchtum" genügende Anklänge an ihre westfinnischen „Mütter" aufbewahrt haben, um sie unschwer als von Indogermanen überschattete Westfinnen erkennen zu lassen, wie ich es in meinem Zeitungsartikel „Das Alter der Ura-Linda — Sagen" nachgewiesen habe (Rigasche Rundschau, d. 2. März 1934) (Vergl. jetzt d. nachfolg. Abschn. II).

Aber auch die von Tacitus gebrachte mythologische Ahnentafel der Germanen zeugt von westfinnischem (ligurischen) Einschlage. Der erdentsprossene Gott Tuisko, der Urahn und Stammvater ihres Volkes, ist der längs der Erde (mā=Erde) dahinfegende Wirbelwind (f i n n. tuisku: e s t n. tuisk, Gen. tuizu — Gestöber). Sein Sohn Mannus (mit latein. masculin. Endung us; Manna wäre eine T o c h t e r, nach latein. Auffassung) steht für den westfinnischen Unterweltsgott Mana (Manan majat — die Gefilde der Seligen; manala — die Unterwelt, der Hades). In der Nebenform des Namens T u i s t o können wir entweder die Schwachstufenform des Stammes sehen (= estn. tuisutama), oder aber auch den Wechsel von -isk: -ist hervorheben, den wir auch in den Worten lat. piscis = deutsch. Fisch = irisch iasc = finn. pistin, piste (Stachel) feststellen können (vergl. Abschnitt XIII — Indogermanen und Ugrofinnen). —

Übereinstimmende Unterweltsvorstellungen finden wir auch zwischen Kelten (Galliern) und Esten in ihrer Dichtung „Kalevipoeg" (S. E. Windisch: „Britannien", ib. p. 111, und Löwe Reimann: „Kalevipoeg", XIV Gesang, p. 572 ff. und Anmerkung p. 328). In beiden Fällen wird eine „ländliche Oekonomie" nur im grossartigsten Maasstabe geschildert; in beiden Fällen wird der Eingang zur Hölle von ei-

ner Lampe beleuchtet (Kalevipoeg XIII, p. 497; E. Windisch, ib. p. 112). —

Für das Westfinnentum der Ligurer spricht u. a. auch die Einteilung bei Strabo in Ingauner und Intemelier und die Benennung ihrer Pflanzstädte am Meere: Albium Intemelium und Albium Albingaunum. Das Wort Intemelium ist westfinnisch und erklärt sich aus dem Finnischen: into-mieli, into mielinen — begeistert, schwärmerisch, eifrig; finn. into — Eifer, begeistert sein.

Das Wort Albium, das wir überall auf ligurischem Gebiete nachweisen können (Albion in Britannien; Alba Longa in Italien), wird erklärt m. E. durch finn. ylevä — hoch resp. ylpeä — stolz, und würde das ligur. Wort für Burg, Stadt, bezeichnet haben. —

Der Ingaevonenname konnte entstanden sein aus finn. henkeva-ne-n — geistreich, gefühlvoll, seelenvoll: estn. hingevane (theoretischer Ansatz). Diese Erklärung würde uns ein Synonym zum Ligurernamen Intemelium ergeben (into: mieli: henki).

5. Der Germanenname.

Die Erklärung des Germanennamens als „Ziegenhirten" gehört zu den verfehlten Etymologien von Wettenhovi-Aspa (ib. p. 330), die in einer Neuauflage seines Buches verschwinden müssen.*) (Zur Etymologie des Germanennamens vergl. S. Feist, ib. pp. 2—3., Anm. 2). Ich habe seinerzeit den Germanennamen, im Zusammenhang mit dem Namen des mythischen Ahnherrn der Germanen Tuisto oder Tuisco**) (Feist, ib. p. 64), aus dem westfinnischen Worte für Wirbelwind erklärt: finn. tuisku — Gestöber, Schneegestöber; estn. tuisk, Gen. tuizu — Gestöber, Sturm, Sandwirbel; tuisu-mēlega — ungestüm. Vergl. tūle-kērme — Wirbelwind; tuizu-kērme — was der Wirbelwind zusammengefegt hat. — Man beachte aber auch die Wortgruppe: estn. kermas (kärmas), kerme — schnell, hoch; kermeste taplema — tapfer kämpfen. —

Der nach Tacitus (Germania) als Schreckenswort erklärte Germanenname würde also für ein aus dem Osten, wie ein Wirbelwind hereinbrechendes, saatenzerstampfendes Reitervolk passen, und konnte ein Germanenstamm, der zuerst den Rhein überschritten und die „Gallier" vertrieben hatte, den Namen Tunger von vorgallischen, westfinnischen Ligurern erhalten haben. Vergl. estn. tungima — eindringen; tung — Angriff, Eindringen; finn. tunkea — drängen; syrjään tunkea — verdrängen.

---

*) Vergl. A. Gleye: S. Wettenhovi-Aspa „Fenno-Ägyptischer Kulturursprung der Alten Welt", „Nachrichtenblatt", 18/IV. 1936, Jelgava.

**) Vergl. Herm. Wirth, ib. p. 167.

II. Das Ligurerproblem.*)

Das Ligurerproblem ist von Fritz Schachermeyr in seiner Schrift: Etruskische Frühgeschichte, p. 67, gestreift, aber nicht gelöst worden. Die Ligurer bildeten m. E., wie die ihnen stammverwandten Leleger (die wilden Gänse) Griechenlands und der Aegaeis, einen Zweig der auf den Inseln der Ostsee wohnhaften westfinnischen Hyperboräer. Sie der „mediterranen Rasse" mit Schachermeyr zuzuzählen halte ich für ebenso verfehlt, wie die Zusammenstellung von Basken und Kaukasiern in einem Topf, sowie die Ausschlachtung der Begriffe: aegaeische Völkergruppe, aegaeische Wanderung, wofür Schachermeyr wohl keine Anhänger finden wird. Wenn die Ligurer der „mediterranen Rasse" angehören, so werden wir „mediterran", wenigstens zum Teil, mit urwestfinnisch gleichsetzen können.

Wenn die Polen z. B. das westfinn. *kobeda* 'Weib' in ihre Sprache als kobieta 'Eheweib' (nach Mikkola) aufgenommen haben, so deutet das wohl auf Raubehe und auf vorhistorische Rassenmischung, die ihren Niederschlag in der Sprache fanden. Rassen- und Sprachmerkmale brauchen sich also nicht zu decken, und konnten die Ligurer der Sprache nach westfinnische Hyperboräer (väterliches Erbteil), der Rasse nach eine Kreuzung von Iberern, Westfinnen und Indogermanen gewesen sein. —

Zu dieser, die Sprache der Ligurer betreffenden Entscheidung, zwingen uns die über ganz Westeuropa verstreuten zahlreichen westfinnisch-hyperboräischen Sprachenreste, welche sich nicht nur in den jetzigen indogermanischen Dialekten ausgedrückt finden, sondern auch aus den zahllosen, uns von Alteuropa vererbten Denkmälern der Bilderschrift und Kunstgegenständen mit Zeichen und Aufschriften, aus den Überlieferungen und Astralmythen, Ortsnamen usw. zu entnehmen sind. —

Ich will hier keinen Versuch unternehmen, über dieses äusserst umfangreiche Problem und ausgiebig vorhandene Material eine gründliche und systematische Übersicht zusammenzustellen, will aber in diesem und den nachfolgenden Abschnitten einzelne, vielleicht sind es die interessantesten, Ergebnisse aus meinen bisherigen Forschungen vorbringen, wenngleich mir hierbei einige Wiederholungen unterlaufen sollten. — Indem ich aus diesen Beispielen die nötigen Folgerungen ziehe und zu den Ansichten andrer Forscher Stellung nehme, hoffe ich die Angelegenheit immerhin in solchem Masse aufklären zu können, dass bezüglich des westfinnischen Ursprungs der ligurischen Sprache hinfort keine Zweifel bestehen können.

---

*) Vergl. Pietro Bonfante : Geschichte des Römischen Rechtes, estn. Übersetzung von Ernst Ein — Rooma õiguse ajalugu, Tartu 1930, pp. 25—27. — K. Th Strasser: Deutschlands Urgeschichte, p. 41.

Für den Linguisten und Historiker kommen nur sprachliche Gründe in Betracht. Der westfinnische Ursprung des Ligurernamens führt m. E. auf die steil zum Meere abfallenden Steilwände der ligurischen Meeresküste zurück. Man vergleiche: estn. liugustik(u) — glatte Stelle; jää-liugustik = Gletscher; lumeliugustik = Lawine, mit den griechischen Worten: Ligystikon pelagos (Eratosthenes-Strabo) = ligurisches Meer, Ligystias halmē (ligur. Meer); hē Ligystikē — das Küstenland (Dion.). —

Die Italiker hatten die ihnen fremden Diphtonge iu : ui durch ihr *i* wiedergegeben und in dieser Form den Griechen überliefert. Wenn ferner Ligurien (= Ligūsia) als Land der Schwäne gilt und den Ort bezeichnet, wo der Wagen des Phaeton abgestürzt sein soll, so führt das auf die phonetische Gleichungskette:

a) estn. luikama, liuguma = abgleiten,
b) estn. luige, luik, liuk = Schwan.

Wenn nach Plinius (Nat. III. 20) der Padus in der Sprache der Ligurer: Bodincus = b o d e n l o s hiess, so liegt hier eine falsche Trennung des keltischen Wortes: B o d i n c o m a g u s vor: Bodin + co-magus muss es heissen $\left(\begin{matrix}\text{co-magus}\\ \text{magus}\end{matrix}\right\} = \text{Feld}\Big)$. Bodin scheint die keltische Verstümmelung eines westfinnisch-ligurischen Wortes gewesen zu sein : finn. pohjaton — bodenlos: nordestn. põhjatu : südestn. põhhato, põhjato — grundlos. Über põhhato, põhato, pa'ato gelangen wir zum Worte *pado* (latinisiert Padus).

Was nun das von Schachermeyr (ib. p. 67) erwähnte ligurische sk-Suffix anbelangt, so kann ich vor Schachermeyr die Echtheit dieses ligurischen Suffixes bezeugen. Es entspricht dem südestnischen -sk(i)-Suffix; vergl. estn. *laraski* — Schwätzer (Wiedemann — Gramm. der estn. Sprache, p. 190). Dieses Suffix begegnet uns in der hyperboräischen Komponente der armenischen Mischsprache als — athsi (aus -aski) : Hajathsi = Armenier. —

Die weite Verbreitung der hyperboräisch-westfinnischen Stämme über das Küstengebiet Nordwest-West-Südwest-Süd- und Südost-Europas verlangt eine eingehende Untersuchung der ganzen Frage und eine schriftliche Darstellung der Überlieferungen und symbolischen Schriftdenkmäler in einem Werke, das auf Kosten des estnischen und finnischen Staates von Künstlern und Gelehrten beider hyperboräischen Staaten herausgegeben werden sollte. — Ich freue mich, dass der bekannte finnische Schriftsteller S. Wettenhovi-Aspa in seinem sensationellen Buche „Fenno-Aegyptischer Kulturursprung der Alten Welt", Helsinki 1936, den Mut gehabt hat, der „indogermanischen Altertumskunde" entgegenzutreten und für sein Volk den Platz an der Sonne zu erkämpfen.*)

*) Ich bin mit dem Finnländer S. Wettenhovi-Aspa einig, dass die Urbewohner der Schweiz w e s t f i n n i s c h e Ligurer waren. Der Namen der Alpen

Der bekannte friesisch-reichsdeutsche Gelehrte Hermann Wirth, der die Wanderung dieses, Ligurer genannten (von Wirth verkannten) hyperboräischen Volkes richtig nachgewiesen hatte, hat aus nationalpolitischen Motiven den germanischen Ursprung und die einstige Seeherrschaft dieses nordischen Volkes behauptet.*) Eine von mir befürwortete Synthese der Wirth — Wettenhovi-Aspa'schen Theorien könnte der weiteren Forschung nur dienlich sein. Richtig dürfte in jedem Falle der Nachweis eines nordisch-ligurischen Urspungs der Meilensteine: Hallstättkultur: Terramare-Kultur: Villanova-Kultur — dieses Etappenweges nicht-indogermanischer Stämme gewesen sein (vergl. Schachermeyr, Etr. Fr. pp. 287, 40, 67-71, 75-80, 83, 216. Anm. 1,308; Strasser, D. U. pp. 82-86).

Die Ligurer dürften m. E. auch als Erfinder der F i b e l mit ihren verschiedenen Formen zu gelten haben (vergl. Schachermeyr, Etr. Fr. Skizzenblatt VI, 1-29). Mit Recht sagt Schachermeyr (ib. p 73): „So bleibt Italien als Heimat der Violinbogenfibel, und hier kann nur der Bereich der östlichen Pfahlbauten in der Po-Ebene in Frage kommen". Recht hat Schachermeyr auch, wenn er behauptet (p. 73, Anm. 6): „Die Violinbogenfibeln sind so gut wie die Rasiermesser**) von Norden nach Süden gewandert".

Das ligurische Wort für Fibel dürfte wohl *J-S* gelautet haben: finn. jousi — Bogen (viulun-jousi = Geigenbogen): finn. joustin — Sprung = Sprungfeder. — Das Wort J-S scheint magische Kraft und Amulett-Bedeutung gehabt zu haben. Es berührt sich zunächst mit einer ligurisch-westfinnischen Schwanenbezeichnung. Daher dürften die Ligurer auch als Erfinder des Schwanenboottypus zu gelten haben. Vergl. finn. joutsen — Schwan: joutsi, jousi — Bogen: estn. jõudzin — Schwan. Das schätzetragende Männchen in den ligurischen Schwanenböten (vergl. H. Wirth, Bilderatlas zur Ura-Linda-Chronik, No.No. 55-58) als Grabbeigaben der Italiker der älteren Eisenzeit (Kemble, British Museum) scheint einen ligurischen Dämonennamen: jõudu-kandja = Schätzebringer — darzustellen: estn. kandja — Träger: jõudu(u), Gen. jõuu — Kraft, Gabe, Vermögen. Durch das Schwanenboot soll das Zeitwort: estn. jõudma — eilen, ankommen (maale jõudma — ans Land kommen) ausgedrückt werden.***)

---

wird von mir seit Jahren aus dem westfinnischen ylevä-hoch-erklärt. Der Ablaut v : p zeigt sich noch in dem ursprünglich verwandten Worte ylpeä = stolz. Vergl. S. W.-A. ib. p. 321. Auch den von den H e l v e t i e r n stammenden Namen der Schweiz erkläre ich aus einem ursprünglichen Worte für Tal: finn. helvetti — Hölle (vergl. S. W.-A. ib. p. 341). In diesem Zusammenhang verweise ich auf das latein. orcus — Unterwelt: estn. org = Tal, Waldschlucht.

*) H e r m. W i r t h: Die Ura-Linda Chronik, Leipzig 1933.

**) Schiffsdarstellungen auf Rasiermessern erklären sich aus dem finn. Ausdruck „ajattaa partansa" = sich rasieren lassen (seinen Bart treiben).

***) Vergl. die ligur. Gottheit: jõu-kandja = Reichtumbringer (= slav. Daždbogh) auf der Bronzeplakette in der Nekropole der Villanova-Kultur bei Spadarolo, Norditalien (Museum Rimini) (H. Wirth. Bilderatlas).

Von symbolischer Bedeutung ist natürlich die Diskusfibel auf den Hausurnen der Urnengräber Etruriens (Vergl. bei Schachermeyr, Etr. Fr. p. 138, Vetulania). Durch die Diskusfibel auf dem Dache der Hausurnen sollte das Wort *kääre-jousi* = „Toten-Rundbogen" (Hütte) ausgedrückt werden, vergl. finn. kääre liina — Leichentuch. Das Wort 'kääre' zeigt die Entwicklungsstufen: Umschlag, Einpackung, Binde, Mumienbinde, Mumie, Leiche. Man versteht jetzt die sacrale, chthonische Bedeutung der Rundbogenfibel (Diskusfibel) wegen des lautlichen Zusammenfalls von finn.: kääriä — einwickeln: kieriä — rollen: kierto — Kreislauf: kiertää — drehen: *K-R-T*. Für die Bedeutung der Diskusfibel als Sicherheitsnadel vergl. finn. kääriytyä vaippaan — sich in einen Mantel hüllen (K-R-T). Der ligurische Name der Rundhütte kann: a) jousi, jõutsi, b) kaari-holvi = Bogengewölbe, gewesen sein (Vergl. Schuchardt: Alteuropa, p. 273).

Dass der Grabbau die runde Form des Hauses und sein Gewölbedach nachahmt, ist nur natürlich! Daher konnte die ligurische Hausurne wegen des Gleichklangs in kääre-holvi = Leichengewölbe und kaari-holvi = Rundbogengewölbe, zur gleichen architektonischen Darstellung wie die Rundhütte*) kommen. Als architektonischer Schmuck aus ligurischer Vorzeit ragt das „Schwanenboot-Ornament" in die friesisch-sächsische Zeit des germanischen Deutschlands hinein. (Vergl. H. Wirth-Bilderatlas, Ura-Linda-Chronik, No. No. 29-35). —

Zu den schönsten Denkmälern chthonischer Symbolik der ligurischen Kunst gehört die Scherbe eines Villanova-Grabgefässes aus Norditalien (H. Wirth: Ura-Linda-Chronik, p. 167, Abb. 51). Durch die mannigfachen Abbildungen sollen die Bedeutungen der Wortstämme K-R_1 (= käär) und K-R_2 (= Keer) ausgedrückt werden. Die mit konzentrischen Kreisen bedeckte Schlange bedeutet: finn. käärme — Schlange: kääre — Mumie, Leiche: finn. kiertää — um etwas kreisen. Die Zugvögelreihen (Gans, Ente) bedeuten: finn. kierto-lintu — Streichvogel (kierto = Kreislauf). Die zwischen Zugvögeln und sich drehenden Kreisen befindlichen Tänzer bedeuten: etwas umkreisen; durch das Kreuz im Kreise (stehend und liegend) soll der Kreislauf der Sonne dargestellt werden (*K-R-T*). —

Von grosser Bedeutung für die nichtindogermanische Hakenkreuzbedeutung ist die Symbolik der Hausurne von Corneto (Selciatello-Grab 45: H. Wirth — Ura-Linda-Chronik, p. 168, Abb. 45). Sie zeigt „den Tänzer" und verschiedene Formen des Hakenkreuzes als Sonnenwendesymbol. In beiden Fällen soll die chthonische Gruppe *K-R-T* zur Darstellung kommen: finn. kiertää — sich drehen: estn. kẽrima — sich im Kreise drehen: estn. käärdle-päiv = Sonnenwende.

*) Richtig spricht Strasser D. U. p. 55 von pelasgischen Rundbauten, deren Ursprung er im Südwesten Alteuropas sucht. Man beachte die Übereinstimmung der ligurischen Rundhütte in Iberien mit der altpelasgischen Rundhütte der Leleger in Hellas, Strasser ib. pp. 37, 44, 47, 55. Vergl. auch A. Gleye, Kretische Studien III, Einleitung.

Ähnliches sehen wir auf der Hausurne von Corneto (s. oben). Hier kommt aber noch eine zweite Todesrune *K-L* hinzu, die durch 3×3 Wellenlinien gebildet wird: estn. kolm = 3: koolma — sterben (finn. kolme = 3: kuolema — Tod). —

Von eminenter Bedeutung für die Ligurerfrage sind die Überlieferungen und linguistischen Daten der oben schon mehrmals erwähnten *Ura-Linda-Chronik*. Wenn zuständige reichsdeutsche Philologen eine genauere Kenntnis der westfinnischen Sprachen gehabt hätten, wären Streit und bis zur Verneinung gehende Meinungsverschiedenheiten über die Entstehung, über die zu Grunde liegende Echtheit und den ligurischen (westfinnischen) Ursprung dieses bedeutenden Dokuments nie entstanden. (Vergl. A. Gleye: Das Alter der Ura-Linda-Sagen — „Rigasche Rundschau", 2. März 1934).

Nicht das Alter der Ura-Linda-Chronik sei hier eingehender besprochen. Hingewiesen soll auf die Bedeutung jener mündlichen Ueberlieferung werden, die der ältesten handschriftlichen Fixierung der Chronik vorhergegangen ist. In der Ura-Linda-Chronik werden Völkerfragen behandelt, die selbst den gelehrtesten Forschern der verflossenen Jahrhunderte unbekannt sein mussten. Es ist dem Berliner Gelehrten Hermann Wirth als bleibendes Verdienst anzurechnen, dass er diese alte Volkschronik herausgegeben hat.

Bei kritischer Einstellung zu dem eminent wichtigen Dokumente ältester Zeitgeschichte, wird man aber dem sehr belesenen Hermann Wirth nicht immer zustimmen können. Es ist nicht nur verfehlt, dass Wirth dem vorgeschichtlichen Germanentum eine überragende Bedeutung, durch Zuerkennung einer altfriesischen Thalassokratie (Seeherrschaft), zuspricht. Wirths sprachlichen Analysen fehlt auch häufig die Ueberzeugungskraft des ernsten Forschers. —

Die Ura-Linda-Chronik schildert uns Ausschnitte aus der Geschichte stammverwandter Völker, ihre Kämpfe gegen fremde Eindringlinge, ihre nichtindogermanischen Sitten des Mutterrechts und seiner Begleiterscheinungen, die Gründung von Kolonien, den nationalen Stolz auf ein grosses, von den Küsten der Nordsee bis zum Mittelmeer sich erstreckendes Reich, einschliesslich des in Wehmut erwähnten, im Meer versunkenen, Atlantisgebietes. Ist es da nun denkbar, dass die westgermanischen Vorfahren der Friesen in so frühen Zeiten schon eine Rolle zur See gespielt haben sollten?

Die vielleicht auf östlich-skythischen Ursprung hinweisende erste germanische (der ungarischen der Magyaren ähnliche) Lautverschiebung (f aus p; h aus k), sowie die zahlreichen aus dem Westfinnischen stammenden Lehnwörter für alles, was mit dem Meere verbunden ist (See, Ebbe, Bernstein usw.), selbst der Ursprung des Germanennamens aus Bezeichnungen für den Wirbelwind (Tuisko, Kērmane), zeugt von Mischungen zwischen Germanen und Westfinnen in frühster Urzeit. — Aus scheinbar sehr alten Stellen der Chronik

schimmert sogar versteckt ein gewisser Gegensatz zum Germanentum hervor. Das wäre dann eine Bestätigung der vom Verfasser verfochtenen Ansicht *), dass die ersten Germanen als Reitervolk, von skythischen Horden bedrängt und aus ihren östlichen Wohnsitzen vertrieben, im Westen eine nichtindogermanische Bevölkerung unterworfen und im Laufe der Jahrhunderte entnationalisiert hatten. Diese westeuropäischen „Urstämme" standen aber, vor dem Eindringen der Germanen, unter dem Kultureinflusse eines anderen indogermanischen Reitervolks, der Kelten, die als Vorläufer der Germanen die westlichen Länder überrannt hatten und überall eine Zwingherrschaft ihrer Fürsten und Druiden-Priester einführten.

Vor unserem geistigen Auge ersteht hier von neuem ein ausgedehnter, die Küstengebiete des Westens und Nordens umfassender Kulturkreis mit seiner stark ausgeprägten Mischkultur, der uns zahlreiche Denkmäler in symbolischer Bilderschrift hinterlassen hat. Diesen Kulturkreis müssen wir den k e l t o - l i g u r i s c h e n Kulturkreis nennen. Es soll hier auf des Verfassers frühere Arbeiten und der Vorgeschichte Europas gewidmete Vorträge verwiesen werden. **) Die schon im Altertum von den klassischen Schriftstellern betonte Zusammengehörigkeit der Ligurer des Atlantikgebietes und der Leleger (Pelasger) der Mittelmeergestade und der Aegaeis war in jenen Arbeiten und Vorträgen an der Hand sprachlichen Materials erwiesen worden und findet jetzt durch das Zeugnis der Ura-Linda-Chronik in der Seeverbindung zwischen den nahen und fernen Krekaländern (estnisch Krēka maa = Griechenland) und den Nordseegestaden ihre Bestätigung.

Die vielfachen Sprach- und Kulturmischungen in den Ländern des südlichen Europas hatten jedoch die alten nordischen Kulturzusammenhänge verwischt, die jetzt, dank der Ura-Linda-Chronik, wieder aus der Vergessenheit emportauchen. Trotz aufgehobener Lautgleichheit ist jedoch die Bedeutungsgleichheit in einzelnen Fällen noch nachweisbar. — Hierher gehört der Name des höchsten Gottes des p r o t o f r i e s i s c h e n Kulturkreises, *Wralda*, der Weltgeist (Veraldar godh in der Edda; Wirth, p. 146). Sein Name ist, wie Wirth gezeigt hat, eng mit dem s e c h s s p e i c h i g e n R a d e verknüpft. Dieses Symbol führt uns in den l i g u r i s c h e n Kulturkreis, zur Bezeichnung des W e l t e n n a g e l s, des P o l a r s t e r n s, des Höchsten im astralen Pantheon. Man beachte die Lautgleichheit im Konsonantengerippe von estn. kuuz' = sechs: kyyz' Nagel. Der Gottesname war: viraldaja kyyz' = Polarstern (sich drehende Axe). Die Welt (englisch: world, aus nicht indogermanischem viralda) wird als s i c h D r e h e n d e geschildert, entsprechend dem aus dem Pelasgischen durch Vermitt-

*) A. G l e y e. Der Ursprung der Germanen, „Mitauer Nachrichten" Nr. Nr. 69—71, 1928.

**) A. G l e y e. Die älteste Karte von Afrika. „Riga am Sonntag", 10. Juni 1928. — A. G l e y e. Kretische Studien I—III. Tomsk 1912, 1914; Riga 1928.

lung des Etruskisch enentlehnten latein. mundus — Welt : estn. moondus = Verwandlung, Verwechslung : moondama = verwandeln, verwechseln (estn. virvendama, viraldama = eine schnelle Bewegung machen).

Man vergleiche hierzu die weisen Worte der Chronik in der ältesten Lehre (p. 40) : — „Mit dem Jul (= Rade) w a n d e l t und w e c h s e l t alles Geschaffene. Diese älteste Lehre ist das älteste Sinnbild Wraldas."

Beziehungen zum proto-gallischen Götterkreise, zum Gott mit dem Rade, zeigt der proto-sächsische Götze Krodo, der von Karl dem Grossen zum T e u f e l gestempelt worden war (p. 150). Dieser Gott entspricht dem italischen Gotte Saturn ; er ist ein Gott der Unterwelt und zugleich ein Vegetationsgott. In der estnischen Mythologie entspricht ihm der *kurat* (gen. kurati) Teufel. Dem proto-sächsischen Worte liegt ein u-Stamm zugrunde : kuratu, kurato und — mit u-Umlaut : kuroto (kroto). — Die Verknüpfung des Gottes mit dem Rade ist durch den Wortauslaut von ku—rat = Teufel, estn. : rattas, ratus (rotus) = Rad, hervorgerufen. — Die von Wirth geduldete Zusammenstellung mit dem altnordischen hrodhr — Lob : ags. hrothor, Freude, ist lautlich abzulehnen, da im Germanischen kr zu hr werden konnte, aber nicht umgekehrt ! — — —

Der Name einer der römischen Minerva entsprechenden Göttin der Weisheit liegt im ligurisch-keltisch-lateinischen *Nehalenniae deae* vor (p. 190). Dieses Wort ist eine westfinnische Zusammensetzung aus estn. nõu—Rat : finn. neuvo und hallia-ne (Dimin. von hallias—Gottheit) = Göttin. Aus der kretischen Linearschrift B konnte man ersehen, dass die kein grammatisches Geschlecht kennende pelasgische Sprache die Diminutivform zur Bildung von Frauennamen verwendete (so—ku—ke—ne = Böckchen). Die Urform des ligurischen Wortes (aus Seeland) war nõu-hallene — Ratgöttin (Schutzgöttin). Unter indogermanischem Einfluss wurde der Name der Göttin zu Nehallenia auffrisiert. — Der als Attribut der Göttin erscheinende Hund erklärt sich aus dem lautlich anklingenden finn. halli, Haushund, grauer Hund. Durch ein zweites Attribut der Göttin, den Fruchtkorb, soll angedeutet werden, dass diese Göttin zugleich die Beschützerin der Feld- und Baumfrucht war — gegen Nachtfrost, Kälte, Regen, vergl. finn. halla — Frost, Kälte. Ihre Abbildung mit dem Schiffe (Wirth : p. 191), als Schutzgöttin der Schiffer, deutet auf die nautische Nebenbedeutung des Wortes : *nõu* — Werkzeug in *vee-sõitmise-nõu* — Wasser-Fahrzeug.

Die Ura-Linda-Chronik verknüpft den soeben besprochenen Göttinnennamen mit dem gleichlautenden Namen einer Burgmaid. Der Kult der Burgmaide ist gleichfalls ein nichtindogermanischer, mit dem Mutterrecht zusammenhängender. Wie das Volk der Proto-Friesen eine Königin (-Mutter) wählte, so entsprechen die Burgmaide annähernd den später gewählten Burg- und Gaugrafen. Auch hier lässt sich an ähnliche Bräuche der südlichen Leleger-Pelasger Griechenlands anknüpfen, wo die Pflege des Heiligtums und die Verkündung der Orakelsprüche das

Amt der Frauen war. Auch die Namen der drei uns bekanntgewordenen Burgmaide (p. 190) sind westfinnisch-ligurischen Ursprungs.

Die Chronik gibt uns den wichtigen Aufschluss, dass die Burgmaide ihren Namen nach dem von ihnen verliehenen Rat erhalten hatten. Bei *Nyhellenia* (Ratsgöttin) schimmert das Wort: estn.: nõu — finn.: neuvo, Rat, noch hervor, während die Burgmaid *Syrhed* von den Seeleuten *Kälta* genannt wurde, weil der Rat, den sie gab, immer in dunklen Worten war. Wir können annehmen, dass die Seeleute sie spottend: die Stumme genannt haben — estn.: kēletu, kēleta — sprachlos, stumm. Man vergleiche estnisch: kēletu asi — eine Sache, die verborgen bleibt, nicht zur Sprache kommt. Das würde passen auf den dunklen Sinn von Syrheds Antworten. — Der Name der dritten der Burgmaide war: Tu(n)tja (p. 51) — estn. tundja — erfahren, kenntnisreich — die Kenntnisreiche, — ein Ehrentitel einer Jungfrau — Seherin! —

Die ewigen Lampen auf den Burgen der Burgmaide scheinen darauf zu deuten, dass diese Jungfrauen auch das Amt von Leuchtturmwächterinnen verwalteten, um den vom Meere heimkehrenden Schiffern den Heimweg zu erleuchten. Diese Annahme findet ihre Bestätigung durch die zahlreichen Funde von Turmleuchtern aus gebranntem Ton (Wirth, p. 238), d. h. Leuchter, die einen Turm darstellten. Von estnischen Worten, die den Begriff Turmleuchter oder Leuchtturm wiedergeben könnten, kommt das Wort *keris* — Leuchtturm, Feuerbake, in Betracht (— obere Abteilung des Bauernofens). — Die Abbildungen von Zickzack- oder Schlangenornamenten (Blitzschlangen) an den Wänden dieser gefundenen Leuchter (p. 238) weisen auf die estnisch. Worte hin: uss kerib (*keris!*) ennast kokku — die Schlange wickelt sich zusammen: finn. käärme — Schlange: kieriä — sich wälzen. Ein Name für den ligurischen Turmleuchter war wohl: *keris*.

Der von Wirth aus der Chronik erwiesene Zusammenhang der proto-friesischen Burgtürme mit den südeuropäischen Nuraghen (p. 236) ermöglicht eine Erklärung dieses Wortes aus dem Ligurischen: estn. nurk (gen. nurga): finn. nurka — Winkel. Der im Südestnischen erscheinende Schewa-Vokal ergäbe: nur(a)gad (plur.) — Haus, die vier Ecken des Hauses, die Winkel. Dass diese Nuraghen auf astralmythologischer Grundlage beruhten, kann kaum in Abrede gestellt werden. — Die von Wirth hervorgehobene Tatsache, dass die Nuraghenbauten den Eingang vom Süden haben, beweist, dass O. Reuter (Das Rätsel der Edda, pp. 81— 82) recht hatte, in der Annahme, dass die Gebetsrichtung aller arischen (richtiger eurasischen) Völker, der Norden war, was den Eingang in die Burgen von Süden zur Voraussetzung hatte. (Vergl. auch estn.-finn.: lõu—na, louna — Süden; lovi — Oeffnung).

Ein zweiter Name für Nuraghen-Bauten könnte vorliegen im finn. loukko — Winkel, Schlupfwinkel (finn.: lou—hi, Fels, Berg). Auf dieses Wort deuten die zahlreichen Kerben hin, die wir an den Aussen-

wänden der Nuraghenabbildungen bemerken. *) L o v i n e n (gekerbt), finnisch L o u k k o heisst aber auch das Versteck der Sonne in der Zeit der Wintersonnenwende auf den „trojanischen" Runen lelegischer Kolonisten der vordynastischen El-Hösch Fels-Inschrift vom oberen Nil. **)

Auf astralmythologischen Einfluss weist ferner die auffallende Uebereinstimmung des siebenbuckligen Schildes im Kopenhagener Museum (Wirth, Abb. 38) mit den Nuraghenanlagen (Abb. 209 a): „ein hoher Mittelturm, umgeben von einer Ringmauer, welche sechs kleine Türme im Kreise aufweist". Es ist wahrscheinlich, dass hier die symbolische Darstellung des s i e b e n t e n Tierkreiszeichens, der W a g e bezweckt wird: estn. seitse=7 (gen. seits-me): seiza — Stand: seiz-ma= stehen, ausdauern, standhalten. In diesem Zusammenhang muss auf die vom Verfasser entzifferte symbolische Bilderschrift des schleswigschen Goldhorns verwiesen werden (Vergl. Kap. II, 7—11), auf der in der obersten Reihe (links) die beiden Krieger (Gladiatoren) an jedem Fusse einen siebenzackigen Stern haben, der die Aufforderung *seisa'!* = halte Stand! enthält. Diesen seisa'-Ruf enthält auch der Schild vom Kopenhagener Museum, sowie die Nuraghen-Burganlagen der „7 Türme". — Dieselbe Idee sehen wir auf den schwedischen Felszeichnungen der grossen Himmelskarte von Tanum (Schwed. Felsbilder, Taf. 23,1) verkörpert durch die zwei Axtkämpferpaare (Tag und Nacht) in der Nähe des Tierkreisbildes der Wage (7 Dreizacke umgeben eine Scheibe).

Dass wir es mit Kunstdenkmälern der Ligurer-Leleger zu tun haben, lässt sich trotz der Künstlersignatur in altnordischer Runenschrift in Nordeuropa und in griechischer Sprache in Südeuropa unschwer nachweisen. Die Ausübung der Kunst lag in jenen Zeiten in den Händen der Unterschichtbevölkerung.

Am „Kopenhagener Schild" wird der ligurische Ursprung durch die „Geleitschwäne" (Wirth) an den Buckeln des Schildes erwiesen. Die Symbolik des Schildes bedeutet nicht nur: S e i s a! = Halte Stand! sondern auch: Lükka! = schlage zu! (cf. die Aufschriften etrusk. hark = lat. feri, schlage zu! auf Schilden). Der ligurische Schild hiess vielleicht u. a. *lükand-laud* = Vorschiebebrett, was symbolisch auch durch die Schwäne (= estn. luik, luige, luike, Schwan), deren Heimat L i g u r i e n gewesen sein soll, ausgedrückt werden konnte. Die Schwäne sind nicht nur die g e l e i t e n d e n (Wirth), sondern auch die g l e i t e n d e n (Gleye). — Im Estnischen heisst *lükkama* auch fahren, segeln: laevad lükkawad edasi = die Schiffe segeln weiter; lükka peale = fahre zu! randa lükkama = ans Ufer fahren. Der Schwan (estn. liugema, liuguma, gleiten, schweben = luiguma) konnte als Wappen des Ligurervolkes gelten, das seinen Namen von der Steilküste Liguriens erhalten hatte: vergl. estn. liugustik (*u*) = glatte Stelle: griech. ligystikon pelagos = das ligurische Meer, ligystikä = das Küstenland Liguriens. —

*) C. Schuchardt, Alteuropa, Abb. 37b.
**) H. W i r t h, Aufgang der Menschheit. Jena 1929. Bildbeilage XIX A.

Die obenstehenden Ausführungen dürften erwiesen haben, dass die durchaus wertvolle altfriesische Volksüberlieferung in der Ura-Linda-Chronik wohl Beiträge zur Vorgeschichte der Ligurer (= Ingvaeonen) *), aber nicht der eingewanderten Germanen enthält. — Die Friesen brauchen sich des ligurischen Einschlags im Blute ihrer Vorfahren nicht zu schämen, sollen aber jungen, emporstrebenden Völkern wie den Esten und Finnen nicht die Vorgeschichte ihrer Stammesgenossen rauben! (H. Wirth). Gegen derartige Geschichtsfälschungen, auf Kosten der ruhmvollen westfinnischen Ligurer, muss Protest erhoben werden.

III. Ligurer in Gallien, Irland, Britannien**), Iberien, Skandinavien und Island.

Bei der Lösung dieses Problems ist mir neuerdings ein Bundesgenosse in der Person des finnischen Schriftstellers S. Wettenhovi-Aspa erstanden. Vergleiche seinen Abschnitt VIII „Die Fenno-aegyptischen Ortsnamen in Europa", pp. 305. ff, im Werke „Fenno-Aegyptischer Kulturursprung der Alten Welt". Vor der gerunzelten Stirn der strengen Wissenschaft muss aber das sorglos-tändelnde, nach volksetymologischen Anklängen haschende Spiel der Dichterleier verklingen und eine dritte Auflage des schönen Werkes dürfte unter Mitwirkung ernster Wissenschaftler aus Estlands und Finnlands Gelehrtenwelt ein „monumentum aere perennius" ergeben. —

Dass die Gallier keltisierte Ligurer (Kelto-Ligurer) waren, dürfte wohl kaum in Abrede zu stellen sein. In Irland werden wir mit Pikten, die den Ligurern stamm- und sprachverwandt waren ***), zu rechnen haben. Die Frage verlangt eine eingehende Untersuchung. ****)

Hier sei nur kurz auf die folgenden Zusammenhänge zwischen vorkeltischen Ligurern (Pikten) und Westfinnen hingewiesen. Für's Irische kommen folgende vorkeltische Namen in Betracht:

1) Der Name der irischen Kriegsgöttin Mōrrigu, die sich in Gestalt einer alten Frau offenbart, gehört etymol. zu finn. *muori* — al-

*) Der Name der Ureinwohner (prima gens Germaniae) Deutschlands, der Ingvaeonen oder Ingaevonen, ist nicht zu trennen vom ligurischen Stamme der Ingauni, der Igauni (Südesten bei den Letten) aus Iggauni.

**) Vergl. Strasser, D. U., pp-82—83: Die Kelten.

***) Vergl. Strasser, D. U., p. 41.

****) Der Name Britanniens hat bei S. W.-A. (ib. p. 304) aus dem Westfinnischen eine falsche Erklärung gefunden. Wir haben von dem Begriff Kranichsland (-insel) auszugehen, da in den keltischen Sprachen ein Wechsel von cu-: p- vorliegt. Die älteste Überlieferung des Namens stammt von den Griechen: Pretanikē nēsos = Kranichinsel. Die Kymren haben in ihrer Sprache die Form Prydein, und die Iren: Cruithne. Der Ausgangspunkt war finn. kurki = Kranich (Gen. Kurjen-), Nom. plur. kurjet, Gen. plur. kurjeiden.

tes Weib, Grossmutter: estn. *moor* (Gen. moori) — altes Weib. Zum Suffix vergl. finn. *nuorikko* — Neuvermählte: estn. *noorik* (o, u) — junges Frauenzimmer.

2) Der irische Held Cuchu-linn ist zum estn. Namen *Kuku-lind* (estn. lind; Gen. linnu — Vogel) = Kuckucksvogel zu stellen.

3) Der gallische Jupiter Taranis = cymr. *taran* „Donner" gehört als Donnergott zur Wortgruppe: estn. torin, torrin — Gebrumme, Zänker: torisema — brummen, zanken. Vergl. finn. Ukko jyrisee — Ukko brummt (UKKO = finn. Donnergott): estn. Kõu toriseb — Kõu brummt (KÕU = estn. Donnergott). — Im gallischen Namen: Jovi Taranuko, Deo Taranukno, liegen hybride Formen vor: Taran + Ukko; estn. TAARA = der höchste Gott der Esten; finn. UKKO = der höchste Gott der Finnen: ukko — Greis: ukkonen, Cen. ukkosen — Gewitter; lig. Taran-ukkone = Taranucno *).

4) Den britannischen Kelten verdanken wir den Ursprung des Druidennamens, des altgallisch-ligurischen Priesterstandes.

Ligurisch	Keltisch (Gaelisch)
Nom. sing. Tarka = der Weise : estn. tark (Gen. targa) = Zauberer, Weiser. : finn. tarkka (tarkka mies) : lykisch trqqa	
Gen. plur. Tarkade(n)	Drughade-dru'ad, druad
Part. plur. Tarkide(n)	Drughide-dru'id-drui **).

5) Der Name des bretonischen Heros Peronik gehört zum estn. Worte *peronik* (u) — Steuermann: pero — Steuer, perotama — steuern. Wenn der bretonische Peronik in der Sage „Tor oder Dümmling" genannt wird, eine Bezeichnung, die auch dem Parceval sowie dem Peredur zuteil wird, so muss diese Bezeichnung ursprünglich wohl an der ersten Silbe per — dieser drei Naman gehaftet haben. Hierher gehörte dann: a) estn. *pärdik* (u); *perdik*, *pertik* = Geck, Narr, Gaukler, närrisch, albern, wunderlich; b) estn. *taga-päri* = Der dümmste Kofend; täri-Pärt — Dummkopf.

6) Der kymrische Heros Peredur (Peretur), der auch für einen Toren (dyn foll) gehalten wurde, kann aus einer westfinnischen Form *peri-turka* (= Windbeutel?) erklärt werden: finn. *peri* = äusserst, sehr,

*) Vergl. S. Wettenhovi-Aspa — ib. p. 314.

**) Nach Fr. Schachermeyr soll A. Götze für die „luvische Herkunft der Göttergestalten Šandaš und Tarku" eintreten (H. A. p. 11). Wieder ein willkürlicher Assyriologen-Eingriff in die hyperboräische Kulturwelt!

Aber auch Schachermeyr's Zusammenstellung (nach Strabo?) von Tarku und Tarkhun ist falsch (Etr. Fr. p. 208). Tarchon gehört der „kaukasichen" Komponente des Mysisch-Etruskischen an und findet sogar Verwandte in den turk-tartarischen Sprachen: Tarchan, Talchan = Fürst, während der Tarku-Namen der hyperboräischen Komponente der Etruskischen angehört (= der Weise, Seher, Zauberer). Im Etruskischen fand eine Synthese beider Worte statt. Daher berichtet uns Strabo, dass Tarko (der Gründer von Tarquinia) seit seiner ersten Jugend den Verstand und die Weisheit eines Greises gehabt habe und mit grauen Haaren geboren sei.

und finn. *turha* = nutzlos, dummes Zeug: puhua turhia = Blech reden, dummes Zeug quatschen.

7) Der ligurisch-gallische Kriegsgott Teutates. Dieser Mars *Teutates* darf nicht mit E. Windisch (ib. p. 74) zum cymr. Worte: tut — Volk = got. thiuda — Volk gestellt werden. Auszugehen haben wir zunächst von einem westfinnischen-livischen *tauvõ-taoti* — Himmelsvater (Jupiter, Zeu-pater). — Infolge der lautlichen Anklänge: finn. *täyttää* für *täyttätä* = anfüllen bis zum Rande: estn. *täitma*, (täita, täütmä) = füllen, sättigen, konnte der sacrale Brauch sich herausgebildet haben, dass man diesen Gott mit Blut sättigen müsse. Da wurde dann der Himmelsvater zum Kriegsgott erhoben. Vergleiche bei Lucanus, Pharsalia I 444 ff (nach E. Windisch): „Et quibus inmitis placatur sanguine diro Teutates".

8) Der Ursprung des Städtenamens Lugdunum. Hier liegt eine ligurisch-keltische hybride Form vor: volksetymologisch wird der Stadtname mit einem keltischen (?) Worte für Rabe zusammengebracht (lougon — „ton koraka kalousi"). Hier liegt ligurisch-keltischer Wechsel der Liquiden l : r vor. Im Südwestfinnischen (Estnischen) bilden die Worte für Krähe und Schilfrohr eine phonetische Gleichungskette: estn. roog (Gen. roou, rooo) = Schilf: katuserooud = Dachschilf, Schilf zum Dachdecken: estn. roogas (Gen. rooka) = Ackerkrähe.

Der Stadtname Lugdunum bedeutete also nicht Rabenstadt, sondern Schilfstadt, Schilfsdorf, da die Häuser dieser „Städte" offenbar mit Schilf gedeckt waren. —

Über die westfinnischen *Pikten* in Britannien vergl. auch den zweiten Teil des Aufsatzes über die Aistier (p. 31).

Ligurer haben aber auch in Iberien gesessen! Von grossem Werte ist die von H. Wirth (in Ura-Linda-Chronik) gebrachte Abb. 61 einer Münze aus Dertosa mit einer Schiffsdarstellung des iberischen Volkes der Ibercaoner. Das Schiff mit dem Schwanensteven und dem *T*-Zeichen (Wirth) drückt hier das westfinn. Wort: estn lükka-Ta = segeln, aus. Die „Flagge mit dem Lebensbaum am Topp" (Wirth), d. h. die sechs Nadeln des Mast-Nadeln-Baums geben die dreigliedrige Gleichungskette wieder: finn. kuusi = 6: kuusi = Tanne, Fichte: kuusi = Schiff (cf. lat. pinus — Fichte, Schiff), die wir auch bei den kretischen Lelegern auf einer Abbildung bei A. Evans: Scripta Minoa I abgebildet sehen.

Auf einer anderen iberischen Münze lesen wir das Wort: *irthu*. Wirth hat dieses Wort, dem Gleichklang zuliebe, mit dem altfriesischen Worte *irtha* = Erde verglichen! Die symbolische Darstellung der Dreizahl auf der „iberischen" Münze (Abb. 156) nötigt uns, im Worte ir-th-u = baskisch: iru — drei, eine Form des iberischen Zahlworts „3" (mit th-Infix) zu sehen. Symbolisch wird die „Drei" dargestellt durch 3 Aehren auf einem 3-Stufen-Altar. Hier liegt offenbar eine Bilinge vor! Eine ligurische Münze, die durch die iberische Aufschrift

für 3 ir-th-u auch den Iberern verständlich sein sollte, da sie auch ohne die ir-th-u-Zuschrift vorkommt (Abb. 155). — Die Aehre heisst im Westfinnischen (= Kopf) pea, pää. Neben diesem auch als Postposition dienenden pää-Stamme, kommt eine Form pähä vor, in der Bedeutung *als*, -fach, -mal, usw. 3 Aehren = kolme pähä = dreifach, dreimal, für drei. — Durch den Dreistufenaltar soll der Ausdruck finn. „kolme-sti = dreimal" wiedergegeben werden: kolme — astein = kubisch, kolmas-sti = dreimal (: aste — Stufe). Das ligurische kolmasti, kolmesti: kolme-pähä entspricht also dem iberischen ir-th-u = drei-mal (?): baskisch iru — drei. —

Dass die Urbewohner Skandinaviens nicht Germanen, sondern Westfinnen waren, ersieht man aus dem Umstand, dass die westfinnischen Stämme als Urheber der skandinavischen Felsbilder-Kunstdenkmäler zu gelten haben (vergl. d. II Kapitel, § 1). Es wäre z. B. auch nicht ausgeschlossen, dass selbst der Name Scandinavia auf eine Art Fussbekleidung der „vorarischen" Urbevölkerung des Landes zurückgeht und aus dem finnisch. *lumi+s(u)kan+k(u)*din : skangdin : skadin-gestrickter Schneestrumpf verkürzt ist und somit seiner Bedeutung nach finnisch. lumi-säärys „Schneestrumpf" entspricht. —

Die Ligurer (Westfinnen) sind aber auch mit Island verbunden gewesen. So haben Wettenhovi-Aspa (ib. p. 380 ff.) und ich, unabhängig von einander, Westfinnen auf Island nachgewiesen. Es ist jedenfalls anzunehmen, dass die westfinnische peripherische Umspannung der europäischen Küstengestade im Süden, Westen (Atlantik) und Norden wohl schon 1500 Jahre vor Chr. eine abgeschlossene Tatsache war.— Die Germanen haben in nachchristlicher Zeit ihre Bezeichnung der sagenumsponnenen Insel als Eisland und Schneeland einem westfinnischen Worte entlehnt, das im Munde der Griechen uns als Toulē überliefert worden ist. Die im Finnischen erstarrte Form: talvi, Genet. talven = Winter, führt auf einen urwestfinnischen Quantitätsgegensatz zurück:

ta' lvi (gestossener Ton des sekundären Haupttones)
: tallvèn, tallvê (steigender Ton).

Im Livischen Kurlands *' tāola'* ist für Nomin. und Genit. die Genitivqualität und Quantität verallgemeinert worden. Die ligurische Form war als *tā'ula-mā* = Schneeland (Winterland) (= estn. talv = Winter, Schnee) ins griechische Toulē übergegangen. —

Die isländische Eisbergbezeichnung Jökull mit dem skandinavischen u- Umlaut (*Jö-* für *Jä* wegen des folgenden *u*) enthält, wie Wettenhovi-Aspa und ich gesehen haben, das westfinn. *jää* = Eis. Der zweite Wortteil wird von W.-A. zu dem finn. *Kullerv* = Berg gestellt. Ich habe das liv. Wort *kul* = 'Giebel' verglichen.

IV. Die Sprache der Ligurer in Südfrankreich.

1. Die Inschriften von Glozel (Aquitanien).*)

Der französiche Archaeologe Dr. A. Morlet hat die von ihm schon früher behandelten Sprachdenkmäler von Glozel in seinem gross angelegten Werke niedergelegt (A. Morlet: Glozel, Paris 1929). Die Resultate dieses Werkes sind von den französischen Wissenschaftlern in übereilter Weise abgelehnt und als Fälschung an den Pranger gestellt worden. Es mag gerne zugegeben werden, dass von geschickten Fälschern aus gewinnsüchtiger Absicht eine Vervielfältigung echter Fundobjekte vorgenommen worden war. An der Echtheit eines bestimmten Restes dürfte aber nicht zu zweifeln sein. Daher wird man sich dem drastischen Ausspruch des verstorbenen grossen französischen Gelehrten, des „Nicht-Ariers" Salomon Reinach, der „trotz Glozel" vom vorsichtigen Engländer Arthur Evans als Autorität anerkannt wurde, anschliessen müssen. Dieser Ausspruch lautete dahin (briefliche Mitteilung), dass jeder ein Idiot ist, der die Echtheit der Glozelschen Altertümer nicht anerkennt! —

Das von mir gefundene Gesetz des Wechsels von Laut- und Bedeutungsgleichungsketten in jeder Bilder- und Runenschrift lässt sich auf den Inschriften von Glozel nachweisen. Ich kann hier nur zwei der wichtigsten Denkmäler, bei denen sich Bild und Inschrift decken, besprechen:

1) „Tête de bovidé sur anneau de schiste" (A. Morlet: Glozel, Fig. 350, p. 235).

Die hier abgebildeten Tierköpfe — Wolf und Wildrind — werden von einer Inschrift begleitet, die aus den folgenden Zeichen besteht: (linksläufig) Malkreuz (= m) + Dreieck (= e resp. ö) + Kreis = c (ts) + Strich (= ä) + Strich (= ä) + zwei parallele Striche (= l) + Wellenlinie (= s) = *m-e-c-ä-ä-l-s* — Waldtiere. Bild und Inschrift decken sich! Vergl. finn. *metsä* — Wald: *metsästys* — Jagd: *metsäläisen* (Gen.) — Waldbewohner: *metsällinen* — Wildbret;

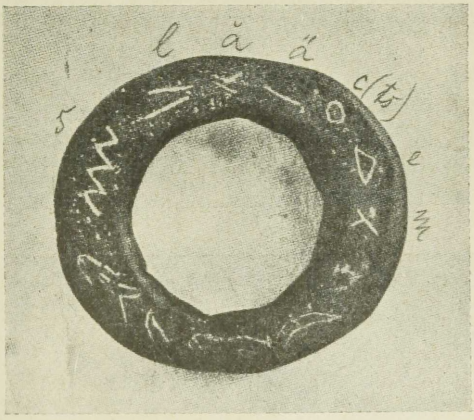


Fig. 2. Schieferring aus A. Morlet's: Glozel (Fig. 350).

*) Vergl. A. Gleye. Das „Wunder" von Glozel, „Baltischer Beobachter", Stettin, 15. 7. 1931.

estn. *mets* — Wald: *metsaline* (Gen. metzalize) — Waldbewohner, wildes Tier, Wolf;
livisch *mõtsa* — Wald: *mõtzali* (plur. mõtzalist) — Waldbewohner, Wolf. Man beachte den Wechsel von ligur. ä-ä-l: finn. ä-l-l. Die ligurische Form ist offenbar eine Pluralform mit abgefallenen - *d(t)* für *metzälliset.*

2) *Poignard emmanché* (Glozel, Fig. 421—422, p. 273).

Auf diesem wichtigen Kulturobjekt sehen wir auf der Dolchspitze eine trächtige Wölfin (Muttertier mit inwendig abgebildetem Embryo). Über dem Muttertier befindet sich eine Inschrift aus vier Zeichen: Winkel (= u, v) + Dreieck (= e) + Kreis (= c, ts) + Strich (= ä) = *vecä.* Dieses Wort soll den Begriff „Messer, Strauchmesser", ausdrücken: finn. *weitsi* — Messer (Gen. weitzen): estn. *veits* (Gen. veitze, veitsi, veitsa) — Messer. Die ligurische Grundform war *vētsä.* — Man beachte den noch im Livischen erhaltenen Stammablaut ei : ē (Das ligurische *e* war ein langes).

Die ligurische Inschrift stellt eine Bedeutungsgleichung dar. Die trächtige Wölfin soll zunächst die estnische Wortgruppe *lit's* (Gen. litsi) ausdrücken = Hündin, Wölfin, Hure (hier Schimpfwort für die trächtige Wölfin). Ferner bedeutet das Wort = Messer: estn. *lit's'* (Gen. litsi): estn. *lët's'* (Gen. lët'si') — Strauchmesser, Messer zum Holzspalten. — Die ligurer Südfrankreichs hatten also für den



Fig. 3. Gestielter Dolch aus A. Morlet's: Glozel (Fig. 421—422).

wichtigen Kulturgegenstand „Messer" zwei Ausdrücke : *vecä* und *lēci*, was uns die ligurische Bedeutungsgleichung V'C' : L'C' erschlossen hat.

Dieser Gegenstand ist uns noch besonders in der Hinsicht interessant, dass der Künstler (Verfertiger) zur Sicherung der Wiedergabe der richtigen Benennung des Gegenstandes diese Benennung noch in einer dritten Weise ausgedrückt hat, — dieses aber schon auf der anderen Seite der Messerschneide. Dort sehen wir gehörnte Viehköpfe abgebildet : südestn. veitse = Vieh : veits (i), veitse = Messer.

Eine noch vollkommenere Wiedergabe der lautlichen Benennung eines Gegenstandes, als wie die hier gehandhabte, kann man sich schwer vorstellen : erstens, in Schriftzeichen und als Beigabe noch zweimal durch Benutzen der Bilderschrift auf beiden Seiten der Schneide und in zwei Synonymvarianten ! Hieraus können wir auch verstehen, wie gut die resolute Äusserung S. Reinach's begründet war. —



Fig. 4. Talisman von Glozel.

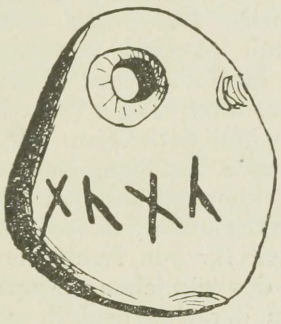


Fig. 5. Amulett von Glozel.

Eine besondere Gruppe der Glozel'schen Denkmäler bilden die mit Aufschriften versehenen verschiedenartigen Talismane und Amulette. Hiervon einige Beispiele :

1) Talisman von Glozel (Morlet: Au champ des Morts de Glozel, p. 38).

Ein in Todesgefahr Schutz gewährender Stein mit Aufschrift enthält drei Pfeile und in zwei Reihen die Wortzusammensetzung :

k-o-l-m \ in der Bedeutung : Todesgefahr
h-e-ä-t / : finn. kolme = 3 : kuolema — Tod :

finn. *kuolema-hätä* = estn. *surma-häda* — Todesgefahr.

Man beachte die Ersatzbrechung nach Schwund des auslautenden -ä im Stamme des Wortes : hätä, hä'ät, heät. Vergleiche den gleichen Uebergang des Homophthongen ä'ä in den Diphthong e-ä im Estnischen (reääkima = rääkima — sprechen) und im Kurischen dikier — Schwert = finn. tikari — Dolch.

2) Amulett von Glozel (Morlet: Au champ d. Morts de Glozel, p. 39).

Hier heisst die Inschrift: **M-O-M-O**, — vielleicht eine Göttin, die Kriegsgöttin; vergl. finn. *mummo* = Altmutter, Grossmutter. Vergl. weiter finn. *muori* — Mutter, Greisin, Altmutter = estn. *moor'* und die irische Kriegsgöttin Mõrrigu (zum Suffix vergl. finn. *nuorikko* — junge Frau = estn. *norik(u)*.—

Zum Schluss muss ich noch auf die sacral-chthonische Tabubedeutung der Hand (HAND) hinweisen, vergl. A. Morlet-Glozel, pp. 91-95, „Empreintes de mains": *„Mais ne faut-il pas plutôt y voir une pratique magique, propre à écarter certains maléfices?"* Es scheint mir, dass die abergläubischen Westfinnen von Glozel durch das den Toten beigegebene Handsymbol den Geist des Toten an seine Grabstätte bannen (festbinden) wollten. Man beachte die phonetische Gleichung *K'-S' : K'-T' :* finn. *käsi* (Gen. käden) — Hand: finn. *köysi* — Seil, Strick: plur. *köydet* — Stricke: *köyttää* — festbinden. — Eine ähnliche Bedeutung hatte das den aegyptischen Danaern von Mykenä mit ins Grab gegebene Schlingensymbol.—

Dr. Morlet's Werk „Glozel" stellt die Resultate der in Südfrankreich, dem alten Aquitanien, in der letzten Zeit veranstalteten Ausgrabungen dar. Wenn wir diesen der älteren neolithischen Epoche angehörenden Kunstgegenständen auch kein phantastisches Alter zusprechen können, sondern sie der Zeit von 5000—2000 der vorchristlichen Aera zuweisen müssen, so bleibt trotz allem ihre eminente Wichtigkeit für den Nachweis bestehen, welchen Weg die Kulturentwicklung des südlichen Europa in vorchristlicher Zeit eingeschlagen hat. — In der Runenschrift von Glozel liegt die Sprache der vorkeltischen westfinnischen Ligurer vor, die nach Rasse und Sprache der vorgriechischen Bevölkerung Griechenlands und des Archipelagos, einschliesslich Kretas, den alten Lelegern, nahe verwandt sind. Die Runen von Glozel, von denen einige sich mit den entsprechenden altkretischen Runen in Form und Bedeutung decken, sind in getreuer Anlehnung an den westfinnischen Ursprung der Sprache der Ligurer geschaffen worden, was aus der Betrachtung der einzelnen Zeichen hervorgeht. Man vergleiche z. B.:

a) „Halbkreis" (Halbmond) = *k*: estnisch-finnisch *k*uu — Mond,
b) „Kreis" = *c* (ts) : südestn. *ts*oor — Kreis, Scheibe,
c) „Tür" = x (ks) : finn. u*ks*i : estn. u*ks* — Tür,
d) „Dreieck" (entstanden aus dem Zeichen für die weibliche Brust, noch sichtbar auf der Diskusinschrift von Phaestos) = *e* : estn. *e*-ma — Mutter, *e*-mane — weiblich.

Die Schrift von Glozel, als solche, ist eine Buchstabenschrift, wobei zu erwähnen ist, dass die Vokale nach semitischem Muster nicht immer ausgedrückt zu werden brauchten. —

Das in Morlet's monumentalem Werke (Glozel) gebrachte wichtige ausgiebige Material mit seinen Zeichnungen, Zeichen und In-

schriften in ligurischer Sprache beansprucht eine spezielle und eingehende Behandlung in einem Sonderwerk, das in den Rahmen der vorliegenden Übersicht nicht hinein gehört.

2. Die ethnologische Stellung der Aquitaner.

Julius Caesar und nach ihm Strabo unterscheiden in Gallien drei Völker: Kelten, Belgier und Aquitaner. Nach Strabo müssen die Aquitaner zu den iberischen Völkern gerechnet werden. Da die Mehrzahl der iberischen Stämme zu den westfinnischen Ligurern (nach A. Gleye) gehört hat, kann man annehmen, dass die zwischen Iberern und Ligurern eingekeilte aquitanische Küstenbevölkerung mit oben genannten Völkern eine ethnisch konforme Volksmasse gebildet hat.

Es ist gleichgültig, ob Aristoteles recht hatte, als er die Ursache von Ebbe und Flut an der iberischen Küste aus der Beschaffenheit der jähen und abschüssigen Ufer zu erklären suchte. Wichtig ist die Tatsache, dass die Namen Lusitania sowohl als auch Liguria (Ligusia) die Steilufer des betreffenden Landes bezeichnen sollten. Der Name Lusitania kann als Synonym für den Ligurernamen gedient haben. Vergl. estn. *liug* — Gleiten: *liuga* — abschüssig; *liuguma: luiguma* — gleiten: *liusk* (gen. liuzu) — schräg, abschüssig (liusku laskma = liugu laskma), *liusk* (gen. liuza = Schlittschuh) : *liuzata* — gleiten : finn. *liukua* — gleiten: finn. *luistaa* — gleiten (LUIG, LIUG : LUIST) = luisu = abschüssig.

Die begriffliche Gleichschaltung des Ligurer- und Lusitaniernamens muss als wertvolle Stütze für das Westfinnentum der Steilküstenbewohner Westeuropas (Nordwesten und Südwesten) gelten.

Wenden wir uns jetzt zur Betrachtung der Volks- und Städtenamen Aquitaniens. Das von Strabo in seiner Erdbeschreibung gebrachte Material ist insofern von Wert, als es für die Etymologie der in Frage kommenden Worte treffende Kommentare liefert.

1) Der Name der aquitan. Auskier ist nach Strabo zu erklären aus dem Satze: „Auch das Land der Auskier ist fruchtbar und gut"; vergl. finn. *hauska* — angenehm, lieb, freundlich, hübsch und gut (olla hauskan - näköinen = hübsch, gut aussehen).

2) Der Name der aquitan. Tarbellier, die durch ihre reichhaltigen Goldgruben berühmt waren, erklärt sich aus dem finn. *tarpeellinen* (= asianomainen) — gebührend, notwendig: olla tarpeeksi — genügen,ausreichen (= kyllikski — zur Genüge, hinlänglich).

3) Der Name der aquitan. Petrokorier, bei denen, nach Strabo, gute Eisenbergwerke gefunden wurden, scheint „Bergbauer" bedeutet zu haben. Das Wort ist eine hybride Bildung. An das griech. Wort *petra* = Felsgebirge, ist das westfinn. Wort *korjata* — bearbeiten — getreten.

4) Der Name der aquit. Bituriger scheint gleichfalls ligurischen Ursprungs gewesen zu sein. Die Bituriger waren ein Handelsvolk, dessen Warenniederlage in Burdigala (Bordeaux) lag = finn. *rihkama* — Kram + *pito* — Halten; *pito-paikka* = Aufbewahrungsort; Bitu-rig = pitorihkama : finn. *rihkama-kauppa* = Kramladen.

5) Der Name der aquitanischen Mandukier erklärt sich als Autochthonenbezeichnung aus finn. *māntu* (= poet. mā-Erde) = Grund und Boden.

6) Der Name der aquitan. Onesier, bekannt durch ihre Bäder, deren Quellen ihres angenehmen Geschmackes wegen so gerühmt wurden, erklärt sich aus: finn. *onni* — Glück: *onnistaminen* — Glück, Erfolg, Wohlergehen: estn. *õnnis* (gen. õnsa) — glücklich, *õnnistama* — gelingen, glücken.

Wenden wir uns jetzt zu den aquitanischen Städtenamen.

1) An erster Stelle steht Burdigala (das heutige Bordeaux), die Handelstadt der Bituriger. Hier liegt eine Weiterbildung durch das westfinn. lokale Suffix *-ala* vor, vom Worte finn. *portaikko* = Treppe, Treppenhaus : portaikko+la (finn. *porras* — Stufe, Steg, Terrasse : estn. *purte* — Leiter, Stiege) = Terrassenstadt, Stufen zum Meere*) (vergl. bei Wettenhovi-Aspa, ib. 376 : finn. Mertola = Fischfangplatz: Mertola = ein Ort in Südportugal am Guadianafluss gelegen). — Ich muss hier eine Etymologie von W.-A. erwähnen (ib. p. 376). Dieser nordische Sprachforscher erklärt den Namen Portugal aus finnisch *portin-kallio* = Felsenpforte. Hier scheint mir aber bloss eine andere Dialektform für den Stadtnamen Burdigala vorzuliegen = Terrassenland, das sich zum Meere neigte = portaikkala. Im Namen Portugal liegt jedenfalls die westfinnische Endung *-ola, ala* vor.

2) Der Stadtname Gergovia, eine auf einem hohen Berge gelegene Stadt der aquitan. Arverner, gehört zu estn. *kõrge, kõrgune* — hoch: *kõrgus* — Höhe = finn. *korkeus* — Höhe.

3) Eine Stadt der Mandubier, deren Gebiet an das der Arverner grenzte, lag gleichfalls auf einer Anhöhe und hiess: Alesia. Aus den westfinnischen Sprachen können wir vergleichen: finn. *alas-mäki* (= ala-mäki) — Abhang, abschüssige Stelle (alas = hinab) : estn. *alasi* — nach unten hin.

4) Eine wichtige Handelsstadt scheint auch Korbilo gewesen zu sein: finn. *korvaus* — Vergütung, Bezahlung: finn. *korvike* — Ersatz, *korvata* — ersetzen, vergüten.

5) Der Stadtname Kēnabos, Gēnabos, eine Handelsstadt der Karnuter, entsprach dem part. präsent. *käänava* des westfinn. Verbums: estn. *käänama* : finn. *kääntaa* = wenden, biegen, lenken. Der Name konnte im Zusammenhang mit der Brücke gestanden haben, die bei Gēnabos über den Ligerfluss führte. —

*) Eteokretisch *mrala* = meri-ala — hinab zum Meere (A. Gleye — Kret. Stud. III).

Aus dieser Betrachtung der Volks- und Städtenamen Aquitaniens ersieht man, dass diese ihren westfinnischen Adel als *monumentum aere perennius* an der Stirn tragen. Durch diese Tatsache, im Zusammenhang mit den mit westfinnischen Aufschriften versehenen Sachbeweisen des Glozel'schen Totenfeldes (s. oben), müsste somit das Ligurerproblem seine linguistische Lösung endgültig gefunden haben.

V. Die Sprache der Ibero-Ligurer.

1. Die Inschriften von Lerilla (Portugal).

(Vergl. Mendes Correa: „Les inscriptions de Parada, Alvao et Lerilla", Ve Session de l'Institut International d'Anthropologie, XVe Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie préhistorique, Paris, 26-27. IX. 1931).

Auf Grund der piktographischen Denkmäler aus Spanien (Münzenaufschriften von Dertosa u. a.) habe ich schon vor Jahren öffentlich behauptet, dass die Westfinnen auch in Iberien gewohnt haben (vergl. auch hier Abschn. III, p. 45). An dieser Stelle möchte ich die These aufstellen, dass die Silbenschrift von Lerilla westfinnisch-ligurischen Ursprungs ist.*) Dazu führe ich die nachstehenden Belege an:

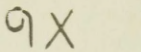
A. Silben.

1)		=	ma	10)		=	*vaŋ*, *uŋ* (nasal)
2)		=	ja, i	11)		=	nsa
3)		=	ka	12)		=	qo
4)		=	ne	13)		=	kko
5)		=	va, u	14)		=	tta
6)		=	ta	15)		=	ku
7)		=	te	16)		=	ri
8)		=	a	17)		=	me
9)		=	*aŋ*[1])	18)		=	re

*) Sie unterscheidet sich scharf von den Inschriften von Alvao.

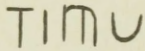
[1]) Nasales *a*; die französischen und portugiesischen Nasalvokale sind unter dem Einflusse des Ligurischen entstanden.

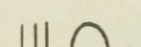
B. Worte.

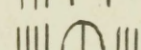
1)  = te-ma : estn. tema — er (Personalpronom. der 3. Pers. sing.)

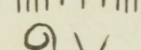
2)  = te : estn. tä, teä — er

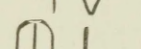
3)  = ma-ja : estn.-finn. — Haus, Hütte

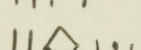
4)  = ta-i-qo-a : finn. taiko-a — zaubern, hexen, beschwören

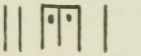
5)  = me-ri : finn.-estn. meri — Meer

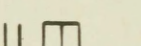
6)  = ne-qo-ne : estn. nägo-ne (nägune, näuline) — ein Aussehen habend

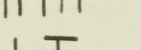
7)  = te-u : estn. tegu (Gen. teu) — Tat

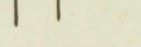
8)  = qo-ja : estn. koda (Gen. koja) — Haus

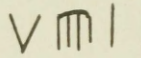
9)  = ka-tta-ang : finn. kattaa — bedachen; kattaja — Dachdecker (Illativ. sing.)

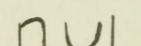
10)  = ka-nsa-j(a) : finn. kansa— Volk : kansain

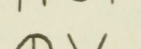
11)  = ka-qo : finn. kaakko — Südost : estn. kakk (Gen. kaku) — Südost

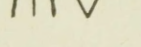
12)  = i-ta : finn. itä : estn. ida — Ost

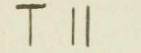
13)  = va-ku-ja : finn. vako : estn. vagu, vago — Furche; finn. vakooja : vakoilija — Auskundschafter

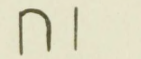
14)  = pi-a-ja (für pidaja) : finn. pitäjä : estn. pidaja — Halter

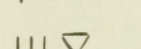
15)  = ko-va : finn. kova : estn. kõva — hart, fest

16)  = ta-ka : finn. taka : estn. taga — hinten

17)  = pi-ja : finn. piha — Hof

18)  = me-re : estn.-finn. meri, Gen. mere, meren — Meer

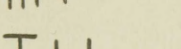
19)  = i-pi-i : finn. impi — Jungfrau: impeys — Jungfernschaft

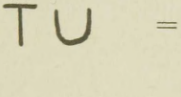
20)  = qo-ta : estn. koda — Haus

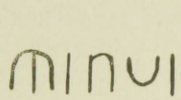
21) = me-ta : estn. mööda (Postposition) — vorbei, längs

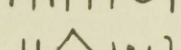
22) = ta-a : finn. taa, taakse, taame — zurück; oder: taaja — dicht, gedrängt.

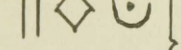
C. Zusammensetzungen.

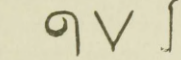
1)  = qo-ja + pi-a-ja — Haushalter. Wohl Bezeichnung für das Dach, durch welches das Haus zusammengehalten wird

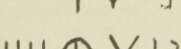
2)  = ka-tta-ang
= te-u } = Dachdeckerarbeit

3)  = ne-qo + ma-ja
= ne-qo-ne } = nägo + maja + nägone — = das Aussehen eines hübschen Hauses habend : estn. nägus — ansehnlich, hübsch

4)  = ka-qo + i-ta + me-ri : estn. ida-kakk — Ost-südost + meri — Meer. Hier liegt ein Name für unsere Ostsee vor — das Ostsüdost-Meer

5)  = ka-qo + i-ta : estn. ida-kakk — Ostsüdost

6)  = qo-va + ta-ka + pi-ja — befestigter Hinterhof : finn. kova — hart, fest + finn. taka — hinten + finn. piha — Hof; taka-piha — Hinterhof

7)  = i-ta + i-ta + me-re — die Ost-Nordost-See.

Der westfinnische Ursprung dieser Schrift geht aus der Verwendung von Zahlzeichen als Runen hervor: | = *i*: finn. *y*-ks*i* — eins (*y* im Ligurischen zu *i* geworden); || = zwei: finn. *ka*ksi = *ka*; |||| = vier : finn. *ne*li = *ne*.

Man beachte ferner die Zusammenhänge mit der kretischen Linearschrift B:  (vier horizontale Striche) = ne: estn.-finn. *ne*li = 4 :  (vier vertikale Striche) = ne: estn.-finn. *ne*li = 4.

Der Dreizack: ligurisch  : kretisch  = qo: finn. kolme — drei: kuolema — Tod. —

Die obigen Hinweise sind allerdings (noch) nur als Anregungen für ein weiteres und gründlicheres Nachprüfen und Forschen zu betrachten. Die Interessenten sollten sich in dieser Sache mit den portugiesischen entsprech. Gelehrten Gesellschaften in Verbindung setzen.

2. Das Iberer-Basken-Problem.

(Vergl. Wettenhovi-Aspa: Fenno-Aegyptischer Kulturursprung der Alten Welt, pp. 374—376).

Die Frage nach der ethnologischen Stellung der Iberer und Basken gehört zu den schwierigsten der ethnographischen Probleme, da die iberischen Inschriften bis jetzt nicht entziffert sind (Auf Hermann Wirth ist kein Verlass!). Aus dem oben Angeführten ersieht man jedoch, dass ich die Felszeichnungen und Schriftsysteme der iberischen Halbinsel den von mir als Westfinnen erwiesenen Ligurern zuweise. — Da aber die Sprache der Basken, ihrer ganzen Struktur nach, weder den indogermanischen, westfinnischen, noch semito-hamitischen Sprachen angegliedert werden kann, bleibt uns nichts übrig als — das Baskische als Rest einer mit den Indios Amerikas verwandten Urbevölkerung aufzufassen, die in vorhistorischer Zeit aus dem Süden Amerikas gekommen waren oder infolge von geologischen Umwälzungen aus einem alten Zusammenhang mit Amerika herausgerissen waren.

Ein westfinnischer Einschlag sowohl in der baskischen Sprache als auch in den Denkmälern der alten Geisteskultur Iberiens ist jedoch deutlich nachweisbar.

Der westfinnische Einschlag in der baskischen Sprache würde dann auf die ligurische Oberschicht der in früher Zeit unterworfenen Basken deuten. So weit wir das bis jetzt beurteilen können, haben die Basken einen nur geringen Anteil an der vorrömischen Kultur Iberiens, als deren geistige Träger die von Norden eingewanderten westfinnischen Ligurer, die Schrittmacher semitisch-hamitischer Kultureinflüsse, zu gelten haben.

Das reiche Material, das uns der Geograph Strabo für den Nachweis westfinnischer Geisteskultur in Iberien zur Verfügung gestellt hat, lässt Strabo geradezu als Pathen an der Wiege des auferweckten ligurisch-iberischen Dornröschens erscheinen. In den Rahmen dieser Arbeit kann leider nur einiges von dem zahlreichen, von Strabo gebotenen Material, als Stütze für das Ligurertum der Iberer angeführt werden. — Für den ligurisch-westfinnischen Ursprung der iberischen Inschriften spricht u. a. auch die Tatsache, dass das Ideogramm Doppelaxt = qo (nicht la!) sowohl im Altkretischen (Arthur Gleye) als wie auch im Altiberischen (Arthur Evans) diesen Lautwert qo zeigt. Doch nun zum Zeugen Strabo.

Der Name der Basken „Vaskonen" (= die Ehernen?) scheint auf eine ligurische Oberschicht zu deuten. Das Wort gehört zu finn. *vaski* : estn. *vask* — Kupfer, Erz: finn. vaskinen : estn. vaskine — kupfern, ehern. Der vaskonische Stadtname Kalaguri = die Fischer (stadt) erklärt sich aus: estn.-finn. *kala* — Fisch + finn. *arkku* —

Kiste, Lade, Truhe : finn. *kala-arkku* — Fischbehälter (offenbar auch der Kahn der Fischer). Die Endung *-uri* bildet im Finnischen Nomina agentia (vergl. laivuri — Schiffer: laiva — Schiff). — Der Name der vaskonischen Hauptstadt Pompelon, Pompelona — die Hauptstadt des Königreichs Navarra, soll nach Strabo aus *Pompejopolis* (Pompejus-Stadt) verkürzt sein. Strabo sucht aber vergebens in dieser Stadtbildung das griechische Wort: polis = Stadt. Ich erinnere an die finnische Wortbildung *pompeijolainen* = pompejanisch. Hieraus konnte sich Pompelon = die (Stadt) des Pompejus entwickelt haben.

Von den iberischen Gebirgsnamen bei Strabo sind ligurischen Ursprungs: der Idubeda, der den Pyrenäen völlig parallel läuft, im Gebiete der Kantabrer anfängt und bis zum mittelländischen Meere hinunterläuft. Das Wort lässt sich zerlegen in: finn. *itu* : estn. *idu* — Keim + estn. *pädajas* (petäj) = sehr harzige, harte, nicht hochgewachsene Kiefer (Pinus sylvestris L). Das Wort Idu-beda = Keim-Kiefer konnte eine verkümmerte Kiefer ausgedrückt haben (*p* wird zwischen Vokalen zu *b*). — Im Gegensatze zu diesem vegetativkümmerlichen Idu-beda, hiess das andere Gebirge, das (nach Strabo) mit Wäldern bewachsene : Orospeda. Dieses Wort steht für *urhos-petäj* = *urhose-petäjä* — Riesen-Kiefer: finn. *urho* — Held, Recke, Riese; urhoisen, urhoinen — riesig. — — —

Was Strabo uns über die Lusitanier, die alten Bewohner Portugals, berichtet, deutet auf westfinnisch-ligurischen Ursprung. Der Flussname Bainis, oder mit einem anderen Namen Minius, der grösste von allen lusitanischen Flüssen, gehört zum finnischen Wortstamme: *painua, painuma, painuminen* — sich senken, endigen (bezeichnete wohl die Flussmündung) resp. : *paini, painiminen* — Ringen, Ringkampf. Man beachte, dass volksetymologisch die Endung -minen, -mine als zweiter Namen des Flusses aufgefasst wurde. — Auch der Flussname Limaios kann zu finn.-estn. *lima* — Schleim, Schlamm, gestellt werden.

Strabos Hinweis auf die „spartanischen" Sitten der Lusitanier geht doch wohl auf die Rassen- und Kultgemeinschaft der Leleger und Ligurer zurück. Die Bevorzugung des Widders bei Kost und Opfer, namentlich für den Kriegsgott „Mars", deutete dann auf Zusammenhänge mit dem Opfer eines schwarzen Widders bei den pelasgischen Urbewohnern von Elis im Peloponnes. Auch die von Strabo erwähnten Hekatomben-Opfer (= 100) deuten auf das Fruchtbarkeitssymbol hin : finn. *sata* = 100 : *sato* = Ertrag, Fülle, Reichtum. Diese phonetische Wortgleichung besprechen wir bei der Deutung der altkretischen Bilderschrift eingehender. — Wenn die Lusitanier sich statt des Oels der Butter bedienten, so dürfte das zurückführen auf die Wortgleichung: finn. *voi* — Butter: *voide* — schmieren, salben (öljyllä — mit Oel): estn. *või* — Butter: *võie* — Schmiere, Salbe.

VI. Das Pelasgerproblem.

In der Behandlung der „Pelasgerfrage" ist Fr. Schachermeyr wegen nicht ausreichender linguistischer Vorbildung kaum über Ed. Meyer hinausgekommen (vergl. Fr. Schachermeyr: Etruskische Frühgeschichte, pp. 253-280; Ed. Meyer: Forschungen zur Alten Geschichte, I). Zunächst ist die Frage zu entscheiden, ob die Pelasger in vorgeschichtlicher Zeit Ober- oder Unterschicht gewesen waren? Den aus dem Westen (Epiros) vorrückenden Griechen treten sie (nach Strabo) im Verein mit Thrakern in Böotien und wohl auch in Attika geschlossen entgegen *).

Müssen wir die Pelasger, als ältere Bewohner Griechenlands, für eine allophyle Unterschicht der eingewanderten Thraker halten, so könnten hybride (thrakisch-pelasgische) Wortbildungen für den vorgriechischen engen Zusammenhang beider allophylen Volksstämme Zeugnis ablegen. Solche hybriden Bildungen lassen sich tatsächlich nachweisen. Hierher gehört zunächst der Pelasger-Name selbst, eine hybride Sprachbildung.

Die zu Grunde liegende westfinnische Form p õ l l u - r a h v a s = Landvolk, war von den herrschenden Thrakern zu p õ l l u - a z g i (= pelazgi) zusammengezogen worden, wobei für das westfinnische *rahvas* — Volk, das thrakische (armenische usw.) *azg* — Volk, Geschlecht, eingetreten war. So galten dann die Pelasger mit Recht als „Erdgeborene". Die Bildung dieses Wortes fällt aber in eine der „d o r i s c h e n Wanderung" vorausgehende Zeit, als die osthelladischen Gebiete der thrakischen Staaten Vorgriechenlands bloss a r k a d i s c h e Hirtenstämme zu ihrer Unterschicht zählten. Das ersehen wir daraus, dass die Mauern des vorgriechisch-thrakischen Athens, von Pelasgern und Arkadiern (?) erbaut, ihre Benennung „P e l a r g i k o n" durch den arkadischen Lautwandel von *azg* zu *arg* (z zu r) erhalten hatten. — Die Träger des sogenannten attisch-jonischen Griechendialekts scheinen wohl erst im Zusammenhange mit der „dorischen" Wanderung („P a n d o r e r") als Söldnerscharen (gr. d̃oron — Geschenk: russ. dar: armen. tur) eingewandert zu s e i n.

Eine fernere thrakisch-pelasgische hybride Wortbildung liegt in dem in Böotien entstandenen S p h i n x-Namen vor: D e r f l i e g e n d e L ö w e. Der erste Teil des Wortes wird durch das westfinnische: finn. *sīpi* — Flügel, Fittich: plur. *sivet* — Flügel, gebildet. Der zweite Teil enthält das thrakische Wort für Löwe = *ing*: armen. *indz* (aus ingz) = ind. singha'(s) — Löwe (sīpi-ing) = griech. *sphinx*.

Eine dritte thrakisch-pelasgische hybride Wortform liegt in der Bezeichnung der Burggöttin A t h ā n ā als „Eulenartige" vor. Das west-

*) W. Dörpfelds falsche Anschauung über die kleinasische Herkunft der *Pelasger* (Alt-Olympia 1935) beruht auf Thukydides unglücklicher Terminologie: *tyrsenische Pelasger* (einer Addierung geographischer und ethnographischer Begriffe).

finnische: estn. *kakk* (Gen. kaku) — Eule (finn. pöllö), wurde volksetymologisch aus der thrakischen Burgbezeichnung des vorgriechischen Akropolis-Namens „*kakathan*" = ostarmen. gagathan: lat. *cacūmen* = ind. kakudman = Hügel herausgeschält. Vergl. estn. Kakumäe — Eulenhügel. — Man vergleiche auch das älteste Schiff Griechenlands die thrakisch-pelasgische Hybride: Argōnau, an das die Griechen ihr -tēs angefügt haben = Argōfahrer. Das thrak. Wort *nau* lat. nauta-). Schiff war an das pelasgische *argò* getreten (Gen. für argōn); finn; *arkku* — Kiste, Lade, Sarg, Truhe, — eine Übersetzung des Noahschen Kastens — theba — „Arche" (lat. arca).

Von der zahlreichen über Ostgriechenland verstreuten „Pelasgerspuren" seien hier noch einige erwähnt:

1) der Name der Hauptstadt Makedoniens: Edessa geht als alte Pfahlbaubezeichnung auf das westfinnische *vedessä* — „im Wasser befindliche" zurück (= Inessivkasus).

2) der Name des höchsten Berges Thessaliens, des Olympos, ist eine unter achäischem und griechischem Einflusse vokalisch veränderte westfinnische (pelasgische) Superlativbildung: finn. *ylin* — der Höchste (Stamm ylimpä: ylimmä; griech. ol- für betontes *ǝl-*): olla ylimmillään — den Höhepunkt erreicht haben*).

3) Olympia als altgriechisches Heiligtum führt auf die folgende Etymologie zurück: finn. *ylim* — höchste: *pyhä* — heilig, Fest; *ylim-pyhä* wäre — „Das höchste, höchstgelegene Heiligtum". Aus einem pelasgischen Ylim-pyhä konnte ein achäisches und nachher griechisches *Olympia* entstanden sein.

4) Altis, der heilige Hain des Zeus in Olympia, gehört etymologisch zum finnischen: *altis* — geneigt, ergeben, zu Diensten bereit: *altis Jumalan palveluksensa* — zu Gottes Diensten bereit.

5) Ich muss hier auf die schöne Etymologie meines Bundesgenossen, des Finnländers Wettenhovi-Aspa verweisen, der in seinem Werke „Kalevala ja Egypti", Helsinki, 1935, p. 114, den Namen der Pythia, der delphischen Apollopriesterin, zum finn. *pyytö, pyydöt* gestellt hat. Wir werden die Priesterin als Bitterin (Beterin) bezeichnen können, die zwischen der Gottheit und den Menschen vermittelte. Das griech. Wort Pyythia ist zum finnischen *pyytäjä* (Nomen agent.) zu stellen: Bittender: finn. *pyytää* — bitten, flehen: *pyyntö* — Bitte (mit dem von den reichsdeutschen Forschern verkannten -nth-Suffix).

6) Pelasgisch-hyperboräisch ist auch der vorgriechische Orakelspruch im Demeterkult: *konx on pax* = der Stamm (Phallus?) ist dick.

7) Griech. *parthénos* — Jungfrau (die Unverehelichte) fürs pelasgisch-westfinnische **portene*: finn. *porttola* — Freudenhaus (verwandt mit dem ligur.-franz. Worte *bordel*?): finn. portto: estn. port (portma): liv, port, puort = Hure, Dirne, Huren. (Vergl. A. Gleye: „Unser Weg", p. 14. Mitau 1933).

*) Vergl. jetzt auch Wettenhovi-Aspa, ib. p. 353.

8) Phoibos, der Beiname des thrakischen Sonnengottes Apollo (Apelloon — Paul Kretschmer), ist jetzt, als Stütze für meine, längst gefundene, Erklärung aus dem finnischen: *päivä* — Tag, Sonne, auch von Wettenhovi-Aspa (ib. p. 111) gebracht worden. Seine gleichzeitige Erklärung des Apollo-Namens aus dem Finnischen ist jedoch nicht haltbar. Nur der grammatisch-erstarrte Wechsel von v: p entstammt der westfinnischen Morphologie — *Saveli-ōn*: got. *sauil*: lett. *saulē*: griech *Hēlios* = Sonne.**) Es ist religionsgeschichtlich wichtig, dass die thrakische Oberschicht den westfinnischen *Päivä-Kult* übernommen und zum thrakischen Apollokult umgestaltet hat.

9) Wir können jetzt auf den pelasgischen Ursprung des Dodona-Orakels in Epirus eingehen. Strabo berichtet uns, dass die barfüssigen Priester des Zeus auf der Erde schliefen und von dem Berge Tomaros (oder Tmaros), unter dem der Dodona-Tempel lag, ihren Namen Tomoren bekommen hatten. Nach Strabo sollen diese Priester Tomuren (verkürzt aus Tomaruren — Bewahrer des Berges Tomuros) genannt worden sein; durch sie seien die Ratschlüsse und göttlichen Gesetzgebungen bekannt gemacht worden. Hier liegt eine ganze phonetische Gleichungskette vor, von der einige Kettenglieder nach bisher herrschender Meinung germanische Eindringlinge innerhalb der westfinnischen Sprachen gewesen sein sollen:

a) finn. *tomu* — Staub (barfüssige, auf der Erde schlafende, mit ungewaschenen Füssen gehende);

b) griech. „*themistas*" — Gesetzgebungen, Ratschlüsse der Götter,: finn. *tuomio* — Urteil, Spruch des Gerichtes, Urteilsspruch (German. Ursprungs);

c) finn. *tuomari* — Richter: isländ. *dōmari* — Richter.

Das Wort *tomarūros* (verkürzt tomūros) scheint eine pelasgisch-griechische Hybride gewesen zu sein: finn. *tuomari* Richter + griech. *ūros* = Aufseher, Hüter. Nachher entstand volksetymologisch daraus Berghüter (ūros = Berg).

Auf Grund dieser und der nachfolgenden zahlreichen sprachlichen Beispiele dürfte auch das Pelasgerproblem seine linguistische Lösung gefunden haben. Ethnologisch gehörten die Pelasger zu den oben schon behandelten westfinnisch-hyperboräischen Volksstämmen Alteuropas. — Absichtlich streifen wir hier das wichtige Pelasgerproblem nur in aller Kürze, da das vorliegende Werk *ausschliesslich* die linguistisch-ethnologische Seite desselben behandelt und wir in dieser Beziehung mit dem Pelasgerproblem noch wiederholt zu tun haben werden, sowohl in den nachfolgenden Abschnitten (VII, VIII u. a.), wie auch im Kapitel II; besonders ist aber der ganze II Teil des vorliegenden Werkes derselben Frage, der pelasgisch-lelegisch-eteokretischen Sprache gewidmet.

**) Der vorgriechische Landesname Hellas hat natürlich nichts mit dem griechischen Sonnengotte Hēlios (aus suēlios) zu tun, wie Wettenhovi-Aspa irrtümlich vermutet! (ib. p. 351).

VII. Die Etruskerfrage. [1])

Genau genommen, gibt es eigentlich kein Etruskerproblem, sondern nur eine Myserfrage. Fr. Schachermeyr ist in seinem Buche „Etruskische Frühgeschichte" auf einem, hier nicht näher zu prüfenden archaeologischen Beweiskettenwege zur richtigen Erkenntnis gekommen, dass die Etrusker aus Kleinasien nach Umbrien ausgewanderte Myser waren (ib. 7. Kapitel). Dass Schachermeyr die von ihm benutzte Telephidenvariante zur Gründung Roms nur für die Herleitung der Etrusker aus Kleinasien benutzt und die Rhôme-Frage, als secundär und nur aus politischen Gründen angefügt, ablehnt (ib. p. 206), ist ein Beweis für Schachermeyr's Versagen auf sprachlichem Gebiete. [2])

Es ist für den thrakischen Charakter der mysischen satem-Sprache bezeichnend, dass sie, wie bei keltischen Sprachen, als alter thrakischer Nachbardialekt keltischen Sprachgebiets, anlautendes idg. p- abwirft. Da sich diese mysische Spracheigenheit auch auf älteste Bestandteile der lateinischen Sprache bezieht, liegt der Schluss nahe, dass die römische Überlieferung von der trojanischen Herkunft der Römer, auf etruskische Stammsagen des Herrschergeschlechts von Alba Longa und noch ältere Gründungen trojanischer Flüchtlinge in Latium zurückführt. [3]) [4])

Die ehemalige Thalassokratie der Myser hatte zu Stützpunkten zu beiden Seiten des Aegaeisshen Meeres geführt. Es darf daher nicht Wunder nehmen, dass Strabo uns berichtet, dass sprachliche Übereinstimmungen sich auf attischem und trojanischem Gebiete nachweisen lassen. Hat sich aber die Sprache der Oberschicht als Thrakisch erhalten, werden wir in der Sprache der Unterschicht einen Mischdialekt feststellen müssen. Schon 1900 habe ich im zweiten Teile meiner Schrift „Die ethnologische Stellung der Lykier" (Helsingfors 1900), im Anschluss an W. Thomsen, behauptet, das Etruskische sei eine thrakisch-kaukasische Mischsprache (lezghisch-awarisch) gewesen. Jetzt muss ich zu dem damals Gesagten hinzufügen, dass sich im Etruskischen noch eine dritte Komponente: eine *hyperboräisch-westfinisch-pelasgische* nachweisen lässt.

Das Quellgebiet dieser Mischsprache war natürlich Kleinasien, wo in der Landschaft „Troas-Mysien" Myser, Leleger (Pelasger) und Kiliker („kaukasisch-lezghisch-avarische" Sprachgruppe) zusammengestossen

---

[1]) Vergl. Strasser, D. U., p. 55.

[2]) Der Name Troja, einer kleinen Insel zwischen Elba und der toskanischen Küste, spricht für eine alte Etruskeransiedlung auf diesem Eilande.

[3]) Der römische-mysisch-phrygische Name Ascanius (Sohn des Aeneas) ist die verkürzte Form des armen. *azgakan* = Verwandter.

[4]) Vergl. Pietro Bonfante — Geschichte des röm. Rechts (estn. Übersetzung) pp. 31—35.

waren. Wenn Strabo (nach Xanthos) die Sprache der Myser eine lydisch-phrygische Mischsprache nennt (Schachermeyr, ib. p. 50, Anm. 1), so muss dafür kilikisch-mysisch gesetzt werden, da die idg. Komponente des Lydischen offenbar dardanisch-epirotisch war.*) Schachermeyr's linguistisches Material muss natürlich völlig anders gruppiert werden, soll es nicht den Anlass zu verhängnisvollen Irrtümern geben.

Dass der höchste Gott der Myser-Etrusker Tinia-Zeus als Tagesgott dem russ. *djenj* (Gen. dnja) = Tag entspricht und die auch vom Armenischen geteilte Lautverschiebung *d* zu *t* zeigt, schliesst das Geschwätz von „Frühindogermanisch" aus, bei dessen Entstehung Paul Kretschmer Pate gestanden haben soll (Sch. ib. p. 247). Auch etruskisch: *ais* — Gott, aesar, eiseros (vergl. etrusk. clen-ar-asi dat. plur.: clan — Sohn) gehört zu armen.: *ais* — Geist, und darf nicht mit P. Kretschmer (nach Sch. ib. p. 248) zum griech. hiaros, hieros gestellt werden.

Der für das Mysisch-Etruskisch-Altrömische (Oberschicht) charakteristische p-Schwund zeigt sich in den folgenden Beispielen:

1) Ilion, Ilium, Hauptstadt der Landschaft Troas: lit. pilis: lett. pils: griech polis — Stadt: ind. puru;

2) Latium, latinus u. w. — die Ebene: griech. platys: lit. platus: lett. plats — breit, eben;

3) Der Frauen- und Stadtname Lavinia, Lavinium aus Plavinium, Plavinia: lett. plava, plavinja — Wiese.

Diesen Lautschwund p = Null treffen wir aber auch an der Ostküste Griechenlands, der von den Armeniern, die den Mysern stammverwandt waren, geteilt wird (p zu h). Der boeotische Nationalheld Hēraklēs steht für *perrakles* = armen. *herri* — entfernt; *herrastan* = Ferne — der Weitberühmte.

Die italische Umstellung zu Hercules durfte von S. Wettenhovi-Aspa nicht zum finnischen *herkullisuus* gestellt werden (Kalevala ja Egypti, ib. pp. 101 ff). Volksetymologisch ist dieser Namen schon von der kilikisch-kaukasischen Unterschicht der Myser ausgeschlachtet worden = der Hundstöter (= Löwentöter): *her* — Hund : *qvla* — töten (das Löwenfell als Attribut des Herakles).

Lässt sich aber Herakles als mysischer Nationalheld erklären, dann erhält auch die ganze dorische Wanderungssage eine andere Belichtung: die von den Achäern aus Griechenland vertriebenen Myser sind als Herakliden mit Hilfe griechischer Söldner (für kleinasisches Geld) in den Peloponnes zurückgekehrt.

Ein bis nach Rom zu verfolgender Zusammenhang der mysischen Wortgruppe Pallad — zwischen Troja, Athen und Rom — liegt fer-

*) Dem mysischen Burgnamen Lārissa (pr zu vr) aus Laprissa, Lavrissa, entspricht im Lydischen *laprisa* — Mauer (bei Brandenstein: Lydische Sprache), latein. *lapis* — Stein.

ner vor. Das Wort scheint die Himmlische, Erhabene bedeutet zu haben. Wir können das mysische Wort zum ind. *bhrhatī* = kelt. *brigant* — die Erhabene — stellen. Die lateinischen Worte *palatus, palatum* — Gaumen, Gewölbe, sind ebenso mysisch-etruskisch wie das *palatium*= der palatinische Berg in Rom, und bestätigen, durch etruskische Vermittlung, die Römische Sage von der Herkunft des Stammvaters der Römer Aeneas aus Troja. — Zur erwähnten Gruppe gehören noch: etr. faland, falat — Himmel : armen. bardzunkh : neupers. bulend — hoch. Alle diese Worte gehören einer satem-Sprache an.: bhrgh^{ə}nd (rgh : lz : ls : ll) (statt lla erscheint lā) Palladium: Palātium (aus Palzad). —

Die vor der aeolischen Kolonisation die Küste beherrschenden Myser, die noch auf der Insel Lemnos Spuren ihrer Seeherrschaft (Inschrift auf Lemnos) hinterlassen hatten, sind von den westfinnischen Pelasgern-Lelegern als Seeräuber gefürchtet und „Seeungeheuer" genannt worden. Man vergleiche die westfinnischen Ausdrücke: finn. *meritse-tursas* : estn. *mere-tursa* = Seeungeheuer, Seegeist. Auf dieses Wort führt der Tyrsenername zurück, und auch die Ableitung: *turs-co, trusco.* Der Vorschlagsvokal *e* vor Doppelkonsonanten in der Form „Etrusko" ist natürlich thrakischen und nicht aegaeischen (Sch. ib. p. 244) Ursprungs.

Den gleichen Vorgang weisen die thrakischen Dialekte des Armenischen und Trerisch-„Lykischen" auf. Es scheint, dass die trojanisch-mysische Meeresküste als „Land der Seeungeheuer" bezeichnet worden war durch Eintritt des idg. Genitivsuffixes der nominalen o-Stämme: *turs-ósio* resp. *turs-ósia* (tonloses *o* wurde zu *a*) : *tursas* (Nomin.). Aus turs-osia entstand thrak. *trroosia* und griech. *trooia, troia.*

Die in Umbrien gelandeten Myser haben ihrer neuen Heimat den Namen ^{e}troosia gegeben, woraus unter Mitwirkung italischer Lautgesetze: Etruria geworden ist. Der einheimische Name der Etrusker = Rasenna steht für ^{e}*Rasénna* (vergl. armen. *erekh* = 3 : trayah (ind.) Eine alte griechische Uebersetzurg des Seeräubernamens der Myser liegt vor im Namen der keteischen Genossen des mysischen Königs Euryphylos (Od. XI. 518. Strabo) : griech. *kêtos* = Seeungeheuer. Schachermeyr's Herleitung des Etruskernamens von einer zerstörten lydisch-mysischen Grenzstadt Tyra ist zu wenig begründet (vergl. E. Fr. p. 305).

VIII. Die Lelegerfrage.

Der oesterreichische Archaeologe Fr. Schachermeyr hat das Lelegerproblem zu leicht genommen. Sowohl bei ihm, als wie auch bei seinem Vorbilde Beloch „spukt und spuckt"es, wenn von Lelegern die

Rede ist.*) Dass die Leleger (estn. *lagl, laglekene* = wilde Gans) zum grossen, von den Griechen „Hyperboräer" genannten Volksstamme gehört haben, die der Aegaeis ihren Namen gegeben haben (Küstengebiet), wird von Schachermeyr verkannt. Überall wo Schachermeyr, wohl im Anschluss an Paul Kretschmer, von ägäisch. Personennamen (ib. p. 21), äg. Sprachfamilie (ib. p. 233 ff), äg. Sprachinseln in Griechenland (ib. p. 21), äg. Völkergruppe (ib. pp. 11, 66, 233. ff) und zuletzt von einer äg. Wanderung spricht (hier geogr., ib. p. 29-57), meint er den kleinasisch-kaukasischen Volks- und Sprachstamm, der von mir anatol-kaspisch, von J. Marr und seinen Schülern japhetisch gennant wird (vergl. Fr. Schachermeyr: „Hethiter und Achäer", p. 8, Anm. 2; „Etruskische Frühgeschichte", p. 233 ff). — Die westfinnischen Leleger nannten die Kleinasiaten „Kaukonen": finn. *kaukama* — *kauko-mā* — fernes Land.

An dieser unseligen Verwechslung anatol-kaspischen und hyperboräischen Sprachgutes, die eine der Hauptschwächen der Schachermeyrschen Schriften bildet, trägt Paul Kretschmer's vor 40 Jahren erschienene „Einleitung in die Geschichte der grieschischen Sprache", Göttingen 1896, wohl die Hauptschuld. P. Kretschmer und seine reichsdeutschen und oesterreichischen Schüler haben keine Ahnung von dem westfinn. Suffix: estn. *-indus:* finn. *into* = griech. *inthos,* finn. -nt : griech. -nth; finn. -ntt- = griech. -nt-. — Wenn Hesych uns als Bezeichnung des Schweines der vorgriechischen Leleger Lakoniens das Wort: sika = Schwein, überliefert hat, so liegt doch etymologischer Zusammenhang zu finn. *sikä* = estn. *siga* — Schwein, unbestritten vor!

Wenn nach griechischer Ueberlieferung Pelasger (d. i. Leleger) die Etrusker (d. i. Myser) nach Italien begleitet haben, so kann es sich nur um *lelegische* Gefolgschaft gehandelt haben. Hierfür spricht eine bisher wenig beachtete Bilinge, die Strabo uns in der Khaire-Anekdote der Gründungssage von der italisch-etruskischen Stadt Caere überliefert hat. Die Stadt hiess offenbar die Winklige, was in der Pelasgersprache das an den griechischen Gruss anklingende Wort *khaire!* ergab: finn. *käyrä* = krumm, gebogen, gekrümmt. Der entsprechende thrakisch-mysische Name war Agylla = die Winklige: lat. *angulas* — Winkel: russ. ugolə : urslav. ongulə.

Hier seien noch einige Worte erwähnt, in denen Namen und Endung lelegischen Ursprung verraten:

a) Korinthus (aus Korginthos) : estn. *kõrgendus* — Höhe : griech. akro-Korinthos — eine griechisch-pelasgische Hybride;

b) Palinthos, Grabmal des Danaus (ein Brandgrab!) = estn. *põlendik(u)* = Brand;

c) Labyrinthos (Opferstadt): *tapurindus:* estn. *tabris* = kleines Beil.

*) W. Dörpfelds (Alt-Olympia, 1935) Ansicht über Leleger ist durchaus irreführend.

Der Name des kretischen Gesetzgebers (gleichgiltig ob Minos oder sein Bruder) Rhadamanthys ist westfinnischen Ursprungs. Die Sage versetzte ihn an das Ende der Welt. Hier liegen zwei Analysen vor:

a) finn. *rata* — Bahn: estn. *rada* — Grenze, Scheidelinie + finn.-estn. *mā* Erde + estn. *tē* = finn. *tie* — Weg, Reise; *mān-tē* — Landstrasse (= sūr-tē). Rhadamanthys (mit idg. Nominativ -s) = *rad mān-tie* = Grenze des „grossen Weges" (Weltende);

bb) radama = estn. *radama* — eine Reihe machen; *radamizi* — reihenweise: *rada* — Reihe, Streifen + *andja* — Geber (von *andma* | geben). Radama + andja = Gesetzesparagraphen-Geber (Reihengeber).

Das kretische Wort konnte also volksetymologisch geteilt werden:

1) Radam-anthys — Gesetzgeber; 2) Rada-mān-thys — Weltgrenze.

Die pelasgisch-lelegischen Elemente im Mysisch-Etruskischen können als Bestandteile der hyperboräischen Komponente des Etruskischen hier zusammengefasst werden:

1) etr. *sec* — Tochter, Kurzform aus estn. *neitsik(u)* — Mädel: neitsit, neitsikene — Jungfrau;

2) etr. *ati* — Mutter = finn. *äiti* — Mutter: finn. kanta-äiti = Stammutter, Urahne. Der Wandel von *ai* zu ā ist westfinnisch, vergl. finn. poika: liv. puoka — Knabe);

3) etr. *puja* — Gattin: finn. *pohja* — Boden, Grund, Unterlage, Feld (als Stammutter, Ackerfeld — aufzufassen; daher wird der Gatte im lett. Volkslied „mein Pflügerchen" genannt): estn. *põhi* — Grund, Boden, Familie, Stammhalter. Zum Bedeutungsübergang vergl. „lykisch" *lada* — Eheweib (auf der Diskusinschrift von Phaestos, A 8): estn. *lado* — ladu — Scheune, Boden, Kornbehälter (Die Frau als Samenbehälterin ihres Mannes). Vergl. den Namen der Hethiterin Sarai („Abrahams" Weib) = Scheune, Kornbehälter : russ. *saraj* — Scheune (aus dem Turk-Tartarischen und Skythischen);

4) der Name Griechenlands Hella(d)s konnte neben anderen Erklärungen auch als *Mutter(land)*, *Liebes-Mutterland* aus dem Pelasgischen-Lelegischen erklärt werden. Auch etrusk. : *hel ati* = liebe Mutter (hyperbor. Komponente);

5) etr. *vanth* = Fluchgöttin : estn. *vanduma* — schwören, fluchen: *vand* (Gen. vannu) — Schwur, Fluch;

6) etr. *kuls'u* (kulšans) — Furie: estn. *kool-suu* — Geifermund;

7) etr. *lupuke* — starb: finn. *luppu* — Ende : *luppuu* — ein Ende nehmen (wenn ich mich recht erinnere, schon vom Franzosen Martha gefunden).

Die Leleger-Pelasger haben uns zahlreiche Denkmäler ihrer Sprache auf Kreta und in den Vaseninschriften von Athen und Boeotien, u. s. w. hinterlassen, die ihr Westfinnentum treu für die Nachwelt bewahrt haben. —

IX. Zwei Hethiter-Sprachen.

1. Die Sprache der Kimmerier-Hethiter.*)

Die Versuche der Assyriologen, sich auf dem Gebiete der Vorgeschichte nichtsemitischer Völker und ihrer Sprachen eine Vorherrschaft zu sichern, hat vielfach in nichtsemitologischen Kreisen Befremden hervorgerufen. Die in den letzten Jahrzehnten staatlich organisierten Grabungen hatten ein grosses Material nichtsemitischer Keilschriften ans Tageslicht gefördert, für dessen Sichtung und Drucklegung wir den Assyriologen gewiss zu grossem Danke verpflichtet waren. Die Erfolge auf diesem, ihnen vertrauten, Gebiete hatten einige Assyriologen dazu verleitet, sich auch als Führer auf ihnen weniger bekannten Nachbargebieten zu fühlen. Infolgedessen zogen sie auch andere Sprachgebiete, die uns in Bilder- oder Runenschrift überliefert sind, in den Kreis ihrer Untersuchungen — zwar mit geringem Erfolge!

So galt die Entzifferungsarbeit der „hethitischen" Bilderschrift mit Unrecht als ein ausschliessliches Forschungsgebiet und Anhängsel der Assyriologie. Als Begleiterscheinung dieser einseitigen Auffassung ergab sich vielfach auf assyriologischer Seite prahlerische Hemmungslosigkeit und Grossprecherei, die nicht einmal davor zurückschreckte, sich mit fremden Federn zu schmücken! Die Folge solchen Vorgehens war, dass man sich in Nichtsemitologenkreisen entschloss, die akkadische Keilschrift zu erlernen, um die Schatzkammern der nichtsemitischen Keilschriftliteratur dem Gemeingut der Wissenschaft zugänglich zu machen.

Die oft verblüffend naiven Anschauungen historisch und linguistisch nicht genügend vorgebildeter Keilschriftforscher lieferten für die Befriedigung des Wissensdranges von Hoch- und Mittelschuljugend nur dürftiges Material. Auch hierin scheint ein Wandel geboten zu sein, da wir in einer Zeit leben, wo alles Semitische, einschliesslich des Alttestamentlichen Formenapparates, als etwas Entbehrliches empfunden wird. —

Im vorigen Jahre 1935 war ein Vierteljahrhundert verflossen (1910—1935), als in Leipzig meine Schrift erschien: A. Gleye—Hethi-

*) Vergl. A. Gleye: Zur Entzifferung der kilikischen (hethitischen) Hieroglyphen, I-III, St. Petersburger Herold, 1907; derselbe, Hethitische Studien I — Leipzig 1910, und II — Mitau 1932; drs., Die kimmerischen Assurbriefe entziffert! — Libausche Zeitung 10. VIII. 1935; drs., Der Kampf um die Entzifferung der hethitischen Bilderschrift — „Rigasche Rundschau" 23. XI 1934; drs., Helmuth Bosserts Mission im Orient.— „Rigasche Rundschau" 26. IV. 1935. — B. Hrozny: Les inscriptions hittites hieroglyphiques, I, II. Praha. 1933, 1934; drs., Les inscriptions „Hittites" hieroglyphiques sur plomb trouvées à Assur. Praha 1934. — J. Gelb: Hittite Hieroglyphs, I. Chicago 1931, und II. Chicago 1935. — E. Forrer: Die hethitische Bilderschrift, Chicago 1932. — H. Bossert: Santaš und Kupapa, Leipzig 1932. — Albrecht Götze: Hethiter, Churriter und Assyrer. Oslo 1936. Das Verschweigen meines Namens, als Entzifferers der kimmerisch-hethitischen Bilderschrift, — neuerdings wieder bei A. Götze (ib. pp. 156—157) grenzt an Ehrlosigkeit (!!). — P. Meriggi: Zur Lesung der „hethitischen" Hieroglyphenschrift, — O. L. Z. XXXVI 1933, pp. 73—84.

tische Studien I, Leipzig 1910, Otto Harrassowitz. In diesem Werke hatte ich für die hethitische Bilderschrift eine Schrifttafel aufgestellt, die als Fundament zur Entzifferung dieser Bilderschrift gelten konnte. Auch heute, nach Verlauf von mehr als 25 Jahren, habe ich, die neuste Fachliteratur benutzend, von neuem die Richtigkeit meiner damals angetretenen Beweise für einen ostfinnisch-kimmerischen Ursprung der Bilderschriftsprache, in der sich ein starker — auch die Schrift beeinflussender — Einschlag der skythischen (turk-tartarischen) Oberschichtsprache nachweisen lässt, feststellen können.

Ich verweise hier auf das turk-tartar. Wort *eštek* — Esel (altaiturk.) — A. Gleye, Hethit. Stud. I, p. 23. Dieses Wort finden wir auch in den Bleiinschriften von Assur in der Ausgabe von Hrozny, Lettre f. IV. 3. Eselskopf (resp. Maultier) mit unteren drei Punkten = öš : turk. öš — drei; öč, yč — drei: syrjän. öč = Korn, Kernchen, Kern + t-k = öš-t-k — Esel (Zum Maultier degradiert wegen syrjän. *ošan* — Last). *)

Von hervorragender Bedeutung ist auch die skythisch-kimmerische phonetische Gleichung, die uns im Assurbrief a. II 9—10 vorliegt. Der Ausdruck für das Lieblingsgetränk der Skythen *kumys* wird hier volksetymologisch in der Form des kimmerischen Multiplicativ-Zahlworts geschrieben: (Zahlw.) III + *k-u-i-m-i-š* = syrjän. *kuimyš* — drei Mal. Hier liegt der kimmerische Elativkasus (-yš) vor und die degenerierte Stammform *kuim* aus *kol'm* = drei. Die Mal-Zahlwörter werden im Kimmerischen durch den Elativkasus gebildet. —

Die Assyriologen haben jedoch das Resultat meiner Arbeit unbeachtet gelassen, weil sie wahrscheinlich in meinem Auftreten einen Eingriff in ihre vermeintlichen Rechte sahen. Das musste von mir umsomehr bedauert werden, da ich schon 1889 den bedeutenden Assyriologen Fr. Delitzsch (keinen „Arier") zu meinen Lehrern zählen durfte, zu einer Zeit (Privatdozent in Leipzig Fr. Delitzsch) als die Mehrzahl der jetzt wirkenden Assyriologen und ihre Mitläufer das Licht dieser Welt noch nicht erblickt hatten. — Im Gedenken der Grossen, zu deren Füssen ich einst gesessen habe (Brugmann, Leskien, Delitzsch, Rud. v. Roth, Paul Vetter, Lindner), halte ich es für meine Pflicht, den Kampf gegen die Selbstüberhebung der Assyriologen durchzuführen — bis zum endgiltigen Siege meiner kimmerisch-skythischen Bilderschrifthypothese. —

In der Anzeige meines dem 19. Orientalistenkongress (Rom, 23./29. IX. 1935) gewidmeten Wörterbuches zu den kimmerischen Assurbriefen habe ich wieder auf den nordischen Ursprung der kimmerischen Bilderschriftsprache hingewiesen. Der jetzt aktuell

*) Eine schöne ostfinnisch-osttürkische phonetische Gleichung: drei — Körner (öš, öč: öč. = 3: Korn). Auch für diese Deutung versagt die „Kunst" der westeuropäischen Gelehrten, eine Kunst, vor der jeder Estländer und Finnländer gewarnt werden muss!

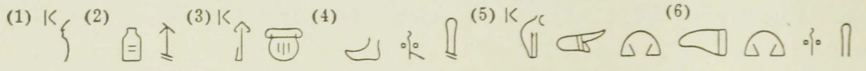
gewordene nordische Gedanke, d. i. das Bestreben, den nordischen Adel von uns nahstehenden Völkern und Rassen wissenschaftlich zu begründen, findet auch im Nachweis des ostfinnischen Charakters der von den Semito-Hamiten „Hethiter" (Fürchtlinge, Scheue) genannten, aus Skythien unter skythischer (turk-tartarischer) Oberschicht nach Kappadokien und Syrien ausgewanderten Kimmeriern vollste Verwirklichung.

Die von mir in der Einleitung zu meinem „Wörterbuche" gebrachte Deutung des Inhalts der sieben „Assurbriefe" gibt uns Aufschlüsse über das intimere Leben und die ganz Vorderasien umspannende Kultur dieses alten Herrenvolkes.

Da die Kimmerier-Hethiter, deren nordpontischer Name Tschudj (= die Scheuen, von Griechen und Hamito-Semiten in diesem Sinne in ihre Sprache übersetzt) war, als Vertreter des skythischen Kulturkreises, unbestritten grossen Einfluss auf die Ausbildung des alttestamentlichen Religionssystems gehabt haben, das sich einst als nicht „arischer" Wein, gegossen in semito-hamitische Gefässe, entpuppen wird, so muss die Lösung des Hethiterproblems auch für Alttestamentler und im weiteren Sinne für alle Theologen von höchstem Interesse sein.

Die folgenden Entzifferungsbeispiele*) mögen dazu beitragen, um nordosteuropäisches Erbgut aus dem Inhalt dieser sieben Assurbriefe zu erschliessen, wobei hervorgehoben werden muss, dass Namen und Stand der Absender und Empfänger dieser Briefe noch im Dunkel gehüllt bleiben müssen, da Hroznys und Forrers Vermutungen in dieser Hinsicht sich als unbegründet erwiesen haben. — Der Inhalt der Assurbriefe gilt vornehmlich dem Handel und Warenaustausche, wobei den Lebensmitteln (Getreide, Bier, Milch, Hafer, Malz) eine grosse Bedeutung zugemessen wird. Diese Produkte werden bestellt und abgelehnt, gewogen und verfrachtet. Es ist ein kaufmännischer Geist, der den Inhalt dieser Briefe durchströmt und die Schreiber dieser Zeilen uns menschlich so nahe bringt.

Die kimmerisch-hethitischen Bleiinschriften-Briefe beginnen (Lettre a., col. I, 1—6: Hrozny I. H. H. II p. 124) mit den folgenden Worten:



(1) k 'S (2) M-N-o (3) k g-u (4) d-sk-y (5) k č-kiś- (6) šy-ś-s-i

*) Vgl. A. Gleye: Hethitische Studien I. Leipzig 1910; derselbe, Hethitische Studien II, Jelgawa 1932; drs, der Kampf um die Entzifferung der hethitischen Bilderschrift, „Rig. Rundschau" 23, XI. 1934; drs., Hellmuth Bosserts Mission im Orient, „Rig. Rundschau" 26. IV. 1935; drs., Wissenschaftliche Kongresse im Jahre 1935, „Nachrichtenblatt"; — 27. VII. 1935, Jelgawa; drs,, Die kimmerischen „Assurbriefe" entziffert, „Libausche Zeitung" — 10. VIII. 1935.

Mon (1—2) — gud(y)sky (3—4) — dzikyś (5) — sydži (6):
= Ich (1—2) begann (3—4) ganz-genau (5) so (6): —

Man unterscheidet in diesem Briefe z. B. die folgenden Bedeutungen der Zeichen (Nummerierung nach B. Hrozny):
A. Vokale: *o* (21) *u* (45) *i* (5) y (6)
B. Sibilanten: *s* (61) *ś* (47)
C. Gutturale: *g* (22) *k* (2)
D. Dentale: *d* (Fuss) (54)
E. Doppellaute: *č* (51) *sk* (61 a) ž (= śs) (47+61)
F. Silbenzeichen: *ki* (Hand) (27) *šy* (Blashorn) (31)
G. Ideogramme: 1) *'S* (as, es, ös) (Profil) (7) — lautloses Ideogramm vor Personalpronominitus; 2) *M-N* (myn, min) — Statue, Götze (33).
H. Grammatische Formen.

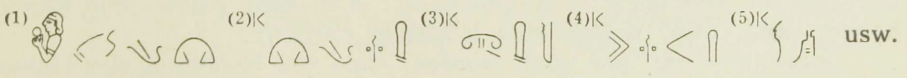
1) Die Inschrift beginnt mit dem Personalpronomen der ersten Person = wotjak. *mon* — ich. Ausgedrückt wird dieses Pronomen durch drei Zeichen: Profil (stumm, nicht = á nach Hrozny) + Ideogramm: *S*tatue = wotjak. myno, mino = Puppe, Statue, Götze + o (= H. 7 + 33+21).

2) Dem Personalpronomen der 1. pers. sing. folgt die 1. pers. praetorit. sing. (Tempusvokal = y) vom Verbum votjak. kutyskyny = anfangen, kutysky = ich begann. Man beachte den Uebergang des anlautenden *k* in *g* nach dem auslautenden *-n* des Pronomens *mon* — „ich": mon-gut(y)sky.

3) Es folgen sodann zwei Adverbia. Das erste steht in der Elativkasusform: *č-ki-ś* für *dzikyś* = Elativ von *dzik* „genau": syrjän. *dzikys-dzik* = ganz genau, ausdrücklich.

Das zweite Abverb *šy-ś-si* entspricht dem syrjänischen *sydž*, *sydžy*, sydzi = so, ebenso. Man vergleiche: syrjän. dzik-sydz, dzikys-dzik-sydzi = „ganz recht", mit dem kimmerisch-hethitischen č-ki-ś = šyśsi, die in der Hieroglyphenschrift enger verbunden erscheinen. —

Als Höhepunkt der „Assurbriefe" muss jedoch der letzte Abschnitt des siebenten Briefes (g. IV.) erscheinen, der in gedrängter Form alles das zusammenfast, was sonst verstreut aus dem Inhalt der einzelnen Briefe zu entnehmen ist. — Es folgt hier zunächst der kimmerische Text der Briefstelle (g. IV.):



usw.

Völ-ös-nys (1) šyunsy-kilö (2—3) söria (4) čösly (5—6) ˇchučsyl (7—8) čukla-čer-ly (9) lögal (v) (10) gymad-čužtys (11): mily (12) löcyd (13) djöl (14) šön (15) vu-juyž (16—17) guduri (18) löčyd (20) šöly (21) šulik (22) šöko (23) svolok (24) djöl (25) sur (26).

Die Uebersetzung lautet: Sie waren (1) hechelnd (2—3) den Hafer (4) zu Malz (5—6, zur Malzbereitung) für den ränkevollen Zickzackblitz (9), für den Donnererzeuger (11), den Zornigen (10). Für uns (12) saure (13) Milch (14); für den schlechtes (15) Wassertrinkenden (16—17) Donnerer (18) saure (19) Milch (20), für die Leiche (21) ganz (22) schlechtes (23) Getreidemass (24), Milch (25), Bier (26)!

Der Inhalt dieser Zeilen muss als Auftrag eines darzubringenden Totenopfers erklärt werden, wobei dem Donnergott als Herrn des Totenreiches (*l'ok* = schlecht, böse; *l'ok śui* = Aas) ein Trankopfer von saurer Milch, die dem nordischen Kimmerier wohl als Leckerbissen gilt, dargebracht werden soll. Im Genuss dieses Leckerbissens sollen die Hinterbliebenen sich offenbar mit dem Donnergott teilen. Der Leiche sollen dagegen wohl, in alten nordpontischen sacralen Gebräuchen begründet, nach dem realistischen Grundsatz: Aas zu Aas! nur verdorbene Produkte (verfault, verflucht) vorgesetzt werden.

Für diese Auffassung ist die symbolische Ausschlachtung des Ideogramms Hyäne in der Bildersprache der „Assurbriefe" ausschlaggebend. Die Hyäne (wohl = wotjakisch *seš* = gierig, wildes Tier) gilt als Symbol aller Begriffe von: schlecht, faul, zerlumpt, Schutt, Moder, Spreu usw., mit denen die Bilderschriftsprache der Assurbriefe sie verindet.b —

Dem Donnergott, dem Herrn des Schattenreiches, ist die Doppelaxt gewidmet, wegen des Gleichklanges von kimmerisch *čukla-čer* = Schlichtaxt: *čukla-čar* = Zickzack-Blitz. Auf vorderasischen-etruskischen Darstellungen wird der Donnergott mit erhobener Doppelaxt als Leichenführer dargestellt. Sein Name: *gyma-čužtyš* — Donnererzeuger, Donnervater, erinnert uns an den Perkontēws des lettischen Volksliedes! (=Donnervater).

Wenn der Donnergott (*guduri*) als „schlechtes-Wasser"-Trinker geschildert wird, so werden wir hierin auf den engen Zusammenhang zwischen Donner und Regenbogen aufmerksam gemacht. Die kimmerischen Wotjaken nennen den Regenbogen: *vu-juyš* = Wassertrinker. Bei den Westfinnen findet die enge Verbindung zwischen „Donner" und „Regenbogen" gleichfalls ihren sprachlichen Ausdruck. Die Liven nennen den Regenbogen u. a. *pitkiz koar* = Regenbogen; vgl. estnisch *viker-kaar* = Regenbogen; *viker-kaar joob* — der Regenbogen trinkt, zieht Wasser (bei lebhaften Farben).

Erwähnt muss hier noch werden, dass die Reinigung des Hafers, der, nach Art nordischer Völker, zur Bierbereitung gedient hat, wohl als Vorbereitung zu einem Hafermalzgetränk für ein Totenfestgelage, nach roher skythischer Art, gedient haben muss.

Die vorangegangenen Zeilen dürften hier auf gedrängtem Raum aus den „Assurbriefen" die Zugehörigkeit der hethitischen Bilderschrift

zum nordostischen (skythischen) Kulturkreis erwiesen haben[1]). Die Briefe müssen daher als wichtiges Denkmal alteuropäischer Kulturgeschichte gewertet werden.

2. Die Sprache der Dardaner(Kanesier)-Hethiter[2]).

Die Hethitologen unterscheiden bekanntlich nach den Schriftsystemen — zwischen zwei verschiedenen Hethiter-Sprachen: dem Hieroglyphen-Hethitisch und dem Keilschrift-Hethitisch[3]). Der bizarre Versuch des čechischen Assyriologen B. Hrozny die abweichenden Schriftarten beider Sprachen, trotz allem, auf eine gemeinsame indogermanische Sprachgrundform zurückzuführen, muss als gescheitert betrachtet werden, da der slavische Wissenschaftler, offenbar von auswärts ungünstig beeinflusst, die sonst für Slaven charakteristische Sprachbegabung vermissen lässt und der Wissenschaft in seinen glänzend ausgestatteten Bilderbüchern leider einen fast 100% falschen Entzifferungsversuch der hethitischen Bilderschrift beschert hat. Durchaus zu tadeln ist ferner auch die „Aufwärmung" von J. J. Gelb's hethitischer Silbenschrift-Theorie (Ta-Silben) in J. J. Gelb: Hittite Hieroglyphs II, Chicago 1935.

Die neuste Literatur Sturtevant — Delaporte u. a. über das Keilschrift-hethitische ist mir leider nur zum Teil zugänglich geworden. Nur Fritz Schachermeyr's recht farbloses Buch: Hethiter und Achäer, Leipzig 1935, und Alb. Götze: Hethiter, Churriter und Assyrer, Oslo 1936, liegen vor mir. Aus der älteren Literatur (Albrecht Götze „Die Hethiter", p. 25, Heidelberg 1925) führe ich an: „Das Hethitische (natürlich das Keilschrift-hethitische. A. Gleye) ist eine Mischsprache und kann höchstens „indogermanoid" genannt werden. Der Grund für die Mischsprache ist natürlich eine Völkermischung . . . . . Eine indogermanische Schrift hat sich über eine kleinasiatische gelegt[4]) . . . . . der

---

[1]) Können Hrozny die Vorwürfe erspart bleiben, die von den ostfinnischen Gelehrten Ungarns und auch von der erwachenden syrjänischen und wotjakischen Intelligenz Russlands gegen ihn, als gegen den Verneiner ihres einst versunkenen, jetzt aber wieder zur Oberfläche empordrängenden nationalen Ruhmes erhoben werden können? Fürchtet denn Hrozny etwa nicht den Vae-Victis-Ruf jener turanischen Völker Russlands (Tschuwaschen, Tataren, Kirgisen), deren Vorfahren, die skolotischen Skythen des Altertums, ihr Schwert, als Herrenvolk, in die Wagschale des Alten Orients geworfen haben, dem sie als „hethitische" Oberschicht auf dem Gebiete der Kultur (der Religion und des Schrifttums) neue Wege gewiesen hatten?

[2]) Vergl. Fr. Schachermeyr, H. A. pp 17 ff „Das Hethiterreich".

[3]) Der Ausdruck: Indogermanische Hettiter (Strasser, ib. p. 50) klingt unwissenschaftlich.

[4]) Von einer dritten Komponente, einer westfinnisch-lelegischen, aus der Sprache der idäischen Leleger der Troas wird in Kp. XI die Rede sein. Man vergleiche dardanisch *kuis-ki* — irgendjemand: estn. *kes-ki* — Jemand (: latein. *quisque*) : livisch. *kis* — wer = estn. *kes*, *kis*; dardan. *kuel* — wessen: estn. *kelle* — wessen usw. Vergl. jetzt E. Schwendtner: Die Tocharer und die tocharische Sprache — „Geistige Arbeit", 1936, NrNr 15, 18. Vergl. auch hier nachstehenden Abschnitt XII: Das Tocharerproblem.

Vergleich der indogermanischen Bestandteile des Hethitischen mit dem Tocharischen, jener indogermanischen Sprache Ostturkestans, ist eine Aufgabe der Zukunft und wird, wie mir scheint, seinen Teil zur Aufhellung alter Verhältnisse beizutragen haben". (A. Götze).

Ich schliesse mich diesen Anschauungen A. Götzes völlig an, weil ich sie seit Jahrzehnten geteilt habe — ohne den Namen Götze zu kennen. Ich führe noch weiter aus, dass beiden Sprachen Tocharisch und Dardanisch-Hethitisch die gleiche indogermanische Komponente: epirotische kentum-Dialekte zu Grunde lagen (in beiden Sprachen ist idg. -st- wie im Keltischen zu -ss- geworden) und dass das Tocharische die Mischsprache der alten Teukrer-Päonier war. — Das Quellgebiet beider Mischsprachen scheint in der anatolischen Landschaft Troas gelegen zu haben. Zu untersuchen bleibt noch, ob die Kleinasisch-„Kaukasische" Komponente in beiden Sprachen die gleiche war (lesghisch-kilikisch oder kharthwelisch-gergitisch) oder ein Kaukasisch-Kleinasischer Misch- oder Übergangsdialekt beiden kleinasischen Komponenten zugrunde lag.

Für die Annahme, dass das Dardanisch-Hethitische, die Sprache der kappadokischen Ilier, die Sprache der alten Trojaner war, der Könige über Könige, dürfte das trojanische Wort für Sohn sprechen: = georgisch *švili* — Sohn, das von den nach Italien ausgewanderten Trojanern in den Königsnamen von Alba Longa, in den lateinischen Worten *Silvius* — Sohn: *Silvia* — Tochter, sich erhalten hat. Das Mischvolk der Trojaner duldete keine Doppelkonsonanz im Wortanlaute und *š*-v-i-l-i wurde umgestellt zu s-i-l-v-i(us).

1 2 3 4 5 1. 3. 4. 2. 5.

Eine ähnliche Lautumstellung lag im gleichfalls aus den kharthwelischen (georgisch) Sprachen entlehnten trojanischen Worte Skamandros (Flussname) vor. Der erste Teil gehört zum armenischen Worte *hskaj* — Riese. Der zweite Teil *mandr* — gehört zum georgischen Worte *m-din-are* — Fluss (schon vom georgischen Gelehrten Chachanow gefunden). Man vergleiche: m-d-i-n-a-r zu m-a-n-d-(a)-r.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 1. 3. 4. 2. 5. 6.

Der unbestimmte Vokal vor *n* wurde zu *a* (wie im Griechischen und Thrakischen) und blieb -i, wie im Epirotischen und Balto-Slavischen.

Es muss hier noch von der Stellung des epirotischen Sprachzweiges innerhalb des indogermanischen Sprachstammes gesprochen werden. M. E. lag das Quellgebiet der epirotischen Dialektgruppe im Schnittpunkte der von Nord nach Süd und von West nach Ost laufenden Dialektgebiet-Linien. Das epirotische Quellgebiet stellte die Summa der centripetalen und centrifugalen Dialektneuerungen und Dialektarchaismen dar:

A. Peripherische Sprachzweige.

1) Nord-Indogermanen: Germanen (N. W.), Balten-Slaven (NO);
2) West-Indogermanen: Germanen (N. W.), Kelten-Italer (S.W.);
3) Süd-Indogermanen: Italer (S. W.) — Griechen — Erano-Inder (SO);
4) Ost-Indogermanen: Slaven (NO) — Thraker — Erano-Inder (SO).

B. Sich schneidende zentrale Gruppen.

1) N-S (Nord-Süd) Balten-Illyrer-Epiroten-Griechen; *)
2) W-O (West-Ost) Kelten-Illyrer-Epiroten-Thraker.

Wie wir sehen, bildeten die Illyro-Epirotischen Stämme das zentrale Quellgebiet der indogermanischen Dialektgruppen. Hierbei kann nur von räumlichen, aber nicht von zeitlichen Abständen die Rede sein, da z. B. Macedonien (C^2 = Schnittpunkt — epirotisches Sprachgebiet) und Inder (O-S-O = Ost-Süd-Ost = Indogermanen) sprachlich-zeitlich nebeneinander bestanden haben. — Daher muss Fr. Schachermeyrs an Paul Kretschmer sich anlehnende Theorie des „Frühindogermanischen" oder „Protindogermanischen" (vergl. Register „Frühindogermanische Einflüsse" in Etruskischer Frühgeschichte, p. 312, und „Protindogermanen" — p. 314) als irreführend abgelehnt werden, umsomehr da die indogermanische Ursprache nachweisbar eine jüngere Entwicklung des finnougrischen Zweiges der uralischen Ursprache darstellt, was Paul Kretschmer in 40 Jahren (1896—1936) nicht festgestellt hat! **)

X. Gegenseitige Beeinflussung beider Hethitersprachen.

Wir stehen vor der Beantwortung der wichtigen Frage, ob der vom čechischen Assyriologen eingeschlagene Weg ein Körnchen Wahrheit enthält, d. h. ob wir zwischen beiden „Hethiter"-Sprachen Gemeinsames feststellen können? Da die Sprachmischungsverhältnisse im Keilschrift-Hethitischen so ziemlich klar liegen, kann sich die Untersuchung der Komponentenfrage auf das Hieroglyphisch-Hethitische beschränken. B. Hrozny hat sich leider durch seine total verfehlte Entzifferungstabelle, an deren Wiege wohl die böse Fee in Gestalt der, leider in Deutschland erschienenen, wertlosen Entzifferungstabelle von P. Meriggi (O. L. Z. 1933) gestanden hat, die Möglichkeit versperrt, in dieser Frage mitzureden.

Am geeignetesten für eine vergleichende Nebeneinanderstellung grammatischer Kategorien innerhalb beider Sprachen erscheint die Pronominalsphäre. Gerade hier muss aber bedauert werden, dass die von mir schon im ersten Teile meiner Hethitischen Studien I (Leipzig 1910) die zwar nicht tabellisierten in Tierköpfen vorliegenden konsonantisch auslautenden Silbenzeichen: *öš* — Stier, *mös* — Kuh, *qž* — Schaf u. a. (syrjän. — wotjak. Ursprungs) und *öš* — Esel, *jql* — Schlange (turk-tartarischen Ursprungs) wegen ihres AT-, TAT- Ausgangs von den Hethitologen Gelb und Hrozny, den Vertretern einer TA-Silbenschrift (Kyprischer Provenienz), nicht beachtet worden

*) Der epirotische Sprachzweig war von P. Kretschmer, K. Th. Strasser u. a. fälschlich Nord-Illyrisch genannt.

**) Vergl. Strassers D. U. pp. 47—54 unbefriedigende Darstellung.

sind. Ein weiteres Verharren dieser TA-Götzendiener bei ihren morschen Altären muss von den Jüngern einer wahren Wissenschaft scharf gerügt werden!

Aus der Verbindung der Tierköpfe: Kuhkopf + Stierkopf *(mös + öš)*, erhalten wir das kimmerische emphatische Pronomen der ersten Person plur., wie es uns B. Hrozny in seiner höchst dankenswerten Neuausgabe der hethito-kimmerischen Assurbriefe auf Bleiinschriften festzustellen ermöglicht hat. Es ist Hrozny auch in der Mehrzahl der Fälle in scharfsinniger Weise gelungen, den Charakter der betreffenden Form als Pronominalform der 1. pers. festzustellen und als dat. sing. durch *à moi* zu fixieren. Tatsächlich liegt im gegebenen Falle der plur. majestatis vor: *à nous* muss es heissen. — Zu Hrozny's Entschuldigung sie aber gesagt, dass die kimmerischen Sprachen dialektisch die Singular- und Pluralformen durcheinander werfen*). Nur Hrozny's Transcription durch *va-mu-ta* versagt hier vollkommen! Es ist ein Sacrileg an den Manen des genialen Assyriologen Peter Jensen, dass seine Nachfahren die von ihm richtig erkannten Werte für die Laute *a, i, s* willkürlich geändert haben. Das sieht einer geistigen Grabschändung sehr ähnlich! (vergl. Hrozny I. H. H. I, p. 21).

Das kimmerische Personalpronomen der 1. pers. plur. liegt uns in drei Zeichen vor: s + Kuhkopf + Stierkopf = *s-mös-öš*. Nun kann der Kuhkopf aber auch die Silbe *mö* ausdrücken, wegen syrjän. *mö-sa* — Kuh: *m ös* — Kuh. Daher dient der dem Kuhkopf nachgestellte Stierkopf (= öš, ös) zum Ausdruck der Silbe — *öš* — *ös*. Im vorhergehenden *s* ist der Anlaut *ö-* häufig nicht ausgedrückt; häufig schliesst *ö* eine vorhergehende Silbe, so dass Elision entsteht — ö + ' oder — ' + ö. Die Form *ösmös* ('s-mö-öš) soll den wohl auch als Dativ gebrauchten Acc. plur. des emphatischen Personalpronomens der 1. pers. plur. ausdrücken: wotjak. *aśmez, asmez* = uns selbst (vergl. Bleiinschr. C III 1; IV 5, 8; e IV 17; g I 13).

Das Zeichen für den Laut *ö* wird von den Meisten falsch gedeutet = Gelb liest *cha*; Hrozny liest u1 v1 usw.

Das emphatische Personalpronomen der 1. pers. plur. wird oft enklitisch einer anderen Pronominalform nachgestellt, vergl. Assurbrief: b I 8—9 *mö ösmö* = ich mich selbst (mir selbst): syrjän. *me* — ich + wotjak. *aśme* — mich selbst; vergl. syrjän. *aśnymös aśnym* = wir uns selbst (Wiedemann — Gr. der syrjän. Sprache, § 103). Vergleiche auch die Nominativform: *mö-'s-m-i* (= mö ösim = franz. moi, je;

*) Es ist B. Hrozny nicht gelungen, den kimmerisch-hethitischen Pronominalstamm des Personalpronomens 2. pers. plur. festzustellen. Das hethit. Ideogramm „Stössel" (Mörserkeule) = tojan, tojin, toin, tujon, drückt die verschiedenen Formen des Personalpronomens 2. pers. plur. aus = syrjän. tojan, tyjan, tian = euer u.s.w.(Personalpronomen II pers. plur.). Hrozny transcribiert dieses Zeichen durch u 2, uu und neuerdings nach P. Meriggis unseligem Vorgange durch pa.

Hrozny ib. p. 51): syrjän. *me asśym* = ich, ich selbst. Die kimmerische Gruppe: dir und uns (selbst) liegt vor — Assurbrief a III 10—11; öš-tj-ö+'s-mö-öš = wotjak. *aśte-aśmez* = dich — uns.

Das vorgebrachte Material dürfte genügen, um den Grundstock, die kimmerische Hauptkomponente der hethitischen Bilderschriftsprache, in dieser Einleitung zu erweisen.

Als Ausgangspunkt der folgenden Untersuchungen muss festgestellt werden, dass die Träger der keilschrift-hethitischen Sprache aus der späteren Landschaft Paphlogonien, nach Überschreitung des Flusses Halys, nach Kappadokien ausgewandert waren, wo sie von den Griechen kappadokische Ilier genannt worden waren. Ihre Nachbarn auf dem anderen Ufer des Halys waren die von den Griechen „Leykosyrer" genannten Kimmerier, die „Hellfarbigen", deren Mischsprache in der Sprache der hethitischen Bilderschrift uns vorliegt. — Der Name *Suro-* (= griech. Syro-) ist die skythische Form für das tatarische Wort *sara* = gelb, vergl. tatar. *alma* — Apfel = wotjak. *ulmo* = syrjän. *olmo* = Äpfel. Die Syrjänen werden von den Wotjaken (nach tatarischen Beispiel) Sarakum = die „gelben Komi" genannt = die Hellfarbigen, Blonden. Daher stammt auch die griechische Kontaminationsform Leykosyrer.*)

Nach meinen neusten Untersuchungen haben wir im Hieroglyphenhethitisch eine dritte: dardanisch-indogermanische und eine vierte: lelegisch-westfinnische Komponente zu unterscheiden. Diese in Kleinasien neu hinzugekommenen Komponenten sind wohl dem Nachbareinflusse des Keilschrifthethitischen zu verdanken. — Natürlich kommt noch eine fünfte: kilikisch-kleinasische Komponente in Betracht. Man vergleiche die folgenden Promominalformen aus der Sphäre des Interrogativ- und Indefinit-Pronomens, der sich dann eine Untersuchung der Demonstrativ-Pronomina anschliessen müsste. Das führt zu Erkenntnissen, zu denen die wertlosen Tabellen von Gelb, Hrozny, Meriggi, Bossert u. a. den Weg versperren. —

Aus der Sphäre der Interrogativ- und Indefinit-Pronomina liegt vor das dardanische *kuiš, kuit* — lat. *quis, quid* = wer, was. Diesem Pronomen steht sehr nahe (indogermanisch-ugro-finnische Urverwandtschaft) das westfinnische: liv. *kis* = estn. *kes, kis* — wer. Noch mehr fällt der Zusammenhang auf zwischen dardan. *kuiš-ki* — jemand — estn. *kes-ki* — jemand (lat. *quisque* — irgend jemand). Das dardan. kuiš-ki ist eine in der Landschaft Troas entstandene hybride Form aus *kuiš, kuiš-kuiš* (lat. *quisquis*) und lelegisch *kis-ki*. Dem dardan. genet. *kueel* = wessen, entspricht völlig das estn. *kelle* — wessen: *kes* — wer. Aus dem Hieroglyphisch-Hethitischen der Kimmeriersprache können wir vergleichen die von Hrozny zwar morphologisch, aber

*) Ich muss hier die wertlosen Expectorationen des Schweizers Emil Forrer — Die hethitische Bilderschrift, p. 56, an den Pranger stellen. Der ganze Abschnitt II, pp. 33-56, durfte in dieser Form nicht veröffentlicht werden.

nicht phonetisch erschlossenen Formen: *g-i-š, g-š* = wer (Hrozny — I.H.H.I. pp. 36 ff); das erinnert ans lydische *pis* — wer, und entspricht der idg. Komponente dardan. kuiš — lat. quis — wer.*) Eine Nebenform liegt im Hethitisch-kimmerischen *gyš* vor.

Der westfinnisch-lelegischen Komponente gehört das kimmerische Pronomen: Profil + *mö-s-g* an (Hrozny — I.H.H.I, p. 45) = estn. *mis-ki* — irgend welcher, irgend was (Wiedemann, Gram. der estn. Sprache, p. 433). Hier ist das Indefinitabildende *-ki, -gi* an den Interrogativstamm getreten. Derselben Komponente gehört das westfinnische Zahlwort für Eins an, das zur Bildung von Indefinit-Pronominibus verwandt wurde: estn.-finn. *yksi* : lelegisch *yksy* = eins. Wir lesen die Form bei Hrozny (I.H.H.I p. 45, letztes Wort: *s-k-y-y,* linksläufig).

Sehr interessant ist die Variante: *s-k-ć-y-y,* die der Gruppe: Profil + mö-s-g folgt (Hrozny ib. p. 45). Hier liegt die südestnische Variante des Zahlwortes für Eins vor: *üt'sike* = irgend eines, (linksläufig) y+y+č-s-k = nordestn. *üksi-gi* — irgend einer. Die ganze Indefinitform lautet: mö-s-g — yčy -g = estn. *mis-ki* — *yksi-gi.* Die von Hrozny (ib. p. 45) morphologisch richtig erkannte Indefinitform *gyn-g-ö-n* (Accusat.) scheint zur entsprechenden syrjän. Nominativform: *kin-kö-nö* = Jemand, irgend einer, zu gehören. Das kimmerische *kin* — wer? hat aber in Kleinasien unter dem Einflusse der Nachbarsprachen: dardan. kuiš — wer: lelegisch *kis, kes* — wer = liv. *kis* = estn. *kes, kis* — wer: dardan *kuin* — wen — die Bedeutung des Accus. erhalten (Nebenform kimmer. *gy-g-ö-n*). Die volle Form des zusammengesetzten Pronomen „irgend Einen" liegt vor in *gy-n-g-ö-n+s-k-y-y-* = *gyngön yksy* (Hrozny ib. p. 45) — dardanisch-kimmerisch-lelegische Kontamination; vergl. Wiedemann — Gr. d. estn. Sprache, p. 434).

Die eben erklärte Form lässt auch eine zweite Analyse zu. Wir können von der kimmerischen Instrumentalendung *-ö-n* ausgehen. Dann würde der Stamm des Pronomens den westfinnischen Genitivstamm *kink, kenk,* ausdrücken: gyng-ön = estn. *kinka-ga* = mit wem (kellega). Also auch so erhalten wir eine dreifache Kontaminationsform, da *gy* auf dardanisches *kui-* zurückführt.

Eine Instrumentalform ist gleichfalls die Form aus den Bleiinschriften d. II 2—4: *gy-l-g-ö-n.* Hier ist die kimmerische Instrumentalendung *ön* (Wiedemann — Gr. der syrjän. Sprache § 93) an das

*) Die hethitisch-kimmerischen Zeichen für g und b sind schwer zu unterscheiden (vergl. schon A. Gleye: Hethitische Stud. I, Leipzig 1910). Bei E. Forrer: Hethitische Bilderschrift, p. 42 lesen wir die Formen g-i-š: g-š = wer, und die neutrale Form g-d = was (meine Transcription). Das erinnert stark an die indogermanische Komponente des Keilschrift-Hethitischen und auch an latein. quis — wer: quid — was.

elegische Indefinita bildende *-ki, -gi, -g* getreten (Wiedemann — Gr. der. estn. Sprache, p. 433, 6) und dieses *-g* wiederum an den Genitivstamm des Interrogativpronomens : estn. *kelle-gi:* kimmer. *gy-l-g-ön.* Man vergleiche die entsprechenden Illativ-Kasusformen (Hrozny- I. H H. I p. 46) : kimmerisch gy-l-gi-*ö* : estnisch kelle-gi-*se* = zu irgend Jemand (Vergl. Wiedemann — Gramm. der syrjän. Sprache, § 90 : Wiedemann — Gramm. der estn. Sprache, p. 434). Man beachte ferner, dass den kimmerischen Formen der Bleiinschriften d. II 2—4 und e I 19—21 das adverbielle ö-ty-k-n-i : ö-ty-k-n folgt, d. i. der Instr. vom Zahlwort öti, öty, ötik, ötyn = eins : syrjän. ötkön, ötikön, ötykön = einzeln. Kimmerisch gy-l-g-ö-n ö-ty-k-n entspricht den früher besprochenen : gyn-gön — yksy = mit irgend Einem. Das konsonantisch geschriebene : kimmer. *g-l-d* (Hrozny ib. p. 44, Anm. 1) entspricht dem dardan.-kanesischen *kuelda* (: kuiški) (Nemirovsky, ib. p. 5, Anm. 3) : lyd. *pis* — wer = estn. Ablat. *kelt, kellelt* — von wem (für keltä, kelleltä).

Ein indefinites Pronomen liegt in der folgenden kimmer. Form vor : o-k + Bock + g-i-š = og-giš = ein Jeder. Hier ist das wotjak. Zahlwort og (odyg) : syrjän. öt, ötik = eins, vor das indefin. Pronomen giś = dardan. kuiš = liv. kis = estn. kes, kis — wer? getreten. (Hrozny ib. p. 40).

Das Ideogr. Bock = wotjak. kets — Ziegenbock : estn. kits — (Gen. kitse) — Ziege, soll in übertragener Bedeutung das wotjak. Indefinit-Pronomen *keče* = syrjän. *kyčhöm* = irgend welcher, ausdrücken (vergl. Wiedemann — Gramm. der syrjän. Sprache, p. 151). Hier liegt also eine Kontaminationsform vor : o-k + K-ČH : og-g-i-š (= liv. *kis* : estn. *kes, kis* — wer*).

Kontaminationsformen treffen wir auch im kimmerischen Demonstrativ-Pronomen. Aus der skythischen (turk-tartarischen) Komponente liegt das skythische Demonstrativpronomen *ošu* = dieser, vor. An dieses Pronomen ist für den Nominativ das idg. -s = dardanisch -š getreten. Vergl. dardan. *šaš* — dieser. Die kimmerische Form lautete also vollgeschrieben *o-š-u-s* (Dissimilation) = turk-tartar. *ošu, osu, oš* = dieser. Hrozny hat diese Form zwar morphologisch richtig gedeutet, phonetisch jedoch, dank Meriggi — Bossert, völlig verkannt! (Hrozny ib. II, p. 193).

Eine kürzere aus drei Zeichen bestehende Form lautet : *o-š-s.* Wir haben jedoch noch eine aus fünf Zeichen bestehende Pronominalform *o-š-u-s-l* (Hrozny, ib. II p. 192). Falls hier nicht eine Kontaminationsform mit dem Genetivsuffix *-s -l* der kleinasisch-kaukasischen Komponente vorliegt, müssen wir von dem zusammengesetzten turk-tartarischen Demonstrativpronomen *oš-ol* = dieser, ausgehen. Dem oš-ol müsste ein turk-tartarisches *ošu-ol, osu-ol* = dieser, parallel gehen, das nach Antritt des idg. *-s* an das erste Wort *ošus* = ein, *ošsus-ol, ošusl* = dieser, ergeben konnte. — Eine kürzere Form mit Vorausnahme

*) Man vergleiche : Bleiinschr. g. III 1—2 gy-l-g-čh-ö = irgend Eines für *kuil-kyčhö* = estn. *kelle-gi*, dardan. *kuel-ki* (Hrozny, ib. I p. 88).

der Vokale liegt vor in *o-u-s-l* : *o-s-u-l* (Hrozny ib. II p. 192). Hier scheint ein obliquer *l*-Kasus (Genetiv) zum turk-tart. *osu* = dieser, vorzuliegen; vergl. dardan. *sel* (genet.) : *šaš* — dieser : estn. *selle* (genet.) : *sē* — dieser; dardan. *dame-l*, *tame-l* (Neubildung) : estn. *tema* — er (Genet. *tema* — seiner, sein).

XI. Die Achäerfrage*).

Fritz Schachermeyr verficht in seinem vielfach zum Widerspruch reizenden Buche: Hethiter und Achäer (Leipzig 1935) den griechisch-arkadischen Ursprung der Achäer**). Paul Kretschmers — mein Gewährsmann ist Fr. Schachermeyr — Theorie von den Mischachäern (ib. p. 27) scheint auf meine, jetzt überwundene, Ansicht von der griechischen Sprachkomponente im Lykischen (vergl. A. Gleye: Die ethnologische Stellung der Lykier. Helsingfors 1900) zurückzugehen. Das Achäerproblem kann nur auf Grund des sprachlichen Materials gelöst werden. Die Sprache der Achäer liegt uns aber vor in zwei Dialekten: Der Sprache der Trmmili (= lat. tremulus) = Trēren (Trären) in Lykien und auf Kypros. Es kann nicht mehr in Abrede gestellt werden, dass die Dynasten des Peloponnes Kolonisten aus arkadisch-griechischen und ostthrakisch-trerischen Volkselementen nach Lykien und nach Kypros geschickt haben.

Die Sprache dieser ostthrakischen Achäer***) war zu einer Mischsprache — wie die meisten indogermanischen Idiome Kleinasiens — herabgesunken. Für die Gleichheit der indogermanischen-thrakischen Grundlage beider Achäerdialekte spricht der Wandel von *-anti* zu *āoti* (= 3. pers. plur. präsent.). R. Thurneysens seiner Zeit aufgestellte These von Nasalvokalen im Lykischen ist von mir — trotz der analogen Erscheinung im Urslavischen — nie angenommen worden.

Als bezeichnend für den Mischsprachencharakter des Achäischen (Ostthrakisch und seine allophylen Einschläge) ist der folgende Satz im ungriechischen Kyprisch-Achäischen: *mana asonatu kaimi-*

---

*) Vergl. Fr. Schachermeyr, Etr. Fr. pp. 17—18. —
Zur Wiedergabe des Akhaivoi-Namens durch Achchiava vergl. Fr. Schachermeyr : H. A. — Die Sprachliche Gleichung Achchiava — Achäer, pp. 69 ff. M. E. ist die Form Achchiava aus einem dardanischen Dialekt des Epirotischen zu erklären und beruht auf Akzentzurückziehung und Vokalbrechung; vergleiche im Ostbaltischen (Litauisch-Lettischen) und keltischen (Irischen) Sprachgebiet: „ei, ai, ē zu ia (aus a'i e'i) : Akhaivo' — Achcha'iva — Achchiava.

**) Es ist Schachermeyr nicht gelungen Ed. Meyers Lehre von der Beschneidung der Achäer zu widerlegen, vergl. Sch. H. A. pp. 141 ff „Die Aqaiwaša". Waren die Achäer ein ostthrakischer Stamm, so konnten sie ebenso wie westthrakische Stämme (Odomanten) von den Küstenphöniziern die Beschneidung übernommen haben. Auch W. Dörpfelds (Alt-Olympia 1935) Lehre vom ältesten Griechentum der Achäer ist nicht haltbar.

***) Der Name des blonden Menelaos ist thrakisch = Mono-leudhos (= der Erste im Volke).

nona ajaja = der soll besiedeln die benachbarte Treibende (Insel). Das Verbum *asonatu* ist eine hybride Bildung: die Endung -atu ist ostthrakisch-indogermanisch (3. pers. sing. Imperat.). Der Wortstamm ason (a) ist westfinnisch lykisch-solymisch: finn. *asua* = wohnen, bewohnen: *asuttaa* = kolonisieren: *asutus* — Kolonie: *asunto* = Wohnung (westfinnisches -nth-Suffix als solches von Paul Kretschmer und seinen Anhängern 40 Jahre nicht erkannt!!): estn. *azuma, azonema* = sich ansiedeln; *azunik, azonik* = Kolonist. Während *mana* = der, er, ein kleinasisch-kaukasisches Demonstrativpronomen ist, muss *kaiminona* wegen lett. *kaimiņš* — Nachbar, als thrakisch-indogermanisch angesprochen werden. Das Wort *ajaja* gehört zu finn. *ajaja* = der Treiber (*-ja* ist die westfinnische Endung des Nomina agent.) und könnte zum Inselnamen der Kirku-Insel (griech. Aiaiē) gestellt werden = die Treibende, Schwimmende (nēsos = idg. snāsos). —

Fritz Schachermeyr's verworrene Ausführungen über den Ursprung des *n-t* Suffixes unter Anführung der Meinungen von Kretschmer und Ipsen (Etruskische Frühgeschichte pp. 234—235), sind für mich nicht verbindlich. Das Suffix ist weder „aegaeisch" noch indogermanisch, sondern westfinnisch, findet sich aber in hybriden Formen, z. B. mysisch *sminthos* = Feldmaus und *zem-i-nthos* (= lett. zemē Erde), vergl. russ. *zmējā* — die Schlange, aus *zem-ējā* — die auf der Erde Kriechende. Berechtigt ist Fr. Schachermeyr's Polemik gegen A. Götze's Theorie vom luvischen Ursprung des *-nt-* Suffixes, insofern dass Schachermeyr den vorindogermanischen Ursprung dieses Suffixes vertritt. Leider ersetzt aber Schachermeyr eine wertlose Theorie (Götze) durch eine ihr ebenbürtige, von P. Kretschmer herrührende. Johannes Sundwalls Terminologie „Kretisch-Aegaeisch" (A. U. 1936 p. 46) ist anzuerkennen, nur darf der Finnländer J. Sundwall darunter nicht die „kleinasiatisch-kaukasischen" Völker und Sprachen verstehen. Diese Kleinasiaten wurden von den europäischen Hyperboräern Griechenlands „Kaukonen" genannt = finn. *kaukana* — weit, fern; *kaukaisuus* — Ferne. Man beachte den achäisch-trerischen Uebergang von *-an* zu *-on* im Kaukonennamen!

Für Lykisch-Achäische wäre zu erwähnen, dass der Lykiername *), als ursprünglich die ältere Kolonisten-Schicht der Solymer bezeichnende, als eine synonyme Bezeichnung zu erklären wäre = estn. *lykkaja* — Stosser, Ruderer, Segler (lykka peale! = fahr zu!): südestn. *tsolaja, tsolizeja* — Plätscherer; *tsolama* — plätschern = Solymer — wohl älterer Name für Lykier. Auch der Name der Insel Kypros — Alasia = 'Alšy (Sch. ib. pp. 69, 102) deutet auf westfinn. Ursprung und soll die Schiffsrichtung, von der Höhe des Meeres nach den Inselufer zu, ausdrücken; vergl. finn. *alas-käsin: alas-päin rantoa kohti* = abwärts dem Ufer zu: finn. *alas* — hinab: *alastulo* — Niederfahrt: estn. *alasi* — nach unten hin.

*) Vergl. Strasser, D. U., p. 53.

Wir werden annehmen können, dass die seefahrenden Lykier *) von der südwestkleinasischen Küste die Verbindung über Rhodos nach Kreta und über die Höhe des Mittelländischen Meeres hinab (alasi) nach Kypros unterhielten. — Auf Kypros stiessen, u. a. Völkern, die drei allophylen Stämme zusammen: Arkader, Achäer und Solymer (Eteolykier).

In der achäischen Sprache des südwestasiatischen Festlandes können wir eine solymische Komponente unterscheiden. Aus dieser Komponente seien hier einige Worte angeführt:

a) lyk. *kūpa* — Grabhöhle: finn. *kuoppa* — Grube, Höhle: estn. *koobas* (Gen. koopa) — Höhle, Grube;

b) lyk. *tideimi* — Kind: estn. *titt* (Gen. tita, tite) — Kleines Kind. Zum Suffix vergleiche die livischen Suffixe auf *imi*: finn. *istuin* — Sitz aus *istuimi* (Gen. istumen);

c) lyk. *knta-vata* — Heerführer: estn. *konna-vātaja* in pea-konna (konda) -vātaja — Herdenaufseher;

d) lyk. *titeri* — Kind (Sohn): finn. *tytär* : estn. *tyter* (Gen. tyteri!!) — Tochter;

e) lyk. *ōni* — Haus: estn. *hōne*: finn. *huone* — Haus;

f) lyk. *tes-ōni* Tempel: estn. *auustuze-hoone* — Prachtgebäude.

Was nun die Herkunft der Achäer anbelangt, so sind sie aus Skythien, aus dem nordpontischen Gebiete nach Kleinasien gekommen, vielleicht als Bundesgenossen der ostfinnischen Kimmerier, mit denen sie kultische und sprachliche Eigentümlichkeiten teilten. So haben Kimmerier und Treren-Achäer in ihren Sprachen kurzes idg. *o* (und *a*) in velares *ō* gewandelt (Vergl. den Uebergang von *o* in *ö* in den russischen Lehnwörtern des Syrjänischen). Dieses velare *ō* wurde unter dem Zwange einer Vokalharmonie vor palatalen Vokalen über *ö* zu *io* (Vergl. den Uebergang von fremden *ä, ö, ü* in *ja, jo, ju* im Russischen).

So wurde arkadisch-griechish *polis* — Stadt, polemos — Krieg zu: *ptolis, ptolemos* aus *pjolis, pjolemos* im kyprisch-arkadischen Dialekt des Griechischen (Thrakische Oberschicht). Im Namen Helle, Hellespontos liegt ferner das thrakische Wort für Salz, Meer, vor = *Saliā* — (vergl. den russ. femin. ī-Stamm *solj* — Salz). — So sind auch die beiden Landesnamen Hellop-s und Hellad-s vorgriechische Benennungen nach Griechenlands seefahrender Bevölkerung — der hyperboräischen Leleger-Pelasger. Der Achäername muss auf das thrakische Wort *akh* = Spitze (: armen. *akh* — Sporn) zurückgeführt werden. Die Achaivoi waren Lanzenträger, die Danovoi — Bogenschützen (ind. dhanva — Bogen). Auch der Name der Küstenlandschaft Akhaja führt auf *akh* = Spitze, zurück.

Für den thrakischen Charakter der Achäersprache ist der Name des Peloponnes entscheidend = Halbinsel (pelopos: nēsos); vergl. slav. *polovina* — Hälfte: *polo* — halb. Im Worte liegen zwei ostthrakische Lautgesetze vor: der Übergang von *o* über *ö* zu *e*, und der Übergang

*) Vergl. Fr. Schachermeyr H. A. p. 56 Luqqa.

von intervokalischem *-v-* in *-p-*. Der letztere Übergang wird unter dem Einflusse westfinnischer Sprachen entstanden sein und auf Betonungswechsel beruht haben (vergl. finn. *taipua* — sich biegen: taivuttaa — biegen). Im ersten Teile des Wortes haben wir eine dem russ. — ovə aus *ovos* entsprechende besitzanzeigende Adjektivendung. Zum russ. patronymischen Suffix -ovə (Petrovə — der Sohn des Peter) können wir das karische (ostthrakische) patronymische Suffix *-ovo: -vo* stellen (auslautendes indog. -s ist in nichtgeschütztem Auslaute abgefallen. Vergl. Brandenstein P. W. Supplement Band VI. Karisch, p. 146, Bork; Die Sprache der Karer (Archiv für Orientforschung B. VII. Heft 112). Dann entsprächen die russ. Namenbildungen: Petrovə, Ivanovə u. s. w. den karischen Bildungen auf -vo, -ovo.

Trotzdem bleibt auch das Karische eine Mischsprache, was wir aus dem Worte *jaunal-ka* = „zusammen mit den Joniern" ersehen. Hier liegt das kaukasisch-lesghisch-avarische Pluralsuffix *-al* vor (avar. tklim-al-azi = den Kindern), während das Komitativsuffix zu avarisch -k = und, gehören kann, aber auch = westfinn. -ka, -ga: kanssa = mit, sein kann; vergl. estn. *jumala-ga* = mit Gott. Hier läge dann ein Beispiel aus der westfinnischen Komponente des Karischen vor.

Das Karische Suffix auf *-o-old-os* scheint zu entsprechen dem estnischen Suffix auf *-a-ldase-eldase-ildase* (Wiedemann, Gram. der estn. Sprache, p. 216), vergl. *lauzaldane* (lauzaldazed pl.) = breit; *nimi* — Name: *nimeldazed* = einen Namen führende. In den volleren Formen -sso-oldos, -sso-ollos, scheint eine Umstellung der Suffixe vorzuliegen. Da beide Suffixe aber auf Richtungskasuse zurückführen, kann es sich um eine Verknüpfung der westfinnischen Suffixe -lta (Ablativ) + -sta (= ssa) (Elativ), handeln. In keinem Falle handelt es sich um kleinasisch-kaukasische Formen, wie B. Hrozny (I.H.H.II p. 304, Anm. 7) vermeint, der das Material nach J. Sundwall: „Die einheimischen Namen der Lykier" anführt. Der Wechsel von ld:dl:ll ist echt westfinnisch! Ausserdem scheint der Name der Karer in Beziehung zu stehen zum finn. *maaseutulainen* = Provinzbewohner, Provinzler. Mous'u'u-l = Mausooloi = Karer (!!): finn. maaseutu = Land, Provinz. (Man beachte den Ausfall des Dentals in vierter unbetonter Silbe!)

Der westfinnischen Komponente im Karischen könnten noch die folgenden Worte angehört haben:

1) Kar. Pelde-keitis = Name der Artemis (Brandenstein — Karische Sprache. P. W. Supplementband VI, p. 142, 1935) = Feld-Hexe (Göttin): estn. *põldu* — Feld: *kaetis* — Feldhüter, Feldhexe Die zu den Griechen und Lydern gedrungene karische Naturgottheit. Artemis war kimmerischen Ursprungs: syrjän. *artmös, artmas* = Wachsen, Entstehen: *artmösa* = fruchtbar : *artmyny* = wachsen.

2) Halikarnassos, dieser Stadtname war als Zusammenfassung für 6 ursprüngliche Lelegerstädte entstanden. Der Name bedeutet „die an der Quelle gelegene": estn. *allikas* (Genet. al-

lika) — Quelle + Postposition *äärne* (Genet. ääre) = „am Rande gelegen". Die Sage, dass die Quelle Salmakis, die an der Halikarnassos lag, alle, die aus ihr tranken, zu Weichlingen machte (Strabo), führt zurück auf den Gleichklang von: hallikas — Quelle: hell(a), hell(i), hellakene, hellalik(u) = zart, verzärtelt, weichlich.

3) Der Stadtname Milētos*). Wichtig für die Etymologie dieses Namens ist Schachermeyr's Zusammenstellung des karisch-lelegischen Stadtnamens Milētos mit den Formen: Millavanda, Milavata, einer am Meere gelegenen Stadt, aus: Die Geographie des „hethitischen" Kleinasiens (H. A. pp. 64 ff). Der westfinnische Charakter der beiden Endungen *-anda : -ata* springt in die Augen. Die Seestadt Milēt konnte ihren Namen vom Brausen des Meeres erhalten haben. Zu vergleichen wären die finnischen anklingenden Worte:

a) *mylvähdys* (= Miletos?) = Gebrüll, Geheul,

b) *mylvintä* = Gebrüll (= Millavanda),

c) *mylvähtää* = aufbrüllen (Milavata). Fr. Schachermeyr's spachliche Bedenken (H. A. p. 68, Anm. 2) werden hiermit widerlegt.

4) Der Stadtnamen Viluša (vergl. H. A. pp. 60—61): estn. *vilu* — Schatten, *vilune* (Gen. viluse) — kühl, schattig.

Der Unterschied zwischen der karischen und der achäischen Sprache bestände darin, dass in beiden Fällen ostthrakische Dialekte sich zwar mit der kilikischen Sprache vermischt hätten, das Mischungsverhältnis jedoch ein verschiedenes gewesen war, je nachdem das thrakische oder kilikische Element bei der Wiedergabe der in Frage kommenden Wortformen entscheidend war. Der westfinnische Einschlag aber in beiden achäischen Dialekten erklärt sich aus der Tatsache, dass die letzteren die alten örtlichen westfinnischen Dialekte der Altlykier und der Insel-Leleger überschattet hatten.

XII. Weitere wichtige Probleme.

1. Kimmerier-Hethiter und Achäer.

Fr. Schachermeyr, der Verfasser des Buches: Hethiter und Achäer (Leipzig 1935), dürfte in Verlegenheit geraten, wenn ihm der Auftrag zu Teil würde, Kimmerier und Achäer in einem Rahmen zusammenzufassen. Und doch wird diese Mission dereinst von einer jüngeren Kraft gelöst werden müssen! Dabei ist unvermeidlich auch bezüglich der in vorigen Abschnitten berührten Lykier, Solymer, Lyder, Karer und Phryger**) und deren Rolle, als Träger der westfinni-

*) Vergl. Fr. Schachermeyr — H. A. pp. 100—101.

**) Der phrygische Gott Savadios (P. Kretschmer — Einleitung) erklärt sich m. E. als der Töner ne: finn.-estn. savi — Ton. Das Suffix -adi kann kleinasischen Ursprungs sein, vergl. georg. guli — Herz : guladi — beherzt. Vergl. die kretischen tönernen Inselidole bei Altären = S—V : Š—V (CH—V) = aegypt. x-v-j : š-v-j — Altar.

schen Komponenten in die kimmerischen und achäischen Sprachen, eine nähere Lösung zu finden.

Zunächst muss aber hinsichtlich der Kimmerier und Achäer selbst bemerkt werden, dass diesen beiden allophylen Stämmen so manches gemeinsam war! Die Abstammung aus dem nordpontischen, skythischen Steppengebiet resp. aus dem taurischen Chersonesos (der Name der Krym ist kimmerischen Ursprungs : syrjän. *va-kyröm-in* = ausgewaschene Stelle, Wasserriss). Gemeinsame Heiligtümer, deren wichtigstes der Kult der Naturgöttin Artemis war : syrjän. *artmas* = Wachsen, Entstehen : *as-artmas* (Selbstentstehen) = Natur. Die Bezeichnung des achäischen Donnergottes Kronos richtete sich nach dem Namen des Donnerkeiles : *keraunos* (das Griechische hatte die ursprüngliche Form als Attributbezeichnung behalten) : syrjän. *keral-ny* — hauen, behauen ; *keralan* — Hau = Fäll = (Nebenform kerav-ny). Keraunos steht für *ker-al-an-o* (+ idg. Nominativsuffix -s) : *keran* — Beil.

Man beachte den kimmerischen Lautübergang von *l* in *v* im Worte *keraunos* — Donnerkeil. Das Symbol des achäisch-thrakischen Donnergottes Kronos war die Sichel. Man vergleiche : syrjän. *čarla* — Sichel : *čardalny* — blitzen : *čard* — Donner, Donnerschlag : *čarlalny* — donnern.

Dass der Wettergott Kronos als alter Mann dargestellt wird, entspricht der Auffassung der dem skythischen Kulturkreis angehörenden ugro-finnischen Völker. Vergl. : 1) finn. *ukko* = Greis, Altvater : *ukkonen* — Donner ; 2) estn. *vana-iza* — Grossvater : *vana-iza kääp* — es donnert : *izu* — Donner ; 3) liv. *iza* — Vater : *vana iza* — Donner.

Auf kimmerischen Ursprung deutet auch der Kyklopenname. Die Kyklopen waren wohl ursprünglich kimmerische Sklaven, die von den Achäern als Steinarbeiter verwendet wurden. Sie wurden „Zweihänder" genannt (Im Unterschiede zu den Vierfüsslern) : syrjän. *kyk* = zwei : *lōpa* — Hand (langes ā war in verschiedenen Sprachen Kleinasiens zu ō geworden). Der bekannte kleinasische Lautwandel tl : kl bewirkte die parallele Aussprache *kyt-lōpa* = Bauchhänder : griech. *gastēro-kheires* = „die sich durch ihre Hände ernährten" : wotjak.-kimmer. *kyt* — Bauch : lōpa — Hand (wahrscheinlich russ lapa : kimmer. lopa ; vergl. tatar. alma : wotjak. ulmo — Apfel). Für die kimmerische Sprache erhalten wir hiermit drei Worte, die sich in der kimmerischen Bilderschrift wiederfinden : *kyk* = zwei ; *kyt* = Bauch : *lōpa* = Hand.

Das kimmerische Wort *sin* — Auge, liegt im Worte Sinoopē = Landenge vor. Diese hybride Bildung besteht aus den Worten : kimmerisch *sin* — Auge : syrjän.-wotjak. *sin* — Auge (Acc. sinmös) + griech. ōpē — Durchblick (vergl. estn. *silm* — Auge, Meeresarm, Meerenge). Das Wort war ursprünglich eine Zusammensetzung : *musin* = Erdscholle, an das das griechische *ōpē* trat. Bei Sinope werden wir die erste Etappe der Kimmerierausbreitung auf kleinasischem Boden feststellen können. Es muss hier noch erwähnt werden, dass die

„lykischen" Wortstämme für Grab und Aushöhlen von Grabstätten *prnnav* — in etymologischem Zusammenhang standen mit den Worten: syrjän.-wotjak. *pyr* — Loch : *pyr-ōd-ny* = ausmeisseln : *pyr n alny* (pyrnavny) = bohren. Auch hier muss der kimmerische Übergang von *l* zu *v* in geschlossener Silbe festgestellt werden.

Die gegenseitige Beeinflussung der Sprachen der Achäer, Skythen und Kimmerier zeigt sich auf den verschiedensten Gebieten Kleinasiens. Hierher gehört die Wesensgleichheit der kimmerischen Artemis mit der achäischen Königstochter Iphigeneia, der *taurikē-parthenos* oder *skythikē parthenos*. (Pauly Wissowa R. E. III p. 1375). Der erste Teil des Wortes ist hyperboräisch und gehört zum finn. *impi* — Jungfrau. Zum Verlust des Nasals vor Konsonanz vergleiche den achäischen (ostthrakischen) Feuergott Promētheus (= ind. pramantha-) der nach Diodor den Erfinder der Reibhölzer bezeichnet haben soll. In der Silbe pro- liegt nicht nur die idg. Pröposition provor, sondern auch das Wort *pro*)= griech. pyro-) — Feuer. Vergl. armen. *hur* (Gen. hroj) Feuer.

Skythischen (turko-tartar.) Ursprungs ist das Wort für Mann *oior* im Namen der männermordenden (oior-pata) Amazonen. Das Wort hat čuwassische Lautgestell und entspricht dem türkischen *aighyr* (= čuwass. *aiar*) — Hengst. Der Amazonenname muss gleichfalls aus den turk-tartarischen Sprachen erklärt werden : čuwass. ama + śyn (= Weib-Seele) = Weib (Weib-Mensch): vergl. čuwass. arśyn = Mann. —

Die kleinasische Naturgöttin Mā ist hyperboräischen Ursprungs (= finn.-estn. *mā* — Erde, *mā-emo* = Erdmutter). Hyperboräischen (westfinnischen) Ursprungs war auch der Oberpriester, der Archiereus des Artemiskultus, der Essen. Auch dieses Wort zeigt den Ausfall des Nasals vor Konsonanz : finn. *ensi* = erste, vorderste, vornehmste, *ensi-mmäinen* — der erste : *ensin* = zunächst, erst. — Der Name der verschnittenen Priester des Artemiskultus Megabyz-oi enthält eine hybride Form = die „Grossärschigen" : syrjän.-kimmer. *badzan* = *bydzan* — Steiss : wotjak. *badzim, bydzim, budzim* = gross. — Das lydische Wort für König : Palmys scheint ursprünglich in einem matriarchalischen Staate die Königin bezeichnet zu haben (= die Bienenkönigin) : syrjän. *bala-moš* = grosse Biene, Hummel (syrjän. muš — Biene) (Amazonenanklänge !).

2. Karthager und Ligurer (Libyer?).

Der estnische Schriftsteller Mägi Kurdla hat in seinem beachtenswerten Buche : „Eestlaste tõeline muinaslugu" (Die wahre Urgeschichte der Esten), Tallinn 1936, die Vermutung ausgesprochen, dass unter „Phönizisch"auch nichtsemitische Elemente inbegriffen gewesen sein konnten (ib. pp. 23—38; p. 37 § 13). Mägi Kurdla verweist hierfür auf Plautus' Komödie „Poenulus" und auf den wiedergegebenen Jargon des Karthagers. Ich bin Mägi Kurdlas Fingerzeig gefolgt

und veröffentliche jetzt das von mir vorläufig gefundene Ergebnis meiner Sprachanalyse.

Meiner Ansicht nach haben die Karthager nie über semitische Sklaven verfügt, sondern ihren Sklavenbedarf stets aus den zahlreichen von ihren unterworfenen Völkerschaften gedeckt. Es liegt daher die Wahrscheinlichkeit vor, dass die „pseydo-karthagische" Sprache des Karthagers im „Poenulus" ein Volksdialekt der westfinnischen Ligurer oder sogar der Keltiberer gewesen sei. Im letzteren Falle müsste man vielleicht auch auf keltische Bestandteile dieses „Karthager-Jargons" stossen können. — Das Feststellen einer keltischen Komponente in diesem „Sklavenjargon" bleibe zukünftigen Forschungen überlassen. Hier soll nur auf die ligurischen (westfinnischen) Bestandteile eingegangen werden. Die Sprache könnte auch ein Dialekt der Libyer gewesen sein (der blauäugigen, blonden Libyer).

„Nythalonim valon uth si Corathisima consith"

(nach Samuel Bochare). Diesem „punischen" Satze soll folgender lateinische Satz entsprechen: „Deos deasque veneror, qui hanc urbem colunt".

Das erste „punische" Wort *nytha-lo-ni-m* enthält eine Pluralform für den Begriff: Gottheiten, vergl. finn. *noita* = Zauberer, Hexe (vergl. hier p. 22 Anm. ***, 4). Im zweiten Wortteil *-lo* haben wir das Suffix des Allativkasus' zu sehen: estn. dialekt *-lö* = Schriftestn. *-le*. Der dritte Wortteil bringt das possessive Personalsuffix der 1. pers. sing. mit dem Suffix der Mehrheit des Besitzes *-n*(i) (vergl. Szinnyei. Finn.-Ugr. Sprachwissenschaft, p. 115, Sammlung Göschen) = finn. *-ni* für **-n-mi* = ligur. *-nim* (für -ni-mi). Nytha-lo-ni-m bedeutet also: für meine Gottheiten — "Deis deabus meis".

Das zweite Wort: *valon* = „ich giesse" ist eine Verbalform der 1. pers. sing. = ich giesse (spende Trankopfer = veneror). Vergl. liv. *vall* — giessen: *vala*! giesse! : estn. *valan*, *valama* : finn. *valaa* — giessen.

Das dritte Wort: *uth* = welcher, ist eine relative Bronominalform : estn. *kuda* : finn. *kuta* (slav. kɛto) — welche. In der Anlautsilbe *'u-* (aus q'u) ist unter semitischem Einflusse *q* zu *'* geworden (vergl. armen. *o* aus *qo* = „welcher", unter aramäischem Einflusse).

An vierter Stelle folgt ein Demonstrativum *si* = estn. *see, se:* liv. *se, sie*. Mit dem vorhergehenden *uth* verbunden, ergibt sich *uthsi* (= kuda-see) = diejenigen welche.

An fünfter Stelle folgt das semit. Wort für „Stadt": *corathi*.

An sechster Stelle lesen wir ein verstärktes Demonstrativum: *si-ma*: estn. *tema* : liv. *täma* — dieser (sie-ma : theoret. Ansatz). Man vergleiche (nach H. Pedersen. Keltische Grammatik) die keltischen Formen (ligurische Komponente, nach A. Gleye) *-som*, *-sem* (mit dem Augens) für *sa, so, se*. Hierher gehören auch die gleichen Mischformen: Mittelbret. *he-man* — dieser: finn. *hän* — er: plur. *he*, sie': corn. *hen-ma, hem-ma, hema* — dieser.

An siebenter Stelle erscheint eine Verbalform = 3. pers. plur. praeterit.: *consith* = latein. *colunt* = bewohnen: finn. *kansa* — Volk: *kansottaa* = bevölkern. Die „punische" Form scheint die 3. pers. plur. eines praeterit. zu sein: consith für konsivat (vergl. estn. olid für olivad = sie waren). Eventuell lag ein Aorist vor: cons-sith für kans-sivat (vergl. estn. palu-sid für palu-sivad = sie baten). Man beachte den semitischen Uebergang von a in o vor Doppelkonsonanz.

Über weitere daselbst angeführten Worte ist Folgendes zu vermerken:

1) Die Pronominalform: *issidele* = sich (plur.) stellt eine Allativ-Pluralform vom Reflexivpronomen finn. *itse* = estn. *ize* — selbst, dar. Hier ist das Allativsuffix *-le* an den Partitiv plur. (*-ide*) getreten; vergl. estn. *nendele, näile* (für näidile) — zu ihnen.

2) In den Worten *syllo homa-lo-ni-n* = für deine Geschäfte, entspricht das erste Wort *syllo* dem estn. Allativ des Personalpronomens der 2. pers. sing.: *sinule, sulle* = latein. vostrum (eure). Das zweite Wort enthält einen Allativkasus plur. im Worte homa-lo-ni-n vom finn. Worte: *homma* — Angelegenheit, Geschäft : *homalle* = ligur. *homalo.*

Als dritter und vierter Bestandteil des Wortes folgt das possessive Personalsuffix der 2. pers. plur. = finn. *-nne-* (aus *-ni-de-k) (Szinnyei, ib. p. 118) = ligur. *-ni-n.*

Ligur. *syllo homalonin* bedeutete also: für deine Angelegenheiten (Plural des Besitzes).

3) Das „punische" *binim* (für binimi) konnte „meine Kinder" bedeutet haben (vergl. piktisch *bi* — Kind, in den „britannischen Inschriften).

4) Die gruppe *aedni bynuthii* konnte bedeutet haben: der Mutter Bitte; vergl. finn. *äidin* (genet. von. äiti — Mutter): finn. *pyynti* — Bitte, Verlangen.

5) Ligur. *Birnarob* ist eine Zusammensetzung aus finn.: *pirinä* — Sickern, Murmeln, Rieseln + finn. *ropo* — Scherflein. Es kann auch für finn. *ruoppa* — Moder, Schlamm, stehen. Dann müsste Birnarob für *pirinä-ruoppa* stehen und das Ausbaggern (ruopata) von rieselnder, sickernder, schlammiger Erde bezeichnen (Eine Sklavenarbeit). Diesen beiden Worten folgen die in 2) besprochenen Worte *syllo homalonin* — Schlammausbaggerung für Deine Geschäfte (Betriebe) (?).

Es soll hier zum Schluss hingewiesen werden, dass die obenangeführten Sprachverhältnisse aus der phönizischen (karthagischen) Spätzeit noch nicht geeignet sind, das Phönizierproblem in seiner Gesamtheit zu entsheiden. Man vergleiche hierzu auch die in folgendem Abschnitt XIII, 1, aufgestellten Thesen über die Phönizier und Pelasger-Leleger. —

3. Das Tocharerproblem.

Ernst Schwendtner hat in der Zeitschrift „Geistige Arbeit" 1936 NrNr. 15 u. 18 in seinen Artikeln: „Die Tocharer

und die tocharische Sprache" vor einem breiteren Leserkreis das Tocharerproblem von neuem beleuchtet (Literaturangaben daselbst). E. Schwendtners Aufsätze verfolgen nicht das Ziel, die von ihm gezeigten Probleme im Rahmen obiger Zeitschrift zu lösen, — dazu fehlt dem westeuropäischen Forscher das Rüstzeug osteuropäischer Sprach- und Kulturkenntnis, deren auch der „Tocharist" nicht entbehren kann. —

Drei Probleme treten bei der „Tocharerfrage" in den Vordergrund: ein ethnographisch-historisches, ein linguistisch-archaeologisches und ein kultur-historisches.

Aus der Tatsache, dass die tocharische Sprache (Denkmäler aus Chinesisch-Turkestan in indischer „Brāchmi"-Schrift aus dem 5. (7.) —10. Jahrhundert nach Christi : E. Schwendtner, ib. No. 15 p. 19), als „kentum"-Sprache (Terminologie von Bradke), scheinbar zu den westindogermanischen Sprachen (Germanisch, Keltisch, Italisch, Griechisch) gehörend, der am weitesten nach Osten vorgeschobene Indogermanenvorposten war, hat die Frage nach der Urheimat der Indogermanen seit annähernd 45 Jahren zum „Rattenkönig" von Problemen gestempelt.

Unter den so entstandenen Streitfragen ragt als mächtiges Moment die Tatsache hervor, dass das Tocharische das Wort für den Lachs, das ja auch in den balto-slavischen Sprachen erhalten ist, in der allgemeinen Bedeutung Fisch (tochar. *lahs*) besitzt. Da nach Schwendtner (ib. No. 18, P. 6) der Lachs nur in denjenigen Flüssen vorkommt, die sich in den Atlantischen Ozean und in die Ostsee ergiessen, weil der Lachs aus diesen Meeren in die Flüsse zum Laichen aufsteigt, sei diese Wortgleichung (Lachs u. a.) für die Ansetzung der indogermanischen Urheimat von Wichtigkeit (vergl. Strasser: Deutsche Urgeschichte, 1934).

Nach Schwendtner müssen die Tocharer also aus einer Gegend stammen, in deren Flüssen der Lachs vorkommt. In erster Linie käme nach Schwendtner für die Urheimatsfrage die Weichselgegend in Betracht. Die Irrigkeit der Ansichten des reichsdeutschen Wissenschaftlers wird aber durch die folgenden Thesen widerlegt:

1) Das Tocharische ist die Sprache der von den makedonischen Königen ursprünglich in Baktrien und Sogdiana im vierten vorchristlichen Jahrhundert angesiedelten paeonischen Militärkolonie.

2) Da die Paeonier nach dem Zeugnis des Herodot sich vor dem Perserkönig als Kolonisten der kleinasischen Teukrer (der Landschaft Troas) ausgaben, erklärt sich restlos die kleinasisch-kaukasische Komponente der tocharischen Sprache. Der Name Tocharoi (altind. Tukhara, — Schwendtner) entsprach dem Namen Teukroi (*o* aus *eu*).

3) Das Tocharisch-Paeonische gehörte dem epirotischen Sprachzweige der indogermanischen Ursprache an, zu dem auch

das Keilschrift-Dardanische, die Sprache der „kappadokischen Ilier", gehört hat.

4) Die epirotische Dialektgruppe darf weder mit P. Kretschmer als Protindogermanisch noch mit Fr. Schachermeyr als Frühindogermanisch bezeichnet werden. Sie bildete den Schnittpunkt (C^2), in welchem sich die von Nord nach Süd (N.C.S.) und von West nach Ost (W.C.O.) gehenden zentralen (C) indogermanischen Dialektgruppen schnitten.

5) Das Tocharerproblem ist insofern von hervorragender Bedeutung, da es offenbar mit dem Makedonierproblem zusammenfällt. Die tocharische Sprache kann möglicherweise in der Folgezeit von der Wissenschaft mit der Sprache der Makedonier (Unterschicht) gleichgeschaltet werden.

Ich erbringe in diesem meinem Buche „Wiedergeburt" den Nachweis, dass das indogermanische Hirtenwandervolk auf seiner Einwanderung nach Westen, bei seinem Sesshaftwerden die westfinnischen Bezeichnungen für den Fisch aus der Sprache der einheimischen westfinnischen Fischerbevölkerung in seine Sprache aufgenommen hat. Das geschah in einer sehr frühen Zeit, als die indogermanische Dialektbildung sich noch in den Anfängen befand. In diese Zeit fällt auch das von den Vorfahren der Germanen, Italikern und Kelten aufgenommene Wort für Fisch = latein. *piscis* = irisch *iask* = nhd. Fisch.

Als Grundform hat zu gelten: finn. *piste, pistin, pisto* = Stich, Stachel. Der Fisch wurde als der „Stachliche", der „Stichling" bezeichnet. Interessant ist der Übergang von westfinnischem mouilliertem st (s' t' = lettisch sk') in sk, was für die Erklärung der indogermanischen k'-Reihe und ihre Teilung in kentum- und satem (= 100) Gruppen von Wichtigkeit ist.

Was aber den Ursprung des Lachs-Problems betrifft, so ist das in Frage kommende Wort gleichfalls als Fischbezeichnung der westfinnischen Küstenbevölkerung entlehnt worden und bezeichnete den Lachs als Laichableger. Es muss hier auf die häufige Erscheinung verwiesen werden, dass bei Aufnahme von Zusammensetzungen (Wortcomposita) aus anderen Sprachen, die Bedeutung des Wortes auf den wichtigeren zweiten Teil des Wortes übergeht, so dass der erste Teil der Zusammensetzung in Fortfall kam.

Vom westfinnischen Verbalnomen *laskija* (= estn. *lask'ja*) = Abfliessenlasser, konnte die Zusammensetzung *kudutlaskija* = Laich-Ablasser bestanden haben = estn. *kudutaja* = Laicher (vergl. estn. *kala jookseb* = die Fische gehen zum Laichen flussauf). Da das Verbum *jooksma* — laufen, auch dialektisch in der Umstellung *jooskma* (nach Wiedemann) vorkommt (ks : sk), so konnte *laskija* — Lasser zu *laksija* umgestellt worden sein und bei der Aufnahme in die indogermanischen Sprachen zu *lak'sis* (mit indogermanischem Schluss -s) werden.

Durch die von mir nachgewiesene Aufnahme westfinnischer Fischbezeichnungen ins indogermanische Dialektgebiet wird aber erwiesen, dass die Urheimatsfrage der indogermanischen Wanderhirten durch das „Lachs-Problem" nicht entschieden wird. Die Urheimat der Indogermanen als N o m a d e n wird nach wie vor in der skythischen Steppe, unweit des Schwarz-Meergebiets, zu suchen sein.

XIII. Indogermanen und Ugrofinnen.

1. Südliche Ugrofinnen.

Das Fennougrierproblem soll nicht mehr von jenem Standpunkt behandelt werden, von welchem aus es in den letzten Jahrzehnten auf Grund der heute nur im Norden erhaltenen Reste der einst weit verbreiteten fenno-ugrischen Völker und deren Idiome sehr einseitig und mangelhaft aufgebaut worden ist. Ein solches Behandeln wäre nicht im Einklang mit den Tatsachen und wäre daher eine falsche und unwissenschaftliche Behandlung des Problems.

Man soll auch nicht der Meinung sein, als ob die Anschauung, dass die westfinnischen Völker in Alt-Europa und am Mittelmeergestade in jenen Zeiten ausgebreitet waren, erst in der allerneuesten Zeit entstanden sei. Viele europäische Gelehrte haben diese Meinung schon vor ungefähr hundert Jahren, obwohl nur auf Grund linguistischer Erwägungen, geäussert. Inzwischen aber war in der wissenschaftlichen Welt diese Anschauung infolge der siegreichen nihilistischen oder auch übertriebenen nationalistischen Tendenzen, oder auch einfach infolge irrtümlicher Meinungen, zurückgedrängt worden. — Solche Modeströmungen können jedoch nicht für immer bestehen. Die Wahrheit strebt nach Sieg und die ernste Wissenschaft befreit sich früher oder später von allen zeitweiligen absichtlichen Abweichungen, falls nur genügend kühne Streiter für eine unverfälschte Wahrheit vorhanden sind. —

Aus meinem Buche ersieht man den klaffenden Gegensatz zwischen o s t e u r o p ä i s c h e r und w e s t e u r o p ä i s c h e r Auffassung der ältesten Geschichte, besonders der Geschichte Griechenlands. Solange durchaus reale Erscheinungen, die zur Grundlage des Aufbaus des griechischen Staatswesens dienten, von Forschern wie Beloch, Schachermeyr u. a. als Spukerscheinungen betrachtet werden (vergl. die Leleger-Frage), können wir den Graecisten solchen Schlages nur Autorität für die n a c h d o r i s c h e Zeit zuerkennen.

Es muss aber ein Gleichgewicht zwischen West- und Osteuropäischen Wissenschaftlern bestehen und der Vorzug der Kenntnis osteuropäischer Sprachen und Kulturen in den Dienst der Erforschung ethnologischer Probleme Alt-Europas und sowie des „klassischen Altertums" gestellt werden. In kurzen Thesen will ich in diesem Abschnitte den Kontrast zwischen den Lehren dieses meines Buches und den nicht

mehr haltbaren Behauptungen W. Dörpfelds, Fr. Schachermeyrs, A. Götzes u. a. hervorheben — zum Nutzen der wiedergeborenen Kulturgeschichte westfinnischer Völker (der Esten, Finnen, Liven und Kuren):

These I.

Die Urbevölkerung Alt-Europas war westfinnischen Ursprungs. Die indogermanischen Völker sind in vorhistorischer Zeit in westfinnisches Gebiet eingerückt, als die dialektischen Eigentümlichkeiten ihrer Sprachen noch nicht ausgebildet waren.

1) So zeigte das Quellgebiet der urslavischen Dialektgruppe westfinnische Sprachelemente in der Sphäre des Pronomens zu einer Zeit, als die osteuropäische č-Reihe (č, ž) noch im Urslavischen nicht ausgebildet war: slav. *kъto* — wer, *kogo* — wen = finn. *kuta* — wen : estn. *kuda: kuka* — wer. Auch der Genitiv vom slav. *čьto* — was = *čego,* entspricht dem westfinnischen *kinga:* estn. dial. *kinka.* Die litauische Sprache hat u. a. das imperativische k-Suffix in *duok* — gieb! *eik* — geh! den westfinnischen Sprachen entnommen.

2) Für die westfinnische Komponente im keltischen Sprachgebiete ist die doppelte Possesivbildung (Pronomen + Possessivsuffix) charakteristisch, nach dem Beispiele von finn. minun isäni — mein Vater. Man vergleiche aus dem Mittelbretonischen *ma corff me* = mein Körper (Nach H. Pedersen), verbundener Genitiv des Pronomens + enklitisch suffigiertes Pronomen 1 pers. sing.

3) Auch die verdoppelten Konsonanten im Keltischen, selbst in lateinischen Lehnwörtern, sind westfinnischer Spracheinfluss: *armma* — Waffe: *corpp* — Körper. Westfinnisch ist auch das Suffix *man, -ma* beim Demonstrativpronomen. Mittelbreton. he*man:* neubret. he*mān* = cornisch hen-*ma,* he*mma,* he*ma* — dieser: *hem* : estnisch te-*ma:* tä, ta (Stamm te-).

4) Sehr wichtig ist ein Vergleich der keltischen Pronominalformen der 3. pers. mit den entsprechenden Formen des westfinnischen Personalpronomens (*hän* — er) und des Reflexivpronomens estn. *enehene-,* worauf die Keltologen Holger Pedersen u. a. hiermit aufmerksam gemacht sein sollen. Die keltische Pronominalform hésidi (= heesidi) (3 plur.) ist offenbar ein westfinnischer Partitiv plur. = estn. *eneseid, enesid, ennasid* vom Reflexivpronomen (estn. *toosid* — Part. plur. = *too* — dieser).

5) Das keltische Augens beim Pronomen (3 p.) *sa, so, se: som, sem* entspricht dem estnischen Pronomen *sē, seo* und der keltischen Zusammensetzung *se* + *oma* — selbst (= seom, seo). Das keltissche Pronomen hésom (für hensom) entspricht dem estn. henese-oma, vergl. estn *omaenese hooletuse läbi läks hukka* = er kam um durch seine eigene Sorglosigkeit.

These II.

Die Ligurer Italiens, Frankreichs, der Schweiz, Spaniens, Portugals, Irlands und Britanniens waren den Lelegern (den Pelas-

gern Griechenlands, Aegaeis und der Westküsten Kleinasiens) verwandte Westfinnen und hatten ihren Namen nach den Steilküsten Liguriens, Britanniens, usw. erhalten. Sie sind die Schöpfer der Villanova-Kultur und der Teramaren-Kultur und hatten in Gallien und Britannien die kelto-ligurische Mischkultur geschaffen.

Die iberischen Inschriften gehören scheinbar alle den westfinnischen Ligurern an. Die baskische Sprache zeigt einen starken ligurischen Einschlag.

Selbst die Etymologie des Namens Spanien — Spania : Hispania, führt auf die ligurisch-westfinnische Ableitung zurück: finn. *huippu* — Spitze, Gipfel: *huippu-inen* (gen. huippuisen) — gipfelig. Das Wort charakterisiert die Pyrenäen: ligurisch *hypynōn* (gen. hypysōn), verkürzt *hypsōn* + idg. Endung *-ia*. Im Munde der Kelten: *hipsan-ia* und mit Umstellung ps : sp = Hispania.

These III.

Die Sprache der Myser-Etrusker war eine Mischsprache aus thrakisch-edonischen (nicht phrygischen!) und kleinasisch-kilikischen (mit aramäisch-semitischem Einschlag für's Etruskisch-Mysische) Komponenten.

Der Name Etruria (etursia) geht wie der Name Troia auf das Land der seeräuberischen Myser-Tyrsener zurück: Trōsia = Troia; die thrakische Endung des genet. sing. der o-Stämme liegt hier vor (turs + osio).

Die von Dörpfeld und Schachermeyr, nach Thukydides (nach dem Vorgang von Ed. Meyer), übernommene Ausdruck tyrsenische Pelasger (= tyrsenische Urbewohner) ist als irreführend zu streichen! Die Pelasger waren in der Etruskerzeit eine Unterschicht der aus Kleinasien gekommenen seeräuberischen Myser-Etrusker (finn. meritursos — Seeungeheuer = estn, tursas = Seeungeheuer). Die Myser-Etrusker sind stark von der höheren Kultur (Götterkulte) der westfinnischen Pelasger beeinflusst worden.

These IV.

Die Pelasger waren ein westfinnischer Volksstamm, der seinen Namen von den Thrakern erhalten hatte. Sie sind neben den Ligurern als Urbevölkerung Europas zu betrachten (Verwandte der Ligurer) und nach Kleinasien und nach Afrika (Libyen) als Kolonisten allophyler Oberschichten gelangt.

Die einheimischen Namen der westfinnischen Pelasger waren: Leleger (= wilde Gänse) oder Kureten (= Kraniche). Als aus Aegypten nach der Hyksos-Retraite in den Peloponnes zurückgekehrte Söldner, wurden sie von den Achäern (Lanzenträger) Danava (Bogenschützen = ind. *dhanva* — Bogen) genannt. Der einheimische Name dieser Bogenschützen liegt in dem Karernamen vor = finn. *kaari* — Bogen. Die Alt-Karier waren identisch mit den Lelegern.

— Der Name des Brandgrabmals des Heros Danaos = Palinthos ist echt finnisch (Stamm und Endung).

So wohl im Griechischen wie auch im Lateinischen ist im Wortschatz ein nachweisbarer Einschlag aus dem Westfinnischen (Lelegisch-Pelasgischen) festzustellen. Unter diesem westfinnischen Einfluss steht auch z. B. die Bildung der Zehner im Griechischen und Lateinischen und auch im Armenischen: griech. pentē-konta : latein. quinquaginta : estn. *kond* (gen. konna) — Gesammtheit : estn. *sada-kond* — eine Anzahl von 100. Vergl. armen. uth-sun : latein. octoginta = 80; westfinn. kon : kõn = idg. k'on : kon' (armen. sun).

These V.

Die Antike Griechenlands war in bedeutendem Maasse auf vorhergegangener, westfinnischer pelasgisch-lelegischer, Kultur aufgebaut. Hiervon einige Züge und Spuren:

1) Die Pelasger-Leleger sind als Schöpfer der Dipylon-Keramik, der geometrischen Stile, des Kamares-Stils, zu betrachten. Die chthonische Bedeutung der Spiralen-Ornamente (K-R = finn. *käär, kier*) ist westfinnischen Ursprungs. Kleinasischer Ursprung dieses Stils (W. Dörpfeld) ist abzulehnen.

2) Die berühmten *-nth-* Suffixe der vorgriechischen Bevölkerung Griechenlands sind westfinnischen Ursprungs und entsprachen den estnischen Suffixen: *-indus, -endus*, usw. sowie den finnischen Suffixen *-into, -anto, -anti*. — Die *sa-* Suffixe sind ethnischmerdeutig. Der Name Edessa in Makedonien führt auf finn. vedessä (Locativ — Inessiv) = im Wasser, zurück und bedeutet ursprünglich eine Pfahlbauanlage. Der Burgname Larissa (= lydisch *laprissa*, nach Gleye) enthält dagegen eine kleinasische Illativendung (wohin).

3) Die Namen des kretischen Zeus Velkhanos (Vulcanus) = estn.-finn. *välke* — Blitz, und des Feuergottes Häphaistos (der Gutglänzende) = estn.-finn. *hää* — gut + paistus, *paistoa* — scheinen, glänzen, sind ebenso westfinnisch-pelasgisch wie die Städtenamen Phaistos auf Kreta = estn.-finn. *paista, paistus, paistaa* — glänzen, oder der Stadtname Mykänä = finn. *muhkea* — prächtig: *muhkeänen* — die Prächtige, oder der Pfahlbau Edessa = finn. *Vedessä* — „im Wasser", in Makedonien, oder wie der Königsname Oinomaos = *Oina-mao* — „Widdermagen", in Piisa.

4) Der Ursprung des Apollo-Namens (Apellōn nach P. Kretschmer) ist weder von W. Dörpfeld, noch von Wettenhovi-Aspa, noch von Fr. Hommel etymologisch erklärt worden. Er ist eine thrakische Ueberschattung des pelasgischen Phoibus (nach Wettenhovi-Aspa und Gleye) = finn. *päivä* — Tag, Sonne). Das Wort zeigt den westfinnischen Konsonantenwechsel von *p* : *v* und entspricht als *savelion* dem lith-lett. *saule* = got. *sauil* = griech. *hälios* = *sol* — Sonne. Auf W. Dörpfelds Gewährsmanns, Fr. Hommels, Etymologien ist kein Verlass!

5) Der Ursprung des Olympia-Heiligtums und der heiligen Wettkämpfe bei Olympia müssen mit Ernst Curtius und W. Dörpfeld in die älteste pelasgische, vordorische Zeit zurückversetzt werden. Die Zweifel am hohen Alter der Olympia-Kulte beim verewigten Furtwängler und seinen Schülern (E. Buschor u. a.) sind jetzt als erledigt zu betrachten!

These VI.

Die Sprache der hethitischen Hieroglyphenschrift ist die Sprache der ostfinnischen Kimmerier*), deren turktartarischer Einschlag aus der Sprache der skythischen Oberschicht stammt. Weitere allophyle Komponenten sind aus den Nachbarsprachen nachzuweisen: eine westfinnische Komponente (idäische Leleger) und eine kleinasisch-kaukasische Komponente (Kilikier). — Unter dem Begriff „Kleinasiaten" sind auch Lykier, Solymer, Lyder, Karer und Phryger zu verstehen. Aus diesen gegenseitigen Beeinflussungen sind viele Zeugnisse erhalten. Es sei hier nur auf folgende Beispiele hingedeutet:

1) Der karische Gott Labrayndos (labrindos), der seinen Namen nach der karisch-lydischen Doppelaxt trägt (Dörpfeld, ib. Abb. 85, p. 45), ist eine Ueberschattung des kimmerischen Kronos (Keraunos) (Ker-al-an-o). Labrys = Doppelaxt ist die kleinasische Wiedergabe eines pelasgisch-westfinnischen *tabris* = kleines Beil. Die Darstellung des Gottes mit zahlreichen Brüsten weist auf pelasgisch-finnisches: *rinta* = Brust, Busen, hin.

2) Die Amazonen Kleinasiens waren keineswegs die Weiber der westfinnischen Leleger (Dörpfeld), sondern die skythischen Weiber der ostfinnischen Kimmerier. Das von ihnen begründete Heiligtum der Artemis von Ephesos war ein kimmerischer Kultort, wie auch der Name der Naturgöttin Artemis kimmerisch (ostfinnisch) war = syrjän. *artmōsa* — fruchtbar: *artmysny* — entstehen, wachsen. Der Amazonenname ist skythisch = turk-tartarisch und aus der Sprache der Tschuwaschen Russlands zu erklären = Weib-Seele (Mensch) = *ama-śyn* (woraus Amazon-). Vergl. auch skyth. *oior* — Mann = tschuwass. αιαρ — Hengst = türk. *aighyr.*

These VII.

Das „Keilschrifthethitische" war die Sprache der Kappadokischen Ilier („Kanesier" nach E. Forrer, I. Gelb) — eine Mischsprache aus indogermanisch-epirotischen Sprachelementen und kleinasisch-kilikischen. Das Quellgebiet dieser Mischsprache lag in Kleinasien am Schwarzen Meere in Paphlago-

*) Sollte H. Th. Bossert in seinem neusten Werke „Beispielsammlung zur hethitischen Formenlehre — Tl. I. Die Nominal-Deklination", Istanbul 1935 (mir noch nicht zugegangen) die verfehlte Schrifttabelle des Italieners P. Meriggi zu Grunde gelegt haben, so muss Bosserts Mission in den Orient als gescheitert angesehen werden.

nien, durch den Halys vom Lande der Leykosyrer-Kimmerier, den Trägern des „Hieroglyphenhethitisch", getrennt (*sin* in Sinope = syrjän. *sin* — Auge: estn. *silm*, finn. *silmä*). In der Folgezeit waren die Kappad. Ilier die Unterschicht der Leykosyrer geworden. In hethitischen Namen wie Chattušil, Muršiliš, liegt das kleinasisch-kaukasische Wort für Sohn vor: georg. švili = Ingiloi : šyl = lydisch zul, aus der kleinasischen Komponente des Hethitischen entnommen.

A. Götzes Versuch (1936. „H-Ch-A", p. 52), den Begriff „indogermanische Hethiter" einzuschmuggeln, ist ebenso zu verwerfen, wie das gleiche Bestreben bei Schachermeyr „H. A.". Götzes Mitteilung (ib. p. 30), dass Sturtevant das Hethitische für eine Schwestersprache des Indogermanischen halte, ist in dieser Form wertlos und unbrauchbar und erinnert an E. Forrer's Ausspruch (H. B. p. 27) über die hethitische Bilderschrift, dass sie, wenn auch nicht indogermanisch, aber jedenfalls verwandt mit den indogermanischen Sprachen sei. Sturtevant's Ansicht berührt sich vielleicht mit dem Kretschmerschen Ausdrucke „Protindogermanisch" = Schachermeyr's „Frühindogermanisch", an deren Stelle ich für den epirotischen Sprachzweig den Begriff Zentralindogermanisch gesetzt habe.

Im Keilschrifthethitischen, der Sprache der kappadokischen Ilier, haben wir eine westfinnische Komponente aus der Sprache der idäischen Leleger und eine ostfinnische Komponente aus der Sprache der ursprünglich benachbarten ostfinnischen Kimmerier zu unterscheiden.

These VIII.

Die Achäer dürfen nicht mit Dörpfeld und Schachermeyr als älteste Griechen betrachtet werden. Sie waren ein ostthrakischer Stamm, ein Zweig der Treren (Trmmili, tremulus), deren Unterschichten sowohl kleinasische Kilikier als auch griechische Arkader, Aeoler, bildeten. Hierbei sei folgendes bemerkt:

1) Die Sprache der Achäer liegt uns vor in den junglykischen Inschriften Lykiens und in den weder indogermanischen, noch semitischen Inschriften Cyperns, die den arkadisch-griechischen Sprachdenkmälern dieser Insel parallel gehen.

2) Die Altlykier waren identisch mit den westfinnischen Solymern, der älteren Bevölkerung Lykiens; davon ein westfinnischer Einschlag im Achäischen. Der Name beider Völker (Lykier-Solymer) ist westfinnisch und bedeutet Ruderer (Abstosser, Plätscherer).

3) In der Sprache der thrakischen Achäer (Treren) ist auch ein kimmerisch-hethitischer Einschlag (ostfinnisch) festzustellen.

4) Die Sprache der Griechen *(koinä)* zeigt starken, nichtindogermanischen, Einschlag aus der Zeit achäischer Oberschicht und kilikischer Mitunterschicht (*k*-Perfectum; *thi*-Locativ, *si*-Dat. plur., *de*-Illativ, Ablativ). —

Dörpfelds Herleitung der achäischen Tantaliden (Pelopiden) Kleinasiens aus Nordwest-Griechenland ist scharf zu rügen.

These IX.

Die Hanebut waren die vorgriechische pelasgisch-lelegische Bevölkerung der Inseln nördlich von Aegypten. Sie entsprachen den westfinnischen Lelegern (vergl. das westfinn. Wort *sika* — Schwein aus dem Lelegischen = finn. *sikä* : estn. *siga* — Schwein) und können, als vorgriechische Bevölkerung Joniens, auch (mit Dörpfeld) als Alt-Jonier bezeichnet werden. Das Neujonische hat aus dieser Sprache entlehnt den Übergang von *-ti* zu *-si* und die Vokalharmonie: vergl. griech. phügä = lat. fuga — Flucht: finn. minä — ich, sikä — Schwein, u.s.w.; vergl. homer. satinä — Streitwagen: finn. *sota* — Krieg: *sota-inen* — kriegerisch.

Der Joniername ist von der thrakischen Oberschicht Ostgriechenlands der nach Kleinasien, als Kolonisten, gesandten allophylen jungen Mannschaft gegeben worden: Javan aus Juvən (= lat. juvenis). —

These X.

Dörpfelds Scheidung des Phöniziernamens in altphönikisch und jungphönikisch kann als praktisch beibehalten werden. — Die Altphönikier (auch auf Kreta) waren aramäische Semiten (nach A. Gleye). Die Neuphönikier dagegen waren Kanäanäer.

Das Phönikische war durch süd-westfinnische Unterschichten sehr stark beeinflusst und durchdrungen worden, wie dieses u.a. die den Phöniziern zugeschriebenen und bis auf unsere Zeit erhaltenen zahlreichen Ortsnamen Afrikas ihre westfinnischen Etymologien zeigen, einschliesslich selbst des Phöniziernamens.

1) Die aramäischen Altphönikier, die Nachkommen der Hyksos haben in Griechenland die aegyptische Sprache im Volksdialekt eingeführt. Beweise hierfür ist u.a. der Kadmosname in Boeotien. Kadmos ist der Eponymus der Burg von Theben und nicht der Orientale, der Morgenländer (W. Dörpfeld). Zunächst liegt im Namen Anklang an das aegypt. Wort kā — Kuh, vor (Gründungssage von der sich lagernden Kuh). Ferner für den Ursprung des Burgnamens die aegypt. Gruppen: k-d = bauen; d-m-j = Stadt; k-d + d-m-j = Kadmeia = die Burg von Theben.

2) Der Phöniziername ist den aus Unterägypten nach Boeotien eingewanderten aramäischen Hyksos (Oberschicht) von den Pelasgern gegeben worden = die Roten. Entweder nach dem aegypt. Namen Unterägyptens *d-š-r* (= die rote Krone von Unterägypten) oder nach dem Roten Meere, das noch jetzt im Finnischen *punainen* meri heisst. Im Estnischen bedeutet *punik(u)*, Nebenform *ponik(u)*, ein rotes Rind, eine rote Kuh = finn. *punike, punikki* — rote Kuh, roter Ochs. Der griechische Name Boeotiens (= Rinderland) führt auf die pelasgische Namengebung *Phoinik* — zurück.

Mit westfinnischer (vergl. das Livische) Epenthese entstand aus *phonik* — *phoinik* = rot, rotes Rind.

3) Der Name Gephyräer (Dörpfeld) ist den aramäischen Altphönikiern der „Kadmoszeit" von den westfinnischen Pelasgern Böotiens (Temmiker: finn. *tammi* — Eiche) gegeben worden, offenbar wegen ihres semitisch-kleinen Wuchses (vergl. David-Goliath) = finn. *käppyrä* — runzlig, hutzlig, eingeschrumpft; *käpertyä* — sich biegen, sich krümmen (Liegt hier eine Anspielung auf den Namen Kana'an vor?).

These XI.

Die von Goetze, Schachermeyr, Dörpfeld Aegaer genannte mittelländische Küstenbevölkerung, durch welche das Mittelländische Meer zum „mare clausum" gemacht war, gehörte nicht der anatol-kaspischen Urbevölkerung Klein- und Vorderasiens an, sondern der von mir Leleger-Pelasger genannten hyperboräischen Urbevölkerung Europas. Zu gleichen Ergebnissen sind auch der Finländer Wettenhovi-Aspa und der Estländer Mägi Kurdla gelangt.

Diese hyperboräisch-aegaeische Küstenbevölkerung Syriens, die auch an der phönikischen Küste und in Aegypten sesshaft wurde, muss als wichtiges Ferment der altsyrischen Kultur hervorgehoben werden.*)

So waren z. B. die Philister ein, in der Nachzeit unter aramäischer Oberschicht stehender, pelasgischer (westfinnischer) Stamm, der Palästina den Namen gegeben hat. Die Krieger der Philister wurden die Furchtbaren genannt; vergl. Trēren, Trmmili, lat. tremulus; cheta: hebr. chittīm: chittī = Schrecken, Hethiterin.

Aus dem Finnischen können wir vergleichen: finn. *pelästyminen* — Schreck, Furcht; *pelästynyt* — erschrocken: estn. *pelastama* — erschrecken, in Furcht geraten : hebr. *pelishtīm*. Der Name des Riesen Goliath (ga°lja°th ist westfinn. = finn. *kolho* — Grobian, *koljo* — Koloss: *kolhia, — kuoliaaksi* — niedermetzeln.

These XII.

Das Herübergreifen der westfinnischen „Urbevölkerung" Südosteuropas nach der kleinasischen und der afrikanischen Küste muss annähernd in den Anfang des 5-ten vorchristlichen Jahr-

*) Die neusten Ausgrabungen in Syrien (A. Goetze, H. -Gh. -A.) haben aber auch ergeben, dass in vorsemitischer (?) Zeit neben Aegaeern auch Churriter an der syrischen Küste gesessen haben, wenigstens weisen wichtige Kultobjekte auf churritischen Einfluss hin. Die Churriter (Mesopotamier, Mitani-Leute) sprachen eine anatol-kaspische (kaukasische) Sprache (Untersuchungen der Sprache von Messerschmidt, Bork, A. Gleye). Nach Goetze sind die akkadischen Assyrer entnationalisierte Churriter, ebenso wie die akkadischen Babylonier — entnationalisierte Sumerer sind. Die Sprache der Sumerer war m. E. kein uralischer Dialekt (v. Oefele), sondern eine turk-tartarische Sprache (dem Guwassischen verwandt).

tausends in die vordynastische Zeit Aegyptens gesetzt werden.*)

1) In Aegypten lassen sich drei übereinander gelagerte Schichten unterscheiden:

a) Negroide Hamiten in vorhistorischer Zeit,

b) In vordynastischer Zeit (6—5 Jahrtausend vor Chr.) eine westfinnische Oberschicht über einer negroiden (hamitischen) Unterschicht;

c) In historischer Zeit — das hamito-semitische Mischvolk der Aegypter.

2) Die neusten Ausgrabungen im syrischen Rās-Schamra erweisen (nach A. Goetze, ib. p. 137) eine aegaeische Kolonie. Hier sei die Fundstelle von grossen Depots von hunderten von Cefässen aegaeischer Herkunft (z. T. aus Rhodos importiert) gewesen. — Von kultureller Wichtigkeit ist jedoch m. E. der kultische Zusammenhang der altsyrisch-aegaeischen Kornährengöttin der *potnia thērōn* (= der Herrin der Tiere) mit der Ebergöttin der Aistier und der aegyptischen, grabhütenden, Aehrengöttin Tch-mtch-Hāt im zweiten Korridor des Grabes von Sethi I (A. Gleye, ib. Teil II, Kap. 1, § 30). Die Göttin sitzt (nach A. Goetze) auf einem Thron und hält in den Händen „Kornähren". Rechts und links springen Ziegen an ihr hoch! (: finn. *tähkä* — Aehre: *tähti* — Stern: *tähti-kausi* — Sternengewölbe.

Der westfinnische Wechsel von *hki: hti* kann den Grund zu einer Aehren-Stern-Göttin gelegt haben.

These XIII.

Die Versuche der reichsdeutschen Germanisten (Strasser — Deutschlands Urgeschichte; Neckel — „Kultur der alten Germanen" im Handbuch der Kulturgeschichte, sowie Herm. Hofmeister: „Germanenkunde und Nationale Bildung", Braunschweig 1935) einen vorgeschichtlichen hohen Kulturzustand der indogermanischen Völker und namentlich der Germanen (Hofmeister, ib. pp. 38—39) zu erweisen, ist durch nichts begründet.

1) Der germanische Bauernstand rekrutierte sich aus versklavten Westfinnen. Das Pflügen war Sklavenarbeit: finn. *orja* — Sklave: *orjan-työ* — Sklavenarbeit. Als denominale entlehnte idg. Verbalform mit dem ursprachlichen Uebergang von betontem *o* in vortoniges *a* vergl. lit. *arìù* — pflüge (aus arjuó): russ. *orjú* (aus orjoŋ) = griech. *aró'-ō* aus arójō — pflüge = verrichte Sklavenarbeit.

*) Die Drei-Grundrassentheorie des Belgiers Paul Buyssens „Die 3 Rassen Europas und der Welt, ihre Wesensart und ihre Geschichte (1936) — nordische, mediterrane und Negerrasse" ist unwissenschaftlich, da von diesen drei erwähnten Rassen nur die Negerrasse eine Grundrasse ist. So ist z. B. die nordische Rasse eine Kreuzung aus den Rassenträgern der Nordwestindogermanen (den linguistischen Vorfahren der Germanen) und den Westfinnen. Daher verdient die Arbeit des Belgiers P. Buyssens als l'ouvrage d'esprit d'un ignorant gekennzeichnet zu werden.

— Die Kivik-Zeichnungen von Schonen sind ebenso westfinnischen Ursprungs wie die vordynastischen Zeichnungen Aegyptens (Pflug), die sich bis in die 18 aegypt. Dynastie erhalten haben (Gegen Hofmeister, ib. Abb. 10; vergl. Wettenhovi-Aspa, ib. p. 25).

2) Der Ursprung der germanischen Runen geht auf die Vermittlung der westfinnnischen Bevölkerung (Neckel vergleicht Nordafrikanische und Germanische Runen: Grotte der Esternsteine) West- und Südeuropas zurück. (Gegen Hofmeister!).

3) Die germanische Ornamentik — einschliesslich der Fibel — geht, wie mein Werk gezeigt hat, auf westfinnische Muster zurück (Gegen Hofmeister!).

4) Auch der Ursprung der germanischen Musik — einschliesslich der Luren und ihrer „bronzezeitlichen Giesskunst" — geht, wie die skandinavischen Felszeichnungen erweisen, auf Kulturentlehnung aus der Welt der Westfinnen zurück (Gegen Hofmeister!).

5) Auch im Schiffsbau (wenigstens der Bronzezeit) sind die Westfinnen das Vorbild der nordischen Völker gewesen, da sie ihre Tradition aus dem Süden hatten (Gegen Hofmeister!). —

Wir können unsere Thesen mit den Worten Hofmeisters schliessen, indem wir nicht den Vätern (Germanen — Hofmeister), sondern den westfinnischen Müttern (Gleye) die Ehre geben. „Wahrlich alles vereinigt sich zu einem brausenden Akkord von der führenden *westfinnischen* (nicht germanischen) Kulturhöhe — zu einer Fanfare, die keine Erbärmlichkeit mehr übertönen wird!"

Als Historiker und Nachkomme „braunschweigischer Welfen" nehme ich mir das Recht, das vom Braunschweiger H. Hofmeister zu Gunsten der Germanen verschobene Weltbild in seinen ursprünglichen Rahmen wieder zurecht zu rücken. —

Das sind die Thesen, deren Aufstellung die uns zur Verfügung stehenden sprachlichen und anderen Daten in vollem Masse berechtigen. Zu diesen Ergebnissen gelangte ich, weil ich mir einige neue Methoden zur Hilfe genommen und auch durch die Entzifferung und richtige Erklärung der alten Schriftdenkmäler, welche bisher nicht untersucht waren, gewisse mehr konkrete Mittel als Beweise anzuwenden vermocht habe. Auch hat die Nebeneinanderstellung der von mir angewandten geschichtlichen Angaben und die Vergleichsmethode gute Resultate zur Erläuterung der Bedeutung des sprachlichen Materials ergeben. Nach dieser Methode können wir oft die Bedeutung eines Kulturwortes oder einer anderen Benennung aus dem Gang der Entwicklung des entsprechenden Begriffes erklären, wenn wir ihre ursprünglichere Bedeutung in den finnischen Sprachen zu Hilfe ziehen.

Es sind aber über die einstige weite Verbreitung der westfinnischen Volksstämme in Europa, ausser linguistischen und sachlichen Denkmälern, noch verschiedene andere Beweise vorhanden. Es soll hier nur auf die Ergebnisse der vergleichenden Mythenkunde verwiesen

werden. So z. B. zeigen die Mythen der Wintersonnenwende, dass in den europäischen Randgebieten (Skandinavien, am Atlantischen Ozean, Mittelmeer usw.) lange vor Beginn unserer Zeitrechnung westfinnische Einflüsse eine gewisse Rolle gespielt haben. Tatsache ist, dass die von der heutigen Wissenschaft arg vernachlässigte astralmythologische Methode zu überraschend guten Ergebnissen führen kann, wenn sie mit der nötigen Vorsicht angewandt wird. —

Die Geisteshegemonie der Westfinnen über Alt-Europa erweist sich aus den parallelen Manifestationen in Architektur, Mythos, Mythologie, Astrologie-Astronomie der vorindogermanischen Völker. Man vergleiche:

1) Der vorindogermanische Rundhüttenbau in Iberien (Ligurer) und Griechenland (Leleger-Pelasger) (Architektur).

2) Der Stierkult in Iberien (auch Atlantissage) (Ligurer) und im Kretisch-Mykenischen Kulturkreis (Wintersonnenwende-Mythos) (Mythologie).

3) Die Tell (Tõll) — Schützensage bei den Ur-Schweizern (Ligurern) und Esten (Mythologie).

4) Die identischen topographischen Vorstellungen von der Unterwelt bei Kelten (Ligurern) und Esten (Mythologie).

5) Die Vorstellung vom Unterweltsgott als Gehörnten bei Esten, Pelasgern (Lelegern in Griechenland — Aristonothosvase) und Ligurern auf dem „Silberkessel" (Mythologie).

6) Das Amulett von Glozel gegen Todesfurcht (koolema-heät) entspricht der Darstellung des Sternbildes des Wassermannes bei den Urbewohnern Skandinaviens, den Skandofinnen, — *vesi-kauha* = Schöpfkelle: 1) vesi-kauhu — Wasserentsetzern; 2) kuolema-kauhu — Todesfurcht; 3) kuolema-hirveys — Todesschrecken.

7) Ukko als Donnergott und als der höchste Gott der Finnen, und Ukko als Donnergott der Pelasger und Eteokreter; Taara als der höchste Gott der Esten und Taran als Donnergott der Cymren (keltischer Kulturkreis); Taranucno (Taara + Ukko) als Donnergott der Kelto-Ligurer. — U. s. w.

In den in meinem Buche angeführten Ausführungen ist die Lage, und zwar gesondert für jedes einzelne Volk, hoffentlich in solchem Masse aufgeklärt, dass die alte und wahre Erkenntnis, obwohl eine Zeitlang zurückgedrängt, jetzt zu ihrem endgültigen Siege schreiten kann. Wir haben kein Recht, auf die Anerkennung der Denkmäler der finnischen Völker im Westen und Süden Europas nur aus dem Grunde zu verzichten, weil man das infolge einer eingewurzelten Tradition oder irgendeiner sprachwissenschaftlichen Theorie nicht als möglich betrachten will. Das wäre — „wenn die Tatsachen der Theorie widersprächen, umso schlimmer für die Tatsachen"! Zweifellos dürften in unserer Zeit solche Ansichten nicht mehr möglich sein. Ich habe auf sie mit Absicht verzichtet und m. E. sollte die Wahrheit über die älteste Geschichte dadurch wesentlich gewinnen. —

2. Westfinnen und Indogermanen.

Die gegenseitigen Beziehungen zwischen den indogermanischen und ugrofinnischen Ursprachen sind bis jetzt noch wenig aufgeklärt. Schuld daran trägt die übertriebene Spezialisierung westeuropäischer Wissenschaftler. Man spricht von Germanisten, Romanisten, Graecisten, Slawisten, Eranisten-Indologen, Keltologen, Baltologen — aber wenig von „Ursprachlern" (Indogermanisten). Eine Ausnahme bildete vielleicht der unlängst verstorbene, mir persönlich bekannte, französische Sprachforscher-Armenist Meillet.

Wenn wir aber die Beziehungen der Vergangenheit zwischen Indogermanen und Ugrofinnen nicht mit einem in so engem Rahmen spezialisiertem Blick, sondern in Belichtung dieser Tatsachen betrachten, welche uns die Verhältnisse zwischen beiden Sprachfamilien und besonders in der letzten Zeit erschlossenen Denkmäler darstellen, so werden nicht nur die Fragen der Ursprache, sondern auch verschiedene „historische" möglicherweise stattgefundene Vorgänge zwischen beiden Rassen vor unserem geistigen Auge sich auftun. —

Im allgemeinen, besonders nach den letzten archäologischen Entdeckungen, ist es anzunehmen, dass die Westfinnen (Ligurer u.a.) schon vor 10.000 Jahren vor Chr. Westeuropa besetzten (vergl. Strasser, Kossinna u. a.) und dass indogermanische Stämme erst später überall in Europa westfinnische bodenständige Bevölkerung überschattet haben. Daher müssen die Indogermanen überall in Europa als aus eurasischem Steppengebiet nordwestlich vom Schwarzen Meer stammende fremde Eroberer (Reiterhirten) auf mütterlichem westfinnischem Boden angesehen werden. Soweit wir auf Grund der sprachlichen u. a. Angaben zurückblicken können, waren aber schon vor Jahrtausenden beide Völkerrassen und Sprachen nebeneinander oder in Oberschichten und Unterschichten vermischt.

Als Kennzeichen der Etappenwege der indogermanischen Wanderungen und Vermischungen dienen die Lehnwörter aus beiderseitigen Sprachstämmen, die wir in den ugrofinnischen und indogermanischen Sprachen antreffen. Erst in westlichen neuen Wohnsitzen der Indogermanen kommt es auch zu der bekannten historischen, durch Vermischung mit den Sprachen der überrannten Völker herausgebildeten Dialektspaltungen des grossen indogermanischen Sprachstammes. —

Hinsichtlich dieser Dialektbildung nehmen die zentral-Indogermanischen Sprachen eine vermittelnde Stellung ein zwischen den west-indogermanischen (Germanen, Kelten, Italern) und den ost-indogermanischen (Slawen, Thraker, Arier). Zieht man vom zentralindogermanischen Gebiete im engsten Sinne des Wortes die westlichen (Germanen, Kelten, Italer), nördlichen (Germanen, Balten, Slawen), östlichen (Slawen, Thraker, Arier)

und südlichen (Italer, Griechen, Arier) Gebiete ab, so bleiben uns als eigentliches Quellgebiet der indogermanichen Dialektbildung die Stammsitze der **Illyrer-Epiroten** nach. Hier treffen wir alle die an der Peripherie zerstreut hervortretenden Dialekterscheinungen vereinigt an, was durch die Mischung zentripetaler mit zentrifugalen Lautgesetzen seine Erklärung findet.

In diesem illyrisch-epirotischen Siedlungsgebiet werden wir die zweite Heimat des indogermanischen Urvolkes oder vielleicht noch genauer die Heimat der sesshaft gewordenen indogermanischen Völkergruppe zu erkennen haben. Für diese Annahme liefern uns den sprechendsten Beweis die Reste der epirotischen Sprachen wegen ihres zentralen Sprachtypus. Das Baltische stand als Nord-Indogermanisches Dialektgebiet zwischen dem NW-Indogermanischen (Germanischen) und NO-Indogermanischen (Slawischen), während im Süden ursprünglich das illyrische Sprachgebiet ans Baltische grenzte. Durch das von Osten erfolgte Vordringen der slawischen Stämme wurde aber ein Keil zwischen Balten und Illyrer geschoben, so dass der alte sprachliche Zusammenhang aufgehoben wurde, während die slawischen Sprachen ihre Uebergangsstellung zwischen Baltisch und Thrakisch noch erkennen lassen.

Was jedoch die einzelnen indogermanischen Sprachstämme, nach Lostrennung von ihren Schwesteridiomen, aus ursprachlichen Dialektgebieten zu selbständigen Sprachen ausreifen liess, war ihre vom Rassenstandpunkt nicht zu leugnende Verbastardierung durch Vermischung mit den Sprachen unterworfener Urbewohner der von Indogermanen in Besitz genommenen Gebiete. Während die Arier sich mit östlichen Völkern (Dravidas, „Kaukasier" u. a.) vermischt hatten, scheinen die westlichen Indogermanen auf ihren Zügen nach Westen sich vorwiegend mit finnougrischen Volksstämmen (die Kelten auch mit iberisch-baskischen) verbastardiert zu haben. Am stärksten scheint diese Verbastardierung die keltischen Stämme und ihre Sprachen getroffen zu haben — am wenigsten vielleicht die Slawen und Balten. An der Schwelle der historischen Zeit sind thrakische und epirotische Stämme als Vorläufer der Griechen, nach Kleinasien gezogen und haben hier den Grund zu zahlreichen Mischsprachen gelegt (Armenier — Trēren — Paeonier, Dardaner). —

Wenn wir aus dem hier kurz vorgelegten Standpunkte die sprachlichen Verhältnisse und historischen Vorgänge zwischen Indogermanen und Ugrofinnen betrachten, so versteht man auch das Geheimnis des Vorhandenseins der im Westen und Süden so zahlreich vorhandenen Ueberreste der westfinnischen Sprache sich zu erklären.

3. Die Stellung des „Baltischen".

Im Zusammenhange mit dem oben Angeführten wollen wir hier die „Baltenfrage" kurz betrachten (Vergl. A. Gleye — Die Weltstellung des „Baltischen" — Rig. Rundschau, Okt. 1934). Mit Recht wird hervorgehoben, dass das Baltische Sprachgebiet, das in zwei Gruppen zerfällt,

Westbaltisch (Altpreussisch und seine Dialekte) und Ostbaltisch (Litauisch und Lettisch), sich durch seine hohe Altertümlichkeit vor anderen indogermanischen Sprachen auszeichnet. Bekannt ist ferner auch, dass das vor einigen Jahrhunderten schon ausgestorbene Westbaltisch (Altpreussisch) eine bedeutend altertümlichere Sprachform darstellte, als das Ostbaltische (Litauisch-Lettisch) Von letzteren Sprachen ist wiederum das Litauische urspünglicher als das Lettische, mit dem es jedoch eine lange Periode gemeinsamer Weiterentwicklung teilt. —

Die nach Westen gezogenen indogermanischen Stämme trafen an Flussmündungen und Meeresgestaden überall auf Westfinnen (in altiberischen Gebieten auch auf Basken), was zu unausbleiblichen Rassen- und Sprachmischungen geführt hat. So ist den Indogermanen — als solchen — das Meer nicht benachbart gewesen, und können wir von den Balten selbst in der Einschränkung als Westbalten (Altpreussen) nicht als von Seeanwohnern sprechen.

Von diesem Gesichtspunkte aus gewinnt das Kurenproblem, die wichtigste Streitfrage innerhalb der Baltologie, eine grosse Bedeutung. Dasselbe betrifft das Aistierproblem in Altpreussen und im Weichselmündungsgebiet (vergl. Die Kuren, Die Aistier, pp. 26—32).

Die Kuren waren, wie ich gezeigt habe, ein westfinnischer Stamm, dessen Sprache am nächsten dem „Südestnischen" stand. Die Kuren hatten von der Insel Oesel aus das Küstengebiet des benachbarten kurländischen Festlandes unterworfen und an den Ostseegestaden eine Art Seeherrschaft ausgeübt. Es ist anzunehmen, dass unter der Oberschicht der westfinnischen (südestnischen) Kuren westbaltische (altpreussische) Kolonisten längs dem Küstengebiet aus Ostpreussen, dem litauischen Küstenstreifen entlang, ins nördliche Lettland verpflanzt waren, und dass die westfinnischen Kuren sich Weiber aus dem unterworfenen Stamme der westbaltischen Preussen, die unter dem Namen „Wenden" in der baltischen Geschichte erwähnt werden, genommen hatten, ganz wie, nach dem Zeugnis angelsächsischer Chronisten, die aus „Skythien" stammenden westfinnischen Pikten sich ihre Frauen von den gaelischen Iren holten

Auch ist es nicht ausgeschlossen, dass diese Kuren in späterer Zeit zu Westbalten — dank dem weiblichen Einschlag — entnationalisiert waren und in Kurland einen west-ost-baltischen Mischdialekt angenommen hatten, ganz wie der westgotische Stamm der Galindos im Weichselmündungsgebiet in späterer Zeit vielleicht zu Westbalten geworden war. —

Für den westfinnischen (südestnischen) „Inseldialekt" der Kuren sprechen Personen- und Ortsnamen, die sich überall noch in Kurland neben westbaltischen und west-ost-baltischen (Mischformen) Namen erhalten haben. Es muss hierbei auf den für das Kurische und das Südestnische, sowie für den Inseldialekt charakteristischen Uebergang des Vokals *u* in *o* hingewiesen werden, der sich auch im Kurennamen (Korsj) zeigt, der von den Balten (Kursis, Korsis) zu einer Zeit aufgenommen wurde, als das Baltische noch kein ostindogerma-

nisches Dialektgebiet (satem-Sprache) geworden war, d. h. den Uebergang seiner palatalen k-Reihe zur dental-mouillierten Spirantenreihe (polnische ś-Reihe) noch nicht vollzogen hatte (= finn. kurki — Kranich).

Die obigen Ausführungen dürften gezeigt haben, dass die Erforschung der Vorgeschichte der baltischen Sprachen nicht ohne genauere Kenntnis der westfinnischen Sprachen vor sich gehen darf.

4. Die Herkunft der heutigen westfinnischen Völker.

Der grosse Gegensatz, der sich in den zwei westfinnischen Dialekten: dem Nordwestfinnischen (finnisch-karelisch) und dem Südwestfinnischen (Esten-„Kuren"-Liven) in Beziehung auf das -n-lose Adjectivsuffix *-line, -kine, -mine* nachweisen lässt, und dessen hohes Alter wir aus den Übereinstimmungen mit den südwestfinnischen Dialekten des Nordens (Esten, Kuren, Liven) und den südwestfinnischen Dialekten der Leleger-Pelasger in Südosteuropa festgestellt haben, dürfte entscheidend auf eine Umgruppierung der Ansichten über die Herkunft der südwestfinnischen Esten, Kuren, Liven einwirken. — Auch die Homonymität der Estennamen: Eesti mit dem Aisti (vergl. Aistier, p. 30) und Igaun-i (Südesten bei den Letten) mit der Bezeichnung eines Ligurerstammes Ingaun-i (lettisch *-i* aus *ie* — *ai* = idg. *oi*; latein. *-i* aus idg. *-oi*) und dem vorgermanischen, an der Nordseeküste lebenden, Ingaevonenstamme nötigt uns, die Vorfahren der Esten und ihre nächsten Stammverwandten — den ligurischen Stämmen zuzureihen und die Einwanderung der Esten in ihre historischen Wohnsitze aus westlich gelegenen Küstenländern anzusetzen.

Daraus ergibt sich aber auch ein Gegensatz zwischen den „westischen" (resp. „nordischen") Esten und den ostischen Finnen-Kareliern, die in ihre historischen Wohnsitze nach Norden abgedrängte Osteuropäer, seit der vorhistorischen Trennung von den Zentralfinnen Skythiens, geblieben sind. Von südlichen Wohnsitzen (Aegypten u.s.w.) der nordwestfinnischen Bevölkerung Europas, wie es Wettenhovi-Aspa behauptet hat, darf wohl bei den Finnen-Kareliern keine Rede sein.

Dagegen haben die estnischen Sprachdialekte und wahrscheinlich auch die westlichen finnischen Dialekte einen engen Zusammenhang mit dem Ligurischen, Lelegisch-Pelasgischen u. a. Dialekten der grossen vorgeschichtlichen westfinnischen Völker des Westens und Südens. Die Zahl der Beweise und ihre Augenscheinlichkeit sind zu gross, als dass hier überhaupt noch ein Zweifel entstehen sollte, wie wir es auch noch aus dem Folgenden ersehen werden. Ich meine hiermit die Ergebnisse der Entzifferung der altkretischen Linearschriften und ebenso einige Schlussfolgerungen aus dem Gebiete der hethitischen und aegypti-

schen Sprachen, sowie auch die Analyse der symbolischen Bilderschrift der Westfinnen, deren alte Denkmäler sich so zahlreich vom hohen Norden bis weit nach Süden erstrecken.

Dazu führen uns aber nicht nur die nahe Verwandtschaft zwischen den ligurisch-pelasgischen und estnisch-livischen Sprachdialekten, sondern auch verschiedene geistige Zusammenhänge aus der Glaubens- und Mythenwelt dieser Völker. Man vergleiche z. B.: der ligurische Talisman von Glozel (p. 49) — und der Glaube der Esten an die Todesgefahr (koole-häda, surmahäda); ferner der Donnergott Taranucno bei den Ligurern, wie auch Ukko bei den pelasgischen Eteokretern — und Taara, sowie auch Uko (im „Kalevipoeg"), bei den Esten und Ukko bei den Finnen in derselben Bedeutung; oder die ligurische Gottheit Lõukutaja-Rõukutaja (Kap. II, § 13) — und die estnische Gottheit Rõugutaja (im „Kalevipoeg", II. Lied, Reihe 501—505, 546, 547 ff.).

Zweites Kapitel.

Denkmäler-Beispiele aus der Alten Hyperboräer-Welt.

1. Die skandinavischen Felsbilder etc. und die ideographische Schrift.

Meine Anschauungen und Beurteilungen (Kap. I, Abschn. I—XIII) bezüglich der ältesten Völker des Westens und Südens wurden oben, an entsprechenden Stellen, durch einige Bemerkungen, Beispiele oder andere Belege bestätigt. Ich muss jedoch hier hinzufügen, dass die Zahl der verschiedenen Denkmäler dieses ältesten Zeitabschnittes der Geschichte, welche klar und unwiderruflich das Vorhandensein der genannten westfinnischen alten Völker im Westen und Süden beweisen, tatsächlich sehr gross ist.

Um davon einen erweiterten Begriff zu geben, führe ich in diesem Kapitel noch einige ergänzende Beispiele aus entsprechenden Werken an. Vergl.: „Schwedische Felsbilder von Göteborg bis Strömstad" (Folkwang-Verlag, Hagen i. W. 1919), I Band: „Felsbilder der Provinz Ostgotland", II Band, 1923 — Arthur Norden; Otto Sigfrid Reuter — „Das Rätsel der Edda", Sontra in Hessen 1921; Hermann Wirth — „Der Aufgang der Menschheit", Jena 1928; K. Th. Strasser — „Deutschlands Urgeschichte", Frankfurt a/M 1936; u. a.

Was das „Lesen und die Entzifferung" solcher ideographischen Bilderschrift anbelangt, so verweise ich auf nachfolgend angegebene nähere Beschreibung der Art des Lesens, sowie auch auf andere an entsprechenden Stellen dieses Buches angeführte diesbezügl. Erläuterungen.

Bei den Urhebern der skandinavischen Felsbilder handelt es sich um die Skandofinnen. Unter dem Begriffe Skandofinnen verstehe ich die ugrofinnische Urbevölkerung Skandinaviens. Von germanischen, wahrscheinlich als Reitervölkern ins Land gekommenen, Stämmen unterjocht, haben die Skandofinnen (die westfinnischen Ursprungs waren) unter dem Einflusse ihrer aus Südwesten (Gallien — von südwestfinnischen Ligurern) überkommenen hohen Kultur — noch als Unterschicht — nachhaltig auf ihre germanische Oberschicht eingewirkt. Im hohen Norden hat sich offenbar der gleiche Vorgang abgespielt, wie im südlichen Griechenland, wo der südindogermanische Stamm der Griechen, und vor den Griechen der ostindogermanische Stamm der Thraker, seine Kultur von den westfinnischen Kureten (die von den Phöniziern — Leleger, von den Thrakern — Pelasger genannt wurden) erhielt, die jahrhundertelang unter dem Einflusse der semitisch-hamitischen Kulturwelt gestanden hatten.

Während jedoch im vorgriechischen Griechenland die sich dort entwickelnde symbolische Bilderschrift meistens in zwei Sprachen abgefasst wurde — im westfinnischen Dialekt der Kureten (-Pelasger-Leleger), die später die Unterschicht bildeten, sowie in einem hamitischen Dialekt der aus Libyen gekommenen Danaer (Oberschicht), — haben wir in der nordischen Bilderschrift Skandinaviens nur Denkmäler der westfinnischen Sprachen zu sehen. Das Letztere findet auch bei Bilderschriftdenkmälern Mittel-, West- und Südwesteuropas statt (Ligurer). Von den zwei westfinnischen Schriftsprachen — dem Finnischen und dem Estnischen ausgehend, scheide ich zwischen Nordwestfinnisch und Südwestfinnisch (Finnisch und Estnisch). Während die Dialekte der griechenländischen Kureten dem Südwestfinnischen zuzuzählen sind, wohin ich auch die Sprache der den Kureten (Pelasgern-Lelegern) nahverwandten Ligurer rechne, ist die Sprache der schwedischen und dänischen Skandofinnen offenbar dem Nordwestfinnischen zuzuweisen.

Eine jede Bilderschrift kann in mehrgliedrige Gleichungsketten aufgelöst werden, die sowohl phonetisch als auch semasiologisch sein können und mit einander abwechseln, z. B.

I. *M-n-d* — Mund, Mond — wäre eine zweigliedrige phonetische Gleichungskette; dagegen

II. *Sehen-schauen* ist eine 2-gliedrige semasiologische Gleichungskette. Natürlich haben wir immer von einer Grundidee auszugehen, die dann in Kettenglieder aufgelöst werden kann (d. h. durch Kettenglieder ausgedrückt werden kann) — selbst dann noch, wenn phonetische Zeichen parallel gehen, wie in Aegypten und auf Kreta (in den Schriftsystemen dieser Länder).

Bei der symbolischen Bilderschrift haben wir gleichfalls von einem Alphabet auszugehen, jedoch, erstens, nur von einem konsonantischen System — wie bei den Schriftsystemen der Se-

mito-Hamiten, zweitens, von ganzen konsonantischen Wortgerippen, wobei bei zweisilbigen Wortstämmen entweder nur die beiden ersten Radikale den Begriff des Wortes ausdrücken können, oder alle drei Radikale den zweisilbigen Wortstamm wiedergeben: z. B. finn. Kolme — „3". Der Begriff „*drei*" kann an den drei Radikalen *K-l-m* haften — oder auch bloss an den zwei ersten *k-l*. Wir erhalten daher das folgende Alphabet, das auch für die symbolische Kettenbilderschrift der Skandofinnen Giltigkeit hat:

1) **H — h, ch, gh : Spiritus lenis ='**
2) **K — k, kk, g, k', k'k'**
3) **M — m, mm**
4) **N — n, n', nn, n'n'**
5) **P — p, pp, b**
6) **R — r, l, rr, ll, r', r'r', l', l'l'**
7) **S — s, ss, ts, s', s's', t's', z, z'**
8) **T — t, tt, d, d', t', t't'**
9) **V — v, v'**
10) **J — j, jj.**

Als wichtig muss hier hervorgehoben werden, dass nach aegyptischem Vorgange für die Laute *r* und *l* nur ein Ausdruck *R* bestand, d. h. *r-* und *l-* Gruppen konnten zu einer phonetischen Gleichungskette vereinigt werden. Dasselbe gilt für die Laute *s* und *c* (ts). Demnach besteht das ideelle Alphabet der westfinnischen Bilderschriften aus zehn Zeichen.

Von hervorragender Bedeutung für die Entzifferung einer jeden symbolischen Bilderschrift sind die Zahlzeichen, ob wir sie nun aus den Zacken der Sternbilder (Sternschrift), oder aus der Zahl der Punktzeichen (Perlenketten) oder den Dualbildern (doppelgesetzten Ideogrammen) zu entnehmen haben. Denn der vorauszusetzende Lautwert der betreffenden Zahl lässt sich mit seinen Nachbarideogrammen, zu deren Determination er dient, zu phonetischen oder semasiologischen Gleichungsketten verbinden. Für die westfinnische symbolische Bilderschrift der Skandofinnen ergeben sich die folgenden phonetischen Zahlenwerte.

Zahl Lautwert

1 — **H-K-S** (finn. yksi : estn. üks) oder **H-T** (finn. yhde- : estn. yhe-)
2 — **K-H** (finn. kah-de- : estn. kah-ϵ) oder **K-K-S** (finn. kaksi : estn. kaks) oder **K-T** (finn. kahde-n).

Der schwache zweite Radikal kann unterdrückt werden (h, j, v).

3 — **K-RM** (finn. kolme : estn. kolm) oder **K-R** : finn. kol(me)
4 — **N-R** (finn.-estn. neli)
5 — **V-S** (finn. viisi : estn. v'is)
6 — **K-S** (finn. kuusi : estn. kuus) oder **K-T** (finn. kuuden, Genit. : estn. kuut, Part.)

7 — S-T (finn. seitikko) oder S-S (finn. seitsemä, seitsikko) (estn. seitse)
8 — K-T-K-S (volle Form) (finn. kahdeksa) oder K-H-K-S (estn. kaheksa) oder K-T (kurze Form) (finn. k a h d e - ksa)
9 — H-T-K-S (volle Form : finn. yhdeksan) oder H-K-S (estn. yheksa) oder H-T (kurze Form) (finn. y h d e - ksa)
10 — K-M-N (finn. kymmen, kymmenen : estn. kümme)
12 — V-S (-Jahr, finn. v u o s i) oder V-T (Jahr, gen. v u o d e n) oder K-K-S plus T-S-T (finn. kaksi-toista) (estn. kaks-teist)
15 — V-S-plus T-S-T (finn. viisi-toista) (estn. viis-teist)
100 — S-T (finn. sata) (estn. sada).

Ich muss hier noch als wichtig darauf verweisen, dass bei der Zusammenstellung zu phonetischen Gleichungsketten weder die Quantität, noch die Qualität des vom Konsonantengerippe eingeschlossenen Vokals eine Rolle spielt. Es können verbunden werden: (i) und (ii), (e) und (ä), (oo) und (o), (ou) und (oo) usw. — also lange mit kurzen Vokalen, Monophthonge mit Diphthongen *(sehen-säen; Sohn-Sonne* usw.). Durch die Dualzeichen kann, wie es scheint, die übertragene Bedeutung des phonetischen Teiles der Zahlzeichen ausgedrückt werden, z. B:

6 — K-S (Zahlenwert — finn. kuusi, gen. kuuden);
2 x 6 — K-S (finn. kuusi, genit. kuusen = *pinus abies).*

Mit dem hier angeführten S c h l ü s s e l entziffert man sodann die Bilderschriftdenkmäler des alten westfinnischen Europas. Im Süden und Südosten (Kreta, Kleinasien) ist das Prinzip bei Bilderschriften auf demselben Vorgang aufgebaut, vergl. Kap. I, Abschn. IX — Hethiter-Bilderschrift und II. Teil, Kap. IV — Altkretische Bilderschrift. —

Die Erfolglosigkeit vieler Entzifferungsversuche seitens anderer Erforscher der hethitischen Bilderschrift, der kretischen Runen, sowie der nordischen Felsbilder, erklärt sich einerseits aus den mangelhaften Sprachkenntnissen jener Wissenschaftler, die sich an diese ethnographisch-linguistischen Probleme herangewagt haben, andrerseits aus einem nicht genug zu rügenden nationalen oder noch eher Rassenchauvinismus, der überall am liebsten Germanen für die Urheber aller Kulturen setzen möchte, oder zum mindesten „Indogermanen" (neuerdings fälschlich „Arier" genannt).

Im letzten Sinne muss ich an dieser Stelle, einer traurigen Pflicht genügend, eine s c h a r f e R ü g e an die Adresse des schwedischen Archaeologen Arne, sowie an die schwedische Tageszeitung „Svenska Dagbladet" richten, die es vor einigen Jahren gewagt hatte, einen frechen Artikel dieses jugendlich unbesonnenen Forschers gegen mich unter der Überschrift: „Russen wollen unsere Felsbilder entziffern", zu richten. *)

*) Auch sind mir von seiten einer Reihe von „kompetenten" Fachleuten statt Beachtung nur Nadelstiche zuteil geworden. Solche Herrn, wenn es ihnen d ü n k t, dass auf ihrem, eifersüchtig für sich beanspruchtem Gebiet jemand sich

Es lässt sich nicht mehr leugnen, dass diese Felsbilder, ebensowie viele andere ähnliche Denkmäler aus ältester Zeit Europas westfinnischen Ursprungs sind. Man muss nur den Mut haben, diese Wahrheit anzuerkennen. Wenn Kossinna, Almgren, Strasser, Bonfante und andere — solches auf Grund von archaeologischen Angaben wagen, umso grössern Recht und die Pflicht solches zu tun haben die Philologen und Linguisten. In der Wissenschaft müssen Fakta und Daten so genommen werden, wie sie sind.

Die Tatsache, dass die „nichtarischen" Völker (Finnen, Esten, Ungarn, Türken) schon längst in die Reihen der Kulturnationen getreten sind und sich das Recht erworben haben, den Beweis zu erbringen, dass ihre Vorfahren gleichfalls Bausteine zur ältesten Kultur geliefert haben, sollte uns „Arier" zum Verzicht auf unseren Rassenhochmut veranlassen.

Es wäre zu wünschen, dass die estnischen und finnischen Wissenschaftler diesen Fragen ein erhöhtes Interesse zum Ruhme ihres eignen Volkstumes entgegenbringen würden. —

---

was zu leisten untersteht, der ihnen unbekannt und als Sachverständiger aus ferner liegenden Kreisen auf unerwünschte Weise auftaucht, geben sich nicht die geringste Mühe, auf den Gegenstand selbst sachlich einzugehen, sondern beeilen sich statt dessen die Vorweisung eines Ursprungszeugnisses („Certificat d'origine") an der Zollgrenze ihres Gebietes zu fordern. Ja, es geht sogar soweit, dass man vor die Forderung gestellt wird, eine Adelsurkunde (!) vorzuweisen, die mindestens 100 Jahre alt wäre. . . Als ob solche Dinge irgendwelche Bedeutung hätten für die Einschätzung von Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung! Die Lächerlichkeit solcher Anmassungen liegt auf der Hand und braucht deswegen nicht weiter erörtert zu werden. — An dieser Stelle möchte ich nur den Herren gegenüber, die mir die Zugehörigkeit zum Russentum zur Last legen, sagen, dass dieses Gift in mir nicht mal in einer homäopathischen Dosis vorhanden ist. Mein Verhältnis zum Russentum beschränkt sich blutmässig darauf, dass ich einstweilen an den alten russischen Universitäten meine Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Forscherarbeit ausgeübt hatte. Zu den Heimatstädten meiner aus der Kaufmannschaft der Grossen Gilde stammenden Vorfahren zählen aber die baltischen Städte Tallinn, Narva, Tartu, Walk u. Riga. — Was aber die Reinheit meines germanischen Blutes anbelangt, so brauche ich mich auch in dieser Hinsicht vor Keinem zu schämen, da meine Vorfahren nicht nur ausnahmslos Germanen und hochgeachtete, ahnenreiche und wohlhabende Leute waren, sondern sich auch dadurch auszeichneten, dass einige von ihnen Schwedischer Abstammung waren, andere wieder von romanisierten Germanen (Saragossa in Arragonien) abstammten und dritte — eigentliche Deutsche — aus Deutschland (Braunschweig) waren. — Mit Schweden verbinden mich noch besondere Bande: dort (in Lund) verbrachte meine Mutter ihre letzten Lebensjahre und ist auch dort (in Göteborg) eingeäschert worden; und meine Schwester, die deutsch-schwedische Schriftstellerin Carlita M. M. Gleye, lebt noch jetzt in Schweden als schwedische Staatsangehörige. —

Da ich stolz darauf bin, Blut aus allen drei germanischen Stämmen in meinen Adern zu fühlen (Henningson — Nordgermanen; Galindo d'Urrea — Ostgermanen-Westgoten; Roggenhagen, Gleye (Gleue) — Westgermanen), muss ich mein Recht allen schwedischen Archaeologen und Sprachforschern gegenüben betonen, an der Erforschung der schwedischen Felsbilder nicht nur Anteil zu nehmen, sondern sogar — als bekannter Sprachforscher — gegebenen Falles die Führung zu übernehmen. —

Nun erlaube ich mir einmal den Spass, den Herren, die um meine Abstammung besorgt sind, wenigstens eine teilweise Befriedigung zu gewähren.

2. Die Schleifenbilder.

(Vergl. O. S. Reuter, ib. pp. 48 ff).

Ich kann O. S. Reuters Erklärung nicht zustimmen, der die Schleifengebilde an „Göttergestalten" und „Sternschiffen" als symbolischen Ausdruck für Wandelsterne erklärt. Wir werden im Gegenteil in diesen Schleifengebilden *Fesseln* zu sehen haben, die den Begriff Fixsterne ausdrücken sollen. Man vergleiche aus dem Westfinnischen: estn. *täht* (gen. tähe) — Stern, Zeichen : estn. *teht* (gen. tehe) — Tun, Machen: *laeva-teht* (!!) = Schiffsstapel.

Den Begriff Schiffsstapel finden wir nun ausgedrückt als laeva-teht auf Taf. 9, 1, wo ein Schiff durch das Schleifengebilde gefesselt ist und von einem „Schlitten"standpunkt aus wohl ins Meer hinabgerollt wird. Es ist klar, dass das „Sternschiff" = laeva-täht mit dem Worte „Schiffsstapel" = laeva-teht eine phonetische Gleichung bildete. Im Estnischen heisst nun der Fixstern: kindel-täht (kindel, gen. kindla — fest). Da aber an das Wort kindel-täht — Fixstern, das estnische *kindlaks tehtud* — „festgemacht" anklingt, so ersehen wir, dass die Bilderschrift den Begriff ‚Fixstern' mit Hilfe von Schleifengebilden ausdrücken konnte.

In einem Stoss von verblichenen Familienpapieren bin ich zufällig auf ein Dokument gestossen, das geeignet sein mag, wenn auch nicht den Anforderungen der schwedischen Gelehrten, so doch wenigstens der spanischen zu genügen. Das letztere ist mir auch insofern von Bedeutung, als ich die Absicht habe, mich in nächster Zeit der Erforschung des iberischen Schrifttums zu widmen. Deshalb halte ich es für angebracht, um nicht mit spanisch-portugiesischen Wissenschaftlern die gleichen traurigen Erfahrungen zu machen, wie mit dem Schweden Arne, an dieser Stelle den Adelsbrief des Grossvaters meines Urgrossvaters (grossmütterlicher Seite), des spanischen Emigranten Josef Galindo d'Urrea zu veröffentlichen (die eigentümliche Schreibweise beibehaltend), der ihm in Hamburg vom spanischen Generalkonsulat 1789 ausgestellt wurde und von einem Vertreter der Lübecker Patrizierfamilie Berens, meinem Verwandten Senator Berens, 1898 meiner Mutter aus dem Familienarchiv eingehändigt worden war (Josef Galindo d'Urrea hatte seine Tochter an den Lübecker Kaufmann Berens verheiratet):

„Dr. Manuel d'Urqulla consul General d'Espagne dans tout le cercle de la Basse Saxsse, résident à Hambourg d c. certifie que Don Joseph Galindo d'Urrea, établis dans cette meme ville, est natif de Saragosse, capital du Royaume d'Aragon en Espagne, et qu'il est notaire et poublique que plusieurs des individus de la famille du susdit Joseph Galindo, ont occupés et occupent les plus distingués emplois avec les quels sa Majésté Catholique honnore ses Vasseaux Nobles et de merite qui lui servent dans l'etat eclesiastique, militaire, et civil, emplois que jamais S. M. confère en Espagne qu'à de Personnes recommendables par les susdittes circonstances et qualités.

En foi de quoy à la petition du susdit Joseph Galindo je donne le présent certificat pour valoir ou il conviendra signé de ma main et scellé du sceau royal de ce Consulat à Hambourg le 5 May 1789. Signé = Manuel d'Urqulla, Consul Gen. de Sa Maj. Catholique". —

Von Wichtigkeit ist die Deutung der über dem Schiffe schwebenden „Hündin" zum nautischen Ausdruck eines Knotengebildes, vergl. estn. *hatt* (Gen. hata) — Hündin: *hata-sölm* — ein einfacher Knoten. —

Ein interessantes Bild sehen wir links vom Schleifengebilde: Ein Hahn wird von einer Hündin gejagt, die wiederum ein Knecht (*ajaja* — Treiber) antreibt: estn. *hatt* (gen. hatu) — Kampfhahn: *hatt* (hatu) — Hündin. Wieder eine phonetische Gleichung: ajaja + hata = *ajajata* — „ohne Treiber" = Fixstern. Ferner beachte man die Gleichungskette: ‚Treiber' = finn. *renki* — Knecht: Schlitten = finn. *reki* — Schlitten. Ring, Kreis, Schnalle, zwischen den beiden Hündinnen = finn. *rengas* = Ring: rengas solki = Ringschnalle. Der Schlitten heisst aber auch: finn. *kelkka* : *keli* — Schlittenbahn : *kela* — Rolle, Wetze: *kelata* — rollen, wetzen: *reki-keli* — Schlittenbahn. Durch die Lautgruppen **R-K** und **K-L** soll also der nautisch-technische Begriff des „vom Stapellassens" eines Schiffes ausgedrückt werden. Eine Vereinigung von astralen und nautischen Begriffen! —

In diesem Zusammenhang muss auch auf die von O. S. Reuter verkannte Darstellung der Fixsterne Grosser und Kleiner Bär (ib) hingewiesen werden. Die Bedeutung dieser Sternbilder als Fixsterne wird durch die Fesselung ausgedrückt. Dargestellt wird diese Fesselung durch das Schleifengebilde, an das der in Mannesgestalt aufrecht stehende Grosse Bär mit seinen charakteristischen Bärentatzen gefesselt ist (nebenbei steht der „Kleine Bär"), ferner durch den an die Schiffsdarstellung des Kleinen Bären gefesselten Fuchses. Der Fuchs spielt eine grosse Rolle in den skandinavischen Felsbildern: finn: *kettu* — Fuchs: *ketju* — Ketten.

Der Begriff der Fesselung der Fixsterne ergibt sich auch durch die phonetische Gleichungskette: estn. *vankur* (gen. vankuri) = Wagen: *taeva-vankur* (Wanker) = Grosser Bär (Himmelswagen): *väikene-vankur* = Kleiner Bär. Das Wort *vankuri* hat aber in den ältesten Zeiten auch ein Schiff bezeichnet: estn. *vankuma* — schwanken, wackeln, finn. *vankkurit* — Leiterwagen. Diese Worte klingen aber an die Worte für den Begriff Gefangenschaft an: finn. *vankeus* — Haft: *vanki* — Gefangener. — Jetzt verstehen wir, dass der „Grosse Bär" als Gefangener im Schleifengebilde hängend als vankuri — Schiff (= vanki — Gefangener) dargestellt wird (vergl. finn. laivuri — Schiffer: laivaus — Verladung) und der Kleine Bär (= estn. weikene-vankuri — kleiner Wagen, kleines Schiff) als mit dem Fuchs (kettu: ketju — Ketten) verkettet — als das kleinere Schiffssternbild über dem grösseren Schiffssternbild des Grossen Bären.

3. Die Mondphasen.

O. S. Reuter hat richtig die über dem nächtlichen Sternenhimmel stehende Gestirnscheibe nicht als Sonne, sondern als Mond angesprochen (ib. pp. 55—56, — Schwed. Felsbilder, Taf. 23, 1).

Wichtig für das Westfinnentum der Felsbilder ist nun die Tatsache, dass der rechts abgebildete Neumond (ohne Fingerzeichen) durch die auf einer Mistkugel stehende astronomische Jungfrau ausgedrückt wird. Man vergleiche die phonetische Gleichung: westfinn.-estn. *noorik* (gen. *-ko, -ku*) = Jungfrau : estn. *noorkuu* = Neumond. Das westfinnische Wort NOORI-KUU bedeutete sowohl Jungfrau wie Neumond. —

Interessant ist die Darstellung der astronomischen Jungfrau auf den skandinavischen Felsbildern. Durch die ausgestreckten Hände wird der Anlaut des Wortes ausgedrückt — Die Zeigerin! Estn. *näita-ja* — Zeiger (Zeigerin): estn. *neid, neit'si, neitsit, neitsik* = Jungfrau (N - T). Durch die Kotkugel wird der Schluss des Wortes ausgedrückt: estn. *neid* — Jungfrau: *sitt* — Kot = *neitsit* — Jungfrau.

Durch das Haarband und den Vogelschnabel der „Jungfrau" sollen die folgenden Wortgruppen ausgedrückt werden: estn. *lind'i-pea* = Jungfrau (= „Kopfband"): *linukene* = Weiberhaube (mit kurzem oder langem Zipfel): *linnukene* = Vögelchen (!!). Man versteht jetzt den Vogelkopf der astronomischen Jungfrau mit dem langen Weiberhaubenzipfel (phonetische Gleichung) = linukene : linnukene ($n : n^2$). —

Man beachte noch in der Mondphasengruppe den Vollmond gegenüber dem Neumond: Jungfrau-Gruppe. — Erwähnenswert ist noch das Sternbild des Krebses als Symbol der abnehmenden Tage, — vergl. estn. *vähk* (gen. vähä) — Krebs: *vähe, vähä* — wenig; *vähenema* — abnehmen. Ferner beachte man das helle Renntier als Vertreter des Sternbildes des Löwen: finn. *jalo-peura* = Löwe (: jalo — edel, nobel) : *peura* — Renntier.

4. Symbolische Sonnenballdarstellungen.

Schwed. Felsbilder, I. Taf. 17, Bild 2.

Hier sehen wir eine Schiffsdarstellung mit dem Sonnenball an Bord. Aus der Luft fallen 3 Männer kopfüber auf das Verdeck herab. Auf dem Verdeck stehen drei Männer mit geschwungener Streitaxt.

Es scheint, dass hier eine Verknüpfung astronomischer und nautischer Begriffe vorliegt. Durch die Zahl drei konnte ein Totenschiff dargestellt worden sein (K-L-M): finn. *kolme* — „3": *kuolema* — Tod. Der auf dem Schiff befindliche Sonnenball drückt die Silbe *pai, päi* aus, vergl. estn. *päivlik, päilik* — Sonne, sonnig: estn. *päiliste* — köpflings, mit dem Kopfe voran; laev seizab päiliste — das Schiff liegt mit dem Vordersteven hinaus. Also auch hier eine ungermanische westfinnische phonetische Gleichung: P'L = Sonne, Köpfling, auf (estn. *pea* : finn. *pää* — Kopf: *päil* — Kopf: peal, päällä — auf).

Ein wichtiger nautischer Begriff ist durch die drei, die Axt schwingenden Männer ausgedrückt, nämlich estn. *löö päi! päi!* = halte das Boot in den Wind, gegen den Wind! *päi-jooksmine* — der Lauf des Bootes in dieser Richtung. Da das estn. Zeitwort *lööma* — „schlagen, stossen" bedeutet, ist es verständlich, dass diese nautische Tätigkeit durch die „Axt schwingenden Männer" ausgedrückt wird. — Den Sonnenball treffen wir aber auch bei den im Zweikampf die Axt schwingenden Männern in der Bedeutung: Schlag zu! (löö päi!) oder zwischen zwei Lurenbläsern (= blas los!) (vergl. H. Wirth, ib. Bildbeilage VIII): estn. *luike lööma* = Kuhhorn blasen.

In diesem Zusammenhang können wir auch den Begriff Mittagsruhe = finn. *päivällis-lepo* dargestellt finden (Schwed. Felsbilder, Taf. 9, 1 — O. S. Reuter, p. 49, Abb. 2). Auf den Felsbildern erscheint die verkürzte Form: vergl. estn. *päilize* (Nom. päiline) = estn. *päevalize* (Nom. päevaline) — täglich. Man beachte die beiden Kopfüber herabfallenden Gestalten und den antipodisch dargestellten Fuchs. *P-L-S+L-P* = finn. *lepo* — Ruhe: finn. *repo* — Fuchs (L=R in der Bilderschrift).

Der Begriff „Ruhe" wird dargestellt durch den horizontal liegenden Mann und sein neben ihm sitzendes Eheweib. Die baumartige Verzierung des einen Stevens scheint einen Baum (Erle) anzudeuten; vergl. finn. *lepo* — Ruhe: *leppä* Erle: *lepäillä* — sich ausruhen: *leppä-ilä* — in den Erlen. Auf den eregierten Phallus des Schiffers könnte das Wort *levä* in *olla levällään* = 'aufgebläht, gespreizt sein' deuten: *olla levolla* = sich ausruhen.

5. Das Sternbild: „Die Wage".

Schwed. Felsbilder — Taf. 23—24, Bild 1.

Die „Wage" wird durch einen Kreis dargestellt, in dessen Peripherie 7 kreuzartige Zeichen gruppiert sind. Unter „der Wage" steht ein Axtkämpferpaar (Herbst-, Tag- und Nachtgleiche), dessen Aexte in gleicher Höhe sich befinden. Bei einem zweiten (rechts stehenden) Axtkämpferpaar ist die Axt des Nachtkämpfers schon höher als die Axt des Tagkämpfers (abnehmender Tag).

Die symbolische Bedeutung der Zahl „sieben" tritt hier hervor: finn. *seisoa* — stehen: *seitsemä* — sieben. Durch die fünf Schiffe (finn. *viisi* = 5) (V-S) sollen die Wurfgeschosse, der Kampf der Nacht mit dem Tage, angedeutet werden: finn. *viskata* — werfen, schleudern: estn. *viskama* — werfen: *visk'oda* — Wurfspeer. — Man beachte die gegen das Germanentum der Inschriften zeugende Zahl *viisi* = 5. Wichtig ist auch das Schiffsbild am Wurfbeil des Nachtkriegers: finn. *viskuri* — Wurfschaufel (= skandofinnisch Ruder).

Es muss untersucht werden, ob die geistigen Träger der skandinavischen Felsinschriften sich nicht nach den Worten *viskuri* oder *lapio* = Spaten (Spatenträger) genannt haben (vergl. russ. *Loparj* — Lappe: *lopata* — Schaufel).

6. Sternbilder: „Wassermann" und „Krebs."

Schwed. Felsbilder, Taf. 23—24, Bild 1.

1) Links oben sehen wir im schwankenden Kahne ein Muttertier (Hirschkuh oder Reh) mit zwei Kitzen. Hier liegt die westfinnische Darstellung des Sternbildes „Wassermann" vor.

Zunächst beachte man die finnische phonetische Gleichung: *kauha* — Kelle : *vesi-kauha* — Schöpfkelle: *vesi-kauhu* = Wasserscheu *(V'-S+K'-H)*. Nun gehen wir zu einer Bedeutungsgleichung über: finn. *kauhu* — Schrecken; *kuolon - kauhu* — Todesfurcht: finn. *hirveys - kauhea* = entsetzlich, schrecklich.

Es folgt nun die zweite phonetische Gleichungskette: finn. *hirveys* — schrecklich: *hirviö* — Ungeheuer = finn. *hirvi* — Elen, Elch, Hirsch.

Eine parallele phonetische Gleichungskette wird durch die 3 Tiere ausgedrückt (K-L-M) = finn. *kolme* — „drei":



Fig. 6. „Westfinnische Himmelskarte", zu §§ 3, 5, 6. „Schwed. Felsbilder I" (Kreis Tanum), Folkwang-Verlag.

kuolema; *K-L-M+H-R-V* (kōlema-hirviö — Todesschrecken): K-L-M-K-H (kōlema-kauhea = Todesschrecken).

Aus Obigem ersieht man, welche Furcht der hyperboräische Schiffer, auf volksetymologischem Aberglauben beruhend, vor dem Sternbild des Wassermannes = Wesi-kauha (Schöpfkelle) empfunden hat.*)

2) Durch das Sternbild des Krebses, Prozessionszug im Gänsemarsch (hier Fig. 6 — Bild rechts, oben): Schiff + 3 Ochsen + Treiber + Pflüger und Jäger, soll die Hochsommerzeit — die Zeit der „Sommersonnenwende" — ausgedrückt werden. Die Skandofinnen nannten den Krebs: „Krustentier, Schalentier" = finn.*kuorellinen, kuorinen* — der Schalige: estn. *koorine, kooreline, koorikene, koormeline*; vergl. finn. „Käfer" = *kova-kuoriainen, kuoriainen.* Das Sternbild des „Krebses" wird also durch die Gruppen K'RM : K'LM ausgedrückt (' = oo, uo).

In Einzelheiten versucht das Bild die folgenden Begriffe auszudrücken:

1) Das Schiff = finn. *kuorma-laiva* — Lastschiff oder *kuolema-laiva* — Totenschiff (K'RM : K'LM);

2) Drei Ochsen = finn. kolme „3" : kuorma-härkä — Lastochs (K'RM : K'LM). Durch die Kotkugeln (estn. *sitt* — Kot) unter den Schwänzen der Ochsen wird der Schluss des Wortes ausgedrückt: härkäsit, estn. härgasid (Part. plur.): *koorma härgasid!* — belaste die Ochsen!

3) Finn. *kuorma-ajuri* : *kuorma-renki* = Lastknecht, Trossknecht (vergl. den Knecht auf dem dritten Ochsen).

Durch das ganze Bild ist die Hochsommerzeit mit ihren Arbeiten ausgedrückt (Belasten, Pflügen, Jagd usw.). Auch diese Gruppe zeigt nichts Germanisches!!

7. Das schleswigsche Goldhorn.

Das in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten als einheimische Arbeit im Norden verfertigte Goldhorn, auf welchem am oberen Rande sich eine urnordische Runenschrift befindet — als Künstlersignatur — ähnlich wie im griechenländischen Süden auf der kuretischen (pelasgisch-lelegischen) Aristonothosvase (vergl. nachsteh. § 22) sich eine archaische (von rechts nach links laufende) Künstleraufschrift in griechisch-phönikischen Lettern befindet, ist offenbar von einem einheimischen skandofinnischen Goldschmied verfasst, der, als Meister in seiner altererbten nationalen Kunst, Bilder aus dem Naturleben und verschiedenen menschlichen Gewerben auf dem Goldhorn verewigt hatte. (Vergl. A. Gleye — Die symbol. Bilderschrift der Skandofinnen, I. Das schleswigsche Goldhorn von „1734", Riga 1926).

*) Die Abbildungen von Gestirnen (Sonne, Mond, Sterne) auf phönizischen Schiffen lassen uns eine pelasgische Unterschicht im Phönizischen ahnen!

Auf dem ersten Ringe wird uns der Gegensatz dargestellt zwischen: a) Sieg und Niederlage; b) Tod und Leben; c) wild und zahm; d) Beute und Erbeuter.

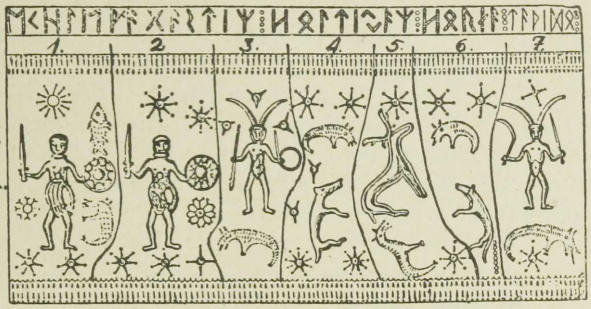


Fig. 7. Das schlesw. Goldhorn, I Ring.

Bild 1. Der siegreiche Gladiator.

Von den beiden sich zum Zweikampfe anschickenden Gladiatoren ist dem Ersten der Sieg vorherbestimmt. Das ersieht man aus den ihn umgebenden Attributen:

1) Ueber seinem Haupte steht steil der zwölfzackige — das Sonnenjahr. Der 12-zackige Stern drückt die phonetische Stern Gruppe **V-T** aus. Die phonetische zweigliedrige Gleichungskette ergibt die folgenden westfinnischen Worte:

a) finn. *vuoden* (gen.): *vuosi* — Jahr; *vuotuinen* — jährlich;
b) finn. *voitto* — Sieg: estn. *võit* (du) — Sieg; *võidukas, võiduline* — siegreich.

2) Ueber seinem Schilde steht steil ein Fisch und unter dem Schilde gleichfalls steil ein Eber. Dieser Eber erinnert an den glückbringenden Eber der Aestuer- Aistier. Wir erhalten die folgende dreigliedrige phonetische Gleichung aus der phonetischen Gruppe **K-R-J**:

a) finn. *karju* — Eber;
b) *korju* — Verwahrung, Schutz: ottaa korjuunsa — unter seinen Schutz (Schild) nehmen;
c) finn. *kalju* — leeren, enthaaren, abschälen: estn. *kalju* — Fels, Klippe.

Auf der Inschrift ist der Begriff Schild offenbar durch KALJU bezeichnet. Das führt uns zu der folgenden phonetischen Gleichung:

a) finnn. *kilpi* (-ven) — bouclier, pyörö-kilpi — grosser Rundschild;
b) latein. *clipeus, clupeus* — Rundschild (klp.);
c) nhd. Klippe.

Wie wir sehen, steht die phonetische Gleichung **K-R-P** zu der Gleichung **K-R-J** im Verhältnis einer semasiologischen Gleichungskette. Das lateinische Wort kann ein Erbe aus der Albaner-Trojanerzeit sein, — aber auch aus dem Etruskischen stammen, das zahlreiche pelasgische (westfinnische) Worte aufgenommen hatte.

3) Durch den achtzackigen Stern (unter dem Schwertgriff des Gladiators), dessen eigentümliche Form an den Ball mit Himmelszeichen auf der Bilderschrift der schwedischen Skando-

finnen erinnert, soll eine Suffixform, resp. der zweite Teil einer Zusammensetzung ausgedrückt werden (cf. finn. *pysty* — aufrecht, stehend: finn. *pisto* — Stich, Schlag): *pistää* — stechen, erdolchen.

Die erste Silbe des westfinnischen Zahlwortes für acht ergibt die Silbe KAH: finn. **kah***deksan*. Wir erhalten das finnische Wort *kahva*, in der Zusammensetzung *miekan-kahva* — Schwertschlag.

4) Durch die beiden siebenzackigen Sterne unter jedem Fusse des Gladiators soll der Zustand vor dem Ausgang des Kampfes angedeutet werden, nämlich das Aufrechtstehen, Standhalten. Wir haben hier die zweigliedrige phonetische Gleichungskette:

a) finn. *seitsemä* = 7 (S-S);
b) finn. *seisoa* — aufrecht stehen: *seisoa* — Aufrechtstehen, Standhalten (**S-S**).

Mit dem Ideogramm Füsse bilden die siebenzackigen Sterne eine semasiologische Gleichungskette: cf. finn. pysyä jaloillansa — sich auf den Füssen halten.

5) Den Schild des siegreichen Gladiators ziert ein neunzakkiger Stern (**H-T-K-S**). Wir erhalten die dreigliedrige phonetische Gleichungskette:

a) finn. *yhdeksän* : estn. *üheksa* = 9;
b) finn. *hyödyksi* — zum Vorteil: *hyödykseen* — zu seinem Vorteil;
c) *hyökkääjäksi* (ruveta) — angreifen; *hyökkäyksen* (genet.) — Angriff;
d) finn. *hyväksi* (olla) — nützlich sein, dienen: *hyvä* — gut.

Es fällt schwer, sich für *b*, *c* oder *d* zu entscheiden. Denkt man an die Aufschriften auf römischen und etruskischen Schilden, so wird man *c* den Vorzug geben.

Bild 2. Der besiegte Gladiator.

Der dem Tode geweihte Gladiator wird von folgenden Attributen umgeben:

1) Ueber ihm stehen zwei achtzackige Sterne, von denen der zweite niedriger steht als der erste; hierdurch wird symbolisch der Begriff „Fallen" angedeutet. Die phonetische Gleichungskette ergibt: (**K-T**):

a) finn. *kahdeksan* — acht; estn. *kaheksa, kadeksa;*
b) finn. *kaatua* — niederfallen, getötet werden, fallen.

2) Der links vom Gladiator stehende Todesgott deutet gleichfalls auf den bevorstehenden Untergang des Gladiators hin.

3) Die beiden unter seinen Füssen befindlichen siebenzackigen Sterne sollen ebenso wie beim siegreichen Gladiator den Zustand vor Ausgang des Kampfes andeuten: (**S-S**):

a) finn. *seitsemä* = 7 (**S-S**);
b) finn. *seisoa* — stehen (**S-S**).

4) Durch den untersten vierzackigen Stern — phonetisch

N-R — soll die folgende phonetische Gleichungskette ausgedrückt werden:

a) finn. *neli* — v i e r (N-R);

b) finn. *nöyrytys* — Demütigung, Erniedrigung: *nöyretä* — biegsam, nachgiebig werden. Also — gleich „erniedrigt werden" -, was symbolisch durch den am tiefsten stehenden Stern ausgedrückt wird.

5) Durch die Form des Suffix-andeutenden n e u n z a c k i g e n Sternes unter dem Schilde soll eine Kasusendung eines vom K-T-Stamme gebildeten Nomens dargestellt werden. Wir erhalten die phonetische Gleichungskette:

a) finn. *kahdeksan* — acht; estn. *kaheksa*;

b) finn. *kadotukseen* in j o u t u a k a d o t u k s e e n — verstossen (verloren) sein: *kadotus* — Verloren (K-T-K-S).

Es ist anzunehmen, dass auf westfinnischem Dialektgebiet einem k a d o t u k s e e n eine schwächere Form entsprach — k a d o ' u k s e e n (cf. finn. kutoita: ku'oita), resp. k a d o ' u k s e n (cf. kadotuksen alainen — verdammenswert). Dann würde der unter dem Schilde stehende s u f f i x a l e n e u n z a c k i g e Stern bedeuten: a) *-ukseen* (Suffix), b) -yheksän — n e u n (H-K-S).

6) Auf dem Schilde des dem Tode geweihten Gladiators, neben welchem der Todesgott steht, sehen wir einen 13-z a c k i g e n Stern. Wir erhalten die folgende phonetische Gleichung: a) finn. *kolme-toista* = 13 (drei vom Anderen) (Zehner); b) finn. *kuoleman-taisto* — Todeskampf: finn. *taisto* — Kampf, Streit; *kuolema, kalma* — „t o t".

Bild 3. *Der Todesgott.*

Für den auf der linken Seite des dem Tode geweihten Gladiators stehenden Todesgott erhalten wir, nach Erklärung seiner Attribute, die folgenden Bezeichnungen:

1) S a r v i k k u = der Gehörnte : estn. *sarvik*(-u) — Hornträger, Teufel (Attribut: Hörner).

2) K a l m a — Todesgott: estn. *kalm*(u) — Grabstätte : finn. *kalma* — Tod (cf. M. J. Eisen: Estn. Mythologie, pp. 50—53) : finn. *kuolema* — tot. Dieses Wort ergibt in den westfinnischen Sprachen mit den Ausdrücken für d r e i und W i n k e l eine phonetische Gleichung: K-R-M:

a) finn. *kolme* = 3 : k o l m a s — drei, dritte;

b) finn. *kuolema* — Tod : k a l m a — Tod;

c) finn. *kulma* — Winkel.

3) Als Attribut dienen auf dem Bilde die den Todesgott umgebenden drei dreizackigen Sterne. Dies führt uns zu einer weiteren Bezeichnung des Todesgottes — estn. *hiis* — Hain : finn. *hiisi* (gen. hiiden) — der Böse, der Teufel der alten Finnen (cf. Eisen, ib. pp. 206—211): estn. H i i e l a - T o o n e l a : finn. H i i t o l a - T u o n e l a. Manala — Bezeichnungen der Unterwelt (cf. Anmerkung zu Kalevipoeg — Löwe-Reimann, p. 330). Im estnischen Volkslied bezeichnen Iielä, Toonela — das Grab. Vom westfinnischen h i i s i lautet der

Translativ *hiideksi* — zum Gotte der Unterwelt, oder *hiidesen* in die Unterwelt (Illativ plus Lativ, Szinnyei — ib. p. 80). Wir erhalten die phonetische Gleichung: H-T-K-S:

a) finn. *yhdeksän* — neun;
b) finn. *hiideksi* — zum Hiis (zur Unterwelt).

Wie wir sehen, wird durch die Zahl 3×3 der Weg in die Unterwelt „zum Hiis" angedeutet.

4) Eine weitere Bezeichnung des „Gehörnten" ergibt sich aus dem spitzen Stabe, den der Sarvikku in der linken Hand hält: finn. *tikku* — Balken, Halm, Stab. Wir erhalten die südestnische Teufelsbezeichnung: **Tikõ** (cf. Eisen. Estn. Mythologie, p. 139).

5) Durch den langen Stab in der Rechten Hand des Todesgottes wird die folgende phonetische Gleichungskette angedeutet: **K-R-T**:

a) finn. *kurikka* — Schlägel, Keule: estn. kurikas — Schlägel;
b) estn. *kuri, kurat* — Teufel, der Böse.

6) Durch den Ring in der linken Hand des Todesgottes soll die folgende phonetische Gleichung ausgedrückt werden:

a) finn. *kääri* — Ring, Armband;
b) finn. *kääriä* — einwickeln: *kääriä ruumis* — den Toten ins Leichentuch einwickeln. Also bezeichnet der Ring gleichfalls ein Todessymbol (cf. die griechisch-pelasgischen *Kēren*);
c) Der Begriff links wird durch das estn. kura-käte — links, ausgedrückt.

7) Durch das unter dem Todesgott stehende Schwein (Hausschwein, kastriertes Schwein), das auch weiterhin mit dem siebenzakkigen Stern verbunden vorkommt, soll zunächst die folgende Wortgruppe ausgedrückt werden: **S-S**:

a) finn. *säyseys* (-yden) — Ruhe, Sanftmut;
finn. säyseä, säysy — fügsam, willig, mässig.
b) Durch den aus dem Maul des Schweines fliessenden Geifer (wohl im Moment des Krepierens) soll die phonetische Gruppe ausgedrückt werden: aa) finn. *kuola*: estn. *kool* — Geifer; koolane — geifrig; bb) finn. *kuolla* — sterben.

Da nun das Schwein rechts vom vierzackigen Stern auf der Gruppe des „besiegten Gladiators" steht, so erhalten wir die semasiologische Gleichung: **N-R : S-S**:

a) finn. *nöyrä* — demutvoll, untertänig;
b) finn. *säyseä, säysy* — willig, gehorsam, wodurch der Tod als „Erniedriger", „Besänftiger" dargestellt wird.

Bild 4. Die Haustiere.

In dieser Gruppe werden uns zwei Haustiere, Schwein und Hund, vorgeführt — im Gegensatz zu den rechts von Hirsch und Ziege (Bild 5) befindlichen wilden Tieren: Wildschwein und Wolf (Bild 6).

1) Von den oberen zwei siebenzackigen Sternen bezeichnet der eine Stern das eine Tier als Haustier, der zweite Stern das andere als Haustier:

a) finn. *seitsemä* — sieben; *seitsikko*, seitikko — sieben;
b) der zweite Teil des Wortes seit-sikko bildet eine phonetische Gleichung mit dem finn. *sika* — Schwein;
c) finn. *säyseä, säysy* — willig, gehorsam.

Wir können also die Gleichung aufstellen: 7 — Schwein: finn. *seitsikko* — sieben; *säysy sika* — zahmes Schwein.

2) Der den Hirsch jagende Hund wird im Gegensatz zum die Ziege reissenden Wolf (Bild 5) mit einem gestutzten Schwanz abgebildet. Das führt uns auf die estnischen Bezeichnungen „langschwänzig" für den Wolf, und „kurzschwänzig" für den Hund.

Durch die zwei dreizackigen Sternе soll die übertragene Bedeutung (doppelte) der Gruppe K-R-M — drei, ausgedrückt werden: K-R-M-N:

a) finn. *kolminen* — aus drei Einheiten bestehend
b) finn. *koiramainen* — dem Hunde gehörig: *koira* — Hund

} K-R-M-N.

Durch die zwei neunzackigen Sterne soll die übertragene (doppelte) Bedeutung der Zahl „neun" ausgedrückt werden:

a) finn. *yhdäksän* — „9": estn. üheksa — „9";
b) finn. hyökkäyksen (gen.): hyökkäys — Angriff, Bestürmung; hyökkääjäksi ruveta — angreifen (= Ideogr.: jagender Hund).

Durch den gestutzten Schwanz soll die Gruppe K-R angedeutet werden:

a) finn. koira — Hund: estn. koer (a) Hund;
b) finn. kerikko — Tier mit gestutzten Schwanz; estn. kera — Knaul, rundes Ding; kerane — verknäult; estn. kerahänd — Hund (Knäul-Schwanz).

Bild 5. Die fallenden Tiere.

Der vom Hunde gestellte Hirsch und die vom Wolfe gerissene Ziege fallen beide. Beide Tiere sind von zwei achtzackigen Sternen umgeben, die den Begriff „fallen" ausdrükken sollen: K-T:

a) finn. kahdeksan — acht; estn. kaheksa — acht,
b) finn. kaatua — untergehen, sein Ende finden: estn. kadu — Untergang, Ende.

Die Benennungen der Tiere lassen sich aus dieser Gruppe nicht entnehmen.

Bild 6. Die wilden Tiere.

In dieser Gruppe werden uns zwei Waldtiere vorgeführt: oben das Wildschwein, unten der Wolf. Durch die beiden

sechszackigen Sterne soll die übertragene (doppelte) Bedeutung der Zahl „sechs" ausgedrückt werden. Das führt uns zur phonetischen Gleichungskette: K-S:

a) finn. kuusi (kuuden) — sechs, 6;
b) finn. kuusi (kuusen) — Tanne (pinus abies).

A. Das Wildschwein.

Jetzt heisst das Wildschwein finn. metsä-sika oder metsä-karju. Da nun aber kuusikko, kuusisto — Tannenwald, und ferner kuusi peura — Damhirsch (cervus dama) bedeutet, so können wir ein kuusi-sika resp. kuusi-karju für den Begriff Wildschwein erschliessen. Dann erhalten wir die Gruppe: 2 x 6 plus Schwein = Wildschwein, was auf unserer Gruppe tatsächlich vorliegt.

B. „Der Wolf".

Rechts vom Wolf sehen wir eine siebenreihige Perlenschnur. Das ergibt die Lautgruppe S-S und die folgende phonetische Gleichungskette:

1) finn. seitsemä — sieben (S-S); estn. seitse (seisme);
2) finn. susi (suden) — Wolf: estn. suzi — Wolf.

Der lange Schwanz des Wolfes im Gegensatz zum gestutzten Schwanz des Hundes führt auf die estnischen Bezeichnungen des Wolfes als Langschwänzigen: estn. pitksaba, pitkhänd (cf. Anmerkung zum Kalevipoeg — Löwe-Reimann, p. 333).

Bild 7. Der Teufel als Schinder.

Der Teufel wird bekanntlich von den Esten auch „alter Schinder" — vanasinder genannt (cf. M. J. Eisen, Estn. Mythologie, p. 131 ff.). Diese Bezeichnung geht aus der Abbildung (vergl. Fig. 7, Bild 7) hervor.

1) Der vierzackige Stern zwischen den Hörnern des Teufels N-R (N-L) (estn.-finn. neli — vier) bezeichnet den Anlaut des Wortes:

a) finn. nilkoja, estn. nülgija } Schinder, Abdecker, Hautab-
b) finn. nylkyri, estn. nülgur } zieher.

Für unser Bild werden wir das zweite Wort (b) zu wählen haben, da es eine Andeutung auf den Gehörnten enthält, denn das Suffix -kyri bildet eine phonetische Gleichung mit der folgenden Wortgruppe:
finn. kyyry, käyrä, käyreä, köyreä — krumm biegen, umbigen.
Durch die Gruppe: 4 vier — neli plus Hörner soll also das Wort nylkyri — Schinder bezeichnet werden.

2) Durch das krumme Messer in der rechten Hand des Teufels soll zunächst das Wort: finn. veitsi — Messer, ausgedrückt werden, was aus der Schinderabbildung auf dem vierten Ringe deutlich hervorgeht.

Da ferner im Finnischen käyrä-sapeli — *sabre recourbé* bedeutet, so kann das krumme Messer auf obiger Abbildung — käyräveitsi sein.

3) Wir kommen nun zu einer semasiologischen Gleichung: K-H:

a) Im Finnischen bedeutet kuohari — Verschneider. Dieses Wort wird angedeutet durch das unter dem Teufel-Schinder befindliche zahme (kastrierte) Hausschwein: finn. kuoho — kastriertes Tier: estn. kohi — verschnitten (kohi-härg — verschnittener Ochs; kohi-oinas — verschnittener Hammel);

b) finn. säyseä, säysy — willig, gehorsam;

c) finn. seitsemä: estn. seitse — sieben.

Ferner kann der zweite Teil des Wortes als kuo-hari (K-H-R) aufgefasst und mit den Worten für Borsten zusammengestellt werden und das Schwein als Borstentier konnte den zweiten Teil — hari des Wortes kuohari determinieren: estn. harjane — borstig: harjas — Borste; hari (H-R-J) — Bürste; finn. harjas — Borste. Wir hätten dann *„pars pro toto"* anzunehmen.

4) Durch den spitzen Stab in der linken Hand wird der Teufel, wie schon früher bemerkt, als Tikõ (T-K) geschildert (cf. Bild 3, § 4). Dieses Wort können wir auch als Schlussteil des Zahlwortes „sieben" volksetymologisch herauslesen — finn. seitikko — 7 (S-T-K).

8. Das schleswigsche Goldhorn.

Zweiter Ring (II).

Auch dieser Ring zeigt uns den Gegensatz zwischen Tod und Leben, Erbeuter und Beute, schädlich und nützlich — den Schützen, der die säugende Hirschkuh erlegt, den Adler, der den Fisch aus dem Wasser in die Luft entführt, resp. aus dem Wasser hervorholt, die giftige Einbeere im Rachen der harmlosen Blindschleiche, daneben bie Getreideähre — ferner die zur Schlachtbank geführte Ziege.

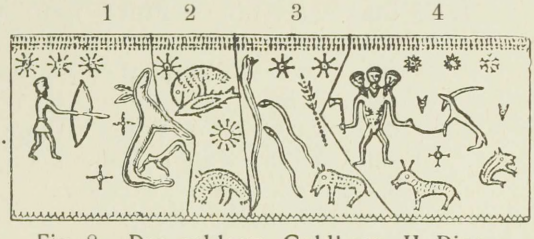


Fig. 8. Das schlesw. Goldhorn, II Ring.

Bild 1. Schütze und säugende Hirschkuh.

1) Zwischen dem Schützen und der säugenden Hirschkuh befinden sich die vierzackigen Sterne; der obere Stern in der Nähe der Pfeilspitze, der untere Stern in der Richtung der an der Zitze des

Muttertieres saugenden Kitze. Wir erhalten eine viergliedrige phonetische Gleichungskette: 2 × 4 = N-R:

a) finn. neli — vier, 4, estn. neli,
b) finn. nuoli — Pfeil, estn. nool,
c) finn. nuolla (nuolen) — lecken; estn. noolima,
d) finn. nälkä, nälänhätä — Hunger, estn. nälg, näljahäda.

2) Durch die Zahlen 9 : 8 : 9 (Sterne und Zacken oben) soll der Schütze, der auf die Hirschkuh anlegt, ausgedrückt werden. Hier haben wir eine semasiologische Gleichungskette:

a) finn. hyökkääjä — Angreifer: ruveta h-ksi — angreifen: yhdeksän — 9,
b) finn. kaataja — Niederschläger; Karhunkaataja — Bärentöter oder
c) finn. kadottaja — Vertilger.

Ich muss hier bemerken, das die 8 vor dem Adler des nächsten Bildes für beide Gruppen zu gelten hat. Wir erhalten dann das Verhältnis 9 : 8 — 9 : 8, wodurch angedeutet werden soll, dass die 8 hier nicht passive (kaatua), sondern aktive Bedeutung hat (finn. kaataa — herunterschlagen, töten). Die semasiologische Gleichung 2 × 9 — 2 × 8 wird hier also durch 9 : 8 : 9 : 8 ausgedrückt —: finn. hyökkäyksen-ase — Angriffswaffe als Bezeichnung für Pfeil und Bogen als todbringende Waffe.

Bild 2. Zwei Fische raubende Adler.

Wir sehen hier einen Adler, der einen geraubten Fisch aus dem Wasser in die Lüfte entführt und einen zweiten Adler, der beim Fischfang beschäftigt ist. Zwischen beiden Adlern wird das Wasser durch den zwölfzackigen Stern (die Sonne) bezeichnet. Wir erhalten die folgenden phonetischen Gleichungsketten:

1. a) finn. vuoto — Flut: finn. veden (vesi) — Wasser,
   b) estn. voo — Strömung: vee (vezi) — Wasser,
   c) finn. vuotu (-innen) — jährlich: vuosi (vuoden) — Jahr; estn. voož — Jahr.
2. a) estn. kotkas — Adler: finn. kotka — Adler
   b) estn. kaheksa: finn. kahdeksa — „8" } K-T-K-S.
   Kahdeksas — achte

Da nun das westfinnische Zahlwort acht gleich zwei von zehn ist (finn. kahde-, estn. kahe — zwei), so versteht man die phonetische Gleichungskette, die sich durch den achtzackigen Stern aus der Gleichung 8 - 2 — Adler, ergibt.

Bild 3. Die Einbeere (Paris quadrifol).

Wir sehen hier die Einbeere als Giftpflanze im Gegensatz zur Nahrung spendenden Aehre, die durch 2 × 7 (zwei siebenzackige Sterne) charakterisiert wird, dargestellt.

1. Die bildliche Darstellung der Einbeere ist eine Schlange (Blindschleiche), die von zwei jungen an ihr saugenden. Blindschleichen umgeben ist. Die estnische Bezeichnung der Einbeere, der wir vor der finnischen den Vorzug geben wollen, lautet: uśśi-lakk — Einbeere (Paris quadrifol.). Wir erhalten dann die folgenden phonetischen Gleichungen:

(1) a) estn. uśś (uśśi) — Schlange, Blindschleiche, Ideogr. Schlange;
b) estn. uuz (finn. uusi) — neu; uuz-sündinud — neugeboren (Ideogr. zwei junge saugende Blindschleichen);

(2) a) estn. nõel-uśś — Schlange,
b) estn. noolima — lecken, saugen,
(Ideogr. saugende Schlangen : Blindschleichen);

(3) a) estn. lakk (gen. laku) — ein scharfes Gras auf Sümpfen;
b) estn. lakkuma — lecken, lakutama — lecken lassen, tränken;
c) uśśi-lakk — Einbeere (Ideogr. Beere);
d) estn. lahk (gen. lahu) — Spalt (Ideogr. offener Rachen der Schlange): finn. lohkua — zerteilen.

Durch die im aufgesperrten Rachen der Schlange befindliche Beere soll also das westfinn. uśśi-lakku (Einbeere) wiedergegeben werden, das volksetymologisch als uśśi-lahku — Schlangenrachen resp. im Schlangenrachen aufgefasst wurde. Als semasiologische Gleichung haben wir zu konstatieren: N-R — R-(H)-K (nool-lakk).

2. Die beiden siebenzackigen Sterne leiten den Gegensatz zur giftigen Einbeere ein:

(1) a) estn. seitse — sieben,
b) finn. säyseä, säysy — willig, gehorsam, — und bringen als Determination dieses Begriffes:

(2) a) das Hausschwein,
b) die Getreideähre,
c) die Blindschleiche und ihre Jungen,
d) ein Gegensatz besteht auch darin, dass die gezähmte friedliche Blindschleiche die giftige Einbeere im Rachen hält.

Bild 4. Der Opfertod.

Auf dieser Abbildung sehen wir über dem dreiköpfigen, auf der Brust tätowierten Phantom, das in der Rechten ein Richtbeil hält und mit der Linken eine Ziege am Strick zieht, zwei zehnzackige Sterne, denen ein siebenzackiger Stern im Suffixmuster folgt. Wir erhalten die folgende dreigliedrige phonetische Gleichungskette:

1) a) finn. kymmen, kymmenen — zehn (10),
b) finn. kumma (gen. kumman) — Missgestalt, Wunder — 1×10; 2×10;

c) finn. kummitseita — ans Wunderbare grenzen;

2×10 plus 7
K-M plus S-T.

Da wir auf dem Bilde hinter den beiden 10-zackigen Sternen den siebenzackigen Stern sehen in einer ornamentalen Form, die ihn als suffigierte Endung verdächtigt, so können wir im siebenzackigen Stern die Endung -seita des Verbums kummitseita feststellen (Ideogr. tätowiertes dreiköpfiges Phantom):

finn. seitikko, seit-sikko, seitsemä — sieben,
finn. -seita in kummitseita.

2) Durch die beiden dreizackigen Sterne rechts und links von der Ziege kann auf die semasiologische Gleichung K-M : K-L : K-R hingewiesen sein: finn. kumma — Missgestalt: estn. koll (i) — Popanz, aber auch auf die mit krummen Hörnern versehene Ziege — finn. käyrä, köyri, kyyry — krumm biegen.

3) Das Beil in der Hand des Phantoms drückt die Lautgruppe K-R-K (kolg) aus:

a) estn. kolkima — schlagen, klopfen,
b) finn. kolkata — schlagen, klopfen, mit einem Schlage töten.

4) Der Strick, an welchem die Ziege geführt wird, gibt gleichfalls die Lautgruppe K-R wieder: estn. kolgas (gen. kolka) — Halfter.

5) Durch das dreiköpfige Phantom soll der Begriff „zum Tode führen" ausgedrückt werden, durch Verbindung der Worte für „Tod" und der Postposition: zum, auf. Wir erhalten zunächst die phonetische Gleichung:

a) finn. kolme, drei,
b) finn. kuolema, Tod.

Statt der Ausdrücke kuolemaan, kuolia'aksi konnte in den westfinnischen Sprachen auch ein kooleman päälle — auf den Tod (zum Tode), gebraucht worden sein. Dieser Ausdruck wurde bildlich durch das dreiköpfige Phantom ausgedrückt, das die Ziege am Halfter führt: { finn. kolme „3" + pää — Kopf. / estn. kolm(e) „3„ + pea — Kopf.

Die Berechtigung für diesen Ansatz gibt uns auch das Ideogramm Aehre (finn. pää : estn. pea), welches zwischen der vorigen Gruppe aus dem Bilde 3 und dieser Gruppe (Bild 4) steht und die Bedeutung der phonetischen Gleichung: Kopf-Aehre (pea, pää) hervorhebt.

6) Unter dem Strick, an welchen die Ziege gebundet ist, steht ein Widder; über ihm befindet sich ein vierzackiger Stern, dessen ornamentale Form auf ein Suffix deutet. Wir werden die finnische Verbalendung der Verba frequent. -nnella (: neli, vier) in dieser Form erblicken können und mit dem Ideogramm Widder vereinigen, zur Gruppe: Widder plus vier. Wir erhalten die phonetische Gleichung:

a) finn. oinas (gen. oina'an) — Widder, Schafbock;
b) finn. ojennus — Ausdehnen, Ausstrecken (der Hände);
c) finn. oiennus — Wiederaufrichten. —

Die Verbalformen der beiden entsprechenden Zeitwörter lauten: ojennella-ojentaa; oienelle-oientaa. Wir erhalten also einen Ausdruck für „richten", der als Synonym zum finn. tuomita — richten, aufgefasst werden kann. Dann bilden aber die Ausdrücke oienella und tuomita eine semasiologische Gleichungskette und statt des finn. tuomita kuolemaan konnte man sagen: kuoleman-päälle oienella — zum Tode verurteilen. Da nun ferner ojentaa — ojenella die Bedeutung hatt „den Fuss oder den Arm ausstrecken", so sehen wir diesen symbolischen Vorgang auf dem Bilde dargestellt, wo das Phantom mit der linken ausgestreckten Hand den Strick hält und der an den Strick gebundene Vorderfuss der Ziege den Begriff „den Fuss ausstrecken" darstellen soll. Auch die Wahl der Ziege auf dem Bilde soll symbolisch sein und den Begriff „richten, grademachen" umschreiben, da die Ziege offenbar einen Namen, wie „Krummhorn" oder ähnlich geführt hat (cf. finn. käyretyinen).

Wir haben eventuell im dreiköpfigen Phantom einen Priester zu sehen, der bei den Westfinnen auch „Richter" genannt wurde; finn. tuomari — Richter, könnte dann eine semasiologische Gleichung bilden zu finn. ojentaja — Berichtiger, Tadler. In den westfinnischen Sprachen entsprechen sich aber die Suffixe -uri : -ari: estn. tappur (-i) — Schlächter: tapma, tappama — töten, schlachten; finn. tuomari — Richter: tuomita — richten.

Da auf unserem Bilde der suffixbildende vierzackige Stern (-nnella) zwischen dem Strick und dem Widder sich befindet, so ist es einleuchtend, dass die Gruppe bedeuten muss: zum Tode verdammen — kooleman-päälle ojennella (resp. oiennella).

Das tätowierte Phantom muss aber irgend wie mit dem Begriff Priesterstand, Religion, zusammenhängen. Geht man von den Worten estn. kummardus — Beugen, Bücken, Verehren, aus, — finn. kummarus, so erhalten wir, nach Teilung des estn. Wortes kuma plus mardus eine zweigliedrige semasiologische Gleichung, die wir zu einer dreigliedrigen, durch Heranziehung von *koll* — Popanz, ergänzen können:

a) *koll(i),* b) *kumma,* c) *mardus*: estn. mardus — Erscheinung, „Stimme der Verstorbenen": finn. marras (gen. martaan) — kraftlos, siech.

9. Das schleswigsche Goldhorn.

Dritter Ring (III).

Diese ganze Gruppe von Menschen und Tieren soll den Begriff: aufrichten, sich aufrichten, erheben, sich erheben und auch wiederaufrichten (resp. sich wiederaufrichten) ausdrücken. Als Determination dieses Gedankens dienen die beiden Paare aufrechtstehender Fische links und rechts (am Ende).

Die beiden Fische ergeben die folgende phonetische Kette:

a) estn. kahe — zwei: finn. kahde-: K-H,
b) estn. koha, koha-kal'a — Sander,
c) finn. kohata, — estn. kohu, kohuma } sich heben, steigen.
d) finn. kohotta — estn. kohutama }

Bild 1. Sieger und Besiegter.

Der Sieger.

1) Durch die 8-Perlenreihe neben seinem erhobenen Schwerte wird der Sieger als kaataja bezeichnet: finn. kaataja — Schlächter; der zu Boden wirft (cf. karhunkaataja — Bärentöter); 8 = finn. kahd-eksa, estn. kaheksa: K-T.

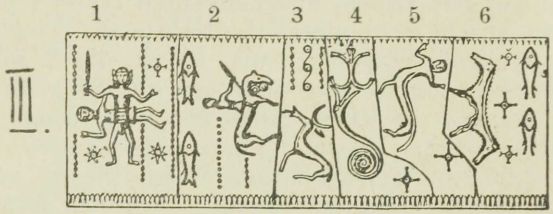


Fig. 9. Das schlesw. Goldhorn, III Ring.

2) Durch die Symbolik des erhobenen Schwertes soll die folgende zweigliedrige phonetische Kette hervorgehoben werden:

a) finn. miekka — Säbel, Schwert: miekainen in (olla miekkaisilla) — mit dem Schwert kämpfen;
b) finn. miekkoinen — der Glückliche, d. Selige.

3) Die 10-Perlenreihe rechts unten ergibt in Verbindung mit dem rechts von ihr stehenden 8-zackigen Stern die finnische Verbindung kumoon kaataa — umstürzen, zu Boden werfen. Fasst man aber den 8-zackigen Stern in passiver Bedeutung auf, so erhält man das finnische kumoon kaatua — auf den Boden fallen. Wie wir sehen, kann sich der Ausdruck sowohl auf den Sieger, wie auch auf den Besiegten beziehen: K — M + K — T; 10 + 8 : 8 + 10.

4) Durch die 23-Perlenreihe links von den beiden Fischen soll die folgende phonetische Gleichungskette ausgedrückt werden:

a) finn. kolme-kolmatta — 23,
b) finn. kuolematon — unsterblich.

Nun hat das Finnische noch ein zweites Karitivsuffix, das nach Szinnyei (Finnisch-Ugrische Sprachwissenschaft, p. 107, Sammlung Goeschen) unzweifelhaft mit dem Kasussuffix des Abessivs verwandt ist. Die Endung ist finn. *-tta* : *-ttä* (aus *-ttak*). Mit dieser Endung würde „unsterblich" ‚kuolematta' lauten. Eine gesteigerte Bildung kuoleman-kuolematta, unsterblich, würde mit dem Ausdruck für „23" kolme-kolmatta eine zweigliedrige phonetische Gleichungskette bilden. Man vergleiche übrigens das biblische „des Todes sterben" (1. Moses II, 17; III 4):

a) finn. kuolemalla kuoleman } des Todes sterben.
b) estn. surma surema }

Die Bezeichnung für den Sieger wäre also gewesen „im Tode unsterblich".

5) Die 9-Perlenreihe über dem linken Arme des Siegers in Verbindung mit dem Suffix andeutenden vierzackigen Stern (*-nnella*) soll offenbar auf das Wiederaufrichten des Besiegten von Seiten des Siegers (d. h. der Sieger hat dem Besiegten das Leben geschenkt) hindeuten. Zunächst muss auf die semasiologische Gleichungskette hingewiesen werden:

a) finn. kohennella-kohentaa — wiederaufrichten, wiederherstellen (Ideogr. 2 steil stehende Fische plus suffixaler vierzackiger Stern) (-nnella);

b) westfinn. hyökennella — wiederaufrichten.

Diese Form müsste erst auf finnischem Sprachgebiet nachgewiesen werden, sie ist anzunehmen wegen der semasiologischen Gleichung:

a) finn. hyöky
b) finn. kuohu
} Hebung, Flut.

Durch die Gruppe 9 plus 4 (finn. yhdeksä — 9: neli — 4) würde dann *hyökynnella* wiedergegeben sein.

6) Der aufrecht stehende Sieger soll durch das rechtsstehende Fischpaar bezeichnet werden. Die semasiologische Gleichung ergiebt:

a) finn. seisoa — aufrechtstehen: S-S;

b) finn. koho — aufgerichtet sein: K-H.

Der Besiegte.

Die beiden unteren Sterne, der siebenzackige und der (achtzackige, sollen den Besiegten charakterisieren: finn. kaatua 8) seisoltaan (7) — zu Boden fallen. Dieser Ausdruck bildet eine semasiologische Gleichungskette mit dem früher besprochenen kumoon kaatua (P. 3) — zu Boden fallen. Wir können auch einen gewissen Parallelismus zwischen den 7- und 8- Perlenreihen und den 7- und 8- zackigen Sterner feststellen. Dann erhalten wir in beiden Fällen kaatua-seitsoltaan: 8—7: K-T+S-S.

Bild 2. Reiter auf sich bäumendem Rosse.

1. Durch die beiden steilen Fische (K-H) wird der Begriff: erheben, sich erheben, ausgedrückt (estn. koha — Sander: kahe — 2):

a) finn. kohota — sich erheben,

b) finn. kohottaa — erheben.

Der Reiter hat mittels seiner Peitsche das Pferd zum Steigen gebracht.

2. Durch die beiden Schaumblasen am Maule des Rosses wird gleichfalls die phonetische Gruppe K-H augedrückt:

a) finn. kuohua — Schäumen,

b) finn. kuohut — schäumende Flut.

3. Durch die fünf Punkte (5-Perlenreihe) am Schweife

des steil erhobenen Pferdes wird die phonetische Gruppe V-S ausgedrückt:

a) finn. viisi — fünf,

b) finn. viisto — schräge, schief; viistous — schiefe Stellung; viistosti — auf schiefe Art (Ideogr. steiles Pferd);

c) finn. witsa — Rute; antaa vitsaa — peitschen; vitsaaja — Peitscher; vitsoa — züchtigen (Ideogr. Peitsche des Reiters).

4. Da das Pferd gewissermassen auf seinem Schweife steht, so kommt die folgende phonetische Gleichungskette noch in Betracht:

a) finn. pysty, pystö — aufrecht stehend } P-S-T:
b) finn. pyrstö — Schweif (cf. P. 6) } P-(R)-S T.

5. Der Reiter auf dem schäumenden Rosse scheint ein Kunstreiter zu sein, der mit seinem Rosse Uebungen vornimmt. Das ergibt sich wohl aus der vor ihm befindlichen 12-Perlenreihe:

a) finn. kaksi-toista — 12 „zwei vom anderen" (zehner),

b) finn. toistaa — wiederholen; toistaja — Wiederholender;

c) finn. kahdesti — zwei mal, bis; kahdistaa — verdoppeln.

Wir haben hier eine zweigliedrige semasiologische Gleichungskette: zwei mal, bis, wiederholen: K-H-T: T-S-T. Da nun kaksi-toista — 12 ist, so kann durch die Zahl 12 der Begriff: „zum zweiten Male wiederholen", wiederholen, ausgedrückt worden sein.

6. Durch das auf dem Schweife stehende Ross kann im Zusammenhang mit den beiden aufrechtstehenden Fischen das finn. Verbum kohentaa — aufrichten, ausgedrückt sein, wegen finn. häntä — Schweif (koh' + häntä) (volksetymologisch).

Bild 3. Der Hirsch.

1) Ueber dem Hirsch befinden sich zwei 6-gliedrige Perlenreihen 2 mal 6. Wir erhalten die folgende phonetische Gleichungskette:

a) finn. kuusi (gen. kuuden) — 6, } K-S + P-R.
b) finn. kuusi (gen. kuusen) — Tanne, sapin rouge }
c) finn. kuusikko, kuusisto — Tannenwald.

Im Finnischen heisst nun der Damhirsch kuusi-peura (cervus dama).

2) Aus dem Maule des Hirsches fliesst Schaum oder Geifer. Ueber ihm zwischen den beiden 6-gliedrigen Perlenreihen befindet sich eine dreiteilige Spirale. Das ergibt die phonetische Gleichung:

a) finn. kolme — 3,

b) finn. kuola: estn. kool(a) — Geifer.

Bild 4. Ein Pflanzenname (Die Einbeere).

1) Wir haben zunächst die phonetische Gleichungskette zu beachten:

a) finn. neli — vier (vierzackiger Stern): (N-R),

b) estn. nõel-uśś — Schlange (Ideogr. Schlange),
c) estn. nõel — Stachel : finn. neula — Nadel,
d) finn. nuolla — lecken (Ideogr. herausgestreckte Zunge der Schlange).

2) Jetzt folgt die semasiologische Gleichung: estn. lakkuma — lecken : finn. nuolla — lecken : estn. noolima, noolida — lecken, saugen.

Wir haben also in der Pflanze die vierblättrige Einbeere (deren vier Blätter durch die vier Krümmungen angedeutet sind) festzustellen : estn. uśśi-lakk (H-S + R + K).

Bild 5. Der Kentaur.

Auch für den Kentauren, der sich steil nach oben gerichtet hat, gilt die durch die beiden steilen Fische gebotene Erklärung. Der vierzackige Stern bildet mit den Fischen eine semasiologische Gleichung:

a) finn. kohota — sich erheben, sich aufrichten, kohota varpailleen — sich auf die Zehenspitzen stellen;
b) finn. nelistan — im Galopp; nelistää — galoppieren; nelistys, nelistaminen — Galopp. (K-H; N-R).

Bild 6. Das „Pferd mit zwei Köpfen".

Diese Gruppe ist von hohem Interesse wegen ihrer Originalität.

a) Durch die beiden steil erhobenen Fische wird die Gruppe K-H: finn. koho ausgedrückt; kohota — sich erheben.
b) Durch die beiden suffixbildenden vierzackigen Sterne wird im Sinne von zwei „nnella" (kahe-nnella) das Wort kohennella ausgedrückt, das dem finn. Verbum frequent. kohennella-kohentaa entspricht.
c) Durch den mittleren vierzackigen Stern wird ein Stammwort ausgedrückt: finn. nelista — Galopp.

Nach dem finn. Ausdrucke kohota päällä können wir mit der Postposition der Bewegung päälle ein verb. frequent. kohennella päälle — „wiederholt in die Höhe steigen" bilden und dieses Verbum in der Bilderschrift durch das Pferd mit 2 Köpfen ausgedrückt sehen (pää — Kopf, also bildlich „auf den Kopf steigen"). Auf den schwedischen Felsschriften begegnen wir einer ähnlichen Darstellung. Bei der Darstellung eines Schiffskampfes auf dem Verdecke fliegen drei Menschen mit dem Kopf voran auf das Schiff herunter — auf einen symbolischen Sonnenball. Es handelt sich hier um den finnischen Ausdruck käydä päälle — angreifen, überfallen, was durch die mit geschwungenem Beile losstürmenden Krieger bewiesen wird. — Da im Dialekt der schwedischen Skandofinnen offenbar die Gruppen päivä — (Sonne) und pää — (Kopf) zusammengefallen waren (cf. finn. dialekt. päänä — päivänä), so musste ein päälle

auch als päivälle empfunden und bildlich ausgedrückt werden können. (Schwed. Felsbilder „Werke der Urgermanen", I. Bnd. Kreis Tunge, Gemeinde Tose, Bild 2).

10. Das schleswigsche Goldhorn.

Vierter Ring (IV).

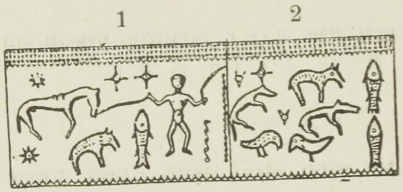


Fig. 10. Das schlesw. Goldhorn, IV Ring.

Auf diesem Bilde wird schon durch die Abbildung des Schinder-Knechtes — und die „Zerstörung des Lebens" zwar des werdenden Lebens (durch Kastrierung) angedeutet. Auch das Stutzen des Schwanzes der Tiere wird hier dargestellt.

Bild 1. Pferd und Schwein.

Links sehen wir ein blindes Pferd (zwischen achtzackigen Sternen), das vom Schinderknecht abgeführt wird, um kastriert zu werden. Ueber dem Strick befinden sich zwei vierzackige Sterne. Unter dem Stricke sehen wir links ein Schwein und rechts einen aufrechtstehenden Fisch. Rechts vom Schinderknecht sind zwei Perlenreihen: eine fünfreihige und eine 15-gliedrige.

Wir erhalten die folgenden phonetischen Gleichungen:

1) a) finn. kahdeksa: estn. kaheksa, katesa — acht, (2×8)
   b) finn. kuohitseminen — Kastration: estn. kohitsema — kastrieren;
2) a) estn. koha — Sander (Ideogr. aufrechtstehender Fisch),
   b) kohit — verschnitten: finn. kuoho — verschnittenes Tier (Ideogr. Schwein),
   c) finn. koho — aufgerichtet sein (Ideogr. aufrechtstehender Fisch): (K-H-T).

3) Durch das blinde Pferd wird die folgende phonetische Gruppe angedeutet:
   a) finn. sokeuttaa — blenden: sokko — Blinder: sokeus — Blindsein (S-K-T);
   b) finn. sikeä — tiefer, schwerer (Schlaf): sikeästi — tief schlafen;
   c) finn. sikiötön — afoetal, unfruchtbar,
   d) durch das Schwein — sika, wird eine phonetische Gleichungskette mit den obenstehenden Worten gebildet (S-K).

4) Die beiden vierzackigen Sterne über dem Strick, an dem das Pferd geführt wird, bedeuten:
   a) finn. nuora — Schnur, Strick (N-R: -n-l; -n-r),

b) finn. nöyretä — sich demütigen; nöyrtyä — demütigen (soll wohl in der Bilderschrift „kastrieren" bedeuten): nöyrä — willfährig, bescheiden, gehorsam: finn. orjallinen — dienstbereit: finn. orja — Sklave; estn. ori(k) — verschnitten; und ori — Sklave.

5) Unter dem krummen Messer in der linken Hand des Schinders sehen wir eine fünfgliedrige Perlenkette = die Zahl fünf. Wir erhalten die phonetische Gleichungskette:

a) finn. viisi — fünf (Ideogr. „5"),
b) finn. veitsi (-tsen, veistä) — Messer (Ideogr. Messer) } : (V-S).

6) Rechts von der fünfgliedrigen Perlenkette sehen wir eine 15-gliedrige Perlenkette = die Zahl fünfzehn. Das ergibt die folgende phonetische Gleichungskette:

a) finn. viisi-toista — fünfzehn (15),
b) finn. veistä: viisi — fünf (Ideogr. Messer),
c) finn viistosti — schräge, schief, von der Wortgruppe: viisto — schief: viistous (-uden) — Schrägheit.

Die Zahl 15 soll also andeuten, dass das Messer des Kastrierers ein krummes ist. Es stehen also die beiden Perlenketten 15 plus 5 für den Begriff käyrä-veitsi — krummes Messer (resp. viisto-veitsi).

7) Der Schinderknecht kann das finnische Wort kōhari ausdrücken: finn. kuohari — Kastrierer. Bildlich wird er dann dargestellt durch die Gruppe Fisch plus Schwein. Fisch (Sander) — koha: Schwein (Borstenträger) — finn. harjas — Borste vom Schwein.

Bild 2. Die rechte Gruppe.

Diese Gruppe zeigt uns kastrierte Tiere und Vögel resp. Tiere, denen der Schwanz gestutzt ist. Angedeutet wird dieser Vorgang durch die beiden aufrechtstehenden Fische: K-H:

a) estn. kahe — zwei,
b) estn. koha — Sander,
c) estn. kohit — kastriert.

A. Der kastrierte Widder:

: estn. kohit-oinas — verschnittener Widder;

B. Der kastrierte Wolf.

1) Die beiden dreizackigen Sterne, durch welche die phonetische Gruppe K-R ausgedrückt wird, können sowohl das Wort finn. koira — Hund; estn. koer, als auch das Wort estn. koll — Popanz und (metsa) koll — Wolf bezeichnen. Wegen der Langschwänzigkeit des Tieres entscheide ich mich hier für K-R (-koll).

2) Der vierzackige Stern drückt den Begriff nöyrä — bescheiden, gehorsam aus: N-R.

3) Durch die Blindheit werden die oben erwähnten Begriffe „blind" und „unfruchtbar" ausgedrückt.

Es ergibt sich:
a) finn. sikiötön — afoetal, unfruchtbar,
b) finn. sikeä — tiefer, schwerer (Schlaf),
c) finn. sokeutta — blenden, sokko — blind.

C. Der kastrierte Hund.

Rechts vom Wolf sehen wir den kastrierten „blinden" Hund mit gestuztem Schwanze (cf. estn. kera-händ, kera-saba — Hund (Knäul-Schwanz).

11. Das schleswigsche Goldhorn.

Fünfter Ring (V).

Auf diesem Ringe sehen wir Zirkusmenschen (Gaukler, Schnell-läufer, Jongleure) bei ihrer Arbeit.



V.

Fig. 11. Das schlesw. Goldhorn, V Ring.

Bild 1 und 2. Der tanzende Bär.

Bei dieser Gruppe kommen die folgenden Gleichungsketten in Betracht:

1) Erste phonetische Gleichungskette: K-R : K-R-H : K-R-K : K-R-T:
a) finn. karhu: estn. karu — Bär: K-R(-H) = Ideogr. Bär;
b) finn. karku — Galopp; täyttä karussa — im Galopp = Ideogr. ausgestreckte vier Tatzen des Bären;
c) finn. kartutta — zunehmen, vermehren, ansammeln = Ideogr. Kopfpyramide;
d) finn. korjeta — sich erheben, anwachsen; koroittaa — erheben; koroitus — Zunahme = Ideogr. Kopfpyramide;
e) finn. karkelo — Tanz, Spiel, Belustigung = Ideogr. tanzender Bär.

Eine ähnliche phonetische Gleichung treffen wir auf der Bilderschrift der schwedischen Skandofinnen (cf. O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, p. 232, Fig. 370, Oeland). Auf den „Bronzeplatten, die offenbar Formen für den eingepressten Bilderschmuck an Helmen waren", sehen wir einen gewappneten Krieger, der vor einem gewappneten, das Schwert ziehenden Bären, reissaus nimmt. Wir erhalten die phonetische Gleichung: finn. karhu — Bär; olla karussa — verlassen haben (:karku — Galopp, Flucht).

2) Zweite phonetische Gleichungskette: N-R (-n-l):
a) finn. neli — vier; estn. neli — vier;
b) finn. nelinen — Galopp; töyttä nelistä — im grossen Galopp laufen: estn. nelja ajada — galoppieren;
c) finn. nuoli: estn. nool' — Pfeil (Ideogr. Pfeil und Bogen links zwischen den beiden Sternen).

3) Erste semasiologische Gleichungskette:

K-R — N-R: finn. täyttä karussa : täyttä nelistä — im Galopp.

4) Dritte phonetische Gleichungskette (Bild 2):

a) finn. kah-de — zwei: estn. kahe — zwei;
b) estn. koha — Sander;
c) finn. kohota — sich erheben, sich aufrichten.

Durch die beiden suffixbildenden vierzackigen Sterne (-nnella) soll über kahe-nnella (- 2 nnella) das Verbum kohennella ausgedrückt werden: finn. kohennella (verb. frequent.) — kohentaa, v. tr. wieder erhöhen, emporbringen. Der Akrobat in der Bärenverkleidung ist der kohottaja, der seine Kopfpyramide immer wieder erhöht.

5) Zweite semasiologische Gleichungskette: K-H — K-R: Finn kohennella (verb. frequent.) — erhöhen: finn. kartuttaa — anwachsen: finn. koroitta — erhöhen. Der ins Bärenfell gesteckte Akrobat ist also auch ein kartuttaja — Accumulateur, Aufhäufer.

6) „4 plus 3".

Wie wir sehen, ist der Bär von drei vierzackigen Sternen umgeben. Nun wird die Zahl „vier" phonetisch durch N-R ausgedrückt; die Zahl „drei" dagegen durch K-R-M resp. K-R. Nun können durch R aber auch die Geminaten rr und ll wiedergegeben werden; die Schwachstufe kerr- eines Wortstammes kert- würde also -K-R sein. Der finnische Ausdruck nelin kerroin adv. vierfältig, wäre also phonetisch — N-R (plus) K-R und konnte in der Bilderschrift durch drei vierzackige Sterne ausgedrückt werden. Noch besser ist es jedoch, von der ersten semasiologischen Gleichung K-R — N-R auszugehen und eine Vereinigung dieser Gruppen zu suchen im finn. Ausdruck karahtaa neliseen — in Galopp setzen, was bildlich durch die drei vierzackigen Sterne ausgedrückt werden konnte: 3 (plus) 4 — kar (plus) nel — K-R (plus) N-R.

Bild 3. Der Wettläufer (cursor).

Ueber dem Wettläufer steht als Signatur der vierzackige Stern (N-R). Rechts von ihm sehen wir eine 9-gliedrige Perlenreihe. Wir haben die phonetischen Gleichungsketten:

(1) a) finn. neli — vier,
b) finn. nelinen — Galopp; mennä nelistä — galoppieren;
(2) a) finn. yhdeksä — „9": estn. yheksa — „9" (H-T-K-S);
b) finn. hyödyksi — im Interesse; hyödykseen — zu seinen Gunsten;
c) finn. hyväksi — zu Gunsten (H-V-K-S).

Der Wettläufer läuft zu seinem eigenen Nutzen und Vorteil.

Bild 4. Der Jongleur.

Der sich mit zwei Dolchen produzierende Jongleur hat über sich als Signatur den vierzackigen Stern. Rechts von ihm lesen wir eine elfgliedrige Perlenreihe (11). Wir haben hier die folgenden phonetischen Gleichungsketten:

(1) a) finn. neli — vier : N-R;
b) finn. neula, neulanen — Nadel, Stachel: N-R = (Ideogr. Dolch).

(2) a) finn. yksi-toista — eins vom zweiten (Zehner) — „11".

Vom Zahlwort yksi (*ykti) lautet nun die schwache Stufenform yhde- : estn. yhe-. Nun gibt es aber ein finn. Abverb yhä — unaufhaltsam, ununterbrochen, immer. Ferner heisst wiederholen, repetieren im Finnischen toistaa; toistaja — Wiederholender. H (plus) T-S-T : H-K-S (plus) T-S-T. Dieses Wort ergibt mit der Zahl „11" eine zweigliedrige phonetische Gleichungskette:
finn. yhä-toistaa (unablässig wiederholen): yksi toista — „11".

(3) Nun kann aber das finn. Wort taisto — Kampf mit dem Worte toistaa — wiederholen, zu einer phonetischen Gleichungskette verbunden werden im Anschluss an die beiden Dolche des Jongleurs. Der Jongleur wäre also auch als Taistelia — Kämpfer, Wettkämpfer, zu bezeichnen.

Bild 5. Der Preisschütze.

Rechts von den beiden aufrechtstehenden Fischen (-K-H) spannt ein Mann seinen Bogen. Ueber ihm steht der suffixbildende vierzackige Stern: (N-R). Die Tätigkeit des Bogenspannens wird bildlich ausgedrückt durch: 2 aufrechtstehende Fische (K-H) (plus) suffixbildender vierzackiger Stern (N-R — nnella). Wir erhalten das finnische verb. frequent.: kohennella — immer wieder anspannen. —

Ich erlaubte mir hier diese vielleicht etwas zu lange Erläuterung zu dem Bilde des schleswigschen Goldhorns, um durch dieses interessante, obwohl wegen der grossen Anzahl (über 20) in ihm enthaltener einzelner Bilder recht komplizierte Beispiel der Bilderschrift, die Art und Weise des „Lesens" der Bilderschriftdenkmäler Alt-Europas zu veranschaulichen. Ich hoffe, dass diese Betrachtung geeignet sein wird, den westfinnischen Ursprung solcher altzeitlichen Denkmäler unwiderlegbar zu beweisen. —

12. Der jütländische Silberkessel von Gundestrup.

Auf den Abbildungen dieses Kunstproduktes (500 vor Chr. — La-Têne Kultur) sehen wir u. a. den kelto-ligurischen Kessel der Wiedergeburt den: „peir dateni" (E. Windisch — „Britannien", p. 202). Windisch schreibt über ihn: „Aus dem Mabinagi Brouwen kennen wir den Kes-

sel der Wiedergeburt „peir dateni". Red book I. 39, 22. Wenn ein erschlagener Mann hineingeworfen würde, war er am anderen Tage wieder lebendig und heil, nur dass er seine Sprache nicht wiedergewann. Red book I, 31. Lot. Mab. I. 75". Eine Darstellung dieser Wiedergeburt mit Hilfe des Zauberkessels sehen wir auf dem Silberkessel von Gundestrup in der symbolischen Bilderschrift dieses Kunstwerks. Mit Hilfe von phonetischen Gleichungsketten erhalten wir das folgende Ergebnis.

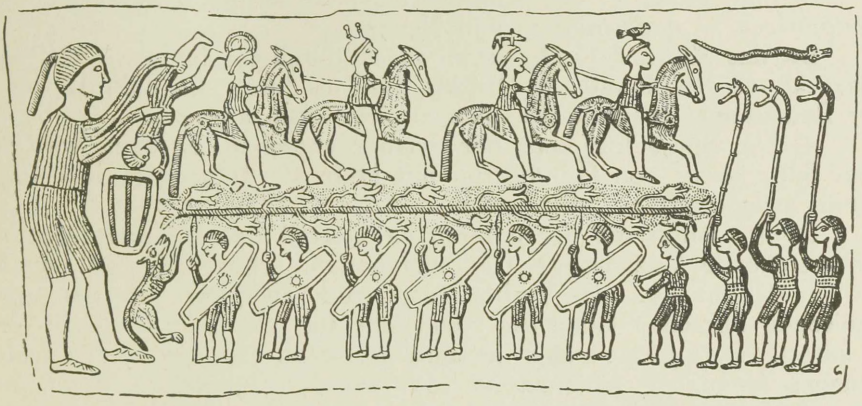


Fig. 12. Platte von dem Silberkessel: Aufzug von Kriegern.

1) Die obere Reiterreihe ist schon dem Wunderkessel entstiegen und zu neuem Leben erwacht. Dem Reiterzuge voran schwebt die „Schlange mit dem Widderkopfe", um die Wiedergeburt anzudeuten:

a) estn. *uśś* (gen. uśśi) — Schlange,

b) estn. *uuz* = neu : finn. *uusi* (uusi ihminen = ein neuer Mensch) : estn. uuź-sündimine = Wiedergeburt; uuź sündinud = wiedergeboren.

Durch die Schlange mit dem Widderkopfe soll nicht nur eine phonetische Gleichungskette, sondern auch eine Bedeutungsgleichungskette ausgedrückt werden:

a) estn. *jäär* : finn. *jäärä* — Widder,

b) estn. *järeldama* — wiederholen,

c) *järele, jälele* — wieder, abermals, zurück.

Die Bedeutungsgleichung wäre: uusi: jär(ele) = eine Andeutung der Wiedergeburt; järele sündinud = wieder geboren.

2) Aus der unteren Kriegerreihe ist offenbar der erste Krieger von einem übergrossen Manne (Gottheit?) ergriffen worden und wird kopfüber in den Kessel gestürzt. Unten am Kessel steht sprungbereit ein katzenartiges Tier (Tigerin, Löwin?), das den Weg zum Kessel versperrt und symbolisch das Menschenverschlingen des Kessels andeuten soll. Die Krieger gehen einer hinter dem anderen (estn. järe-pandu = hintereinander).

Der Kessel heisst finn. k a t t i l a (auch in die nordindogermanischen Sprachen eingedrungen: Kessel: russ. kotjól): finn. *katti* heisst Kater, Katze: k a t t i l a = bei der Katze (Illativ): finn. k a t e e l l i n e n (vergl. das Unterweltstier) = ü b e l g e s i n n t) (!). Wie wir sehen, determinieren K e s s e l und R a u b t i e r einander (K-T-L).

3) Die Krieger haben auf ihrem Schilde einen zwölfzackigen Stern (Sonnenball), der gleichfalls die Wiedergeburt andeuten soll:

a) finn. *kaks-toista* = 12 (zwei vom anderen Zehner),

b) finn. *toiste* = ein anderes Mal: *toistauta* = Wiederholung: *toistamiseen* = *uudestaan* = von Neuem!

Da das Wort t o i s t a symbolisch durch ein Zahlwort nicht ausgedrückt werden konnte, so drückte man es durch die Zahl 12 aus in der Bedeutung: wiederholen, zum zweiten Male etwas tun.

4) Die Sprachlosigkeit der wiedergeborenen Krieger wird auf dem Silberkessel von Gundestrup mit Hilfe der folgenden Gleichungsketten ausgedrückt:

a) Der Anmarsch der unteren Kriegerreihe wird durch das aufrecht stehende katzenartige Tier aufgehalten. Hierdurch soll symbolisch eine Drohung, ein Verbot ausgedrückt werden. In den westfinnischen Sprachen fallen die Ausdrücke für v e r b i e t e n mit dem Ausdruck für s p r a c h l o s zusammen: estn. *keeletu* — sprachlos, stumm; *keeletus* = Stummheit: estn. *keelda* = verbieten, *keeld*, *keeldus*, *keelatus*, *keelus* = Verbot: finn. *kieletön* = stumm; *kielto* — Verteidigung, Hinderung;

b) Durch die lange Blattranke in der Mitte zwischen den oberen Reitern und den unteren Fussgängern, deren Blüten d r e i z a c k i g auslaufen, sollte das auch in Pflanzennamen als Glied von Zusammensetzungen vorkommende estn. *keel* = finn. *kieli* — Zunge, Sprache, ausgedrückt werden.

5) Die Sprachlosigkeit der wiedergeborenen Krieger soll auch durch die 3 Hornbläser angedeutet werden, die ihre Hörner automatisch halten, ohne im Stande zu sein, hineinzublasen. Da in den westfinnischen Sprachen die Ausdrücke für s p r e c h e n und b l a s e n zusammenfallen, so führt uns das auch zum Begriff „s p r a c h l o s“:

a) finn. *puhua* = sprechen; b) *puhumaton* = stumm;

b) *puhaltaa* = blasen (in ein Instrument).

Wir haben also eine Bedeutungsgleichung für stumm: finn. *kieletön* = puhumaton.

13. Die ligurische Göttin Lõukutaja.

Auf dem der nicht keltischen (Strasser, D. U. p. 78), sondern der k e l t o - l i g u r i s c h e n La-Têne Mischkultur (500 vor Chr.) angehörenden S i l b e r k e s s e l v o n G u n d e s t r u p (Jütland) sehen wir ein von einer Priesterin geschmücktes Götzenbild. Das ist die der estnischen R õ u k u t a j a entsprechende Lõukutaja.

Durch die Gottheit begleitenden Tier- und Menschenbilder sollen folgende Lautgleichungen dargestellt werden.

1) Die bittende Löwin (lõu) und die wilde Taube auf der rechten Hand der Göttin (kūtaja) sollen den Namen der Göttin ausdrücken. L õ u k u t a j a = estn. R õ u k u t a j a (estn. *lõu* — Löwe: kūtaja — wilde Taube).

2) Durch die beiden Adler rechts und links von der Göttin sollte das estn. Wort *lõkutama* = das Geschrei des Adlers (auch Austernfischers) nachahmen — ausgedrückt werden: l õ k u t a j a = derAdler (?) (poetisch) : lõugama = schreien (Man beachte den geöffneten Rachen der Löwin (estn. l õ u g = Kinn, Kinnlade).

3) Die Taube als Symbol der Heiligkeit und des Gebetes kann auch auf die livische Wortgleichung hindeuten: liv. *palāndõks* = Taube: p a l a n d õ k s = Bitte, Gebet (Man beachte die um Nahrung bittenden: Adler, Löwin, Taube).



Fig. 13. Die ligur. Göttin Lõukutaja.

4) Wichtig ist die symbolische Handlung des Flechtens der Flechten der Göttin seitens der Priesterin: estn. p a l m i k (u) : finn. p a l m i k k o = Flechte, Zopf: p a l u m a = bitten, beten (P-L-M), estn. p a l v e l e m a (poet.): finn. p a l v e l l a, p a l v o a = anbeten: verehren: estn. p a l v e — Bitte, Gebet: p a l u v = bittend, betend: finn. p a l v e l i j a — Diener. Die 2 Priesterinnen der Göttin hiessen offenbar L õ u k u t a j a - p a l v e l i j a = L õ u k u t a j a — Dienerin.

Der Dienst an der Göttin wurde symbolisch durch das Haarflechten ausgedrückt. Das G ö t t e r b i l d hiess wahrscheinlich im Ligurischen i h m e = finn. i h m e : estn. i m e — Wunder, Wunderwerk

(vergl. wotjak. pertmaśkan — Wunder: permaśkyś — Götze): Lõukutaja ihme = Das Abbild der Lõukutaja.

Das wird wieder symbolisch ausgedrückt dadurch, dass die Göttin als Säugende, als Naturgottheit (dea ferarum) erscheint. In ihrem Arme liegt ein gesättigter (schlafender) Mensch und unter dem rechten Arme ein gesättigter (schlafender) Wolf. Der Mensch heisst finn. ihminen (plur. ihmiset) : estn. inimene. Ferner heisst im Estnischen ime — Feuchtigkeit zum Säugen : estn. ime — Wunder. Der Wolf heisst estn. suzi : finn. susi (*sū* = der Mund): estn. suzutama = einlullen (von Kindern): estn. suzima = zischeln: suzi — Gezischel (offenbar auch das Raunen beim Zaubern). Die estnische Gottheit Rõukutaja scheint auch Beziehungen zur Werwolfsage gehabt zu haben. Dann wäre der ligurische Gegensatz von Mann (ihmine) und Wolf (suzi) erwiesen.

Zum Schluss soll erwähnt werden, dass der Name der auf dem Bilde dargestellten Göttin Lõukutaja noch auf eine andere Weise erklärt werden kann. Fasst man den Vogel auf der rechten Hand der Göttin als eine Lerche (nicht als Taube) auf und auf der anderen Seite die sich mit dem Haarflechten der Göttin beschäftigende Gestalt als eine Flechterin, so erhalten wir die Zusammenstellung: estn. *lõu* — Lerche + estn. *kutuja* (kuduja) — Flechterin, Spinnerin = lõukutuja, wobei kutuja das lautlich nahestehende suffixale Wortgerippe — kut*a*ja ausdrüken soll. Somit erhalten wir: lõu + kutaja = Lõukutaja (Lõugutaja).

14. Ligurische Denkmäler Germaniens.

Es ist bedeutungsvoll, dass gerade im ersten Hefte der 1933 zur Monatsschrift umgewandelten Zeitschrift „Germanien" (Monatshefte für Vorgeschichte zur Erkenntnis deutschen Wesens) zwei Aufsätze erschienen sind, die uns unbewusst und ungewollt von ältesten Denkmälern eines Westfinnentums in Deutschland berichten.

1) Will Wesper: *Das Männchen von Oechsen* (ib. p. 16 ff.). Hier ist die Rede von einem steinernen Flachrelief, „das im hintersten völlig dunklen Teil eines langen Kellers zu einem alten Bauernhofe im Dorfe Oechsen in der Vorderröhn zwischen Felda und Fulda, dem alten Lande Bukanien — den Hintergrund einer Nische bildet, die etwa in Brusthöhe in der Mauer angebracht ist. In der Mitte steht unter einem mächtigen Bogen ein „Männchen" in primitiver, aber sehr ausdrucksvoller Ausführung und Haltung, den rechten Arm erhoben, mit gespreizter grosser Segenshand — die linke Hand an die Hüfte gedrückt. Oberhalb der Rundung des Bogens tritt links und rechts je ein Köpfchen hervor, bei aller Primitivität auch mit ganz ausdrucksvollen Gesichtern, vermutlich „bärtigen Männerköpfchen". In der Mitte ganz oben, teilweise noch hinter dem Mauerwerke, wird ein Gebilde sichtbar, das wie die Blässe eines Pferdekopfes

aussieht, von vorn gesehen, mit hohen Ohren. Die Nische mit dem Bildwerk liegt genau unter dem Herde des Hauses, der im oberen Stockwerk in der Küche steht. —

Es ist einleuchtend, dass wir es hier mit der Darstellung eines Küchen- oder Kellergeistes zu tun haben, nach Art des russischen Domovoj (: dom — Haus). Als „unter der Bogenwindung stehend" wird das „Männchen" als „Jochträger" gekennzeichnet: estn. *katt* (Gen. katu) = Joch, woran die Ochsen ziehen : estn. *alune* = unter etwas befindlich : *roovi-alune* = Sommerküche. — Der Pferdekopf würde auf estn. *sadula-alune* (= unter dem Sattel) = Pferd deuten. Das estn. Wort *katus* bedeutet: Dach, Wohngebäude, Feuerstelle : *katuse-* (katukse) *-alune* wäre daher — „unter dem Herde des Hauses". Der unter dem Herde des Hauses befindliche „Unterirdische" (: estn. mā-alune = Unterirdische) wird als Jochträger — „katu-alune" dargestellt.

Man beachte die auffallende Ähnlichkeit in der Darstellung des „Männchens" mit dem „Schwanenbootmännchen" der Grabbeigaben der Italiker der älteren Eisenzeit bei Kemble, British Museum (H. Wirth: Bilderatlas No. No. 55—58 — Zur Ura-Linda Chronik). Auch die Handstellungen der beiden „Männchen" sind identisch. Die segnend erhobene rechte Hand : estn. *parem käsi* — rechte Hand : finn. *parempi* — besser : estn. *parandama* — bessern, heilen : finn. *parantaa.* Symbolisahe Bedeutung hat auch die in die Hüfte gestemmte linke Hand : finn. *kylki* — Seite ; *kylliksi, kyllin* — genug ; *kyllyys* — Überfluss. — Man beachte die Ringe, Schellen in den Ohren des Schwanenbootmännchens und im Schnabel des Schwans (No. No. 56—58 : H. Wirths Bilderatlas) : estn. *kilisema* — klingen : *kilin* — Geklingel : finn. *kilkutin* — Schelle, Glöckchen : *kilistää* — klingeln, klirren. Aber auch das Schwanenboot bietet chthonische Anklänge: finn. *alus* — Fahrzeug : *alusta* — Untergestell, Keller : estn. *alus* — Fundament, Schiff, Fahrzeug.

Die vorstehende Untersuchung hat uns gezeigt, dass der vorgermanische ligurische Hausdämon als unterirdischer Kellergeist Mā-alune, Katu-alune und auch als Schätzebringender Fährmann = *kulkuri* (: finn. kulkunen — Schelle, Glöckchen) oder als Jochträger (katu-alune) dargestellt werden konnte.

2) Das Jungsteinzeitliche Gefäss von Gross-Gartach (Württemberg).

Die von H. Wirth in seinem Aufsatze: „Das Felsengrab an den Externsteinen" gebrachten Abbildungen des x-Zeichens (vergl. Abb. 6 a, b) zeigen uns die Rune *ma,* die das westfinn. Wort: finn-estn. *mā* = Erde ausdrücken soll, dann aber auch noch den Wert des Silbenzeichens *-ma* hat. Auf dem Gefässe von Gross-Gartach treffen wir das Malzeichen in Verbindung mit dem Bilde der sich windenden Schlange und den die beiden Malzeichen begleitenden je sechs Strichen. Hier liegt eine Ligatur vor: mā + kūs (estn. kūs : finn. kūsi — sechs). —

Durch das Wort *ma-kus* soll der Inhalt des Gefässes als Grabbeigabe einer Totenspende ausgedrückt werden: M-K-S.

Durch das Ideogramm Schlange sollte die Schwachstufenform „MAU" des Wortes *magu, madu,* ausgedrückt werden: a) estn. *magu* (gen. mau) — Geschmack: *magus* — Süsses: *maune* — wohlschmeckend : finn. *maku* — Geschmack: *maukas* = schmackhaft; b) estn. *madu* (gen. mao) — Schlange, Wurm; *madune* — voll Schlangen: finn. *mato* — Wurm; c) die estnische Bedeutung dieses Wortstammes geht hervor aus der folgenden Wortgruppe: estn. *maguma* — schlafen, liegen; finn. *makū* = Liegen, Ruhen, Ausruhen: estn. matma, *matta* — zudecken, beerdigen : finn. *maata* — liegen, ruhen. Wie wir sahen, bezeichnet die Gruppe: m a - k ū s ($\times + 6$) das Wort *magus* Süsses.

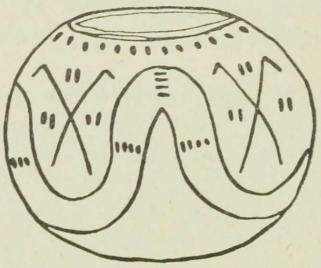


Fig. 14. Gefäss von G.-Gartach.

Durch die 3×4 Striche auf der Schlangenhaut (kolme = 3: neli = 4) sollen Worte für Leckerbissen ausgedrückt werden: (N-L): estn. *neli* = 4: *nēlama* — schlingen, schlukken: nēlask(i) — Leckermaul: *nōōlus*-uśś = Schlange: *nōōl*(a) — kleine Schlange: finn. *neli* = 4: *niellä* — hinunterschlucken; *nuolla* — lecken.: estn. *noolima* — lecken, naschen. Die drei Striche am Kopfe der Schlange = K-L-M können den Begriff „Toter" bezeichnet haben: finn. k o l m e — 3: k u o l e m a — Tod : estn. k o l m e — 3: k o o l j a — Leiche: k o o l m a — sterben. Die „Tätowierung" der Schlange 3 (+ 4 + 4 + 4) bezeichnete den Begriff „Totenschmauss" (Leichenleckerbissen) = K-L + N-L: koolja + nōlu: koolja + makus = Totensüsses. Man beachte, dass die Zahl s e c h s in $\begin{cases} 3 \times 2 \\ + \text{ma} \end{cases}$ zerlegt ist. Es sollte wohl der Faktivkasus m a - k ū s - k s i (zur Speise) ausgedrückt werden: koolema + maku + ksi = zum Totenschmaus. Da aber die Zahl z w e i = finn. kaksi (K-K-S) ist, so war die Teilung geboten: 3×2 (= 6) K'L'-M' + M'-K + K-K-S = zum Totenschmaus.

Es muss hier noch betont werden, dass die „Württemberg"-ligurische Ligatur: ma-kus ($= \times + 6$) eine kretische Parallele hat (vergl. II. Teil, 2. Kap. № 14). Auch die tätowierte Schlange findet sich als Ornament auf Grabbeigaben (vergl. H. Wirth: Bilderatlas zur Ura-Linda-Chronik, No. 51).

15. Ligurische Notenschrift aus Germaniens Steinzeit.

Vergl. H e r m. H o f m e i s t e r: Germanenkunde und Nationale Bildung, p. 35-36, Abb. 8. Braunschweig 1935.

Im Orte H o r n s ö m m e r n in der Provinz S a c h s e n ist nach Hofmeister im s t e i n z e i t l i c h e n S a a l e k r e i s e u. a eine tönerne Handpauke (Kesselpauke — A. Gleye) mit „eigenartiger Ver-

zierung“ gefunden worden, die nach H. kein Ornamentmuster sein kann. Nach H. „steht als einzige Erklärung nur die einer Notenschrift zur Hand“. Ich schliesse mich der Hofmeisterschen Erklärung völlig an. — Zwei Fragen bleiben uns dann zu beantworten. Welches Volk ist als Urheber dieser Notenschrift, im Herzen des jetzigen Deutschlands, anzunehmen? Galt diese Notenschrift nur der Instrumentalmusik, oder haben wir, wie in späterer Zeit bei den Angelsachsen u. a. Völkern, von einer Verbindung von Vokal- und Instrumentalmusik auszugehen? (Vergl. R. Malsch: Geschichte der deutschen Musik, p. 3).

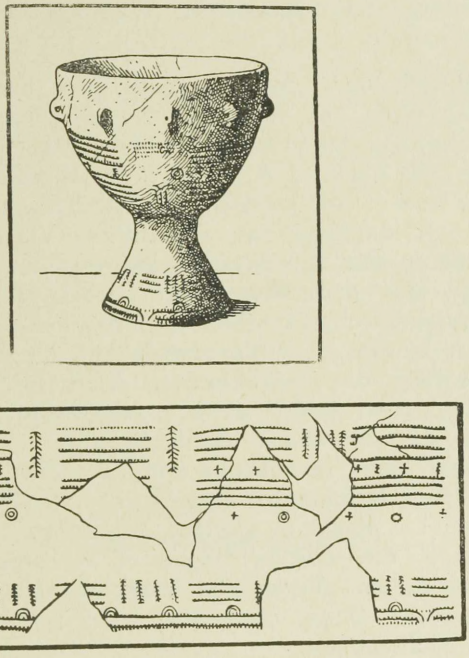


Fig. 15. Handpauke mit „Noten“-Verzierung aus Sachsen.

Die erste Frage findet ihre Erledigung durch den Hinweis auf das frühe, steinzeitliche Alter der Fundobjekte, die gegen das Germanentum der damaligen Siedler sprechen. Dazu kommt die in die Augen springende Verwandtschaft der auf der „abgerollten Verzierung“ befindlichen symbolischen Zeichen (Hakenkreuz, Strahlensonne, konzentrischer Doppelkreis u. s. w.) mit den entsprechenden Symbolen der chthonischen ligurischen Kunst der norditalischen Villanova-Grabgefässe (Vergl. hier p. 37).*) Die Gleichartigkeit der Symbole weist auf den Ausgangspunkt eines Sonnenwendkultus

*) Zu den Hausurnen von Corneto kann auch das estn. Wort kere = „Fischerhütte aus Rinde oder Brettern“ gestellt werden.

hin, der im estnischen käärdle-päiv u. a. seinen sprachlichen Ausdruck hat.

Von den Goten sagt R. Malsch in seiner Geschichte der deutschen Musik (p. 4): „Hochzeit wie Tod zog die Musik zur Weihe heran: Umzüge bei jahreszeitlichen Festen, wie etwa beim Winteraustreiben oder bei der Winter- und Sommersonnenwende, waren ohne Musik ebenso wenig denkbar wie heute eine Sonnenwendfeier am brennenden Johannisfeuer". Allem Anscheine nach sollen auf der ligurischen Kesselpauke steinzeitliche vorgermanische „Johannifeier" — Melodien ausgedrückt werden. Der ligurische Name der Kesselpauke könnte dem finnischen Worte *pata-rumpu* = Kesselpauke entsprochen haben.

Hinsichtlich der „Noten" muss nun bemerkt werden, dass in beiden Notenreihen ein Auf und Nieder bemerkbar ist. Die obere Reihe soll offenbar das allmähliche Hervorbrechen der Sonne aus ihrer Winterhöhle (Nieder: Auf) bis zu ihrem völligen Erscheinen als „Strahlensonne" im vierten „Takte" ausdrücken. Durch die untere Notenreihe soll dagegen das allmähliche Verschwinden der sich senkenden Sonne in der Winterhöhle ausgedrückt werden (AUF: Nieder) (Vergl. hier nachstehend die irische Harfe von Clarsech). Die Analyse der diakritischen symbolischen Zeichen bestätigt diese Annahme!

1) Durch die zwei konzentrischen Kreise soll das Anwachsen des Sonnenballes, das sich Drehen, Wirbeln, ausgedrückt werden = westfinn. *käär, keer* (kier): *pöör (pyör)*: estn. *päeva-pöör* = Sonnenwende: estn. *käärdle-päiv* = Sonnenwende.

2) Durch das Hakenkreuz soll das Abweichen von der Richtung, das Drehen, sich Krümmen, ausgedrückt werden = finn. *kiero* — gewunden, krumm: *kierto* = Umlauf, Drehung.

3) Durch die beiden Bögen in der unteren „Notenschrift" soll das sich Senken, das allmähliche Verschwinden des Sonnenballes ausgedrückt werden; vergl. finn.-estn. *kuu* — Mond: finn. *kauristua* = sich beugen, sich neigen.

4) Durch die das „Hoch" ausdrückenden Nadelholzbäume soll das estn.-finn. *harja* Borste, Zacke, Gipfel ausgedrückt werden.

5) Durch die Wellenlinien (= estn.-finn. *laine* — Woge, Welle) soll das Horizontale, das Niedrige, das Nieder, ausgedrückt werden.

6) Durch die beiden parallelen Eggen (Pflug) soll eine phonetische Gleichung (Pflug = Sonne) ausgedrückt werden: vergl. finn. *aura* — Pflug (''**R**'): *aurinko* — Sonne (''**R**'**NK**). —

Die symbolische Bilderschrift der Steinzeit ging in der Ausführung noch weiter, indem sie zwei Pflüge + Hakenkreuz dem Sonnenball (konzentrischer Doppelkreis) + Hakenkreuz gleichsetzte. Im finn. heisst *aurinko-kausi* = Sonnenzirkel (''**R**'**NK**' — **K**''**S**'). Vergleicht man hiermit die Genitivform von aura — Pflug = auran + zwei Pflüge = finn. *kaksi* = 2, so erhält man ''**R**'**N** — **K**'**KS**'. Wir erhalten jetzt die wundervollste steinzeitliche phonetische Gleichung:

Egge + Egge + Hakenkreuz + Egge + Egge = konzentrischer Doppelkreis + Hakenkreuz + konzentrischer Doppelkreis (obere „Notenreihe", erster „Takt"). Der Gesang dürfte gelautet haben: *Päivä keeritä harjáksi!* (— ∪ : — ∪ : — ∪ : — ∪). Vierfüssige Trochäen in vierfacher Wiederholung = S o n n e, d r e h e d i c h z u m G i p f e l! Das wäre das Wintersonnenwende-Lied. Das Sommersonnenwende-Lied dürfte gelautet haben: *Päivä kuuristú harjálta* (— ∪ : — ∪ : — ∪ : — ∪) = S o n n e, n e i g e d i c h v o m G i p f e l!

Die Dreizahl der unteren Wellenlinien (horizontal) kann eventuell die chthonische Gruppe KLM (= finn. kolme „3" : kuolema — Tod) ausdrücken, um den nahen Wintertod der Sonne darzustellen. —

Sollte es sich bei den „Noten" zur K e s s e l p a u k e doch um Instrumentalmusik handeln, was nicht wahrscheinlich ist, so würde gleichfalls der w e s t f i n n i s c h e Ursprung der Noten durch die Annahme erwiesen sein, dass es sich um Ausdrücke für den Rhytmus der Paukenwirbel handelt: vergl. l i v i s c h *kier, kiel* — wirbeln; finn. *pyöriminen, pyörre, kierimus* — Wirbel. —

Die obigen Ausführungen dürften gezeigt haben, dass von einem Germanentum im steinzeitlichen „Germanien" keine Rede gewesen sein konnte (vergl. hier p. 25). Der Kulturhistoriker ist verpflichtet, die Wahrheit zu verkünden! Vor diesem Pflichtgebot müssen alle ephemeren chauvinistischen Tendenzen verstummen — ob sie aus linkem oder rechtem Lager herstammen. Die Wahrheit steht über allen nationalen Vorurteilen!!

16. Die irische Harfe Clarsech aus dem 13 Jrh. n. Chr. im Trinity-College-Dublin.

(Vergl. Herm. Wirth, ib. Bildbeilage VI, pp. 135 ff.)

Die chthonischen Mythen, die sich um ein Unterweltssymbol geknüpft haben, reichen in eine vorkeltisch-ligurisch-piktische Zeit Irlands hinein. Wenn nach Herm. Wirth in der bretonischen Geschichte die Stätte der Unterwelt u. a. C a e r S i d i genannt wurde, so lagen hier keltische volksetymologische Anknüpfungen an ein vorkeltisch-westfinnisches: *kääre-side* vor = finn. *kääre-side* = Rinde, Rolle, Einpackung; vergl. k ä ä r e (k ä ä r i)-l i i n a = Leichentuch. Hierher gehört auch die westfinnisch-böotische Aufschrift auf der Steigbügelvase von Orchomenos: *k-ä-r-i* (: finn. kääri-liina = Leichentuch). —

Dass die Sonne in immer kleinere Bögen in die Unterwelt als Gefangene in der Zeit vor der Wintersonnenwende gebannt ist, finden wir auf der irischen Harfe „Clarsech" dargestellt. Von Wichtigkeit ist die Darstellung der gespreizten H a n d auf dem Treppenpostament; die Finger der Hand sind im kleinsten Bogen eingeschlossen. Der grössere Bogen umspannt die ganze Hand und die beiden das Handsymbol flankierenden Hunde. Man vergleiche die finnische k-r-Wortgruppe: *kuri, kuristus* — Zucht, Züchtigung; *koira* — Hund: *kaura*

— Hand, Faust: *kauru*, *köyry* — krumm, gekrümmt (Ideogramm: die beiden Bögen).

Eine zweite Wortgleichungskette ergibt sich aus dem Folgenden. Über der eingeschlossenen Hand thront der Sonnenball im ks (x)-Zeichen (= psi-Zeichen) = finn. *käsi* — Hand: köysi-Fessel: *kausi* — Stufe, Periode. Wir sehen jetzt, dass die Lautgruppe K-S durch die Hand auf dem Stufenaltar ausgedrückt wurde (kausi + aste = Stufe; heikko-kausi = Tiefstufe). Durch die Reihenfolge (von oben nach unten) „Sonnenball + ks + Hand + Stufenaltar im Bogen" soll die Tiefstufe der Sonne in der Wintersonnenhöhle vor der Wintersonnenwende ausgedrückt werden: = finn. *auringon-heikko-kausi* (aste).

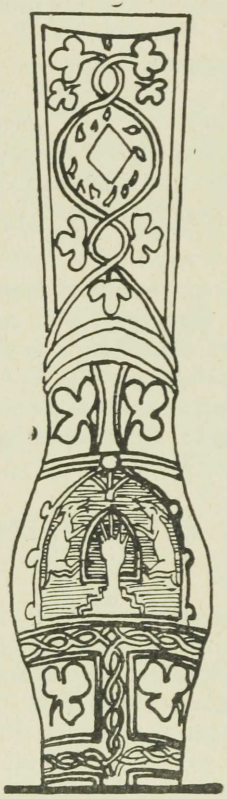


Fig. 16. Die irische Harfe Clarsech.

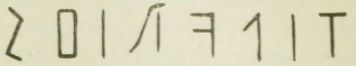
Wichtig ist aber der Nachweis der Beziehung der vorkeltischen hyperboräischen Harfe zur Wintersonnenwendesymbolik. Der finnische Name der Harfe war: *kantele* = estn. *kannel* (Gen. kandle): *käzi-kannel* — Leier: K-N-T-L. Das Wort konnte eine phonetische Gleichung mit der folgenden Gruppe bilden: finn. *kääntö* = Wendung, Drehung: *käännellää* (für kääntellä) = wenden, drehen: K-N-T-L, vergl. estn. käände-päiv = Sonnenwende: käändlema, käänelda — hin-und-her wenden.

Durch das Muster der sich um die Harfe rankenden Blumengewinde soll gleichfalls die Lautgruppe K-N-T (kääntija = sich wenden) ausgedrückt werden; vergl. kukka kääntyy aurinkon kohta — die Blume wendet sich der Sonne zu.

Auch hier liegt eines der schönsten unsterblichen Denkmäler westfinnischer Kunst- und Kulturgeschichte vor.

17. Die wolhynische Speerinschrift „Tiivaline".

Auf der Speerspitze von Suszyczno, Kreis Kowel in Wolhynien (K. Th. Strasser: Deutschl. Urgeschichte, p. 104), lesen wir eine linksläufige Runenschrift *t-i-v-a-l-i-n-e* = estn. beschwingt, gefiedert — aus *tiib* (Gen. tiiva); estn. *tiib* — Flügel; *tiivama* (tivama) — Flügel haben, geflügelt sein, hängen, schleppen. Strasser liest falsch „Tilardis" (vergl. Abb). — Das Wort zeigt das südwestfinnische Suffix *-line*.



e-n-i-l-a-v-i-t

Eigentlich liegt uns hier schon eine Buchstabenschrift vor.

18. Magdalenien-Inschrift auf dem Jul-Stier.

Vergl. Herm. Wirth — Aufgang der Menschheit, p. 329, Abb. 31.

Die drei rechtsläufigen Inschriften gehören einer Buchstabenschrift (nicht Silbenschrift) an: *v-r-z+h-r-e-e+k(ä)-e-e.*

Man beachte die fünffingrige Hand (: finn. *viisi* = 5) = v.

v-r-z = estn. võrs (Gen. võrsu) — Verwahrung, Zucht;
h-r-e-e = estn. härjä (Gen. : Nom. härg — Stier);
k(*ä*)-e-e = estn. käe = kätte (Postposition : käzi, käe — Hand) : *võrsu-härjä-käe* = auf den Zuchtstier; oder „wachse Öchschen!" (härjake = Öchschen).

Die Bedeutung: wachsen, zunehmen, sich vermehren, des Wortstammes V-R-S passt auf den Jul-Stier der Wintersonnenwende.

Liest man aber den Anlaut des dritten Wortes = *p,* so erhält man *p-e-e* oder *pää* = estn. *pähä* = als. Die Kugel am Fusse des Zeichens wäre dann aber als Ideogramm = pää = Kopf zu lesen. Dann erhalten wir die Worte: *vörsu-härä-pää* = als Zuchtstier (Symbol des Wachstums, der Tagezunahme!).

Diese Inschrift bildet ein wertvolles Dokument für das hohe Alter westfinnischer Kultur im Süden Europas.*)

19. Die Felsbilder der Ligurer.

Vergl. Ebert, Reallex. — Ital. Felsbilder, Taf. 58-59.

1) Durch den Bock, der sieben Kugeln zwischen seinen Hörnern hat, soll — im Gegensatz zum Steinbock — der zahme Bock wiedergegeben werden: S-S-K (cf. Goldhorn — Erster Ring, Bild 4, p. 119). Wir erhalten die folgende phonetische Gleichungskette:

a) estn. sikk (u/a) — Bock: südestn. sikk(o),
b) finn. seitsikko — sieben,
c) finn. säysy — willig, gehorsam. (Die phonetische Gleichung ist: säysy-sikko — zahmer Bock: seitsikko — sieben (Bock — sieben).

2) Durch den Stierkopf, mit zwei Kugeln zwischen den Hörnern, soll der Begriff Ochs, kastrierter Ochs, ausgedrückt werden:

a) estn. kahe — zwei: finn. kahde zwei: K-H-T;
b) estn. kohit-här'g — verschnittener Ochs, estn. kohit-

*) Westfinnen (Ligurer) sind vielleicht schon 10.000 vor Chr. in Südwesteuropa und auf der verschollenen Insel Atlantis gewesen. Hierher gehören die Renntierjäger der Cro-Magnon-Rasse der jüngeren Altsteinzeit. (Strasser, D. U. pp. 18 ff.). Nach Strasser sind die Träger der fälischen Rasse echte Cro-Magnon-Nachkommen, nach A. Gleye eine iberisch-ligurische Mischrasse.
Vergl. jetzt auch das wertvolle Buch vom Westfinnentum der Pelasger u. a. südlichen Völker: Eetu Vuorio — Suomalaiset välimeren auringon alla (Finnen unter der Mittelmeersonne). Kuopio 1931.

sema — kastrieren; finn. kuohita (-tsen). Eine ähnliche phonetische Gleichungskette: ein (pflügender) kastrierter Ochs resp. Pferd (und kastrierter Widder) treffen wir auf den Felsbildern der schwedischen Skandofinnen (Bd. I, Taf. 47-48, Abb. 11).

3) Durch das „Phantom mit erhobenen Händen" (2 × 5 Finger) soll der Begriff „Götze" ausgedrückt werden (cf. russ. kumir):

a) finn. kymmen — 10: K-M;
b) finn. kumma — Wunder, Ungeheuer;
c) finn. kumartaa — sich verbeugen;
d) finn. kummastella — sich verwundern.

Vergleiche auch das Phantom in der Sternbildgruppe des Herkules und des Drachen auf der Sternbildkarte der schwedischen Skandofinnen auf der Felszeichnung von Tegneby in Bohuslän, cf. Montelius, „Kulturgeschichte Schwedens" p. 127, Fig. 220.

4) Auf der Bison-Stier-Darstellung aus der Höhle von Pindal (ältere Steinzeit) aus H. Wirth: „Aufgang der Menschheit", Bildbeilage XX, 3, — sollen die 6 Pfeile die Zahl sechs ausdrücken, die im Westfinnischen gleichlautend ist mit den Worten für Fichte, Tanne: finn. *kuusi* — „6" : *kuusi* — Tanne, Fichte. Das Wort bezeichnet aber auch, als gleichbedeutend mit *metsä* — Wald, ein Wald-(wildes)-Tier im Gegensatze zum gezähmten Haustiere (vergl. die Sternenschrift im „Schleswigschen Goldhorn", p. 128); vergl. finn. *kuusipeura* — Damhirsch. Das Bild bedeutet: kuusi-härkä = Bisonstier. —

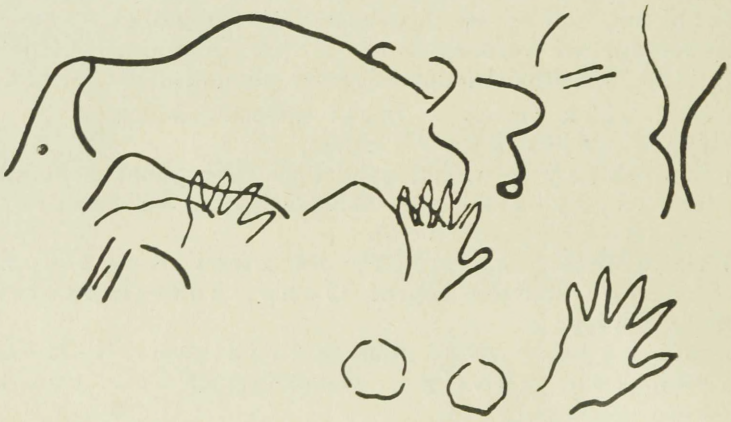


Fig. 17. Der Wintersonnenwendestier.

5) Das hier beigefügte Bild aus der iberischen Halbinsel stellt den Wintersonnenwendestier dar. Der Stier muss lebend, mit den Händen, gefangen werden (käsi — kät — Hand). Die Fessel heisst

köysi — Strick: köyttää — festbinden. Die beiden Sonnen (Mitternachtssonnen) = finn. *kausi* — Stadium, Stufe, Periode: *päivä-kausi* — Tag: *aurinko-kausi* — Sonnenzirkel. —

20. Der Ursprung des Namens Roma.

„Rooma nimi on ikka weel saladus" (Ernst Ein). Der Ursprung des Namens Roma ist bisher noch nicht aufgeklärt worden. Alle Erklärungen aus einem *r*-anlautendem Worte sind nicht haltbar, einschliesslich der Herleitung des Wortes durch den reichsdeutschen Forscher Schulze vom etruskischen *rumna* (Ernst Ein — Rooma õiguse ajalugu, p. 51, Anm. 10).*)

Der Hügel des Pallatin soll nach Pietro Bonfante (ib. p. 50) schon im zweiten Jahrtausend vor Chr. zur Villanova-Zeit besiedelt worden sein (ib. p. 50). Ich habe aber gezeigt, dass die Villanova-Kultur ligurischen Ursprungs gewesen sein muss — also westfinnischen Ursprungs (vergl. Kap. 1, Abschnitt II). Dagegen entstammte der Name Pallatin der ostindogermanischen (satem-Sprache) Sprache der thrakischen Myser-Etrusker (vergl. Kap. 1, Abschnitt VII). Wie wir oben gezeigt haben, konnten etruskische Städtenamen parallele, den Komponenten der Unterschichten entnommene, Bezeichnungen führen (Caere : Agylla). So werden wir auch den Namen Rōma aus der westfinnischen Sprache einer etruskischen Unterschichtskomponente erklären müssen.

Die Entscheidung dürfte schwer fallen, ob es sich um ein Wort der ligurischen „Urbevölkerung" Italiens handelt, oder der Name der Sprache der den Ligurern stammverwandten Leleger-Pelasger entstammt. Zunächst ist es nicht zu bestreiten, dass der Name Roma in gewissem Zusammenhang mit der sagenhaften Wölfin, der Ziehmutter des Zwillingspaares Romulus und Remus, steht. Nun scheint der Name Romulus durch Dissimilation aus Lōmulus entstanden zu sein, von einem Worte: *lōma* — Wolf! Lōmulus war also der Wölfling wie lat. catulus (Welpe von Wölfen und Hunden).

Das westtfinnische Wort *lōma* (= estn. lōm) bezeichnet aber das Geschöpf, das Tier, und bezeichnete dann ferner, in Verbindung mit dem Worte *metsa* — Wald, — *metsa-lōma* = Waldtier, euphem. den Wolf. — Da die westfinnischen Sprachen kein grammatisches Geschlecht kennen, musste der a-Auslaut im Worte lōma — Wolf unter italischen Einfluss (lupā — Wölfin) den Begriff der Wölfin für den Kern der Sage schaffen. Nach dem Übergang von l zu r (vergl. georgisch mg*e*l*i* — Wolf = mingrelisch mg*e*r*i* — Wolf) geriet das Wort in die r-Gruppe der Worte für „ausgelassene Freude", und so wurde von der schöpferischen Kraft der Volksetymologie das Zwillings-Bru-

*) Auch S. Wettenhovi-Aspa's Erklärung des Namens Roma aus Ruohomaa = Grasland ist abzulehnen, da es sich hier um einen Stadtnamen und keinen Landesnamen handelt (vergl. W.-A.: F.-A.-K., p. 363). Einig sind wir beide aber in der Annahme des westfinnischen Ursprungs dieses Wortes!

derpaar Rōmulus und Rēmus geschaffen, die wieder durch den Brudermord zur Einheit wurden, da ja nur ein Begriff doppelten Ausdruck gefunden hatte, vergl. estn. *rõõmus* — froh, lustig : *rõõmulize* (vom rõõmuline) — erfreuend, froh, ausgelassen.

Da nun der ausgelassene Rēmus über die „Mauer" Roms springt, muss bei der Erklärung des Namens Rōma auch von dieser Mauer ausgegangen werden. Das Wort Lōmulus entsprach den lateinischen Worten *cingulus, cingulum* = Gurt, Gürtel, Erdgürtel, Stadt und Bergfestung im Picenischen. Der Stadtname wurde ebenso personifiziert — wie in Griechenland der Name Kekrops und Kadmos nach dem Burggürtelnamen.

Die westfinnische (ligurisch-lelegische) Grundform des hybriden Wortes: *Lōmulum, Lōmulus: Lōma* führt auf estn. *lõm* (gen. lõma) = Einkreisung von Wölfen, Wild und Fischen (mit dem Zugnetz) zurück. Das hybride Wort entspricht also völlig dem reinitalischen cingulus, cingulum: cingere = umgürten, einschliessen.

Wie wir sehen, ist auch Rōma mit Hilfe von westfinnischen Pelasgern gegründet worden, gleich wie Caere-Agylla.

21. Der Aequator.

Dass auch die nordischen Hyperboräer den Aequator gekannt haben, geht aus der Darstellung — Schwed. Felsbilder — Taf. 9, 1, hervor (ib). Äusserst links sehen wir einen Mann, dem ein anderer folgt, eine Strickleiter in einem Rade (Sonnenrad) emporsteigen. Unter dem Rade sieht man exotische Tiere (Strauss, Giraffe, Hyäne).

Man vergleiche estn. *rada* = Streifen, Reihe, Strickleiter (am Mast), Scheidelienie, Grenze; *üle raja ajama* = über die Grenze hinausgehen, die Grenze überschreiten (Aequator = estn. *jautaja* — Teiler).

22. Die Seeschlachtdarstellung auf der Aristonothosvase.

(Im Conservatoren-Palast zu Rom) (Vergl. Pflugk-Harttung Weltgeschichte, Band I, p. 163 Abbildung).

Die der Urbevölkerung Griechenlands angehörenden Pelasger bildeten einen Zweig der westfinnischen Urbevölkerung Europas. Dieses Volk hat bis in die dorische Zeit hinein in Griechenland auf den verschiedensten Kunstgebieten eine prominente Rolle gespielt (vergl. II Teil, V Kap. — Der Ursprung der Minotaurossage). Ein Beweis hierfür ist die „erste" Darstellung einer Seeschlacht auf der Aristonothosvase mit der ältesten Künstlersignatur (mit linksläufigen „griechischen" Buchstaben). —

Das Vasengemälde schildert uns nicht nur den Verlauf der Seeschlacht (genauer den Zweikampf zweier Schiffe), sondern soll zugleich symbolische Bilderschrift oder vielmehr lautmalende Schrift sein. Diese pelasgische Bilderschrift kann, nach allgemeinen

Regeln des Lesens, der altwestfinnischen (hyperboräischen) Bilderschrift der Nordens (vergl. pp. 104–107), in mehrgliederige phonetische und semasiologische Gleichungsketten aufgelöst werden. Diese Gleichungsketten können einander ablösen, — also miteinander abwechseln. Nach dem Vorbilde der altaegyptischen Schrift werden Vokale nicht berücksichtigt und, nach pelasgischer Ortographie, bestimmte Glieder einer Konsonantenreihe nur durch ein Zeichen ausgedrückt (K = kk, k, g usw.).

Das rechts befindliche grössere Schiff ist offenbar ein Regierungsschiff, welches ein kleineres, links befindliches fünfrudriges Seeräuberschiff geentert hat. (Man erinnere sich an die griechische Überlieferung, dass der kretische König Minos das Meer von den Seeräubern gereinigt hatte). Der bevorstehende Untergang des Seeräuberschiffes wird durch eine besondere Technik der pelasgischen Darstellungsart auf mehrfache Weise vorausgesagt:

1) Zwischen beiden kämpfenden Schiffseinheiten befindet sich eine achtblättrige Rosette. Wir haben hier eine zweigliedrige phonetische Gleichungskette: 8-blättrige Rosette = Entern:

finn. kahdeksa = 8 + finn. lehti — Blatt (K-H+LHT)

estn. kaheksa : finn. *kahlehtia* (!!) = anketten, fesseln.

Durch die 8-blättrige Rosette (kah-+leht) soll also der Begriff „entern“ ausgedrückt werden.



Fig. 18. Seeschlachtdarstellung auf der Aristonothosvase.

2) Über und unter der 8-blättrigen Rosette sehen wir den 5-zakkigen Stern, der die Gruppe V-S (= finn. *viisi* — „5“: *vesi* —

Wasser) ausdrückt. Der obere 5-zackige Stern befindet sich nun zwischen den beiden geschwungenen Wurfspeeren der vordersten feindlichen Krieger beider Schiffe. Durch die Speere soll gleichfalls die Gruppe V-S ausgedrückt werden in der schwachen Stufenform (V-S) : finn. *viskaaja* — Schleuderer, Werfer, *viskata* — werfen : estn. *viskama, vizata* — werfen : *visk*'oda — Wurfspeer. Der untere 5-zakkige Stern (V-S) soll den Begriff 5-Ruderer ausdrücken (Ruder = Wasserschaufel) : finn. *viskam, viskur* — Wasserschaufel (fünf Mann rudern im Seeräuberschiff). Die viergliedrige phonetische Gleichungskette ist : 5 = Wasser = Wasserschaufel = Wurfspeer — vesi : viisi : viskin : visk'oda.

3) Durch die gleichfalls von 5 Mann geleitete Enterstange soll das finn. *vitsas, vitsa* (V-S) = Stange ausgedrückt werden. Eine zweigliedrige phonetische Gleichungskette : 5 = Stange (V-S). Der untere 5-zackige Stern (V-S) kann aber auch mit der 8-blättrigen Rosette (K-H + L-H-T) eine zweigliedrige Bedeutungsgleichungskette bilden = entern : finn. kahlehtia = vitsoittoa = vereinigen.

4) Durch die kleinen mit Mittelpunkt versehenen Kreise soll das westfinn. Wort für Pustelchen, Blattern, ausgedrückt werden : estn. *visked* = Pusteln : V-S-K. Durch diese Gruppe soll gleichfalls der Enterbegriff ausgedrückt werden : finn. *viskata* = werfen, schleudern.

5) Der bevorstehende Untergang des Seeräuberschiffes resp. der Tod seiner Insassen wird auf folgende Art ausgedrückt :

a) durch das links stehende Seeräuberschiff : estn. *kura* — links : *kurat* — Teufel : *kuri* — böse, Der Böse ;

b) durch den über dem Seeräuberschiff erscheinenden Kopf des den Untergang des Schiffes vorhersagenden, d. h. auf seine Beute lauernden Wasserteufels (Westfinnische mythologische Vorstellung : estn. *puraski* — Teufel (P-R-S-K);

c) durch die auf dem Verdeck des Seeräuberschiffes befindlichen 3 Krieger, da durch die Zahl drei (K-L-M) auf allen westfinnischen Bilderschriften des Nordens (Schwedens, Jütlands, Schleswigs) und Südens (Griechenland, Italien, Ligurien, Gallien) der Tod ausgedrückt werden soll ; vergl. finn. *kolmas, kolme* = 3 : finn. *kalma, kuolema* = Tod ;

d) der vom Speer durchbohrte Krieger des Regierungsschiffes hat drei Kreuze auf seinem Schilde (K-L-M), die seinen Tod andeuten sollen.

6) Der den Untergang des Seeräuberschiffes vorhersagende Wasserteufel führt uns durch seine „Attribute" zu den folgenden phonetischen Gleichungsketten :

a) estn. *purask*(i) — Teufel (Kalevipoeg, X. 279) : estn. *purask* — Meissel (Man beachte den wohl ‚purask' genannten Enterhaken unter dem Wasserteufelkopfe). Es ist klar, dass die westfinnischen (pelasgischen) Schiffer auch den die Segelböte zerschellenden Wind — purask (Teufel) genannt hatten. Diese Symbolik erklärt sich durch die folgende phonetische Gleichungskette : *puri* — Segel : *purestama* —

zermalmen, zerschellen: *purask* — Meissel : *purask* — Teufel (Vergl. Estnische Volkslieder . . . . . No. 1773. „Vielleicht kommt ein Wind von den Göttern und zerschellt das grosse Segelboot: Agu tulõ iks tuuli Jumalist, Hellä tõugu Marijist — Agu vie iks vie vinuet'e, Agu iks pudura purutas" (212—215);

b) durch die beiden grossen Hörner wird der Wasserteufel als „Gehörnter", wie in der estnischen Mythologie dargestellt (vergl. estn. *vana sarvik* = Teufel);

c) durch die sieben kleinen Hörnerchen zwischen den beiden grossen Hörnern wird ganz analog dem Estnischen der Begriff „teuflisch" ausgedrückt: estn. *seitsme-sarveline* (!) = teuflisch (mit 7 Hörnern) : estn. *seitsme* = 7 (Vergleiche übrigens im Kalevipoeg XVII, 430, die Schilderung eines Teufelchens: „Hinter'm Ohre kleine Hörner");

d) der als Ziegenbockkopf dargestellte pelasgische Wasserteufel ‚purask' — findet seine Parallele in der obenerwähnten Schilderung des Teufelchens im Kalevipoeg (XVII, 430—431): „Hinter'm Ohre kleine Hörner, Einen Geisbart unterm Kinne";

e) eine weitere Zahlensymbolik in der pelasgischen Wasserteufeldarstellung bietet das Haar des als Ziegenbock abgebildeten Wasserteufels, das in 2×4 Strähnen zu beiden Seiten herabfällt und auf den altpelasgischen Namen des Unterweltgottes = finn. *kaataja* = Niederschläger (K-T) hinweist: = finn. *kadottaja* = Vertilger: finn. *kahden*: estn. *kahe* = zwei (: kaksi : kakti = 2) : finn. *kahdeksa* = 8 : estn. *kaheksa* = 8 (K-T : K-H-T).

7) Eine wichtige phonetische Gleichungskette erhalten wir aus folgender Betrachtung: der nach aegyptischen Seemannsbrauch im Mastkorbe sitzende vierte Mann aus der Besatzung des Regierungsschiffes führt, im Gegensatze zu seinen Kameraden, kein Wappen auf seinem Schilde; er hat dagegen einen mit Sternen übersäten Schild und hält in der Hand ein Wurfgeschoss. Diese Symbolik erklärt sich aus den folgenden phonetischen Gleichungsketten: a) finn. *tähti* (Gen. tähden) = Stern, Zeichen; b) finn. *täysi* (* täyti) = voll, bedeckt, angefüllt; c) finn. *tähtäys* (Gen. -yksen) bedeutet dagegen — zielen. Wir erhalten also die zweigliedrige phonetische Gleichungskette: sternbedeckt — zielen (T-H-T-S).

Durch den Mann im Mastkorbe soll aber auch der Begriff: „ausschauen, auslugen" dargestellt werden. Das führt uns zu der folgenden finnischen phonetischen Gleichungskette:

a) finn. tähystää, tähytä } aufmerksam ausschauen;

b) finn. tähyttää tähdittää = mit Sternen besetzen (!!). Der Pelasger, der im Mastkorbe des Regierungsschiffes sass, führte also den nautisch-technischen Namen = finn. *tähystäjä* (laivassa) oder *tähytäjä* = Ausluger und wurde in der pelasgischen Bilderschrift als *tähytääjä* (!!!) = mit Sternen sich Dekorierender — dargestellt. —

Die von mir gebrachte Erklärung der lautmalerisch dargestellten Seeschlacht dürfte einen weiteren Beitrag zur Beweiskette des westfinnischen Ursprungs der Pelasger Alt-Hellas' bieten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, dass durch die Zahlensymbolik auf dem Vasenbilde die westfinnischen Ausdrücke für die Zahlwörter 2, 5, 7, 8 festgestellt werden können. Es ist nun an der Zeit, dass die Wissenschaftler Estlands und Finnlands sich mit den Wissenschaftlern Griechenlands verbinden, um den nordisch-hyperboräischen Ursprung der pelasgischen Kultur gegen die Verteidiger eines jonisch-griechischen oder eines anatolischen-kaukasischen Ursprungs der Kultur der Aegaeis zu verteidigen. Verfechter der ersteren Irrlehre sehen wir in den Schriften des Amerikaners Hempel und der Engländerin Miss F. Melian Stawell; Vertreter der letzteren Irrlehre sind der Reichsdeutsche H. Bossert, Paul Kretschmer (sowie seine Anhänger) und der Oesterreicher Schachermeyr. Ihnen haben sich Arthur Evans, W. Dörpfeld und J. Sundwall angeschlossen.

23. Die älteste Karte Aegyptens.

Vergl. „Schwedische Felsbilder", Taf. 27—29, Bild 1.

„Vetus proverbium est: caput Nili quaerere!"

Die über einen grossen Teil Schwedens und einen Teil Norwegens verbreiteten geheimnisvollen Felszeichnungen müssen als Denkmäler einer westfinnischen Urbevölkerung Skandinaviens erklärt werden, als Denkmäler der Sitonen des Tacitus, denen ich den Namen Skandofinnen gegeben habe.

Das Alter dieser skandofinnischen Felszeichnungen möchte ich nicht höher als etwa in die Zeit der II vorchristlichen Jahrtausend hinaufrücken.

Die an Meeresküsten der Ostsee (Finnen, Esten, Woten, Liven, Aistier usw. — Zu den Ostseefinnen gehörten auch die ursprünglichen Bewohner Norwegens und Schwedens — die Skandofinnen), der Nordsee (Pikten, Ligurer) und des Schwarz- und Mittelmeeres (Pelasger, Leleger, Kureten, Eteokreter usw.) sesshaften grossen Gruppen der Westfinnen standen schon in den ältesten Zeiten auf dem Seewege durch die „Säulen des Herkules" miteinander in regster Verbindung, und so konnte die semitisch-hamitische Kultur dem nordwestlichen Europa vermittelt werden. Als ein Zeugnis für diesen regen Handelsverkehr zwischen dem Nordwesten und Südosten Alt-Europas hat die älteste „Karte" von Aegypten unter den Felszeichnungen der Skandofinnen zu gelten.

Auf der grossen Tanum-Bro-Litsleby-Felszeichnung in Schweden erweckt unser Hauptinteresse der alles überragende nackte Mann, der in der Rechten einen Speer schwingt, an welchem in schräger Richtung ein Reiter im Galopp und ein Schiff hinabgleiten (stromabwärts). Die-

ser nackte Mann, der durch seine Ohrringe als Negerfürst (Nubier) gekennzeichnet ist, ist als symbolische Personifikation von Afrika (Aegypten) gedacht und als älteste, uns bekannte Karte Afrikas anzusehen.

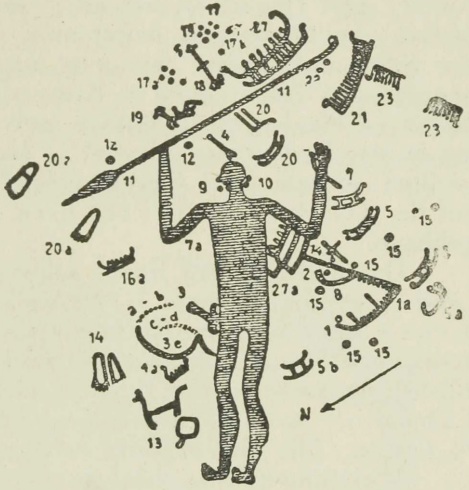


Fig. 19. Skandofinnische Darstellung Aegyptens.

Die Griechen nannten Afrika Libyä, was im ältesten Westfinnisch durch *lipu-maa* (maa — Land) wiedergegeben werden konnte. Nun bedeutet aber im Estnischen *lippuma, libama, libisema*: finn. *lipua* (* liputa) = gleiten. Als Illustration für den Begriff ‚gleiten', dienen also: ‚der Reiter und das Schiff', die beide vom schräggehaltenen Speer hinabgleiten. Die Begriffe ‚Libyen' und ‚gleiten' wurden also in der Bilderschrift der Skandofinnen durch die gleichlautenden Worte *lipumaa*: *lippuma* ausgedrückt. Ein Uebergang von einer Lautgleichung zu einer Begriffsgleichung wird nun ferner durch den über dem Schädel des Negerfürsten befindlichen „Knochen" ausgedrückt. In den westfinnischen Sprachen heisst der Knochen — *luu*; von diesem Wortstamme lautet das Adjektiv: finn. *luise* (nom. luinen, gen. luisen). Nun bedeutet aber das Verbum *luistaa* gleichfalls „gleiten". Aus der Bedeutungsgleichung lipuma-luistaa — gleiten, ersehen wir, dass Libyen (Afrika) durch den „Knochen" über dem Haupte des Negerfürsten illustriert werden konnte.

Nun können wir noch einen Schritt weiter gehen und in dem geschwungenen Speer des Negerfürsten eine Darstellung des Flusses Nil sehen, dessen Namen Neilos die Griechen offenbar von den Pelasgern (einem Stamm der Schwarzmeerfinnen) übernommen hatten. Neilos ist im Urgriechischen aus Neljos entstanden: finn. *nelistää* — galoppieren, was durch den vom schrägen Speer herabrasenden Reiter ausgedrückt wird. Ferner bedeutet im Finnischen *nilja* — Schleim, Glätte; *niljainen* — glatt, schlüpfrig; *niljastaa* — gleiten. Wir haben also eine dreigliedrige Bedeutungsgleichungskette anzusetzen: lippu- luise- nilja — gleiten.

Also Libyen und der Nil sind in der Gestalt eines seinen Speer schwingenden Negerfürsten dargestellt; ferner durch die vom Speer herabgleitenden ‚Reiter und Schiff'. Der Speer soll den Lauf des Nilflusses darstellen, das Herabgleiten des Reiters und Schiffes — die Benennung Afrikas, genauer Libyens! Vielleicht stammt daher der Name: Libu-maa = Gleitland, schiffbares Land (volksetymologische Benennung). Der Nil könnte seinen Namen vom Nilschlamm er-

halten haben: finn. *nila, nilja* = Schleim, Glätte: estn. *libe, lipe* = glatt, schlüpfrig; l i b a mine = hinabgleitend, schräg abwärts. Hier liegt eine Bedeutungsgleichung vor: L-P : N-L.

Aus der Zahlensymbolik des Bildes erwähne ich noch das Folgende: Der Negerfürst hat an jedem Ohr als Ohrgehänge zwei Glasperlen. Im Finnischen heisst zwei — *kaksi*, genitiv — *kahden*, Von der Silbe *kah* haben wir nun auszugehen. Die Schwarzmeerfinnen nannten den Neger *kahu* — Krauskopf. Ferner bildete das finn. Wort *kahva* — Henkel, ein Synonym zum finn. Worte *korva* — Ohr, Henkel in der Bedeutung „Henkel". Man versteht jetzt, warum der Negerfürst anstelle der Ohren die 2×2 Kugeln trägt. Der Negerkopf auf der D i s k u s i n s c h r i f t v o n P h a i s t o s trägt gleichfalls Ohrgehänge.

Durch den, einen Speer schwingenden, Negerfürsten soll also das Land Aegypten, genauer L i b y e n, dargestellt werden. Da die von K r e t a und anderen Küstenstützpunkten nach A f r i k a herübergekommenen H y p e r b o r ä e r unzweifelhaft Kolonien an der libyschen Küste gegründet hatten, konnte auch dieser alte Name für Afrika — L i b u a — w e s t f i n n i s c h e n Ursprungs gewesen sein (Vergl. A. Gleye. Die älteste Karte Afrikas, „Riga am Sonntag" 10. VI. 1928).

Wettenhovi-Aspa hat in seinem Aufsehen erregenden Buche „Fenno-Aegyptischer Kulturursprung der Alten Welt", p. 124, den Namen L i b y a durch das finnische Wort: *lipeä, lipiä* = Natron erklären wollen, nach den Natronseen, aus denen die aegyptischen Spezialisten ihr Natron zum Balsamieren der Leichen bezogen. Nach dieser Bezugsquelle für Lipiä habe die ganze Wüste, im Westen vom Niltale, den Namen Libya erhalten. Ich nehme zu dieser W.-A.'s Etymologie nicht Stellung! Wichtig ist für mich nur, dass er, gleich meiner älteren Etymologie, den Namen aus dem Westfinnischen zu erklären sucht. In jedem Falle weisen die schwedischen Felsbilder auf alte maritime Beziehungen der nordischen Hyperboräer zu ihren Stammesgenossen im fernen Süden! —

24. Die attische Dipylon-Vasenbilderschrift (1000 vor Chr.).

Als charakteristisches Merkmal dieser kulturhistorisch so wichtigen Vasenmalereien, die Kriegsszenen, Schiffskämpfe, Wettspiele und Trauerzeremonien darstellen, ist u. a. die eigenartige Verwendung des „Wasserzeichens" („der Wellenlinien"). Sie erscheint nicht d r e i f a c h gestellt, wie in der aegypt. Bilderschrift (im Gegensatze zum e i n f a c h gesetzten n-Zeichen), sondern vielfach als Füllornament oder auch e i n f a c h, in beiden Fällen jedoch mit gleichzeitigem phonetischen Werte. In diesem Verstande können wir die attischen Vaseninschriften der Dipylonzeit in zwei Gruppen zerlegen, je nachdem der hyksosaegyptiche Dialekt der Danaerkunst seine Darstellung gefunden hat — oder das Kunstprodukt den einheimischen pelasgischen Lelegerdialekt westfinnischer Hyperboräer darstellen soll.

Die Vasenbilder erster Gattung werden wir heb-Bilderschrift nennen können, nach dem aegypt. Worte für fliessen: = *heb, heb-heb.* Die Vasenbilder zweiter Gattung können wir ved-(vet-)Bilderschrift nennen, nach dem westfinnischen Worte für Wasser: Wortstamm = *ved-, vet-* (Nom. vesi, vezi). Das „Wasserzeichen" in phonetischer Bedeutung kann natürlich in beiden Fällen übertragene Bedeutung gehabt haben. So lesen wir auf einer Vasen-Schlachtdarstellung lelegischer Kunst, wie, unter einem „Wasserzeichen"-Determinativ, ein Krieger den anderen am Haarschopf (oder Helmbusch) zieht.*) Hier liegt die westfinnische Gleichungskette vor: *ved-, vet-* = Wasser: estn. *vedama, vedada* : finn. *vetää* = ziehen (: finn. *vetinen* = wässerig).

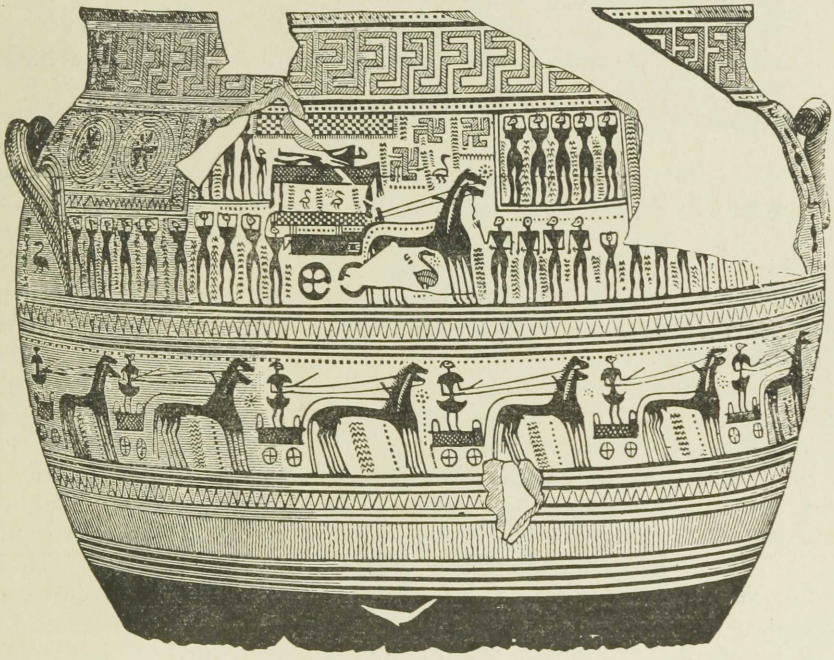


Fig. 20. Die attische Dipylon-Vasenbilderschrift.

Auf dem vorliegenden attischen heb-Bilde soll die Idee ausgedrückt werden: Trauer- und Leichenfestspiele (Wagenrennen) zu Ehren eines verewigten Königs. Das Bild zeigt deutliche Spuren einer hamito-finnischen Mischkultur. Die aegyptische phonetische Gleichungskette heb, hebt, heft ist erweitert zu der westfinnischen phonetischen Gleichungskette **H-P : H-P-T.**

1) Phonetische Gleichungskette heb**), hebt, heft:

*) Vergl. Sophus Müller — Urgeschichte Europas, p. 118.

**) Aus technischen Gründen wird das aegypt. h (h mit untensteh. Punkte) hier überall durch das gewöhnliche h wiedergegeben.

a) Das ganze Bild als Trauerfestritual drückt das aegypt. Wort: h e b = Fest aus.

b) Die Pferde am Leichenwagen des Königs und vor den Rennwagen geben das einheimische westfinnische Wort = estn. *hobu* (hopu): finn. *hepo* — Pferd: plur. *hepot* — Pferde (H-P: H-P-T) wieder. (Man vergleiche das Wort für Schwein = *sika* (bei Hesych) in der Sprache der ursprünglich l e l e g i s c h e n Lakonier = finn. *sikä* : estn. *siga* — Schwein).

c) Durch den unter den Pferden des königlichen Leichenwagens stehenden V o g e l soll der Begriff T r a u e r ausgedrückt werden, durch ein Wort, das lautlich den Worten für die Begriffe V o g e l und P f e r d entsprach: k o p t i s c h *hēbi, hēbe* — trauern: *hip* — Ibis

d e m o t i s c h *hebi* — trauern

a e g y p t. *hep* — Vogel (Ente?): *hebi* — Ibis, Vogel

a e g y p t. *hept* = Trauer = luctus, plangere (: heftj = fliegen)

a e g y p t. *heft* = decumbere, requiescere

e s t n i s c h *hüüp* (gen. hüübi) (Nebenformen: hüüpel, hüüple, hüüpre) = Vogel, Rohrdommel (Botaurus stellaris); hüüpama, hüübata — rufen (von der Rohrdommel)

e s t n i s c h *hüübima,* hüübümä — gerinnen (ahi on ära hüübinud — der Ofen ist ausgebrannt); *hüübe* — Geronnenes, Gallerte.

Man beachte den auf dem Totenbette r u h e n d e n König, auf dessen Leichenwagen V ö g e l (hep) (hüüp) und Wasserzeichen (heb) (ved) vereint sind.

d) Durch die R e n n w a g e n soll die aegypt. Gruppe ausgedrückt werden: *hep, heb-heb* = rennen, eilen, laufen; vergl. estn. *hüpe, hüppama, hüplema* = Sprung, springen.

e) Durch die zahlreiche Wasserzeichen-Ornamentik sollen die aegypt. Worte: *heb, heb-heb* = fliessen, dargestellt werden. Man vergleiche die estnischen Worte: *hüba, üba* = reissend oder stark fliessend, strömend. In den zahlreichen Wasserzeichen findet hier auch der westfinnische ved-Begriff seinen Ausdruck: vergl. estn. *vesi* (plur. veed) — Wasser; *silmavesi* (pl. silmaveed) = „Augenwasser", Tränen.

f) Durch die erhobenen Hände der Diener (durch Wasserzeichen determiniert) sollen die aegypt. Worte: hept, hetep + ARME (brachium) = koptisch hōbt, hōft = sumere, demere, auferre, ausgedrückt werden (also h-p-t) = B e g r i f f d e r T r e n n u n g.

2) P h o n e t i s c h e G l e i c h u n g s k e t t e: Š-M-T (a u s CH-M-T):

Durch die drei Hakenkreuze über den Pferden des königlichen Leichenwagens, zwischen Königsleiche und Dienern, soll sowohl das aegypt. Wort d r e i = š-m-t (klassisch ch-m-t) ausgedrückt werden, als auch das Wort „Allerheiligstes, Grabinnerstes („ima adyta"), das M a s t a b a des Königs, wohin der Leichenzug sich richtet. Aus dem Westfinnischen ist hier zu vergleichen: *kolme* — drei: *kuolma* — sterben, „Tod" (K-L-M).

Durch die Vereinigung der drei Hakenkreuze am Kopfende der

Königsleiche mit dem Vogel und den Wellenlinien soll die Bedeutungsgleichung š-m-t: h-t-p (h-p-t) ausgedrückt werden = im Grabinneren friedlich ruhen. Von Wichtigkeit ist die Strahlensonne an den Pferdeköpfen und auch auf dem Leichenwagen in Verbindung mit „Wasserzeichen" und Vögeln (auch unter dem Pferden des Leichenwagens). Es scheint, dass wir hier einen Ausdruck für beerdigen (repelire = aegypt. *qers*) anzunehmen haben: aegypt. *chebs* — lucerna = aegypt. *hebs* = bedecken, bekleiden.

3) Phonetische Gleichungskette Š-P : CH-P:

Durch den unter den Pferden sitzenden Vogel kann auch die folgende phonetische Gleichung angedeutet werden:

aegypt. *chept, hept* — Vogel: *chept, chept* = Füllen.

Im Hyksosaegyptisch würde dann das Füllen *šept* geheissen haben.

Dann verstehen wir die Strahlensonne vor dem Pferdeköpfen = aegypt. *šep* — leuchten : kopt. šepšōp — leuchten, brennen. —

25. Die Kimmerisch-hethitische symbolische Bilderschrift.

In den folgenden Abbildungen und den sie begleitenden Texten bringe ich die kimmerischen Bezeichnungen für den Begriff Majestät, die bei den Aegyptern als Königstitel beliebt waren und auch in der kretischen piktographischen Bilderschrift von mir entziffert sind = finn. *jalous* = Hoheit. Man vergleiche die kretischen Königssiegel: *jaloukse käsky* = Majestätsbefehl („Wiedergeburt", II Teil IV Kap. „Königssiegel"). An sie schliessen sich die kimmerisch-hethitischen Siegelinschriften an.

A. *Die Königsnamendarstellung (Aedicula) von Jazylykaja* (vergl. E. Forrer: Die hethitische Bilderschrift, Abb. 3, p. 3).

Hier hat sich E. Forrer als Archäologe durchaus bewährt, und können wir seine Ausführungen zu Grunde legen. Die geflügelte Sonnenscheibe trägt in der Scheibe einen sechsstrahligen Stern, über dem in Zenith noch ein zweiter achtstrahliger Stern steht. Forrer vermutet, nach dem Vorgange von P. Jensen, mit Recht in der Aedicula die Darstellung des Königsnamens. Ich mache nun darauf aufmerksam, dass in der geflügelten Sonnenscheibe der Aedicula aus Mahalitsch (vergl. B) der achtstrahlige Stern steht. Wir können den Schluss hieraus ziehen, dass die gleiche symbolische Bedeutung der beiden Sternen (sechs- und achtstrahlig) zukam!

Beide Sternsymbole sollten wohl den Begriff „Majestät" ausdrücken = den Glänzenden, Strahlenden. Gehen wir vom wotjakischen Zahlwort *kvatj, kuatj* = syrjän. *kvait* = 6 (sechs) aus, so können wir annehmen, dass hier symbolisch das Zeitwort *kya-tyśkyny*, eine Weiterbildung von *kya-tyśny* = Effektivum von *kyaśny* — hell werden, erleuchtet werden, ausgedrückt werden sollte = „Durchlaucht", „Erlaucht" = russ. „sijateljstvo", „Svetlostj", also = Majestät = finn.-kretisch „jalous" = Hoheit. — Durch den achtstrahligen Stern soll nun

zunächst ein Synonym des Majestätsbegriffs dargestellt werden: wotjak. *kiamys*, tjamys = 8 (acht). Der 8-Ausdruck kann aber symbolisch auf eine Verbalform von *kyaśny* — „leuchten" zurückführen. Durch das Verbalsuffix-*myny* werden Factiv-Verba gebildet, die nach Wiedemann (Gramm. der syrjän. Sprache, p. 81, § 59) ein Werden oder Sein bedeuten und daher immer intransitiv sind. *Nya-myny* bedeutet daher (= kyalny) — hell werden, erleuchtet werden (= kyaśny). Vor diesem Verbum lautete das Verbalnomen auf -yś (iś) *kyamyś, kyamiś*, das einem indogerman. Part. präsent. entsprach = der Leuchtende = Majestät. Wir sehen also, dass durch das Zahlwort für 8 (acht) = *kiamys* und dem Verbalnomen kyamys — der Leuchtende, eine phonetische Gleichung gebildet wurde.

Geht man von einem einfachen Effektiv-Verbum auf *-tyny* — *kyatyny* = erleuchten, aus (das Wahrscheinlichste), so würde das Verbalnomen (-yś, -iś) kya-tyś der Erleuchtete gelautet haben; kya-myś und

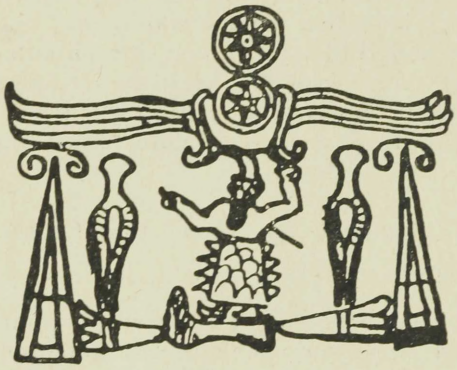


Fig. 21. Aedicula von Jazylykaja.



Fig. 22. Aedicula von Mahalitsch.

kya-tyś (8 : 6) wären also der Stammsilbe nach — phonetische Gleichungen, — der Endung nach — semasiologische Gleichungen (Effectiv-Suffixe). Man beachte auch, dass der König die 8 als Attribut der Majestät auch an seinem Kleide (2 × 4 Zacken) trägt. Durch das Umklammern der Aedicula mit der linken Hand des Königs soll der Begriff Selbstherrscher (d. i. Selbsthalten, vergl. russ. *samo-deržavie* ausgedrückt werden, vergl. B).

Es muss hier aber noch erwähnt werden, dass durch die geflügelte Sonnenscheibe gleichzeitig auch der Begriff „Morgenröte": syrjän. *asja-kya* resp. *jen-kya* — „Horizont" augedrückt werden konnte. Da das Kimmerisch-Hethitische vom Dardanisch-Hethitischen die Kasusendungen: Nomin. *-aś*: Accus. *-an* angenommen hatte, musste statt kya kyaś, kyaš stehen, Accus. *kyan*.

Diese Formen fallen aber mit den syrjänischen starren Formen zusammen, die „Gewebe" bezeichnen: kyas, kyan, kyjan — Gewebe: kyaś-ny — weben = kyaś -ny — hell werden! — Man versteht jetzt, dass das „Gottesdeterminativ" im Kimmerisch-Hethitischen durch ein Spinnrad oder ein Gewebe ausgedrückt wird (= Morgensonne).

B. *Die Aedicula von Mahalitsch.*

(Vergl. E. Forrer, ib. Abb. 4, p. 4).

Zur Besprechung gelangt hier nur die oberste der dreigeteilten Gruppen. Die Königsdarstellung (vergl. A) fällt hier weg. Dafür ist der Königstitel durch die Gruppe ausgedrückt, die wir zwischen den beiden mit Voluten gekrönten Dreiecken bemerken, die gleichfalls ein Herrscherattribut darstellen sollen (vergl. auch A auf der Königsdarstellung von Jazylykaja). Durch die Dreiecke soll das syrjän. Wort *josj* — Spitze, Stachel ausgedrückt werden, ferner aber auch = *jör* — Volk und *mu* — Land, *jör-mu* — Fremde, Ausland. Dieses Wort scheint auch im Hyksos-Namen sich erhalten zu haben (yksy- jöz = Fürst des Volkes = yksy-joś = Fürsten; vergl. A. Gleye — Hethitische Studien I, Leipzig 1910, p. 3 b; p. 23 1; ferner A. Gleye — Hethit. Studien II, Mitau 1932. p. 14. VII Kap.)

Durch das Kreuz in den Dreiecken wird das syrjän. Wort *vež* = Kreuz, Quer ausgedrückt, sowie das Wort *vož* — Teilung (= V-Ž). Wir erhalten ein Wort für den Herrschertitel: Landes- resp. Volksfürst (Hirt) *jör-vidziś* resp. *mu-vidz'is* = Herrscher, Regent (wotjak. muzem-voziś). — Im Kimmerisch-Hethit. findet sich auch die längere Form v i z e t y ś = syrjän. vidzedyś = Aufseher: vidzedny = beaufsichtigen.

Durch die Zeichengruppe zwischen den beiden Königsdreiecken soll das Wort Selbstherrscherr (= Selbsthalter) ausgedrückt werden. Durch das Ideogr. Tor wird das Wort syrjän. *ödzös, ödzes* = Tür, Pforte ausgedrückt. Dieses Bild ist der symbolische Ausdruck für die 3 pers. sing. des kimmer. Reflexiv-pronomens = er selbst: syrjän. ačis, acys, arsys = wotjak. aciz, ačyz = kimmer.-hethit. ödzis = er selbst. Unter dem Ideogr. Tor befindet sich der Schlusskonsonant des Wortes der Sibilant ś (= poln. ś). Es folgt die Ligatur k-t (in Hroznys Tabelle No 62-a fälschlich mit ve^{r} transcribiert) (J. H. H., p. 116). Das ideographische Aequivalent dieser Gruppe „Die Hand mit dem Messer" = K-T entspricht dem syrjän. Zeitwort k u t - n y = halten, herrschen. Dieses Ideogr. wird von Hrozny (J. H. H., p. 114 No. 63) fälschlich durch *tá* wiedergegeben.

Wir finden diesen eben besprochenen Titel auch rein phonetisch ausgedrückt in einer Gruppe (Bossert p. 28, Abb. 16), die von P. Jensen als S y e n n e s i s-Titel erklärt wurde. Ich habe dann in meinen Hethitischen Studien I, p. 14, den Titel S y e n n e s i s auf eine Ableitung vom aegypt. śwtn = „König von Oberägypten" zurückgeführt, und diese ältere t-haltige Form in der kimmerisch-hethit. Gruppe er-

blicken wollen. Darauf hat Bossert in seinem Buche „Schantasch und Kupapa", p. 28, Abb. 16, unter Beistimmung von P. Meriggi, dem sich auch B. Hrozny (J. H. H. I, p. 81) angeschlossen hat, eine Form Varpalavas (Nom.) erschlossen. Ich habe in meinen Hethitischen Studien II, p. 13, VI Kapitel, gegen diesen Ansatz protestiert und als Ausgangspunkt dieser Form und zugleich des Skythennamens (ib. A.Gleye. Hethitische Studien I, p. 4) ein kimmerisches Wort für Selbstherrscher (= Selbsthalter) angenommen. Ich ging von der Form (a)*sk-u ty-s-ś* aus und sah in der Gruppe ein Verbalnomen (-yś, -iś) vom Verbum kutny = halten, herrschen. — In den letzten Jahren habe ich aber eine kleine Korrektur vorgenommen und gehe jetzt von einem Verbalnomen des medialen Verbums kut-či-ś-ny = halten, sich halten, aus. Das Verbalnomen zu diesen Verbum lautet kut-či-si-ś und in der Verbindung mit dem Reflexivpronomen ‚selbst' — 's (= as, ös): öskutčisiś = Selbstherrscher. Nun wechselt im Kimmerischen der Laut tči mit der Gruppe šši, ssi (vergl. atčys = er selbst). Wir erhalten daher (vergl. Bossert ŠK — p. 28, Abb. 16, Reihe 3) kimmerisch-hethitisch:

(ö)sk-u-šy-s-(i) ś = Selbstherrscher

: šy = syrjän. šy — Stimme, Klang: Ideogr. Blashorn. Man vergleiche in der kretischen piktographischen Schrift das Ideogr. „Blashorn" in der Bedeutung S-N: P-H = finn. sanoma — Botschaft: sanoa — sagen : puhe — Rede: puhallus — Blasen (vergl. „Wiedergeburt" II Teil IV Kap.).

Anmerkung: Vergl. in der selben Abbildung (Bossert ŠK, p. 28, Abb. 16) in den Reihen 1, 5, 6 (rechts) den Königstitel:

1) MU, JÖZ } V-Ž-d-ś = Landeshirt, Volkshirt
5) V-Ž-d-ś = Fürst, Hirt = viždiś
6) V-Ž-d-i = Fürst, Hirt = vožedis.

C. Das Siegel des Königs Labarnas.

(Vergl. E. Forrer: Hethitische Bilderschrift, Abb. 10, p. 8).

Auf diesem „Bilderschriftsiegel" (Forrer) befinden sich im Zentrum einer peripherischen Keilschriftzeichengruppe drei kimmerisch-hethitische Zeichen, die von E. Forrer durch Sonnensiegel-Stein übersetzt werden. Wir haben aber in den Bildern A und B gesehen, dass durch den acht- (resp. sechs-) zackigen Stern der Begriff — Majestät = der Strahlende: finn. jalous ausgedrückt werden soll (vergl. die kretischen Königssiegel: „Wiedergeburt" II Teil. Kap. IV).

Mit Recht können wir vermuten, dass die achtblättrige Rosette die gleiche Bedeutung hat, wie der oben besprochene achtblättrige Stern = kjamys(8) : Kya-my-ś = der Strahlende. Das zweite Zeichen soll eine Wiege, Schaukel, vorstellen = votjak. letśkan — Wiege. Nun bedeutet aber im Syrjänischen ličkan = ličkas

= Druck vom Zeitwort l i č k y n y = drücken; ličkyny-kerny = drükken. Hieraus ergibt sich, dass das Ideogr. Wiege, Schaukel = L-Č-K-N den Begriff Druck = Siegel ausdrückt. Das dritte Zeichen, das spitze Dreieck soll nach E. Forrer den Begriff S t e i n ausdrücken. Dann kommen in Betracht syrjän. j o ś = Dorn, Spitze, Stachel: syrjän. *iz* = Stein: *izjöś* = steinig. Das Ideogr. Stein = *iz* kann hier in der Bilderschrift phonetischen Wert haben und die Endung der Verbalnomina *-iś, -yś* wiedergeben. — Die ganze Gruppe würde bedeuten: M a j e s t ä t s s i e g e l resp. M a j e s t ä t s s i e g e l stein = k y a m y ś - l i č k y š (resp. ličkan-iz).

D. Der Siegelstein des Ziti.

(Vergl. E. Forrer: H. B. Abb. 33, p. 30).

Nach E. F o r r e r enthält die innere Keilschriftgruppe den Namen Z i t i. Vergl. bei B o s s e r t ŠK. p. 49 Anm. 1 Šanda-zitiš. Die beiden hethitischen Zeichen rechts enthalten die in C besprochene Gruppe l i č k a n - i z (Gleye) = Siegelstein (Forrer). — Die zwei hethitischen Zeichen links sind aber von E. Forrer falsch gedeutet worden, der in ihnen den Namen Zi-ti liest. Das erste enthält, wie B. Hrozny richtig erkannt hat, ein anlautendes *m*, da es mit m wechselt (J. H. H. p. 85 und die No 38 und No 39, p. 110). Nach meiner Meinung hat dieses Zeichen den Wert *my, mö*. Vergl. bei Hrozny p. 85 die Gruppen My-y-d-l (= No. No. 39+6+54+10 alles falsch transcribiert) : m-y-d-l (No. No. 38+6+54+10).

Durch das umgekehrte Länderideogr. (ägypt. Provenienz) soll das wotjak. Wort m y d - l a n = anders, falsch, ausgedrückt werden = syrjän. m ö d l a — anderer Ort, ausländisch. Das zweite hethitische Zeichen, das Ideogr. Blasinstrument = šy kann, wie wir gesehen haben, für či, čy, dži, džy stehen. Wir können das syrjän. Wort m ö - d z i r — Faust (myči = hethit.-kimmer.) zum Vergleich heranziehen, sowie das Zeitwort m ö d z i r t n y = zudrücken, mit der Hand zusammendrücken. Im Kimmerischen wurde **r** vor Konsonanz tonlos und fiel häufig in der Schrift fort. Wir können daher ein Zeitwort m y č i - t - n y und ein Nomen m y č i, m y d z i = Faust, ansetzen. Wir erhalten dann die Zusammensetzung = Handsiegel (des Ziti) =

my-či)
mödzi) ličkan-iz = Hand-Siegel-Stein.

E. Die hyperboräischen Gottheiten Šantaš und Kupapa.

Vergl. Bossert in OLZ 1931, pp. 303 ff: Šantaš und Kupapa; pp. 6, 86, Nachtrag.

Zum Schluss soll hier nochmals erwähnt werden, dass im Kimmerischen ein westfinnischer Einschlag nachweisbar ist (vergl. hier pp. 75—77). An dieser Stelle bringe ich ein diesbezügliches Beispiel aus der „Götterwelt".

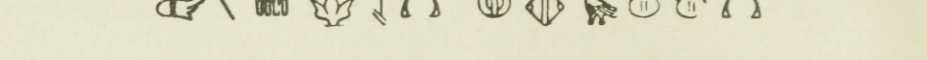
Wie ich in der „Rig. Rundschau" gezeigt habe, ist für die Namen „Šantaš und Kupapa" weder auf der kretischen Beschwörungsformel, noch auf Kreta selbst — Platz. Beide Götternamen entstammen der ostfinnischen Sprache der Kimmerier, deren Stammverwandte noch heute in den Syrjänen und Wotjaken Russlands erhalten sind.

Der Name Šantaš geht auf das westfinnische *isäntä* = estn. *izand* = Herr, zurück, ist dem semitischen-phönizischen Ba'al, dem aramäischen Bēl, angepasst worden und hat auch des lautlichen Anklangs wegen (syrjän. šondy : wotjak. šundy — Sonne) die Funktionen des Sonnengottes übernommen, was aus den Denkmälern der hethitischen Bilderschrift klar hervorgeht. Das vor dem schweren Vokal *a* tonlos gewordene *i* war abgefallen (vergl. wotjak. skal:iskal — Kuh) (A. Gleye. Hethitische Stud. II, pp. 11—12). —

Der aus den hethitischen Bilderschriften bekannte Name einer weiblichen Tauben-Donnergöttin, der Gemahlin des Donnergottes (vergl. wotjak. guduri-mumi = Göttin des Donners : šundy-mumy = Göttin der Sonne), ist skythisch-kimmerischen Ursprungs. Es scheint, dass im Kimmerisch-Hethitischen beide weiblichen Gottheiten, als Gemahlinnen des Donner- und Sonnengottes, zu einer Gestalt zusammengeschmolzen sind.

Aus dem kimmerischen Worte guḷu — Taube, wurde die Ableitung guḷu-a — Tauben (= Göttin) gebildet und regelrecht zu guluva (Hiatustilgung) erweitert (Übergang des palatalen *l* in velares *l*). Der kimmerische Übergang vom velaren l in v ergab die Form gu-vu-va und bei skythischem (auch westfinnischem) Übergang vom anlautenden g in k der Göttinenname Ku-vu-va (aramäisch geschrieben kh-bh-bh). Zu Grunde liegt das skythisch-turk-tartarische Wort kygyrči — Taube: kygört — Donner (vergl. A. Gleye. Hethit. Stud. II p. 8).

Falls die Junghethitologen zur Erkenntnis des von mir gewiesenen Weges gelangen sollten, wäre es nicht mehr nötig, zwischen verschiedenen von der Wahrheit abweichenden Systemen zu schwanken. Z. B., wird die untenstehende Gruppe des Namens der Donner-Taubengöttin von Karkamyš (nach P. Meriggi, aus OLZ 1933 — Febr., p. 77) nach Meriggi, Bossert, Forrer, Hrozny, Gelb (oder nach deren Systemen) verschieden erklärt, tatsächlich muss aber die Umschrift wie folgt lauten:



Kar- k- m- ž- o- *š*- GOTT-gu-GUḶU-u-u- š

= Die Karkamiž-ische Göttin Guwu (Guḷu).

Ich hoffe, dass die hier im § 25 angeführten verschiedenen Bei-

spiele ausreichen, um in Zusammenhang mit den Ausführungen im Kap. 1 (pp. 66—77) den wahren Charakter und den skythisch-kimmerischen Ursprung des Bilderschrift-Hethitischen zu veranschaulichen.

26. Die Einstellung zu den Denkmälern der Alten Welt.

In diesem Kapitel sind Beispiele von Denkmälern aus der Alten Welt (West und Süd) angeführt. Es muss von der Tatsache ausgegangen werden, dass seit den ältesten Zeiten, vom hohen Norden bis zum fernen Süden, eine grosse Menge von Gegenständen sich erhalten hat, die als Schmuck oder zu irgendeinem anderem Zweck sogenannte Bilderschriftzeichen und symbolische Bilder tragen. Ebensolches findet man auf Felsbildern in Skandinavien*) und auch in manchem Land im Süden.

Diese Zeichen und Bilder sind noch nicht entziffert worden, weil zu ihrer Entzifferung nicht mit den richtigen Mitteln und Methoden geschritten worden war. Wenn man aber die Methode anwendet, welche ich bei den angeführten Beispielen unter Benutzung der westfinnischen Dialekte gezeigt habe, so findet man die Bedeutung meistens ohne besondere Mühe. — Wie wir gesehen haben, handelt es sich um „Verstehen" der vom Künstler verfolgten Idee, die er im Bilde zum Ausdruck bringen wollte und deren richtige Bedeutung er noch mit einigen primitiven Zeichen ergänzt hat. Dass diese Künstler sich der Unvollkommenheit ihrer Schrift bewusst waren, das sehen wir aus der Tatsache, dass sie die Bedeutung des Gegenstandes oder der Idee oft zweifach oder dreifach wiedergeben, um sicherer zu sein, dass sie verstanden werden.

Wir sehen weiter, dass diese urzeitlichen Künstler in ihrer Schriftart meistens eine gemeinsame Methode und Routine geübt haben, ungeachtet der weiten Entfernungen. Da wir solche Denkmäler in zahllosen Mengen haben und diese alle eine grosse Regelmässigkeit der zum Ausdruck der in ihnen verborgenen Idee angewandten Mittel erweisen und sich nur auf Grund der westfinnischen Dialekte erklären lassen, so geht hieraus klar hervor, dass es sich um altfinnische Denkmäler handelt. In einer anderen Weise oder in einer anderen Sprache können diese Denkmäler nicht gelesen oder erklärt werden. Man kann sich auch die Erklärung solcher Bilder nicht anders vorstellen, da der richtige Begriff und der einzig mögliche Sinn nur mit Hilfe der estnischen und finnischen Dialekte klar und deutlich wird.

Ich denke, dass die in diesem Kapitel angeführten Beispiele ausreichen, um einen jeden zu dieser Überzeugung zu bringen. —

Da sehr viel von diesem Material vorhanden ist und dieses sich in seiner Bedeutung gegenseitig ergänzt, so stellt die Zusammenfassung

*) Vergl. „Prussia" — Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz, Band 31. Königsberg i. Pr. 1935: W. Gaerte — Das Rätsel der schwedischen Felsbilder. — Hierzu A. Gleye — Wiedergeburt, II. Teil (Schlusskapitel), Tallinn 1937.

desselben uns vor wichtige und zwingende Entschlüsse hinsichtlich der vorhistorischen Vergangenheit Europas und seiner einstigen Bevölkerung, hinsichtlich der Alten Welt überhaupt, ihrer Kultur und ethnologischen Verhältnisse.

Die Alte Welt kann einigermassen als eine „finnische" Welt angesehen werden. Jedenfalls haben die „finnischen" (fenno-ugrischen) Völker in der Alten Welt eine prominente Rolle gespielt und nicht nur in Alt-Europa, sondern auch in Kleinasien und Afrika, einschliesslich Aegyptens. Ich will davon hier kein einheitliches Bild zu entwerfen versuchen, da meine Aufgabe hauptsächlich sich nur auf eine Materialienzusammenstellung beschränkt, nur verweise ich auf meine diesbezüglichen Bemerkungen, sowohl in der Vorrede dieses meines Buches, als auch bei den angeführten Materialien selbst, besonders aber im Abschnitte XIII des I Kapitels (Indogermanen und Ugrofinnen).

Man müsste wohl recht parteiisch sein, um die einstige grosse Rolle der „finnischen" Völker nicht anzuerkennen. Es gibt jedoch eine Grenze, wo schon eine bewusst falsche Einstellung zu den Tatsachen beginnt. Wenn es zahllose Fakta (Denkmäler, phonetische Erscheinungen in den jetzigen Sprachen Europas, Überreste der „finnischen" Sprachen im Süden) gibt, welche alle ein und dasselbe zeigen, nämlich dass sie nur mittels westfinnischer, oder fenno-ugrischer Sprachen im weiteren Sinn, erklärt werden können, und man das einfach nicht so verstehen will, gleichzeitig aber nichts anderes Plausibeles zur Erklärung dieser Erscheinungen vorzubringen hat, — so handelt es sich um Böswilligkeit und um Verfälschung der Wahrheit. *)

Wenn solches aus chauvinistischen Tendenzen getan wird, ist es um so schärfer zu rügen, da die Wissenschaft sich von nationalistischen Ideen nicht beeinflussen lassen darf. Die Wissenschaft muss ihrem ewigen Ziel treu bleiben, welches im Streben nach Wahrheit besteht. — Es wird hier den estnischen und finnischen Wissenschaftlern eine Aufgabe von grösster Bedeutung zuteil — die Aufdeckung im vollen Umfange der Wahrheit des Westfinnentums Alt-Europas und die Verteidigung dieser Wahrheit!

Als einen der wichtigsten Gründe, warum der finnische Ursprung der Denkmäler der Alten Welt die volle Anerkennung der herrschenden wissenschaftlichen Strömung noch nicht gefunden hat, muss man den Umstand ansehen, dass die westlichen Wissenschaftler in ungenügendem Masse mit den finnischen Sprachen vertraut sind. Sollte aber das Interesse diesen Sprachen gegenüber im Westen wachsen, so fände wohl auch eine Umorientierung statt. Ein vielsagendes Beispiel in dieser Hinsicht liefert der heutige Stand der Hethitologie. — Mitte No-

*) Vergl. hier z. B. Ludwig Schemann— Die Rassen in den Geisteswissenschaften, Band I, p. 365: „ . . . die ganz vereinzelten Versuche, die Finnen auch im Süden (Europa) einzuschmuggeln, hat man mit Recht nicht ernst genommen." — Man muss wohl sehr tendenziös und übelgesinnt oder unwissend sein, um sich solche Ausdrücke, den Tatsachen widersprechend, zu erlauben! A. G.

vember (1936) ging mir der erste Teil der Beispielsammlung zur keilschrifthethitischen Formenlehre von Prof. Dr. H. Th. Bossert, Istanbul 1935, zu (Ich erwähne dieses in Zusammenhang mit meiner Anmerkung hier p. 93, welche damals — Nov. 1936 — schon gedruckt war). Dieses schöne in usum delphini geschriebene Werk, das den Belangen der türkischen Hochschuljugend entgegen kommt, ist auf türkische Staatskosten in zwei Sprachen (türkisch und deutsch) gedruckt und legt ein beredtes Zeugnis ab von dem Ernst, mit dem die Türkei ihrer Aufgabe nachkommt, die in ihren Bereich gehörenden, aus altanatolischem Boden stammenden Denkmäler zu ordnen und der Wissenschaft in verständlicher Form zugänglich zu machen. So wie das arabisierte Aegypten die Denkmäler seiner semitohamitischen Vorfahren der Mitwelt erschliesst, so wie in Lettland das lettische Volk das mit dem Spaten der spröden Erde abgerungene mütterliche Erbe der westfinnischen Urbevölkerung (der Liven und Kuren) für die Nachwelt hervorgräbt, so setzt die Türkei alle Hebel in Bewegung, um die wertvollen Schätze einer längst verflossenen Kulturepoche für die Nachwelt zu retten. — Die Wissenschaft, die sich vornehmlich mit der Erforschung des vortürkischen, anatolischen Altertums beschäftigt, wird von den Assyriologen, den Keilschriftforschern — Hethitologie genannt. „Hethitologie" ist jedoch eine durchaus irreführende Bezeichnung, und ist es Zeit, endlich mit dieser Terminologie zu brechen. Es sind bekanntlich zwei ganz verschieden Sprachen, die in einen Hut zusammengeworfen werden: das Keilschrift-Hethitische und das Hieroglyphen-Hethitische. —

Ich habe eine genaue Scheidung eingeführt, indem ich von Dardanisch-Hethitisch und von Kimmerisch-Hethitish rede. Es wird hoffentlich bald die Zeit kommen, wo man, den Begriff „Hethitisch" fortlassend, nur von Dardanisch und Kimmerisch wird sprechen können. Beide Sprachen sind in Anatolien stark bastardiert worden, lassen aber noch immer ihren Grundstock aus den fremden Komponentenreihen leicht erkennen. Ueber eine anatol-kaspische („kaukasische") Unterschicht hat sich im ersten Falle eine epirotisch-dardanische Indogermanensprache gelagert, in zweiten Falle — eine ostfinnische Sprache, die der nordpontischen Kimmerier.

Die von Bossert in seinem Vorwort genannten, einer jüngeren Generation angehörenden reichsdeutschen Wissenschaftler (Ehelolf, Friedrich, Götze, Sommer, Weidner) haben sich meines Wissens nur mit dem Dardanisch-Hethitischen beschäftigt, während der Reichsdeutsche H. Th. Bossert mit der Erforschung des Kimmerisch-Hethitischen beginnend, sich jetzt, wie es scheint, mit mehr Glück, dem Dardanisch-Hethitischen zugewandt hat. Ein bunter Wechsel ist eingetreten! Indogermanisten erlernen die Keilschriftsprache — und Assyriologen müssen Indogermanisten werden, um das epirotische Dardanisch zu erforschen!

Trotz der starken Wechselbeziehungen zwischen beiden Hethiter-

sprachen, wird — das muss der Türkei gesagt werden, — eine Trennung der das Scheinleben siamesischer Zwillinge führenden H e t h i t i s c h e n - D i s z i p l i n e n herbeigeführt werden müssen. Der Assyriologe wird, da er aus seiner Steinwüste sich nicht mehr in den Blumengefilden einer Bilderschrift zurechtfinden kann, sich darauf beschränken, vom archäologischen Standpunkt aus, an die Bilderschriftdenkmäler Alt-Anatoliens heranzutreten. Auch in dieser Beschränkung kann er der Wissenschaft wertvolle Dienste leisten! Für die Erforschung der kimmerischen Bilderschrift muss aber das regere Interesse auch anderer Staaten erweckt werden. U n g a r n sollte als einziger o s t f i n n i s c h e r Staat Europas (von den ostfinnischen Provinzen des SSSR muss zunächst abgesehen werden), die Initiative ergreifen und, von der Türkei unterstützt, die Geldmittel zur Veröffentlichung k i m m e r i s c h e r B i l d e r s c h r i f t - T e x t e gewähren! Hier wäre wohl am Platz der Ruf: U n g a r n e r w a c h e ! —

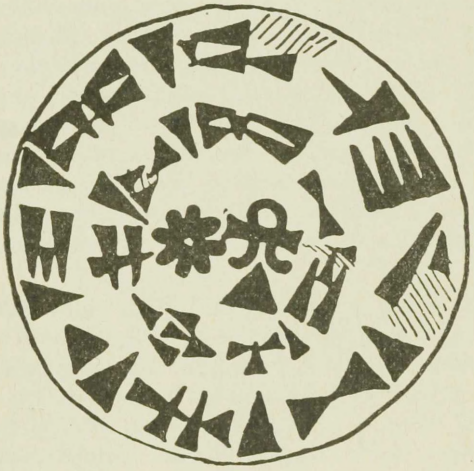


Fig. 23. Siegel des Königs Labarnas
(Vergl. p. 160).

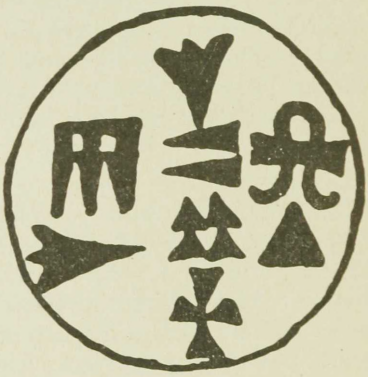


Fig. 24. Siegelstein des Ziti
(Vergl. p. 161).

DIE WIEDERGEBURT DER WESTFINNISCHEN (HYPERBORÄISCHEN) GEISTESKULTUR

— Kreta —

Eine Schatzgrube von Denkmälern der Alten Hüperboräer-Welt.

Kretische Studien IV.

TALLINN 1937



Fig. 25. Der Thronsaal im Palast von Knossos (Alt-Kreta) — mit restauriertem Fresko. (René Dussaud — Les civilisations préhelléniques dans le bassin de la mer Égée, Paris 1914).

DIE WIEDERGEBURT DER WESTFINNISCHEN (HYPERBORÄISCHEN) GEISTESKULTUR.

2. Teil.

Kretische Studien IV.*)

Erstes Kapitel.

Gegenüberstellungen von Kretisch und Aegyptisch.

1. Das „Hyksos-Aegyptisch".

Die Archäologen scheinen sich darin einig zu sein, dass im Jahre 1700 v. Chr. die kretischen Paläste von fremden Eroberern zerstört worden waren (H. Berve. Griech. Gesch. Freiburg i. Br. 1931, p. 25). Die bald darauf einsetzende kretische Renaissance habe sich dann noch zu höherem Aufschwunge erhoben, um ungefähr nach 300 Jahre anhaltender Blütezeit, um 1400 v. Chr. von den aus Griechenland gekommenen nichtgriechischen Achäern (vergl. I Teil, Achäer) für immer vernichtet zu werden.

Mit Recht hat H. Berve bemerkt, dass der zeitliche Zusammenfall der kretischen Katastrophe mit der Eroberung Aegyptens durch die Hyksos, in den Letzteren die Eroberer der altkretischen Paläste vermuten liesse (ib. p. 25), obgleich nach Berve's Meinung die Hyksos bisher nicht als Seefahrer bezeugt seien. Der letztere Einwand lässt sich aber durch die Tatsache widerlegen, dass das Herrenvolk der Hyksos für kleinasisches Geld jeder Zeit eine Flotte zu Angriffszwecken von der hyperboräischen Seefahrerbevölkerung, den Karern-Lelegern**),

*) Vergl. A. Gleye: Kret. Stud. I (Tomsk 1912), II (Tomsk 1914), III (Riga 1928).

**) Mit Unrecht von Berve (ib. pp. 18—19), nach dem Vorgange von Paul Kretschmer (Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache, Göttingen 1896) der „kleinasischen Völkergruppe" zugezählt. Vergl. hier I. Teil — „Lelegerfrage", Abschnitt VIII, p. 63. Diese irrige Ansicht wird auch von A. Evans und J. Sundwall geteilt: vergl. J. Sundwall — Altkretische Urkundenstudien, 1936 Abo, pp. 38—45. — Von den beiden vorgriechischen Herrschertiteln ist vanakt-(-vanhakš-) hyperboräisch-westfinnischen Ursprungs = finn. van-

erhalten konnten, die sich ja auch in späterer Zeit bei Angriffen auf den Kulturstaat der Aegypter von fernen Inseln (Sardinien, Sizilien) und Gestaden (Kleinasiens) zusammengeschart hatten. Diese Seenomaden („Kraniche, Störche, wilde Gänse") bildeten seit undenklichen Zeiten (3-tes Jahrtausend vor Chr.) eine Bedrohung der festen Ansiedlungen, sofern diese nicht durch Mauer und Wall geschützt waren.

Gerade die Tatsache, dass die Unterschichtsbevölkerung des Alten Kreta (Karer-Leleger) sprachlich und rassisch der gleichen nordisch-hyperboräischen Bevölkerung angehört hat, lässt ein verräterisches in die Hand Spielen seitens der lelegisch-karischen Unterschicht zu Gunsten der stammverwandten eindringenden Söldnerscharen nur zu wahrscheinlich erscheinen.

Dass in der Vorhyksosepoche auf Kreta der hamitisch-aegyptische Einfluss schon ein sehr grosser gewesen sein muss, darf kaum bestritten werden (vergl. Berve, ib. p. 23). Ja man wird vielleicht von einer aegypt. Kolonie aus Unteraegypten und von unteraegyptischen über Kreta herrschenden Gaugrafen reden können. Als Beweis für eine alte aegyptische Kultur der Vorhyksoszeit dürften wohl auch einzelne aus aegyptischer Hieroglyphenschrift herrührende Bestandteile der alt-kretischen piktographischen Schrift — unter Ausschluss der aegyptischen Lautzeichen — zu erklären sein.

Bezeichnend für das Wesen dieser altkretischen piktographischen Schrift ist die Verschmelzung hamitischer und hyperboräischer Wortbilder (Begriffszeichen), denen wir überall begegnen. Diese Verschmelzung beruhte auf der Zusammenschweissung südlicher Oberschicht und nordischer Emigranten-Unterschicht zu einer Nation allophyler Bestandteile. Der die allophylen Elemente auf Kreta verbindende volksaegyptische Dialekt wurde in den politisch zusammenhängenden Gebieten der mykenisch-kretischen Kultur nicht nur von den aus Aegypten nach der Hyksosretraite zurückgekehrten karisch-lelegischen Bogenschützen, den Danaern des Peloponneses, gesprochen (ihr einheimischer Name war Karer = finn. *kaari* — Bogen : ind. *dhanvá* — Bogen = thrak. achäisch Danavá-s — Bogen), sondern auch von der semitisch-aramäischen Oberschicht der aus Aegypten vertriebenen Hyksos, die in der griechischen Sage von der Flucht des Danaos vor Aegyptos und von ihrem aramäischen Führer Bēlos eine Rolle spielen. —

Auf die in der symbolischen Bilderschrift Altkretas vorliegenden hamitisch-aegyptischen Bestandteile und ihre gemeinsamen Züge mit

---

hus — Greis (plur. vanhukset : vanhempani = meine Alten) im Sinne von Eltern, aber auch von seniores. Das Wort entspricht dem aegypt. *š*-m-*ś* : *š*-m+*š*-m+ GREIS = natu maximus. — Das griechische Wort basileus ist von den Achäern aus einem aramäischen Dialekte entlehnt worden = assyr. parzilu — Erz, der Eherne. Man vergleiche das A. T. barzilai. Der Abfall von r vor Konsonanz ist thrakisch-achäisch. Der Name hat sich als hebräischer Familienname in Südeuropa erhalten (Barzilai).

dem Hyperboräisch-Lelegischem soll in dieser Schrift verwiesen werden. Betont muss aber werden, dass bei den einheimischen (unfreien) Künstler-Handwerkern die Kenntnis der aegyptischen Sprache und der von ihren Vorfahren ererbten Kunstfertigkeit sich bis in die nichtgriechische Achäerzeit erhalten hat, um nach der Dorischen Wanderung zu erlöschen (Vergl. p. 150 — Die attische Dipylon-Vaseninschrift, und Kap. V — Der Ursprung der Minotaurossage). — Die Semiten nannten die einheimische karisch-lelegische Bevölkerung KAFT = die Gefesselten. Im Namen der Insel Kreta hat sich die hybride Form KAFT-OR erhalten (: estn.-finn. ori, orja — Sklave).

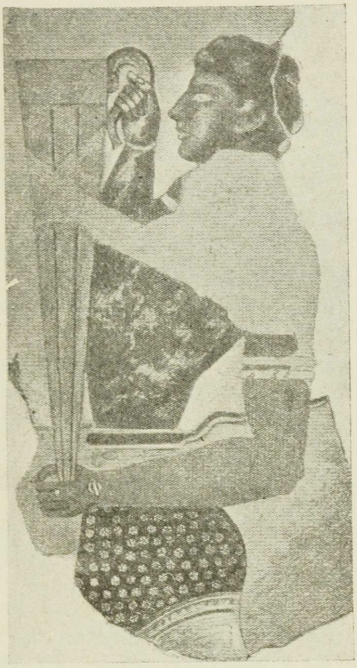


Fig. 26. Vasenträger. Fresko von Knossos. (R. Dussaud — Les civilis. préhell.).

2. Schmetterlinge als Seelen.

A. Evans hat im III Bande seines fundamentalen Werkes: „The palace of Minos at Knossos", ausgehend von der Tatsache, dass noch jetzt auf Kreta der Schmetterling als „k l e i n e S e e l e" bezeichnet wird (ib. p. 151), dieser Frage eine eingehende Untersuchung gewidmet: „butterflies and chrysalises" und „butterflies as souls" (ib. pp. 148—153). Von grosser kulturgeschichtlicher Bedeutung sind auch die in m y k e n i s c h e n G r ä b e r n gefundenen goldenen Waagen mit Waagschalen, auf denen Schmetterlinge eingeprägt sind — oder als Gewichte an Ketten h ä n g e n d e goldene Schmetterlingspuppen (Evans, ib. Fig. 100—102).

Mit Recht hat Evans vermutet, dass in solchen Darstellungen von Puppen und Schmetterlingen nur Anspielungen auf eine Auferstehung des menschlichen Geistes („human spirit") nach dem Tode zu sehen sind (ib. p. 152). M. E. liegen hier Vorstellungen aus dem Seelenleben der h y p e r b o r ä i s c h e n Bevölkerung der Argolis — der Leleger — vor.

Auch in diesem Falle haben wir von lautlich anklingenden Wortgruppen auszugehen:

a) Finn. *perho* — Falter, Schmetterling: *perhe* — Familie: *perhehauta* — Familiengruft, Familienerbbegräbnis. Hierher gehört das aus dem Westfinnischen stammende russ. p o r c h — Flattern: p o r c h a t j — flattern. Wenn das gotische Wort: s a i v a l a — Seele, richtig zu griech. a i o l o s (= saivolos) — 'Wind' gestellt wird, ist die Be-

deutung des Schmetterlings als „Seelenvogel" erwiesen : finn. henki — Atem, Geist, Luft, Hauch. Der Schmetterling (PRH) galt als symbolische Determination der kretisch-mykenischen Familiengräber.

b) Dem mykenischen Wortbilde: Waage mit Waagschalen entsprechen die finnischen Worte: hirttää — aufhängen: hirtto — Hängen, Henker: hirttojä — Henker (H-R-T : H-R-T,T).

c) Finn. heräte — Erweckung: herättää — aufwecken: herättäjä — Erwecker: henkiin-herättäjä — Erwecker, Beleber, Seelenerwecker: kuolleista herättää — vom Tode erwecken (HRT : HRT,T).

Wie wir sehen, vereinigt die Gruppe HRT,T beide Begriffe: hängen, henken — wiegen, und = wieder beleben, auferwecken.

Die auf den mykenischen Waagschalen symbolisch gewogenen Schmetterlinge und ihre als Gewichte abgebildeten Puppen (= K-R: finn. kääre = Einwicklung, Binde, Rolle: kääre-liina = Leichentuch) sind für uns ein unsterbliches Denkmal des Unsterblichkeitsglaubens der nordischen, in den Süden verschlagenen, Hyperboräer. Auf die chthonische Bedeutung des Schmetterlings, der im Livischen *lepo-lind* = „Erlenvogel" heisst, muss hier hingewiesen werden, da das Wort: finn. leppä — Erle mit dem Worte lepo — Ruhe (vergl. lepo-kammio = Ruhestätte, Grab) eine phonetische Gleichung (L-P) bildet.

3. Der kretische Altar (Opfertisch) — š-'-w-t.

Im kretischen Dialekt des Aegyptischen scheint die tonlose, velare Spirans *ch* überall zu *š* geworden zu sein. Das aegypt. Wort für den kretischen Altar (Opfertisch) war š-w-'-t = aegypt. ch'w-t. Da dieses Wort sich lautlich mit dem aegypt. Worte für Säule berührte: š-'-b-t-j (: w-š'w-t-j, w-š'b-t-j), so ist es verständlich, dass auf kretischen Abbildungen die Säule auf dem Altartisch, behütet von zwei Greifen, erscheint, als Tabu-Symbol des Heiligen.

Als Determination der Altargruppe erscheint der Abendstern: aegypt. ch-'-w-j = Abend, Finsternis: aegypt. ch'-w-j + Altar, wodurch fürs Kretisch-Aegyptische die Worte š-'-w-j: Stern, Abend erwiesen werden. Die heiligen Giesskannen, aus denen die den Altar flankierenden Genien die heilige Pflanze begiessen, hiessen š-'-w: aeg. ch'-w = olla, lagena. Der Weihrauch, der aus ihnen gegossen wurde, hiess š-'-w-j: aegypt. ch'-w-j — Weihrauch. (R. Dussaud — Les civilisations préhelléniques dans le bassin de la mer Égée (1914), Figg. 251—252; A. Evans P. M. IV, 1. Figg. 288—289). Vergl. hierzu R. Dussaud, Fig. 252 — Das Inselidol: Tonsäule zwischen Priesterin und Altar: estn.-finn. savi — Ton, Lehm = fenno-aegypt. Gleichung: savi : š-w-j (ch-w-j).

4. Das Allerheiligste: š-m-t: ś-m-t.

Das Allerheiligste der kretischen Altäre wird durch das Wort š-m-t = aegypt. ch-m-t: š-m-t bezeichnet. Zur bildlichen Darstellung

dieses Idols dienen d r e i Pflanzen auf dem Altar: kret.-aeg. š-m-t: aeg. ch-M-T-t = drei. — Die Pflanze heisst im aeg. sj-m + Pflanze : : š-m-š + Pflanze, S'M-t = Kraut. Man beachte die Lautgleichung im Kretisch-Aegyptischen: S'MT: ŠMT = Kraut = drei = Allerheiligstes. — Die Muschel als dargebrachte Opfergabe š' = aeg. ch' (=chā) passt in die Wortgleichungskette.*)

5. Oberpriesterin: Š-M-Š-M-t: S'M-S'M-t.

Auf der Abbildung des Goldrings von Mykenä sehen wir die Oberpriesterin der phönikischen Göttin T a n i t unter einem heiligen Baume sitzend, den ihr nahenden Personen Sesamfrüchte austeilend. Der Titel der kretischen Oberpriesterin scheint: śm-śm-t = natu maxima gewesen zu sein. Das kretisch-aeg. Wort für Sesamum war dagegen šm-šm-t (vergl. R. Dussaud, ib. Fig. 287).

6. Der heilige kretische 8-Schild: S-Š-N.

Dieser von den Franzosen „bouclier en huit", von den Engländern „8-shaped-body-shield" genannte Schild, war das Palladium der kretisch-mykenischen Oberschicht. Er bestand aus zwei dem menschlichen Körper angepassten Halbkreishälften und gab den aegypt. dreiradikaligen Wortstamm S-Š-N = „verteidigen" wieder. Durch den zweiten und dritten Radikal des Wortstammes soll das aegypt. Zahlwort S'N = zwei ausgedrückt werden.

Auszugehen haben wir von einem aeg. Wortstamm S'N-S'N = verbinden. Die namentlich den Frauen erscheinenden kretischen Schutzgöttinnen (Schutzgenien) tragen diesen 8-Schild; sie entsprechen wohl dem w e s t f i n n i s c h e n *hengetär*, resp. *suojelushenki, suojelus-hengetär* = Huldgöttin, Holdin, Genius (henki — Geist: suojelus — Schutz). **)

Die symbolische Bedeutung des 8-Schildes kann aber auch eine völlig entgegengesetzte gewesen sein — in der berüchtigten Theorie von Karl Abels „Gegensinn der Urworte" verlaufende. Sie konnte eine Chthonische-Sacrale gewesen sein. Das erklärt sich daraus, dass im kretisch-aegypt. Volksdialekt die Lautgruppe S'-CH-N zu S'-Š-N geworden war: kopt šaši, šaški = plaga incidere (= aeg. S'-CH). Jetzt versteht man den Todeszug der Tanitoberpriesterin sich nähernden Frauen auf dem Goldring von Mykenä, deren erste schon unter der — das Molochopfer andeutenden — Doppelaxt sich befindet, während hinter der letzten Frau, am Rande des Goldringes, die sechs Ochsenköpfe gleichfalls chthonische Bedeutung andeuten: aeg. S'-S' = sechs: S-Š-N = Lilie (Lilien in den Händen der Frauen): aeg. S'-S'-N + Stierkopf = respirare.

*) Vergl. R. Dussaud, ib. Fig. 252.

**) vergl. R. D u s s a u d, ib. Figg. 249, 287. A. Evans P. M. III 1930, pp. 343—348; Fig. 88 p. 135; Figg. 96—97 p. 148, pp. 299—313.

Der Charakter der Todesszene gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die geflügelte Kēre, die vom Lebensbaum hinter dem Rücken der Oberpriesterin Lebensfrüchte pflückt.

Die chthonische Bedeutung des 8-Schildes: S'CHN : S'ŠN treffen wir auch auf den Stierkopfbildern (A. Evans P. M. III p. 317, Figg. 210—212). Als Determination erscheint der 8-Schild in Verbindung mit dem Dreizack (Figg. 210—212) = aeg. CH-Phallus-t = kret. ŠMT = Gabel: CH + Phallus + t = drei (kopt. šomt). Wir treffen den 8-Schild aber auch in chthonischer Bedeutung mit der Opfersäule, unter der eine dem Opfertode geweihte Ziege steht (Evans, ib. Fig. 208) in der Bedeutung S'-CH-N = töten.

7. Die grüne Säule.

Vergl. R. Dussaud, ib. Fig. 297 = W'DH.

Die das Grab des Wüstengottes Min markierenden zwei grünen Säulen auf dem bunten Sarkophagbilde von Haghia-Triada deuten die phonetische Gleichung: Säule = grün an: kopt. vetvoot — grün : aeg. w'-dh + Pflanze = kopt. vīt — Säule: aeg. w'-dh + Säule. Die Quadratbasen („bases carrées") auf denen die grünen Säulen stehen, geben das aeg. Wort w-dh Denkstein wieder.

8. Pharao : Pflanze: P-R.

R. Dussaud, ib. Fig. 297, pp. 400—401; A. Evans, ib. I. Fig. 317.

Rechts auf dem bemalten Sarkophage von Haghia Triada sehen wir den toten König aufrecht neben seinem Sarkophage stehen. Vor ihm steht eine ihn überragende dreiblättrige Pflanze (das aeg. Ideogr. Pflanze ist dreiblättrig). — Da der Titel des aegyptischen Königs p-r + ‘_’ ist = Haus, grosses, konnte das vor ihm stehende Gewächs p-r + ‘_’ = Pflanze, grosse — bedeutet haben. Das ergibt die aegyptischen Worte: Haus + r + Pflanze (= P-R + r + P-R): ‘_’ = gross.

9. Die Rosenkrone der Königin.

Links auf dem buntbemalten Sarkophagbilde von Haghia-Triada (R. Dussaud, ib. Fig. 297, pp. 400—401; A. Evans, ib. I, Fig. 317) sehen wir die Königin-Witwe, mit einer roten Rosenkrone geschmückt, sich an einem Bluttrankopfer für ihren toten Gemahl beteiligen. — Hier liegt ein aegypt. Wort für Königin, Herrin, vor: aeg. *w-r* = Grosser, Fürst = *w-r-t* = Fürstin (mit dem Feminina bildenden Formans — t). Man vergleiche die aeg. Gruppe: Vogel + r + t + t + „zwei göttliche Schlangen" = w-r+r + t + t. Da durch das Bildzeichen „göttliche Schlangen" der Begriff „Göttin" ausgedrückt wurde, galt die Königin, Herrin = w-r-t zugleich als Göttin. Man vergleiche die Gruppe: $\frac{\text{Vogel}}{\text{r}}$ + Krone (die weisse Krone von Oberaegypten) und ferner die aeg. Gruppe:

Vogel + j-t-j + Baum = Rose = w-rj-tj = kopt. bert, vert, urt = Rose : bred = rot.

10. Die Burg: S'BTJ.

Vergl. R. Dussaud, ib. Fig. 256.

Die fast lautliche Gleichheit beider aegypt. Wortgruppen: S'BTJ — Burg: ŠBTJ — Säule: erklärt die Bedeutung der Säule auf den kretischen und mykenischen Kunstdarstellungen. Auf dem Basrelief des Löwentors von Mykenä sollen die torhütenden Löwen an den Säulenflanken als Burghüter gelten, da die Säule = šbtj hier als Sinnbild der Burg gilt (s'btj). Betrachten wir aber die beiden Löwen als Torhüter, so kommt die folgende Gleichung in Betracht: aeg. ‘_’ = Säule: ‘-h² = Palast oder aeg. ‘_’ = Säule: aeg. ‘_’ = Tür. Natürlich kommen hier beide parallellaufenden Deutungen in Betracht: Burghüter: Torhüter.

11. Opfern, Schlachten: SFT.

Die symbolische Bedeutung der Säule erstreckt sich auch auf die aeg. Lautgruppe: s-f-t = opfern, schlachten — wegen des Anklangs von aeg. w-š-'-wtj — Säule. Man vergleiche die an die Säule angebundenen oder neben ihr stehenden Opfertiere (A. Evans P. M. III p. 317, Figg. 208—209) in Verbindung mit dem 8-Schilde (Fig. 208).

Hier liegt die Bedeutungsgleichung = schlachten, opfern vor: aeg. S'CH-N: S-F-T. Wenn wir die Opfersäule in Verbindung mit der heiligen Doppelaxt treffen (R. Dussaud, ib. Fig. 241), so deuten beide Ideogramme auf den aegypt. Wortstamm SFT (sft) = aeg. *sft* — Schwert, schlachten, opfern. Zu beachten sind die beiden letzten Radikale des Wortstamms SFT, die die Anfangsradikale des Zahlwortes vier enthalten = aeg. FTW = 4. Man versteht jetzt die Bedeutung der kretischen Doppelaxt = Säulen („colonnes aux haches doubles“) von denen jede vier Doppeläxte enthält.

Hier liegt der Wortstamm SFT vor (mit der Betonung der vier) und einer der kretisch-aegyptischen Doppelaxtbezeichnungen = aeg. *sft* = Schwert für das kretische Opferbeil in der Sprache der Oberschicht. Auf das aeg. Wort s-f-t (Schwert) führt auch die doppelt gesetzte Doppelaxt (= 4) auf dem Goldring von Mykenä zurück. Der Charakter der Opfersäule geht auch aus der Verbindung von Säule und Altar = Opferaltar hervor (R. Dussaud, ib. Fig. 257) = aeg. sft + ch'w-t. (R. Dussaud, ib. Fig. 287. A. Evans P. M. IV, 2. Figg. 285—287; ib. I Fig. 319. p. 443). Vergl. auch nachsteh. § 12.

12. Die antithetische Opfergruppe: ‘-b-'.

Durch die kretischen heiligen Hörner („cornes de consécration“) sollen die aegypt. Worte: a) ‘-b = Horn: b) ‘-b-' = opfern, Opferstein: ‘-' b-t — Opfer, ausgedrückt werden. Man versteht jetzt auch,

dass auf kretischen Abbildungen die Opfersäule in die heiligen Hörner hineingepasst erscheint (R. Dussaud, ib. Figg. 241—244).

Hier liegt eine Bedeutungsgleichung vor: s-f-t = '-b-' = opfern. Die gleiche Bedeutungsgleichung wurde in Mykenä durch Einfügung der Doppelaxt= s-f-t zwischen die Hörner des Stierkopfes erzielt = s-f-t: '-b-' = opfern (R. Dussaud, ib. Figg. 245—246). Da die

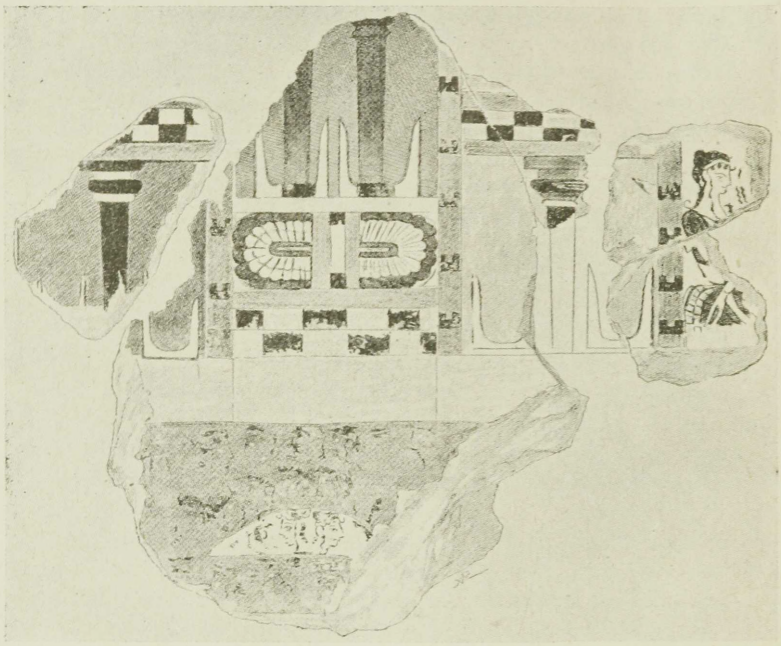


Fig. 27. Die Opfersäulen. Fresko von Knossos. (R. Dussaud, ib. Fig. 242).

aeg. Wortgruppe: '-b-w neben der Bedeutung Opfer (plur.) auch die Bedeutung „entgegengesetzt" hatte, wird die heilige Oppositionsstellung auf den kretischen Altarbildern verständlich (R. Dussaud, ib. „Griffons affrontés", Fig. 257; lions posant sur un autel. Fig. 254; lions posant sur une déesse, Fig. 255; génies affrontés, Fig. 251). Vergl. A. Evans, ib. IV, 1. Figg. 291—292, Figg. 171—173; vergl. R.Dussaud über die antithetischen Gruppen, ib. pp. 382—388.

M. E. lässt sich der heilige Charakter der antithetischen Gruppen, einschliesslich der heiligen Hörner, aus den Bedeutungen der Gruppe: '-b erklären, die in der Verdoppelung als aeg: '-b + '-b die Bedeutung: abwehren, Widerstand leisten, hat und als Amulett aufgefasst werden konnte. Die aeg. Gruppe '-b + Giessgefäss scheint sich mit der Gruppe aeg. w-'-b + Giessgefäss in der Bedeutung: rein, heilig, Priester, zu berühren. Wir treffen sie wieder in der oppositionel-

len Stellung der beiden Giesskannen haltenden Altargenien (vergl. R. Dussaud, ib. Fig. 251; vergl. auch A. Evans, ib. Ill. Fig. 367).

Auch das durch Bosserts (Šantaš Kupapa p. 11) Zusammenstellung mit dem „hethitischen Gottheitsideogramm" in den Vordergrund des Interesses gerückte altkretische Kultsymbol der antithetischen Sonnenhälften (Westen und Osten?) geht scheinbar auf die aeg. Gruppe: ‘-b zurück (= lux, oppositus, contra); vergl. aeg. ‘-b + Ideogr. Sonnenball + drei herabschiessende Strahlen. Vergl. auch das Ideogr. Strahlensonne in der Bedeutung ‘-b über dem von zwei Löwen bewachten Opferaltar (R. Dussaud, ib. Fig. 254). — Zu untersuchen wäre aber auch, ob einst in diesen antithetischen Ornamenten der Name des Hyksosgottes verborgen sei(?): syrjän. jen — Gott: jan — Geteiltheit.

Zum Schluss wäre an dieser Stelle zu erwähnen, dass die heiligen Doppelaxtzeichen und die Hörnerbezeichnungen, auch auf altkretischen Altären, ursprünglich bei der westfinnischen Bevölkerung der Aegaeis wohl eine unmittelbarere Bedeutung hatten. Durch diese Ideogramme wurde wahrscheinlich der westfinnisch-hyperboräische Donnergott K õ u (Donnerstier) oder U k k o bezeichnet, da man diese Namen vielfach auf aegaeischen (altkretischen usw.) Denkmälern liest und offensichtlich der Opferkult in Kreta und Aegaeis hauptsächlich in dem U k k o - K õ u k s e - (Z e u s) - K u l t bestand, parallel mit dem K e r a u n o s - (K r o n o s) - K u l t bei den ostfinnischen Kimmerier-Hethitern Kleinasiens. Das Ideogramm des Donnergottes K õ u - K e r a u n o s beider stammverwandten Völker (westfinnischen Aegaer und ostfinnischen Kimmerier) war die D o p p e l a x t. Näheres über Kõu und Ukko vergl. Kap. II (§§ 23, 26).

13. Das Molochopfer der Erstgeburt.

Von den auf dem Goldring von Mykenä (R. Dussaud, ib. Fig. 287) der Oberpriesterin der Tanit sich nahenden Frauengestalten hat die erste und kleinste Gestalt (Kindergestalt) statt der Füsse $4 \times 4 = 16$ Phallusse, um die Zahl 16 = m-t + s'-s' (10 + 6) zu markieren, ferner aber auch das Wort g e b ä r e n, g e b o r e n w e r d e n, G e b u r t auszudrücken = aeg. M-S + s'-s'.

Es handelt sich also hier um die dargebrachte Erstgeburt für ein Molochopfer. Der Tòd wird angedeutet durch die Doppelaxt, durch die vom Lebensbaum Früchte abpflückende K ē r e und durch den in der Zahl 16 (= 10 + 6) enthaltenen Todesbegriff. Man vergleiche die aeg. Gruppe: m-t + „mit der Axt schlagender Mann" = sterben: M-T-t (= kopt. mēt) = 10 + s'-s' (6) = M-T-s'-s' = 16 : M-S + s'-s' = einhüllen, beerdigen.

14. Der Schlangentanz der Priesterinnen.

R. Dussaud, ib. Fig. 280; A. Evans P. M. III, p. 68, Fig. 38. Auf einem Ringe von I s o p a t a bei K n o s s o s ist ein ritueller Pries-

terinnentanz abgebildet. Über den Köpfen der Priesterinnen sehen wir Schlangen dahinfliegen. Man vergleiche die Gleichung:

a) aeg. th-t-f = in die Höhe springen,
b) aeg. dh'-dh' = Kopf,
c) aeg. t-f — t-f (t-f): dh-d-f = Schlange.

Durch die Vierzahl der Tänzerinnen wird die Zahl aeg. f-t-w = 4 ausgedrückt, deren letzte Radikale t-w an t-f = hüpfen, anklingen. Durch die mit den Schlangen verbundenen Kronen sollen die göttlichen Schlangen, die vom Himmel herabbeschworenen Göttinnen, dargestellt werden. Durch den Wortstamm: dh-f, th-f + th-f, soll auch der Begriff: Tropfen, bewässern, ausgedrückt werden. — Man beachte die Tropfen, die auf die abgebildeten Lilien und die tanzenden Priesterinnen herniederfallen. Die Annahme liegt nahe, dass es sich um einen um Regen bittenden Tanz handelt, der die Dürre wegwünschen soll (repudiare, abominari). Dann kommen für den Vierertanz der Priesterinnen die aeg. Wortgruppen: f-t + f-t = repudiare, abominari, in Betracht: f-t + f-t = Schlange: f-t-w = 4.

15. Der Regen: h^{2}'-t: h^{2}-dh-t: h^{2}-t.

Der vom Himmel fallende Regen (vergl. § 14) wird auf der kretischen Ringbilderschrift von Isopata durch Kronen dargestellt, die von den göttlichen Schlangen (Göttinnen) auf die Priesterinnen und die Lilien herabgeworfen werden. — Man vergleiche die phonetischen Gleichungen: aeg. h^{2}-'-t-j-w-jj = Regen, aeg. h^{2}-dh-t = die weisse Krone von Oberägypten, aeg. h^{2}-t + Kanal; h-t + h-t + Kanal.

16. Das weibliche Opfergewand.

Eine eigenartige Verknüpfung der Doppelaxt mit weiblichen Kultgewändern sehen wir auf achäisch-mykenischen Darstellungen (vergl. A. Evans P.M.I, Fig. 312, p. 435). Auf Abb. a sehen wir eine Priesterin — in der rechten Hand das Opferkleid, in der linken über der Schulter die Doppelaxt tragen. Auf Abb. b betet eine Priesterin die Doppelaxtsäule an, während eine andere Priesterin auf dem linken Arm das Opferkleid hält. Auf der Abbildung c schwebt ein Stierkopf zwischen zwei Opfergewändern und über ihnen befindet sich die gesenkte Doppelaxt als Todessymbol.

Diese Abbildungen sind von hohem Werte, weil sie uns wieder eine Vermischung allophyler Wortgruppen des Hyksoskulturkreises zeigen. Das semitische Wort für Opfer ist *minchāo*. Das aegypt. Wort für Kleid ist m-n-ch-t. Im Wortstamm M-N-CH-t liegt also eine semitisch-hamitische Wortgleichungskette phonetischen Ursprungs verborgen. Die Opfersäule heisst S'-B-T-j, die Doppeläxte auf der Säule heissen S-F-T = schlachten, Schwert, Axt: F-T-W = vier.

17. Der Muschelaltar: CH'- : CH'W (vergl. § 3).

Vergl. A. Evans. P. M. I. Figg. 377—378, pp. 518—521.

Das aeg. Wort für Muschel = ch' (cha, ša) deckt sich mit dem Worte für Altar: ch-CH'-' = Altar : CH'-'-w+Altar = chaw. Ch'-w ist aber auch der Plural von ch-' = Muschel. Daher die den Altarboden bedeckenden Muscheln auf der Abb. 377 (vergl. § 18).

18. Das Kreuz als Symbol des Lebens und der Gottheit.

Vergl. A. Evans P. M. I, Figg. 372—377.

Der Lautwert *l* (= kyprisch *lo*) des altkretischen Kreuzideogramms soll die westfinnischen Lebensworte ausdrücken: finn. *elo* = estn. *elu, elo* — Leben: *ela!* = finn.-estn. ela- = lebe! = 'L' (ela, elu, elo) (vergl. A. Evans, ib. p. 516).

Wenn wir auf Fig. 372 das Hakenkreuz in Verbindung mit dem Schaf sehen, so handelt es sich hier um ein zur Aufzucht und nicht zum Schlachten bestimmtes Tier (vergl. estn. *elu-lōm* = zum Aufziehen bestimmtes Tier: *tapa-lōm* = zum Schlachten bestimmtes Tier).

In der Form des Hakenkreuzes können wir die westfinnische Form der 3 pers. sing. Imper. sehen = *eläköhön : eläköön* = es soll leben (am Leben bleiben)! — Durch die Haken am Kreuz (am L) soll das estn. Wort = *köön* (köönu) = zurückgebogene Stellung: *köönuse* = Kreuzweise, ausgedrückt werden. Die unberechtigte Aneignung des Hakenkreuzes von Deutschland zur Schaffung eines reichsdeutschen Symbols beruht auf dem irrtümlichen Glauben, dass die westfinnischen Felszeichnungen in Skandinavien urgermanischen Ursprungs seien*).

19. Der Opfersäulen-Rabe : KRP.

R. Dussaud, ib. Fig. 297, pp. 400—401; A. Evans, ib. I, F. 317, p. 440.

Auf dem bemalten Sarkophag von Haghia Triada sehen wir auf den beiden grünen Opfersäulen je einen Raben auf dem Doppelaxtpaar ruhen, als Todessymbol auf der Todessäule.

Hier liegt gleichfalls Vermischung semito-hamitischer und hyperboräischer triphylischer Kultsymbole vor. In dieser

*) Der reichsdeutsche Aegyptologe Freih. v. Lichtenberg hat nachgewiesen, dass das Hakenkreuz in aegyptischen Texten an Stelle des Henkelkreuzes (= 'onch — Leben) erscheint, um in kretischen Tributgeschenken bei Phrasen „Es lebe der Pharao!" Verwendung zu finden. Es bleibt zu untersuchen, ob das kretische Kreuz = L ('L') nicht auch den semitischen Gottesbegriff ausdrücken soll! (= kyprisch — lo: A-T. elohim, elohej = aram. 'elaha') und ob das aegypt. 'onch ('ench) nicht dem estnischen *heng, hing:* finn. henki (= Seele, Leben) entspricht; vergl. estn. hinges olema, hinges inimene — am Leben sein, lebendiger Mensch.

Gruppe soll das finnische Wort *korppi* (estn. korp) = Rabe als Determinativ des semitischen Wortes 'k o r b o n' = Opfer durch die Opferaxt (Opfermesser) (lat. culter) ausgedrückt werden: kopt. k o r b i, k h r o b i = culter, Opfermesser. — Der Rabe auf der Seelensäule gilt in den Volksliedern der südestnischen Setukesen als Todesvogel.

20. Der Ursprung des Minosnamens.*)

Es scheint, dass die kretischen Priesterkönige sich nach dem Namen des aegypt. Wüstengottes M i n genannt haben. Min+'-' = der grosse Min. (Vergl. p-r+ '-' = das grosse Haus = der Pharao). Hierauf deutet auch die Darstellung des Minos-Grabes, die dem Min-Grabe entspricht: zwei Zypressen als Opfersäulen, zwischen denen sich der Denkstein befindet (s. Ed. Meyer).

An einem solchen Grabe werden von der Königin-Witwe Bluttrankopfer der Seele ihres verstorbenen Gatten dargebracht, dessen verklärter Leib sich neben seinem Sarkophage zeigt (S a r k o p h a g - B i l d v o n H a g h i a T r i a d a).

Der Ursprung des Namens **M-N** ist weder hamitisch, noch semitisch, sondern bei der w e s t f i n n i s c h e n Nomadenbevölkerung L i b y e n s zu suchen. Der Name M-N bezeichnete eine Gottheit, deren Heiligtum den wandernden Stämmen vorausgetragen wurde. Die richtige Lesung des Namens soll M-N-W gewesen sein (A. R u s c h. P a u l y - W i s s o w a Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft, Supplementband VI, „Min" — p. 433, 1935; R. Dussaud, ib. f. 287).

Den Wortstamm *m-n-w* können wir zum w e s t f i n n. part. praesent. *minev* aus *minevä* = gehend, stellen (estn. minev = finn. menevä). Eine Erinnerung an die urspüngliche fremdländische Bedeutung des Namens M-N (= m-n-v — gehend) hat sich in den kultischen Prozessionsgebräuchen des M i n von K o p t o s erhalten. Man beachte das c h e t i u (Treppe, Terrasse) des Min (ib. p. 435), sowie das Klettergerüst als Heiligtum des Min (ib. p. 458): finn. *mennä nousta* = hinaufsteigen: *mennä alas* = hinuntergehen: estn. *üles minema* — hinaufgehen: *maha minema* — herabgehen.

Die Aegypter hatten das fremdländische Wort zunächst durch ihr: m-'-š-' = Weg, reisen, wandern, übersetzt (m-'-š-'ei) und dann volksetymologisch über aeg. m-'-š-w — Schwert und m-š-'-w — Soldaten, zur folgenden Gruppe übergeführt: m-'t-nw+Schwert = Schwert: m-'-th-'ei = Söldner: m-'-dh-' = Phallus.

Jetzt versteht man, dass auf den Abbildungen des Wüstengottes Min — der Gott in der rechten Hand die Geissel schwingt und mit der linken Hand den erigierten Phallus hält. M i n war zum Kriegsgott geworden, der sein Volk durch die Wüste führte. Durch die Geissel, als Symbol der Herrschaft, soll der aeg. Wortstamm m-'-dh

*) Vergl. Der Ursprung der Minotauros-Sage, Kap. V.

ausgedrückt werden = bedrücken, Geissel, — aber auch = aeg. n-ch, nch-ch, nš-š = mächtig. Auch die Gleichsetzung des Min mit Horus (ib. p. 440) beruht auf der Bedeutungsgleichung : estn. *minev* — gehend : aeg. Kopf+r+Weg = h^2-r-r = Gott Horus, König: h^2-r — das Lager aufschlagen: h^2-r-j-h^2-r — kämpfen.

Das Heiligtum des Min war (vergl. Rusch ib. p. 444) „eine spitze, kugelförmige Kultkapelle mit einer niedrigen Eingangstür davor" in einer in den Felsen gehauenen Kultkapelle, einer spitz zulaufenden Rundhütte mit Rauchabzugsloch. Hier stossen wir aber auf einen Bau der nordischen Hyperboräer. Der Name der Minoskapelle (Der „Rundhütte") lautete aegypt. s'-h^2-n (ib. p. 444). Dieses Wort können wir zum finn. *sija* = Raum, Stätte, Platz, stellen und zu seiner Ableitung *sijainen* — Stellvertreter, Vertreter = südwestfinn. *sijane*. Das Heiligtum des Min, sein Stellvertreter, war hyperboräisch *sijane* = aegypt. s'-h^2-n (aus si-ha-ne).

21. Der Wirbelwind.

Vergl. R. Dussaud, ib. F. 308. A. Evans, ib. IV, 2, Fig. 919, p. 952).

Auf einem Goldringe von Mochlos (Kreta) sehen wir ein von einer Frau geführtes Schiff in der Richtung zweier „Hasenköpfe" dahinfahren. Über dem Kopfe der Frau scheint als Todessymbol (Untergang des Schiffes) eine vierfache Doppelaxt zu schweben. Auch die Opfersäule neben den Hasenköpfen deutet auf Tod und Untergang. Das Schiff fährt offenbar in einen verderblichen Wirbelwind hinein.

Man beachte die folgende phonetische Gleichung:

1) estn. *jänese* (nomin. jänene) = Hase, Wirbelwind,
2) aeg. š-b-t-j = Säule: s-f-t = Doppelaxt = schlachten, opfern,
3) aeg. f-t-w = vier.

Vergleiche hierzu das estn. Volkslied No. 1773 in Übersetzung „Vielleicht kommt ein Wind von den Göttern und zerschellt das grosse Segelboot?" Die Zahl 8 (4 Doppeläxte) enthält auch eine Vernichtungsvorstellung: finn. *kahdeksan* = 8: *kahtia* = entzwei: *katketa* = bersten, brechen: *kato* = Verderben: aeg. ch-m-n = zerstören: ch-m-n = 8.

22. Pferdekopf als Achtersteven.

Vergl. R. Dussaud, ib. Figg. 305, 307, 308; A. Evans, ib. IV, 2, Fig. 919.

Bei dieser Gruppe müssen wir das Ineinandergreifen aegyptischer und hyperboräischer, zu einer Lautgleichung verbundener, Wortstämme feststellen. Auf den von R. Dussaud gebrachten Abbildungen kretischer Schiffsbilder sehen wir, dass an Stelle des Achterstevens ein Pferdekopf erscheint. Das führt uns zur folgenden

phonetischen Gleichung: finn. *hepo* — Ross: *hepot* — Rosse: aeg. h^2-p-t — Ruder: finn. *laivan-perä* = Achterschiff: *peräsin* = Steuer, Ruder, Steuerruder.

23. Das kretische Segel.

Vergl. R. Dussaud, ib. Fig. 304.

Die Schiffsabbildungen auf den Vasen von Syra (Schiff : Fisch: Segel) zeigen uns einen Fisch, der an der Spitze des höheren Achterdecks befestigt ist. Dieser Fisch soll wohl für den Begriff Segel stehen. Man beachte die folgenden aeg. Gruppen:

a) b-p'-r-i+Fisch = kopt. bari — Schiff,
b) b'-r-i-+Schiff = kopt. bari — Schiff,
c) estn. *puri* : finn. *purje* — Segel (P-R-j).

Also auch hier treffen aegypt. und hyperboräische Wortgruppen zusammen.

24. Das Aushauchen der Seele: ka+ś-š-n.

Vergl. R. Dussaud, ib. Fig. 287.

Auf dem Goldringe von Mykenä (= aegypt. symbol. Schrift) soll durch die sechs Stierköpfe links am Rande des Goldringes der



Fig. 28. Der Goldring von Mykenä (zu den §§ 5, 6, 11, 13 u. a.) (R. Dussaud, ib. Fig. 287).

Begriff: „die Seele aushauchen" ausgedrückt werden: aeg. k' (= kā) — Seele (Ideogr. k' = Stierkopf) + aeg. s'-s' = sechs + aeg. s'-s'-n+Stierkopf = aushauchen.

Eine phonetische Gleichung wird auf dem Bilde erzielt durch die Lilien in den Händen der zwei weiblichen Personen = aeg. s-š-n =

Lilie. Die vor ihrer Opferung der Pflege der Tanit-Oberpriesterin anvertrauten Personen erhalten zur Nahrung: das Neugeborene — Milch (man beachte die von der linken Hand der Oberpriesterin ergriffenen Brüste) = die erwachsenen Frauen — Sesamfrüchte.

Die Kunst der Künstler der Mykenä-Zeit bestand in der Aufgabe, die möglichen lautlichen Anklänge an das aeg. Wort s-š-w+Ring in einem zusammenhängenden Bilde zu erschöpfen. Diese Aufgabe ist vom mykenischen Künstler in vollendetem Masse gelöst worden. Die durch die sechs Stierköpfe erzielte Todesstimmung wird noch verstärkt durch die über der dargebrachten „Erstgeburt" schwebende verdoppelte Doppelaxt und die vom Lebensbaum Früchte abpflückende Kēre.*)

25. Der kretische Ausdruck für Seele.

(Vergl. § 24).

Die anscheinend dem Ahnenkult ergebenen Kreter haben bei ihren Beschwörungen nicht nur Gottheiten, sondern auch Abgeschiedene (Seelen, Geister) heraufbeschworen. Die in k' (kā) - Stellung erscheinenden Geister waren Seelen Abgeschiedener (aeg. k' = Seele), während die den Frauen erscheinenden Göttinnen im Schutzpanzer (Palladium) erschienen (= ś-š-n) (verteidigen). Es bleibt noch zu untersuchen, ob das Wort *ś-š-n* dem finn. h e n k i = Odem, Geist, Seele entsprechend, auch als bestimmte Bezeichnung der Schutzgöttinnen zu gelten hat. Vergl. finn. s u o j e l u s - h e n g e t ä r, s u o j e l u s - h e n k i = Schutzgeist, Huldgöttin.

Die grosse Bedeutung, die im Alten Kreta den Stierkämpfen beigelegt worden ist, lässt den religiösen Charakter dieser Kämpfe hervortreten. Der der Gottheit zu opfernde Stier musste offenbar in Freiheit bezwungen werden. Ausserdem liegt die Annahme nahe, dass die grosse kulturelle Bedeutung der südeuropäischen Stierkämpfe nur bei einem Volke den Ausgang nehmen konnte, wo genaue Kenntnis der aegyptischen Sprache vorlag, in der die Bezeichnungen für Seele und Stier (= k' = kā) lautlich zusammengefallen waren.**)

26. Die Heuschrecke als Todessymbol (Skorpion).

Vergl. R. Dussaud, ib. Fig. 301. A. Evans, ib. III. Fig. 91, p. 140.

Auf dem Goldring von Vaphio trägt die Darstellung chthonische Bedeutung. Man beachte zunächst den Totentanz der Priesterin unter dem Baume des Lebens, von dem ein „Athlet" Früchte des Lebens abpflückt. Der heilige Baum ist vielleicht ein Sesambaum: aeg.

*) Anm. zu Fig. 26, p. 171: Durch das beliebte kretische Motiv „Jünglinge als Vasenträger" soll eine aegypt. phonetische Gleichung ausgedrückt werden: h^2 + PFLANZE + n + VASE = h^2-n, h^2-n-nw-w = Vase: h^2-nw-n-nw-w + JUENGLING = h^2-n-n = Knabe.

**) Ähnliche Sitten scheinen, nach Plato, auf der untergegangenen Insel A t l a n t i s geherrscht zu haben.

š-m-š-m-t — Sesamum. Die tanzende Priesterin ist die Oberpriesterin : aeg. ś-m-ś-m-t = natu maxima.

Durch das Abpflücken der Früchte wird die der Reife folgende Vernichtung in der Natur ausgedrückt = kopt. šēm-šēm — comminuere : sem-sēm = Sesamum. Durch die 8 Locken auf den Schultern der Oberpriesterin soll gleichfalls das Zeitwort comminuere ausgedrückt werden : aeg. ch-m-' : kopt. šma, sēm — comminuere, aeg. ch-m-n : kopt. šmēne = 8.

Der Tanz der Priesterin drückt die Todesrune K - R aus = finn. *kiertää* — etwas umkreisen : *kieru* = Windung. Die Chrysalis-Puppe über der tanzenden Priesterin drückt gleichfalls die Todesrune K - R aus : finn. k ä ä r e — Rolle, Einwicklung, vergl. k ä ä r e - l i i n a — Leichentuch.

Auch die in der Luft schwebende Doppelaxt gilt hier als Ausdruck des Todes. Wichtig ist aber auch das rechts unten befindliche fliegende Insekt, wohl eine fliegende Heuschrecke, die Anklänge an den 8-Schild hervorruft. Auffallend ist der z u f ä l l i g e Anklang an ein idg. Wort : lett. sisenis — Heuschrecke : aeg. ś-š-n = 8 - Schild.

Fernere Anklänge an aegypt. Worte liegen noch vor : 1) aeg. dh-r-t — Hand : aeg. dh'-r-t — Skorpion. Man vergleiche die menschliche Hand am Insekte ; 2) aeg. ś-r-q = Skorpion : westfinn. estn. *sirk* (Gen. sirku) = Vogel, Heuschrecke (= Grasvogel). Noch muss darauf hingewiesen werden, dass die f l i e g e n d e H e u s c h r e c k e im Estnischen *käristäjä* heisst, was eine chthonische Bedeutung hat wegen = finn. k ä ä r ä i s t ä = einwickeln : kääre-lina = Leichentuch.

Hier kreuzen sich schon a e g y p t i s c h e und h y p e r b o r ä i s c h e Begriffe und deren Bezeichnungen. Die chthonische Bedeutung der Zahl 8 sehen wir auch auf einem Goldring von Mykenä (R. Dussaud, ib. F. 300). Der die Früchte des heiligen Baumes zur Erde reissende Athlet trägt einen Kranz von 8 Ringen auf dem Haupte und die tanzende Priesterin hat die Zahl 8 in Punkten an ihrem Rocke. Hier liegt eine fenno-aegypt. Bedeutungsgleichung vor : finn. k a t : aegypt. š-m-n = vernichten.

27. Der Himmel der kretischen Oberschicht.

(Vergl. A. Evans P.M.I, Figg. 377—378, p. 519 ; auch hier §§ 17—18).

A. Evans hat nachgewiesen, dass die Kreter die Fussböden der Heiligtümer und Altarsimse mit M u s c h e l n bestreut haben. Wenn A. Evans in dieser Sitte n o r d i s c h e n Ursprung sieht (Kökenmöddinger folk of Northern strand), so irrt er. Die Kulturausbreitung von Süd nach Nord über die stammverwandten Hyperboräer scheint wahrscheinlicher zu sein. Geht man vom hyksos-aegypt. Worte šā — Muschel = aeg. ch' — Muschel aus, so konnte eine Zusammenstellung mit dem hyperboräischen m ā = Erde, Boden (= finn.-estn. mā —

Erde) ein Wort š ā m ā — Himmel — ergeben = hebr. s'ā māj̄m — Himmel: aram. š^{e}majā'.

Die Kreter haben die Himmelssphäre symbolisch durch die h y b r i d e Bildung: šāmā = „Muschelboden" abgegrenzt. Die Verbindung des bisher nur hypothetischen Kreuzaltars (A. Evans ib. Fig. 377) mit dem Muschelboden würde das aramäische: 'elāh š^{e}majā' = 'Gott der Himmel' ergeben.



Fig. 29. Gemalter Sarkophag von Haghia Triada (Alt-Kreta), zu den §§ 7—9, 19, 20. (R. Dussaud, ib. Pl. D., p. 400—401).

28. „Der Ring des Minos".

Vergl. die Erläuterung bei A. Evans IV, 2, Fig. 917, p. 950.

Auf diesem Bilde sehen wir eine Vereinigung von s a c r a l e n Motiven mit n a u t i s c h e n zu einer phonetischen Gleichungskette; die von einer Todesgöttin in e n t g e g e n g e s e t z t e r Richtung stromaufwärts gesteuerte (abgestossene) Götterbarke ist wohl ein T o t e n s c h i f f. Hier liegt ein Ausdruck der aegypt. Gruppe '-b+š-n-t-j (= chntj) „stromauf fahren" vor. Die aeg. Wortgruppe '-b bezeichnete ausser den „geweihten Hörnern" auch noch den Begriff: gegen, Widerstand leisten, u. s. w. = '-b+'-b. Durch das unter dem Schiff das Wasser markierende antithetische Muster soll das aeg. Wort 'Gewässer' ausgedrückt werden: vergl. '-b+giessendes Gefäss+n^{3}, sowie aeg. '-b = entgegengesetzt, oppositus.

Dieselbe Idee wird erreicht durch die zwei auf der Barke befindlichen Hörner = Pfeiler = Heiligtümer = '-b : aeg ch-' — opfern. Die aufsteigende Höhe der beiden Heiligtümer ('-b) drückt das „stromaufwärts" aus. Die Bedeutung: entgegengesetzt, Widerstand leisten, stellt das heilige „Hörnersymbol" dar. Dieses Symbol treffen wir auch in der Gruppe *ke-la* der kretischen Linearschrift B, die dem Ideogramm „Hörnersymbol" folgt (A. Evans P. M. IV, 2 p. 795, Anm. 2). Vergl. estn. *ära-kēlda* = abwehren: finn. *kieltää* = wehren, verwehren.

Durch die drei Altäre (Tempel) auf dem Bilde soll der Begriff d r e i sowohl als auch der Begriff des A l l e r h e i l i g s t e n ausgedrückt werden = aeg. ch-m-t = drei: ch-m-t = Allerheiligste. Im

Hyksos-Aegyptischen liegt wohl der Wortstamm š-m-t vor und eventuell (semitischer Übergang von mt zu nt) auch š-n-t. Das nähert uns dem Worte für "navigare" = aeg. ch-n-tj = kret. š-n-tj. Auch das S t e h e n der das Schiff abstossenden Göttin kann aeg. s-š-n : ch-n-t — „stehen" ausdrücken.

Wichtig ist die symbolische Geste des Abreissens der Früchte von den heiligen Altarbäumen seitens der Priesterinnen = aeg. ch-m = rumpere, capere. Auch dieses ist eine sacrale Handlung, durch die Lautgleichung mit dem kret. Worte für A l l e r h e i l i g s t e s = ch-m bedingt. Unter jedem Heiligtum befinden sich drei abgerissene Früchte (Am äusserst rechts befindlichen Altar sehen wir erst 2). Durch das das Achtersteven schmückende „Hippocamp" (prow of Goddes's bark) wird die phonetische Gleichung ausgedrückt: aeg. h^2-p-t — Ruder: finn. *hepo* — Ross, h e v o t — Rosse.

Durch die links sitzende Oberpriesterin, zu der sich eine Gottheit herabsenkt, wird das aeg. Wort s'm-s'm-t = O b e r p r i e s t e r i n ausgedrückt. Das ihr in einer Flasche von einer Unterpriesterin dargereichte Oel ist vom heiligen Sesambaum = aeg. šm-šm--t = Sesamum : š-m-t = Heiligtum. Wie wir sehen, konzentriert sich auf dem „Minosringe" die ganze Darstellung um die heiligen Worte '-b und š-m- : š-m-t. (Vergl. A. Evans ib. Fig. 924, wo gleichfalls die Wortgruppe š-m (ch-m) ausgedrückt ist: abreissen: Allerheiligstes).

29. „Der Ring des Nestor".

Vergl. A. Evans. P. M. III, Fig. 104.

Die Darstellungen auf diesem Ringe entstammen den Kultanschauungen des aegyptischen Totenreiches. Charakteristisch ist die Gerichtsszene auf der unteren rechten Gruppe des Baumbildes. Der auf dem Richterstuhle sitzende Vogel wird durch die rechts von ihm stehende Göttin als Göttin M'-'-t = d i e W a h r h e i t, d a s R e c h t, determiniert. Ihre Verkörperung als Geier erklärt sich aus der Lautgruppe m-t = Geier.

Als Richterin ist die M'-'t ermächtigt wegen der Lautgruppe: aeg. ś-m-t-j = inquirere, judicare : m-t — prüfen, bezeugen. Die beiden Greifinnen, die von der links nach hinten winkenden Göttin geleitet sind, scheinen verklärte Tote darzustellen ('-ch = der verklärte Tote, '-ch-t = Gutes). Die Darstellung dieser Führerinnen im Totenreich durch Frauengestalten mit Adlerköpfen erklärt sich durch die Gruppe kopt. achom, ahom = aeg. '-ch-m' : '-š-m' = Adler (= „griffin ladies", A. Evans p. 154).

Die Darstellung des „Jüngsten Gerichtes" in aegyptischer Auffassung wird zunächst in der Gruppe Š-N durch den „Heiligen Baum" markiert = aeg. Š-N-n-nw+BAUM = arbor. Durch die heiligen Löwen als Baumhüter wird das aeg š-n-' = abwehren, ausgedrückt. Die Gerichtsstätte unter den Aesten des Baumes wird durch aeg. šnj =

fragen, Untersuchung führen, angedeutet. Wir erhalten hier eine aeg. Bedeutungsgleichung: M-T: ŠNJ = inquirere, judicare.*)

Fragen wir uns jetzt was der schaffende Künstler des „Nestorringes" mit seinem Bilde bezweckt hatte, so finden wir die Antwort, die zugleich das Wesen der Hyksoskunst ausdrückt, in der Tatsache, dass der Künstler die Bezeichnung des Gegenstandes durch dargestellte Bilder charadenartig zum Ausdruck brachte — und zwar in der Form eines Wechsels von lautlichen und begrifflichen Gleichungsketten. — Im gegebenen Falle sollte hier der Ring durch das aeg. Wort Š-N-W = drehen, kreisen, ausgedrückt sein. Der mykenisch-kretische Künstler hat seine ihm gestellte Aufgabe mit vollendeter Meisterschaft zur Ausführung gebracht.

30. Gemeinsame Züge des Kretischen (= Altwestfinnischen) mit dem Aegyptischen.

Aus den vorgeführten Beispielen und Erörterungen ergibt sich, dass zwischen den altaegyptischen und altkretischen Kulten, Schriften und Sprachen gewisse Verbindungen gewesen sein dürften und dass in Altkreta ein gewisser Einfluss des aegyptischen Kulturkreises zu verfolgen ist. In nachfolgenden Beispielen wollen wir dagegen die Tatsache beweisen, dass im Aegyptischen selbst reine altkretische (= pelasgische, westfinnische) Bestandteile zu beobachten sind und in Aegypten zum Teil auch eine reine westfinnische Sprache geredet worden ist.

1) Die Felsinschrift von El-Hōsch in Oberaegypten.

Nach Herm. Wirth aus der Steinkupferzeit, vor 2000 v. Chr. (H. Wirth — „Der Aufgang der Menschheit", Bildbeilage XIX, A 6; vergl. ib. pp. 326—341, 582—584, 165—166).

Wir werden Herm. Wirth zustimmen müssen, dass es sich bei dieser praedynastischen Linearschrift Aegyptens" um eine jungsteinzeitliche „Totengeleit- und Auferweckungsformel" handelt (ib. p. 326). Auch die Vermutung Frank van Wyk — H. Wirth's darf Geltung behalten, dass es sich hier um eine l-k-Gruppe handelt (zum Teil! A. Gleye) (ib. p. 583).

---

*) Die verklärten Toten müssen sich aber in der Halle der beiden Wahrheitsgöttinnen von dem Vorwurf „böser Taten" reinigen. Das „Böse" ist aber aeg. S̄-N-nw-w = das BOESE, indem sie ein „Unterlassungs-Bekenntnis des Bösen" ablegen. Der heilige Baum in der „Nestorring"-Darstellung war ein Oelbaum, ein Baum des Lebens. Das ersehen wir aus der oberen (ersten) Gruppe, wo ein verstorbenes Menschenpaar durch die Göttin wieder zum Leben erweckt wird (symbolisch angedeutet durch die 2 Puppen und Schmetterlinge). In diesem Falle liegt für die Bedeutung des Baumes die aeg. phonetische Gleichungskette vor.: dh-t = oliva, oleum: kopt. cooit, ceit, coit: aeg: dh-t = Ewigkeit: kopt. čet, čēēt, ceet. Die indogermanischen Worte für Olive, Oel scheinen auf ein westfinnisches Wort für „Lebensbaum"[zurückzuführen: finn. elävä-puu: griech. elaios — wilder Oelbaum, elaion — Olivenöl (elaivo aus elav-io).

Durch den an Stelle des Stieres getretenen Löwen soll zunächst die Gruppe L-W ausgedrückt werden (aegypt. r-w, später l) = slavisch = germanisch = westfinnisch L-W — Löwe. Das Innere des Löwen galt aber in El-Hōsch als Versteck der Sonne in der Zeit vor der Wintersonnenwende = L-W-K = finn. loukko — Winkel, Schlupfwinkel (vergl. H. Wirth, ib. p. 584). Ein zweites Wort für diesen Begriff lag vor im finnischen Worte: lokero — Versteck, Winkel, Schlupfwinkel (L-K-R). — In die phonetische Gleichungskette fällt nun hinein, dass die rechte Vordertatze des Löwen in der Löwenfalle gefesselt ist (Vorbedingung für den Ausbruch der Sonne aus ihrem Verstecke = L-K: finn. loukas, loukku = Falle (!) und dass die Sonne durch den After des Löwen sich hindurchzwängen muss: (L-K): finn. loka — Schmutz, Kot: loka-lovi = Schmutz — Öffnung (: estn. lõvi = Löwe).

Durch die rechts stehende linke Hand mit innerem x (ks) Zeichen soll die Fesselung des Löwen angedeutet werden = K-S : estn.-finn. käsi — Hand: köysi — Seil, Strick. Da der Stamm beider Worte auf einen Dental (t,d) ausgeht, kann die Fesselungs-Rune auch K-T (K-D) lauten. Wir haben hier eine Bedeutungsgleichung L-K (Falle): K-T (Fesselung). — Zwischen Löwenschweif und Handideogramm befinden sich die drei Runen : Giebel + Malzeichen

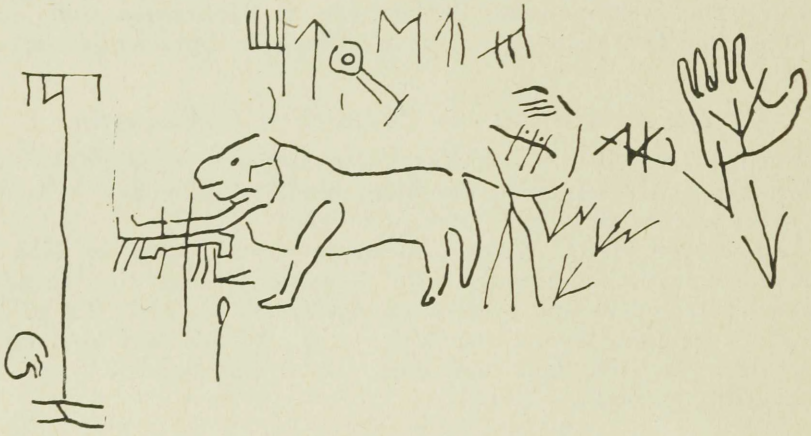


Fig. 30. Felsinschrift von El-Hōsch in Oberaegypten.

+ Krummstab = l+o+kēro (vergl. finn. kiero — krumm) = finn. lokero — Versteck, Schlupfwinkel. Rechts vom Krummstab lesen wir die Runen: ungekehrter Giebel + Pfeil (= u-k). Hier liegt die Variante für lokero — Winkel, Versteck vor = finn. loukko : lokero.

In der El-Hōsch = Sprache sind die Worte für Winkel und Falle in der Endung zusammengefallen (= finn. loukko = loukku). Der Schweif des Löwen scheint als Haken (Gewunden, geschnörkelt)

bezeichnet worden zu sein: finn. koukku = Hacken. Wir sehen unter dem Schweife des Löwen die drei k-Zeichen, von denen zwei k-Zeichen mit dem u-Zeichen verbunden sind: $\overset{\text{ku ku}}{\text{k}}$ = kukku : finn. koukku.

Die Runenschrift über dem gefesselten Löwen enthält eine Bedeutungsgleichung: das Kammideogramm als Schlussglied der Gruppe deutet ideographisch die „Fesselung" an : estn. kamm (Gen. kammi) = Kamm: kammits, kammitsus — Fesselung (besonders Fussfesselung für Tiere). Man beachte die rechte Vorderpfote des Löwen in der Löwenfalle. Die links vom Kammideogramm stehenden Runenzeichen *v-a-i-SONNE-m-n* ergeben das finn. Wort: voimennus = hemmen, zum Stehen bringen, nachlassen, aufhören. Die Begriffsgleichung K-M-TS : V-M-N deutet also auf den gehemmten Sonnenlauf (und auch Menschenlebenslauf) im Versteck der Vorwintersonnenwende. —

Aus dem Vorhergehenden ersehen wir, dass das Runenalphabet von El-Hōsch keine Silbenschrift war, sondern eine Buchstabenschrift.

2) Die hyperboräische Gottheit Tch-mtch-Hāt.

Herm. Wirth dürfte Recht behalten, dass diese Gottheit, die in dem zweiten Korridor des Grabes von Seti I genannt wird, „atlantisch-nordischer" Herkunft war (ib. p. 327).

Sie trägt als Kopfschmuck einen Kreis, aus dem eine achtstachlige Aehre herauswächst. Man vergleiche zunächst: estn. pea = Kopf, Aehre (!), ferner, finn. tähkä, tähkä-pää = Aehre (pää = Kopf); tähkää-tehdä = in die Aehren schiessen. Den Namen der Göttin Hāt dürfen wir zum estn. hatt (Gen. hata) — Hündin, Hure, stellen. Das Wort bezeichnete wohl ursprünglich das Tierweibchen, also auch die Akeru-Löwin (aegypt. LOEWE + t = $h^{3}ə$-t — Vorderseite?). Als grabhütende Göttin scheint ihr Name in volksetymologischer Verbindung zu stehen mit estn. tähkama = stöhnen, ächzen: tähata.

3) Die hyperboräische Sprache in aegyptischer Hieroglyphenschrift

Vergl. Brandenstein (nach Bossert) — Kretische Sprache: Pauly-Wissowa — Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft, Supplementband VI p. 200 (1935); A. Gleye: Sumerische und pelasgische Zaubersprüche — Rigasche Rundschau, 1934.

Die richtige Analyse des kretischen Spruches in diesem Denkmal ergibt einen westfinnischen Text des hyperboräischen Einwohnerbestandteils in Alt-Aegypten:

ś'n-tj+k'pw-pj+w'j+we'e+j-m'n-tj+r'k'+k'r' =
šantj+kaipupi+vaja: ve'e, joemyyntj, loka+aja+ko'ole.

Die Bedeutung dieses Textes lässt sich aus folgendem erklären:

1) estn. saṇt (Gen. saṇdi) = Krüppel, Bettler: livisch saṇt, saṇd = lahm, schwach, Bettler;

2) estn. kaebab, kaibab = klagt (sēst — über innerliche Schmerzen; kaipuze tõbi = eine durch Hexerei angetane Krankheit): livisch kaibõb — klagt. Die Grundform war: kaipu-bi;

3) estn. vaja = Mangel, Bedürfnis: liv. vāoja = Leiden, Qual, Plage: finn. vaiva = Plage, Schmerz, Leiden: finn. vaja = Mangel;

4) estn. ve'e (als Gen. von vesi) — Wasser: finn. veden, vede — (Gen. von vesi) — Wasser. Das Wort wird in der kretischen Inschrift durch das aeg. Ideogr. WEG = w't ausgedrückt;

5) estn. jõe (Gen. von jõgi) — Fluss: finn. joen (Gen. von joki) — Fluss. Dem estnischen jõe-münt (plur. münḍid) = Wasserminze (= Mentha aquatica) entsprach das kretische Wort: j-m'ntj = Wasserminze, Flussminze;

6) estn. loga = dünner Kot, Schmutz: liv. lokā — Kot, abgestandener Pferdeurin: finn. loka = Schmutz, Kot. Die kretische Inschrift, die bekanntlich für l das r-Zeichen hat, drückt dieses Wort durch r'k' aus;

7) estn. kohole (Allativkasus) : estn. koho, kohu = Schaum. Der Allativkasus entspricht vielfach dem Illativkasus, vergl. estn. k o h u s e v õ t m a — sich aufblähen; mā ajab kohuse = die Erde treibt zum Schaum. Man beachte die Zusammenziehung im Kretischen: loga-aja! kohole — zu logāja, logā, kohole = aegypt. r'k'-k'-r'.

Der ganze Satz lautet: Der Krüppel beklagt sein Leiden: Wasser (= Urin), Flussminze und Kot treibe zum Schäumen! Das Verbum „treiben" lautet: estn. ajama, ajada = finn. ajaa — treiben.

Aus den oben angeführten Beispielen ist es ersichtlich, dass ein w e s t f i n n i s c h e s E l e m e n t i n A l t a e g y p t e n festzustellen ist. In Altaegypten gab es offensichtlich in mehreren Zeitepochen eine westfinnische Bevölkerung, die sowohl in den vertikal gelagerten Schichten (Oberschicht und Unterschicht), als auch im horizontalen Bestand (nebeneinander sesshafte Völker allophyler Rassen) der Gesamtbevölkerung Altaegyptens, einen bedeutenden Bestandteil ausmachte. Ich verweise hier auf meine auch durch verschiedene andere Beweise begründeten Thesen, pp. 94—97, wie auch auf die auf pp. 22—23 erwähnten Werke von Wettenhovi-Aspa und Mägi Kurdla, wo auf Grund mehrfacher Beispiele auf die westfinnischen Bestandteile im Altaegyptischen aufmerksam gemacht worden ist.

Im selben Sinn könnten wohl auch die Erläuterungen von C. A. L o u h i in seinem Werke „The Delavare Finns" genommen werden, wenn er (vergl. E. Vuorio „Suomalaiset Välimeren auringon alla", p. 118; vergl. hier p. 145, Anm.) über die aegyptische Sprache unter anderem folgendermassen sich äussert:

„Der Verfasser dieses Werkes war zur Zeit, als die Grabstätte Tutankhamens entdeckt wurde, mit der Erforschung aegyptischer Hie-

roglyphen beschäftigt und fand zu seiner grossen Überraschung viele Hunderte von Redewendungen und Wörtern, die gemeinsamen Ursprungs sind mit Wörtern und Redewendungen, die auch heute noch in der finnischen Sprache gebraucht werden. Ausserdem waren im Ur-Aegyptischen einige typische grammatikalische Formen gebräuchlich, welche in den finnisch-ugrischen Sprachen ihre Analoga finden. Dahin gehört der reichliche Gebrauch von Possessiv-Suffixen in den Sprachen jener Völker, welche in Aegypten den Grund zur Hieroglyphenschrift legten. — Die Mehrzahl wurde in der uraegyptischen Sprache durch Hinzufügung der Endung „t" gebildet, wie im Finnischen. Die Konjugation der Zeitwörter war ebenfalls gleichartig mit derjenigen in der finnischen Sprache. Ausserdem wurden keine Artikel verwendet und der Gebrauch der Possessiv-Suffixe war dem Gebrauch der Possessiv-pronomina gleichwertig. Alle diese Tatsachen zusammen weisen darauf hin, dass die uraegyptische Sprache (d. h. vordynastisches Aegyptisch. A. G.) nichts anderes als eine finnisch-ugrische Sprache war!"

Sicherlich wird die Zukunft volles Licht auch in dieser Frage bringen, wenn auch die estnischen und finnischen Wissenschaftler sich zu einer methodischen Arbeit der Erforschung der aegyptischen Hieroglyphenschrift aufraffen werden. —

Zweites Kapitel.

Die kretischen Linearschriften A und B.

Linearschrift B.

1. Sprache, Schriftzeichen und deren Bedeutung.

Schon in meiner Schrift: Kretische Studien II, Tomsk 1914, hatte ich auf Grundlage des von Arthur Evans in seinen Scripta Minoa I gebrachten Sprachmaterials den westfinnischen*) Charakter der Eteokreter-Sprache nachgewiesen. Auch heute, nach erschöpfender Benutzung des neusten Materials, habe ich meine Anschauung in dieser Frage nicht ändern müssen.

Die kretische Linear-Schrift „B" ist offensichtlich, wie ich schon 1914 nachgewiesen habe, eine Silbenschrift, die die Lautfolge: Konsonant + Vokal in sechsfacher Vokalskala wiedergibt (a, e, i, o, u, õ). Die Zahl der im Gebrauch gewesenen Silbenzeichen der B-Schrift schwankte zwischen 60-70, abgesehen von den zwischen ihnen vorkommenden ideographischen Zeichen, die aber auch die Lautfolge Konsonant+langer Vokal (Mond = kū; Hörner = lū) ausdrücken konnten. Ich gebe hier die Beispiele dieser Schriftzeichen (Silbenzeichen) und deren Lautwerte. Da ich aus Evans' und Sundwalls

*) Vergl. jetzt J. Sundwall: Altkretische Urkundenstudien, Abo 1936. J. Sundwall vertritt die kleinasisch-kaukasische Hypothese von Arthur Evans, die ich ablehne!

Werken hier benutzte kretische Ausdrücke aus technischen Gründen nicht in kretischen Zeichengruppen wiedergeben kann, werde ich auf Evans' und Sundwalls Werke hinweisen. Deswegen, zur Wiedergabe der B-Silbenzeichen, werde ich an dieser Stelle die Zahlenfolge von Arthur Evans (P. M. IV, 2. Fig. 666) einhalten. Wo es nötig ist, muss ich auch auf die Nummerierung von J. Sundwall: „Die kretische Linearschrift" zurückgreifen.

Die kretische Linearschrift „B".

Nr.	Rune	Silbenwert	Nr.	Rune	Silbenwert	Nr.	Rune	Silbenwert
1.		pa	17.		ke	33.		pu
2.		na	18.		se	34.		o
3.		va	19.		e(ä)	35.		mo
4.		ta	20.		mi	36.		to
5.		ka	21.		li	37.		ro
6.		la	22.		vi	38.		lo
7.		ha	23.		ki	39.		ko
8.		ma	24.		ri	40.		so
9.		ja	25.		u	41.		ho
10.		sa	26.		lu	42.		po
11.		ra	27.		tu	43.		õ
12.		a	28.		su	44.		rõ
13.		ne	29.		hu	45.		kõ
14.		he	30.		ku	46.		lõ
15.		pe	31.		nu	47.		põ
16.		le	32.		mu	48.		võ
						49.		sõ

Silbenverzeichnis der Schrift „B"

mit Nummerierung nach A. Evans, P. M. IV, 2. Fig. 666.

Nr.		Silbenwert	Nr.		Silbenwert	Nr.		Silbenwert	Nr.		Silbenwert
1	=	li	21	=	kö	36	=	le	55	=	lo
2	=	ki	23_2	=	ke	37	=	mu	56_1	=	vi
3	=	he	23_1	=	ka	38	=	pe	56_2	=	ve
5	=	su	25	=	tu	40	=	ja	58	=	so
7	=	ne	26	=	u	42	=	sa	59	=	na
8	=	la	28	=	ö	43	=	ku	60	=	ta
9	=	ha	29	=	ra	45	=	ho	61	=	sö
10	=	ri	30	=	vö	46_2	=	lu	64	=	nu
11	=	po	31	=	mi	47	=	ko	46_1	=	o
12	=	ku-ma	32	=	hu	49	=	pö	44_3	=	pa
13	=	lö	34_1	=	xe	52	=	ma	41	=	to
20_1	=	ro	34_2	=	se	53	=	va	57	=	i
20_2	=	ru	35	=	no	54	=	a			

Silben von der Folge Konsonant+ü(y) habe ich jetzt — entgegen den Aufstellungen von 1914 — nicht feststellen können, so dass ich annehme, dass im „Kretischen" der Lautübergang von ü zu i durchgegriffen hat. Hervorgehoben muss werden, dass die Lautfolge Konsonant+ä durch die Gruppen Konsonant+e ausgedrückt wird.

2. Schrift und Sprache — einige Grundlinien.

Das uns bisher vorliegende Schriftmaterial gibt uns namentlich die Möglichkeit, aus einer Zusammenstellung der kretischen Nominalsuffixe und mancher anderen Sprachmerkmale das Westfinnentum der altkretischen Volkssprache zu erweisen, die offensichtlich auch als die „amtliche" Sprache der altkretischen Dynasten gegolten hat. Zu einer Bereicherung der kretischen Grammatik können aber die kretischen Linearschriften zunächst wenig beitragen. Immerhin sind von Wichtigkeit die später (vergl. § 25 „Wunschformen im Conjunktiv und Imperativ") zu besprechenden Votivbecherinschriften: la-ga-ga-kõ (=laggaköhön), la-ga-ga-ne (=laggane) und lagagei (bei Hesych) =griech. aphridzei — schäumt : finn. lakka-pää — schäumend.

Die Mehrzahl der eteokretischen Personennamen*) scheint auf B 7 *(-ne)* zu enden. Diesem Zeichen habe ich schon 1914 (A. Gleye, Kret. Stud. II) den Lautwert *-ne* zugesprochen. Auch im Estnischen scheint die Mehrzahl der Worte auf *-ne* auszulauten. A. Evans hat fälschlich

*) Es ist bekanntlich eine umfangreiche Anzahl von kretischen Personennamen und anderen Namen und Substantiven in sogenannten Inventartafeln (Bevölkerung, Palastangehörige, Sachverzeichnisse u. s. w.) bis zu unserer Zeit erhalten (vergl. A. Evans P. M. IV, p. 707, J. Sundwall — A. U. p. 16 ff).

in diesem Suffixe ein Feminin-Suffix vermutet (ib. 714—715)*). — In scharfsinniger Weise hatte A. Evans einen kretischen Wechsel zwischen den Suffixen B 7 : B 40 festgestellt. Den Lautwert B 40 = *'ja'* habe ich erst in der Nachkriegszeit auf Grund des von J. Sundwall gebrachten Materials in seiner Schrift „Kretische Linearschrift" festgestellt. Ich muss jetzt gegen A. Evans erwähnen, dass der tatsächlich vorliegende Wechsel zwischen den Suffixen *-ne*: *-ja* (B 7 : B 40) nicht auf grammatischer Geschlechtsendung beruht, sondern auf dem Wechsel von Nomen actionis : Nomen agentis : begründet ist. — In einem sehr charakteristischen Beispiele zeigt das Estnische beide parallellaufenden Formen für den Begriff *'Weib'*, ohne dass eine Bedeutungsänderung zu merken wäre : estn. *kabe, kabekene, kabeja, kabejane* — Frau, Weibsperson. Dieses Wort ist sogar zu den Slaven gedrungen. Es ist das Verdienst des finnischen Slavisten Mikkola den westfinnischen Ursprung des polnischen Wortes *kobieta* = Weib festgestellt zu haben.

Hat aber das *-ne* doch in die Sphäre der Frauennamen übergegriffen, so müsste an den Einfluss vom estn. *nai-ne* = Frau gedacht werden — aber weder an indogermanische noch anatolisch-kaukasische Beeinflussung. An das Gespenst einer „anatolian goddess" darf nicht gedacht werden.

Das estnische Suffix *-ne* verbindet sich häufig mit einem zweiten Suffixe, um Diminutiva und andere Adjectiva auszudrücken : *-ke-ne, -li-ne, -la-ne, -mi-ne, -ma-ne.* Dieser selben Suffixhäufung begegnen wir auch im Eteokretischen (vergl. auch A. Gleye — Kretische Studien III, Riga 1928).

Was nun die Schrift (B) anbelangt, so lassen sich hier, ausser der im § 1 angeführten Regeln der Lautwerte, noch weitere Einzelheiten feststellen :

1) Nach Art der kyprischen Silbenschrift wurde in der Linearschrift B weder zwischen Vokallängen und Vokalkürzen, noch zwischen tonlosen und tönenden Verschlusslauten ein Unterschied gemacht. Dagegen wurden — nach kyprischem „Vorbild" — die für's Westfinnische charakteristischen geminierten Verschlusslaute in der Schrift durch geminierte Silben der gleichen Verschlusstelle ausgedrückt (-kka-**) -tta- -ppa- : kaka, tata, papa).

2) Als alter westfinnischer Dialekt, hat das Eteokretische (und Estnisch-Kurische), im Gegensatz zum Finnischen, den Laut õ behalten, den die Finnen durch *o, e* und vereinzelt durch *a* ersetzen (=englisch u im Worte but). Ferner zeigt der eteokretische Dialekt den Abfall des auslautenden *-n* in den adjektivischen Endungen : *-ne, -kene, -line, -lane,* die natürlich auch zur Bildung von substantivierten Adjektiven dienen können.

---

*) Vergl. jetzt J. Sundwall — A. U. pp. 7—12.

**) Zu diesen von J. Sundwall nicht gelöstem Probleme vergl. jetzt seine A. U. 1936, pp. 4—7. Es scheint, dass das doppelt gesetzte aegyptische Zeichen für g' (Schlinge) die westfinnische Silbe -kka- resp. -gga- ausdrücken sollte.

3) Wichtig ist auch der Hinweis, dass nach Analogie der kyprischen Silbenschrift vokallose Gruppen im Wortauslaut und im Wortinnern vor Konsonanz durch Silben mit sogenannten stummen Vokalen wiedergegeben werden können (franz. petit: bonne). Vergl. das griech.-pelasgische Wort v a n a k s = König (vanakt- aus vanakš) = kyprisch *va-na-ko-se*. Der griech. Name A l e x a n d r o s müsste kyprisch wiedergegeben worden sein durch: a-le-ka-sa(n)to-ro-se.

Diese Kenntnisse reichen aber noch nicht aus, um die kretische Schrift ohne Rest zu lesen und zu verstehen. Ich muss offenherzig bezeugen, dass mir noch Manches in altkretischen Linearschriften unklar erscheint: Wann hat das Silbenzeichen einen vokallosen Wert? Haben die Ideogramme stets nur eine determinierende Bedeutung und niemals einen wirklichen phonetischen Wert? Dürfte in minoischen Rechnungsurkunden nicht eine a b g e k ü r z t e Schriftart enthalten sein, beispielsweise durch Bezeichnung nur der ersten Wortsilbe? Usw. *) So lange kein w o h l g e o r d n e t e s umfangreiches Material uns zur Verfügung steht, können über dieses alles keine entscheidenden Beschlüsse gefasst werden. Deshalb sind die hier nachfolgenden Beispiele zum Teil immerhin nur V e r s u c h e.

Ich bin mit J. Sundwall einig, dass man keine zuverlässige Umschrift einer Runenschrift vorlegen kann, ehe der Zeichenbestand resp. die Zeichenkombinationen oder deren Zweck und Bedeutung uns ausführlich bekannt geworden sind, und dass verzweifelte Entzifferungsversuche ohne richtige Kenntnis des Materials kaum dazu beitragen können, die Lesung und Lösung zu fördern (J. Sundwall A. U. p. 2). Bei der Lösung z. B. verschiedener Bilderschriftdenkmäler habe ich in diesem Werke streng denselben Standpunkt beibehalten, d. h. dass das Bild (die im Bilde zum Ausdruck gebrachte Idee) und die Schrift (Umschrift) sich vollständig decken müssen.

Daher wollen wir auch hier nachfolgend mit entsprechenden Erläuterungen nur eine geringe Anzahl von Beispielen erwähnen, deren richtige Bedeutung sicher zu sein scheint auf Grund der vorhandenen, genügend überzeugenden Kommentare, als welche uns die folgenden Tatsachen dienen können:

a) die Übereinstimmung der Bedeutung der Zeichengruppen mit dem offensichtlichen Zweck oder Charakter der diese Gruppen enthaltenden Urkunden;

b) die Übereinstimmung der Umschrift der Zeichengruppe mit dem Sinn des in ihr enthaltenem Ideogramms;

c) die Übereinstimmung des Sinnes der umschriebenen Aufschrift eines Gegenstandes mit dessen Zweck oder Gebrauchsart;

d) das Übereinstimmen (Zusammentreffen) des sachlichen Begriffs einer Zeichengruppe, eines Bildes usw. mit der in den westfinnischen Sprachen gebräuchlichen Form und Bedeutung als Namen, Benennung usw.

---

*) Vgl. hierzu dbzgl. Ausführungen J. Sundwalls, Altkret. Urk. p. 4, oben.

Jedoch das Verhältnis zur Schrift hat nichts zu tun mit der Ursprungsfrage der Sprache. Hierin besteht für mich auch nicht der geringste Zweifel, denn den westfinnischen Ursprung der Sprache der Eteokreter beweisen mir tausend andere Tatsachen und sprachliche Einzelheiten ausserhalb der Linearschriften B und A, über welche hier ausserhalb dieses Kapitels zahlreiche Beispiele gebracht werden. Einen von den stärksten Anhaltspunkten jedoch, welchem ich meine Überzeugung verdanke, bildet die altkretische p i k t o g r a p h i s c h e Schrift mit der grossen Zahl ihrer erhaltenen Denkmäler, über welche die im Kapitel IV vorgebrachten Angaben einen Begriff geben. Wir sollten also nicht über die Sprachzugehörigkeit der Linearschrift B und A disputieren, sondern einzig und allein soll die Erforschung ihrer richtigen Lesart, als einer alten westfinnischen Sprache und die Ergründung der zu ihrem restlosen Verständnis nötigen Regeln die Aufgabe der nächsten Zukunft bilden.

3. Namen auf -ne (B 7).*)

1) **li-a-ne** (= B. 1 + 54 + 7) (Gleye: Kret. Stud. II, 1914) = die „Volle", fleischige, estn. lihav : estn. lihane — leiblich, fleischlich: liha — Fleisch; vergl. A. Evans — P. M. IV, 2, Fig. 689, Reihe 5, 1. Vrgl. J. Sundwall, A. U. p. 20, Fig. 13, II, 1 a: li-a, 1 b: li-a-ne;

2) **o-Hörner-ki-ne** (= B. 46 + 2 + 7) (Gleye, ib.) = die „Dornige" : finn. okinen : estn. okkane — dornig: A. Evans ib., Reihe 8, 3. Man beachte das Hörnerideogramm;

3) **so-ku-ke-ne** (= B. 58 + 44 + 22 + 7) (Gleye, ib.) = die „Bockige" : estn. sokukene — Böckchen: sokk(u) — Bock; A. Evans, ib., Reihe 2, 2;

4) **pu-a-mi-ne** (= B. 49 + 54 + 31 + 7) (Gleye, ib.) = der „Seufzer" : estn. puhamine (Nomen action.) : puhama — seufzen, sprechen. A. Evans, ib. Reihe 7, 1;

5) **li-ki-la-ne** (B. 1 + 2 + 8 + 7) (Gleye, ib.) = die „Nahe" : estn. ligilane : ligi — nahe. A. Evans, ib. Reihe 8, 2;

---

*) Vergl. J. Sundwall A. U. pp. 7—12. — Zur Bedeutung der Endzeichen (J. Sundwall A. U. pp. 20 21, Figg. 13—14, p. 40, Fig. 24) mache ich auf die von mir erschlossenen Werte aufmerksam:

Fig. 13.

I — j a (Nomina agentis),
II — n e (Nomina actionis),
III — t u (Nomina privativa, caritiva — Part. perf. pass.),
IV — n a (Essivkasus = „als ");

Fig. 14.

I — s u = finn. estn. su — Mund (in Zusammensetzungen),
II — r o = finn.-estn. raha : liv. rao — Geld (in Zusammensetzungen),
III — h a — Partitivkasus (-ta, -'a), h a tritt auf zur Vermeidung des Hiatus;
IV — p õ = finn.-estn. pu (-bo) — Baum (in Zusammensetzungen).

6) **i-ke-li-ne** (B. 36 + 22 + 1 + 7) (Gleye, ib.) = die „Jährige", estn. igaline — jährig: estn. iga, finn. ikä — Alter: ikäinen — Altersgenosse. Man beachte die Vokalharmonie (ike: finn. ikä) im kretischen Worte. A. Evans, ib. Reihe 12, 2;

7) **no-sa-ma-ne** (B. 35 + 42 + 52 + 7) (Gleye, ib.) = die Atmerin : estn. nosama = im Schlaf stark atmend: Adjectivsuffix -mane. A. Evans, ib. Reihe 3, 1. Vergl. auch estn. nosima, nosimine — in der Stille essen;

8) **lu-Hörner-ki-ne** (B. 46 + 2 + 7) = das Blashorn : estn. luik — Kuhhorn, Ziegenhorn: finn. luikku — Hirtenpfeife, Horn; vergl. estn. finn. lū — Knochen: luine, luinen — knöchern. Die kretische Form war wohl lu-kine für lu-i-kine (u aus ui) : A. Evans, ib. Fig. 693, B, 2;

Eine kürzere Form ist No. 5: **lu+Hörner+ne** (B. 46 + 7) = lūne aus luine — knöchern;

9) **nu-ku-Schöpfgefäss-ne** (B. 64 + 44 + 7) = Die Brennessel : finn. nokkonen — Nessel. Das Schöpfgefäss soll wohl den Begriff Nesselsuppe ausdrücken: finn. nokkus-heitto — Nesselsuppe. A. Evans, ib. Fig. 693 A, 20, Fig. 686 Reihe 7, 2;

10) **kõ-põ + ki-võ-ne** (B. 21 + 49 + 2 + 30 + 7) = Hartkopf! (Spottnamen); A. Evans ib. Fig. 693-B, 7. Der zweite Teil der Zusammensetzung = ki-võ-ne entspricht dem finn. kivinen: estn. kivine — steinig : finn.-estn. kivi — Stein. Die beiden Silben des ersten Teiles: kõ-põ sind verschmolzen aus kõva-pää = Hartschädel = finn. kova-pää — Dummkopf; vergl. finn. kivi-kova = steinhart, kivi-kova-pää wäre = Steinhartschädel. Im Kretischen ist die Wortfolge umgestellt: kova-pää-kivine = kõ-põ-ki-võ-ne;

11) **ka+Schöpfgefäss+ki+ne** (B. 23 + 2 + 7) (Gleye, ib.) = die Bäckerin : estn. kakk, kakune : finn. kaakku, kakko, kakkonen = Brot; A. Evans, ib. Fig. 696, Reihe 3, 1;

12) **pa-su-ne+Pfeilspitze** (B. 44 + 5 + 7) = die „böse Zungenspitze" — A. Evans ib. p. 836 (Kronsarsenal) (Thron + pa-so) : finn.-estn. sū Mund: finn. suinen — estn. sūne = mit einem Munde versehen. Der Pfeil ist mit einer bösen Zungenspitze versehen: estn. paha-sūne: finn. paha-suinen = kret. pa-su-ne (= pa-sū-ne);

13) **ho-Schmetterling (PERHO)-ne** = Schmetterling. A. Evans, ib. Fig. 766 a-e (B. 40 + 7) : finn. perho, perhonen = Schmetterling, Falter. Auf der Gruppe Fig. 766 a. steht über der Schmetterlingsgruppe das Ideogr. Thron + pa = pa-hone. Es muss untersucht werden, ob durch die kretische Faltergruppe P-R-H nicht auch der aegypt. Herrschertitel pr'-' Pharao ausgedrückt wurde;

14) **kõ-na-mi-ne** (21 + 59 + 31 + 7) = Die Rede;

J. Sundwall — Kret. Lin. p. 61 No. 4 : estn. kõne — Rede : kõnelemine — das Reden, Sprechen;

15) **kõ-va-la-na** = die Kräftige (A. Evans, ib. Reihe 14). Hier ist an das Stammwort: estn. kõva — stark, kräftig, hart, das

Suffix -lana getreten (vergl. Wiedemann. Gr. der estn. Sprache p. 215). Dieses Suffix bildet Adjectiva, aber auch Substantiva (na aus ne') (für ne-n).

Um mögliche Fehler zu vermeiden, wage ich es nicht hier weitere Beispiele zu bringen. Es ist ja beispielsweise nicht ausgeschlossen, dass die -ne-Silbe manchmal auch einfach den Wert des *n* hat (vrgl. § 2). Vielleicht dürfte man dann z. B. hier oben das Beispiel № 12 einfach als **pa-su-n** lesen = estn. pasun, finn. pasuuna — Blashorn, „Posaune"!

4. Namen auf -ja (B. 40)*.

Durch die Endung -ja (40) werden zum grössten Teile die nomina agent. bezeichnet:

1) **lu-mo-ja** + **Hörner** (B. 46 + 61 (Gleye) + 40) = Zauberer (J. Sundwall M. R. p. 9. Fig. 9, D. 12): finn. lummaja — Zauberer;

2) **ha-lō-ko** + **ha-ja** = Holzhauer (B. 9 + 13 + 47 + 9 + 40) (J. Sundwall M. R. p. 3 Fig 3 (2): finn. halko — Holz + hakaja + Hauer, Fäller (nomen agent.): hakata — hauen. Hier liegt eine Schwachstufenform vor (hakaja : ha' aja : haja);

3) **Thronideogr. + ri-ko-ja** (B. 10 + 44 + 40) = Staatsverbrecher, Kronsschuldner (J. Sundwall — M. R. p. 2 Fig. 2 R. 3) = finn. rikkoa = zerbrechen = lain-rikkoja = Gesetzübertreter. Durch das kret. Ideogr. Thron sollen die Begriffe „Staat", „Gesetz" ausgedrückt werden; vergl. § 9 — Thronideogramm;

4) **so-xe-lu-ja** (B. 58 + 34 + 46 + 40) = „Schneeschuhläufer" (J. Sundwall — M. R. p. 5, Fig. 6, A. 5). Ein nordischer, hyperboräischer Name auf Kreta! (estn. sukse) — Schneeschuh + luikaja = = Gleiter : luikama = abgleiten. Auch hier liegt die schwache Stufenform des zweiten Wortstammes vor = luja für luikaja;

5) **kō-a** + **so-ja** (B. 21 + 54 + 58 + 40) = Hausschutz; A. Evans, ib. Fig. 686 Reihe 3, 2. Hier liegt wieder im ersten Teile der Zusammensetzung eine schwache Stammstufenform vor = estn. koda (Gen. koa) — Haus: südestn. kõa (Gen. kõa). Der zweite Teil des Wortes entspricht dem finn. suoja — Schutz, Obdach, Zimmer: estn. soe (Gen. soja, sooja) = Wärme, Dach, Fach.

6) **so-ja** (B. 58 + 40) = Geweih. Dieses Wort finden wir auch einzeln in Verbindung mit dem Ideogr. Bock (Rehbock, Hirsch); vergl. A. Evans ib. p. 713: so-Bock + ja zur Bezeichnung des Bockgeweihes. Man vergleiche das skythische Wort tarandos = Renntier: estn. tarandus = Einfassung: taros — Latte, Stange = syrjän, jör, jor — Zaun, Einzäunung: jöra = Elen. (A. Gleye. Hethit. Stud. I, pp. 107, 116);

7) **vi-lu** + **so-ja** (B. 56 + 46 + 58 + 40) = Kälteschutz; A. Evans ib F. 686, Reihe 7, 3: finn. vilu — Kälte + soja —

*) Vergl. J. Sundwall — A. U. 1936, pp. 7—12.

Schutz: estn. vilu = Kühlung, Schatten. Vielleicht entspricht das kretische Wort auch dem estn. ahju-vilu = bequemer Platz hinter dem Ofen;

8) **põ-lu-ja** (B. 49 + 46 + 40) = Der Ackerreiche. A. Evans ib. Fig. 686 Reihe 21, 2: estn. põllune — ackerreich. Zum Wechsel der Suffixe -ne (7) : -ja (40) in der kretischen Silbenschrift B vergleiche A. Evans ib. p. 714 und Joh. Sundwall — A. U. pp 7—12!

9) **kõ-vi-a-ja** (B. 21 + 56 + 54 + 40) = Schleifer, A. Evans ib. Reihe 8, 1: estn. kõvitaja = nomen. agent. vom Zeitwort kõvitama -schleifen, fest machen: estn. kõvistama, kõvastama, kõvima. Man beachte den Ausfall des -t- in der 3. Silbe:



Fig. 31. Speicksteinvase von Haghia Triada (Alt-Kreta). Vorbeimarsch der Getreideschwinger. (R. Dussaud, ib. Fig. 43).

10) **ri-mi-le-ja** (B. 10 + 31 + 36 × 40 = Runenschneider; A. Evans, ib. Reihe 5, finn. rimu = Rune: leikata = estn. leikama = schneiden, schnitzen. Im kretischen Worte treffen wir zweimal die Vokalharmonie und den kretischen Übergang von ü (y) zu i: rimi-leikuja ward kretisch. rimi-leikija und daraus: ri-mi-le-ja;

11) **pa-to + ko-ja** (B. 44 + 41 + 47 + 40)=Deichhaus (Pfahlbau): finn. pato — Damm + koja (Genit. Schwachstufenform): estn. koda — Haus (A. Evans, ib. Reihe 15, 2);

12) **nu-lõ-tu-ja** (B. 64 + 13 + 25 + 40) = Strafer, Züchtiger („auf Kinder bezogen"): A. Evans ib. p. 692. Das Wort nulõtuja ist aus Umstellung entstanden, aus nuhtleja: estn. nuhtlema — strafen: nuhtleja — Strafer (nu-tu-le-ja = nu-lõ-tu-ja);

13) **lu-Hörner(=LU) + võ-ja** (B. 46 + 30 + 40) = Gelober; A. Evans Fig. 693, R. 5, nomen. agent.: finn. luvata = estn. lubama = versprechen, geloben: estn. lubaja — Versprecher;

14) **lu-lu-ja** (B 46 + 46 + 40) = Jodler; A. Evans ib. Fig. 693 A Reihe 4, 7: estn. lulli-lööma — jodeln;

15) **lo-a-ja** (B. 35 + 54 + 40) = Schlotterer (Spottname), A. Evans, ib. Fig. 693 A Reihe 3, 3: estn. lohaja — Schlotterer: estn. lohama = schlottern;

16) **lu-ja** (B. 46 + 40) = fest, stark; A. Evans ib. Fig. 693 A Reihe 3, 7: finn. luja = fest, stark oder = estn. luhi (Gen. luhja) = schwach, entkräftet; **so-se-lu-ja** (B. 58 + 47 + 46 + 40) = Fiester (Spottname); J. Sundwall M. R. p. 2, Fig. 2, A. 5 = estn. soss (Gen. sossi) = toss = Fiest, alter schwacher Mann: estn. luhi (Gen. iuhja) = matt, entkräftet;

17) **pu-lõ-a-ja** (B. 49 + 13 + 54 + 40) = Holzspalter; J. Sundwall — Kret. Lin. p. 60 No. 34; estn. pū — Holz + lõhkuma — spalten (: lõhun — ich spalte);

18) **sõ-i-ja-ja** (B. 61 + 17 + 40 + 40) = Reiter, Fahrer; J. Sundwall ib. p. 8, Fig. 8 D. 6: estn. sõitja = kret. Urform: sõidaja = Fahrer: estn. sõidab — fährt, sõidawad — sie fahren;

19) **kö-ki-ja** = der Meckerer (J. Sundwall, ib. p. 60, No. 39): estn. kökki-mökki = meckern;

20) **mi + su + põhu + mija** = Katzenfutterverkäufer (Spottname)! A. Evans P. M. IV. 2, Fig. 766 c. zweite Reihe rechts. Der Name besteht aus drei Teilen: misu = estn. mīzu — Katzenkosewort = Mietze + põhu = estn. põhk (Gen. põhu) — Viehfutter + mija = estn.-finn. myyja — Verkäufer.

5. Namen auf -tu (B. 25) *)

Vor diesen Namen enthält ein Teil Privativbildungen auf -tu = estn. *-tu*: finn. *-ton* (tön); ein anderer Teil zeigt die Endung des part. perf. passiv. auf -tu = nordestn. *-tud*: südestn. -tu; ein dritter Teil führt auf ein stammbildendes Suffix surück:

1) **ri-na-po-tu** (B. 10 + 59 + 49 + 25) = der Brustkranke, — A. Evans ib. Fig. 686 Reihe 7, 1: finn. rinta (Gen. rinnan) — Brust; rinnan-potous — Brustschmerzen: potea (estn. põdema) — krank sein, potilos — Patient. Die Form kann verkürzt sein aus rinna-potetu (Part-perf. pass.) oder aus rinna-pakotu;

2) **ra-ku-tu** (B. 29 + 44 + 25) = der Pockenfreie. A. Evans ib. Fig. 686 Reihe 8, 3: estn. rakk (Gen. raku) = Blase, Blatter;

3) **kõ-a-to-tu** (B. 21 + 54 + 41 + 25) = Der Erhabene. A. Evans ib. Fig. 686, Reihe 11, 1: finn. kohotta = erhaben. Das „tu" ist hier die Endung des part. perf, pass.: südestn. kohotama — aufheben;

4) **mu-tu** (B. 37 + 25) = Elritze, Pfrille. A. Evans ib. Fig. 686 Reihe 18, 1: finn. mutu = Elritze;

5) **vi-tu** (B. 56 + 25) = Der Nebel. J. Sundwall — M. R. Fig. 8, D. 6: estn. vidu = Nebel, Dunst;

---

*) Vergl. J. Sundwall A. U. p. 20.

6) **su-mõ-tu** (B. 5 + 24 + 25) = die Nebelfreie. J. Sundwall — M. R. Fig. 8 D. 1: estn. summe — Nebel: sume — trübe. Hier kann aber auch eine Verkürzung aus estn. summutatu: summutama — trübe machen, — vorliegen;

7) **lo-pa-su-tu** (B. 55 + 44 + 5 + 25) = eine breite Mündung habend. A. Evans, ib. Fig. 725 b — Tiryns-Steigbügelvaseninschrift: estn. loba-sū = Plapperer, mit breitem Munde sprechend. Hier steht Mund für Mündung: estn. sūde — Mündung. Wahrscheinlich liegt in der tirynthischen Form eine Accusativbildung (partitiv) vor = estn. sūd = einen Mund: sū Mund; die vokalisch auslautende Silbenschrift „B" verlangte su-tu;

8) **pe-tu** (B. 38 + 25)*) = der Kopflose, der Tolle, Wilde. J. Sundwall — M. R. Fig. 8, p. 8 D. 5. Dasselbe Wort finden wir bei A. Evans, ib. Fig. 773, p. 779 in Verbindung mit Pferdeköpfen = finn. päätön — kopflos, verrückt, toll. Das Wort könnte aber auch Eunuch, Wallach bedeuten. Dann käme estn. päkk (Gen. päka) = Hode in Betracht und pe-tu wäre der Hodenlose. Vielleicht deutet darauf die von A. Evans angeführte Gruppe pe-tu-ki-võ (B. 38 + 25 + + 2 + 30), falls der Schlussteil des Wortes zu finn. kives — „Hoden" gehört; **)

9) **se-ka-tu** (B. 47 + 23 + 25) = der Verkehrte; vergl. J. Sundwall — Kret. Linearschr. p. 60 No. 10. Hier liegt ein part. per. pass. vor (= nordestn. -tud): estn. segama — verwirren, vermischen, verkehren;

10) **kõ-ri-tu** (B. 21 10 25) = der Stimmlose. J. Sundwall — Kret. Lin. p. 60 №. 46: estn. kõri — Gurgel, Kehle + tu (Privativpartikel);

11) **ha-ne-Hörner-tu** (B. 9 + 7 + 25), der Ungeschwänzte. J. Sundwall kret. Lin. p. 66 №. 60: estn. hännatu = ungeschwänzt. Die Hörner deuten auf den Priesterstand. Vielleicht eine Priester Kastraten=Bezeichnung. A. Evans ib. Reihe 21, 3;

12) **kõ-so-to-tu** (B. 21 58 41 24) = Der Erfrischte. J. Sundwall — kret. Lin. p. 60. №. 28 = estn. kozutama — erfrischen. (tu ist hier die Endung des Part. perf. pass.);

13) **rõ-na-tu** (21) J. Sundw. (+ B. 59 + 25) = Der Engbrüstige. J. Sundwall — Kret. Lin. p. 60 №. 21: estn. rönd (Gen. rönna) — Brust;

14) **hu-u-tu** (B. 18 + 26 + 25) = Der Ruf, die Stimme. Männername nach A. Evans, ib. Fig. 838, c, 1: finn. huto — Ruf;

15) **kõ-vi-ho-tu** (B. 21 + 56 + 45 + 25) = der sehr Gefrässige. J. Sundwall. M. R. p. 2. Fig. 2 B 1: finn. kovin — sehr + finn. hoto — gefrässig, gierig;

---

*) Zu Joh. Sundwalls Bemerkungen A - U p. 44 — füge ich hinzu, dass die pe-Rune von mir (ohne auf ihren aegypt. Ursprung zu verweisen) schon in meinem Kretischen Syllabar B verzeichnet war (A. Gleye. Kretische Studien II, Tomsk 1914). Chapoutier kannte meine Schrift wohl nicht.

**) Man beachte das finn. Wort. pääty — Giebel und die altsächsischen Pferdeköpfe an den Giebeln der Häuser.

16) **su-mõ-tu** (B. 5 + 24 + 25) = Branntweinmass (Spottname): estn. sũ-mõõt - Branntweinmass = sũ - Mund : mõõt (Gen. mõõdu), Maass. J. Sundwall — M. R. p. 8 Fig. 8 D 1; vergl. auch №. 6 hier;

17) **ri-i + so-tu** (B. 10 + 14 + 68 + 25): Futterernte: finn. rehu-sato=Futterernte. Man beachte die Vokalharmonie im ersten Worte und den Umlaut des zweiteu Wortes. J. Sundwall M. R. p. 9. Fig. 9 D 10;

18) **mu-ne-Hörner-tu** = Hodenlos. A. Evans ib. IV. 2 Fig. 686, Reihe 21, 3: estn. munn (Gen. munni) — Hode; vergl. auch estn. munatu — Eierlos; estn. muna = das Ei.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass die -tu-Silbe am Wortende manchmal auch einfach den Wert des *t* hat (vergl. § 2), also ein westfinnisches pluralbildendes Suffix darstellt (Nom. plur.). Dann wären z. B. bei J. Sundwall — A. U. p. 20, Fig. 13, die unter III angeführten Gruppen folgendermassen zu lesen:

1 a: u-na (uun) = estn. õun — Apfel,
1 b: u-na-t = estn. õunad — Äpfel,
2 a: su-ri = estn. suur(i) — gross,
2 b: su-ri-t = estn. suured — grosse,
3 a: põ-na = estn. põõn(a) — Gürtel,
3 b: põ-na-t = estn. põõnad = Gürtel,
4 a: vi-hu — estn. vihk (gen. vihu) — Garbe, Bund,
4 b: vi-hu-t = estn. vihud — Garbe, Bündel.

Vergl. 5 Namen auf -tu: № 7 — die Tiryns-Steigbügelvaseninschrift: lo-pa-su-tu für estn. loba-sũd (Partitiv) = Plappermaul, mit breiter Mündung.

6. Nomina auf -na (B. 59) und -ta (B. 60).

Hierher gehören die Essiv-kasusformen auf -na (=als...) und eine Karitivform auf -na (= ohne):

1) **hu-su-na** (B. 32 + 32 + 5 + 59) = als Kredit: estn. usku, Gen. uzu — Glaube, Vertrauen. Die Essivendung -na ist an die schwache Stammstufenform getreten. Vergl. J. Sundwall M. R. p. 5, Fig. 6 A. 1—4 unten; p. 9. Fig. 9 D. 10 rechts; vergl. estn. raha uskuma = Geld leihen (A. Evans ib. IV, 2. Fig. 694 a, e);

2) **u-se-lu-na** (B. 26 + 47 + 46 + 59) = Torzoll; estn.-finn. uksi — Tür (Gen. uksen, ukse, usse) + estn. luna — Zahlung, Entgelt. Vergl. J. Sundwall M. R. Fig 2, A 3. Von dem Worte lu-na ist das Folgende abgeleitet;

3) **lu-ne-ta** (B. 46 + 7 +) = gratis, umsonst: — ohne Entgelt. Dieses Wort enhält das westfinnische Karitivsuffix (finn. raha — Geld: rahatta — ohne Geld. Dieses eteokretische Wort ist an den Nominalstamm ja-ko (B. 40 + 2) getreten (= estn. jagu, jägu), das für jägu (Vokalharmonie) steht. Kret. je ki-lu ne ta bedeutet „ohne Anteilsentgelt": finn. jako — Teilung, Austeilung. J. Sundwall M. R. p. 2 Fig. 2 B. 1;

4) **ki-mo-na** = bundweise, in Büscheln, drückt eine Totalsumme aus, J. Sundwall — M. R. p. 8 Fig. 8, D. 2, untere Reihe: finn. kimppu, Bündel, Büschel. kimpputtoin = büschelweise: estn. kimp (Gen. kimbu, kimbo) = Bund, Päckchen (-mo entstanden aus -mpo).

Natürlich kann es vielleicht auch sein, dass die -na-Silbe am Wortende in einigen Fällen den n-Wert hat, als Genitivendung. Obwohl im Kretischen die Genitivbildung wie im Estnischen im allgemeinen ohne n geschieht, sind doch Ausnahmen nicht ausgeschlossen, da es auch im Estnischen im Worte maa*n*tee = Landstrasse, Landweg, das genitive n sich wie im Finnischen erhalten hat.

7. Einfache, suffixlose Nomina.

1) **õ-la** (B. 28 + 8), A. Gleye — Kret. Stud. II, p. 16 = Die Schulter. A. Evans, ib. Fig. 689, Reihe 13, 1;

2) **õ-u-na** (B. 28 + 26 + 59), A. Gleye, ib. p. 16 = der Apfel: estn. õun(a) — Apfel; A. Evans, ib. Reihe 8, 1;

3) **õ-u-to** (B. 28 + 26 + 41), A. Gleye, ib. p. 16 = die Fremde : finn. outo — fremd: estn. õud (õuu) — unheimlich. A. Evans, ib. p. 10, 1, Reihe 11, 2;

4) **ta-lo** (B. 60 + 55), A. Gleye, ib. p. 18 = Der Bauernhof: finn. talo = estn. talu, talo — Bauernhof;

5) **ki-vi** (B. 2 + 56), A. Gleye, ib. p. 17 = Der Stein : estn.-finn. kivi — Stein;

6) **pa-u-na** (B. 44 + 26 + 59), A. Gleye, ib. p. 18 = der Ranzen = finn. pauna = estn. paun(a) — Ranzen;

7) **o-xa**, A. Gleye ib. p. 15 = der Zweig : finn. oksa = estn. oks(a) — Zweig;

8) **e-po** (54) J. S. + 17 (J. S.), A. Gleye, ib. p. 15 = das Ross: finn. hepo — Pferd = estn. hebu — Stute;

9) **mu-ro** (B. 37 + 20), A. Gleye, ib. p. 21 = Der Rasen : finn. muru = estn. muru, muro — Rasen: A. Evans, ib. Fig. 689, Reihe 4, 4;

10) **ma-ku** (B. 52 + 44), A. Gleye, ib. p. 20 = Der Magen : estn. magu. mago = finn. mako — Magen;

11) **lo-po** (B. 55 + 11), A. Gleye, ib. p. 20 = Das Ende : finn. loppu = estn. lõpp(u) — Ende: A. Evans, ib. Fig. 689, Reihe 1, 1;

12) **ri-so** (B. 10 + 58), A. Gleye, ib. p. 20 = Der Raub : estn. rĩz(u) = finn. rüsto — Raub;

13) **na-po** (B. 59 + 11), A. Gleye, ib. p. 21 = Der Becher : estn. napp(u) : finn. nappo — Schöpfgefäss: Ideogr. BECHER;

14) **vi-la** (B. 56 + 8), A. Gleye ib. p. 22 = die Schnalle: estn. vila — Schnalle. A. Evans, ib. Fig. 689 Reihe 13, 2, 4;

15) **vi-no** (B. 56 + 35), A. Gleye, ib. p. 22 = krumm. A. Evans, ib. Reihe 5, 3;

16) **ha-a-u-a** (B. 9 + 54 + 26 + 54), A. Gleye, ib. p. 16 — die Wunde: finn. hāva = estn. hāv(a) — Wunde. A. Evans, ib. Reihe 4, 2;

17) **ha-ha** (B. 9 + 9), A. Evans, P. M. IV, 2 p. 752. Evans' Lallnamen-Theorie einer „Anatolian family" ist hier nicht am Platz*). Hier liegt westfinnische Schwachstufenform vor: haha : hahka : finn. hahka — Eidergans oder : estn. hahk (Gen. haha) = grau, Dämmerung;

18) **ho-le-vi** (B. 45 + 36 + 56), A. Evans, ib. IV 2 Fig. 686, Reihe 18, 3 : finn. holvi — Gewölbe : estn. o̱lv(i) — Strohhütte;

19) **vi-ha** (B. 56 + 9), A. Gleye, ib. p. 21 = der Hass : estn.-finn. viha — Hass. A. Evans, ib. Fig. 689, Reihe 1, 2;

20) **vi-hu** (B. 56 + 18) = die Garbe. J. Sundwall — M. R. p. 8. Fig. 8 D. 2 : estn. vihk (Gen. vihu) — Garbe, Bund;

21) **rõ-vi** (44 A. G. + B. 56) = altes Stroh; J. Sundwall — Kret. Lin. p. 60, No. 26 : estn. rõhve — altes Stroh;

22) **so-pa** (A. Gleye — Kret. Stud. II p. 22) = Zipfel : estn. sopp (Gen. sopa, sopi) — Zipfel = finn. soppi — Winkel. Wohl ein Name. Man beachte das daneben stehende Henkelbecher - Ideogramm. A. Evans, ib. IV 2. Fig. 768, 3;

23) **ke** + **Thron** + **su** = königlicher Befehl (Bote), vergl. J. Sundwall — Kret. Lin. p. 60, No. 36: estn. käsk (Gen. käzu) — Befehl, Gesetz, Botschaft, Bote: finn. käsky — Befehl;

24) **põllu** = **Feld.** J. Sundwall, ib. p. 61 No. 8. Nach den Gesetzen der kretischen (und kyprischen) Silbenschrift musste die Doppelkonsonanz aufgelöst werden. Wir erhalten: põ-lu-lu = estn. põld (Gen. põllu) — Feld;

25) **lopa'a** = Plappermaul. : estn. lobakas (Gen. lobaka) = plauderhaft. Die kretische Form steht für loba'a (schwachstufige Genitivform). A. Evans, ib. IV. 2 Fig. 689, 12 Reihe;

26) **ki-va-ro** = Lerche. J. Sundwall — M. R. p. 8, Fig. 8 No. 8 : estn. kiur (Gen. kiuru) = finn. kiuru — Lerche;

27) **Thron** + **ke** + **i** + **ho** = finn. kaiho — Sehnsucht. A. Evans, ib. IV 1 p. 783;

28) **so** + **Widder** + **na** = sona : estn. sõnn — Widder (lambasõnn : sõnn = oinas) : finn. sonni — Stier, Bulle, Farre. Vergl. J. Sundwall — A. U. pp. 40—42, p. 31 Fig. 19. Sundwalls unter dem Einflusse von A. Evans und H. Bosserts Erklärungen stehende Deutung der Gruppe als Tarchutissi (ta-tarqu-ti-ššu) ist abzulehnen! Aus der kyprischen Silbenschrift habe ich schon 1914 die Runenzeichen für n a und p a erschlossen. Ein weiteres Vorrücken in dieser Richtung à la Bossert ist gefährlich! Liest man aber den Widderkopf als Ideogramm, so könnte kret. : so-Widderkopf + na auch gelesen werden als finn. sana — Wort = estn. sõna — Wort, Zauberformel, Beschwörungsformel. In Verbindung mit dem vorhergehenden lu + Hörner + mo- ja (= finn. lumooja = estn. lummaja — Verzauberer) (vergl. J. Sundwall — Minoische Rechnungsurkunden, Fig. 9 D 11) ergibt sich l u m o j a s o n a = Zauberspruch. Dass die kretischen H ö r n e r auf Z a u b e r e i deuten, geht hervor aus der westfinn. Gleichung: e s t n. sikk(u) — Bock: sortsik (Gen. sortsiku) — Zauberer.

*) Vergl. J. Sundwall. A. U. 1936, pp. 4—7.

8. Zusammengesetzte, suffixlose Nomina.

1) **ni-na-po** (57) J. Sundw. (+ B. 59 + 11), A. Gleye, ib. p. 21 = die Linde : estn. nīne-pū = finn. nīnen-pū — Linde, A. Evans Fig. 689 Reihe 4, 3;

2) **ra-ne-lu** (B. 29 + 7 + 46), A. Gleye, ib. p. 20 = Handwurzel: estn. ranne — Handwurzel + lū — Knochen: finn. ranne-lū = Handwurzel, A. Evans, ib. Fig. 689, Reihe 2, 3;

3) **mu-mo-po** (B. 37 + 61) Gl. (+ 11), A. Gleye, ib. p. 20 = Baumname : estn. mumm(u) = Kartoffel, Rübe, Rundes;

4) **na-ha-po-lõ** (B. 59 + 9 + 11 + 56) = Schurzfell. J. Sundwall M. R., Fig. 9, p. 9 D. 12: estn. nahk-põll — Schurzfell: nahk(a), Gen. naha — Fell: finn. nahka — Fell, Leder, Haut: estn. põll (Gen. põlle) — Schürze;

5) **Schöpfkanne + su-ke-na** (B. 5 + 22 + 59) = Mundbiegung: estn. sū — Mund, Mündung + kään (Gen. kääna) = Biegung. J. Sundwall M. R. p. 9, Fig. 9, D. 1;

6) **su + Schöpfkanne + võ-na** (B. 5 + 30 + 59) = Mundlamm = Sauglamm; vergl. est. pīma-tall = Milchlamm, laku-tall — Sauglamm: võnn (Gen. võna) — Lamm. J. Sundwall — Kret. Lin. p. 60, No. 33;

7) **hā-võ + po** (B. 9 + 30 + 11) = Espenbaum: finn. hāpa (Gen. hāvan) + pū — Baum. J. Sundwall. Kret. Lin., p. 60, No. 13;

8) **su-xe + pu-ro** (B. 5 + 34 + 49 + 20) = „Mündchenvoll", „Bissen"; J. Sundwall M. R. Fig. 2. p. 2, B. 3. = estn. sūkene — Mündchen: sūkeze (Gen.) + estn. puru = finn. puro = Gekautes, Bissen;

9) **ha-ne-lõ-mi** (B. 9+7 + 13 + 31) = Gänsepfütze : estn. hani = finn. hanhi (Gen. hanhen) — Gans: lomp (Gen. lombi) — Pfütze, J. Sundwall Kret. Lin. p. 66, No. 55; A. Evans, ib. Fig. 686, Reihe 19, 1;

10) **ha-va-ma** (B. 9 + 53 + 52$_2$) = Graberde, Friedhof; J. Sundwall — Kret. Lin. p. 61 No. 33 : estn. haua-maa — Graberde: haud = Gen. haua — Grab: finn. hauta — Grab: hautumā, hautaus-maa — Friedhof;

11) **u-to-na-pe** (B. 26 + 41 + 59 + 38) = die Nebelhafte : estn. udu (udo) — Nebel = finn. utu + estn. nabe = nett, sauber. J. Sundwall — Kret. Lin., p. 61 No. 25;

12) **lo-a-tõ- + pu** (B. 55 + 54 + 18 + 49) = Schlagholz, Holzschlag. A. Evans, ib. Fig. 686, Reihe 6, 6: finn. lohko = Schlag, Holzschlag: estn. lohk (Gen. lohu, loho) = faule Stelle an einem Baume. Der erste Teil des Wortes ist ein Genit. plur. -tõ für ten, -den. Der zweite Teil pū = finn.-estn. pū — Holz, Baum;

13) **kõ-ha-la-na** = Faulenzer (B. 21 + 9 + 8 + 59); J. Sundwall, ib. p. 60 No. 54. Hier liegt das estn. Suffix -lane (-lanõ, -lana) vor : estn. kõhelik — Faulenzer : kõhelema — faulenzen;

14) **u-so-po** — Schneewasser. J. Sundwall M. R. Fig. 1, p. 2 A 1 — estn. uhu + sopa: uhk (Gen. uhu) = aus dem Eise her-

vorbrechendes Wasser + sopp [Gen. sopa) = Gemisch von Wasser und Schnee. Oder ist es eine Verbalform (3. Pers. sing. indic.): estn. usub = glaubt?!

9. Die Bedeutung der Ideogramm-Zeichen.

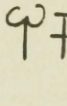
Vergl. § 23: Die Kõu-Ideogramm-Gruppen.

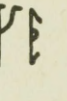
Es scheint sicher zu sein, dass die Ideogramme in der altkretischen Linearschrift B zunächst nur determinierende Bedeutung, etwa für die erste oder eine andere neben dem Ideogramm stehende Silbe, hatten. Dieses sahen wir auch aus einigen Ideogramme enthaltenden Beispielen in den vorigen Paragraphen, sowie das Wort *so*-Hörner-*na* (estn. sõnn — Stier, Widder) = s õ n a = estn. s õ n n — Stier, oder s õ n a — Wort (vgl. § 7, № 28). Hier determiniert das Hörnerideogramm, dass die erste Silbe nicht als s o, sondern s õ (sö) zu lesen sei. Dasselbe ist der Fall bei der kimmerisch-hethitischen Bilderschrift (vergl. z. B. in der Karkamyš-Gruppe die Silbe -gu- und das nach ihr stehende Ideogramm „Taube" (*Gu*|u), p. 162). Einen phonetischen Wert hat das Ideogramm also nicht an sich, wohl aber einen b e z e i c h n e n d e n Wert oder eine lautlich näher determinierende Bedeutung für die nebenstehende Silbe.

Nachstehend werden noch einige Ideogramme (nach J. Sundwall, A. U. p. 33) angeführt, wie von b e z e i c h n e n d e m, sowohl auch von determinierendem Wert.

1)  resp.  = K u h z e i c h e n = *pa* für *paha* = schlecht, minderwertig, billig.

2)  = *jalo* — edel, teuer = S t i e r z e i c h e n: finn. j a l o n (Genet.). Finn. j a l k a — Fuss : j a l o — edel.

3)  = Hohlmass  = *ka-na* (Sundwall, ib. p. 33): estn. kann.

4)  = Hohlmass  = *ke-nu:* aegypt. q-n-w = abundantia, volle Hekatombe (82+18= 100).

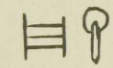
5)  = Thron + ha = R e g i e r u n g s s y m b o l (Sundwall, ib. p. 18) = finn. *ha-llitus* — Regierung : hallita — herrschen.

6)  = ha-le-ja = Herrscher : finn. ha-llitsija — Herrscher : hallita — herrschen : finn. ha-ltija — Besitzer.

Es ist J. S u n d w a l l s Verdienst, in seiner neuen Schrift „Altkretische Urkundenstudien", p. p. 17—19 nachgewiesen zu haben, dass dem Thronzeichen in vielen Fällen das von mir schon 1912 als h a - R u n e

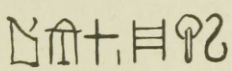
erkannte Zeichen folgt. Thronzeichen + ha werden in den Beispielen Fig. 11 — 3 a, 4 a, 7 a, 8 a durch einen Strich vom folgenden Worte getrennt, bilden also einen gemeinsamen Begriff, ein Wort für Staat, Regierung, König = ha. In Betracht kommt natürlich das finnische ha-llitus — Regierung: ha-llita herrschen: ha-llitsija — Herrscher: Ha-ltija — Besitzer (= semit. Baghal).

Ein Wort für König könnte auch die Gruppe ausdrücken: Thron + ha-le-ja (Nomen agentis = finn. hallitsija — Herrscher) (Sundwall, ib. Fig. 11, 1a) von Verbum hallita — herrschen. (Vergl. J. Sundwall: Minoische Opferurkunden — Die Welt als Geschichte II, 3, p. 201).

7)  (Fünfstaketenzaun + vi-ta) (Tiryns und Knossos) : finn. *viitonen* = fünf: finn. viitta = Zeichen : viitta-tie = abgesteckter Weg (auf dem Eis) : estn. vīt (gen. vīda) = Wegzeichen, Merkpfahl.

Die Gruppe steht als Verkürzung für Kronsstempel auf der Bügelvase von Tiryns = finn. hallituksen-viitta. Das Ideogr. Zaun kann auch = finn. *uksi,* gen. uksen — Tür und als Genitivendung der -us-Stämme = -ukse gelesen werden. Dann steht die Gruppe verkürzt für hallitukse-viitta = Regierungsmarke, Regierungsstempel (finn. viitta = finn. merkki — Marke, Abzeichen, Merkzeichen).

(J. Sundwall „Minoische Opferurkunden" „Die Welt als Geschichte", II. 3).

8)  Kuhzeichen 48. Stierzeichen 46. — pa + Kuhzeichen 6 (Knossos) (= Hekatombe).

(J. Sundwall, M. O. ib.)

In den zwei Gruppen links liegt hier der volle Ausdruck für den Begriff Kronsstempel (Regierungsmarke) vor. Nach dem Thronideogramm erscheinen die Silben ha-tu- = finn. hallitukse = Regierungs.*) Das zweite Wort vi-ta = finn. viitta (= merkki) Zeichen. Liest man das Ideogr. Zaun aber auch als Tür = uksi, ukse (= Genitivendung der -us-Stämme), so erhält man: ha- (li) tu + ukse + vita = finn. hallituksen-viitta = Regierungsmarke (als Stempel der Hekatombe). —

---

*) J. Sundwall bringt das kret. Thronzeichen in Zusammenhang mit der kimmerisch-hethitischen „Altar-Denkstele", Ideogramm der „hethitischen" Bilderschrift (A. U. p. p. 42—43). Ich verweise auf meine Hethitischen Studien III (noch im Manuscript) und bemerke hier nur, dass das hethitische Ideogramm von dem phonetischen Zeichen -a-r-a, resp. a-ɾ-o = SIG — ara, SIG aɾo begleitet wird und „Gewölbe" bedeutet = syrjän. sigör — Gewölbe: sigöra — gewölbt (Adjectivendung -a: -o); vergl. E. Forrer — H. B. p. 10; H. Bossert — *SK.* p. 82. Abb. 56. Für die Deutung Altar spricht bei Bossert die Inschrift 56, 2 : o-s-o-ko für os+osoko = dieser Altar : wotjak. oskon-inty = Zufluchtsort. Die wertlosen Transcriptionen von Bossert, Meriggi, Forrer, Hrozny können allerdings solche Probleme nicht lösen! Ich verweise hier auf den Tempel des Zeus Osogō der karischen Stadt Mylasa; Meriggi's wa-na dürfte wohl konsonantisch s-r zu lesen sein!! und hat nichts zu tun mit dem hyperboräischen vanha = alt (finn. vanha = estn. vana) — Aeltester.

Es scheint also auch sicher zu sein, dass einige Ideogramme an sich den phonetischen Lautwert gehabt haben und als Silben oder Wortwerte gebraucht worden sind, wie wir dieses auch aus einigen nachstehenden Beispielen ersehen werden.

10. Rad und Säge-Ideogramme.

A. Evans hat (P. M. IV, 2, p. 797) mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass auf den kretischen „Rad-Gruppen", zwischen Rad und Zahlenangabe, das aus dem Aegypt. bekannte Säge-Ideogramm erscheint, dem im Aegypt. der Lautwert w-ś zukommt. Nun ist von mir schon in meinen Kretischen Stud. II p. 17, anno 1914, festgestellt worden, dass die dem Rad-Ideogr. vorhergehende Gruppe: *kükse-vesu* heisst. Fälschlich habe ich damals in dieser Gruppe ein Wort für Schlange gesehen (estn. kukse + finn. vesu — Schlange) und gab ich dem Ideogr. Säge den Lautwert kü (estn.-finn. kyy — Schlange). Die kretische Silbenschrift „B" hat aber, wie ich jetzt überzeugt bin, keine y(ü)-Gruppen, da die ü-Silben zu i-Silben geworden waren.

Ich lese den zweiten Teil der Zusammensetzung als *ve-su* = estn. võsu — Gesträuch, Zweig, und den ersten Teil des Wortes: *kukse* für küskse = Fichten (Nomin. Küskne): kret. kükse-vesu = estn. küskse-võzu = Fichtenzweig. Es ist nun wahrscheinlich, dass der „Radreifen" aus Fichtenzweigen von den Kretern hergestellt wurde. Die Kreter haben das Wort võzu in der gleichen Bedeutung gebraucht wie die Esten das Wort vits (Gen. vitsa, vitsu) = Ruthe, Band um Holzgefässe, Reifen.

11. Pferd und Säge.

A. Evans, P. M. IV, 2, p. 798, hat darauf aufmerksam gemacht, dass auf kretischen Abbildungen häufig das Ideogr. Säge unmittelbar nach dem Ideogramm „Pferdekopf" erscheint. Da, wie wir sahen, das Ideogr. Säge aus der aegypt. Sprache und Schrift den Lautwert V-S' (w-s') hat, so können wir von einer westfinnischen Adjectivbildung ausgehen: finn. hepo, hevonen — Ross, Genitiv und in Zusammensetzungen: hevosen (z. B. hevosen-harja = Pferdemähne). Wie wir sehen, drücken die Ideogramme Pferdekopf + Säge das Wort hevose (n-lose Genitivform des südwestfinnischen Dialektes) aus (H-V-S).

12. Kretische Getreidegruppe und «Heugruppe».

1) A. Evans, ib. IV, 2. Fig. 783. Die Verbindung Getreidekörnerkreis + i kann auf estn. külv, küli — Saat deuten (Ideogr. Rundschild), aber auch auf estn. vili : finn. vilja — Getreide.

2) Die Gruppe pa-ho-na (J. Sundwall, A. U. p. 22, Fig. 15, II, 2 a) kann auf estn. pahn, finn. pahna — Streu, Stroh deuten.

3) A. Evans, P. M. IV, 2, bringt auf Fig. 175 zwischen Ross-Ideogramm und Zahlen die Gruppe k e - n i (= westfinn. käänü) = Grieste, zusammengedrehtes Heu (Stroh), Bündel; vergl. estn. h e i n a - k ä ä n e = Heugrieste.

13. Wertmesser.

1) Das Geld (B. 20 = ro) = RO.

Dem finn.-estn. Wort *raha* = Geld, entspricht im Livischen r a, r a o, r o a — Geld. Bei J. Sundwall — „Minoische Rechnungsurkunden", 2, p. 2, B. l. finden wir die Wortzusammensetzung *ri-ku-ma+ro* = finn. rikko-mis-raha (= sopimus-sakko) = Vertrags- od. Konventionalstrafe, die den Gesetzübertreter lain-rikkoja trifft. (Vgl. § 4, 3).

Man beachte die kretische Silbenligatur ku-ma (= B. 12) bei A. Evans, ib. IV. 2. Fig. 666. Im Zusammenhang mit dem kretischen Kontraktbrecher scheint die Gruppe *jäkiluneta* = ohne Anteilsentgeld, zu stehen (vgl. § 6, 3). Dem kretischen Worte r o = Geld begegnen wir auch vielfach in Zusammensetzungen.

2) Der Metallbarren = TAHKU.

Vgl. A. Evans P. M. IV, 2 Fig. 651. Durch die vier Halbmonde soll der Metallbarren als V i e r e ck bezeichnet werden; offenbar kommt ein Ausdruck in Frage, der auf - k u auslautet. In Betracht kommt estn. *tahk* (Gen. tahu, taho) — kantiges Holz, Schleifstein. Das finn. tahko — Schleifstein setzt ein estnisches tah*ku*, tahko voraus. Vergl. finn. neli — tahko, estn. nelja-tahuline = vierkantig.

Sehr wichtig ist nun die Verbindung der Gruppen G e l d und B a r r e n in der Gruppe ta-ho+Hörner+ro = B a r r e n g e l d. In dieser Gruppe haben wir beide westfinnische Wörter in der schwachen Stammstufenform zu erblicken: estn. t a h k - r a h a oder tahu-raha (taho-raha) = kret. ta(60) + ho(45)+ro(20). Bei der Mehrdeutigkeit des Hörnerideogramms könnte hier, weil es zwischen den Silben ho-ro steht, an das finn. Wort: h o r n a — Hölle: hornanhenki = Höllengeist gedacht werden, da ja das M e t a l l a u s d e r U n t e r w e l t s t a m m t.

*3) Der kretische Scheffel = KAAL (B. 51). *)*

Vergl. A. Evans P. M. IV, 2 Fig. 651 mit Anm. 2, p. 663. Nach dem kretischen Währungssystem scheint der Metallbarren 6 „Scheffel" gleich gewesen zu sein. Da der „Scheffel" ideographisch durch eine Abart der „Hörner" dargestellt wird, kommt die folgende westfinnische Wortgruppe in Betracht: estn. *k ā l* (Gen. kālu): kāl' (Gen. kāli) = Wage, Wagschale, Gewicht zum Wägen, Schiffpfund: kāluma, kālma — wägen. Die Z a u b e r h ö r n e r v a r i a n t e findet ihre Erklärung durch: estn. kālima = durch Z a u b e r e r etwas herausbringen! kāluma = wägen, wiegen, durch Zauberei etwas entdecken: k ā l u j a = Zauberer, Hexe.

*) Vergleiche jetzt J. S u n d w a l l — A. U. pp. 28--29.

Wir werstehen jetzt, dass dieses kretische Ideogr. K-L sowohl als „Wage“ und auch als „Gewicht“ dienen konnte.

4) Das Kretische Hauptgewicht = NUKOPÕ (B. 64 + 47 + 49).

Eine andere Bezeichnung für das vierkantige kretische Barrengewicht war Nukopõ (A. Evans P. M. IV 2, Fig. 651, 1 Reihe) = estn. *nukk* (Gen. nuku, nuki, nuka) = Ecke, Winkel, vorstehendes Ende + põ = finn. *pää*: estn. pea, pää — Haupt. Vielleicht entspricht aber der zweite Teil des Wortes -põ dem finnisch *paino* — Gewicht, so dass finn. pää-paino = Hauptgewicht — im kretischen nukopõ seine Entsprechung fände, da pää und nuka sich in Zusammensetzungen entsprachen.

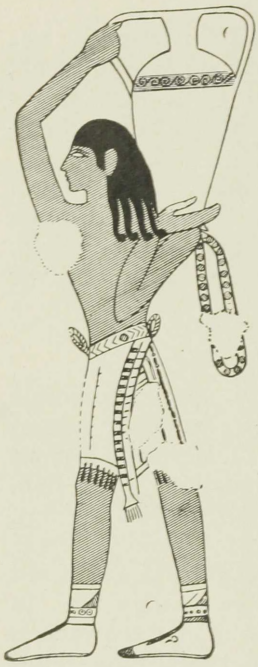


Fig. 32. Den Aegyptern Geschenke bringender Aegäer. Gemälde aus der Grabstätte von Men-Khapr-re-seneb (R. Dussaud, ib. Fig. 205).

5) Kret. NA-O, NA = Fell (B. 59 + 46_1 : B. 59).

Diese Silben finden sich in Verbindung mit dem Ideogr. Fell und mit Zahlen (A. Evans ib. IV. 2, Fig. 679). Das Ideogr. Fell müssen wir lesen: NHK : NH = finn. *nahka* = estn. *nahk* (Gen. naha) = Haut, Fell, Leder: livisch, *nāk, nāog, noāg*. Die kretische Form na-o + Fell steht der liv. Form am nächsten. Im Livischen hat Formenausgleich stattgefunden: livländ. (ausgestorben)-liv. nāk (starke Lautstufe): kurländ.-liv. naog, noāg: Kontaminationsform aus nāo, noā (schwache Stufe) und nāk (starke Stufe).

6) Fellgeld, Pelzgeld = NA-RO (B. 59 + 20).

In der Zusammensetzung Fell-Geld lesen wir bei A. Evans, ib. IV. 2 Fig. 679: *na-ro* = estn. naha-raha, nahk-raha.

7) Zahlung = MA (B. 52_2).

A. Evans, ib. Fig. 679. Hier liegt eine geschäftliche Abkürzung vor für MAKSU = Zahlung : finn. maksu : estn.-liv. maks — Zahlung. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich die Kurzform *ma* = „Zahlung“ organisch gebildet hat, indem dass der Sprachgeist das -ks im Wort maks als Endung des Faktivkasus angesehen hat : maks = als Zahlung, zur Zahlung, und daher ein Nominativ *ma* = Zahlung sich neu gebildet hatte. Eine ganz modern anmutende Dreistammbildung liegt in der Gruppe na-ro-ma (B. 59 + 20 + 52_2) vor = estn. nahk-raha-maks = Fell-Geld-Zahlung. Vergl. bei A. Evans, ib. Fig. 679, „Other Total Signs“.

8) Rechnung = LO (B. 55).

Dem estn. Worte *lugu* — Zahl, Rechnung (Gen. loū, lō, lū) entspricht das kret. Wort *lo* — Rechnung. Der Begriff Geldrechnung wird im Kretischen durch *ro-lo* (B. 20 + 55) = estn. raha-lugu wiedergegeben (A. Evans, ib. Fig. 771-a). Der Begriff: Fell-Geld-Rechnung wird kretisch durch drei Worte verkürzt ausgedrückt: *ro-lo-na* = estn. raha-lugu-nahk. Geht man von der Voraussetzung aus, dass in Fellen für Getreide gezahlt wurde, so versteht man, dass das Ideogr. für Getreide: der Kreis mit Saatkörnern, sich als viertes Zeichen der Gruppe Ro-Lo-Na anschliessen konnte (A. Evans, ib. Fig. 771 a).

Es fragt sich nun, ob wir es hier z. B. aber in der Form ro-lo-na nicht mit einer Kurzschrift zu tun haben (vgl. § 2 p. 195).

9) Der Metallbarren = PAKKU.

Vergl. A. Evans, ib. IV, 2, Fig. 708. Hier liegt offenbar das estn. Wort *pakk* (Gen. paku) vor = Klotz, Block: finn. pakka = Pakken, Ballen. Man beachte die verkürzten Begriffe: pa (44) : ku (43) : u (26) (A. Evans B. 94 in A 30).

10) Das „Banner" LIPPU (= finn. lippu = Zettel, Flagge).

A. Evans, ib. Fig. 708. Da im Estn. das Wort *lipp* (Gen. lipu) nicht nur Banner, sondern auch kleine Münzen bezeichnet, so kann das Ideogr. Banner in Verbindung mit Zahlen auch als Geldwährung-Bezeichnung gedient haben.

11) Das kretische Wort für Gold.)*

Die kretische Oberschicht hatte das aegypt. Wort für Gold in der Form *nu-vi-na* + Barren (A. Evans, ib. IV, 2, Fig. 651. B). Hier liegt das aeg. Wort für Gold : n-b vor = kopt. nub, nuf. Das Suffix scheint der westfinnischen Unterschicht zu entstammen: vgl. finn. kulta-inen : estn. kuldane — golden (kret. -ina aus -ine' -inen).

12) Die Triangel KLMT = ein Getreidemass.

Vgl. A. Evans, ib. pp. 719—720. Zu vergleichen ist : estn. *külimet* (Gen. külimetu) — ein Külmet. Das Wort ist entstanden aus estn. *küli* = säen (: külvi, külv) und *mõõt* (Gen. mõõdu = Mass). In diesem Worte liegt sowohl der Anklang an die Drei darin = finn. kolme „3" als auch an den Tod = finn. kuolema (K-L-M).Man beachte auch : finn. kolmio — Dreieck: kulmio — Eck (K-L-M). Für diesen Zusammenhang spricht auch die Gruppe bei A. Evans, ib. Fig. 704-e — Kreis mit 3 Getreidekörnern (K-L-M = KL-V) + Triangel (KLMT) + 8 = 8 Külmet Getreide.

---

*) Vergl. No. 13, p. 212: kold : kuld. — A. Gleye — Die Wiedergeburt der Westfinnischen Geisteskultur. Tallinn 1937.

13) Der Krokus K-L-L : KLT (Gola).

Vgl. A. Evans, ib. pp. 718—721, „Saffron Culture".

Aus der Verbindung des Krokus mit Zahlen können wir erschliessen (A. Evans, ib. Fig. 704-e, f, h), dass es sich um eine Werteinheit handelt. Ich vermute, von der gelben Farbe ausgehend, dass der Begriff : Gold, Goldstück, ausgedrückt werden sollte. Vgl. estn. *kold* (Gen. kolla) — Gelbes: *kuld* (Gen. kulla) — Gold : finn. kulta — Gold.

Die Frage erhält ihre Aufklärung aus der altkretischen piktographischen Schrift (vgl. F. M. Stawell: A clue to the cretan scripts, Fig. 10, p. 109 b, p. 81).

Hier geht die Krokusgruppe der Zahl 1240 vorher. Das Ideogr. Krokus wird von dem phonetischen Zeichen *x(ks)-d* flankiert = ks-d. Offenbar liegt hier eine Pluralform eines Diminutiv-Nominalstammes vor: *kõllakene:* plur. *kõllakesed* = die Gelben, oder kullakesed = die kleinen Goldenen von kulla-kene (plur. *-kezed*) — golden. Die Gruppe bedeutet 1240 Goldstücke, da der Krokus wegen seiner gelben Farbe symbolisch das Gold ausdrückte, nach der Schreibweise der kretischen Bilderschrift : x(ks) + Ideogr. Krokus + d (Schlange) + 1240 = ks + + KLL + d + 1240 = *kullakesed 1240.*

14) Das kretische Kleingewicht TA-TA (B. 60 + 60).

A. Evans will in der kret. Gruppe B. 60 + 60 einen Bruch = 1/2 sehen (ib. IV, 2, pp. 661—662). Der von mir erkannte Silbenwert *ta-ta* scheint auf aegyptischen Ursprung hinzuweisen. Nach den Gesetzen der kretischen (und auch kyprischen) Silbenschrift kann ta-ta auch für t a t resp. für t a h t stehen. In Betracht kommen dann zum Vergleich: a) kopt. taht, tath : aegypt. d-h^2-t + 3 Kugeln = Blei; b) aeg. th'-th' = Paar; c) aeg. th'-t + 3 Kugeln = kopt. čet-čoot — brechen: čot = brechen, durchboren.

Geht man also von dem Begriffe : brechen, Paar, halb -- aus, so scheint Hyksosursprung für die aegypt. Worte in Betracht zu kommen. Vgl. syrjän. čöt, čöta — paarige Zahl, čöč — zusammen: čöčja — Zwilling. Interessant ist auch das syrjän. Wort čöž — Ente, das sich in der hethitischen Bilderschrift wiederfindet (vgl. A. Gleye — Hethit. Stud. I, pp. 16, 19). Man vergleiche die aegyptiscbe Doppelschreibung: ENTE + ENTE + t-j = TH'-TH'-tj.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass aegypt. th' = čõ zu lesen ist und th'-th'-tj = čõč-tj-yny : syrjän. čöčkyny = verbinden. Man beachte auch das syrjän. pöl = Teil, eines von einem Paar, das dem skythischen arima = turk-tartar. jaryma = 1/2 entspricht, im Namen der Einäugigen (genauer Halbäugigen) bei Herodot, (vgl. syrjän. pölsinma — halbäugig (!) = ötik-sinma — einäugig.

A. Gleye — Die Wiedergeburt der Westfinnischen Geisteskultur. Tallinn 1937.

15. *Das kretische Getreidezeichen = KLV.*)*

Vgl. A. Evans, ib. IV, 2, p. 803 ff.

Dieses Zeichen findet sich im Zentrum des Panzerideogramms „The corslet or breast-plate". Diese Gruppe ist nur durch den westfinnischen Lautwechsel von *p : v* innerhalb der gleichen Formen eines Wortstammes zu erklären (nach dem Gesetze des Wechsels von starker und schwacher Stufenform — Vergl. die westfinnischen Formen): a) finn. *kilpi* — Schild: Gen. kilven (KLP : KLV) = estn. kilp, Gen. kilbi — Schild, Blechplatte; b) finn. *kylvö* — Saat : kylvää — säen: estn. *kylv, küli* — Saat : külvama — aussäen. Wir verstehen jetzt die kretischen Abbildungen: Brustpanzerplatte + innere Kreise (3 = KLM) mit Saatkörnern = KLP : KLV (A. Evans, ib. p. 803, c).

Wenn die Šardana-Krieger nach Evans solch einen Brustpanzer trugen, so ist die Ausrüstung in Verbindung mit ihrem Hörnerhelm aus dem Westfinnentum dieser Inselbewohner zu erklären : finn. sarvi — Horn: estn. sari — Hahnenkamm : sarv (sari) — Horn : sär (saari) — Insel.

Ich möchte hier noch erwähnen, dass der Name der römischen Rundschilder clipeus durch Vermittlung der Myser-Etrusker zu den Römern gelangt ist und deutlich westfinnisches Gepräge verrät (karisch-lelegischen Ursprung).

14. Kulinarische Genüsse: MAU.

1) Im Kretischen ist die Schwachstufenstammform der Worte für Schlange und für Magen, Geschmack, zusammengefallen**), vgl. estn. *magu* (Gen. mau) — Magen, Geschmack : estn. *madu* (Gen. mau) — Wurm, Schlange. Vergl. A. Evans, ib. IV, 2 Fig. 658, b. c. — Ideogr. „Sich windende Schlange".

In Reihe 3 geht diesem Ideogr. vorher die phonetische Gruppe: *kõ-ke + te-ho + ma-ko-ne* = eine Zusammensetzung aus drei Worten: a) dem Superlativelement kõ-ke = estn. kõige = höchst, alles, b) dem Worte te-ho = estn. tehus, tõhus — kräftig, wirksam, gesalzen, und c) dem Worte makone = estn. magune, magone = schmackhaft. Das kretische Wort kõketehomakone bedeutet demnach: sehr kräftig — schmackhaft (finn. teho = Wirkung, Kraft, Effekt).

2) Ein Küchenrezept für Schweinebratenbereitung scheint vorzuliegen in der Gruppe über der soeben besprochenen (Reihe zwei): Schweinskopf + *võ-te-pu* + sich windende Schlange. Das Wort võ-te (= finn. veden : estn. vee = Gen. sing. von finn. vesi : estn. vezi) = Wasser. Das Wort -pu ist aus finn. puttu zusammengezogen : finn. puuttua — fehlen, mangeln. Das Schlangenideogramm soll eine Pri-

---

*) Statt des Getreidezeichens sehen wir auch als Ideogramm die Schöpfgelte (Becher als Getreidemass) auf dem Panzerbildzeichen. Vgl. A. Evans P. M. IV, Fig. 785 = KLV : KLP.

**) Vgl. p. 140: Gefäss von Gross-Gartach.

vativpartikel ausdrücken, vergl. finn. puttu-maton = niemals mangelnd, unausgesetzt, beständig (finn. mato — Wurm: maton = Gen. Sing.). Kretisch võ-te-pu-MATU bedeutet also = ohne Wassermangel, reichlich mit Wasser (kochen?).

3) Schweinefutterrezepte.

a) *a-pa-na* (ib. Reihe 1, 1): finn. ape = Bruchfutter, Bruchhäcksel;

b) *ru-ta-po* (ib. Reihe 1, 2) = Rautenbaum, Moorbaum: finn. ruta-muta — Schlamm, Moor.

15. Die Totenopferspende-Bedeutung der Vaphejo-Becher-Inschrift.

A. Evans, ib. IV, 2. Fig. 711. Die Nahrungsspenden sind symbolisch angedeutet durch Stierkopf und Becher. In der dritten, untersten Reihe lesen wir linksläufig: ro-ka : finn. ruokota — pflegen, füttern, nähren. ta

Das chthonische Moment wird durch die oben links stehende Gruppe der dritten Reihe (linkslaufend) ausgedrückt: hu-ku-ku = hukku. Wir können das rechts unten stehende *ta* auch zu dieser Gruppe ziehen; dann erhalten wir: *hu-ku-ku-ta* = hukkuta: estn. hukkuda: finn. hukkua = ertrinken, Schiffbruch leiden, hinsterben (auf der schwedischen Felsinschrift der Himmelskarte durch das Wolfspaar — (HUKKA) — angedeutet). Der Name der durch den Stierkopf (HRK) determinierten Toten war (zweite Reihe — linksläufig): *ha-e-ri-ke* = finn. härkä — der Stier; vielleicht aber auch = finn. herkkä = der Empfindsame.

16. Votivsilberschalen-Inschrift.

A. Evans, ib. IV, 1. Fig. 762: *tuso-ilä*. In diesem Beispiel sehen wir die westfinn. Vokalharmonie ausgedrückt durch einen Punkt über dem -la- Zeichen, wegen des vorhergehenden -i-. Vom Namen tusko — Trauer (Schwachstufenform tuso) lautet der Adessiv plur. tusoillä = kret. tu-so-i-lä. Vergl. finn. tuska — Schmerz : estn. tusk, Gen. tuzu, tuza — Schmerz, Missmut. Der Becher war auch bei den Kretern ein Sorgenbrecher.

17. Maritime-nautische Ausdrücke.

1) Das Ruder. a) Das kret. Ideogr. Ruder wird von den Zeichen la-kõ flankiert: finn. lakka-pää = kuohuva — schäumend (A. Evans, ib. IV, 2, p. 714, Fig. 695-b). Als Inschrift auf einer Vase ist die Bedeutung „Schäumen" (in Bezug auf das Getränk) am Platz (A. Evans, ib. p. 738, Fig. 722); b) Eine andere „Ruderinschrift" lesen wir bei A. Evans, ib. Fig. 695 a: wõ-se + Ruder + po = estn vezipū — Wasserholz. Vergl. estn. tüüri-aeru-pū : aeru-pū = Steuer-Ruder-Holz: Ruder-Holz.

2) Das Schiff. A. Evans, ib. p. 714 lesen wir: l a + Schiffsvorderteil + k o. Hier liegt offenbar eine phonetische Variante zur vorhergehenden Gruppe l a + Ruder + k õ, vor = finn. lakka-pää — schäumend.

Hier muss auf den Parallelismus zur westfinnischen Diskusinschrift von Phaistos A. hingewiesen werden, wo in den Gruppen A 12, 18 (linksläufig) die Ideogramme „Schiff + Ruder" nebeneinander stehen und von der phonetischen Gruppe h-u-m-t flankiert sind = estn. umama, umada — rauschen: finn. humahtoa — sausen.

Die aus der Meeressphäre genommenen nahen Begriffe rauschen und schäumen sind von der hyperboräischen Seefahrerbevölkerung auf Becherinschriften für trinkfeste Zecher übertragen worden. Auch in der medizinischen Sphäre der Kreter begegnen wir diesem Schäumen von Getränken, wie ich an dem in Bossertscher Deutung mir bekannt gewordenen und von mir linguistisch zurechtgestutzten pelasgischen Zauberspruch in aegyptischer Schrift erwiesen habe *). Vgl. hier pp. 189—196.

18. Kriegs- und Friedenswagen.

1] Kriegswagen. Das kretische Wort für Krieg so-õ-ta ist von mir schon in meinen Kretischen Studien II, Tomsk 1914, festgestellt worden (ib. p. 22) = estn. sõda: finn. sota — Krieg. Hierher gehört auch das homerische satinē — Kriegswagen : finn. sota-inen: estn. sõda-ne — kriegerisch. Ein kretisches Wort für Wagen scheint ta + su gewesen zu sein : finn. tassu — Tatze, Pfote: tassutella — hineintrippeln; tassutaa — trotteln, watscheln, hereintrippeln; vergl. estn. vankuri, vanker — Wagen, Rad : vankuma — schwanken, sich bewegen, wackeln: finn. vankkurit — Lastwagen. Vgl. A. Evans, ib. Fig. 768, 4. Reihe.

Ich möchte die Gruppe jetzt so lesen: Ideogr. Thron + so + õ-ta + su. Der erste Teil der Zusammensetzung zeigt die schwache genitivische Stammform (soõ = estn. sõa = Kriegs-) soõ-tasu = Kriegsgänger. Ähnlich lässt sich der Name des hethitischen Streitwagens erklären, dessen lautlicher Ausdurck sk-ö-r + by-do-ö war (-ö = die Endung des Illativs = auf den Streitwagen); skör(Zorn) + by-do (für pydo, rp wird zu rb) = wotjak. pydo: syrjän. poda = Gänger, Streitgänger. Durch das Ideogr. Zahnwurzel auf zwei Rädern soll das Wort syrjän. piŋ = Zahn, Zorn ausgedrückt werden.

2) Friedenswagen. a) A. Evans P. M. IV, 2. p. 795, Anm. 1, Fig. 767 — f. Nach dem Ideogr. Rad + Thron (= Staatswagen) folgen die vier Zeichen so + pu + ta + su (B. 4+35+ta+15). Hier ist offen-

*) A. Gleye: Sumerische und pelasgische Zaubersprüche — „Rigasche Rundschau" 1934. — A. Gleye — Die Wiedergeburt der Westfinnischen Geistekultur. Tallinn 1937.

bar der Gegensatz zu den Kriegswagen gemeint: finn. sopu = Friede, Eintracht + finn. tassu = Tatze, Pfote: tassutella = herumtrippeln: tassuttaa = leise gehen, trotteln, watscheln. b) Ein interessantes Wort liegt vor bei A. Evans, ib. p. 795, Anm.: T h r o n + s o - h u + t a - s u. Das erste Wort dieser Zusammensetzung zeigt die im Finnischen vorliegende Silbe s o u (mit Hiatusverdrängung): finn. sou-toa — rudern; souto, soutu — Ruderer, schaukeln, wippen, wiegen: estn. sõudma, sõuda = rudern, sehweben, schwankend gehen, wandeln. Wie wir sehen, deckt die Bedeutung beider Kompositionsteile sich vollkommen. Das Schwanken und Wippen, dem Wagen und Boote gemeinsam, soll hier zur Geltung kommen (vergl. estn. vankuri — Wagen: wankuma — wanken, wackeln).

c) Ein anderes Wort für „W a g e n" ist aus der kretischen Rechnung zu entnehmen (A. Evans, ib. IV. 2. Fig. 679), enthalten im Ausdruck Wagenpferd (Pferd-Wagen): p e - t u (Wallach) + v a - u (Wagen). Das kretische Wort für Wagen v a u entspricht dem finn. vaunu — Wagen. Hier liegt Abfall der Schlusssilbe -nu vor, wie im Livischen n a i = Weib : finn. nainen = estn. naine — Weib. Das kretische Wort p e t u - v a u = Wagenpferd entspricht der Bedeutung nach dem finn. vaunu-hevonen = Wagenpferd.

d) Eine kretische Bezeichnung für Wagen, Rad (falls kein Eigentümername) liegt vor im Wortstamm: v i - p u - s u (für vipsu) — A. Evans, ib. IV 2, Fig. 468, 2. Reihe, vgl. estn. vibuma = sich schnell bewegen: südestn. vipsma (= vipsuma) — sich schnell bewegen.

19. Das kretische Schwert.

Vrgl. A. Evans, ib. IV, 2. Fig. 838 — b, d, f.

Der lautliche Zusammenfall der westfinnischen Wortgruppen für Espe und für Hieb, Wunde, erklärt es, dass die Kreter das Schwert: h a - v i - p o (= hā-vi-pū) = Wundholz oder Espenholz genannt haben. Vielleicht war auch der Schwertschaft aus Espenholz angefertigt, vgl. finn. hāva — Wunde : hāvan-lehti — Espenblatt: hāvikko — Espenhain: estn. hāv (Gen. hāva) — Hieb, Wunde: haavapuu — Espenbaum, Espenholz: hāvik(u) — Espenwald. — Ein Wort für T o d e s w u n d e = S c h l a f w u n d e liegt vor in der kretischen Gruppe (A. Evans, ib. Fig. 838 -c) ha(32) + võ(50) + ma(38) + ku(3) = finn. maku-hāva = Liegewunde (infolge des Durchliegens der Kranken).

20. Barren und Panzer.

1) A. Evans, ib. IV, 2. p. 805, Fig. 783 — a, b: „Ingot sign substituted for cuirass". Auf der Gruppe b lesen wir nach dem Rad-Zeichen und v o r dem Barrenzeichen: a - s a - v õ - j a : finn. a s e — Waffe + estn. vöö — Gürtel: vööja (die Weiterbildung mit ja braucht die Bedeutung des Stammwortes nicht zu verändern, vergl. estn. hale: haleja — Rodung). Das Wort a s a v õ j a konnte natürlich neben

Panzer auch die Bedeutung ‚Panzerträger' = finn. aseenkantaja — Waffenträger gehabt haben.

2) In der Gruppe 783-a lesen wir vor dem Barrenzeichen die phonetische Gruppe: p a - k o. Hinzu gehört finn. p u k u in a s e - p u k u = Rüstung, Panzer (P-K). Das Barrenideogramm drückt dagegen finn. pahka = estn. pahk — Knorren aus (P-H-K — P-K).

21. Der kretische Helm.

Vrgl. A. Evans, P. M. IV, 2 „The Minoan helmets", pp. 867—871; „The horned head-piece", pp. 688—690.

Da die Widderhörner ein untrennbarer Bestandteil des kretischen Helmes sind, werden wir von der estnischen Wortgleichung ausgehen können: p ä s s (Gen. pässa, pässu) = Widder: estn. p ä s s (Gen. pässa) = dicker Keil, Knopf, unteres Ende. Das Wort p ä s s entspricht oft dem estnischen pea = Kopf, oberes Ende; vergl. finn. p ä s s i — Widder: p ä s s i n - p ä ä = Schafskopf. Der Kretische Hörnerhelm kann also durch p ä s s i ausgedrückt werden = „conical helmet with a peak (Evans)" — Pickelhaube. Die hethitischen Prinzen haben diesen Kopfschmuck m. E. von den hyperboräischen Karern-Lelegern übernommen (A. Evans Fig. 673).

Dieses „peak" entspricht dem estn. p ä s s — Knopf. Es muss hier noch auf die symbolische Bedeutung der Eberhauer hingewiesen werden, die den kretischen Helm verzieren und gewissermasser als A m u l e t dienen sollen: estn. w õ h k (Gen. võha, võhu — Hauer): v ä h k (Gen. vähu): vähku andma = Schläge geben (Das Metier des Kriegers). Vgl. den altpelasgischen Heros Mopsos = den Faustkämpfer: estn. mopsima = prügeln, Fauststösse geben.

Vgl. hierzu die Erläuterungen über den Helm des pelasgischen Königs O i n a m a o s, Kap. V.

22. Die kretische Priestergruppe.

A. Evans, ib. IV, 2: „Ideogramm of Superintendence", pp. 700—701. Das Ideogramm „Priesterkönig" (Mann mit Krummstab) wird (ib. p. 700) durch die Silben m u - k u - l o flankiert, die den Krückstock („crooked staff") bezeichnen sollen: finn. m u k u l a — Knollen, Knorren, Flegel: mukiloida, mukkiloida = einen durchprügeln.

Vergleiche die aegypt. Priesterabbildungen: s'm-s'm + Mann mit dem Stabe: śmś + Mann mit dem Stabe = Priester. Wichtig ist die Parallele zu den ostfinnischen kimmerischen Sprachen, die sich bis auf die kimmerisch-hethitische Bilderschrift erstreckt: syrjän. bed' — Stock, Stab: bed'ja = Stock-Aufseher, Aeltester: bed'jalny = mit dem Stocke schlagen, prügeln: bed'jaśny = sich auf einen Stock stützen. In der kimmerischen Bilderschrift erscheint als Determinativ zum Worte König, Königin das Schöpfgefäss = syrjän. bad'ja: BDJ (Vgl. A. Gleye, Hethit. Stud. I, II).

23. Die Kõu-Ideogramm-Gruppen.

J. Sundwall hat, A. U. pp. 16—17, die Vermutung ausgesprochen, dass das Doppelaxtzeichen in vielen Fällen ideographisch zu lasen ist mit nachfolgenden phonetischen Zeichen von eventueller suffixaler Bedeutung. Hieran anknüpfend, hat der Estländer Mägi Kurdla, von meinem Schlüssel der Linearschriften A u. B ausgehend, die scharfsinnige Vermutung ausgesprochen (briefliche Mitteilung), dass es sich in einigen Fällen um den Ausdruck für den estnischen Donnergott K Õ U handeln könne, was sich auch mit Sundwalls Vermutung decken dürfte, dass das Doppelaxtzeichen gestanden haben könnte vor „Namen von Priestern oder Dienern der Gottheit oder religiösen Vereinen als Ehrendeterminativ oder als Bezeichnung von — der „G o t t h e i t d e r D o p p e l a x t" geweihten Örtlichkeiten, Tempeln oder dergl." Nach M ä g i K u r d l a liegen hier vorläufig die folgenden Hauptbelege vor:

1) In J. Sundwalls A. U., Fig. 9, Zeichengruppen A 1 a = K õ u + u - qo : A 1 b = U - q o : B 3 a = K õ u + v a + n a liegen die westfinnischen Namen des Donnergottes vor: estn. *kõu* = Donner, Donnergott, Greis, Ahnherr; kouk, k õ u k (gen. kõugu), kõukene: käu — Schlag, Donnerschlag, Hieb: estn.-finn. *uko*, *ukko* — Greis, Altvater: ukko = der höchste Gott der Finnen (Uko — bei den Esten): ukkonen (ukkosen) — Donner. Vgl. auch finn. ukkonen käy (!!) = es donnert, es gewittert, der Donner geht (käydy — gehen): v a - n a = finn. vanha = estn. vana — alt, der Alte, vgl. estn. vana-kõu = sehr alter Mann, Ahnherr, Altvater: vana kõu hüüab = es donnert, vana-iza hüüab = es donnert: vana-iza = Grossvater: liv. vana-iza mürzub — es donnert.

In diesem Zusammenhange könnten wir dann auch die Gruppe B 1 a : B 1 b als KÕU + pa-su--ne (resp. Uko-pa-su-ne) = Kõu's (Uko's) Pfeil, Posaune, Blashorn erklären (= Blitz und Donner); vergl. finn. ukkon-nuoli — Donnerkeil = Uko's Pfeil): Ukkon-paha-suinen = Uko's spitze Zunge (= Donnerkeil).

Dann käme die alte Erklärung des Donnergottes als Schmied in Wegfall (russ. kowatj: lett. kaut — hauen).

2) Denselben Namen K õ u treffen wir in Opferrechnungstäfelchen (J. Sundwall — A. U. p. 34, Fig. 21, oben links): K õ - u - h o, und p. 38, Fig. 23, unten links: K õ u. Über diese Zeichengruppen vermutet J. Sundwall, dass diese „die G o t t h e i t e n vermerkten, zu deren Ehre die Opfer dargebracht wurden". Es liegt also sehr nahe, dass es auf Grund dieser Urkundenzeugnisse mit gewisser Sicherheit über den altkretischen Donnergott K õ u : U k o gesprochen werden kann (Über Ukko vergl. auch § 26).

3) Es stehen aber uns noch andere Belege zur Verfügung. Der von H e s y c h überlieferte kretische Göttername V e l k h a n o s — Z e u s sollte uns zu denken geben! estn. välk — Blitz : välkuma — blitzen, glänzen : finn. *välke* — Blitzen, Glanz — leimahdus — Blitz, Blitzstrahl (vergl. A. Gleye, Hethit. Stud. II, p. 22 § 6). Wenn in

Kreta ein Velkhanos als Zeus vorhanden gewesen war, so musste da auch Kõu als Synonym gewesen sein. Hieraus können wir schliessen, dass die auf den Altären der westfinnischen Urbevölkerung in Kreta und in der übrigen Aegaeis dargestellte Doppelaxt wohl als Ideogramm des Donnergottes Kõu oder Velkhanos gegolten hat, ebenso wie der Donnergott Keraunos (später als Kronos in Griechenland) der ostfinnischen Kimmerier Kleinasiens durch das Ideogramm der Doppelaxt ausgedrückt wurde.

4) Bekanntlich hatte sich der kimmerische (ostfinnische) Name des Donnergottes Kronos (Keraunos) später in Griechenland und der Aegaeis eingebürgert und wahrscheinlich wurde Kõu resp. Velkhanos dadurch verdrängt. Weiter ist es aus der griech. Mythologie bekannt, dass in noch späterer griechischer Zeit Kronos wiederum durch Zeus ersetzt wurde, der auf Kreta als Sohn des Kronos und der Naturgöttin (Cybela) Rhea geboren und mit Hilfe der Priester-Kureten erzogen wurde. Hieraus ergeben sich einige interessante Rückschlüsse: a) Da man auf den Opferrechnungstäfelchen (J. Sundwall, A. U. Figg. 20 u. 23, 2. Kol., 2. Reihe) vielleicht auch einen „Göttern-namen" Ri-a findet, kann dieser Name mit Rhea*) (Ria : Rhea) übereinstimmen und so findet man die Namen Kõu und Ria (Kronos und Rhea) in denselben Urkunden; b) die Priester-Kureten auf Kreta waren Westfinnen, da der Kuretenname überall auf westfinnischen Ursprung deutet (vgl. auch hier p. 43 Anm. 4 und p. 17 : kuret — Kraniche). Der alte lelegische (— kuretische, westfinnische) Priesterstand auf Kreta blieb dort nach dem Eindringen der Fremden noch lange erhalten. Jetzt müsste man wohl denken, dass diese westfinnischen „Erzieher" dem Zeus auch echte westfinnische Züge zugelegt haben (— den ehemaligen Kõu aufs neue erzogen haben). Tatsächlich war das auch der Fall.

5) Wir sehen bei Kõu-Uko und Zeus verschiedene gemeinsame Züge. Es sollen hier die folgenden Übereinstimmungen erwähnt werden: a) beide werden als „der höchste Gott" und gleichzeitig als Donnergott verehrt; b) wie der griechische Zeus in verschiedenen Formen und Varianten hervortritt, so ist auch der estnische Kõu mit den anderen estn. höchsten Göttern Uko, Taara, Taeva-isa, Vana-isa, Taevataat usw. gleichgestellt; c) beide, Zeus und Kõu, waren auch als Stiere, Donnerstiere, dargestellt. So ist im Estnischen Kõu oder Käu — „Name eines der beiden Donnerstiere". Bekanntlich ist aber der Stier auch eine Form des Zeus; man vergleiche z. B. hierzu R. Dussaud, ib. p. 392: „Le taureau est une des formes du Dionysos aussi bien que du Zeus crétois".

6) Hierdurch versteht man die Bedeutung der Hörnerzeichnungen auf altkretischen Altären in Verbindung mit den Doppelaxtzeichnungen (Ideogramme des Kõu), wie auch auf Denkmälern von Mykenä. Hier in diesen Bezeichnungen verbirgt sich offensichtlich auch eine phone-

*) Rhea = aeg. h-r=Licht, Tag.

tische und semasiologische Gleichungskette = labris: tabris (Beil): tõbras (Stier, Kuh): tapper (Doppelaxt): T — P — R. Der Stier ward als das grösste und edelste Opfertier angesehen. Das Opfer aber gilt oft als dem Gotte gleich. Vgl. pp. 175—177).

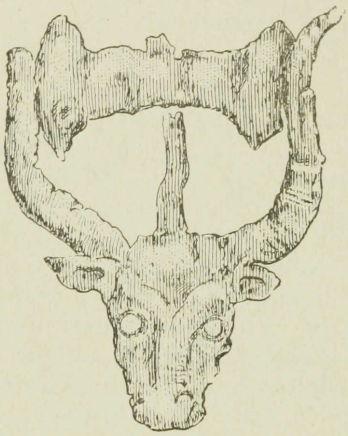


Fig. 33. Golddeckblatt von Mykenä: Stier und Doppelaxt. (R. Dussaud, ib. Fig. 246).

7) Zuletzt fragt man sich, warum die Namen „Kõu" und „Zeus" ein und dasselbe sind? Haben die westfinnischen Kureten-Priester in Kreta nicht einfach den ostfinnischen Kronos-Namen wiederum durch Kõu ersetzt und die Griechen durch Zeus? So könnte man folgern, dass das Mythos der Erziehung des Zeus durch die Kureten-Priester einfach den westfinnischen (kuretischen) Ursprung des Zeus bedeutet. Ist ja der westfinnische kõukne (Stamm kõukse) — Teufel auch zu den baltischen Sprachen (Lettisch und Litauisch) gedrungen, dabei zu den westbaltischen Altpreussen — in der Form 'kauxe' = Gespenst.

Durch die Bedeutungsgleichung Doppelaxt (= Kõu) + u-qo = Doppelaxt + va-na, wie auch durch andere obenangeführten Belege, wird das Westfinnentum der kretischen Leleger zur Evidenz bewiesen, und zwar auf mythologischer Grundlage!! —

Die Doppelaxt = qo, qō (= qo'o) kann aber auch die Schwundstufe für westfinn. qogu, qogo = qo'o darstellen in der Bedeutung von estn. kogu, kogo = Inhalt, Körper, Volumen, Versammlung. Vergl. hierzu Kap. IV, § 19.

24. Altkretische Opferinventare (Die Hekatombe).

Vergl. J. Sundwall — Altkretische Urkundenstudien, Abo 1936 pp. 25 ff. (Vgl. hier § 9, pp. 206—207).

Unter dem Einflusse von A. Evans' P. of M. IV hat J. Sundwall eine Korrektur an seiner bisherigen Erklärung bestimmter „Gegenstandszeichen" als Getreidemengen (Gemahlenes und Ungemahlenes) vorgenommen. J. Sundwall hält jetzt die quergestrichenen Zeichen für weibliche, die zweibeinigen Zeichen für männliche Tierzeichen (vgl. J. Sundwall, „Minoische Rechnungsurkunde: A. B. C. D. Figg. 1—9). Eine ausreichende Erklärung für J. Sundwalls neusten Standpunkt zu dieser wichtigen Frage können wir vielleicht in der als Additionsresultat der einzelnen Summanden sich ergebende Zahl 100 erblicken (100 : 50+50; 82+18; 93+7; 50+24+26; 77 [+23, u. s. w.), die wohl auf eine Rinderhekatombe deuten könnten.

Auffalend ist nur, dass im Allgemeinen, bei den in Frage kommenden Summen die Zahl der Stiere kleiner ist als die Zahl der Milchkühe. Dass lässt darauf schliessen, dass in Kreta aus s a c r a l e n Gründen der Preis für einen Stier höher war als für eine Milchkuh. Für diese Annahme bieten die „Beizeichen vor den Kuhzeichen" (vergl. J. Sundwall, ib. Fig. 18) eine wichtige Stütze. —

Vor dem Kuhzeichen, dessen Fundament die aus der kyprischen Silbenschrift uns schon bekannte p a - R u n e bildet, lesen wir häufig noch eine davorstehende pa-Rune. Da die Rune p a auch für p ā stehen kann (= pa'a aus paha), erhalten wir das westfinn. Wort: finn.-estn. p a h a = schlecht; vergl. finn. paha-inen = unbedeutend, winzig, lumpig, wertlos.

Von entgegengesetzter Bedeutung ist das S t i e r z e i c h e n mit seinen charakteristischen F ü s s e n als Fundament. Durch die Schvachstufe des westfinnischen Wortes für Fuss: finn. jalka, (Gen.) jalan soll das Wort *jalo* — edel, nobel (auch für arvo — Wert, Gewicht) ausgedrückt werden (vergl. Viertes Kapitel § 2, P. 23 a.) : finn. j a l o - i s s a (Inessiv plur.) — in den Füssen: j a l o s t a a — veredeln: j a l o i s t a a n — von den Füssen.

Wir sehen, dass die kretische Sprache scharf zwischen den Wertbestimmungen von S t i e r und K u h bei den „Götterspenden" unterschieden hatte. Zur Darstellung der Vollständigkeit der Hekatombe (— 100 Stück Rind) wurde aus der Hyksos-Aegyptischen Sprache das Wort q-n-nw verwandt: a) abundantia — b) sella.

Ausgedrückt wurde der Begriff v o l l z ä h l i g durch das Thronzeichen — qn-nw + Kanne (— ka-na, ka-nu) oder durch die Runen ke-nu (— B. 23_2 + 64). Man vergleiche J. Sundwall, A. U. Fig. 20, 4. Gruppe rechts: ke + Kanne + Kuhzeichen + 82 + nu + Stierzeichen + 18 (= ke-nu : 82 + 18 = Volle Hekatombe).

Die kretische Linearschrift A.

25. Wunschformen im Conjunctiv und Imperativ.

Bei Beurteilung der Schrift „A" ist zunächst die Frage zu beantworten, ob die in dieser Schrift verfassten Denkmäler dieselbe Sprache wiedergeben, die wir aus der kretischen Linearschrift „B" erschlossen haben, nämlich die Sprache der hyperboräischen Leleger. Es muss natürlich zugegeben werden, dass wir auch Worte aus der Sprache der kretischen Oberschicht im hamitischen Dialekte Unterägyptens werden nachweisen können. Sehr wichtige grammatische Formen enthaltende Worte werden wir jedoch aus der Silbenschrift A für den westfinnischen Charakter dieser Sprache erschliessen können.

Von Wichtigkeit ist die potential-optativische Bedeutung bestimmter Dedications- oder Votivbecherinschriften. Vergl. A. Evans — P. M. I,

pp. 629—631 ; Bossert — W. Brandenstein : Kretische Sprache — Pauly-Wissowa Real-Encyclopädie, Suppl. VI, pp. 200—206.

Ich zitiere hier zunächst die beiden linksläufigen (!) Wunschformen im Conjunctiv und Imperativ der 3. pers. sing. Vom westfinn. Wortstamm lakka- : lakku = lecken, trinken (schäumend) : finn. lakka-pää = schäumend (kuohuva) : estn. lakkuma, lakkama = lecken, saufen, — liegen die Formen vor:
1) la (45) + ga (67) + ga (67) + ne (8) (A. Evans, ib. Fig. 467) = 3. Pers. Sing. Conj. = finn. lakkanē ;
2) la (45) + ga (67) + ga (67) + kö (29) (A. Evans ib. Fig. 469) = 3. Pers. Sing. Imperativ = finn. lakka-köhön, lakkaköön.

Zur zweiten Form (Imperativ) können wir das von Hesych überlieferte lagagei = aphridzei = schäumt — stellen (Bossert-Brandenstein). Die Entwicklung der Hesych-Form ist aber : lagagei, lagagee, lagagöö aus laka-köhö(n) = finn. lakkaköhön = er soll trinken! (schäumen!). Vergl. J. Szinnyei, Finnisch-Ugrische Sprachwissenschaft — Sammlung Göschen, p. 145, finn. antanē = er mag geben! (Conj.): antakoon (antakohon) = er gebe! (ib. p. 147) (Imper.).

Man beachte, dass das Gesetz der Vokalharmonie = kohon : köhön (Polarität von apalatalen und palatalen Stammsilben) im Kretischen nicht eingehalten worden ist. Vergl. im lakonischen Dialekt der graecisierten Leleger : egō-nä = ich : finn. mi-nä = ich. Das Jonisch-Griechische zeigt zwei pelasgisch-lelegische Lautgesetze : a) Übergang von ti zu si ; b) Übergang von ā zu ää (= ē) — ursprünglich westfinnische Vokalharmonie : phygää = phügā = die Flucht = lat. fuga.

In der Form lagakö ist zu beachten die Auflösung der tönenden velaren Geminate (Mutationsgesetz) *gga* in *gaga* nach dem Gesetze der kretischen Silbenschrift und die Verwendung des aegypt. g'(=ga)-Zeichens für inlautendes ka (Strick, Kleid) (Vgl. Kap. IV).

26. Der kretische Donnergott UKKO.

Vgl. § 23. Diese Gottheit entspricht dem altfinn. Donnergott UKKO, dem Greise par exellence. Ihr Symbol ist das Tor, die Tür (U-K-S), wegen finn. uksi (Gen. uksen) — Tür : finn. ukkonen (Nom ukkonen) — Donner.

Wir finden den Namen des Donnergottes in der linksläufigen Inschrift der Wunschformel der „Psychro-Libanion table" bei A. Evans P. M. I, Fig. 487 = Er möge trinken — der Donner : lagagane (= lakkanē) UKS-ne (= UKKOSEN). Durch das *ksi (xi)*-Zeichen im Tor wird die Gruppe UKSI : UKSE = UKKOSE — Donner ausgedrückt.

Hinsichtlich des Tränkens des Donnergottes ist auf den nahen Zusammenhang zwischen Donner und Regenbogen zu verweisen, was nicht nur in westfinnisch-(kretischen), sondern auch in ostfinnisch-(hethitischen) Gebräuchen begründet ist : livisch pitkez koār (= Donnerbogen) Regenbogen (pitki — Donner : koār — Bogen) : estn. viker-kaar — Regenbogen : viker-kaar joob =

der Regenbogen trinkt (venn er besonders lebhafte Farben hat): wotjak. vu-juyś = (Wassertrinker) Regenbogen.

Das dritte linksläufige Wort ist *ha-pō-ra* = finn. hapara (= hauras) = mürbe, brüchig, morsch = estn. habras, abras (Gen. hapra, apra) = morsch. Hier liegt ein Zusammenhang mit der Wortgruppe für s a u e r vor: finn. happo — Säure: estn. happ (hapu) — Säure), vergl. auch estn. app (Gen. apu = Getränk, Trinken). — Wichtig muss hier der Hinweis sein auf das Hethitergetränk in den Kimmerischen Bleiinschriften, wo namentlich im Briefe g IV dem Donnergotte (vgl. hier p. 70) in Fäulnis (Gährung) übergegangene Getränke dargebracht werden*), die wahrscheinlich aus Milch — djöl (= syrjän. jöl = wotjak. jôl, djöl) hergestellt wurden. Man vergleiche syrjän. jölryś, ryś-jöl = gekäste Milch, Käsemilch: hethit. ril-djöl (Brief C II, 5—6). Der hethitische morphologische Übergang ś zu *l* beruht auf dem Kasussystem-Zwang des Hethitischen, das als Genitivausgang (erster Teil in Zusammensetzungen) ein l verglangt, im Gegensatz zu dem Nominativzeichen — ś.

Es muss hier auf Wettenhovi-Aspa's wichtige Zusammenstellung des aegyptischen Wortes für Gott *n-t-r* : kopt. nuter mit dem finn. n o i t u r i (plur. noiturit) = Zauberer, Wissender (ib. p. 77) hingewiesen werden. Das finnische Wort noituri = noita — Zauberer findet sich auch in Verbindung mit u k k o: n o i t a - u k k o = Zauberer (ukko = Greis). Nur so ist der Übergang zur Bedeutung Gott im Aegyptischen zu erklären. Das Wort stammt aus der vordynastischen Zeit, aus der Sprache der libyschen Kolonisten („Trojaner") der Nilländer (vgl. hierzu Kap. I, § 30 — pp. 187—191).

Ein ähnlicher Bedeutungswandel von W e i s e r zu G o t t liegt vielleicht vor in der hyperboräischen Wortgruppe: estn. t a r k (Gen. targa) = Zauberer: targune — klug. Vgl. bei J. Sundwall — Die einheimischen Namen der Lykier, p. 214, die Wortstämme trqqa : trqqu, mit der für das Lykische und auch Westfinnische charakteristischen Verdoppelung der Verschlusslaute. Über den Namen T a r k u hat F. Schachermeyr in seiner Etruskischen Frühgeschichte (1929), pp. 207—209, 232, 237, 247, 282 f. 291 f, 294 viel Falsches geschrieben. Von einer etruskisch-aegaeischen Göttergleichung kann kaum die Rede sein, da Schachermeyr das Wort a e g a e i s c h sinnentstellend gebraucht.**)

Der l y d i s c h e Zeus (Kõu, § 23) T a r g u e n o s ist hyperboräischen Ursprungs und steht für t a r g u '- n e = estn. targune — Der Weise. Wahrscheinlich liegt hier ein Kosenamen vor (vgl. estn. -kene: finn. -kainen). Die etruskischen Worte gehören zwei verschiedenen Komponenten an: k a u k a s i s c h und auch t u r k o - t a r t a r.

*) Vergl. syrjän. ryś — locker : ryž — zerbrechlich, spröde, brüchig, morsch, mürbe : ryžmyny — faulen, verwesen, morsch werden. Kret. hapöra : finn. hapara (hauras) : syrjän. ryš-, ryžryś = morsch werden, faulen, in Gährung übergehen. Er möge trinken, der Donner das „Gesäuerte" — lakkané Ukkose hapöra!

**)Vgl. jetzt J. Sundwall — A. U. p. 40.

tarq-, talq- = Fürst und hyperboräisch-lelegische (pelasgisch) tarqu : tarqa = weise, Zauberer, — Gottheit.

27. Die Schöpfkelle.

A. Evans, P. M. I, p. 637: Schöpfkelle+ka (A. 21): finn. kapallinnen = eine Metze voll: estn. kapp (Gen. kapa) = Schöpfkelle. Die Schöpfkelle dient auch als Maass für ein anderes „Getränk". Auf einer Becherinschrift, A. Evans P. M. I, Fig. 451 a-b, lesen wir: so + „Becher" + ki + pa-hu. Das Wort soki entspricht dem estn. soga — Bodensatz (Trübheit): liv. soga, pl. sogad — Träber. Der zweite Teil der Zusammensetzung pa-hu liegt im finn. pahka-kuppi = Holznapf vor: pahku-la, pahku-ra. In 'pahu' haben wir natürlich die Schwundstufe von pahku zu sehen. Das kretische Wort „soki pahu" bezeichnete ein Träbergefäss aus Baummasern.

28. Das Futterideogramm.

A. Evans, ib. IV, 2, Fig. 671 (Mallia UU III a), hat gezeigt, dass in einer frühen Phase der Linearschrift „A" die pö-Rune in zwei Fällen dem Futterzeichen folgt. Vergleiche estn. põhk (Gen. põhu) = Kurzstich, Streu, Viehfutter. Dass das Zeichen für „pö" aus dem Widderhörnerhelm entstanden ist: kret. pössi = Widder, geht aus A. Evans, ib. Fig 672 hervor

29. Dieselbe Sprache in beiden Schriften.

Das oben gebrachte Runenmaterial der Linearschrift A dürfte genügen, um den Zusammenhang der in beiden Schriftarten („B" und „A") niedergelegten kretisch-mykenischen Sprache, die Sprache der hyperboräischen Leleger, zu erweisen. Es sind auch verschiedene Wortparallelen zwischen den A- und B-Linearschriften vorhanden; z. B. vergl. bei A. Evans — P. M. IV, 2, p. 684 und pp. 682—685:

A. B Estnisch-Finnisch.

hu (41) + lu (27) + su (6) = hu (32) + lu (46) + su (5): hullus: hulluus — Tollheit.

Von beiden Schriftarten dürfte wohl die Linearschrift A als eine ältere Stufe der Entwicklung, die kretische Linearschrift B als eine jüngere aus der uralten westfinnischen piktographischen Schrift anzusehen sein. Dieses Ergebnis bietet uns zugleich die Brücke zur Erforschung der altkretischen piktographischen Schrift (Vgl. Kap. IV).

Die alte westfinnische Sprache hat aber dort im fernen Süden noch andere Schriftarten gakannt. Im folgenden Kapitel III werden zwei solche Denkmäler betrachtet.

30. Die Übereinstimmung zwischen den altkretischen und altfinnischen Runenzeichen.



Fig. 32. Gegenüberstellung der Schriftzeichen von Alt-Kretisch usw. und Alt-Finnisch (E. Vuorio, ib. pp. 99–101).

Dieses Kapitel (II.) erbringt den Nachweis des westfinnischen Charakters der kretischen Linearschriften A u. B. Daher erscheint es mir

nicht überflüssig zu sein, diesem Kapitel hier noch eine besondere Bemerkung nachzusenden. Mit Genugtuung muss hier festgestellt werden, dass die finnländischen Gelehrten den Versuch gemacht haben, die sogenannten finnisch-karelischen Runen mit entsprechenden Zeichen der altägyptischen und kretischen Schrift zu vergleichen und zusammenzustellen: vergl. Wettenhovi-Aspa — „Fenno-Aegypt. Kulturursprung . . .", pp. 53—64 (Literatur über Th. Schwindt und U. T. Sirelius daselbst), ferner: Eetu Vuorio „Suomalaiset Välimeren auringon alla", pp. 99—101 (zitiert Schwindt u. Sirelius, sowie T. Könönen — „Pälkijärven pitäjäs", pp. 68—71). Vergleiche hier nach E. Vuorio die in Parallele gebrachten altkretischen usw. und altfinnischen Runenzeichen (ib. pp. 99—101).

Solche Gegenüberstellungen sind an sich interessant. Meinerseits kann ich hinzufügen, dass verschiedene, hier nicht angeführte, altfinnische Runenzeichen mit den Glozel'schen Runenzeichen Süd-Frankreichs übereinstimmen (s. pp. 47—50). Wenn das alte West-Europa, einschliesslich der Länder des Mittelmeergestades, eine gemeinsame westfinnische Welt war (vgl. p. 164), so müsste doch auch die altzeitliche Runenschrift, sowohl im Süden wie auch im Norden, Gemeinsames aufweisen. Es ist anzunehmen, dass eine gemeinsame Sprache und Geisteskultur, bei der regen Verbindung zwischen dem Norden und Süden (vgl. p. 152, § 23), auch eine gemeinsame „Schreibweise" mit sich bringen dürfte. Solche Gegenüberstellungen können uns beweisen, dass eine solche Sachlage auch tatsächlich stattgefunden hat.

Drittes Kapitel.

Altkretische Schriften und Sprachdialekte.

I. Der kretische Diskus von Phaistos und seine Sprache.

1. Entzifferungsversuche der Diskusschrift.

In meiner 1912 auf Kosten der kaiserlich-russischen Universität zu Tomsk (Westsibirien) gedruckten Schrift: A. Gleye „Kretische Studien I — die westfinnische Inschrift auf dem Diskus von Phaistos", die ich meinem „Namensvetter", dem englischen Archaeologen Arthur Evans, gewidmet hatte, hatte ich den westfinnischen Ursprung der Diskussprache erwiesen.*)

Es ist nicht nur zu bedauern, sondern auch scharf zu rügen, dass der Engländer A. Evans, der als Archaeologe zwar ein Riese, als Linguist aber weniger gross ist, meine wichtige Arbeit mit ein paar

*) Phaistos = finn. paistaa — scheinen, leuchten: estn. paistma — leuchten, glänzen.

phrasenhaften Dankesworten abzutun glaubte, mein Werk jedoch mit keinem Worte in seinem monumentalen Werke: „The palace of Minos at KNOSSOS“ erwähnt hat. Die Folge davon war, dass die leichte Ironie, die er seinen angelsächsischen Stammesgenossen — dem Amerikaner Hempl und seiner Landsmännin, der englischen Miss F. Melian Stawell — 1921 im ersten Teile von P. M. spendete, die kühne Miss nicht davon abgehalten hat, 1931 in London ihr Buch: „A clue to the cretan scripts“ herauszugeben, in dem auch der Sprache des Diskus von Phaistos „Beachtung“ geschenkt wird. — Bei der Erforschung der Kreta-Sprachen ist jedoch weder Graekomanie am Platz (Herleitung aus dem jonisch-griechischen Dialekte — G. Hempl und F. M. Stawell), noch ein Liebäugeln mit anatolisch-kaukasischen Sprachen, wie es Arthur Evans unglücklicherweise getan hat, worin ihm die Verfechter des „kleinasischen Sprachstammes“ — Paul Kretschmer, F. Schachermeyr, H. Berve, H. Bossert u. a. gefolgt sind (Wenn ich nicht irre, auch J. Sundwall, A. U. pp. 38—45, Abo 1936).

Wenn Schachermeyr („Etruskische Frühgeschichte“, p. 308, Nachträge zu p. 46 A I) zum Diskus von Phaistos vor allem die „ausgezeichnete“ Abhandlung G. Ipsens J. F. 47 (1929 p. 1 ff) erwähnt, so kann ich ihm nicht zustimmen. Ich habe in einem Vortrage in Riga in der estländischen Gesandtschaft die Resultate der auf Unkenntnis meines Werkes beruhenden Ergebisse G. Ipsens widerlegt und meine Schrift von 1912 von neuem verteidigt. Um so erfreulicher ist es, dass aus den Hyperboräer-Staaten (Finnland und Estland) selbst sich jetzt Stimmen erheben — der Finnländer Wettenhovi-Aspa und E. Vuorio und des Estländers Mägi Kurdla, die mit Recht jedem unlauteren Wettbetrieb ihr: *ôte-toi que je m'y mette!* entgegendonnern!

Das Kunstwerk der Diskusinschrift ist kein Inselprodukt, sondern im anatolischen Küstengebiet entstanden. Ich bin mit A. Evans der gleichen Ansicht (vergl. A. Evans P. M. I, pp. 647—668), dass dieses Denkmal der Epoche M. M. III (1600 vor Chr.) seinen Ursprung den Lykiern verdankt (A. Evans, ib. pp. 663—664). Das Volk der Lykier darf nur nicht verwechselt werden mit den nach der Eroberung Trojas in Karien und Lykien eingewanderten oder angesiedelten thrakischen Treren oder Trmmili und deren Mischsprache. — Um Verwechslungen zu vermeiden, dürfte es sich empfehlen, in gegebenem Falle von einem Denkmal der Solymer zu sprechen, die mit den Lykiern identisch waren und nach der Einwanderung der Treren in die Berge zurückgedrängt wurden.

In beiden Fällen (Lykier-Solymer) handelte es sich um „Ruderer“, Plätscherer: estn.-finn. lykätä — schieben, stossen, den Kahn vom Ufer abstossen = vene vesille lykätä: lykkiä — stossen: lykkijä — Abstosser: estn. lykkama — stossen, das Boot abstossen, fahren, segeln; vgl. aber auch lykkima = reihenweise weiter gehen.: tsolama, tsolizema = plätschern. (Vgl. „Achäerfrage“, pp. 78—84).

Diskus von Phaistos.

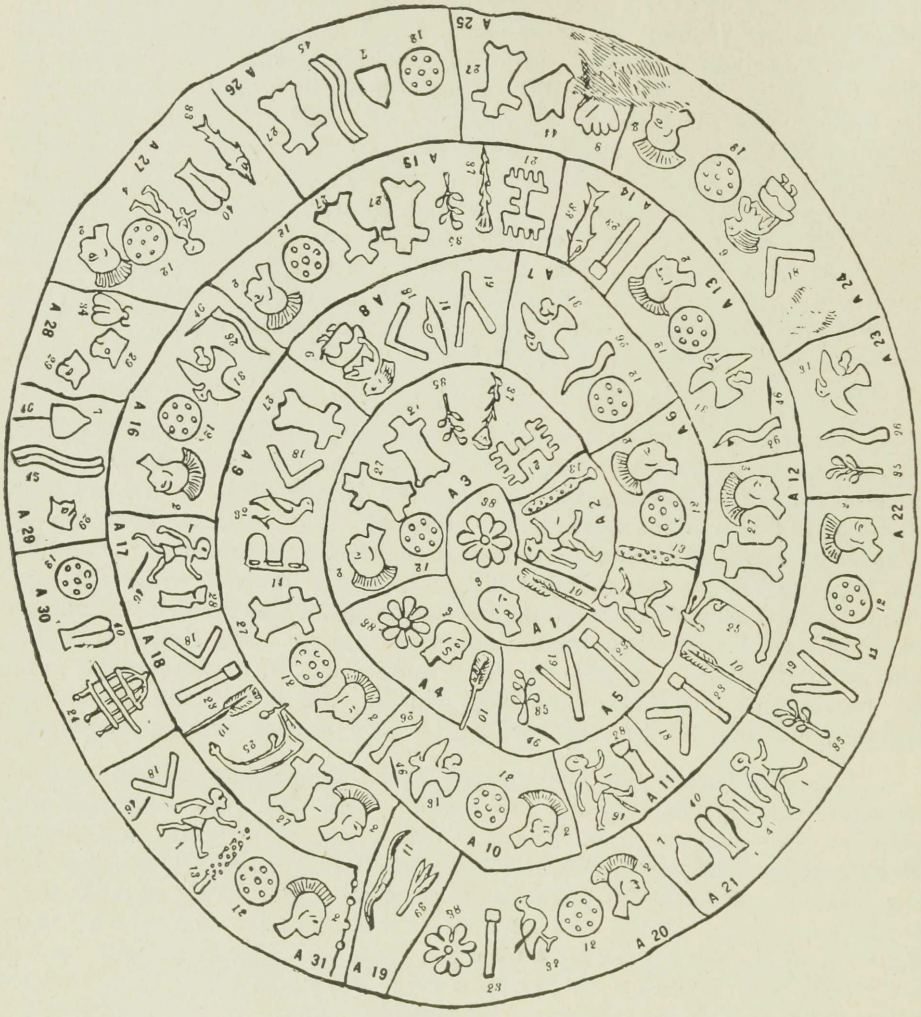


Fig. 35. Die Inschrift der Seite **A.**

Zum Verhältnis der Namen Treren, Lykier, Solymer zu einander vgl. Strabo (XII). Ein aus K r e t a vertriebener Fürst soll die Städte M i l e t und T e r m i l ä gegründet haben. Der Verlust seines kretischen Herrschertitels scheint in dem Karitiv-Suffix seines Namens ausgeprägt gewesen zu sein: g r i e c h. *Sarpēdōn* : finn. s a r v e t o n = hornlos, ohne Geweih: s a r v i - p ä ä = gehörnt. Die kretische Form war *sarve-pää-don* = hornlos. —

Diskus von Phaistos.

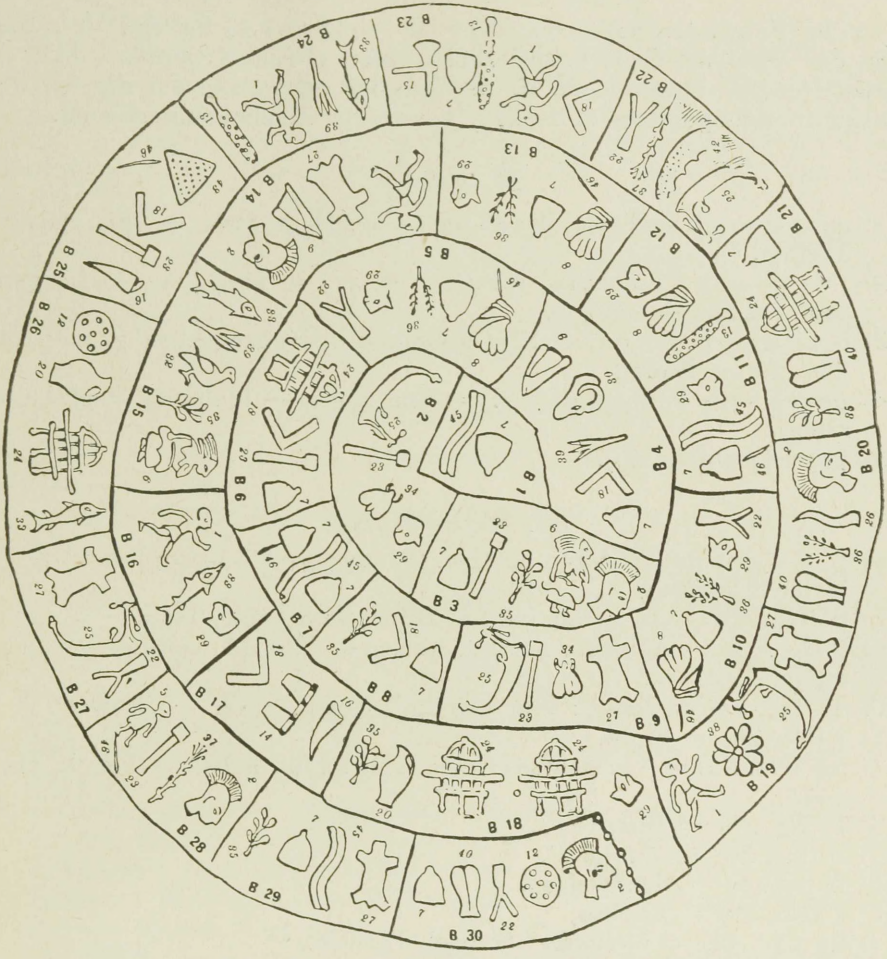


Fig. 36. Die Inschrift der Seite **B.**

Die ethnologische Stellung des Volkes, dem wir den Ursprung der Diskusinschrift als Sprachdenkmal verdanken, ist daher den aegaeischen Lelegern zuzusprechen, deren westfinnisches Volkstum von mir schon wiederholt hervorgehoben worden ist und sprachlich durch zahlreiche kleinasische Ortsnamen und Sprachtrümmer erwiesen werden kann,

2. Zeichen-Tabelle.

(Vgl. A. Evans, P. M. I, Fig. 483).

Im Folgenden soll nur das Wichtigste, für das Verständnis der Diskusinschrift Erforderliche, hier erwähnt werden. Hier in Erläuterungen erwähnte №№ der Zeichen verweisen auf die auf den Diskusabbildungen, pp. 228—229, vermerkte Zeichennumerierung.

A. Vokale.

1) **a** = der Läufer, Treiber (No. 1) = estn. — finn. *a*jaja — Treiber,
2) **i** = die weibliche Brust (No. 7) = finn. *i*-mu — Säugen: estn. *i*-mema — säugen,
3) **õ** = die Nacht (No. 12): Vollmond + Siebengestirn = estn. *öö*: finn. yö — Nacht,
4) **u**(=**v**) = die Tierhaut (No. 27) = finn. *u*men — Höhlung, auch Hohlraum,
5) **o** = Lyra (No. 40).

B. Konsonanten.

6) **h'** = Kopf mit Federkrone (No. 2): aegypt. h' j = kopt. hoi, hei — Mann, Ehemann,
7) **p** (No. 13) = estn.-finn. *p*ū — Baum, Holzkeule, Holz,
8) **t** (No. 18) = Winkel: aegypt. t-ch-n — Winkel, verbogen,
9) **l** (No. 19),
10) **m** (No. 23) = Keule: finn. miekka = estn. mõõk — Schwert,
11) **ļ** (No. 26) = Horn,
12) **ng** (No. 28) = Ochsenfuss: estn. ki*ng*: finn. ke*n*kä — Schuh, Hufeisen,
13) **s** (No. 35) = Blatt,
14) **z** (No. 36) = Zweig,
15) **b** (No. 5) = Buchweizen,
16) **ŗ** (No. 39) = Crokus,
17) **ks** (No. 41) = Mistgabel (? nach Stawell),
18) **n** (No. 45) = Wasserzeichen (= aeg. n, n^3),
19) **k** (= Pseydo-Virama, Dorn).

C. Silbenzeichen.

20) **last** (No. 5) = Kind : Süd-estn. last = Acc. von laps — Kind,
21) **ru** (No. 22) = Syrinx,
22) **lin** (No. 14) = Taube (?) : estn. lind (Gen. linnu) — Vogel : **line** = Adjectivsuffix,
23) **kah** = achtblättrige Rosette (No. 38) : estn. kah-eksa: finn. kah-deksa = „8“,
24) **koi, kohi** = Motte (No. 34) = estn. koi, kohi — Motte,
25) **köid** = Gefangener (No. 4) = estn. köidetud — Gefesselter,

26) **jär** = Widder (No. 30) = finn. jäärä: estn. jäär — Widder,
27) **kal, koh** = Fisch (No. 33) = estn. kala — Fisch: koha — Sandart,
28) **ruzik** = Faust (No. 8) = estn. ruzik — Faust,
29) **õl** = Habicht (No. 31) : estn. õletama — mit Geschrei scheuchen,
30) **linn** = Schloss, Festung, befestigen (No. 14) (nach Gleye = Burg: nach A. Evans = „manacles", P. M. I, Fig. 484) = Handschellen: estn. linn: finn. linna — Burg: linnottaa = befestigen,
31) **pur** = dreieckiges Segel (No. 43): finn. purje: estn. puri — Segel,
32) **aita** (aida-aja) = Zaun, Pfahlzaun (No. 21) = finn. aita: estn. aid, aed (Gen. aia) — Zaun, Gitter,
33) **rub** = Krokodil (Sumpf?) (No. 42): estn. rubjaja = Water, Patscher durch den Sumpf : rubi = Pocken (Man beachte die Pocken auf dem Ideogramm),
34) **korva, kõrva** = Henkel, Griff, Ohr (No. 17): finn. korva = estn. kõrv = Ohr, Henkel, Griff, Handhabe.

D. Ideogramme (Determinativa).

35) **TAP** = Axt (No. 15): finn. tappara: estn. tapper = Streitaxt: tappaa — töten;
36) **KAR** = Bogen (No. 11): estn. kaar: finn. kaari — Bogen : kari, karja — Vieh;
37) a) **K-T** = estn.-finn. katto, koti, koto, koda — Rundhütte (No. 24); b) **SOJ**: estn. soe, sooja: finn. suoja — Schutz, Obdach: katto — Dach: kato — Haus;
38) **R-S-K** = katzenartiges Tier (Luchs, Löwe, Kater) (No. 29); vergl. slav. ryś' — Luchs : estn. ruske = braunrotes, weibliches Rind: finn. rusko — Brauner (Pferdename);
39) **M-L** (mõla, mela) = Ruder (No. 10): finn. mela: estn. mõla — Ruder;
40) **KAHU**: paljas = „geschorener Negerkopf" (No. 3) übertragen für den Begriff „Kahlfrost": estn. a) kahu — Reiffrost: b) kahu — Krauskopf: c) paljas-pea = Kahlkopf: d) paljas-külm — Kahlfrost;
41) **EMÄ** = Weibchen (No. 6): finn. emä — Weibchen: estn. ema — Mutter: emane (Gen. emase) — Weibchen;
42) **HAMPA** = Zahn (No. 16) : finn. hammas — Zahn : hampaallinnen = gezähnt: estn. hammas (Gen. hamba) — Zahn, Zacke : hambuline = mit Zähnen, Zacken versehen;
43) **JÄÄ** = „Eiszapfen" oder „Tiara" (No. 9), vgl. A. Evans P. M. I, Fig. 486. p. 657: UHK = finn. uhkea — prächtig, stattlich: uhkua — hervorsprudeln: uhku-jää = Schwalleis : jää — Eis; die Tiara könnte auch auf einen Titel hinweisen: finn. järjestäjä — Ordner, Aufseher;
44) Wasserkrug (No. 20) = OJA: estn. ojama — fliessen, strömen;
45) **K-S-K** = Schwein (No. 44) : estn. kezik(u) = halb erwachsenes Schwein;
46) Schiff (No. 25) = **R-B**: estn. rup (Gen. rupa): ruv (Gen. ruva) = kleines Flachboot. Auch Determinativ für maritime Begriffe. —

Die Entzifferung der Diskusinschrift wird dadurch erleichtert, dass wir unter den 45 (durch den Pseydo-Virama auf 46 gebrachten) verschiedenen Zeichen, die auf den beiden Seiten des Diskus vorkommen, auch solchen begegnen, die deutlich ihren Charakter als Laut- und Silbenzeichen verraten, dabei uns aber schon in den Schriftsystemen der kyprischen Griechen, der Karer und Hethiter begegnen. Die Hieroglyphenschrift, die uns auf dem Diskus von Phaistos vorliegt, ist im Rahmen der aegaeischen Kultur, offenbar unter Kultureinfluss der Aegypter, entstanden. Obgleich auf Kreta gefunden, unterscheidet sie sich doch wesentlich von den für Kreta charakteristischen Schriftzeichen der alten piktographischen Bilderschrift und den beiden Linearschriften A und B, so dass die Heimat der Diskusschrift nicht auf Kreta gesucht werden darf (vgl. hier p. 227).

3. Das Lesen der Diskusinschrift.

Die Inschrift auf beiden Seiten des Diskus ist vom Zentrum zur Peripherie zu lesen! Es ist zu bedauern, dass A. Evans in dieser Hinsicht unmotivierterweise seine Ansicht geändert hat (vgl. ib. pp. 649—650 und Anm. 4). Die technischen Argumente für diesen veränderten Standpunkt A. Evans', den wir auch in der Arbeit von Ipsen antreffen, kann durch die Annahme widerlegt werden, dass es sich um eine künstlerisch-technische Täuschung handelt, da die Diskusspirale eine Wiedergabe des kretischen Labyrinthes sein soll, worauf die dem Ausgange zugewandten Köpfe von Personen und Tieren hindeuten. — Die Lesung „fort aus dem Labyrinth" spricht gegen die von Evans-Panin-Della-Seta und Ipsen vertretene Anschauung.

Nimmt man weiter die Mittel zur Hilfe, die in meinen „Kretischen Studien I" und auch hier für die Entzifferung einzelner Zeichen verwendet sind, so gelangt man zur Entzifferung eines Textes, die ein in viertaktigem Trochäenmetrum verfasstes Volkslied darstellt, dessen I Strophe z. B. folgendermaassen klingt (Uebersetzung mit Hilfe des Estnischen):

1. **Kahu hapu ajab suvõh,— kahu** (Refrain).
2. **Mõlaks ma põhõle lada kõrvalt!! Uduline —**
3. **Hõl'g hakkab kange humada, —** (Refrain:)
4. **Hõl'g hakkab, külm ajab suvõh,**
5. **Hõlg hakkab kange humada.**

1. Der Kahlfrost, der Böse, vertreibt den Sommer. Der Kahlfrost —
2. Rudern möchte ich nach Norden — fort vom Eheweibe! Das nebelfeuchte —
3. Stroh beginnt heftig zu rauschen, —
4. Das Stroh beginnt, die Kälte vertreibt den Sommer,
5. Das Stroh beginnt heftig zu rauschen.

Auch im Detail abweichende Übersetzungsversuche estnischer Forscher (Mägi Kurdla) führen immer aufs Estnische (Westfinnische) zurück.

Eine detaillierte Untersuchung der Diskusinschrift würde uns aus dem Rahmen des vorliegenden Werkes herausführen. Das verlangte wohl eine grössere und besondere Darstellung. Eine neue Auflage meiner „Diskusarbeit" wird nur auf Wunsch und auf Kosten der griechischen, finnischen oder estnischen Staaten von mir unternommen werden. Die Wissenschaftler der anderen Nationen haben bisher weder Verständnis noch die erforderliche Sprachkenntnis für die zu behandelnden Probleme an den Tag gelegt!

Zuletzt muss erwähnt werden, dass, solange die Diskusinschrift nicht auf anderem Wege entziffert wird, alle Widerlegungen gegen meine Entzifferungsergebnisse von 1912 fortfallen müssen. Wenn man meine Technik des Entzifferns beobachtet, so sieht man, dass in meiner Methode, wie ich die Bedeutung der Zeichen genommen habe, alles naturgemäss und logisch ist und direkt von der Deutung der Zeichen ausgeht, ebensowie das Ergebnis ein logisch zusammenhängendes Volkslied ist. Das alles kann doch nicht verneint verden! Und wenn man dieses Diskuslied und seine Entzifferung im Zusammenhang mit vielen anderen Entzifferungen aus den altkretischen Schriften vergleicht, so versteht man, dass es mit dem Diskusliede auch nicht anders sein konnte. Unter diesen Umständen ist es ganz unmöglich, sich jetzt noch vorzustellen, dass noch eine parallele logische Entzifferung aus einer anderen Sprache (jonisch-griechisch?) möglich sei, die ein allgemein verständliches Ergebnis liefern könnte!

Was den Sprach**dialekt** der Diskusinschrift anbelangt, so hoffe ich in meiner Schrift: Kretische Studien I, und auch hier, den Beweis geliefert zu haben, dass die Sprache des Diskus von Phaistos in einem westfinnischen Dialekte verfasst ist, der in vielfach näherer Beziehung zum heutigen Süd-Estnischen steht, als zum Finnischen.

Diese meine im Jahre 1912 veröffentlichte und für die Vorgeschichte Griechenlands, sowohl als auch der hyperboräischen Länder Estland und Finnland, wichtige Deutung der Diskuslieder findet erst jetzt, nach Verlauf eines ganzen Vierteljahrhunderts, ihre Anerkennung!*)
Besser spät, als niemals!

*) Vergl. Mägi Kurdla — Eestlaste tõeline muinaslugu, Tallinn 1936, pp. 30—32.

II. Der Sprachdialekt der Linearschriften A und B.

Die kretischen Linearschriften B und A (Silbenschriften), die Schrift der Dynasten von Knossos, obwohl auf wesentlich anderer Grundlage entstanden als die Bilderschrift auf dem Diskus von Phaistos (s. vorig. Aufsatz), sind ebenso in einem altertümlichen westfinnischen Dialekt verfasst. Aus vielen zum Teile auch hier angeführten Beispielen haben wir zu folgern, dass ein westfinnischer Volksstamm der geistige Urheber dieses kretischen Schriftsystems gewesen ist. Dementsprechend finden wir auch in den Schriftzeichen der Linearschrift B selbst Spuren des westfinnischen Geistes, da diese Linienzeichen in Beziehung zu Eigentümlichkeiten der westfinnischen Sprachen stehen. So ist im kretischen Silbenzeichen  (= ku) durch die sechs Querstriche die Zahl „sechs" angedeutet worden (die erste Silbe aus kuusi, kuus = sechs), oder im Silbenzeichen  (= ne) durch die vier inneren Querstriche die erste Silbe aus dem westfinnischen Zahlwort „neli, nelja" = vier wiedergegeben worden. Hinsichtlich weiterer Beispiele über solche Verhältnisse und Ausführung der Deutung der Silbenzeichen aus den westfinnischen Sprachen verweise ich auf meine „Kretischen Studien II". Ebendaselbst sind die in der kret. Silbenschrift B herrschenden Prinzipien ausführlich an der Hand mehrerer Beispiele gezeigt und angeführt worden.

Für's Kretische haben wir soviel Beweise, dass wir über den Charakter dieser Sprache im Vergleiche mit den Estnischen und Finnischen Sprachen uns eine klare Vorstellung bilden können. Z. B. sind für das Kretische die folgenden Spracheigenheiten charakteristisch:

1) Der ursprüngliche Vokalauslaut ist erhalten. In diesem Punkte stimmt das Kretische mit dem Finnischen überein, im Gegensatze zum heutigen Estnischen, das den auslautenden Vokal vielfach abgeworfen hat. Beispiele:

Kretisch	Finnisch	Estnisch
pa-le-ki	palkki	pal'k (gi) = Balken
ha-a-u-a	haava	haav(a) = Wunde
o-xa	oksa	oks(a) = Ast
ha-e-re-ke	härkä	här'g = Ochs
pa-u-na	pauna	paun(a) = Ranzen, Magen.

2) Der harte *õ*-Vokal ist erhalten. Dieser Laut ist vom Finnischen aufgegeben und durch *o* oder *e* ersetzt worden, während das Estnische ihn beibehalten hat. Beispiele:

Kretisch	Estnisch	Finnisch
õ-la	õla, õlg	olka = Schulter
õ-u-to	õud	outo = Schreck
õ-ko-xe	õhuke(kse)	ohukainen = dünn
so-õ-ta	sõda	sota = Krieg.

3) Das Kretische zeigt in vielen Fällen auslautendes *o*, wo das Nordestnische (Tallinn) auslautendes *u* bietet. Häufig stimmt es dann mit dem Finnischen und Südestnischen überein. Auch zeigt das Kretische oft das Ausfallen des h-Lautes. Beispiele:

Kretisch	Südestnisch	Nordestnisch	Finnisch
ko-o-o	koho	kohu	kuohu = Schaum
ni(i)-na-po	niinepuu		niinenpuu = Linde
talo	talo	talu	talo = Bauernhof
epo	hebu	hobu	hepo = Pferd, Stute
napo	napp(u)		nappo = Napf.

4) Die kretischen -ne, -kene, -line, -mine, -mane, -lane: Suffixe decken sich mit den gleichen Suffixen des Estnischen, während im Finnischen ihnen am Ende für *-ne* die Endung *-nen* entspricht. Beispiele:

Kretisch	Estnisch	Finnisch
so-ku-ke-ne	sokukene	sokkonen = Böckchen
li-ki-la-ne	ligilane, ligimine	likimmainen = nahe
o-ki-ne	okkane	okinen = dornig
li-a-ne	lihane	lihainen = leiblich
i-ke-li-ne	igaline	ikäinen = jährig, alt.

5) Das Kretische bildet den gen. sing. ohne das auslautende *-n*. Darin stimmt das Kretische mit dem Estnischen überein, während das Finnische überall den gen. sing. durch auslautendes -n bildet. Beispiele:
kret. ni(i)napo(o), estn. niinepuu, finn. niine*n*+puu = Linde; kret. ha-tu-xe+-lu-pi = Kriegsboot, Deckboot, estn. katu*se*luup. Das Suffix *-uxe* steht hier im Genitiv und entspricht den finnischen *-uksen*.

Wir haben an der Hand der angeführten Beispiele (vgl. Kap. II) gesehen, dass es in der kretischen Silbenschrift B, ausser den eigentlichen Silbenzeichen, noch Wortbilder (Ideogramme) gibt, die keinen eigentlichen Silbenwert haben, sondern den Zweck verfolgen, die Bedeutung der sie umgebenden Silbenzeichen hervorzuheben. Und wir sehen, dass diese Ideogramme mit den dazu verwendeten Silbenzeichen übereinstimmen. Beispiele:
Geweih des Steinbockes (Ideogramm) +ki-wi+ki-si = kivikitsi (kivikissi) — Steinbock; Geweih(Ideogr.)+pu-xi = estn. puksima, mit den Hörnern stossen. — Auch sind da (im Kap. II) sehr verschiedene dem Altkretischen und Westfinnischen sprachlich gemeinsame Begriffe angeführt.

Die Entzifferung der kretischen Silbenschriften B und A muss uns zur Erkenntnis führen, dass die Sprache der in diesen Schriften verfassten Denkmäler identisch ist mit der Sprache der Diskusinschrift von Phaistos. Darnach sind diese kretischen Denkmäler in einem westfinnischen Dialekte verfasst, der, in mancher Beziehung zwischen

dem Finnischen und Estnischen stehend, mit dem Estnischen jedoch so viele Berührungspunkte hat, dass man diesen westfinnischen Dialekt wohl als Urestnisch oder Vorestnisch bezeichnen könnte. Wir könnten diesen westfinnischen Dialekt als Süd-Westfinnisch bezeichnen. Aus dem Süd-Westfinnischen hätten sich dann das Kretische und das Nord-Estnische entwickelt.

Da die Beziehungen zwischen der estnischen und der altkretischen Sprache sehr nahe sind, so ist es nicht übertrieben, wenn man den altkretischen Dialekt einfach als einen Urdialekt der heutigen estnischen Sprache betrachtet. Damit erreicht die jetzige estnische Sprache ein Schrifttum von einem Alter von mehr als 4000 Jahren, die Bilderschrift aber von noch viel höherem Alter. Hierdurch wird das eine sehr geheimnisvolle Vergangenheit habende kleine estnische Volk in dieser Hinsicht nicht nur auf die erste, sondern auf eine ganz einzigstehende Stufe in den Völkergruppen der Alten Welt gestellt! Diese Stellung kann ihm von keinem Widersprecher genommen werden! — — —

In Zukunft werden hoffentlich so manche bisherige Irrungen in dieser Beziehung schwinden müssen, wie auch die unbegründete Behauptung, als ob die finnischen Ursprachen — so wie einige Philologen behaupten — von den heutigen finnischen Sprachen bis zur Unkennbarkeit verschieden sein sollen. Um eine gründliche Umorientierung möglichst bald herbeizuführen, heisst es jetzt nur, an der Hand weiterer Forschungen neue und noch weitergreifendere Materialien ans Tageslicht zu fördern. — Da die Wissenschaft der Ausgrabungen in Kreta sowie überhaupt in Europa noch jung ist, so zweifle ich keinen Augenblick daran, dass die Zukunft, vielleicht die allernächste Zukunft, viel neues und wertvolles zum richtigen Verstehen der uralten westfinnischen Vergangenheit noch ans Licht bringen wird. Vielleicht sind schon solche Materialien in Fülle vorhanden und liegen irgendwo in Museen in Griechenland, Italien, Frankreich, Deutschland und England als unveröffentlichtes und noch nicht entziffertes Material, da es in diesen Ländern keine die finnischen Sprachen beherrschenden Wissenschaftler gibt, zum Erforschen und Veröffentlichen dieser Quellen.

Ich erlaube mir hier in dieser Hinsicht ein frappantes Beispiel zu bringen. Im vorigen Herbst, Mitte Oktober 1936, wurde in London eine Ausstellung veranstaltet, die die historischen und Kunstobjekte der Kreta-Kultur zum Gegenstand hatte und den Ausgrabungen der englischen Archäologen auf Kreta und in Griechenland gewidmet war. Wie damals über „die Schätze der kretischen Kultur" in den Zeitungen berichtet wurde (ich zitiere die in der Rigaschen russischen Zeitung „Segodnja Wetscherom" № 240 vom 17. Okt. 1936 erschienene Nachricht), „hat die Kreta-Abteilung der Ausstellung die grösste Aufmerksamkeit durch ihre Exponate

erregt, von denen viele über 5000 Jahre alt waren".

Hierbei teilten die Zeitungen mit, „dass einer von den Organisatoren der Ausstellung, der 85-jährige Archäologe Sir Arthur Evans, dessen Ausgrabungen auf Kreta der Ausstellung die wertvollsten Exponate lieferten, nach eigenem Zugeständnis die Hoffnung auf die Lösung des Geheimnisses der Kretischen Schrift, nach 40 Jahren intensiver Beschäftigung mit den in dieser Schrift gemachten Aufschriften, verloren hat. Er (Evans) erachtet diese Aufgabe als eine, die die Kräfte aller Gelehrten übersteigt. Trotzdem jetzt viele kretische Buchstaben uns bekannt sind, kann ihre Bedeutung dennoch nicht erfasst werden (Man vergleiche hierzu die Resultate meiner Arbeit! A. Gleye). Die Unabhängigkeit Kretas ausnutzend, kaufte Evans zum Beginn der Ausgrabungen den Berg, auf dem der berühmte Palast des Minotaurus gestanden hat, und nach 30 Jahre dauernden Ausgrabungen hat er Resultate erzielt, deren wissenschaftlicher Wert ausserordentlich ist. Evans ist überzeugt, dass die Ausgrabungen auf Kreta noch 100 Jahre fortgesetzt werden können, denn so gross ist der Reichtum dieser Insel an künstlerischen und geschichtlichen Schätzen, die eben noch in ihrer Erde ruhen."

Ist es nicht schon aus diesem kurzen Zeitungsauszug ersichtlich, mit welch reichhaltigem und wertvollem Material wir es auf Kreta zu tun haben? Und ersieht man hieraus nicht gleichzeitig, wie die Erforschung des kretischen Altertums resultatlos verlaufen musste aus Abneigung oder Unvermögen, die Sache von der richtigen Seite anzupacken? Ist es nicht wahrhaft tragisch, sich in eine Lage hinein versetzt zu sehen, wie beispielsweise in die einer so bedeutsamen Persönlichkeit wie A. Evans, der 40 Jahre lang mit äusserster Anspannung gearbeitet hat, um seine unheilvolle „Anatolian theory" zu begründen und zu beweisen, viele andere Forscher nach sich ziehend und irreführend, um sich schliesslich an seinem Lebensabend gestehen zu müssen, — wenn man den Zeitungen Glauben schenken darf, — dass alles dieses nur ein Irrtum ist?! Und in seinen eigenen Zweifeln resignierend erklärt, dass es keinem der Gelehrten jemals gelingen wird, das Geheimnis von Kreta zu ergründen!!

Jedoch schon vor einem Vierteljahrhundert habe ich gerade A. Evans mit der grossen Wahrheit über das kretische Geheimnis bekannt gemacht, indem ich ihm meine „Kretische Studien I" widmete. Er hatte das ihm 1912 von mir vorgeschlagene „Gentlemanagreement of both Arthur's" damals ausgeschlagen, um jetzt, im Finish des grossen Endkampfs, knockout zu liegen, wie er es, nach dem Obenangeführten, nun selbst gemeldet hat.

Das ist wahrlich eine tiefe Tragik! — —

A. Gleye — Die Wiedergeburt der Westfinnischen Geisteskultur, Tallinn 1937.

Jedoch, wenn Sir Arthur Evans, der grosse Arbeiter und Führer auf dem Gebiete der Archäologie und der hervorragende Autor monumentaler materialienzusammenstellender Werke, den Mut gehabt hat, die Irrtümlichkeit seiner bisherigen Überzeugungen einzugestehen, so wird er sich hoffentlich auch zur neuen und wahren Erkenntnis noch hindurchringen können. It is never too late!

III. Der Dialekt der Steininschrift von „Praisos".

Es ist sehr zu bedauern, dass es den Archaeologen noch nicht gelungen ist, bei ihren Ausgrabungen längere und sinngemäss zusammenhängende Texte in altkretischer Schrift zu entdecken. Jedenfalls sind längere Texte bis jetzt nicht veröffentlicht worden. Von den bisherigen Funden weisen aber die wichtigsten wieder auf die westfinnische Sprache.

An dieser Stelle will ich auf andersartige altkretische Inschriften aufmerksam machen. H. Hirt hatte im zweiten Teile seines Werkes: „Die Indogermanen" (1 p. 569 ff) die eteokretischen Inschriften auf den Steinen von Praisos auf Kreta in lateinischer Umschrift veröffentlicht. Diese aber sind insofern von Wichtigkeit, da wir in ihnen, obgleich in dorisch-griechischen Schriftzeichen (also von ziemlich später Zeit) vorliegender Sprache, mit grösster Wahrscheinlichkeit dieselbe Sprache der ältesten Bewohner Kretas, der alten Leleger, zu erkennen haben, deren Idiom uns wohl auch in der altkretischen und altpelasgischen piktographischen und linearen Schrift erhalten vorliegt, wie deren Beispiele in ziemlicher Fülle in diesem Buche zu finden sind.

In der grössten von diesen von H. Hirt veröffentlichten Inschriften liegt ebenso ein westfinnischer Dialekt vor, ein metrisch verfasstes Volksliedfragment. Dieser Dialekt steht, wie ich schon in meinen früheren „Kretischen Studien" nachgewiesen habe, dem Südestnischen am nächsten. Der ungetrennte Text dieser von H. Hirt aus dem griechischen Alphabet ins lateinische übertragenen Inschrift lautet:

O nadesieme tepimitspha
dophmrala' phraisoiina i
rest . . . torsardophsano
satois stephesiamun
a nimeste palungutat
sanomoselosphraisona
tsaadophten . . . . . o
maprainairere
ireirereiet.

Und die von mir wiederhergestellte metrische Form mit der Übersetzung:

1. oonade || siäme || täpimits' : „Feigen essen wir — getüpfelte"

2. phadoph(i)m' || m'r'ala || phraisoiina : „Auf einer dicht bewachsenen Niederung, unten am Meere in Praisos"
3. (h)irestä || tor'(s)ar' || doph(s) sano(s) : „Vom Staket im Ärger das Gebüsch spricht:"
4. satois'stä || phesia || muna'a : „Aus den reichlichen Nestern — ein Ei"
5. nimestä || palun || gutata : „Nachdrücklich erbitte ich — irgend eins"
6. sanomos || elos || phraisona : „Ein Brauch herrscht in Praisos"
7. tsaadoph'tän || oma || pra'ina : „Ich halte Wacht mit meiner Klapper"
8. i-re-re || i-rei || re-rei-et || Schallnachahmendes Geräusch der Klapper zur Verscheuchung der Obstdiebe).

Hier liegt also ein grösserer Text der einstigen im fernen Süden gesprochenen westfinnischen Sprache in klarster und überzeugenster Form vor, die nicht mehr dem Wunsch, um jeden Preis leugnen zu wollen, zum Opfer fallen darf. Eine eingehende Analyse des Textes und der grammatischen Formen der vorliegenden Sprache beseitigt alle Missverständnisse. Eine solche Analyse ist in meinen „Kretischen Studien III", Riga 1928, gegeben.

Der Dialekt dieses letzten Textes scheint sich jedoch von dem Diskusdialekt und dem der Linearschriften A und B einigermassen zu unterscheiden. Wohl kann man diesen Unterschied nicht als eine zeitlich verschiedene Entwicklungsstufe desselben Dialektes ansehen, sondern es scheint sich einfach um einen gewöhnlichen lokalen Dialekt zu handeln. Hier liegt nichts Besonderes vor, da auch z. B. auf der Insel Oesel in der Ostsee dem Estnischen mehrere Dialekte angehören (nach einigen Daten bis 14 Dialekte, die Dialekte der Nachbarinseln Moon und Dagö nicht mitgerechnet). Wir können uns auch nicht vorstellen, dass man es schon in diesen alten Zeiten auf Kreta mit einem gemeinsamen Schriftdialekt zu tun hatte (vgl. Vorrede).

Der Dialekt der vorliegenden Inschrift zeigt uns vielleicht in manchen Beziehungen mehr Berührungspunkte mit dem Finnischen, richtiger mit dem Ost-Südestnischen und Setukesischen, als mit dem der Diskusinschrift oder der Linearschriften A und B. Die letzteren weisen vielleicht eine nähere Verwandtschaft mit dem West-Südestnischen und Livischen auf.

Diesen Dialektunterschied können wir zum Teil auch bei der Sprache der nachfolgenden altkretischen piktographischen Schrift beobachten, da viele Begriffe da nicht mit Hilfe der estnischen Dialekte, sondern des Finnischen erklärt werden können. Dieses bezieht sich nicht nur auf den Wortschatz allein, sondern auch auf die grammatischen Sprachformen. —

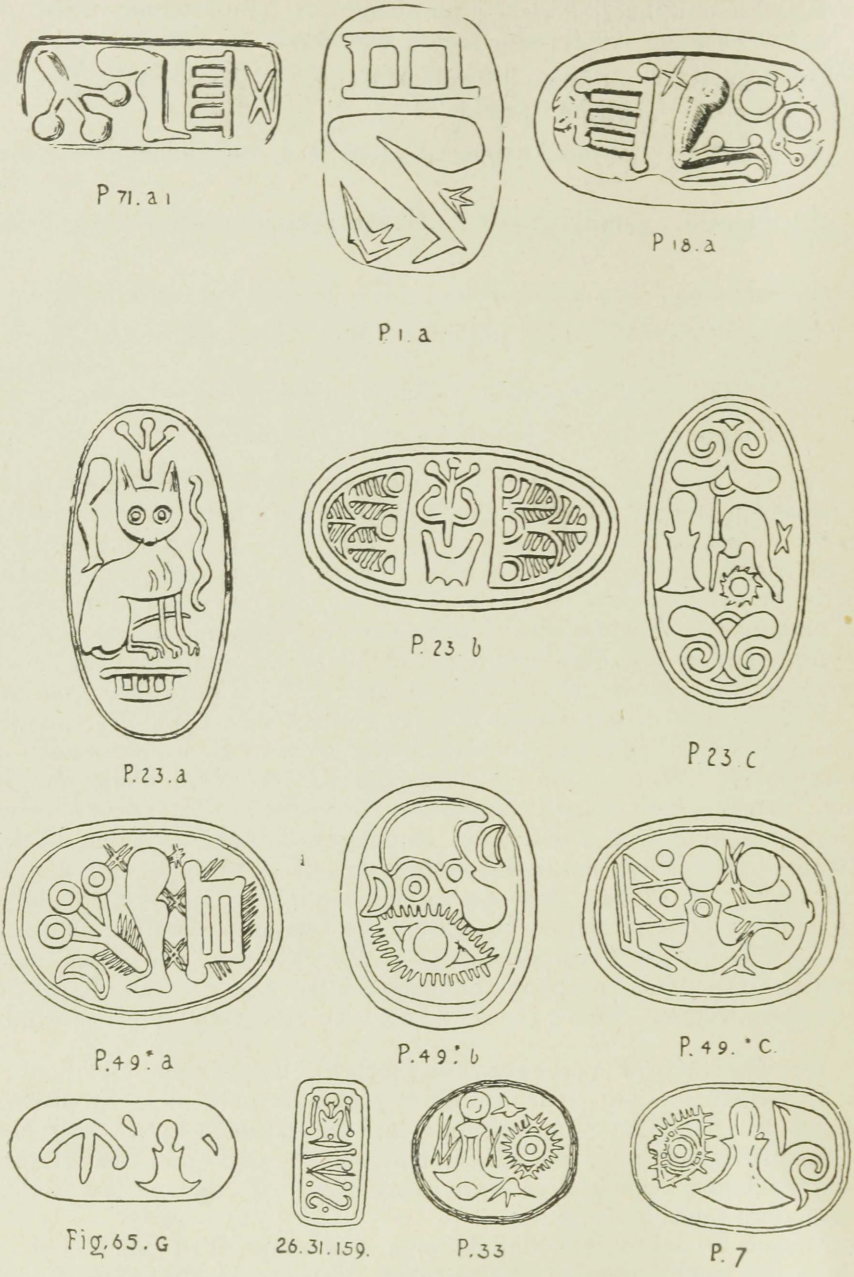


Fig. 37. Seite 29 aus dem Buche der Miss F. M. Stawell: „A Glue to the cretan Script".

Viertes Kapitel.

Die altkretische piktographische Schrift.

1. Die Sprache und der Schlüssel.

Der westfinnische Charakter dieser in der altkretischen Bilderschrift niedergelegten Sprache ist von mir schon in der Vorweltkriegs-Zeit, nach Bekanntwerden mit dem Evansschen Buche Scripta Minoa I, handschriftlich festgestellt worden.

Leider blieb mein MS in UdSSR versenkt und auch das A. Evanssche Buch hat das gleiche unrühmliche Schicksal getroffen. Ich bin leider jetzt genötigt, die schon einmal gefundenen Resultate von neuem in kleinerem Masstabe zusammenzustellen, wobei ich mich jetzt nur auf das Material berufen kann, das im Evansschen Buche P. M. I wiederholt vorliegt, sowie in dem Werke der zwar philologisch-archäologisch geschulten, aber linguistisch unfähigen englischen Miss F. Melian Stawell „A Clue to the cretan script", London 1931.

Mit solchen Schlüsseln von M. Stawell kann man keine ethnographischen Schatzkammern aufschliessen. Wie aber wirklich vorgegangen werden soll bei diesem Schatzkammeröffnen, wollen wir hier an der Hand des nachstehenden Beispieles zeigen, zu welchem Zwecke wir hier aus dem M. Stawell's Buche eine Seite (p. 29) von ideogr. Bildern reproduzieren und auch diese gleichzeitig entziffern. Wir begegnen hier zunächst den westfinnischen Bezeichnungen für den Begriff Majestät als Königstitel der kretischen Priester-Könige: *jalous* = Hoheit: *jaloukse käskü* = Majestätsbefehl und andere altkretische Siegelinschriften in westfinnischer Bilderschrift, zu denen sich die sinngemäss ähnliche Siegelinschriften der Kimmerier-Hethiter (Kleinasien) in ostfinnisch-kimmerischer Bilderschrift anschliessen (vgl. pp. 157—162). Natürlich wird der Vorgang in der altkretischen piktographischen Schrift auch noch auf anderen Beispielen gezeigt.

2. P. 71 a 1. — Königssiegel.

M. Stawell, ib. p. 29, — nach A. Evans, P. M. I, p. 272, Fig. 206.

Diese Siegelinschrift besteht aus drei Zeichen und ist nach A. Evans' Meinung, der sich M. Stawell anschliesst, ein offizieller Titel gewesen (leader, dux, hägemoon). Diese 3 Zeichen sind:

a) das ps-Zeichen (Silphium), das aber im Altkretischen den Lautwert *x* (= ks) hatte;

b) das Bein (Knie) — mit dem Lautwert JAL = finn. jalka (Gen. jalan) — Fuss: finn. *jalo* — edel, nobel: finn. jalous = Edelmut, Hoheit;

c) die Tür — mit dem Lautwert UKS = finn. uksi (Gen. uksen) — Tür.

Aus der Verbindung der Zeichen Bein + Tür muss zunächst die Genitivform zusammengestellt werden vom Titel jalous — Hoheit = jaloukse(n) = Der Hoheit, Majestät. Durch das ks-Zeichen können nach aegypt. orthographischem Vorgang die im Ideogr. Tür verborgenen ks-Zeichen ausgedrückt worden sein. In dem ks-Zeichen kann aber auch, wie aus anderen genaueren Gruppen zu ersehen ist, das westfinnische Wort KSK : KS = Befehl ausgedrückt sein = finn. käsky : estn. käsk, Gen. käzu — Befehl.

Die Gruppe bedeutet dann: (Seiner) Majestät Befehl.

3. P. 49 a — Königssiegel.

Auf der Siegelinschrift P. 49-a (ib. p. 29) tritt zu den drei oben besprochenen Zeichen noch als viertes der Halbmond = Kū (finn.-estn. kū — Mond) hinzu. Hier ist die Reihenfolge: Halbmond+ks+Bein+Tür. Offenbar soll das x-Zeichen als Zentrum beiden Gruppen gemeinsam sein. : a) x+Halbmond = finn. käsky — Befehl: estn. käsk (Gen. käzu) = südwestfinn. käs-ku (!) — Befehl; b) Bein +Tür +x = JAL(o) + UKS(e).

Wir erhalten die Reihenfolge: käsku jaloukse — Befehl der Majestät (aramäische Wortstellung).

4. P. 23 a. Königssiegel.

M. Stawell, ib. p. 29; A. Evans P. M. I, Fig. 207-a.

In formvollendeter Weise ist dieselbe Idee in P. 23-a mit Hilfe von 5 Zeichen durchgeführt*). Über diese Gruppe erschien vor Jahren in Riga in der russischen Zeitung „Heute" (Segodnja) ein von mir inspirierter Artikel: „Die Kreter haben finnisch gesprochen".

Im Zentrum eines Ovals (Königsoval) befindet sich ein sitzendes katzenartiges Tier. Über ihm steht das x(ks)-Zeichen, unter ihm das Ideogr. Tür = UKS. Links sehen wir das Bein und rechts eine Schlange (Schlangenhaut ?).

Durch die zentrale Katze sollen zunächst die lautlich anklingenden westfinn. Worte: keski — Mitte = käsky — Befehl ausgedrückt werden. Durch die zentrale Katze soll ferner das estnische Wort kaśś (Gen. — kaśśi) — Katze dargestellt werden. Die Schlangenhaut rechts von der Katze ergibt das westfinn. Wort: estn.-finn. kyy : finn. kyykäärme = Otter, Kreuzotter, Viper. Die Vereinigung der

*) Dieselbe Idee ist ausgeführt in A. Evans' P. M. I, Fig. 207 C 4: Bein +Tor = jaloukse (JAL+UKS) = der Majestät. Hand = finn. käsi — Hand : käsky — Befehl; Gitterzaun = uksi (Gen. uksen) : jaloukse käsky = der Majestät Befehl.

Zeichen: Katze+Schlange ergibt kaśś-kyy = finn. käsky — Befehl. Die Vereinigung der Gruppen: ks-Bein-Tür: ergibt (bustrophedon) jaloukse = der Majestät.

Hier liegt ein unsterbliches Denkmal ehemaliger westfinnischer-hyperboräischer Machtgrösse im Süden vor, auf das die Epigonenstaaten Estland und Finnland stolz sein können.

5. P. 1 a. Königssiegel.

In einfachster Form ist dieselbe Idee in P. 1 a (ib. p. 29) ausgedrückt. Die Verbindung der Zeichen: Bein + Tür, muss die Genitivform von j a l o u s = *jalo-ukse* wiedergeben = die Hoheit. Durch die zwei dornartigen Zeichen an beiden Seiten des Bein-Zeichens wird die Pluralform des westfinnischen Wortes: estn. k i s k (Gen. kisu) — Dorn, Haken ausgedrückt: Nomin. plur. *kisud*. Durch die Wortform k i s u d wurde aber, wegen Anklangs, der Begriff: estn. *käsk* (Gen. käsu) — Befehl: plur. k ä s u d — Befehle, wiedergegeben. — Die ganze Gruppe bedeutete demnach: Majestätsbefehle — j a l o u k s e k ä s u d.

6. P. 49 b. «Die Führeridee».

In den bisherigen Paragraphen wurde der Majestätsbegriff bei den kretischen Lelegern besprochen (aegypt. Einfluss). Natürlich darf von keiner Gruppe HEG-S die Rede sein, wie die Graekomanin Stawell liest. In den folgenden Paragraphen soll die allgemeinere Beteutung „F ü h r e r" erwiesen werden. (Stawell, ib. p. 33, Fig. p. 29 — P. 49-b).

Das wichtigste Ideogramm dieser Gruppe ist das „saddlers halfmoonknife — das Schuhmacherwerkzeug (tool in the hand of a shoemaker). Dass die englische Miss dieses Zeichen = KN liest und in der Gruppe den Stadtnamen KNOSOS erblickt, ist stark zu rügen und aus ihrer Griechenmanie zu erklären (= knästis — Schaber). Hier liegt eine hyperboräische phonetische Wortgleichung vor: TLD: TLL:TL=
a) estn. tallukas = Sohle: tald (Gen. talla) : tallutama — versohlen: tallutaja = Versohler, Schuster;
b) estn. talutama — führen: talutaja = Führer: tal̦litaja = Besorger, Ausrichter, Aeltester: finn. taluttaa — führen: taluttaja = Führer.

Als zweites wichtiges Ideogramm dieser Gruppe erscheint das Auge mit dem Lautwert V-T: estn. vātama — sehen: vātaja = Aufseher, Vogt. Wie wir sehen, bestätigen die beiden Ideogramme: Sattlermesser (TLT) : Auge (V-T) einander: Führer, Vogt = t a l u t a j a : v ā t a j a.

Durch das dritte Ideogramm, zwei konzentrische Kreise, soll das finn. Wort keskus, keski = Mitte, Zentrum, ausgedrückt werden. Durch die beiden Halbmonde (kū — Mond: kūd — Monde) soll der Plural kūd — Monde und -kud (Plural des Wortes kesk = käskud) ausgedrückt werden.

Man lese jetzt die Gruppe:

a) talutaja käskud = Des Führers Befehle;
b) vātaja käskud = Des Vogtes Befehle.

7. P 7 «Die Führeridee».

Die Führeridee ist gleichfalls in der Gruppe P 7 (ib. p. 29) ausgedrückt. Hier sieht man blos 3 Zeichen: Auge + Sattlermesser + Blashorn. Ich verweise jetzt darauf, dass in den westfinnischen Sprachen die Begriffe: sprechen und blasen durch dieselben Wortstämme ausgedrückt werden können: finn. puhua = sprechen, reden, blasen (= puhaltaa) : estn. puhuma = sprechen, seufzen : puhkuma, puhuma — blasen. Da ferner finn. sanoma = Botschaft, Mitteilung, Meldung, dem estn. sõnama (jetzt in der Bedeutung „besprechen") entspricht (Vgl. finn. sana — Wort: puhe — Rede, Sprache), können wir die Gruppe P 7 (Auge + Sattlermesser + Blashorn) lesen:

Führers Meldung = talutaja } puhe, sõnum.
= vātaja }

8. 26. 31. 159 — Talitaja.

Von Wichtigkeit wegen ihrer phonetischen Anfangslaute ist die Gruppe 26. 31. 159 (ib. p. 29). Hier lesen wir die ersten phonetischen Zeichen der talutaja-Gruppe: t-a + Sattlermesser(S + Pfeil). Das in den kretischen Linearschriften A und B die Silbe *ta* ausdrückende Zeichen (A 16 : B. 60) hat hier Konsonantenwert — t, da ihm der Pfeil, das a-Zeichen folgt.*) Das Wort für das Sattlermesser beginnt also mit ta- (= tallutaja).

Man beachte nun die drei das Ideogr. Sattlermesser einschliessenden diakritischen „Nägel". Durch diese drei Versohlernägel(?) soll der aramäische Ausdruck für „drei" der kretischen semitischen Oberschicht ausgedrückt werden: aram. təlāth, təlāthā = drei (TLTH). Sollte aber das „Sattlermesser" genannte Bildzeichen ein Meissel sein, wie ich in der Vorkriegszeit behauptete, so kommt das baltische Lehnwort im Finnischen talttа — Meissel, Stemmeisen in Betracht.

9. P. 33. (ib. p. 29) (A. Evans, P. M. I, Fig. 207 d).

In dieser Gruppe begegnen wir gleichfalls den drei das Ideogramm „Sattlermesser" determinierenden Nägeln (TLTH) in Verbindung mit dem schon besprochenen Ideogramm Auge (= vātaja — Aufseher). Durch die zwei über dem „Sattlermesser" stehenden konzentrischen Kreise (K-S-K) und den zwei x(k-ś)-Gruppen, soll, wie schon oben besprochen, das Wort käskyd — Befehle resp. käzud ausgedrückt werden.

*) Dieses Zeichen hat auch in der Hethitischen Bilderschrift den a-Wert, vgl. A. Gleye — Hethit. Studien I, Leipzig 1910.

10. P. 49 C. (ib. pp. 29, 37).

Auf der Gruppe P. 49 C sehen wir das Vorderteil eines Schiffes verbunden mit dem Sattlermesser (T-L-T), und den Pfeil (= a). Durch die zwei konzentrischen Kreise und das x(ks)-Zeichen wird wieder das Siegel als „Führers Befehle" = talutaja käskyd erklärt (finn. keski — Mitte: käsky — Befehl). Durch die zwei Kreise an der Segelstange soll das Wort Segel ausgedrückt werden (P-R) = finn. piri — Kreis: purje — Segel.

Die ganze Gruppe sollte wohl bedeuten: Befehle des Segelschifführers = purje-laiva-talutaja-käskud.

11. P. 23. c — (ib. p. 29) (A. Evans P. M. I, Fig. 207 a.)

Diese Gruppe ist nicht leicht zu erklären. Die an das hethitische Himmelszeichen (Volute) erinnernden, in antithetischer Stellung befindlichen Ornamente bedeuten wohl zwei in Gebetstellung zum Himmel erhobenen Hände. Diese zwei Ornamente schmücken im Inneren eines Ovals das obere unt untere Ende.

Man beachte die finnische Wortgruppe: taivas — Himmel: taivus — gebogen: T-V-S = Himmel, gebogen; vgl. finn. kohottaa kätensä taivasta kohti = die Hände zum Himmel erhoben. Durch das Ornament scheint der Begriff : Kapelle, Höhenhaus, Altar, ausgedrückt worden zu sein: taivaan-kohonta = Himmelserhöhung. Durch das dem aegypt. Kraft-Determinativ entlehnte Zeichen: „lanzenhaltender Arm" soll das finn. Wort vankka = stark, kräftig, ausgedrückt werden. Das Unter dem Kraft-Zeichen stehende Ideogramm Kranz (nicht Auge!) entspricht dem estn. Worte: vanik (Gen. vaniko, vaniku) = = Kranz, Krone = liv. vāṇka — Kranz, Krone: V-N-K: Kraft: Krone.

Die Gruppe bedeutet also: taivaan-kohanta = Himmelserhöhung (= Höhenaltar). Man vergleiche das estnische Wort: taivas-koda = hohes, steiles Ufer mit Höhlungen. In Verbindung mit dem Ideogr. Sattlermesser (TL-TT) ergibt sich der Ausdruck für Tempelhüter: taivan-kohanta-talutaja. Das kretische Oval soll vielleicht ein Hohenpriesterschild eines kretischen Priesterkönigs vorstellen. In dieser Annahme dürfte die Engländerin mit Recht ihrem Herrn und Meister A. Evans folgen, der in diesem Falle von „the seal of a Minoan priest king" spricht (ib. p. 39).

12. P. 23 b. Die Torflügel K-K-S-K-T.

(A. Evans, P. M. I, Fig. 207-a) (M. Stawell, ib. p. 29).

Das Ideogr. Torflügel wird durch die phonetischen Gruppen: Lyra + Silphium (= ka + ks) ergänzt. Es ist rätselhaft, wie die Engländerin aus dieser Gruppe den vorgriechischen Leleger-Heros-Namen Mopsos (= estn. mopsima = prügeln, Faustschläge geben) hat herauslesen können. Vgl. finn. kaksi = zwei: kaksi-puolinen = = zweiseitig: kaksoset = estn. kaksikud — Zwillinge. Die ka-Rune

(Lyra) wird durch finn. kantele = Kantele gestützt; finn. kaksipuoliset ovet = Flügeltüren. — Das Siegel soll vielleicht das Amt eines Torhüters bezeichnen.

13. P. 29 a. (ib. Fig 5.) Hockertotenstellung.

Auf dieser Abbildung sehen wir einen Toten in Hockerstellung, dem als Beigaben ins Grab seine Waffe und sein Pferd mitgegeben worden waren. Durch die drei konzentrischen Doppelkreise soll gleichfalls die chthonische Bedeutung der Gruppe ausgedrückt werden: K-L-M = a) finn. kolme — „3", b) finn. kuolema — Tod.



P. 29 a.

Fig. 38. Hockertotenstellung.

Durch die konzentrischen D o p p e l k r e i s e wird aber gleichfalls die Gruppe K-R ausgedrückt.: finn. kääre — Rolle, Einpackung, Mumie: käärelina = Leichentuch: kierto = Kreislauf: kiertää = umkreisen.

Die chthonische Bedeutung der Gruppen KLM und KR zieht sich wie ein roter Faden durch die darstellende Kunst und Mythologie der L e l e g e r und L i g u r e r der hyperboräischen Brudervölker!

14. P. 64 b (ib. Fig. 10) = 200-e.

Die beiden 100-„Stäbe" werden durch das phonetisch geschriebene Zahlwort ka-x(ks) = „2" (Leyer + Sylphium) flankiert. Durch die Körner an den beiden „Stäben" (Aehren) soll die folgende finnische Wortgruppe ausgedrückt werden: iinn. sata — Hundert: sato-ja (partit. plur.) = hunderte : finn. sato = Ertrag, Ernte, Fülle, Reichtum.

15. P. 109 a (ib. Fig. 10) = 250 mal.

Hier lesen wir den Zahlenausdruck 250 Mal. Das Wort M a l wird ausgedrückt durch die Zeichen: qo (Doppelaxt) + ör (Bienenkorb) + d (Schlange) = qord, qörd: estn. kord (Gen. korra) = Ordnung, Mal = finn. kerta — Mal (vgl. satoja kertoja = 100 Mal).

Durch den Bienenkorb sollen die Worte ausgedrückt werden: ÖR = estn. örilane, hörilane — Wespe: örk = appetitlich. Die Doppelaxt = qo gibt das finn. Wort koukku = Haken, kuokka — Haken, Haue, wieder: kaksiteräinen kuokka = Korst : estn. kook (Gen. koogu) — Haken.

16. P. 64 c (ib. Fig. 19 p. 77) — Höhenhaus.

Die hier abgebildeten drei Zeichen: Doppelaxt+Burg+Stierkopf erbringen den Beweis, dass die Kreter, unter semitischem Einflusse, den „Höhenkult" gekannt und geübt haben. Zunächst haben wir auf die phonetische Gleichung einzugehen, die in den westfinnischen Sprachen

zwischen den Worten für die Begriffe Stier und Höhe besteht: finn. härkä — Ochs (Gen. härän = Schwachstufe) : finn. harja = Kamm, Bergrücken, Gipfel, First, Zinne. : estn. härg (Gen. härja, härä) — Ochs: hari (Gen. harja) = Kamm, First, Dachkamm.

Das Stierzeichen dient hier als Determinativ und braucht nicht übersetzt zu werden. Das Bildzeichen „Doppelaxt" = qo kann natürlich hier auch für die gebrochene Vokallänge stehen und bezeichnet die Schwachstufe von k o g o , k o d o , k o h o. Vergleiche estn. kodo (Gen. koo) — Haus; kogo (Gen. koo) — Versammlung; finn. kohotus = Erhöhung. Wir können die Gruppe also lesen: h a ɾ j a - k o o (koda) = Höhenhaus: harja-koo (kogo) = Höhenversammlung: h a r j a - k o - h o t u s = Bergeshöhe, Bergesgipfel.

Zur Beurteilung dieser Wortgruppe sind die von Bossert (Šantaš und Kupapa, p. 9) gebrachten Gruppen von Bedeutung. Abb. 2, a lesen wir (vgl. A. Evans, P. M. I, Fig. 210 h.): Zacke (Kamm) + a + qo (Pfeil + Doppelaxt). Der Archäologe Bossert hat leider den wahren Lautwert der Gruppe: Zacke + Pfeil verkannt. Hier hat wieder ein

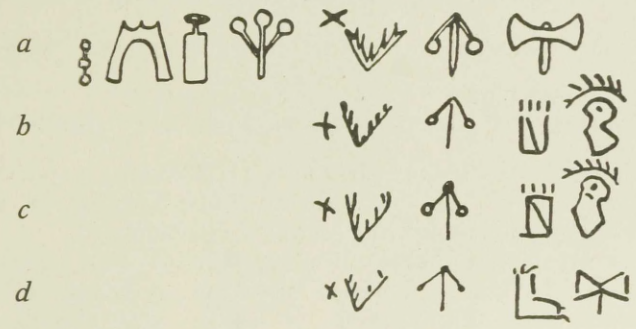


Fig. 39. Harj-a-qo-Gruppen. H. Th. Bossert, ŠK. p. 9. Abb. 2.

Mal das Universalheilmittel der kyprischen Silbenschrift — ganz wie beim Engländer Arthur Evans — versagt. Wir dürfen natürlich die beiden Silbengruppen nicht sa-ti lesen, sondern: h a r j + a.

Der Lautwert hrj:hrw wird für die Zacke durch das dem Aegypt. entlehnte Ideogramm R u d e r = ch-r-v (P. 26 d) erwiesen (vgl. § 30). Das dem Hethitisch-Kimmerischen und Kretischen gemeinsame a-Zeichen, der Pfeil, ist von den J u n g h e t h i t o l o g e n in *i* gewandelt worden.

Die Wortgruppe in Abb. 2-a ist harjaqo zu lesen = Höhenhaus (kodo — Haus) oder Höhenversammlung (kogo). Die Gruppen Abb. 2, b-c geben genaueren Aufschluss. Hier folgt auf die Zeichen: Zacke + Pfeil = harj-a: finn. harja — Kamm, Bergrücken, First, Zinne + das Burgzeichen + das mit einem Zweige geschmückte Ideogr. Büste. Das Wortbild Büste muss natürlich 'q o g o' gelesen werden — estn. kogu (Gen. kou, kogo, koo) = Körperfülle, Körpermasse, Gesammtheit, Volumen und kann als Vollschreibung (starke Stammstufe) neben der ver-

kürzten Schwachstufenschreibung parallel laufen. Büste : Doppelaxt = qogo : qo.

Der heilige Zweig über der Büste, der von Bossert richtig zu ähnlichen sacralen Abbildungen gestellt worden ist, lässt im Kultworte qogo vielleicht die aegypt. Gruppe q':q'q (= qo : qoqo) + Treppe = H ö h e vermuten.

In der Vereinigung mit dem Burgzeichen (Burg+Büste) und den vorhergehenden Gruppen harj-a sind die parallelen Formen erwiesen. Das a-Zeichen (der Pfeil) zwischen den Ideogrammen Burg + Kamm stehend, gehört beiden an : finn. linna — Burg + harja — Kamm = harja-linna — Hochburg, Höhenaltar, Höhenhaus = aeg. q'w = qou — Anhöhe : harja-qo (Stufenaltar + Doppelaxt = aeg. q' in Abb. 2, d) : harja+Burg+heilige Büste (Abb. 2, b-c) = qoqo — aeg. q'+q'+Treppe.

Hier liegen also, von Semiten vereinigte hamitische und hyperboräische Sprach- und Kulturmischungen vor, die noch geklärt werden müssen.

17. P. 41 b (ib. Fig. 10, p. 77) — Lagagei-Gruppe.

Die Inschrift besteht aus einer oberen und einer unteren Reihe:

Methkrug(?)+Dohle+'ga } = la-g^{a}ga-qo!
ga + qo (Doppelaxt) } Er möge lecken! (trinken!)

Vergl. estn. lakkagu! = lecke! (lakkugu!) : lakkuma — lecken, saufen: estn. hakk (Gen. haki) — Dohle. Die kretische Gruppe ist so zu trennen : lakka-akka-g^{a}ga (Honigkrug + Dohle + g'-Zeichen).

In der kretischen Imperativform laggaqo (3. Pers. Sing.) ist die dem „Südestnischen" entsprechende Mutation zu beachten (vgl. Wiedemann : Gram. der estn. Sprache, p. 147). Statt des in der Grammatik wiedergegebenen Wechsels -kk- (starke Stufe) : k (schwache Stufe) zeigt das Kretische phonetisch genauer -gg- in der s c h w a c h e n Stufe (kk : gg). Das entspricht völlig dem Werro-estnischen Wechsel ps : bz; ts : dz : ks : gz der südestnischen „Mutation" (Vgl. Kapitel II, § 2, p. 194).

Man vergleiche hierzu die Zeichengruppen auf beigefügten Abbildungen:

1) Fig. 40 (auf der rechten Kante, linksläufig) enthält die westfinnische Conjunctivform la-ga-ga-ne = lagganē : er möge lecken! (trinken) (gga für kka in vortoniger Silbe). Vgl. Kap. II, § 25 p. 221 — Wunschformen im Conjuncktiv und Imperativ;

2) Fig. 41 (linksläufig) : la-ga-ga-qo = laggaqō = westfinn. lakkako'o : er möge lecken (Imperativform 3. pers. sg.);

3) Fig. 42 (linksläufig) : la-ga-ga-ne = lakkanē : er soll trinken (Conj. 3. pers. sg.). Es folgt das „Tor" mit innerer Rune *qo* + n e = finn. ukkonen (uk-*ko-ne*) — Donner : ukkosen (Genit.); Tor = uksi, gen. ukse. Das dritte Wort ist h a p ö r a. Vergl. Kap. II, § 26 p. 223 — Der kretische Donnergott Ukko.

18. P. 85 b. (ib. Fig. 10, p. 77).

Die obere linkslaufende Reihe enthält die Gruppe l-o-o- (Kreuz + Futterschwinge + Futterschwinge). Die untere Reihe enthält vor der Zahl 32 ein Saatkorn. Das kretische Wort l-o-o entspricht der Schwachstufenform (loo, lou, luu) des estnischen Wortes l u g u = Zahl, Wort, Mal (Vgl. p. 211, № 8). Durch das Saatkorn der zweiten Reihe + 32 sollen wohl die Zehner symbolisch ausgedrückt werden. Wir haben hier die phonetische Gleichung: finn. kymmenen = 10 : finn. kyhmy = Beule, Knoten, Knollen, Knorren : estn. kühm = knolliger Auswuchs : kühmama = Knollen treiben (K-M : K-H-M). Wichtig ist die aus dieser Wortgruppe sich ergebende Tatsache, dass die kretische Sprache, wie das südwestfinnische Estnische, die **vokalische Mutation** (Umlautung des Stammvokals in der schwachen Stamm-Stufenform) (u-u : ou, oo) gekannt hat.

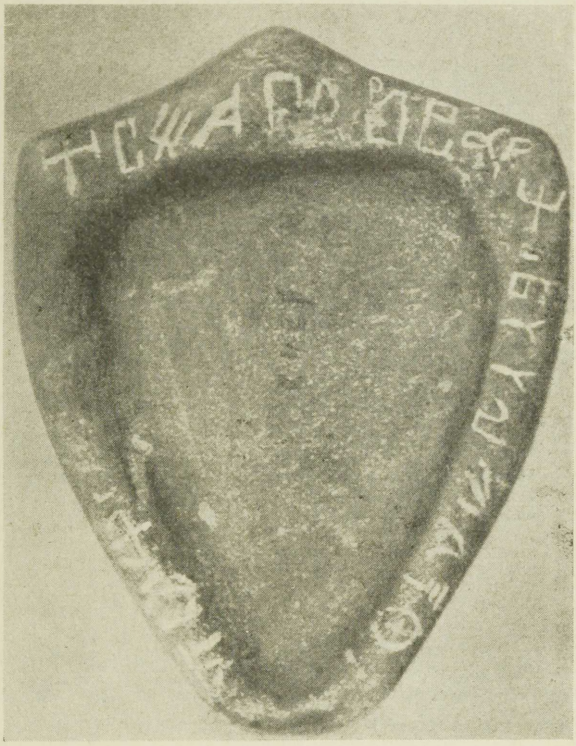


Fig. 40. A. Evans, P. M. I, fig. 462. Ladle-shaped Vessel of Limestone from T r u l l o s with inscription of Linear Class A. (Zu § 17).

19. (Bossert Š. K. p. 9, Abb. 2, a).

Vgl. § 16, Fig. 39. Hier geht der Gruppe harj-**a-qo-** = Höhenhaus, Tempel vorher die Gruppe Tor+s+ks. Das Tor soll das Wort finn. uksi (Gen. uksen) — Tür bezeichnen. Nun gibt es im Südestnischen, wo die Neigung vorliegt, ks zu ss abzuschleifen (ein Vorgang, der sich im Finnischen wiederholt), eine Nebenform uśśi (Gen. usse) = Tür. Die kretische Schrift drückt nun beide Varianten durch die konsonantischen Zeichen s, x(ks) aus, die dem Bildzeichen Tor folgen. Die ganze Gruppe bedeutet: UKS-s : ks + harj-a-qo = Vorhof des Höhenhauses, Tempels (vgl. A. Evans, P. M. I, Fig. 210 h).

20. (M. Stawell, ib. Fig. 5, p. 47).

A. Evans P. M. I. Fig. 207 b. Auch hier finden wir das im vorhergehenden Paragraphen besprochene Wort: uksi-harjaqo = Vorhof des Tempels. Nur 3 Zeichen drücken hier diesen Begriff aus: Tor+Schiff+a. Durch die Gruppe Schiff + a soll das estn. Wort harj-a wiedergegeben werden (HRJ) wegen estn. harjus, hardjus —

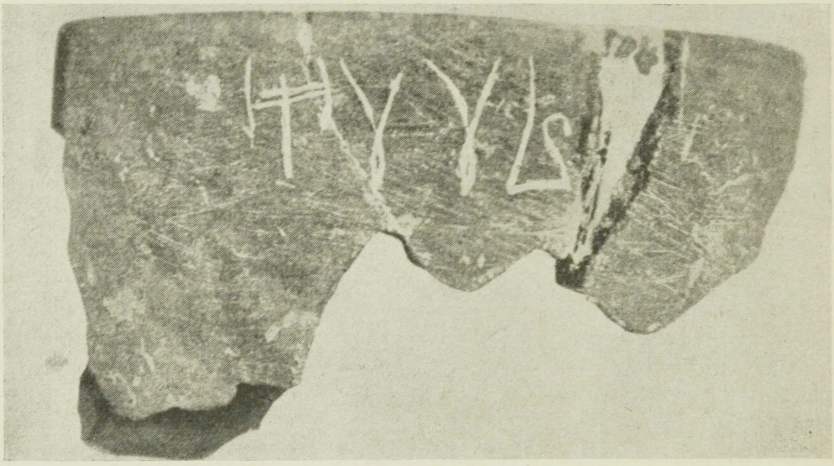


Fig. 41. A. Evans, P. M. I, fig. 469. Sign-group on steatite cup Palaikastro. (Zu § 17).

Bekleidungsbrett am Schiffe. Man beachte die Duplizität der Genitivbildung hardjuse: hardjukse = s : ks, die wir im kretischen Wechsel von Tor : s : ks feststellen konnten (vgl. § 19).*)

21. (Bossert Š. K., Abb. 2 h, p. 9).

Auf dieser von Bossert gebrachten Gruppe können wir die phonetische Gleichung: Kamm = Schiff = HARJ feststellen. Hier handelt es sich offenbar um den Kauf und Verkauf von 266 Schiffsbekleidungsbrettern = estn. hardjuksed, hardjused, harjustid — Schiffswanten. Vergl. die HARJ-Gruppen bei Bossert (Š. K. Abb. 2, a-h) sowie die Zusammenstellung bei A. Evans P. M. I, Eig. 210. o).

*) Vergl. A. Evans, P. M. I. Fig. 207 b. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass diese Gruppe übertragende Bedeutung hat und eine Anspielung auf das kretische Priestertum enthält. Dann hätten wir von der Bedeutung „reinigen" auszugehen = aegypt. w'b = rein, Priester : kimmerisch (hethit.): syrjän. vesödny (perm. Dial.) : vesalny = reinigen : vesödys, vesalys = Reiniger, Priester (?): finn. harjata = reinigen : harjaus — Bürsten, Reinigen: estn. harima — reinigen = haridus — Pflege. Das kretische Wort wäre dann in der Reihenfolge zu lesen : Schiff + a + Tor = harj-a-us (Gen. harjaukse) = Kult.

22. Die KAND-Gruppen.

a) A. Evans, P. M. I, Fig. 210 g stellt drei wichtige Zeichen zusammen — das ka-Zeichen (vielleicht = dem aegypt. ka-Zeichen oder = Lyra), als das Bildzeichen für die finn. k a n t e l e, und die gekreuzten Hände, durch welche der Begriff 'Tragen' ausgedrückt werden soll: estn. kand-ma — tragen: kandl-ik = tragend: kannel (Gen. kandle) — Harfe : finn. kantele — Harfe: kantoa — tragen.
b) A. Evans, P. M. I, Fig. 210 n (P. 117 a). Hier sehen wir die Vereinigung der Wortbilder: gekreuzte Hände + Burg = HAND + LIN: estn. linn (Gen. linna) — Stadt: finn. linna — Schloss. Durch das Burgideogr. kann auch das südwestfinnische Adjectivsuffix -line = estn. -line ausgedrückt worden sein. Dann könnten wir kret. KAND + LIN stellen zum estnischen Worte kandiline = Badstüber, ein Arbeiter, welcher als Sold ein Stück Land hat.

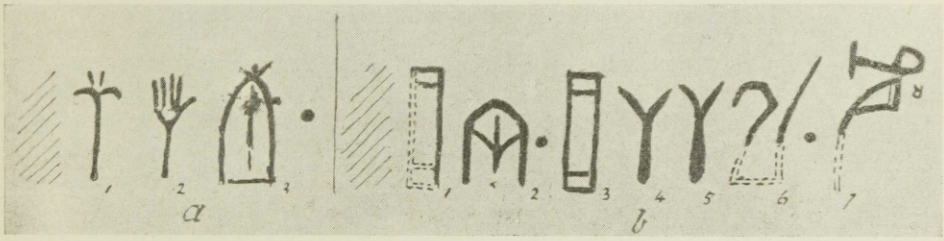


Fig. 42. A. Evans, P. M. I, fig. 467. Inscription on Psychro Libation (Table. (Zu § 17).

23. A. Evans. P. M. I, Fig. 210. (P. 69 a, P. 94 a) = SUKS.

S-u-x: finn. suksi (Gen. suksen) — Schneeschuh: estn. suks = Trittbrett am Webstuhl; Schneeschuh: suksutama = Pferde anlocken: suks! suks! = Lockruf.

24. A. Evans P. M. I, Fig. 210 f (P. 78 a; P 38, 26 b) = SKK.

S+Bildzeichen Bock.: e s t n. sokk (Gen. soka, soku); sikk (Gen. sika, siku) = Bock.

25. A. Evans. P. M. I, Eig. 213.

Durch die Verbindung der Bildzeichen: O l i v e n z w e i g e + S c h i f f und der Lautzeichen a+l+m soll ein Schiffsuntergang dargestellt werden. Die beiden Olivenzweige = H-H : estn. hahk (Gen. haha) = grau (= graue Meer). Es folgen zwei adverbiale Ausdrücke für h i n a b = estn. alla: māha (= mā — Erde): h a h a - a l l a - m ā h a = ins Meer hinab. Der Olivenzweig drückt den Laut h(a) aus, das liegende Kreuz den Laut m (ma). Hierher ist vielleicht zu stellen aeg. h-h+Kanal = Wasser, Strom.

26. Das altkretische Bildzeichen Adler.

(A. Evans, P. M. I. Fig. 207, C 1). Wir sehen hier einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt. Zwei achtzackige Sterne schmükken sein Gefieder. Hier liegt wieder eine phonetische Gleichungskette vor: KTKS : estn. kotkas — Adler: südestn. kadiksa = 8 (nordestn. kaheksa : finn. kahdeksa = 8).

Der achtzackige Stern ist nach dem antithetischen Prinzip zweimal gestellt, aber wohl auch weil der westfinn. Ausdruck für 8 die Zahl 2 enthält (= zwei von zehn) : finn. (Gen.) kahde — : estn. kahe- : südestn. kate-, katte-. Der Adler trägt statt des Kopfes eine dreiblättrige Pflanze = KSV : finn. kasvi — Gewächs, Pflanze. Aus der Zusammensetzung von Adler+Pflanze K-T-K +K-S-V erhalten wir das finn. Wort k o t i - k a s v u i n e n = von eigener Zucht. Dieses Wort passt auf den neben dem Adler befindlichen Tierkopf.

27. Das altkretische Bildzeichen Löwe.

A. Evans P. M. I, Fig. 207 f. Hier trägt der Löwe eine architektonische Verzierung a l s K r o n e auf dem Kopfe. Es folgen die linksläufigen Zeichen: ga-d- (in schwacher Stammstufenform). Da nun der L ö w e im Finnischen j a l o - p e u r a = Edel-Renntier heisst, können wir den Ausgang von diesem Wort nehmen und den phonetischen Teil G—D der kretischen Wortgruppe zu den westfinnischen Worten für : Dachsparren, Schindeldach ergänzen (als Ausdruck für Krone) = finn. katto-p ä r e —Dachschindel: p ä r e - katto — Schindeldach : estn. kelba-p ä r i d — Giebelsparren.

Der Löwe konnte wegen seiner Mähne : pörrö, põrhö genannt worden sein : finn. pörrö — struppig, zottig (vergl. pörrö-tukka (= Strubelkopf). Daher konnte in den westfinnischen Sprachen ein Zusammenfall mit den Worten für Renntier eingetreten sein : finn. poro — Renntier. Da ferner im Kretischen die Silben *pä, pe* mit Vorliebe zu *pö, põ* (zweigliedrige Labialisation) geworden waren, konnte einem finn. katto-päre im Kretischen in der Zusammensetzung ein -gado-pörö entsprochen haben, das durch einen gekrönten Löwen ausgedrückt wurde: j a l o - g a d o - p ö r ö.

Ein Wort für K r o n e liegt vor im estn. pärg oder perg, Gen. pärja = Kranz, Krone, das kretisch p ö r j o , p ö r r ö lauten konnte und mit der Löwenbezeichnung zusammengefallen war.

Die Hauptsache darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass in der ga-du-Gruppe auch das Wort für Kater enthalten ist (slav. kotə): jalo-pörrö-gadu = struppiger -Edelkater. Der finnische Norden hat dann die Bezeichnung Edel-Renntier für den astronomischen Löwen behalten.

28. A. Evans, P. M. I. Fig. 207 g.

Auf diesem Siegel wird das Bildzeichen Z w e i g durch die drei phonetischen Zeichen o-x-d determiniert = estn. oksad — Zweige :

oks = finn. oksa — Zweig, Ast (Das dritte Zeichen die „Schlange" ist also das westfinnische Pluralzeichen: finn. -t: estn. -d).

29. A. Evans, P. M. I, Fig. 207 e.

Hier lesen wir die Bildzeichen : Blashorn : Bockskopf und die phonetischen Zeichen s-ga. Wir können vergleichen: estn. sikk (Gen. siku, sika) — Bock : S-KA : finn. sokko, estn. sokk — Bock.

30. Die altkretische Bilderschrift identisch mit den übrigen westfinnischen Bilderschriftdenkmälern.

Ich glaube, dass die hier angeführten vielfachen Beispiele sich dazu eignen, um feststellen zu können, dass die zahlreichen altkretischen in piktographischer Schrift verfassten Schriftdenkmäler westfinnischen Ursprungs sind. Weiter soll es auch einem jeden klar sein, dass die altkretischen Schriftdenkmäler nach ihrer „Schreibweise" völlig identisch sind mit vielen anderen auf weiten Gebieten Europas aufgefundenen ältesten Bilderschriftdenkmälern, von velchen verschiedene Beispiele im I Teil dieses Werkes angeführt sind. Es ist selbstverständlich, dass an der Hand dieser Tatsachen die Wissenschaft künftig zu neuen wichtigen Entschlüssen kommen muss.

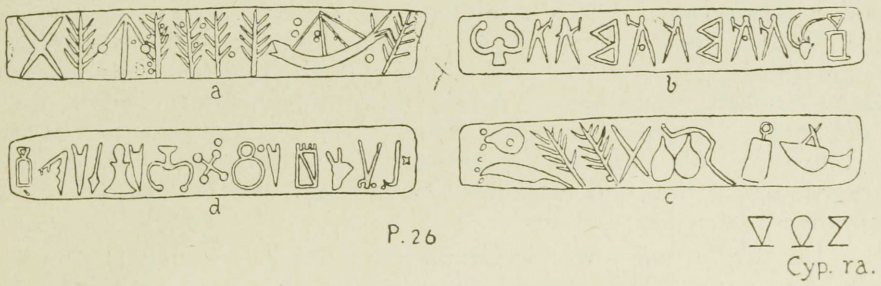


Fig. 43. Ein altkretisches Volksliedfragment (F. M. Stawell — „A Clue to the cretan Script", p. 47).

Da wir in den oben angeführten Beispielen meistenteils mit Gegenständen und Bildern zu tun hatten, die eine kurze Idee zum Ausdruck bringen sollten, wollen wir hier zum Schluss uns mit einer Gruppe aus dem Buche der F. M. Stawell (ib. p. 47, P. 26 a-d) beschäftigen, die als Ausdruck eines längeren Gedankenganges, wohl eines Liedes, gedacht worden ist.

Diese schwierige Vierzeilengruppe verlangt eine ausführliche Untersuchung. In *a* sehen wir eine dreigliedrige phonetische Gleichungskette: KūSI = Sechs, Tannen-(Fichten) -Bäume : Schiff = finn. kūsi = 6. Also kūsi = Tanne, Fichte: kūsi = Schiff. Es handelt sich hier offenbar um ein kretisches Wort kūsikka = finn. kusikko — Tannen-

wald. Das phonetische Zeichen P f e i l = „a“ stellt die Endung dieses Wortes — kūsikka dar = estn. kūzik (Gen. kūziku) — Fichtenwald.

In der Gruppe *b* werden die Silben 2—3 dieses Wortes im Bilde dargestellt. An erster Stelle (linksläufig) lesen wir das s-Zeichen, den Schmiedehammer = finn. s e -ppä — Schmied : estn. sepp (Gen. sepa). Es folgt das Bildzeichen Bock = estn. sikk (Gen. sika, siku) = Bock, Ziegenbock. Hierauf folgt das doppelt gesetzte Bildzeichen P f l u g, das im Ganzen in dieser Gruppe 3×2 Mal gesetzt ist, um das Wort kūsikka T a n n e n w a l d auszudrücken. Das Bildzeichen P f l u g könnte für estn. ike (Gen. ikke) — Joch stehen : finn. ies — Joch, aber noch eher für das aegypt. Wort s-ka+Pflug = pflügen : kopt. skaj, skej, skhaj = pflügen.

Man beachte das die letze Pfluggruppe abschliessende ka-Zeichen (auch estn. sahk, Gen. saha — Pflug, aus dem Slavischen ?). Durch das Bildzeichen „Bergspitzen“ soll das zwischen ihnen liegende T a l ausgedrückt werden : = aegypt. ś-t-g+Winkel : s-d-g-' + Winkel : s-d-k-' +Winkel = sitka — Tal. Man beachte den nahen Zusammenhang des aegpt. Wortes 'sitka' mit dem estn. sikke, sitke = Enge. Ich wiederhole, dass die Gruppe b mit *s* beginnt und mit *-ka* schliesst = *s*-i-k-*ka*. Also a+b ergeben kūsikka — T a n n e n w a l d.

Die Gruppe c beginnt (linksläufig) mit der Taube = estn. tui (Gen. tuje) = Taube. Das Bildzeichen Amboss drückt das finn. Wort isku = Schlag aus. Die Verbindung der Zeichen Taube + Amboss ergibt Tuisku, tuisko : finn. tuisku = Schneegestöber, Schneesturm = e s t n. tuisk (Gen. tuizu). Der Gruppe TUISKU folgen die phonetischen Zeichen : Schlange = d (aegypt. dh) + weibliche Brüste = i, j, (finn. *i*meä — saugen : *i*mijä — Sauger). Hier liegt eine Verbalform vor : tuizudhi' für tuizudid (tuizudivad) : estn. tuizutama = ein Stöbern erregen, emsig hin- und herlaufen : tuizudivad, tuizudid, tuizudi' = sie stürmten, flogen hin und her.

Durch die nun folgende Gruppe soll das Bildzeichen T a n n e n n a d e l n ausgedrückt werden. Das Ideogr. F e d e r entspricht dem finn. Worte kynä — Feder (K-N) : estn. küüz' (Gen. küüne) = Nadel, Zacke. Aus den beiden rechts von der F e d e r stehenden Nadelbäumen (K-Z') können wir für die Wortgruppe den Begriff „Tannennadeln“ erschliessen, worauf auch die 6 Punkte (kūsi = 6) links von der Feder schliessen lassen : kūsi-küüz' = Tannennadeln (noch heute ein Familiennamen !). Die Gruppen a - c lauten : I m T a n n e n w a l d e s t ü r m e n T a n n e n n a d e l n.

Der Vogelschnabel über der Feder soll wegen der Bedeutungsgleichung estn. nokk — Schnabel : küüz' — Kralle, spitzes Ende, den Wortstamm K-Z' ausdrücken.

Der Anfang der Gruppe **d** bringt das von den phonetischen Zeichen s-g' = s-ga flankierte Ideogramm Gabelast H-R = finn. hara — Egge, Schwedenegge : harata = eggen, rechen; vgl. syrjän. gõr-piņa = Egge (= gõr-Pflug + pin — Zahn, Zacke). Das entsprechende kreti-

sche Wort war s i g a - h a r a : finn. harjas — Borste, Schweinsborste (finn. sikä = estn. siga — Schwein).

Durch das Ideogr. R u d e r soll das aegyt. Wort ch-r-w — R u d e r ausgedrückt werden. Die nun folgende Gruppe Sattlermesser + ga soll das Wort finn. talukas = finn. talokas — Bauer ausdrücken.

Es folgt eine phonetische Gruppe : ka+l+o+ga+line (= Burg-ideogramm = estn. Adjektivendung -line). Das kretische Wort logaline entspricht dem estn. lõuline (aus lõguline) = Arbeiter, welcher den Schwaden zusammennimmt. Durch das vorhergehende ka- wird, wie es scheint, der Begriff: Mitarbeiter, Mitknecht, gebildet = estn. kā-sūlane = Mitknecht. Das kretische Wort taluga + kalogaline bedeutet also des Bauern- M i t k n e c h t.

Durch die drei letzten Zeichen soll der Begriff zusammenharken ausgedrückt werden: a) Rehkalb (Hirschkalb) = HRV = finn. hirvi — Hirsch, Elch = estn. hirv (Gen. hirve) — Reh; b) Haken — bedeutet estn. kook (Gen. koogu) — Haken: kokku = zusammen, kokku hārama: = zusammenscharren; c) der Pflug bedeutet H-R: finn. hara — Egge: estn. haru, haro = Zweig, Zacke: põdra-sarve-arud = die Zacken des Elengeweihes.

Die Gruppe d ist zu übersetzen: die Egge des Bauern-Mitarbeiters harkt sie zusammen — im Tannenwalde. Die ganze Gruppe a-d lautet: „Im Tannenwalde flattern die Tannennadeln. Die Egge des Bauern-Mitarbeiters harkt sie zusammen". Hinsichtlich der Bedeutung obiger Worte scheint es sich um Bruchstücke eines westfinnischen Volksliedes zu handeln:

kū-si-ka'a — tū-i-su-di'
1 2 3 4 5 6 7 8
kū-si-kūse' — si-ga-hā-ra
1 2 3 4 5 6 7 8
ta-lu-ka-a — kā-lo-ga-lin
1 2 3 4 5 6 7 8
ko-kku — ha-rā (. . . . .) kū-si-ka'a.
1 2 3 4 5 6 7 8

Wir haben wahrscheinlich nach **d** von neuem **a** als Refrain zu ergänzen.

So hoffe ich in den angeführten Kapiteln in genügender Fülle konkretes Material geliefert zu haben, um das einstige Westfinnentum des alten West- und Südeuropas auf Grund der sprachlichen und schriftlichen Denkmäler für bewiesen zu halten. Dieses Materialverz ichnis liesse sich noch erweitern. Doch dürfte das bisher Gebrachte genügen. —

Fünftes Kapitel.

Die Wiedergeburt westfinnischen Geisteslebens.

I. Die alte südliche Sagenwelt.

Ausser der sprachlichen und schriftlichen Materialien sind noch verschiedene Angaben vorhanden, die viele Erscheinungen in der Geisteskultur der Alten Welt im Süden nur aus dem Westfinnentum ihrer einstigen Bevölkerung abzuleiten erlauben. Wohl können wir eben noch nicht genauer voraussehen, wie weit mit Hilfe der westfinnischen Sprachen und Überlieferungen sich die südlichen Ur-Epen, Sagen, Glaubenssätze, Gebräuche, Kulthandlungen erklären lassen; einige Beispiele davon findet man jedoch im vorliegenden Buche.

Wie wir wissen, fragt der schon öfters zitierte grosse englische Gelehrte A. Evans, wie es möglich sei, dass Homeros' poetische Kraft zur Zeit des Verfalls aller anderen Künste im VIII—VII Jrh. v. Chr., zur Zeit des krassesten Barbarentums, wirksam sein konnte, und erwidert, Homeros hätte seine Kraft aus vor ihm bestehenden mykenisch-minotischen*) Epen geschöpft und dass, möglicherweise, seine Gesänge nur Übertragungen aus irgend einer vorhellenischen Sprache seien. — Wir wollen hier nicht untersuchen, inwiefern diese Evanssche Ansicht begründet ist, oder auch die Iliade oder Odyssee mit der Kalevala und dem Kalevipoeg vergleichen. Doch wollen wir nachfolgend einige andere Überlieferungen jener mykenisch-minotischen epischen Zeit untersuchen, um zu einer Folgerung über jene urzeitliche Epoche zu gelangen und ihre echten westfinnischen Unterlagen vor unserem geistigen Auge wieder lebendig machen.

1. Der Ursprung der Minotauros-Sage.

Das Problem, das die Minotaurossage bietet, kann nicht vom Standpunkt des „Altphilologen" gelöst werden. Der Ursprung dieser Sage muss vielmehr in eine so frühe Zeit zurückverfolgt werden, als von indogermanischen Griechen in „Griechenland", als Nation, noch keine Rede gewesen sein konnte.

Wohl waren die Vorfahren der Griechen aus ihrer Heimat Epirus, aus der Nachbarschaft nah verwandter epirotischer Stämme, nach Osten gezogen, wo sie als Hirtenstämme unter dem Schutz von Machthabern jener Ostgebiete ihre Weideplätze bezogen, sowie ihre waffenfähige Jugend dem Heerbanne östlicher Dynasten unterstellten und als „heiliger Frühling" (ver sacrum) deren Kolonisationsplänen überliessen. Zum suveränen Volke sind die Griechen jedoch erst durch die „do-

*) Mykenē = finn. muhkea (muhkeinen) — stattlich, prächtig, Schmuck; muhkeilla — Staat machen, prunken.

rische Wanderung", durch den Einbruch dorischer Gebirgsstämme in altes Kulturland, geworden. Durch diesen Völkerschub wurde gewiss auch den bisher unter fremden „Feldzeichen" kämpfenden griechischen Söldnerscharen nationale Selbständigkeit erbracht. Es klingt wie Anachronismus, wenn man für eine so frühe (vordorische) Zeit den indogermanischen Griechen Ruhmestaten zuschreibt (Eroberung Trojas, Kämpfe mit Amazonen, Besiedlung der kleinasischen Küste usw.). In diesem Zusammenhang müsste vorsichtigerweise von „Griechenländern" gesprochen werden. Wenn die „Griechen" als Kolonisten Kleinasiens in späterer Zeit unter dem thrakischen Namen Javan-Jünglinge (lat. juvenis) bekannt wurden, so hat dieser Name offenbar zunächst bloss der waffentragenden Jugend der verschiedensten Volksstämme, die in Thessalien zur Einschiffung nach Kleinasien kamen, gegolten. —

Aus dem Versuch von Hempl und Miss Stawell (vgl. p. 227), die Sprache der Bilderschrift auf dem kretischen Diskus von Phaistos als einen jonischen Dialekt des Griechischen zu deuten, die Jonier somit ins Kulturzentrum des zweiten vorchristlichen Jahrtausends hinaufzurücken, ersieht man, wie wenig altklassische Philologen in das Wesen von Bilderschriften einzudringen vermochten.

Den primitiven Daseinsformen der Bevölkerung des ältesten Hellas wurde ein mächtiger Kulturantrieb durch die Folgen der Eroberung Aegyptens durch die Hyksos geboten (Anfang des 17. Jrh. v. Chr.). Als diese Völkerwelle, die wohl ihren Ausgangspunkt an der Völkerbrücke Syrien (Aram) hatte, nach über hundertjähriger Ueberflutung des Nillandes zurückebbte (Anfang des 16. Jrh. v. Chr.), kam ein Teil der Söldnerscharen, die von den Hyksos in Griechenland geworben waren, in ihre alte Heimat zurück, um ihren vorgriechischen Stammesgenossen in Hellas und im Peloponnes die in Aegypten empfangene hamito-semitische Kultur zu vermitteln. Wenn griechische Sagen uns berichten, Danaos hätte, nach seiner Einwanderung im Peloponnes, den Pelasgern befohlen, sich Danaer zu nennen, so werden wir hierin die verschiedenen Lebenszweigen angepassten Bezeichnungen (Ackerbauer, Krieger) eines und desselben Volksstammes zu sehen haben.

Die Griechen waren bei ihrer späteren Einwanderung in ihre historischen Wohnsitze, sowohl in Attika als auch in Böotien, auf zwei geschlossen ihnen entgegentretende Völker gestossen — auf thrakische Edonen und westfinnische Leleger (Pelasger). In diesen zwei Völkern werden wir wohl allophyle Bestandteile eines Staatswesens zu sehen haben. —

Die Stadt Athen muss als Gründung thrakischer Edonen unter Beihilfe semitischer Phönizier erklärt werden. Der Name der Burg, der Akropolis der späteren Griechen, ist wohl die Abkürzung eines edonischen Kakathan : armen. gagathan : lat. cacumen — Gipfel, was von der pelasgisch-lelegieschen Unterschicht als kak-athan, kaku-mäen — Eulenburg gedeutet wurde (estnisch kakk, gen. kaku — Eule; mägi, mäen — Berg, Burg). Hierzu kam noch die phönizi-

sche Anknüpfung an die kanaanäische Schutzgöttin der Frauen Thanit (ha-thanit), der wir als geharnischten Schutzgöttin auf der Darstellung des Goldrings von Mykenä begegnen. Als Schlussglied dieser Kette finden wir dann bei Homer die eulenäugige Pallas-Athänä.

Dem Edonentum entstammen auch die Namen der sagenhaften Gründer des vorgriechischen Athen, wie z. B. der aus den Mauern Athens entstandene Kekrops = „Ring" (lat. circus), dessen Zwitterwesen sich aus dem edonisch-armenischen krkin = „doppelt" erklärt (mit der bekannten thrakischen Umstellung). Auch die in Böotien beheimatete Sphinx ist als Flügel-Löwe eine pelasgisch-edonische Mischgestalt : westfinn. siipi — Flügel : thrak. ing — Löwe (aus singha : armen. indz). Schliesslich könnte der athenische Erekhtheus als „Dreizack" der edonische Name des Poseidon gewesen sein (armen. erekh — 3 : thev — Flügel, Seite).

Der Pelasgername deutet auf hybriden Ursprung. Die Edonen haben ihr azg, azgi — Volk an das westfinnisch-pelasgische Wort für Feld gehängt : estn. põllu : finn. pelto — Acker, Feld, und als Ersatz eines westfinn. põllu-rahvas — Landvolk, põllu-meez — Landmann (terrae filius) die hybride Form pel-azg — Landvolk erhalten. Danaos dagegen, der Repräsentant des Kriegerstandes, der Führer der vor Aegyptos geflohenen Bogenschützen (finn. kaari — Bogen) muss seinen Namen aus einem thrakischen danava : ind. dhanvà — Bogen erhalten haben. Wenn das Grab (Brandgrab) des Danaos „palinthos" hiess, so haben wir hier in Stamm und Endung (estn. -indus : finn. -into) ein westfinn. Wort zu erkennen : finn. palaa — verbrennen : estn. põlema — brennen : põlendik — Brandstelle. Gruppen wie finn. palkata — löhnen : palkinto — Belohnung widerlegen Paul Kretschmers, von vielen reichsdeutschen Gelehrten angenommene, irreführende Erklärung dieses alteuropäischen Suffixes aus dem „kleinasischen" Sprachstamme.

Die in Urzeiten dem skythischen Kulturkreise entstammenden, eine westfinnische Sprache redenden Pelasger-Leleger waren möglicherweise zur See durch die „Säulen des Herkules" in das Küsten- und Inselgebiet der südlichen Meere gelangt, da sie auch noch hier (z. B. auf Delos) ihre alten Beziehungen zu den Inseln der Hyperboräer aufrecht erhielten. Wenn nach Krause (Trojaburgen Nordeuropas, 1893) der Sänger Olenos uns gerichtet, dass ein nordisches blondes Volk von einer im nordischen Meere gelegenen Insel gekommen sei und den Apollodienst auf Delos gestiftet habe, so kann es sich nur um die Inselbevölkerung von Gotland gehandelt haben, von der, nach der Ueberlieferung, der dritte Teil zur Auswanderung gezwungen, nach Griechenland gekommen sei.

Der ethnische Zusammenhang dieser Gotlandbevölkerung mit den südestnischen Bewohnern der Inseln Oesel (Kuren) des zweiten vorchristlichen Jahrtausends ist kaum zu bestreiten, da dieses Volk auch der Schöpfer der skandinavischen Felszeichnungen gewesen ist. Ich

verweise auf die Tatsache, das auf den skandinavischen Felsbildern der Sonnendiskus (päivä — Sonne) den Lautwert p a i , p ä i hat und nicht nur astrale, sondern auch nautische Verwendung findet. Aus der Gottheit p ä i v ä — Sonne der nordischen Einwanderer haben die ostthrakischen Eroberer P h o i b o s gemacht und ihrem A p o l l o n (aus savēlios — Sonne) angeglichen.

An der kleinasischen Küste erschienen die Leleger-Pelasger bloss als Kolonisten der Minosepoche. Als Meerbeherrschend (Minyer) müssen die Pelasger als Vorläufer und Lehrmeister der semitischen Phöniker gelten. Unter ihren zahlreichen Schiffsbezeichnungen ist bemerkenswert k a u h a — Kelle, Schöpfkelle resp. vesi-kauha (Wasserschöpfkelle). Diesem Worte begegnen wir auf der Diskusinschrift von Phaistos, auf griechischen Vaseninschriften der Dipylonzeit (achtblättrige Rosette und Schiffsdarstellung), sowie auf den schwedischen Felsbildern (auf der Himmelskarte von Bohuslän in der Darstellung des Sternbildes Wassermann : Hirschkuh und Kitzen auf schwankendem Kahne). Das sind unsterbliche Denkmäler der einstigen Vorherrschaft westfinnischer Pelasger (Danaer) zur See in vorachäischer Zeit im zweiten vorchristlichen Jahrtausend, deren Spuren sich noch in den von Herm. Wirth falsch gedeuteten altfriesischen Sagen nicht-indogermanischen Ursprungs nachweisen lassen (H. Wirth — „Die Ura-Linda-Chronik", vgl. hier pp. 38—42).

Der Schlachtruf der Jonier : honseen ! honsejen ! klingt westfinnisch — ins Glück ! — estn. õns-aks (Illativkasus : Faktiv — Translativ) — õns-ahen.

Wie sehr sich die Pelasger dem vorgriechisch-thrakischen Staate in Athen eingefügt hatten, geht aus der Tatsache hervor, dass der Name des letzten Königs von Athen K o d r o s , die pelasgische Entsprechung des estn. k u d r u s — Glasperle, Koralle war. Den König, als Staatsältesten, haben die Pelasger in ihrer eigenen Sprache, dem skythischen Kulturkreise entsprechend, als Aeltesten bezeichnet : finn. vanhus (gen. vanhuksen) — Greis. Dieses Wort (pelasg. vanuksh) ging als v a n a k t — König in die Sprachen der Phryger und Griechen über. Da der A n a x (vanaks) als Sohn der Erde galt, ist der pelasgische Ursprung dieser Personifikation des Königstums gesichert (O. Wulff — „Zur Theseussage". Dorpat 1892, p. 156).

Von westfinnisch-pelasgischen Göttern sind hier zu erwähnen : der pelasgische Feuergott, der Gott der Schmiede H ä ä p h a i s t o s (estn. hää — gut : phaistma — glänzen); der pelasgische Blitzgott, der kretische Zeus — V e l k a n o s (estn. välk — Blitzstrahl, Blitz : finn. välke — blitzen = ital. vulcanus, aus dem Etruskischen entlehnt ?) vgl. hierzu die kretischen Donnergötternamen K õ u und U k k o , pp. 218, 222; der pelasgische Sonnengott P h o i b o s (finn. Päivä — Sonne). Hierher gehört auch der Name des pelasgischen O l y m p o s , des höchsten Berges Thessaliens : finn. ylin — höchste (obliquer Kasus ylimp- : ylimm-) in thrakisch-griechischer Umgestaltung.

Wie auf allen Gebieten, so haben die Pelasger auch auf dem Gebiete der Kunst für alle drei Epochen der griechischen Staatenbildungen (I. — Danaer, II. — Achäer, III. — Griechen, — Dipylonzeit) als Vorbilder zu gelten. Kunst heisst im Finnischen t a i t o, der Künstler heisst — t a i t e i l i j a. Dieses Wort ist in thrakischem Munde zu D a i d a l o s geworden (mit der thrakischen und slavischen Partizipendung -alos (wie in Tantalos — Quäler: armen. tandzhal — quälen : tandzheal — quälend). Als Schlussglied der Wanderkette finden wir den Verbalstamm daidal — im Griechischen wieder.

Der „attische" Künstler D a i d a l o s, finn. taiteilija, wurde vom kretischen Könige M i n o s nach Kreta berufen, um ihm ein Mausoleum, eine Mastaba grossen Stiles zu erbauen. Wohl ein hethitisches bīt chilani = olan vužera „Haus des Schattens". Dieses Grabmal hat der attische Künstler **„Minotaura"** = Grabmal des Minos genannt, da im Thrakisch-Edonischen, wie das etruskische 'thaura' — Grabmal lehrt (gr. taphros — Grabmal), die Spirantisierung des ph vor r zu f, v, u, eingetreten war. Durch die als Kultursprache dem Aegyptischen parallel laufende aramäische Sprache der Hyksos-Epoche wurde Minothaura (Grabmal des Minos) von den Semiten als Opferstier gedeutet (mincha — Opfer : taura — Stier) und so der Anlass gegeben zur Ausbildung eines doppelgestaltigen Mischwesens „Minotauros". — Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass unter dem Einflusse volksetymologischer Deutungen, Priester unter Stiermasken zu Ehren ihrer höchsten Götter Menschenopfer im kretischen Labyrinth darbrachten.

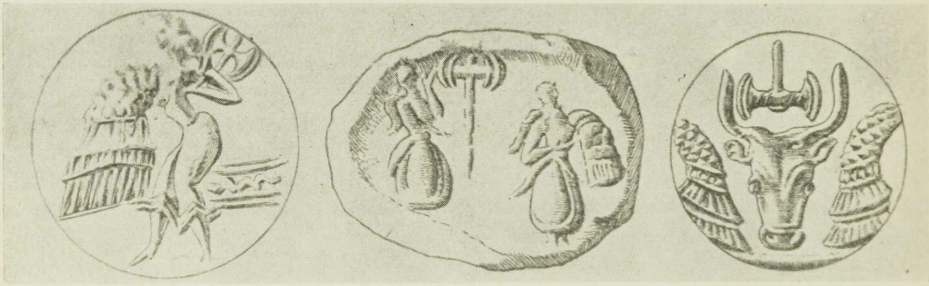


Fig. 44. A. Evans, P. M. I, fig. 312, p. 435. Vgl. Kap. I, § 16 (p. 178) Das weibliche Opfergewand: aegypt.-aramäische phonetische Gleichung — Gewand (m-n--ch-A) — Opfer (mincha^{0}); aram. mincha-tawra — Opferstier.

Der Minotaurosname ist aber nicht zu trennen vom Worte L a b y r i n t h o s, dem Namen des Minoischen Mausoleums. Hier scheint eine dialektische Parallele zum oben besprochenen Minothaura (Grabmal des Minos) vorgelegen zu haben. Während thaura dem auch im Etruskischen vorliegenden westthrakischen Dialekte der in Attika ansässigen Edonen entstammte, durfte die Form Labyrinthos der ostthrakisch-kleinasischen Mischsprache der K a r e r seine Entstehung verdanken — tapra : dabra : labra. An den Stamm labra (Grab) (gr.

taphros) war das westfinnisch-pelasgische Ableitungssuffix -inthos getreten (vgl. palinthos — Grabmal des Danaos). Aus labra-inthos entstand über labr'inthos — labyrinthos.

O. Wulff hat in seiner Schrift „Zur Theseussage" (p. 154) vermutet, dass „Minos einst selbst der Minosstier war und als solcher bekämpft wurde". Richtig ist an dieser Hypothese wohl der unzweifelhaft nahe etymologische Zusammenhang zwischen Minos und Minotauros. Das führt uns aber auf das aegyptische Sprachgebiet. Die aus Unteraegypten vertriebenen aramäischen Nomadenführer haben sich als Fürsten von Kreta mit dem unteraegyptischen Wüstengotte M i n identifiziert und als Inkarnation des Min'-o, des grossen Min, vergöttern lassen (Man vergleiche den Titel p-r'-' Pharao — „das grosse Haus"). Diese Annahme findet ihre Bestätigung durch das gemalte Sarkophagbild von Haghia-Triada auf Kreta, auf dem die Königin der Seele ihres verstorbenen Gemahls Blutopfer darbringt. Die Königin opfert vor einem Altar, der durch zwei grüne Säulen, zwischen denen sich Opferstein und Blutopfergefäss befinden, das Grabmal des Wüstengottes Min (zwischen zwei Zypressen) darstellen soll.

Jetzt können wir auch zur Lösung der Frage nach der aegyptischen Grundform für die hybride Wortform Minotauros schreiten, die, wie oben unterstrichen, erst in der semitischen Umdeutung als „Opferstier" ihren hybriden Charakter verloren hatte. Als aegyptischen Ausgangspunkt des hybriden Wortes, werden wir vom aegyptischen Namen M i n h o t e p auszugehen haben. Das aegypt. Wort hotep lässt vielfache Deutungen zu (Ruhe, Opfer usw.). Es kann als Minhotep der Vollname der Minosherrscher von Kreta gewesen sein, aber auch als aegypt. Name des Labyrinthos gegolten haben. Wir müssen in jedem Falle von der chthonischen Bedeutung des Wortes ausgehen, die durch das koptische hootp = verborgen, Untergang, Westen, Hinscheiden, Tod, erwiesen wird. M i n - h o o t p konnte daher im aegyptischen Volksdialekt von Kreta als Grabmal des Min gedeutet werden und durch das hybride Minothaura der vorgriechischen Athener ersetzt werden, dem sich dann noch das kleinasisch-karische, in den Peloponnes verschleppte, Labyrinthos (Grabmal) anschloss.

Aber die schöpferische Volksetymologie der auf kleinem Raume zusammengedrängten Völker ist noch weiter gegangen. Das vieldeutige aegypt. hootep, hotep hatte auch die Bedeutung — töten, opfern : aegypt. htpw — Opfer : kopt. hooteb, hootp — töten. Diese Bedeutung des aegypt. Wortstammes konnte bei der westfinnisch-pelasgischen Urbevölkerung, bei den an Gräbern vorgenommenen Opferzeremonien, Anklänge an ihre bedeutungsgleichen Wortstämme hervorrufen :

1) estn. t õ b r a s (gen. tõpra) — Vieh : t a u r a s , t õ u r a s — Renntier. Finn. t e u r a s — Schlachtvieh, t e u r a s t a j a — Schlachter, t e u r a s - u h r i — Schlachtopfer. Wir sehen also auch im Westfinnischen die Spirantisierung von pr zu vr, ur. Wir sehen ferner, dass das aegypt. Minhotep von indogermanischen und westfinnischen Völkern

des Hyksoskulturkreises durch Minothaura (Grabmal des Min) und Minothaura (Opfer des Min) wiedergeben werden konnte.

2) estn. tapma — töten, schlachten : tapper (gen. tapri), tapris (gen. tapri) — kleines Beil. Die kleinasischen Karer (und Lyder?) hatten von den unterworfenen Pelasgern-Lelegern das Wort für die heilige Opferaxt tapris entlehnt und zu labrys — Doppelbeil umgestaltet. Gleichzeitig mit diesem Lautwandel war das lelegisch-pelasgische Wort für Opferstätte — tapri-nthos (lautlicher Anklang zum hybriden tapra-inthos — Grabmal) zu labyrinthos geworden und in lautlichen und sakralen Zusammenhang mit dem Kultbeil labrys aus tabris gebracht worden.

3) Die aegyptische lautliche Entsprechung des Kultbeiles war korpi : kpt. korbi, khrabi (Schwert, Opfermesser). Auf den kretischen Bilderinschriften gibt die Doppelaxt stets die Silbe qo wieder (Und nicht la, wie Bossert, im Anschluss ans kleinasische labrys, vermutet), was auf aegyptischen Ursprung dieses Zeichens hindeutet (vgl. hierzu die Kõu-Ideogramm-Gruppen, pp. 218—220).*)

Es muss zum Schluss noch in Erwägung gezogen werden, wie der athenische Künstler „Daidalos" in seiner Volkssprache das Grabmal des Minos genannt haben könnte. In Betracht kommt das finn. hauta — Grab; hauta-kammio — Grabgewölbe. Aber auch finn. lepo-kammio — Ruhestätte, Grab. Man vergleiche den Lautanklang zwischen aegypt. hotep und finn. hauta — Grab (natürlich nicht verwandt!), sowie den Bedeutungsanklang zwischen aegypt. hotep — Ruhe und finn. lepo — Ruhe, Frieden, ruhen.**)

Noch stärker fällt für die schöpferische Volksetymologie aber ins Gewicht der lautliche Anklang zwischen aegypt. h-t — Schloss, grosses Haus und finn. $h^{au}t^{a}$ —Grab. Dieser zufällige lautliche Zusammenfall musste die Arbeit des Künstlers beeinflussen, damit ein schlossartiges Grabgewölbe im Labyrinth entstände. Dass das Labyrinth aber zugleich ein Abbild der Unterwelt sein sollte, wie Wulff richtig vermutet hatte, geht aus der Tatsache hervor, dass die Todesrune K-R (westfinn. käär, keer) sich wie ein roter Faden durch die westfinnische darstellende Kunst der Pelasger, Leleger, Ligurer, Pikten, also durch das ganze westfinnische Ausbreitungsgebiet zieht: Hakenkreuz, Spirale, Labyrinthgänge, Kranichtänze, Spiralenform des Diskus von Phaistos, Knäuel der Ariadne — sind unvergängliche Zeugen dieses Todessymbols. —

Eine vollständige Ausgabe der westfinnischen Kunstdenkmäler des zweiten Jahrtausend vor Chr. kann nur mit Hilfe der westfinnischen Staaten, in erster Linie Estland, unternommen werden. Der

*) In den kret. Silbenschriften aber hat das Doppelaxtzeichen den Lautwert qõ.

**) Vgl. jetzt Wettenhovi-Aspa : Fenno-Aegypt. Kulturursprung der Alten Welt, p. 78, No. 3.

estländische Staat, als historischer Erbe der Kulturgeschichte seiner hyperboräischen Vorfahren, hat die heilige Pflicht vor den Kulturvölkern Europas, den Meilensteinen, die auf dem Wege von Norden nach Süden lagen, Oesel — Gotland — Delos nachzuspüren.

II. Der Ursprung der olympischen Spiele.*)

A.

Die im August 1936 glänzend verlaufenen XI Olympischen Spiele in Berlin haben die Blicke der ganzen Welt wieder einmal auf Griechenland gelenkt, auf das Ursprungsland der Olympischen Spiele. In der Wiederaufnahme der olympischen Wettspiele und Wettkämpfe hat die europäische Kulturwelt an die „nationalen" heiligen Gebräuche der Völker des alten Hellas wieder angeknüpft. Hier war die ideale Forderung aufgestellt worden, Körper und Geist der herangewachsenen Jugend durch edlen Wettstreit zu kräftigen und dadurch tüchtige Männer zum Staatswohle zu erziehen. Die grossen Wettkämpfe der 11-ten Olympiade in Deutschland haben daher wieder ein geistiges Band um Nord und Süd geschlungen und der Welt gezeigt, was die Menschheit dem klassischen Hellas verdankt.

Die für die Kulturgeschichte der Menschheit so wichtige Frage nach Alter und Ursprung dieser berühmten „heiligen" Spiele ist wieder hochaktuell geworden. Aus der zahlreichen Literatur, die als Vorbereitung der Olympischen Feste in Deutschland erschienen ist, muss in erster Linie das Standard-Werk des greisen Reichsdeutschen W. Dörpfeld (Architekt und Archäologe) „Alt-Olympia" hervorgehoben werden. Trotz der vielfachen Entgleisungen auf linguistisch-ethnologischem Gebiete ist es diesem hervorragenden Forscher jetzt gelungen, die seiner Zeit gegen Ernst Curtius und ihn gerichteten Angriffe des verewigten Adolf Furtwängler und seiner Schüler (E. Buschor u. a.) über das angezweifelte Alter der olympischen Spiele (vordorische Zeit, II Jahrtausend vor Chr.) endgiltig zu widerlegen. Durch dieses sein Buch hat Dörpfeld die in letzter Zeit stark erschütterte Glaubwürdigkeit der antiken Schriftsteller rehabilitiert.

Es muss hier betont werden, dass, wenn die reichsdeutschen Altphilologen, Historiker und Archäologen über bessere Kenntnis der Sprachen Osteuropas verfügen würden, ein Gegensatz zwischen Furtwängler und Dörpfeld nie hätte entstehen können. Die Kenntnis der griechischen Sprache genügt allein nicht, um die Vor- und Kulturgeschichte Alt-Griechenlands restlos aufzudecken. Die bei Pausanios und anderen griechischen Schriftstellern überlieferte These eines achäischen und sogar pelasgischen Heiligtums von Olympia und über achäische olympische Spiele des II Jahrtausends besteht zu Recht. Nur müssen wir uns

*) Dieser mein Aufsatz erschien in estnischer Sprache im „Päewaleht" vom 20. und 22. Sept. 1936, Tallinn.

über die Begriffe Pelasger und Achäer für den in diesem meinem Buche gedeuteten Sinne entscheiden (vgl. pp. 58—65, 78—84 ff).

Pelasger waren die europäische westfinnische Urbevölkerung, während die Achäer ein ostthrakischer Stamm, ein Zweig der „Treren" waren, die sich rassisch und sprachlich mit kleinasischen Stämmen am Südufer des Schwarzen Meeres vermischt hatten. Die Namen auf -ops (Stamm -op-) sind echt thrakisch (Pelops, Kekrops, Merops). Sie entsprechen der slawischen Patronym-Endung -ovs (aus -ovos) = russ. -ov, und zeigen den vom Westfinnischen beeinflussten pelasgischen, durch Betonungswechsel bedingten Lautwechsel von p : v. Der Stammheros der Achäer Pelops — „der Alte", der Sohn des „Quälers" Tantalos (= armen. tandžal — quälen) zeigt in seinem Namen eine finno-thrakische Mischform. Wir werden die Sage von der Einwanderung des Pelops aus der Sipylos-Gegend Kleinasiens in dem Sinne erklären müssen, dass den aus Kleinasien gekommenen thrakischen Achäern sich die pelasgische Urbevölkerung in Elis (Peloponnes) unterworfen hatte. Diese Tatsache setzt ein auch sonst beglaubigtes Sprachengewirr für Elis voraus.

Die Pelasger (Leleger) gehörten aber, wie ich nachgewiesen habe, zur ältesten europäischen Urbevölkerung und zwar zu den westfinnischen Stämmen. Trotzdem dass der pelasgische Grundstock in Hellas von drei weiteren Volksschichten überschattet wurde — den „fenno-aegyptischen" Danaern, den kleinasisch-thrakischen Achäern und den griechischen Doren, — lassen sich dennoch zahlreiche westfinnische Bestandteile im Peloponnesos und speziell im Olympia-Bezirk nachweisen. Nachstehend werden davon einige Beispiele angeführt:

1) Wir wissen, dass der höchste Berg Thessaliens „Olympos" hiess. Da nach Ernst Curtius („Olympia" — Atlantis Verlag, Berlin 1935, p. 30) die eingeborenen Pelasger die heiligen Gipfel des Landes durch Olympos bezeichneten, führt dieses Wort, vokalisch verändert unter achäischem und griechischem Einflusse, uns auf eine pelasgische Superlativform „der höchste" (= die Bergspitze) : finn. ylin (Stamm: ylimp-, ylimm-) zurück; pyhä heisst im Finnischen — heilig, Fest: ylim-pyhä wäre dann „das höchste, höchstgelegene Heiligtum. Volksetymologisch konnte das Volk Olympia als ylim-pühä „Allerheiligstes" auffassen. Aus einem pelasgischen ylim-pyhä konnte ein achäisches und nachher griechisches Olympia entstanden sein. Dieses Heiligtum „Olympia" musste in ältester Zeit in dem Kronos-Tempel des Kronoshügels, dem Kronian, „der Stätte der ältesten Kultur und Altäre" in Olympia gelegen haben. Ähnlich hat ja auch — nach Strabo — ein Tempel der Aphrodite auf dem höchsten Gipfel des Berges Akrokorinthos gestanden, an dessen Fusse die Stadt Korinth liegt. —

Die als panhellenisches (allgemeingriechisches) Heiligtum in Olympia empfundene Natinonalstätte war aber ursprünglich ein peloponnesisches Heiligtum und ganz zuerst beschränkt auf den Tempel-

bezirk vor den Toren von Pisa, der alten Hauptstadt der Landschaft Elis und seines pelasgischen Königs Oinomao-s.

2) Pelasgisch ist ferner der Name des Königs von Pisa, Oinomaos, des Schwiegervaters des Pelops. Der Name ist graecisiert aus: *oina-mao* + idg. Nominativendung -s = Widdermagen = estn. oina-mago, oina-magu (mao ist die schwache Stufenform des Wortes: estn. oinas — Widder: magu — Magen). Da der König Oinomaos im Helme abgebildet ist, liegt offenbar im Namen eine Bezeichnung des pelasgischen Helmes vor = Widdermagen, da die Pelasger wohl ursprünglich Helme aus Widdermagen trugen.

Ueber diese alte Sitte bei Pelasgern und Aegyptern vergleiche jetzt die ausgezeichnete Feststellung des Finländers Wettenhovi-Aspa: „Fenno-Aegyptischer Kulturursprung der Alten Welt", pp. 22—23, der die Kriegshauben der Aegypter und Suaheli-Häuptlinge aus Kuhmägen und Gazellenmägen anführt (Vergleiche auch das estnische scherzhafte põrsa-magu = Ferkelmagen = Frauenhaube). Nach W.-A. sollen die Häuptlinge der Suaheli-Völker im deutschen Ostafrika heute noch mit aufgestopften Gazellenmagen auf dem Kopfe herumgehen.



Fig. 45. König Oinomaos (=Widdermagen) und seine Gemahlin Sterope.

3) Ferner ist festzustellen, dass bei den Pelasgern der Widder und der Widderhelm eine symbolische und auch heilige Bedeutung hatte. Man beachte den Lautanklang von finn. pää — Kopf: pääsy — Befreiung, Erlösung: pässi — Widder: estn. pää — Kopf: pääs — auf dem Kopfe, Befreiung, Erlösung: päss — Widder. Der Widderhelm hatte daher wohl bei den Pelasgern eine symbolische (Tabu) Bedeutung. Von Bedeutung ist auch das dem Blitzgotte dargebrachte Opfer eines schwarzen Widders in Olympia. Bekanntlich hat der

schwarze Widder auch bei den Esten einen Zusammenhang mit dem Donner und von den Liven weiss man, dass sie ihrem Donnergott Piktulis (liv. pitki, Pit'kiz — Donner, estn. pikne, pitkne — Donner) in den Sümpfen von Ozin (bei Goldingen) schwarze Widder opferten (Vgl. O. Loorits — Liivi rahva usund, I, p. 49).

Den pelasgischen Helm bildete ein Widdermagen, da ja auch die kretischen Inschriften uns zeigen, dass der Widderhelm pe-si hiess = finn. pässi — Widder : pää — Kopf. Bei dem Pelasgerkönig Oinomao-s, der auf allen Abbildungen behelmt erscheint, war der Helm ein Widdermagen und auch der Name des Königs Oinomaos enthält die pelasgische Helmbezeichnung = Widder-Magen : estn. oinamago (die Schwachstufe zeigt den Ausfall des g) : südestn. mao : mago.

4) Pelasgisch ist auch der Name des heiligen Haines Altis, wo vor der Zeusepoche dem achäischen Gotte Kronos geopfert wurde. Hier liegt das finnische Wort altis (= taipuvainen) vor = geneigt, willig u. s. w., z. B. altis jumalan palveluksensa = zur Gottesverehrung bereit. In der Altis, dem Tempelhofe des Zeus, befand sich nur, was den Göttern gehörte (Curtius, ib. p. 38). — Wenn vom Zeus die Rede ist, kann nur vom pelasgischen Zeus ursprünglich die Rede gewesen sein. Der pelasgische Zeus war ein Blitzgott, dessen Name im kretischen Zeus Velkan-os vorliegt = finn. välke — Blitz : estn. välk — Blitz. Vgl. hierzu die Bezeichnungen Kõu und Ukko, pp. 218, 222.

Der Gott hatte die Stätte des Zeusdienstes, im Blitze niederfahrend, mit einem unvergänglichen Male gezeichnet und schon die Pisäer hatten in Olympia einen Altarplatz des Zeus.

5) Pelasgich ist ferner der Name der Königsburg des Oinamaos Piisa, deren Name wohl von der Quelle Piisa bei Olympia herstammt. Hier liegt das estnische Wort piisk (gen. piiza) vor = Tropfen : piiskama — tröpfeln (Schwachstufenform : piisa).

6) Pelasgisch ist auch der elische Königsname Salmoneus, von welchem nach Strabo eine der acht Städte des Gebietes von Pisa den Namen Salmone erhalten habe : finn. salmi, salmeke = Strasse, Meerenge. Auch das finn. Wort sallimus = Schicksal, kann hier zu Grunde liegen.

7) Pelasgisch ist gleichfalls der Name des Zeuskindes Sosipolis, des Schutzgottes der Eleer, sowie der Name seiner „Amme", der Göttermutter Eileithyiä. Das erstere Wort können wir vergleichen mit estn. sośś(i) = untauglicher Mensch. Im Livischen entspricht hierzu tita = untauglicher Mensch = estn. kleines Kind — titt (gen. tita). Der zweite Teil des Wortes pol- (aus poll-, polt) gehört zu estn. pol'datama, pol'da us — lallen, Lallen.

Der Name der Amme des Sosipolis der Eileithyia bedeutet „Wiegenmutter" und besteht aus den Teilen : estn. äil (gen. äilu) — Wiege : äiluma, äilutama — wiegen + finn. äitiys — Mutterschaft : äiti — Mutter : äil-äitiys — Wiegenmutterschaft = griech. eileithyiä. Man beachte, dass im Griechischen die Femininendung -iä an die

Wortendung -ys getreten ist, wie im griech. part. perf. Eileithyiä aus e i l e i t h y s i a. Die Bedeutung dieses Wortes kann auch abgeleitet werden von den estnischen Wörtern: hällitaja, hellitaja, äilutaja = Nomina actionis von einlullen, verweichlichen, verzärteln, schaukeln: Wiegen-Amme.

Von dieser „Amme" „Göttermutter" sagt Pausanios, sie sei aus dem Lande der Hyperboräer auf die Insel D e l o s gekommen! Gibt es wohl einen besseren Beweis für die ethnische Zusammengehörigkeit von Westfinnen und Hyperboräern?!

B.

Auf ein gleichfalls hohes Alter scheinen die in Olympia gefeierten Wettspiele zurückzuführen:

1) Wenn nach E. Curtius („Olympia", 1935. Atlantis Verlag, p. 12) der Kranz das Wappenzeichen der Hellenen, das Symbol ihrer eingentümlichen Macht und Grösse ist, so beruht das auf altpelasgischen Symbolen, die wir schon auf der altkretischen piktographischen Bilderschrift finden: finn. vankka — fest, stark, kräftig: estn. vanik (gen. vaniku, vaniko) — Kranz, Krone: liv. vanika — Kranz. Um den Siegeskranz kämpften die Hellenen.

2) Der Kranz, mit dem der Sieger in den olympischen Wettkämpfen geschmückt wurde, stammte vom Baume, der dem Gotte heilig war, dem wilden Oelbaume (E. Curtius). Der wilde Oelbaum soll aus dem Lande der Hyperboräer (!!) von Herakles nach Hellas gebracht worden sein. Der O e l b a u m war aber der Baum des Lebens — d a s L e b e n s s y m b o l. Er hiess im Finnischen elävä-puu, eläjä-puu, elämä-puu. Von diesem Worte können wir das griechische elaios = wilder Oelbaum: elaion — Olivenöl herleiten.

Von den Zweigen dieses heiligen Oelbaums musste ein Knabe, dessen beide Eltern noch am L e b e n sein mussten, die Siegeskränze mit goldenem Messer abschneiden (Curtius, ib. p. 38).

3) Eine Art H ü r d e n r e n n e n für die Rennwagenpferde erwähnt P a u s a n i o s in dem S c h r e c k b i l d der Pferde, dem T a r a k s i - p p o s (= taraksihippos). Nach Pausanios sei eine Seite der Rennbahn länger gewesen als die andre und wie ein Damm erhöht. Da, wo sie einen Durchgang habe, stehe das Schreckbild der Pferde — der Taraksi-ppos, der die Gestalt eines runden Altars gehabt habe. Vor dem Taraksi-ppos sollen die Pferde gescheut haben, die Räder seien zerbrochen und die Fahrer verwundet worden. Wie mir scheint, liegt hier beim Taraksi-ppos das pelasgische Wort für Hürde in der Kasusform des Faktivs (Zielkasus) vor. A u f! Z u r H ü r d e! P f e r d e!! = finn. tarha — Hürde: tarhaksi — zur Hürde! Also auch hier liegt eine Erinnerung an die pelasgische Vorzeit vor. Zwischen Pelasgerepoche und Achäerepoche lag aber die Zeit der „aegyptischen" Danaer. Dass aber in dieser Danaerzeit schon die Wettspiele geübt wurden, ersieht man aus der Kunst der Dipylonvasen (vgl. hier pp. 155—156), wo eine Lautgleichungskette des Wortstammes H-P vorliegt (F e n n o -

Aegyptisch): finn. hepo — Ross: aeg. hep-hep = laufen, eilen; heb' = spielen: hep — Vogel: estn. hüüp — Ente (Botaurus stellaris).

4) Ich komme jetzt zu den Worten, die die Achäer aus Kleinasien nach Elis gebracht haben. Hierher gehört der Name des achäischen Blitzgottes Kronos, des „Adoptivvaters" des griechischen Zeus. Vor den Griechen hatten die kretischen Achäer ihren Kronos an die Stelle des alten pelasgischen Velkan-Kõu-Ukko gesetzt, woraus dann in griechischer Zeit der Zeus Keraunios, der Donner entstand. Das Wort ist im thrakischen Munde verändert und entspricht dem ursprünglicheren griechischen Keraunos = Blitz, Donnerkeil, Wetterstrahl. Dieses Wort haben die nach Elis eingewanderten „trerischen" Achäer ihren ehemals benachbarten Bundesgenossen aus Anatolien, den ostfinnischen Kimmeriern-Hethitern entlehnt. Vergleiche kimmerisch: syrjän. keralan, keralõm — Hieb; keran — Beil: ker-al-an-a, ker-al-ny — hauen (kerauny). Man beachte den kimmerischen Uebergang von l in v, u vor Konsonanz im syrjän. kerauny — hauen: keraunos.

Es leuchtet ein, dass als Symbol des Blitzgottes die Doppelaxt gelten konnte. Man beachte in den kimmerischen Bleiinschriften von Assur: čukl'a-čer = Schlichtaxt (gekrümmte Axt): čukl'a čar = Zickzackblitz (Name des hethitischen Donnergottes).

5) Im Pelops-Namen = Ahn, Stammvater, Patriarch, Aeltester, Fürst (pelasg. vanax) liegt gleichfalls ein kimmerisches Wort, aber mit thrakischer Endung, vor: syrjän. pöl', pöl'e = Urgrossvater. Diesem Worte entspricht: estn. põl'v (gen. põl've) = Knie, Glied, Geschlecht, Generation. : finn. polvi = Knie, Glied, Geschlecht, Generation: polveutua = herstammen, abstammen, seine Ahnen von etwas rechnen.

6) Der griechische Schriftsteller Pausanios berichtet uns, dass den Achäern von Wahrsagern verkündet worden sei, sie würden Troja nicht eher erobern, bis sie einen Knochen, ein Schulterblatt des Pelops aus Pisa brächten. Man beachte jetzt die syrjänische Wortgruppe: pel' — Ohr: pel'-pom — Schulter (Ohrenende); puly-pom — Schulterblatt: pom — Ende: pomö voštyny = beendigen.

Wir sehen also, dass der Orakelspruch von kimmerischen Wahrsagern herrührte, die vielleicht einen Priesterstand bei den Achäern ausübten und den Kronos-Kult eingeführt hatten. Wir verstehen jetzt das Wortspiel, dass die Beendigung des trojanischen Krieges (POM) vom Schulterknochen (P-L+POM) des Pelops (syrjän. pel' — Ohr + griech. oops — Auge, Gesicht), von den „Gebeinen des Pelops" abhängig war.

7) Die Gattin des Königs von Pisa Sterope trägt einen achäischen Namen, der durch die Endung -opē (-op-) kenntlich ist. Hierdurch wird die Ueberlieferung eines Wettkampfes zwischen Oinomaos und Pelops zur Sage, da Oinomaos keine Achäerin zur Frau gehabt haben konnte. Vielleicht war Oinomaos ein zweiter pelasgischer Name des Pelops, so wie der letzte König von Athen den pelasgischen Namen Kodros führte, aber wohl ein Thraker (Edone) war. —

Ich möchte der als bekränzte Sieger von der Berliner Olympiafeier zurückgekehrten estnischen und finnischen Jugend zurufen, sie möge nie vergessen, dass der Ursprung der olympischen Spiele bei den fernen Vorfahren des estnischen und finnischen Volkes, den ruhmreichen Pelasgern im alten Hellas zu suchen ist! Wenn Estlands und Finnlands Jugend daran denken wird, muss der erkämpfte Sieg ihr noch teurer erscheinen!*)

II. Die Weltstellung des Westfinnischen.

Zunächst muss die Tatsache hervorgehoben werden, dass ugrofinnische Völker mit deutlichen Anzeichen westfinnischer Sprachgebung sich schon in altsteinzeitlicher Epoche (10.000 v. Chr.) im Südwesten und Süden Europas befunden und vor Jahrtausenden am Mittelmeergestade eine grosse Rolle gespielt haben, im engsten Zusammenhange mit der sogenannten westlichen oder mittelländischen (mediterranen) Rasse, derer Völker dem „grossen südlichen Kulturkreise" angehörten, der von Frankreich und Spanien, einerseits, nördlich der Alpen die Donau hinunter bis nach Ungarn und Südrussland reicht, andrerseits, das Mittelmeer einschliesst bis nach Aegypten und Syrien hin (Schuchardt: Alteuropa, p. 40). Als älteste Bevölkerung Alteuropas haben die Westfinnen die von Osten anstürmenden Indogermanen — im Westen von der baskischen Bevölkerung, im Osten von der „kaukasischen" Bevölkerung (den „Kaukonen = den „Fernen") — getrennt, um später von den nachdrängenden Indogermanen überrannt zu werden.

Wenn reichsdeutsche Gelehrte (Strasser u. a.) von einer nordischen Rasse sprechen und namentlich darunter die Vertreter des Indogermanentums verstehen, so beruht diese Ansicht auf einem schwerwiegenden Irrtume**). Das „Indogermanische" war, wie ich an ande-

---

*) Anm. d. Red. — Der vom Verfasser als dritte Fortsetzung weiterhin geplante Aufsatz musste leider wegen seiner schweren und langen Krankheit ausfallen. Dieser Aufsatz sollte die schwedische Weihnachtssitte der Julböcke = finn. juhla-pukki, im Zusammenhang mit dem in № 52 (1936) der Berliner Zeitschrift „Die Woche" erschienenen Aufsatz über Jul-Klapp, behandeln, da diese Sitte sich wiederum nur aus dem Westfinnentum erklären lässt (vgl. finn. juhlapukine = Festkleidung, Tracht, Maskerade bei der Feier der Wintersonnenwende) und uns unmittelbar zum Ursprung der vorgriechischen Tragödie führt (tragos = Bock) = phonetische Gleichung: pukki — Bock: pukine — Kleidung.

**) Um die Rassenfrage kurz zu streifen, betone ich, Strasser gegenüber, dass ich die nordische Rasse (Germanen und Westfinnen) als eine Mischrasse erkläre aus osteuropäischen Eurasiern (Indogermanen) und nord-westeuropäischen Westfinnen. Die vorgeschichtliche Urheimat beider war natürlich Osteuropa; vgl. Strasser, ib. pp. 64, 49. Die süd-europäischen Westfinnen (Süd-Westfinnen) stehen dagegen gesondert und haben sich mit südlichen Völker und Rassen (darunter mit Hamiten und Semiten) vermischt.

rem Orte nachgewiesen habe*), eine Mischsprache aus ugrofinnischen und semitischen Elementen (wenigstens in der Sphäre des Zahlwortes), wie das deutlich aus einer Analyse der idg. Zahlwörter hervorgeht, von denen die Ausdrücke für 6 und 7 deutlich semitisch-hamitisches Gepräge zeigen.

Noch wichtiger sind die das Zahlwort für „10" flankierenden Grenzzahlen 8, 9 : zehn : 11. Die Ugrofinnen sagten: 2 von 10 (= 8); 1 von 10 (= 9); eins von dem neuen (anderen) Zehner (= 11). Spuren von dieser Zählmethode lassen sich im Urindogermanischen nachweisen. Das idg. Zahlwort für „8" war eine Dualform = 2×4. Aus praktischen Gründen haben (semitische) Händler die Zahl „8" durch Aufhebung beider Hände mit getarntem (verstecktem) Daumen ausgedrückt (= 2×4). Daher die Anfügung der späteren Dualendung.

Ursprünglich lag aber auch hier der ugrofinnische Ausdruck 8 (= 10—2) vor = q'ohti (gen. kaghdén) = zwei = finn. kaksi (gen. kahden). Es gilt nun als Eigenart semitischer Dialekte, die das Armenische unter aramäischem (!) Einflusse auch durchgeführt hat, dass anlautende q'o zu o- q'u zu u- wurden. Dank diesem Lautgesetz ist in frühster Zeit auf dem Wege von Sprachen-(und Rassen-)Mischung das Zahlwort *ok'tō* = 8 entstanden, für oghdén, q'oghden mit späterer Palatalisierung von *h, gh* zu *hj,* woraus idg. k'; lappisch kuöktä : mordwin. kafta = 2 : idg. ok'tō' = 8 (idg. k't = ugrofinn. ht in der Genitivendung).

Aus ugrofinnischen Sprachgesetzen ist auch das Zahlwort idg. nevəm „9" = die Neue (Zahl) zu erklären. Sie stand vor der Zahl dek'əm = 10, weil die Verbindung nevem — dek'əm (= 9—10) ursprünglich „vom neuen Zehner" ausgedrückt hatte. 11 = „1 vom neuen Zehner". Die Stellung des Wortes „Neu" vor „Zehn" müsste ihm die Bedeutung 9 = neun zuwenden. Dass den idg. Zahlwörtern dek'əm = 10 und k'əntóm = 100 (= 10×10, der Zehner 10) das westfinnische Zahlwort = finn. kymmenen = 10 zu Grunde liegt, soll hier nur angedeutet werden.

Aus dem Vorhergehenden dürfte sich die Folgerung ergeben, dass Schrader gegen Strasser Recht behält, wenn er das Quellgebiet der idg. Ursprache an das Schwarz-Meer-Gestade verlegt, wo Handelsbeziehungen zu semitisch-hamitischen Stämmen eingetreten sein konnten.

Leider stehen sich bei der Beurteilung der ethnographischen Verhältnisse Alt-Europas diametral entgegengesetzte Anschauungen gegenüber. Während die bekannten reichsdeutschen Wissenschaftler H. Wirth und K. Strasser von einem nordischen Urvolk germanischer Abstam-

*) Vgl. A. Gleye — Die Weltstellung des „Baltischen" — Rig. Rundschau, Okt. 1934; A. Gleye — Mineviku Euroopa, Soome-ugrilased ja indogermaanlased (Das vorgeschichtliche Europa, Fennougrier und Indogermanen) — „Päevaleht", Tallinn 22. Juni 1936.

mung lehren, das nordisches Wesen und Kultur in den Süden getragen habe, wäre als zweite Lehre die Ansicht einiger Forscher zu erwähnen, dass wir in den sogenannten kleinasisch-kaukasischen Sprachen die Abkömmlinge eines grossen, einst weit über Europa verbreitet gewesenen Sprachstammes zu entdecken haben. Letzteren Standpunkt vertrat die von den verstorbenen Petersburger Gelehrten Braun u. J. Marr und seinen Schülern begründete Richtung. Und auch jetzt gehören ihr an, soweit es sich um die Weltstellung der kretischen und hethitischen Bilderschriftsprachen handelt, der Reichsdeutsche Forscher H. Bossert und der verdiente englische Archäologe Arthur Evans und ihre Anhänger (der Reichsdeutsche Kretschmer, der Oesterreicher Schachermeyr u.a.).

Die Tatsachen aber, wie sie sich aus der in diesem Werke vorgeführten Übersicht der Denkmäler, Fakta und Daten ergeben, zeigen die Vorgeschichte der Alten Welt in völlig neuer Beleuchtung und sprechen gänzlich zu Gunsten der finnischen Volksstämme. Es ist nun sehr zu bedauern, dass die bisherige noch junge fennougrische Sprachwissenschaft unter dem Banne der älteren indogermanischen Sprachwissenschaft und deren Autorität sich einer falschen Richtung hingegeben hat und bei der Erforschung der Vorgeschichte Alt-Europas und des fernen Südens nicht mitzuarbeiten wagt, obwohl gerade ihr die führende Rolle gesichert ist, dank welcher von altersher eingebürgerte Missverständnisse auf diesem Gebiete nicht früh genug aus der Welt geschafft werden können.

Dann ist vieles, was heutzutage auf dem Gebiete der verschiedensten Denkmäler der Alten Welt als noch unverständlich und „rätselhaft" gedeutet wird, leicht zu begreifen und zu erklären, wie z. B. die Denkmäler der altzeitlichen Bilderschrift vom aegyptischen und kleinasischen Süden bis hinauf zum hohen Norden *) **).

---

*) Bmrk. d. Red. — Aus den von T. Könönen in seinem Buche: „Pälkijärven Pitäjäs", pp. 68—70, angeführten ostfinnischen (karelischen) Runengruppen, die aus Lautzeichen, Silbenzeichen und Ligaturen bestehen und mit den Glozel'schen Runenzeichen (vgl. pp. 226, 47—50) viel Gemeinsames aufweisen, sowie aus den handschriftlichen Ergänzungen dieser Gruppen mit anderen zu diesem karelischen Gebiet angehörenden Runengruppen seitens E. Vuorio in einem Exemplare jenes Buches, welches an A. Gleye gelangt ist, hat letzterer vorläufig folgende Zeichengruppen entziffert:
1) *š*-y-d-ä-m = Herz: finn. — sydän : liv. sydaam : süd-estn. syda gen. sydame) — Herz. Als Nebenform finden wir die schwachstufige Form *š*-y-a-m.
2) mo-i = südestn. moihe (= mõ — Acker) = in die Aecker.
3) m-a-d-m = estn. matma — begraben : finn. maatua — vermodern. Die ganze Gruppe (1) bedeutet: sydame-matma moihe = des Herzens (Name!) Bestattung in den Aeckern).
4) ta-ru-ä-li-se-th (Pluralbildung von einem Adjektiv auf -line (Stamm li-se-th) : finn. terveiset — Grüsse: terveelliset — heilbringende: estn. tervelized (: terveline) — gesunde, zuträgliche. Vielleicht eine Amulettinschrift. Das karelische Wort kann aber auch zum estn. tarveline, tarviline : plur. tarvilized — brauchbare : finn. tarpeellinen (Stamm tarpeellize) gehört haben.

**) Vgl. A. Gleye — Wiswaldis, König von Gerseke („Lib. Zeitung", Januar 1936); Wsewolod, Gertsike kuningas („Päevaleht" — Tallinn, 18. X. 1936).

An dieser Stelle sei es gestattet nochmals auf die schwedischen Felsbilder zu verweisen, im Zusammenhange mit dem Aufsatz von W. Gaerte in der „Prussia" (Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz, Königsberg i. Pr.) 1935, Band 31, pp. 285—296: „Das Rätsel der schwedischen Felsbilder". Aus diesem Aufsatz werden hier zwei Bilder gebracht (vgl. Figg. №№ 46 u. 47), aus denen ersichtlich ist, dass in diesen Bildern dieselben antithetischen Begriffe im Westfinnischen ausgedrückt worden sind, wie wir es aus der „Westfinnischen Himmelskarte" auf pp. 104—114 gesehen haben **).

So war es denn eine westfinnische Grundlage, auf welcher sich das spätere Europa aufbaute! Hieraus ergibt sich zwangsläufig die grosse Bedeutung und die Weltstellung der aktuellen westfinnischen Sprachen — des Estnischen und des Finnischen — für die Erforschung der Urdenkmäler Alt-Europas und des fernen Südens.

Diese in Legenden versunkene und durch die späteren Umgestaltungen anderer Völker bis zur Unkenntlichkeit veränderte sagenhafte Welt lag während einer langen Zeit scheinbar tot, ohne von ihrem Ursprung und ihrer Wesensart bezeugen zu können. Nun aber beginnt ihr wahres Gesicht durch die späteren Schichtungen hindurchzuscheinen. Endlich erwacht nun vor unsrem geistigen Auge diese versunken gewesene Urwelt samt den Erscheinungen ihrer Geisteskultur wieder zu neuem Leben. In dieser neuen Auffassungsart der alten Welt, in der Erkenntnis ihres westfinnischen Ursprungs sehen wir die Wiedergeburt der westfinnischen Geisteskultur.

Für die Kulturgeschichte des heutigen Europas bedeutet dieses gleichzeitig das Erkennen seines eigentlichen Kulturursprungs. Wir können uns dieser Erkenntnis nicht verschliessen und brauchen auch nicht uns um sie herumzudrücken, denn diese Erkenntnis tut ja der heutigen Welt keinerlei Abbruch, verleiht aber ihr vielmehr eine plausible Grundlage und ermöglicht es, uns die Erforschung des vorgeschichtlichen Zeitalters von neuen Standpunkten mit neuen Mitteln mit grösserer Aussicht auf Erfolg zu betreiben. Es muss von den osteuropäischen alten Sprachen, d. h. von Sprachen der in Ost-Europa erhalten gebliebenen Völkerresten finnischen Stammes ausgegangen werden, um mit ihrer Hilfe die Aufgabe zu lösen. Und in diesem Sinne bewahrheitet sich wiederum der alte Ausspruch: „Ex oriente lux!" —

**) Anm. d. Red. — Wegen der schweren und langen Krankheit des Verfassers mussten leider die hier als Fortsetzung vom Verfasser geplanten längeren Ausführungen über alle in der Zeitschrift „Prussia" veröffentlichten Abbildungen (vgl. p. 163, Anm.) fortfallen. Deshalb werden hier nur 2 Bilder gebracht, deren Bedeutung aus einem vorhergehenden antithetischen Artikel des Verfassers (vgl. pp. 111—113) einigermassen schon erläutert worden ist. Vgl. hierzu das hethitische antithetische Siegel Lajard (H. Th. Bossert: *SK*, p. 19) — Altaranbetung: syrj. jur — Haupt: wotjak. pyd — Fuss: jurpydny — verehren, sich beugen: jur-pydis — kopfüber (hier Fig. 46).

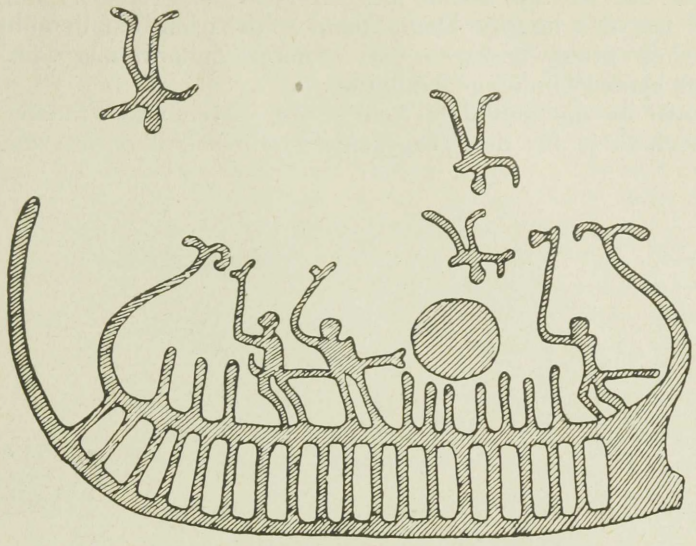


Fig. 46. Schwed. Felsbilder: Symbol. Sonnenballdarstellung. W. Gaerte — Das Rätsel der schwed. Felsbilder, — Zeitschr. „Prussia" (1935), Band 31, p. 289, Abb. 5. Vgl. hier p. 111, § 4.

Für die heutigen westfinnischen Völker aber — die Esten und Finnen — bedeutet dieses eine plötzliche und mächtige Erweiterung der Grenze, welche die Basis ihrer Geisteskultur bisher — ihrer Ansicht nach — umschlossen hielt, zu einem grossen Gebiet, wo sie neue Kraft für ihr geistiges Leben schöpfen können. Das dürfte ihnen unzweifelhaft als eine Wiedergeburt ihres Geisteslebens erscheinen! Denn ist es nicht als eine Renaissance der Geisteskultur der estnischen und finnischen Völker aufzufassen — die Möglichkeit, ihre Kulturgeschichte unmittelbar an die Geschichte der südlichen, alten und bedeutenden Kulturen anzugliedern?!

Wir sind Zeugen dessen, wie nach mehrtausendjähriger Unterbrechung die geistigen Fäden der kulturellen Zusammengehörigkeit von Teilen ein und desselben Volksstammes wieder zusammengeknüpft werden. Dieses Sichfinden kann viel Gefühlsüberschwang und Hingabe, eine grosse innere Spannung und eine Entscheidung über die Zukunft auslösen, — es gilt ein neues Glück zu finden, seine geistige Kultur neu erstehen zu lassen!

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass sich die geistige Gegenwart und Zukunft eines Volkes auf seine geistige Vergangenheit stützt und aufgebaut wird. Glücklich ist das Volk, welches in seiner Vergangenheit grosse und mannigfaltige geistige Schätze finden kann, welches aus diesen Schatzkammern immer neue Werte schöpft. Wir

sehen, wie das heutige Italien sich auf Alt-Rom geistig zu stützen versucht und wie das heutige Deutschland leidenschaftlich bemüht ist, sein Streben nach einer besseren und reineren Zukunft aus dem edelsten Geistesgut seiner Urahnen abzuleiten.

Ebenso ist die gebildete Schicht der Esten und Finnen, die sich glühender denn je für die Vorgeschichte ihrer Völker interessiert, be-



Fig. 47. Schwed. Felsbilder: Westfinnische astralmythologische Darstellungen. W. Gaerte — Das Rätsel der schwed. Felsbilder, — Zeitschr. „Prussia" (1935), Band 31, p. 287, Abb. 2. Vgl. hier p. 113.

rechtigt, zu fordern, dass nun auch die Fachwissenschaft ohne Voreingenommenheit gegen den jeweiligen Verfasser ernstlich auf die Quellen eingeht, die dessen Werke zugrunde liegen. Wissenschaft soll selbstverständlich keinen modischen Schwankungen unterworfen sein, wohl aber hat sie in lebendigem Zusammenhange mit dem Volk zu stehen.

Wenn wir z. B. das heutige Finnentum betrachten, so können wir, ohne zu irren, behaupten, dass das echte Finnentum nur in seiner

Sprache und den alten Volksepen noch zu finden ist. Nur diese charakterisieren das Volk noch als einen eigenartigen, abgesonderten, von Eigenkultur erfüllten Volkskörper. Dies war bereits den Helden der finnischen Erneuerung, mit Elias Lönnrot an der Spitze, bekannt, und dies wussten die Künstler Gallén-Kallela, Wettenhovi-Aspa u. a. m. Die finnische Sprache und das Kalevala-Epos — sie beide spiegeln ungetrübt die Seele des finnischen Volkes wieder. Deshalb finden wir echtes, unverfälschtes Finnentum in der Kunst hauptsächlich nur da, wo es auf Motive aus der Kalevala gestützt erscheint.

Ebenso verhält es sich auch mit dem Estentum. Während der Zeit seiner Erneuerung richtete sich das Volk geistig an seinem „Kalevipoeg" auf, schritt an seiner Hand zurück in eine ferne, grosse, mächtige, heldische Vergangenheit und schöpfte aus ihm den Glauben an die Zukunft.

Wenn nun jetzt beide Völker in weiter Urvergangenheit plötzlich ganze Schatzkammern neuer Reichtümer finden, neue Beweise der einstmals hervorragenden Rolle, welche sie in der Urgeschichte eines grossen Teils der heutigen Völker gespielt haben, sollte uns das nicht mit Hoffnung erfüllen auf eine mögliche nochmalige grössere Wiedergeburt und einen geistigen Aufstieg dieser Völker? Wer könnte etwas dagegen einzuwenden haben, etwas wider die jungen wiedererwachten Völker hegen, deren Stammesgenossen einst so viel von ihren Gaben dem Alten Europa mitgeteilt haben?

Noch ist eine genaue Feststellung des Umfanges der zu hebenden Geistesschätze nicht möglich. Wir ahnen nur, dass diese sehr gross sind. Wir ahnen, dass sie nicht nur den Glauben und die Kraft dieser Völker erneuern können, sondern dass aus dieser Quelle neue geistige Werte fliessen können, wenn begabte Künstler und Meister des Geistes sich daraus Inspiration zu holen vermögen. Dazu muss man aber die ganze Sache nicht als Museumsstück betrachten; sie soll als eines Volkes, einer Rasse geistiges Gut auch zum Geist und Herzen der lebenden Menschen sprechen, soll durch die Brille des gegenwärtigen Temperaments die Vergangenheit künstlerisch und schöpferisch zu beleuchten vermögen. — —



Nachwort.

Ich habe versucht die hauptsächlichsten Resultate meiner Forschungen und meine Ansichten auf gedrängtem Raum in aller Kürze darzulegen. Dieses Buch, das während meiner schweren Krankheit und unter ganz aussergewöhnlichen Umständen, über welche ich mich hier nicht weiter auslassen will, verfasst wurde, enthält die Früchte meiner Lebensarbeit und ist bestimmt diese vor dem Untergang zu bewahren. Diese besonderen Umstände und die durch meine Krankheit bedingte Eile haben mich zweifellos viele Druckfehler in diesem Buche übersehen lassen, welche jedoch unwesentlich sein dürften.

Die vorliegende Arbeit verfolgt den Plan, dem estnischen und finnischen Volke Einblick in ihre älteste Vorgeschichte zu eröffnen. Der Verfasser des Buches: „Die Wiedergeburt der westfinnischen Geisteskultur" will keinen g e i s t i g e n „Bürgerkrieg" der „Akademiker" — weder in Estland, noch in Finnland — hervorrufen, sondern im Gegenteil die Wissenschaftler beider nordischen Länder gegen auswärtige Widersacher auf geistiger Arena zu gemeinsamer Abwehr zusammenschweissen.

Es muss als erfreuliche Tatsache anerkannt werden, dass die Bedeutung der ugro-finnischen Sprachwissenschaft für die Erforschungen der Vorgeschichte des Alten Europa immer mehr in den Vordergrund tritt. Es ist Zeit, dass die estnischen und finnischen Wissenschaftler sich in Verbingung setzen, um mit vereinten Kräften die Erbschaft ihres Volkstums in Alt-Europa, sowie im fernen Süden, gegen die zu verteidigen, welche „Lehren" verbreiten, die keine Berechtigung haben.

D e n n a l l e T a t s a c h e n a u f d i e s e m G e b i e t f ü h r e n u n s u n w i d e r r u f l i c h z u m U g r o - f i n n i s c h e n o d e r W e s t f i n n i s c h e n z u r ü c k !

In vorigem Jahr, zu Johanni, zur Zeit der Sommersonnenwende, fand in T a l l i n n (Estland) der fünfte ugro-finnische Kongress statt.*) Da wurde wieder viel gesprochen, doch nichts über das Wichtigste. Zum vormaligen ugro-finnischen Kongress in P u n k a h a r j u (Finnland) hatte ich einen Bericht eingesandt. Meine damals ausgesprochene Aufforderung, eine Wiedergeburt westfinnischen Geisteslebens anzubahnen durch Aufhellung der in symbolischer Bilderschrift, Sage und Schrifttum niedergelegten Denkmäler westfinnischer Kulturgeschichte, war doch nicht in den Wind gesprochen. Die bahnbrechenden Werke der Finnländer Wettenhovi-Aspa und E. Vuorio über finno-ägyptischen Kulturursprung der Alten Welt, die tiefschürfenden Arbeiten des schwedischen Finnländers J. Sundwall auf dem Gebiet kretischer und kleinasischer (im geographischen Sinne) Sprachgeschichte, sowie die eine richtige Beurteilung westfinnischen Altertums befürwortenden

*) Vgl. A. Gleye — Zum bevorstehenden Fenno-Ugrischen Kongress, „Libausche Zeitung" und „Päewaleht" (Juni 1936).

Schriften und Artikel der estnischen Presse von J. Pitka, Mägi Kurdla, Apologet, Artur Jung u. a. haben eine Bresche gelegt in die vormalige beklagenswerte Lethargie finnischer und estnischer akademischer Kreise, obwohl solches in den Arbeiten des Kongresses zu Tallinn wohl noch nicht zur Geltung kam. —

Von den Strahlen der Morgensonne beschienen, unter dem sieghaften Banner des «*Ex oriente lux!*» hat auch Europas Südosten jetzt seinen Mund aufgetan. Das sagenumsponnene Kreta, die älteste Beherrscherin der Meere, breitet vor dem staunenden Auge des Forschers die Kunstschätze einer längst vergangenen Zeit in Schrift und Bild aus! Dem genialen Erforscher des kretischen Altertums, Arthur Evans, seiner unermüdlichen Forscherarbeit spenden wir unbedingte Anerkennung — eine Anerkennung, der Wehmut beigemischt ist! Diesem grossen englischen Archäologen war es, wie vielen Archäologen, versagt, zu ethnographischen Fragen objektiv Stellung zu nehmen, weil ihnen die linguistische Vorbildung fehlte. Spatenarbeit ist mehr oder weniger Maulwurfsarbeit, die das vom Licht entwöhnte Auge erst „blendet", dann „erblinden" lässt. So hat Arthur Evans, sich vor dem Phantom einer „Anatolian Goddess" beugend, den nordischen Geist der altkretischen Leleger- (Pelasger) -Kultur und -Sprache nicht erkannt und die Erforschung der Vorgeschichte zweier nordischen Völker — der Esten und Finnen — vielleicht um eine Generation zurückgehalten. Von Arthur Evans' — als Materialzusammenstellung bewundernswerten — Werken strömt ein Irrlicht aus, dessen faszinierendem Glanze so manche ernste Wissenschaftler leider zum Opfer gefallen sind.

Vor dem Versinken kann sie nur ein zusammenfassendes Werk retten, das die Brücke von Kreta nach Estland (Eesti) und Finnland (Suomi) schlägt. Ein Werk, das den Nachweis führt, dass der Erforscher der Vergangenheit westfinnischen Geisteslebens nicht nur mit dem Spaten die Erdschichten blosszulegen hat, sondern auch die Gesetze erforschen soll, die auf den aufgedeckten zahllosen urzeitlichen Denkmälern dargelegte alte westfinnische Sprache wiederzuerkennen erlauben.

Diesen Dienst soll der westfinnischen Sprach- und Urgeschichtsforschung dieses Buch erweisen.

Arthur Gleye.

Inhaltsverzeichnis.

Seite.

Editorial Introduction 9
Wie es gemeint ist (Vorrede des Verfassers) 16

1. Teil. Finnische u. a. vorgeschichtliche Völker im Süden.

1. Kap. Völker und Sprachen.

I. Die Sprache der Hyperboräer und die Liven, Kuren, Aistier, Ingvaeonen usw 21
II. Das Ligurerproblem 34
III. Ligurer in Gallien, Irland, Brit., Iberien, Skandin. . . 43
IV. Die Sprache der Ligurer in Südfrankreich 47
1) Die Inschriften von Glozel (Aquitanien).
2) Die ethnolog. Stellung der Aquitaner.
V. Die Sprache der Ibero-Ligurer 53
1) Die Inschriften von Lerilla (Portugal).
2) Das Iberer-Basken-Problem.
VI. Das Pelasgerproblem 58
VII. Die Etruskerfrage 61
VIII. Die Lelegerfrage 63
IX. Zwei Hethiter-Sprachen 66
1) Die Sprache der Kimmerier-Hethiter.
2) Die Sprache der Dardaner (Kanesier)-Hethiter.
X. Gegenseitige Beeinflussung beider Heth.-Sprachen . 73
XI. Die Achäerfrage 78
XII. Weitere wichtige Probleme 82
1) Kimmerier-Hethiter und Achäer.
2) Karthager und Ligurer (Libyer?).
3) Das Tocharerproblem.
XIII. Indogermanen und Ugrofinnen 89
1) Südliche Ugrofinnen.
2) Westfinnen und Indogermanen.
3) Die Stellung des „Baltischen".
4) Herkunft der heut. westfinn. Völker.

2. Kap. Denkmäler-Beispiele aus d. Alten Hyperboräer-Welt.

1. Die Skand. Felsbilder und die ideographische Schrift . 104
2—6. Schwedische Felsbilder 109
7—11. Das schleswigsche Goldhorn 114
12—21. Denkmäler des übrigen Europas 134
22—24. Besondere Denkmäler des Südens 154
25. Die kimmerisch-hethitische symbolische Bilderschrift . 157
26. Die Einstellung zu den Denkmälern der Alten Welt . 163

2. Teil. Kretische Studien IV.

1. Kap. Gegenüberstellungen von Kretisch und Aegyptisch. Seite.

1. Das „Hyksos-Aegyptisch“ 169
2—29. Beispiele und Gegenüberstellungen 171
30. Gemeinsame Züge des Kretischen mit dem Aegyptischen. 187

2. Kap. Die kretischen Linearschriften A und B.

Schrift „B“.

1—2. Schrift und Sprache 191
3—8. Beispiele der Wörter (Namen auf -ne, -ja, -tu, -na, -ta, einfache und zusammengesetzte Nomina) . . . 196
9—12. Ideogramm-Zeichen und -Gruppen 206
13. Die kretischen Wertmesser 209
14—22. Verschiedene andere Begriffe 213
23—24. Die Kõu-Ideogramm-Gruppen, Opferinventare . . 218

Schrift „A“.

25. Wunschformen im Conj. und Imper. 221
26. Donnergott Ukko 222
27—29. Weitere Beispiele und Folgerungen 224
30. Gegenüberstellung der Schriftzeichen von Alt-Kretisch und Alt-Finnisch 225

3. Kap. Altkretische Schriften und Sprachdialekte.

I. Der kretische Diskus von Phaistos und seine Sprache 226
1) Entzifferungsversuche der Diskusschrift.
2) Zeichen-Tabelle.
3) Das Lesen der Diskusinschrift.
II. Der Sprachdialekt der Linearschriften A und B . . . 234
III. Der Dialekt der Steininschrift von „Praisos“ 238

4. Kap. Altkretische piktographische Schrift.

1. Die Sprache und die Schlüssel 241
2—10. Die altkretischen Siegelinschriften 242
11—29. Weitere Beispiele 245
30. Altkret. Bilderschrift identisch mit der übrigen westfinn. Bilderschrift 253

5. Kap. Die Wiedergeburt westfinnischen Geisteslebens.

I. Die alte südliche Sagenwelt 256
1) Der Ursprung der Minotaurossage.
2) Der Ursprung der Olympischen Spiele.
II. Die Weltstellung des Westfinnischen 269
Nachwort 276

279

Verzeichnis der bemerkten Druckfehler.

Seite	Zeile	von oben oder von unten	Statt:	lesen:
8	8	unten	‚ich	ich,
19	14	oben	uud	und [hältnisse
26	2	oben	Verwandschaftsverh.	Verwandtschaftsver-
48	1	unten	ligurer	Ligurer
61	22	unten	Aegaeisshen	Aegaeischen
77	1	oben	elegische	lelegische
124	10	unten	gebundet	gebunden
127	14	„	Sterner	Sternen
„	18	„	8)	(8)
„	19	„	(achtzackige	achtzackige
128	16	oben	(zehner)	(Zehner)
144	3—4	unten	„Tilardis“	„Tilarids“
157	5	oben	dem Pferden	den Pferden
„	10	unten	der beiden	den beiden
„	2	unten	Svetlostj	Svjetlostj
158	6	oben	Nya-myny	Kya-myny
„	7	„	Vor	Von
158	7	unten	samo-deržavie	samo-deržec
159	14	oben	jör	jöz
„	15	„	jör-mu	jöz-mu
„	23	„	jör-vidziś	jöz-vidziś
„	14	unten	arsys	assys
160	19	unten	der selben	derselben
167	5	oben	Hüperboräer-Welt	Hyperboräer-Welt
224	2	unten	gakannt	gekannt
251	17	unten	(Table	Table